Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten

am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park

Von der Fakultät für Architektur und Landschaft
der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
zur Erlangung des akademischen Grades eines

DOKTORS DER INGENIEURWISSENSCHAFTEN (Dr.-Ing.)

genehmigte Dissertation
von

Diplom-Umweltwissenschaftler Eick von Ruschkowski

geboren am 24. Juli 1974 in Osnabrück

gefördert durch das Stipendienprogramm der Deutschen Bundesstiftung Umwelt

DBU

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

www.dbu.de

2009

Referentin: Prof. Dr. Christina von Haaren
Koreferent: Prof. Dr. Konrad Ott

Tag der Promotion: 20. November 2009

Eick von Ruschkowski

URSACHEN UND LÖSUNGSANSÄTZE FÜR AKZEPTANZPROBLEME VON GROSSSCHUTZGEBIETEN

am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at http://dnb.d-nb.de.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreien Papier
Printed on acid-free paper

ISBN-10: 3-8382-0081-0

ISBN-13: 978-3-8382-0081-1

© ***ibidem***-Verlag
Stuttgart 2010

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

ZUSAMMENFASSUNG

URSACHEN UND LÖSUNGSANSÄTZE FÜR AKZEPTANZPROBLEME VON GROßSCHUTZGEBIETEN

Großschutzgebiete stellen einen zentralen Baustein bei der Umsetzung von Naturschutzstrategien, insbesondere zum Erhalt der Biodiversität, dar. Trotz einer über einhundertjährigen Geschichte sind Schutzgebiete aber noch immer mit der Problematik konfrontiert, dass auf lokaler Ebene Widerstände gegen ihre Existenz bestehen. Besonders in dicht besiedelten Räumen wie Mitteleuropa sind Fragen der Akzeptanz von Naturschutzvorhaben im Allgemeinen und speziell von Großschutzgebieten nach wie vor sehr aktuell. Aus diesem Grund ist die Steuerung der Akzeptanz vor Ort eine wichtige Aufgabe für die Verwaltungen der Großschutzgebiete, um die Ziele des Naturschutzes gesellschaftlicher besser zu verankern und umsetzen zu können.

Ziel dieser Arbeit war es daher, zunächst als Grundlage eine systematische Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse der Akzeptanzforschung zu den Ursachen für Akzeptanzprobleme zu erstellen. Darauf aufbauend sollten dann im Rahmen einer empirischen Fallstudie konkrete Konfliktmuster in einem Großschutzgebiet ermittelt werden, für die es dann auch mögliche Lösungsansätze zu entwickeln galt. Dabei sollten insbesondere bestehende Forschungslücken geschlossen und handlungsorientierte Empfehlungen für die Alltagspraxis im Schutzgebietsmanagement entwickelt werden. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen daher auf der Analyse des Konfliktpotentials von Managemententscheidungen (z.B. Einschränkungen oder Verbote von Nutzungen, latente und manifeste Konflikte) sowie der Optimierung kommunikativer Prozesse zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung. Die Handlungsempfehlungen sollten dabei sowohl Strategien der vorsorgenden sowie der nachsorgenden, begleiteten Akzeptanzschaffung berücksichtigen.

Auf dieser Zielsetzung basierend wurde der empirische Teil der Arbeit in drei Module unterteilt, die zwei voneinander getrennte Fallstudien enthielten. Die Analyse der Ursachen von Akzeptanzproblemen (Modul 1) erfolgte anhand einer quantitativen Befragung (n = 205) von Anwohnern in elf Anrainergemeinden des Nationalparks Harz im Frühjahr 2005. Der Fragebogen bestand aus 41 Fragen, über die insgesamt 139 relevante Items abgefragt wurden. Bestehende Maßnahmen zur Minimierung von Akzeptanzproblemen (Modul 2) wurden über die Methodik der teilnehmenden Beobachtung während zwei Untersuchungsperioden im Yosemite National Park in den USA im Sommer 2005 sowie im Winter 2006 beschrieben und analysiert. Die Erkenntnisse beider Module wurden in einem weiteren Schritt (Modul 3) synoptisch zusammengefügt, um daraus allgemeine Handlungsansätze für die Akzeptanzarbeit in deutschen Großschutzgebieten abzuleiten sowie eine konkrete Handlungsstrategie für den Nationalpark Harz zu entwickeln.

Die Einwohnerbefragung im Harz ergab eine tendenziell positive Einstellung zum Nationalpark mit einem Verhältnis von ungefähr 2:1 zwischen Zustimmung und Ablehnung. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass ebenfalls ein erheblicher Anteil der Befragten (über ein Viertel) eine neutrale Einstellung zum Nationalpark aufwies. Diese Teilmenge stellt eine wichtige Gruppe für die zukünftige Akzeptanzarbeit des Nationalparks dar, um die Zustimmung weiter zu erhöhen, zumal die Größe der Gruppen ausreichend ist, um im negativen Falle die Stimmung auch zu Ungunsten des Nationalparks kippen zu lassen. Allerdings scheinen herkömmliche Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit nicht ausreichend zu sein, denn bei 80% aller Befragten hatte sich die Einstellung zum Nationalpark seit seiner Gründung nicht geändert. Der kleine Anteil derjenigen, bei denen sich die Einstellung zum positiven bzw. zum negativen verändert hatte, hielt sich ungefähr die Waage.

Eindeutige Konfliktmuster, die eigenständig eine positive oder negative Einstellung zum Nationalpark erklären, konnten über die Fallstudie nicht ermittelt werden. Vielmehr ist die Kombination verschiedener Faktoren ausschlaggebend. Die Gründe für Zustimmung oder Ablehnung beruhen in der Praxis auf eng an persönliche Einstellungen geknüpfte Motive,

wobei deren Gewichtung individuell stark variieren kann. Aus diesem Grund erscheint eine Ausrichtung von Akzeptanzstrategien unter anderem an den Erkenntnissen der Lebensstilforschung sinnvoll, um in Zukunft die betroffenen Bevölkerungsgruppen noch zielgerechter ansprechen zu können.

Grundsätzlich war festzustellen, dass der Informationsstand der Bevölkerung im Harz zum Nationalpark noch auf einem unbefriedigenden Niveau ist, wodurch die Akzeptanzschaffung zunächst erschwert wird. Dies betrifft insbesondere die prioritären Naturschutzziele wie z.B. die natürliche Waldentwicklung. Auch hier bestehen zudem Diskrepanzen mit tradierten Werthaltungen, so dass diese Themen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit stärker aufgegriffen werden sollten als es bisher der Fall ist.

Nicht zuletzt spielt auch die persönliche Betroffenheit – ob tatsächliche oder nur wahrgenommene Nutzungseinschränkungen oder finanzielle Einbußen – eine große Rolle bei der Einstellung zum Nationalpark. Die hier signifikanten Konflikte reflektieren wiederum traditionelle Nutzungsprivilegien wie das Sammeln von Pilzen und Beeren, die zugunsten des Nationalparks aufgegeben werden mussten. Auch hier besteht Bedarf an adressatenorientierter Öffentlichkeitsarbeit und gegebenenfalls sogar an weiterführenden Maßnahmen wie Sondernutzungsrechten.

Im Gegensatz zur in Europa geläufigen Annahme leiden auch die Nationalparks in den USA häufig an Akzeptanzproblemen bei der örtlichen Bevölkerung. Dies ist in Teilen darauf zurückzuführen, dass dem National Park Service automatisch mit Skepsis begegnet wird, da ein generelles Misstrauen gegenüber Bundesbehörden ein fester Bestandteil der amerikanischen Kultur ist. In Yosemite speziell haben jedoch Managementfehler in den vergangenen 25 Jahren dazu geführt, dass bis etwa zum Jahr 2003 ein sehr feindseliges Klima zwischen der Nationalparkverwaltung und der Bevölkerung herrschte. Inzwischen hat die Nationalparkleitung eine Vielzahl von Maßnahmen auf den Weg gebracht, die dazu dienen sollen, ein Klima des Vertrauens zwischen beiden Seiten wiederherzustellen. Hierzu zählt unter anderem der direkte Dialog mit den Wortführern der sogenannten *Gateway Communities* über ein eigens dafür eingerichtetes Forum. Darüber hinaus bieten eintägige Workshops unter dem Titel *Experience Your Yosemite* einen vertieften Einblick in die Arbeit der Nationalparkverwaltung, um einerseits für mehr Transparenz zu sorgen, andererseits, um Gerüchte gezielt zerstreuen zu können. Um einen konstanten Informationsfluss zu sichern, hat die Nationalparkverwaltung eine Vielzahl von Kommunikationswegen erschlossen, die eine adressatenspezifische Ansprache gewährleisten.

Im Gesamtergebnis liefert diese Studie wichtige Ansatzpunkte für eine bessere Integration der Akzeptanzschaffung in das Großschutzgebietsmanagement in Deutschland. Nicht alle davon können ausschließlich von Seiten der Verwaltungen gesteuert werden. Allerdings kann die Agenda weitestgehend aktiv selbst bestimmt werden, sofern nicht bereits eingefahrene Konflikte vorliegen. Zu diesen möglichen Maßnahmen zählt insbesondere der Aufbau eines integrierten Stakeholder-Managementsystems, das es den einzelnen Schutzgebietsverwaltungen ermöglicht, potentielle und latente Konflikte zwischen einzelnen Nutzergruppen frühzeitig zu erkennen und diesen gezielt entgegen zu steuern. Des Weiteren tragen Veranstaltungen wie die in Yosemite angewandten in erheblichem Maße dazu bei, dass sowohl Naturschutzziele – also der Schutzzweck des Nationalparks – aber auch die tägliche Arbeit der Nationalparkverwaltung wesentlich transparenter werden. Wenn Hemmschwellen und Gerüchte über persönliche Kontakte, auch auf informellem Wege, abgebaut werden können, dient dies der Akzeptanz vor Ort. Der Nationalpark Harz z.B. verfügt dabei über ein erhebliches internes Potential: 51,2% der Befragten gaben an, einen Mitarbeiter des Nationalparks persönlich zu kennen. Das eigene Personal stellt demnach vermutlich das effizienteste Instrument zur Erhöhung der Akzeptanz bei der Bevölkerung dar. Aufgabe der Nationalparkverwaltung ist es, dieses Potential zu nutzen und den Mitarbeitern diese tragende Funktion verständlich zu machen. Grundvoraussetzung für die Mobilisierung dieses Potentials und die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen sind jedoch ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen auf Seiten der Großschutzgebiete.

EXECUTIVE SUMMARY

CAUSES AND POTENTIAL SOLUTIONS FOR CONFLICTS BETWEEN PROTECTED AREAS AND LOCAL COMMUNITIES

Large protected areas are an integral component in the process of implementing biodiversity conservation policies. In spite of a history well beyond a century, many protected areas are still facing problems of local resistance against them. Especially in densely populated areas such as Central Europe, the challenge of increasing support for conservation measures in general and protected areas specifically remains a constant challenge and hence an important task for protected area managers.

Thus, the thesis' core objective was to identify and analyze causes for local opposition against a protected area in a specific case study, but also to develop potential solutions and measures to encounter these problems. The design for this study was based on a systematic compilation of hitherto existing findings to identify current deficits in this field of research. A specific focus was put on the conflict potential of management decisions (i.e. use restrictions, latent and manifest conflicts) and the optimization of communication processes between protected area management and local communities. The strategic approach for recommended measures was set up to include both preventive and remedial approaches.

Based on these objective targets, the empirical component of this study was divided into three individual modules, each reflecting one important element of the core objective. For the analysis of causes for conflicts (module 1), a quantitative survey (n = 205) was carried out in eleven communities in the vicinity of Harz National Park in Germany in spring of 2005. The questionnaire contained 41 questions with a total of 139 items taken into consideration. Yosemite National Park in California (USA) served as the sample site for the qualitative study to compile measures that had been implemented to reduce conflicts and to build trust between park management and local communities (module 2). During two field phases in the summer of 2005 and the winter of 2006, participatory observation was the method of choice. In a final step (module 3), the findings from the two previous modules were compiled into recommendations for the management of large protected areas in Germany in terms of improving relations to nearby communities in general. Additionally, specific measures for Harz National Park were proposed based on the findings.

Survey results from the Harz region indicated a positive trend towards the national park with a 2:1 ratio between positive and negative attitudes across the sample. However, a significant portion of the respondents showed a neutral attitude towards the park. Given a worst-case scenario, this group would be large enough to turn the overall attitude to the negative end of the scale and thus should be a main focus of future outreach activities. Traditional measure do not seem sufficient though as 80% of the respondents had not changed their attitude towards the park at all since its establishment in the early 1990s.

Through the survey results, it proved to be impossible to identify distinct conflict patterns that would solely explain a positive or negative attitude towards the park. Reasons for acceptance or opposition are mainly based on personal motives, values and attitudes which vary widely on an individual level. Hence, future outreach strategies should closely reflect current findings of certain sociological research areas such as lifestyle analyses as these might help to better diversify such strategies.

Overall, it has to be taken into account that the level of information among survey respondents was not satisfactory. This applies specifically to the national park's primary conservation objectives, such as letting natural dynamics prevail in the forests, as they pose a threat to traditional values. Thus, these topics should receive a greater emphasis in future outreach efforts.

Another important contributor to the respondents' attitude is the socio-economic impact the park has on the individual respondents' personal lives. This impact – whether it is a real,

potential or perceived one – is mainly regarded as restrictions on (traditional) land uses or financial losses. One of the most significant conflicts that upset locals were the restrictions that the park had imposed on berry and mushroom picking. Explaining this sensitive issue to them will require additional outreach efforts.

National parks in the U.S. often also face local opposition, and many parks have had strained relations with their so-called gateway communities for the past decades. This is partially due to the fact that the U.S. political culture traditionally involves a general distrust against the federal government – to which the National Park Service (NPS) belongs. In Yosemite specifically, management errors during the past 25 years had lead to a hostile climate in the relationship between the park and its gateway communities until about 2003. Since then, park managers have started to implement a number of measures that are directed at building trust and enhance the dialogue between all parties. Especially the workshop-formatted *Experience Your Yosemite* event, set up mainly for local opinion leaders, is being used as an instrument to dispel rumors and myths about park management in Yosemite and allows a better insight into the daily duties of the park service. To ensure continuous communication with the communities, the NPS has opened up a number of communication channels, many of them informal, but directly reaching the target audience.

In summary, the study revealed a number of potential starting points for Germany's large protected areas to better integrate matters surrounding local support and opposition into their management. While park managers are not in total control of all processes that influence their relations with local communities, they still have the opportunity to steer the agenda-setting as long as conflicts have not reached a deadlock state. One of the most promising measures would be the implementation of an integrated stakeholder management system which would enable park management to identify latent and potential conflicts early on and to develop measures to act against them. Additionally, specific target-oriented workshops similar to the *Experience Your Yosemite* format could largely contribute to better explain and promote conservation objectives and to make park management priorities more transparent. To overcome inhibitions and rumors through personal contacts, both formally and informally, helps to generate a more positive attitude towards the protected area. Harz National Park, for example, has a great internal potential in that regard: 51.2% of the survey respondents indicated that they know at least on staff member of the national park personally. Therefore, park staff is most likely the most efficient tool to increase local support and to promote stewardship. It is the park managers' duty to make staff members aware of their key function and to use this potential in the future. However, the implementation of all proposed measures and the activation of this potential require sufficient financial and human resources in the future.

URSACHEN UND LÖSUNGSANSÄTZE FÜR AKZEPTANZPROBLEME VON GROßSCHUTZGEBIETEN
INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG & EXECUTIVE SUMMARY I

1 EINLEITUNG 1
1.1 Hintergrund 1
1.2 Zielsetzung 8

2 THEORIEN UND ERKENNTNISSE ZUM UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND 9
2.1 Kategorisierung und Operationalisierung des Akzeptanzbegriffes 9
2.1.1 Stufen von Akzeptanz 10
2.1.2 Einstellung als sozialpsychologische Determinante von Akzeptanz 13
2.2 Das Akzeptanzobjekt „Großschutzgebiet“ 14
2.2.1 Inhalte und Ziele von Naturschutz 14
2.2.2 Ansprüche des Naturschutzes an Großschutzgebiete 16
2.2.3 Nationalparks in Deutschland 18
2.2.4 Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten 23
2.3 Akzeptanzsubjekt: die Bevölkerung 25
2.3.1 Das Umweltbewusstsein der Deutschen 25
2.3.2 Das Erscheinungsbild des Naturschutzes in der Öffentlichkeit 26
2.3.3 Lebensstile 29
2.3.4 Die Betroffenheit der örtlichen Bevölkerung 30
2.3.5 Zwischenfazit: Wahrnehmung des Naturschutzes durch die Bevölkerung 31
2.4 Erklärungsansätze für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten 32
2.5 Verminderung von Akzeptanzproblemen in Großschutzgebieten 34
2.5.1 Handlungsansätze zur Verbesserung der Akzeptanz 34
2.5.2 Der strategische Ansatz des Stakeholder-Managements 36
2.6 Herleitung der Forschungsfragen 40

3 METHODIK 42
3.1 Rahmen der Untersuchung 42
3.2 Begründung für die Auswahl der Untersuchungsgebiete 43
3.3 Untersuchungsdesign für die Fallstudie im Nationalpark Harz 44
3.3.1 Grundgesamtheit 44
3.3.2 Stichprobe 45
3.3.3 Operationalisierung der Begriffe „Akzeptanz“ und „Einstellung“ 47
3.3.4 Items, Skalen und Skalenniveaus 48
3.3.5 Formale Anforderungen an den Fragebogen 49
3.3.6 Aufbau des Fragebogens 50
3.3.7 Gütekriterien: Objektivität, Reliabilität und Validität 51
3.3.8 Pretest 52
3.3.9 Durchführung der Befragung 52
3.3.10 Auswertung: Dateneingabe und Aufbereitung 53
3.4 Untersuchungsdesign für die Fallstudie im Yosemite National Park 54
3.4.1 Abgrenzung: Wissenschaftliche oder Alltagsbeobachtung? 54
3.4.2 Varianten der Beobachtung 55
3.4.3 Potentiale und Grenzen von Teilnahme und Beobachtung 56
3.4.4 Beobachtungsplan und –schema 57
3.4.5 Gütekriterien: Reliabilität und Validität 58

4 GEOGRAPHISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE AKZEPTANZ IN DEN UNTERSUCHUNGSGEBIETEN 60
4.1 Der Nationalpark Harz 60
4.1.1 Der Harz: Naturräumliche und kulturhistorische Beschreibung 60
4.1.2 Die Entstehung des länderübergreifenden Nationalparks Harz 63
4.1.3 Bestehende Konflikte zwischen dem Nationalpark Harz und der Bevölkerung 70
4.1.4 Wirtschaftliche und demographische Entwicklung im Harz 70

4.2 Die Entstehung der amerikanischen Nationalparkphilosophie 74
4.2.1 Der Ursprung der Nationalpark-Idee 74
4.2.2 Der United States National Park Service (NPS) 77

4.3 Der Yosemite National Park 82
4.3.1 Yosemite und die Sierra Nevada: Naturräumliche Beschreibung 82
4.3.2 Kulturhistorische Geschichte der Yosemite-Region 85
4.3.3 Die Entstehung des Yosemite National Park 85
4.3.4 Die Struktur der Nationalparkverwaltung in Yosemite 88
4.3.5 Yosemite heute: Konflikte zwischen dem Park und der Bevölkerung 89
4.3.6 Rechtlicher Rahmen der Nationalparkplanung in den USA 92

5 ERGEBNISSE DER FALLSTUDIEN 95
5.1 Die Akzeptanz des Nationalparks Harz 95
5.1.1 Demographische Daten 95
5.1.2 Bekanntheitsgrad von Nationalparks 97
5.1.3 Einstellungen zu den Harzer Nationalparks 92
5.1.4 Nationalpark-Nutzungen 98
5.1.5 Informationen über den Nationalpark und Medienverhalten 104
5.1.6 Naturschutz- und nationalparkrelevante Einstellungen 110
5.1.7 Interaktion zwischen Nationalpark Harz und der Bevölkerung 125
5.1.8 Persönliche Betroffenheit der Befragten 128
5.1.9 Akzeptanz und Konfliktpotential der Rechtsvorschriften des Nationalparks 130
5.1.10 Nationalparkbezogene Konflikte 137
5.1.11 Imageträger und Identifikationsfiguren des Nationalparks 142
5.2 Diskussion der Ergebnisse und Konsequenzen für die zweite Fallstudie in Yosemite 148
5.2.1 Diskussion der Ergebnisse aus dem Nationalpark Harz 149
5.2.2 Konsequenzen für den Fokus der Fallstudie im Yosemite National Park 153
5.3 Akzeptanzmaßnahmen im Yosemite National Park 155
5.3.1 Die Adressaten der Akzeptanzarbeit des Yosemite National Park 155
5.3.1.1 Überregionale Beteiligung an Planungsvorhaben 155
5.3.1.2 Die *Gateway Communities* des Yosemite National Parks 158
5.3.2 Personelle und thematische Verankerung akzeptanzrelevanter Aufgaben der Verwaltung des Yosemite National Park 163
5.3.3 Maßnahmen zur Verbesserung der Akzeptanz des Yosemite National Park 164
5.3.3.1 Zielgruppengerechte Ansprache der Stakeholder 165
5.3.3.2 Kontinuierliche Informationen zur Nationalparkplanung 166
5.3.3.3 Diversifizierung und Verbesserung der Kommunikation 167
5.3.3.4 Spezielle Programme für die *Gateway Communities* 170
5.4 Diskussion der Ergebnisse aus dem Yosemite National Park 179

6 SCHLUSSFOLGERUNGEN 183
6.1 Eine Akzeptanzstrategie für den Nationalpark Harz 183
6.1.1 Verbesserung der Kommunikationsstrukturen 185
6.1.2 Gezielte Steuerung bei einzelnen Akzeptanzproblemen 188
6.2 Ausblick und Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Gebiete 189

7 QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 191

DANKSAGUNG

ANHÄNGE
Forschungsplan
Fragebogen für die Fallstudie im Nationalpark Harz

1 EINLEITUNG

1.1 HINTERGRUND

> „Protected areas cannot co-exist with communities which are hostile to them." (IUCN 1993:35)

Die Existenz von Widerständen der lokalen Bevölkerung gegen die Einrichtung oder das Bestehen von Großschutzgebieten in ihrer unmittelbaren Umgebung ist ein Phänomen, das weltweit verbreitet und ebenso alt ist wie die „Nationalpark-Idee" selbst (vgl. STERN 2008; PRETTY & PIMBERT 1995; RUNTE 1990). Besonders in Mitteleuropa treffen Nationalparks und Biosphärenreservate beinahe traditionell auf erhebliche Opposition. Nicht ohne Grund hat der Tierfilmer HENRY MAKOWSKI sein Buch über die deutschen Nationalparks „Kampfplätze des Naturschutzes" betitelt (MAKOWSKI 1997).

Dass Akzeptanzfragen im Naturschutz keineswegs an Aktualität verloren haben, belegen aktuelle Beispiele wie das BfN-Naturschutzgroßprojekt „Hannoversche Moorgeest" (NORDHANNOVERSCHE ZEITUNG vom 05. Dezember 2007) oder der geplante Nationalpark Steigerwald in Franken (MAINPOST vom 11. Oktober 2007). In beiden Fällen führten Kommunikationsdefizite und – teilweise gezielt durch politische Gegner des Naturschutzes verbreitete – Fehlinformationen zu einer negativen Grundstimmung in der Bevölkerung oder bei Landnutzern gegenüber dem Naturschutz, dem somit die Basis für ein erfolgreiches Handeln entzogen wurde. In Anbetracht eines permanenten Wettbewerbs mit anderen Sektorpolitiken ist es für einen erfolgreichen Naturschutz daher auch erforderlich, sein Rollenverständnis in der Gesellschaft und seine Positionen kritisch zu hinterfragen, denn dauerhafter Widerstand führt nicht nur zu schwindender Bedeutung und Akzeptanz, sondern auch zu großen Reibungsverlusten auf Seiten der Akteure (vgl. dazu Abbildung 1).

Der Bauernaufstand von Eiderstedt

Eiderstedt hat sich noch nie unterworfen: Karsten Alberts (41), Rolf Hach (38) und Hans-Henning Carstens (50) machen gegen neue Vogelschutzgebiete mobil. Die Landwirte fürchten wirtschaftliche Einschränkungen. FOTOS: KLAUS BODIG/MONTAGE: HA

EXISTENZANGST

Warum die Landwirte auf der Halbinsel neue Vogelschutzgebiete nicht hin-

Eiderstedt Husum Tönning St. Peter-Ording Heide Schleswig Rendsburg KIEL A7 B5 202

Die 30 000 Hektar große Halbinsel Eiderstedt lebt von Landwirtschaft und Tourismus.

diktatur, nein danke" steht auf einem Schild an der Straße. „Wenn der Vogelschutz durchgesetzt wird, gebe ich auf", sagt Karsten Alberts (41), der in Westerhever einen 60-Hektar-Hof bewirtschaftet. Er ist nicht der einzige Landwirt in Existenzangst. Die Bauern befürchten, dass sie

des Vogels deutlich gewachsen. Angesichts der neuen Vogelschutzpläne sehen die meisten sich für diesen Erfolg bestraft.

„Wir erwarten ein Angebot von der Landesregierung", sagt Amtsvorsteher Albert Pahl (66). „Schließlich geht es um einen Eingriff in Privateigentum." Der

Ökodiktatur

* * *

Erleichterung in Ganderkesee

Ganderkesee – Die in Ko-

ABBILDUNG 1: Beispiel für Konflikte und Akzeptanzprobleme im Zuge der FFH-Meldeverfahren. Quelle: Hamburger Abendblatt vom 22. November 2003

Grundsätzlich genießt der Naturschutz in Deutschland ein hohes Ansehen in der Bevölkerung, wie z.B. die repräsentativen Bevölkerungsumfragen zum Umweltbewusstsein widerspiegeln (vgl. BMU 2006). Seit 1994 ist zudem der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen als Ziel von Verfassungsrang durch Art. 20a GG gesichert und somit formal im Wertesystem der Gesellschaft verankert. Im konkreten Einzelfall auf lokaler Ebene zeigt sich jedoch oftmals, dass weder ein hohes allgemeines Umweltbewusstsein noch das Grundgesetz eine erfolgreiche Naturschutzarbeit bewirken. Eine Umsetzung von Schutzkonzepten ist nur dann realistisch und mit Erfolgschancen versehen, wenn diese auch auf einem breiten, insbesondere lokalen, gesellschaftlichen

Rückhalt basieren (vgl. STOLL 1999, BECKMANN 2003, STERN 2008). Dieses Handlungsfeld muss bei der Entwicklung und Umsetzung von Naturschutzstrategien berücksichtigt werden.

Großschutzgebiete als elementarer Bestandteil von Naturschutzstrategien

Die Unterschutzstellung von Lebensräumen zum Erhalt gefährdeter Tier- und Pflanzenarten ist eine zentrale Handlungsstrategie für den Erhalt der biologischen Vielfalt (Biodiversität) (BLAB 2006:10f.; BMU 1998:43f.). Zur Umsetzung der gleichnamigen UN-Konvention strebt die Bundesregierung an, bis zum Jahr 2020 ein gut funktionierendes Management für alle Großschutzgebiete (Schutzgebiete > 100 km^2) und NATURA 2000-Gebiete zu etablieren (BMU 2007:28). Rote Listen, die die gegenwärtige Gefährdungssituation der Natur wiedergeben, lassen auf den Stellenwert von (Groß-)Schutzgebieten für Naturschutzstrategien schließen. 30% aller Pflanzen- und 36% aller Tierarten in Deutschland sind in ihrem Bestand gefährdet oder bereits ausgestorben. Noch dramatischer verhält sich die Situation mit den Biotoptypen, von denen 72,5% als gefährdet oder vernichtet gelten (BFN 2008a). Sollten die gegenwärtigen Gefährdungsursachen weiterhin fortwirken, ist in Zukunft mit der vollständigen Zerstörung einer großen Zahl von Lebensräumen sowie dem Aussterben einer Vielzahl von an diese Lebensräume gebundenen Arten zu rechnen.

Insbesondere die gegenwärtige Flächeninanspruchnahme und eine nicht nachhaltige Landnutzung führen zu einer zunehmenden Verinselung und Zerschneidung von Lebensräumen und sind Hauptgründe für den fortschreitenden Verlust der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes (SACHVERSTÄNDIGENRAT FÜR UMWELTFRAGEN (SRU) 2008, Tz. 339 sowie SRU 2002b, Tz. 4ff.). Tierarten mit großen Lebensraumansprüchen werden durch die Barrierewirkung in der Stabilisierung oder der Ausbreitung ihrer Population gefährdet (z.B. Wildkatze, Luchs oder Wolf), bei vielen Vogelarten ist der Bestandsrückgang durch Lebensraumzerschneidung oder –verlust ebenfalls belegt (SUDFELDT et al. 2007:10f.). Großschutzgebiete – insbesondere Nationalparks – können daher einen wichtigen Beitrag leisten, dieser Entwicklung entgegenzuwirken und Refugien für gefährdete Tier- und Pflanzenarten darstellen (vgl. SRU 2002b, Tz. 59).

Vor diesem Hintergrund besteht aus naturschutzfachlicher Sicht ein grundsätzliches Interesse, weitere Flächen in Deutschland für den Naturschutz vorzuhalten bzw. den Gebietsschutz weiter zu verbessern. Allein unter rechtlichen Gesichtspunkten ist dies mit der Erfüllung von Pflichten im Rahmen völkerrechtlicher Verträge (Biodiversitäts-Konvention) oder von EU-Recht (NATURA 2000) begründet. Im Rahmen dieser Abkommen und Richtlinien kommt Deutschland im europäischen wie globalen Kontext eine hohe Verantwortung beim Erhalt weltweit bedrohter Tiere, Pflanzen und Lebensräume zu (EUA 2003:48f.). So benennt auch die Nationale Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung vom November 2007 die Ausweisung neuer Nationalparks und Biosphärenreservate ausdrücklich als konkretes Aktionsfeld zum Erreichen dieser Ziele (BMU 2007:64). Aus fachlicher Sicht belegt zudem der Ergebnisbericht des BMU-geförderten F+E-Vorhabens „Verbreitung und Gefährdung schutzwürdiger Landschaften als Grundlage für die Entwicklung eines bundesweiten Biotopverbundsystems“ die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen des Gebiets- und Flächenschutzes. Die Autoren kommen zu der Schlussfolgerung, „dass 85 Landschaften (12,1% der Bundesfläche) [...] als schutzwürdige Landschaft hoher Bedeutung zu bezeichnen sind“ (GHARADJEDAGHI ET AL. 2004:80). Von diesen Flächen sind bislang lediglich 41,4% – also nicht einmal die Hälfte – durch Instrumente der Naturschutzgesetzgebung gesichert (MARTIN per Email, 4. Mai 2006). Insofern reichen die bislang ausgewiesenen Schutzgebiete nicht aus, um zumindest die vorrangigen Lebensräume nachhaltig zu sichern. Einige fachliche Defizite des „Systems“ der deutschen Großschutzgebiete konnten zwar in jüngerer Zeit abgebaut werden – z.B. der Schutz von Buchenwald-Ökosystemen mit der Ausweisung der Nationalparks Eifel und Kellerwald-Edersee. Allerdings bestehen in Deutschland weitere potentiell geeignete Nationalpark-Flächen, ebenso sind bislang z.B. die großflächigen Moore als wesentlicher Lebensraumtyp in Deutschland nicht in einem Nationalpark (oder einem anderen Großschutzgebiet) repräsentiert (vgl. BFN 2008b). Darüber hinaus begründen die teilweise geringen

Schutzgebietsgrößen generell weiteren Handlungsbedarf hinsichtlich der Quantität und fachlichen Qualität aller Schutzgebietstypen in Deutschland.

Da große, unberührte Landschaften kaum noch bestehen, rücken neue Schutzgebiete jedoch zwangsläufig näher an den Menschen heran, so dass es zu Konflikten mit bestehenden Nutzungen kommt. Auch der angestrebte bundesweite Biotopverbund führt automatisch zu einer großen Zahl (gefühlt oder tatsächlich) Betroffener. Viele dieser Flächen unterliegen derzeit menschlichen Nutzungen und werden zudem als „Normallandschaften" wahrgenommen und nicht als „Perlen der Natur" (DRL 2003:19). Auch bei weiteren Naturschutzflächen, z.B. Bergbaufolgelandschaften und insbesondere den so genannten „Nationalen Naturerbe"-Flächen aus dem Eigentum der BVVG[1], die 2008 an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) sowie weitere Träger übertragen wurden, sind bestehende Nutzungsansprüche abzuwägen. Für zukünftige Nutzungsänderungen muss ferner die Akzeptanz der anderen Beteiligten erst gewonnen werden (DBU 2008:1; WAHMHOFF MDL. 2008). Dies gilt insbesondere dann, wenn, Flächen ihrer natürlichen Dynamik überlassen und Nutzungen auch in strukturschwachen Regionen weitestgehend ausgeschlossen, wie es bei einigen Flächen des „Nationalen Naturerbes" der Fall sein könnte. Aus diesem Grunde erfordert das Management von Naturschutzflächen von Beginn an die Integration von Akzeptanz- und anderen sozio-ökonomischen Fragen.

Über ihren Stellenwert für den Naturschutz hinaus stehen Großschutzgebiete innerhalb der Gesellschaft zudem stellvertretend als „Kronjuwelen des Naturschutzes." Da sich die meisten Gebiete in Gegenden von hoher touristischer Bedeutung befinden, stellen sie für die Mehrzahl der Besucher einen wichtigen Zugang zur Natur dar. Aus diesem Grund sind Großschutzgebiete für den Naturschutz nicht nur von fachlicher, sondern auch von gesellschaftspolitischer Bedeutung.

Integration von Akzeptanzstrategien in das Schutzgebietsmanagement

Eine Berücksichtigung von Akzeptanzstrategien im Schutzgebietsmanagement und in Monitoringsystemen, wie es auch die Nationale Biodiversitätsstrategie als Ziel formuliert (BMU 2007:64), setzt voraus, dass die Schutzgebietsverwaltungen jeweils bestehende Nutzungsansprüche an die Natur ermitteln und die Erkenntnisse in ihren Entscheidungsfindungsprozessen berücksichtigen. Die Nutzungsansprüche verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an die Großschutzgebiete sind vielfältig und variieren im konkreten Einzelfall, die Freizeit- und Erholungsnutzung nimmt jedoch einen wesentlichen Anteil ein. Das Selbstverständnis der deutschen Nationalparks enthält daher z.B. neben dem Motto „Natur Natur sein lassen" auch den Leitsatz, die Erholungsnutzung „zum Wohle und zur Freude des Volkes und der zukünftigen Generationen" zuzulassen (vgl. EUROPARC 2004:3). Diese Zielsetzung ist unmittelbar von der US-amerikanischen Nationalparkphilosophie abgeleitet, die bereits im August 1916 in Form des „National Park Service Act" als Aufgabe der Nationalparks definierte:

> "[…] which purpose is to conserve the scenery and the natural and historic objects and the wildlife therein and to provide for the enjoyment of the same in such manner and by such means as will leave them unimpaired for the enjoyment of future generations."
> (NATIONAL PARK SERVICE ACT 1916; Hervorhebungen durch den Autor).

Somit setzt die Ausweisung als Nationalpark per se eine gewisse, dauerhaft bestehende Form menschlicher Nutzung als akzeptabel voraus (im Gegensatz zu einem Totalreservat), was im Wesentlichen auch dem Prinzip der Nachhaltigkeit entspricht. Allerdings ist der Berücksichtigung von Nutzungsansprüchen normativ ein enger Rahmen gesetzt: das BNatSchG regelt z.B. in § 24 (2) den Vorrang des Naturschutzes gegenüber anderen Nutzungen in den Nationalparks.

[1] Die BVVG (Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH) als bundeseigene Firma verwaltet und privatisiert ehemalige volkseigene Flächen in den neuen Bundesländern.

Dies zeigt auf, dass es für eine Schutzgebietsverwaltung unerlässlich ist, die Nutzungsansprüche der lokalen Bevölkerung zu kennen und das Maß der zulässigen Nutzungen nachvollziehbar und begründet zu regeln. Hierzu muss allerdings bei den Entscheidungsträgern das notwendige Wissen vorhanden sein, um die eigenen Managemententscheidungen in Bezug auf das Konfliktpotential abschätzen zu können und Lösungen im Falle von bestehenden Konflikten zu entwickeln. Ob hier Raum für Anpassungen besteht, die zu einer Entspannung von Konfliktsituationen führen können, kann nur einzelfallabhängig bewertet werden.

Schutzgebietsverwaltungen sind daher mit der Herausforderung konfrontiert, komplexe Akteurs- und Problemkonstellationen in ihrem schutzgebietsbezogenen Handeln angemessen zu berücksichtigen, um so die örtliche Akzeptanz dauerhaft zu sichern. Insbesondere auf lokaler Ebene gestaltet sich dies oft als problematisch, weil das Bestehen des Schutzgebietes an sich oder einzelne Managemententscheidungen direkte oder indirekt wahrgenommene Konsequenzen auf das Handeln Einzelner haben können. In diesem Spannungsfeld sind insofern sowohl die Ermittlung von Ursachen für Akzeptanzprobleme als auch deren Lösung als wichtige Aufgabe eines modernen Schutzgebietsmanagements zu betrachten. Die Erforschung der einzelnen Nutzungsansprüche und der damit verbundenen Gründe für Akzeptanzdefizite ist bisher jedoch unzureichend.

Dies ist insbesondere bei solchen Nutzungsansprüchen relevant, die auf unterschiedlichen Interessen zwischen dem Schutzgebiet und der lokalen Bevölkerung basieren. Hier müssen ggf. Abwägungsentscheidungen getroffen werden, ob die Ansprüche dem Schutzzweck zuwiderlaufen oder doch nachhaltig sind. Die Ausweisung von Nationalparks hat in Deutschland häufig zu Nutzungseinschränkungen oder –verboten bei bestimmten Nutzer- oder Interessengruppen geführt. Dies betrifft Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, aber auch die Erholungsnutzung oder das Sammeln von Holz, Pilzen oder Beeren. Ein Nutzungsausschluss kann konzeptionell mit dem Ansatz der „starken“ Nachhaltigkeit begründet werden, der von der Nichtsubstituierbarkeit des Naturkapitals ausgeht. Durch einen Nutzungsverzicht kann die Abnutzung des Naturkapitals verhindert werden (vgl. SRU 2002a, Tz. 20ff.). Durch die andererseits teilweise jahrhundertelange Existenz dieser lokalen Nutzungen ist jedoch der Spagat zwischen deren Berücksichtigung und dem Nutzungsverzicht, verbunden mit der gleichzeitig notwendigen Bewusstseinsschaffung im Hinblick auf zukünftige Veränderungen des Nationalparkgebietes (Nutzungsformen, Landschaftsbild, etc.), eine zentrale Herausforderung der Akzeptanzschaffung im Rahmen des Schutzgebietsmanagements. Eine zusätzliche Herausforderung sind die unterschiedlichen Ansprüche zwischen den Einheimischen und Besuchern von Schutzgebieten. Auf internationaler Ebene ist die IUCN nach einer Vielzahl von negativen Erfahrungen aufgrund der mangelnden Berücksichtigung lokaler Interessen bei der Ausweisung von Schutzgebieten in Afrika und Südamerika darum bemüht, einen gerechten Ausgleich zwischen Naturschutz und den Ansprüchen „traditioneller“ bzw. „indigener Völker“ anzustreben (BELTRÁN 2000). Grundsätzlich bestehen zwar zwischen Art, Bedarf und Stellenwert dieser traditionellen Nutzungen erhebliche Unterschiede in den verschiedenen Kulturkreisen, zumal die Nutzung in den Ländern Südamerikas und Afrikas auf der Grundlage von Subsistenzwirtschaft erfolgt und kommerzielle Interessen nicht im Vordergrund stehen (vgl. STERN 2008). In Europa wurden, im Gegensatz zu anderen Kontinenten, bestehende menschliche Nutzungen bei der Ausweisung der vergleichsweise jungen Nationalparks relativ restriktiv zurückgedrängt, wobei die Notwendigkeit nicht immer ausreichend begründet wurde.

Die Argumentationslinie, in Nationalparkgebieten die Zulässigkeit eines gewissen Grades menschlicher Nutzungen anzuerkennen, bedarf allerdings der weiteren Relativierung. Zunächst einmal ist – wie bereits erwähnt – der Naturschutz das oberste Ziel eines Nationalparks, so dass Nutzungen diesen Schutzzweck nicht unterminieren dürfen. Daher gilt auch, dass allein die Tatsache, dass eine Nutzung „traditionell“ besteht, nicht als hinreichende Begründung für deren Aufrechterhaltung dienen kann. Des Weiteren muss eine Abwägung zwischen verschiedenen Zielhierarchien (z.B. nationale Naturschutzstrategie vs.

lokale Bedürfnisse vs. Tourismus) erfolgen. Gerade die Erfahrungen bei der Ausweisung deutscher Großschutzgebiete sind ein Beleg dafür, dass national bedeutsame Naturschutzbelange zu oft „gegen andere Interessen von landes- und z.T. sogar lokalpolitischer Bedeutung abgewogen“ werden (SRU 2002b, Tz. 64). Andererseits können Verbote, vor allem, wenn der Entscheidungsfindungsprozess intransparent ist, zu einem Verlust der Akzeptanz des jeweiligen Schutzgebietes bei den Betroffenen führen, im schlechtesten Fall sogar zu einer generell ablehnenden Haltung gegenüber dem Naturschutz.

Stand der Forschung und Forschungsbedarf

Aufgrund der Vielzahl von Konflikten sind in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Studien über Akzeptanzprobleme des Naturschutzes entstanden. Wichtige Erkenntnisse zum grundlegenden Verständnis von Akzeptanzproblemen haben z.B. RENTSCH 1988; LUZ 1994, HEILAND 1999 sowie STOLL 1999 geliefert. Für Großschutzgebiete im speziellen liegen darüber hinaus inzwischen eine Reihe von Fallstudien für einzelne Gebiete vor (z.B. JOB 1995, SCHMIDT 1996, KRIEGER 1998, LICHTENBERG & WOLF 1998, MÜLLER 2001, KATZENBERGER 2001, BECKMANN 2003, HENDEL 2003, SIEBERATH 2007, NATIONALPARK BAYERISCHER WALD 2008b sowie darüber hinaus noch eine Vielzahl weiterer Studien, die als „graue Literatur“ in Form von Diplomarbeiten nicht veröffentlicht sind). Allen diesen Studien ist in der Regel gemein, dass sie im Forschungsdesign erheblich variieren (vgl. SAUER ET AL. 2005:172).

Wegweisend in der Akzeptanzforschung war der von RENTSCH (1988) nachgewiesene „Akzeptanzkrater“ (mit abnehmender Entfernung zum Schutzgebiet auch eine abnehmende Zustimmung in der Bevölkerung). Grundsätzlich wurde er in späteren Fallstudien bestätigt. Allerdings bestehen bislang kaum Kenntnisse über die genaue Ausprägung dieses Phänomens sowie die Gründe dafür. Dies betrifft sowohl die genaue Zusammensetzung der Interessen der „lokalen Bevölkerung“ als auch die für die Meinungsbildung relevanten Kommunikationsprozesse (vgl. SRU 2002b, Tz. 88, 90 und 415). Durch Wortführerschaften einzelner einflussreicher Personen oder Institutionen besteht häufig Unklarheit darüber, wie groß die Anzahl der Schutzgebietsgegner wirklich ist (SRU 2002b, Tz. 88). Ebenso ist viel zu selten bekannt, welche potentiellen Unterstützer der Naturschutz vor Ort hat und wie groß der Anteil der „gleichgültig“ eingestellten Anwohner ist, die aber bei entsprechender Ansprache für das Schutzgebiet interessiert werden könnten.

Diese Kenntnisse sind für die Entwicklung von Akzeptanzmaßnahmen entscheidend. Grundsätzlich existiert zwar ein umfangreicher Katalog von Einzelmaßnahmen zur Steigerung der Akzeptanz eines Schutzgebietes, jedoch bewegen sich diese häufig auf einem recht allgemeinen Niveau (mehr Öffentlichkeit, Einsatz von Kommunikationsberatern, etc.) und lassen einen übergreifenden konzeptionellen Ansatz vermissen. Darüber hinaus werden getroffene Einzelmaßnahmen überwiegend nicht auf ihren Erfolg hin evaluiert.

Der Naturschutz bleibt somit bisher eine umfassende Antwort auf die Problematik der mangelnden Akzeptanz von Großschutzgebieten in Form einer Strategie schuldig. Eine Ursache hierfür kann in dem geringen Stellenwert der Akzeptanzforschung bei den Schutzgebietsverwaltungen – trotz der bislang vorliegenden Studien – gesehen werden. Im Schutzgebietsmanagement werden die Prioritäten durch die eigene Forschung der jeweiligen Verwaltungen mit bestimmt. Und diese liegen in Deutschland bislang eindeutig im Bereich der Sicherung der naturschutzfachlichen Qualität (vgl. hierzu MALY-WISCHHOF & KEMKES 2008:101ff.). Eine Studie von SCHERFOSE 2004, die auf einer Zusammenstellung der Forschungsschwerpunkte in fünf deutschen Wald-Nationalparks (Müritz, Harz, Hochharz, Hainich, Sächsische Schweiz) basiert, räumt der sozialwissenschaftlichen Forschung (Akzeptanz, Öffentlichkeitsarbeit, Tourismus, etc.) zwar eine mittlere Bedeutung ein (SCHERFOSE 2004:19). Der Anteil der sozialwissenschaftlichen Forschung in diesen Nationalparks von 16% an der Gesamtforschung (gemessen an der Anzahl der Studien) wird allerdings überwiegend durch Fragestellungen des Tourismus bestimmt (EBD.:23),

Akzeptanzfragen spielten z.B. eine eher untergeordnete Rolle. Beispielhaft ist die Aufstellung aus dem Nationalpark Hochharz (vgl. Abbildung 2). Von 128 untersuchten Studien ließen sich 2% dem Thema „Akzeptanz“ zuordnen. Für den Nationalpark Harz (Niedersachsen) tauchte die Akzeptanz bei 184 Studien nicht einmal als eigenständige Kategorie auf, wenngleich hier eine Einzelstudie von JOB (1995/1996) vorlag.

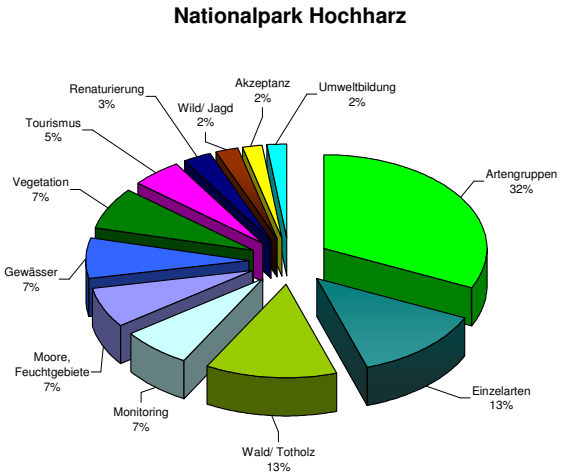


ABBILDUNG 2: Forschung und Monitoring im Nationalpark Hochharz (N = 128). Quelle: SCHERFOSE 2004:22.

Im Rahmen der hier vorgelegten Untersuchung wurde zudem Anfang 2005 eine Email-Kurzbefragung der deutschen Nationalparks durchgeführt, um festzustellen,

- ob und in welchem Umfang in dem jeweiligen Nationalpark Untersuchungen zur Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung durchgeführt wurden und
- ob die Akzeptanzforschung einen regelmäßigen Bestandteil der Aufgaben der Nationalparkverwaltung darstellt.

Die Resonanz auf die Befragung sowie der Umfang der Rückmeldungen waren ein Indiz für das grundsätzliche Interesse an der Fragestellung[2]. Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Akzeptanzforschung kein Kernthema in den zuständigen Nationalparkverwaltungen darstellte und Defizite überwiegend im Bereich des dauerhaften Monitorings, bei der präventiven Arbeit und bei der Integration in andere Handlungsfelder des Nationalparks (Bildungs- und Informationsarbeit) gesehen wurden (s. Tabelle 1). Hinzu kommt, dass der überwiegende Teil der relevanten Arbeiten in Form von Haus-, Examens- oder Diplomarbeiten an externen Institutionen angefertigt wurde und daher der Aufgabenbereich im Regelfall kein dauerhafter Bestandteil des Nationalparkmanagements ist. Trotz der lokal immer wieder auftretenden Akzeptanzprobleme scheint noch nicht erkannt worden zu sein, sozio-ökonomische Fragestellungen prinzipiell stärker in den Blickpunkt des „Biodiversitäts-Managements“ stellen zu müssen (vgl. GILBERT ET AL. 2006).

Die Erkenntnisse der Kurzbefragung untermauern somit die in zahlreichen anderen Studien festgestellten Wissens- und Forschungsdefizite im Bereich der Akzeptanzforschung. Hierzu zählen das Fehlen komparativer Studien und langfristig angelegter Monitoringvorhaben zur Erfassung und Analyse von Akzeptanzveränderungen über die Zeit, die mangelnde Übertragung theoretischen Wissens in die Praxis sowie die unzureichende Integration ökonomischer Fragestellungen in das Schutzgebietsmanagement (vgl. BNL 1994:2; LUCKE 1995:13; STOLL 1999:38; BECKMANN 2003:46; GILBERT ET AL. 2006:3 sowie MALY-WISCHHOF & KEMKES 2008:101ff.).

[2] An dieser Stelle ausdrücklicher Dank an Dr. Christiane Gätje, Andreas Knaak, Bernd Schock, Michael Lammertz und Michaela Künzl für die über die Fragestellung hinausgehenden Informationen und Ausarbeitungen.

TABELLE 1: Akzeptanzforschung in deutschen Nationalparks (eigene Zusammenstellung).

Nationalpark	Art und Anzahl der Studien (Stand: April 2005)	Stellenwert der Akzeptanzforschung
Bayerischer Wald	Einzelstudie (RENTSCH 1988), neue Studie 2008, war 2005 noch nicht bekannt	Relevanz scheint von aktuellen Themen abhängig (z.B. Borkenkäferproblematik)
Berchtesgaden	2000 Untersuchung zur Akzeptanz von Wildnis, 2002 Studie zum Nationalpark in den Printmedien	Randthema, nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Eifel	Erste Studie (SIEBERATH 2007) nach der Befragung erschienen	Nationalparkverwaltung räumt dem Thema hohen Stellenwert ein
Hainich	Einzelstudie (HENDEL 2003) mit Befragung	nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Hamburgisches Wattenmeer	keine Studien	direkt betroffene Bewohner der Inseln ≤ 40, daher wenig Relevanz
Harz	Einzelstudie (JOB 1995, 1996) mit Befragung, darüber hinaus im alten Nationalpark Hochharz Imageanalyse im Rahmen des Sozio-ökonomischen Monitorings (SÖM) 2003/4 (SCHMIDT 2004)	Randthema, aber nicht als Daueraufgabe in das Management integriert; jedoch in Nationalparkplänen Harz und Hochharz (2000/2005) erwähnt
Jasmund	einige Studien- oder Diplomarbeiten, z.B. GRUPPE 1993	Randthema, aber nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Kellerwald-Edersee	der Nationalpark war zum Zeitpunkt der Befragung gerade erst eingerichtet, viele Publikationen im Vorfeld der Einrichtung (z.B. HARTHUN 2004), eine Fallstudie zur potentiellen Akzeptanz 1995	bislang nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Müritz	keine Studien	nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Niedersächsisches Wattenmeer	Einzelstudie (BECKMANN 2003) mit Befragung an drei Standorten	nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Sächsische Schweiz	Zwei größere Studien (LISA 2000 & 2002) mit Befragungen, dazu kleinere universitäre Arbeiten	ist als Schwellenthema teilweise Bestandteil des Nationalparkmanagements
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	Regelmäßige Einwohner- und Besucherbefragungen im Rahmen des „SÖM Watt“ (Sozio-ökonomisches Monitoring), Studien 2001, 2002 und 2004, 24% der Befragten identifizieren sich mit dem Nationalpark (NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER 2002:14; 2003:12 & 2005:12)	ist Bestandteil des Nationalparkmanagements
Unteres Odertal	Fünf universitäre Arbeiten, u.a. Fallstudie von MÜLLER (2001)	nicht als Daueraufgabe in das Management integriert
Vorpommersche Boddenlandschaft	Fallstudien mit Befragung (KRIEGER 1998, KATZENBERGER 2001)	nicht als Daueraufgabe in das Management integriert

1.2 ZIELSETZUNG

Diese Studie verfolgt das Ziel, auf Basis einer Analyse von Ursachen für Akzeptanzprobleme strategische Ansätze zur Akzeptanzsteigerung von Großschutzgebieten bei der örtlichen Bevölkerung zu liefern.

Insbesondere sollten fehlende Kenntnisse in Bezug auf das Verständnis der lokalen Kommunikationsstrukturen, die – gerade im ländlichen Raum für die Bildung der „öffentlichen" Meinung von großer Bedeutung sind – und deren Einfluss auf die Akzeptanz erkundet werden. Die bereits vorhandenen Studien erwiesen sich im Forschungsdesign so heterogen angelegt, dass eine synoptische Auswertung in Form einer Meta-Studie nicht zielführend erschien.

Aus wissenschaftlicher Perspektive sollten Konfliktmuster vor Ort identifiziert und analysiert werden, die eine Auswirkung auf die Akzeptanz haben. Zusätzlich sollen aus Sicht einer Schutzgebietsverwaltung die Fragen berücksichtigt werden, die im Rahmen der täglichen Arbeit für eine Behandlung von Akzeptanzfragen von Bedeutung sind. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen dabei auf der Analyse des Konfliktpotentials von Managemententscheidungen (z.B. Einschränkungen oder Verbote von Nutzungen; latente und manifeste Konflikte) sowie der Optimierung kommunikativer Prozesse zwischen der Verwaltung und der Bevölkerung. Der inhaltlichen Ausrichtung strategischer Managementansätze werden zwei grundsätzliche Handlungsansätze zugrunde gelegt:

- Strategien zur *vorsorgenden* Schaffung von Akzeptanz z.B. im Vorfeld einer Schutzgebietsausweisung oder bei zukünftigen, inhaltlich komplexen Naturschutzmaßnahmen
- Strategien zur *nachsorgenden und begleitenden* Akzeptanzschaffung als eine Daueraufgabe des Schutzgebietsmanagements

Insgesamt wurden die Zielsetzung sowie die damit zusammenhängenden Fragestellungen dieser Studie in drei wesentliche Bausteine (Module) unterteilt:

- eine Analyse der Ursachen von Akzeptanzproblemen,
- beispielhafte Lösungsansätze zur Minimierung von Akzeptanzproblemen sowie
- konkrete Handlungsstrategien zur Verbesserung der Akzeptanz.

Vor dem Hintergrund des beschriebenen Forschungsdefizits wurde der Ansatz verfolgt, auf Basis einer systematischen Beschreibung der bisherigen Erkenntnisse der Akzeptanzforschung im Naturschutz (z.B. RENTSCH 1988, JOB 1995, SCHMIDT 1996, STOLL 1999, HEILAND 1999, STOLL-KLEEMANN 2001, BECKMANN 2003; zu den Erfolgsbedingungen für Naturschutz vgl. BRENDLE 1999) eine eigene empirische Fallstudie für die Datenbasis durchzuführen, um den Fokus auf bestehende Wissenslücken legen zu können und eine praxisnahe Handlungsstrategie zu entwickeln. Ebenso sollten jedoch Erkenntnisse aus anderen Forschungsrichtungen berücksichtigt wurden (vgl. Kapitel 2 dieser Arbeit). Dieser disziplinenübergreifende Ansatz ist bislang nicht Bestandteil anderer Studien gewesen und sollte dazu dienen, die eigenen Forschungsfragen entsprechend präzisieren zu können.

2 THEORIEN UND ERKENNTNISSE ZUM UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND

2.1. KATEGORISIERUNG UND OPERATIONALISIERUNG DES AKZEPTANZBEGRIFFES

Eine definitorische Abgrenzung von Akzeptanz ist aufgrund der zahlreichen Kontexte, in denen dieser Begriff verwendet wird, schwierig (vgl. hierzu z.B. BECHMANN 1988:9; LUCKE 1995:103f. & 1998:21; KRIEGER 1998, WIERSBINSKI 1998:4; STOLL 1999; BECKMANN 2003). Hierzu trägt u.a. auch die Unbestimmtheit des Begriffes „Akzeptanz" bei. Grundsätzlich ist zunächst zwischen „Akzeptanz" und „Akzeptabilität" zu unterscheiden (OTT 2002:75, SRU 2004, Tz. 855). Akzeptanz besagt dabei, dass etwas auf Anerkennung in der Bevölkerung stößt, während Akzeptabilität zwar auch diese Anerkennung verdient, sie aber nicht notwendigerweise erfährt (OTT 2002:75). Während Akzeptanz über Empirie ermittelt werden kann, ist Akzeptabilität ein normativer Begriff (GOTTSCHALK-MAZOUZ 2008:177). Akzeptanzforschung ist somit die empirische Ermittlung, warum bestimmte Meinungen und Einstellungen von der befragten Gruppe angenommen werden, während andere auf Ablehnung, Indifferenz oder Ignoranz stoßen (LUCKE 1995:255, STOLL 1999:37). Akzeptanzprobleme können auf der Grundlage von Interessenskonflikten entstehen und dabei sowohl von seelischer oder sachlicher Art als auch latent (schwelend) oder manifest (offen) sein (vgl. ZIENER 2005:22).

Im Zusammenhang mit Naturschutzfragen wird die definitorische Abgrenzung des Begriffes ebenfalls häufig diskutiert (vgl. SAUER ET AL. 2005:172, LUCKE 1995:125; PRAGER 2002:15ff.; HOFINGER 1998:6). Dieser Arbeit wird das von LUCKE entwickelte und später für den Naturschutzbereich von STOLL weiter präzisierte Funktionsmodell der Akzeptanz zugrunde gelegt (vgl. LUCKE 1995:89 und 394; STOLL 1999:43f.; s. Abbildung 3).

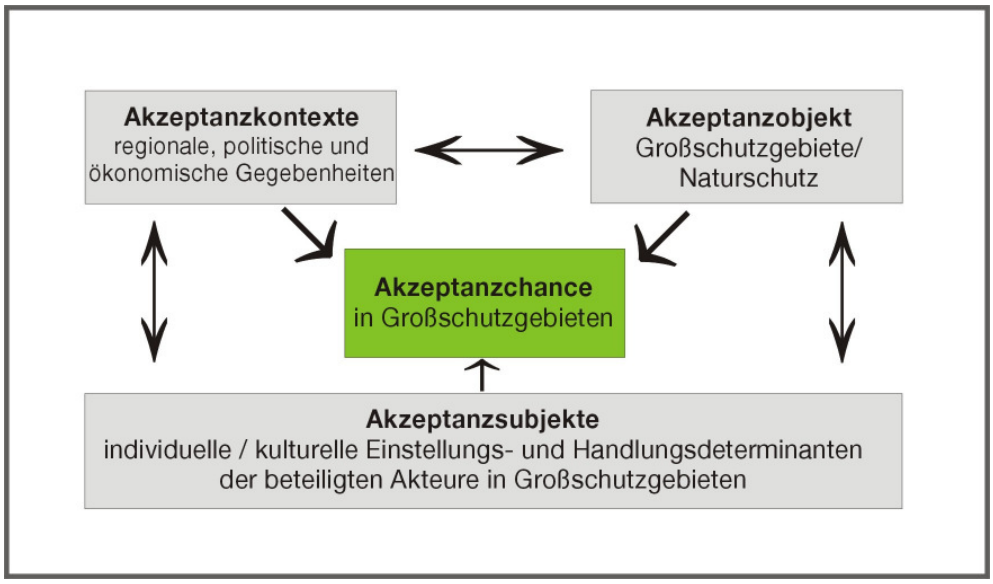


ABBILDUNG 3: Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz. Quelle: STOLL 1999:44

Das Modell unterscheidet zwischen Akzeptanzobjekt, -subjekt und -kontext (vgl. STOLL 1999:44). Akzeptanzobjekte im Rahmen dieser Arbeit sind „Großschutzgebiete" sowie auf der übergeordneten Ebene „Naturschutz." Für das Akzeptanzobjekt „Großschutzgebiet bedeutet dies, dass die Akzeptanz auf den Schutzzweck bezogen sein muss (HENDEL 2003:23). Akzeptanzsubjekte sind die individuellen und kulturellen Einstellungs- und Handlungsdeterminanten der beteiligten Akteure (oder Akteursgruppen wie Naturschützer, Landwirte, Förster oder Jäger); in diesem Fall also die „lokale" oder „einheimische Bevölkerung" (STOLL 1999:44). Als Akzeptanzkontexte werden z.B. regionale, politische oder ökonomische Rahmenbedingungen verstanden (EBD.). Sie stehen mit den „Einstellungs- und Handlungsdeterminanten" auf Seiten der Akzeptanzsubjekte in wechselseitiger Beziehung

und sind von diesen daher nicht eindeutig voneinander zu trennen. Die Einstellungs- und Handlungsdeterminanten sind kontextabhängig, da jedes Mal ein individueller Bewertungsprozess auf Grundlage der vorliegenden Informationen stattfindet. Die unter dem Begriff „Akzeptanzkontext" zu verstehenden Faktoren haben demnach einen Einfluss auf den Bewertungsprozess, liegen aber nicht nur auf Ebene des Akzeptanzsubjektes vor.

Unter dem Begriff „Akzeptanzkontexte" werden in dieser Arbeit die Rahmenbedingungen verstanden, die auf lokaler bzw. regionaler Ebene in Bezug auf Akzeptanzfragen zum Tragen kommen und überwiegend einzelfallspezifisch sind. Dies können z.B. kommunalpolitische Konstellationen, die durch ihr Politikverständnis bzw. ihr politisches Handeln Einfluss ausüben, oder die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer Region sein.

Im Rahmen dieser Untersuchung wird Akzeptanz definiert als *die ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung bei der Bevölkerung des Großschutzgebietsumfeldes für die Existenz dieses Schutzgebietes und seinen Schutzzweck*. Ziel der Integration von Akzeptanzfragen in das Schutzgebietsmanagement ist es daher, akzeptanzsteigernde Maßnahmen zu entwickeln und anzuwenden, um diese Zustimmung dauerhaft weiter zu verbessern.

Zur Festlegung des Untersuchungsrahmens ist eine weitergehende Auseinandersetzung mit den Akzeptanzobjekten, –subjekten und –kontexten erforderlich, um eine wissenschaftstheoretisch fundierte Operationalisierung des Akzeptanzbegriffes als Grundlage für das Forschungsdesign zu ermöglichen.

2.1.1 Stufen von Akzeptanz

Für die Studie ist von Bedeutung, welche „Form" von Akzeptanz das Ziel entsprechender Bemühungen sein soll. Grundsätzlich kann Akzeptanz nicht nur in positiver (zustimmender) Form vorliegen, sondern auch in negativer Ausprägung. In diesem Fall wird von einer „Akzeptanzkrise" (HILLMANN 1994:15) mit daraus einhergehender „Nicht-Akzeptanz" (LUCKE 1995:104) oder „Inakzeptanz" (SAUER ET AL. 2005:173) gesprochen. RENTSCH unterscheidet bereits 1988 verschiedene Ausprägungen von „Akzeptanz", die von Identifikation über Neutralität bis zur Ablehnung (Aversion) reichten. Von Bedeutung für Akzeptanzmaßnahmen ist demnach ein „labiles Mittelfeld" im Bereich der „Neutralität", das Einstellungen von sozialen Bezugspersonen übernimmt (RENTSCH 1988:12f.). Basierend auf RENTSCHS Überlegungen spricht JOB (ebenso BECKMANN 2003 mit Verweis auf BAUMHÖGGER[1]) von einem „Einstellungskontinuum", das einen „Wertebereich" von „Akzeptanz, Indifferenz und Aversion" aufweist (JOB 1996:160; BECKMANN 2003:61) und somit die Bandbreite besser beschreibt. Auch LUCKES Ansätze unterscheiden zwischen „ausdrücklicher" und „stillschweigender" Zustimmung.

Grundlage jeder Bemühungen um Akzeptanz muss demzufolge ein strategisch festgelegter Anspruch sein, was unter dem Begriff genau verstanden wird. Das anzustrebende Ziel muss von den Interessenvertretern des Akzeptanzobjektes, also z.B. der Schutzgebietsverwaltung, festgelegt werden und bestimmt den weiteren Kontext der Bemühungen um Akzeptanz. Bei dem Ziel kann es sich z.B. um ein „Hinnehmen mangels näherer Information und Alternativen" (LUZ 1994:47) oder aber die „positive Einstellung eines Akteurs einem Objekt gegenüber" mit entsprechenden Handlungskonsequenzen (SAUER ET AL. 2005:172) handeln. Die höchste erreichbare Stufe wäre die Identifikation mit dem und der aktive Einsatz für das Akzeptanzobjekt (vgl. SAUER ET AL. 2005:173).

Die Akzeptanz von Großschutzgebieten kann somit auf einer mehrstufigen Skala von Ablehnung bis Zustimmung in unterschiedlichen Zwischenschritten eingeteilt werden. HOFINGER (2001:248f.) hat hierfür ein siebenstufiges Modell entworfen, das SAUER ET AL.

[1] BAUMHÖGGER, JÜRGEN (1995): Die Akzeptanz von Naturparken bei den Einheimischen. Diplomarbeit, Universität Trier, unveröffentlicht, S. 9f.

(2005:173f.) um eine achte Stufe (die der „konditionalen Akzeptanz“) erweiterten (vgl. Tabelle 2).

Unabhängig von der Anzahl der Zwischenstufen besteht bei beiden Modellen das Problem, dass die einzelnen Stufen dem o.g. Einstellungskontinuum entsprechend kein Ratio- oder Intervallskalenniveau aufweisen und teilweise fließend ineinander übergehen. Somit ist das Erreichen einzelner Akzeptanzstufen im Rahmen der Umfrageforschung nur schwer (wenn überhaupt) operationalisierbar. Beispielsweise ist eine Unterscheidung zwischen den Kategorien Gleichgültigkeit und Duldung bei einer neutralen Antwortkategorie nicht möglich. Äußerungen wie „ist mir egal“ oder „von mir aus“ lassen allenfalls über die kontextbezogene Interpretation eine Zuordnung zu einer bestimmten Kategorie zu. Die Herausforderung bestünde dementsprechend darin, Antwortkategorien zu entwickeln, die eine klare Zuordnung ermöglichen. Dies aber ist z.B. bei Itembatterien, deren Antwortskalen für statistische Zwecke ein Ratio- oder Intervallskalenniveau aufweisen sollen, nicht möglich. Insbesondere die teilweise fließenden Übergänge zwischen den einzelnen Stufen erfordern eine andere, zweistufige Vorgehensweise, die zielführender in Bezug auf die Forschungsziele ist und im Folgenden dargestellt wird.

TABELLE 2: Einstellungsstufen zwischen Aversion und Akzeptanz (SAUER ET AL. 2005:173f.)

1. Aktive Gegnerschaft gegen die Sache bzw. das Akzeptanzobjekt. Sie entspricht einer sehr starken Inakzeptanz und äußert sich in Handlungen.
2. Ablehnung entspricht einer starken Inakzeptanz, die verbal oder nonverbal geäußert wird.
3. Zwiespalt kann innerlich (innerhalb einer Person) oder intern (innerhalb einer Organisation) auftreten; er kann unterschiedliche Tendenzen haben und kann daher weder der Akzeptanz noch der Inakzeptanz zugeordnet werden.
4. Gleichgültigkeit: keine subjektive Betroffenheit; weder Akzeptanz noch Inakzeptanz.
5. Duldung: sehr geringe Akzeptanz, entsteht aufgrund von Machteingriffen.
6. Konditionale Akzeptanz: geringe Akzeptanz, die auf rationalen Überlegungen basiert und an Bedingungen wie z.B. Ausgleichszahlungen gekoppelt ist.
7. Zustimmung, Wohlwollen entspricht hoher Akzeptanz, bei der das Akzeptanzobjekt vom Akzeptanzsubjekt aus innerer Überzeugung positiv bewertet wird.
8. Engagement für die Sache: sehr hohe Akzeptanz, die sich in Handlungen oder Verhalten aufgrund innerer Überzeugung äußert.

Auf Grundlage des Einstellungskontinuums lassen sich zunächst drei Oberkategorien für die Operationalisierung des Akzeptanzbegriffs bilden (vgl. JOB 1996:60; BECKMANN 2003:61):

- Aversion: Das Gegenteil von Akzeptanz. Dies ist die Gruppe derjenigen, die einem Vorhaben deutlich ablehnend gegenüber stehen. Die Möglichkeiten zur Akzeptanzschaffung mit verbal-argumentativen Strategien sind sehr begrenzt. Aus dem Modell von SAUER ET AL. (2005) lassen sich hier die Stufen „aktive Gegnerschaft“ und „Ablehnung“ zuordnen.
- Indifferenz: Bei der Unterscheidung zwischen Akzeptanz und Akzeptabilität ist dies der Bereich der Akzeptabilität: Etwas verdient prinzipiell Akzeptanz, bekommt sie aber nicht. Diese Personen haben noch keine abgeschlossene bzw. endgültige Einstellung zum Thema und können entsprechend beeinflusst werden. Dieser Status kann sowohl auf einen „Zwiespalt“ als auch auf „Gleichgültigkeit“ zurückzuführen sein.

- Akzeptanz: Personen, die dieser Gruppe zuzuordnen sind, stehen mindestens auf der Stufe „Zustimmung/Wohlwollen“, hinzu kommen diejenigen, die auch „Engagement“ zeigen.

Keine klare Zuordnung ist für die von SAUER ET AL. (2005) benannten Stufen der „Duldung“ sowie der „konditionalen Akzeptanz“ möglich. Beide Stufen sind von bestimmten Rahmenbedingungen abhängig. Die Duldung bewegt sich zwischen der Indifferenz und der Akzeptanz, allerdings nur bei Einhaltung der Rahmenbedingungen („Wenn das [Schutzgebiet] mich in Ruhe lässt, wenn es nichts von mir verlangt und mich nicht stört...“ (HOFINGER 1998:7)). Mit dem Wegfall dieser erlischt auch die Akzeptanz. Die konditionale Akzeptanz ist, wie der Name bereits ausdrückt, zum Beispiel an die Zahlung von Ausgleichs- oder Erschwerniszulagen gebunden und beruht daher nicht auf der intrinsischen Überzeugung der betroffenen Person.

Aus diesen Gründen sollte eine quantitative Untersuchung so konzipiert sein, dass sie es ermöglicht, die Befragten grundsätzlich einer der drei Oberkategorien Aversion, Indifferenz oder Akzeptanz zuzuordnen. In einem zweiten Schritt – z.B. über die Interpretation der Antworten bei halboffenen oder offenen Fragen oder aber über multivariate Analysen – wird es möglich, ggf. Teilmengen der Befragten einer bestimmten Akzeptanzstufe zuzuordnen und für diese entsprechende Akzeptanzstrategien zu entwickeln. Als beschreibende Faktoren für die Zuordnung zu den einzelnen Stufen kann dabei z.B. die jeweilige Passivität bzw. Aktivität des Individuums in Bezug auf das Akzeptanzobjekt herangezogen werden. Der Bedarf an Kenntnissen über die einzelnen Akzeptanzstufen, deren bestimmende Faktoren und die jeweiligen Gruppengrößen ist für die Entwicklung von Akzeptanzstrategien von großer Bedeutung. HOFINGER (1998:7) illustriert z.B., dass den Stufen „Duldung“ und „Zustimmung“ ein unterschiedlicher Handlungsbedarf zugrunde liegt. So besteht bei einer Veränderung von Rahmenbedingungen (Akzeptanzkontexten) bei der Stufe der „Duldung“ ein größeres Risiko, dass die Stimmung kippt. Aus diesem Grunde sollte bei der Formulierung von Zielen der Anspruch gestellt werden, dass Akzeptanz über der Stufe der „Duldung“ hinausreichen sollte (vgl. HOFINGER 2001:5).

Die Labilität ist eine weitere grundlegende Eigenschaft von Akzeptanz (vgl. SAUER ET AL. 2005:173), die sich sowohl auf die Ursachenanalyse als auch die strategischen Ansätze zur Akzeptanzschaffung auswirkt. Einerseits ist bei jeder Akzeptanzstudie zu beachten, dass es sich demzufolge um eine Momentaufnahme handelt, deren Ergebnisse im Laufe der Zeit durch sich verändernde Akzeptanzkontexte ihre Gültigkeit verlieren könnten. Andererseits bedeutet dies auch, dass die Schaffung bzw. Sicherung von Akzeptanz eine Daueraufgabe darstellt (vgl. LUCKE 1995:91; OPPERMANN 2000:46; KNIERIM & LIEBE 2003:354). Anders gesagt: erfährt ein Akzeptanzobjekt erst einmal die erwünschte Akzeptanz, wird man sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen können.

Für diese Arbeit wurde ein Verständnis von Akzeptanz zugrunde gelegt, welches die positiven Ausprägungen des Begriffes umfasst. Die Stufe der „Duldung“ stellt somit den „Nullpunkt“ von Akzeptanz dar. Der Bereich der Indifferenz/ Akzeptabilität wird darüber hinaus als prioritäres Handlungsfeld für akzeptanzschaffende Maßnahmen angesehen – mit dem Ziel, diese Teilmenge in den Bereich der Akzeptanz zu überführen. Diese Priorisierung begründet sich aus der Tatsache heraus, dass die Einstellungen bei diesen Personen noch nicht so manifestiert sind, wie es bei den erklärten Gegnern der Fall ist, und somit Ansatzpunkte für erfolgreiches Handeln vorliegen. Innerhalb dieser Gruppe ist wiederum der Zuschnitt auf die einzelnen Stufen von Bedeutung, um den Ansprüchen der Adressaten von Maßnahmen gerecht zu werden.

2.1.2 Einstellung als sozialpsychologische Determinante von Akzeptanz

Die Operationalisierung des Akzeptanzbegriffs für die wissenschaftliche Forschung erfolgt in der Regel über die sozialpsychologische Größe der Einstellung. „Akzeptanz" wird also gleichgesetzt mit einer „positiven Einstellung" zu einem Objekt (SAUER ET AL. 2005:172, BECKMANN 2003:62), in diesem Fall zum Akzeptanzobjekt Großschutzgebiet. In den vorliegenden Fallstudien zu Großschutzgebieten und Naturschutzmaßnahmen ist diese Art der Operationalisierung eine gängige Verfahrensweise (vgl. dazu auch LUCKE 1995:103; JOB 1995:12f.; JOB 1996:160; STOLL 1999:42; BECKMANN 2003:61f.; SAUER ET AL. 2005), die auch in dieser Arbeit Anwendung findet. Sie ermöglicht die Entwicklung und Nutzung von Skalen auf Ratio- oder Intervallskalenniveau. Dies wiederum lässt die Bildung einzelner Cluster sowie die Identifikation akzeptanzbestimmender Faktoren zu.

Grundsätzlich bleibt jedoch problematisch, dass der Begriff „Einstellung" in vergleichbarem Maße unbestimmt ist wie der Akzeptanzbegriff selbst und daher ebenso häufig kontextabhängig definiert wird (JOB 1995:12). Demzufolge kursieren in der Soziologie und Psychologie eine Reihe von unterschiedlichen Definitionen und Konzepten zum Einstellungsbegriff (s. hierzu JOB 1995:12f. sowie BECKMANN 2003:62).

Der vorgelegten Arbeit wird die Definition zugrunde gelegt, dass „Einstellung" zu beschreiben ist als

> „[…] die nicht beobachtbare latente Variable, mit der die durch Lern- und Erfahrungseindrücke geprägte Konstanz in Reaktionen auf bestimmte Einstellungsobjekte erklärt werden kann (*BLOTEVOGEL* ET AL.1989: 71). D. h., die Einstellung beeinflußt den Wahrnehmungsprozeß sowohl in seinem Zustandekommen als auch in seinem Ergebnis, dem konkreten Verhalten, und letztendlich sukzessive die Einstellung selbst." (JOB 1996:160f.)

In der Wissenschaftstheorie wurden verschiedene Einstellungsmodelle entwickelt, die wiederum ein- oder mehrdimensional sind. Während die mehrdimensionalen Ansätze in der Regel von einem System aufeinanderbezogener Komponenten ausgehen, wird bei den eindimensionalen eine Reduktion auf die affektive Komponente vorgenommen (vgl. dazu MEINEFELD 1977:23f.). Das z.B. von PETTY und CACIOPPO (1996) vertretene sogenannte „Ein-Komponenten-Modell" findet aufgrund seiner Einfachheit häufig Anwendung in der empirischen Praxis. Hiernach ist Einstellung ein generell andauerndes, wertendes Gefühl gegenüber einem bestimmten Objekt. Dadurch wird die Einstellung auf die persönliche Wertung des Einstellungsträgers (affektive Ebene) reduziert und gegenüber der Meinung (kognitive Ebene) und der Verhaltensabsicht (konative Ebene) abgegrenzt. Somit wird Einstellung als eine subjektive Empfindung dargestellt (PETTY & CACIOPPO 1996:7; JOB 1995:12).

Im Rahmen dieser Arbeit sollte grundsätzlich auf das vorgestellte „Ein-Komponenten-Modell" zurückgegriffen werden. Jedoch wurden die Überlegungen aus den dreidimensionalen Modellen (vgl. hierzu GUTTMAN 1954: 216f.; JOB 1995:13) in die Befragung inkorporiert, um Einflussfaktoren über die Einstellung hinaus erfassen zu können. Aus wissenschaftlicher Sicht bestand der Anspruch, kognitive und konative Elemente des Einstellungs- bzw. des Akzeptanzbegriffes bei der Konzeption der Befragung zu integrieren, um z.B. die Handlungskomponente erfassen zu können. Neben der Meinung zu Naturschutzthemen kann dies über die Abprüfung der (zumindest verbal geäußerten) Handlungsbereitschaft geschehen, so z.B. für das eigene Engagement im Nationalpark. Ein Statement, das die affektive Dimension widerspiegelt, könnte z.B. sein: „Ich fühle mich zur Landschaft des Nationalparks hingezogen." Die kognitive Ebene findet sich in einer Aussage wie „Ich bin der Meinung, dass der Nationalpark eine gute Sache ist" wieder, während der Satz „Ich bin bereit, mich für den Nationalpark zu engagieren" für die konative Komponente steht.

Die Diskrepanz zwischen Wissen, Einstellung und Verhalten – die so genannte „Einstellungs-Verhaltens-Inkonsistenz" – ist ohnehin ein bekanntes Phänomen in der Umweltsoziologie, wenngleich zur Relativierung angemerkt werden muss, dass diese

Inkonsistenz nicht nur auf den Umweltbereich beschränkt ist, sondern generell in der Gesellschaft existiert (vgl. SCHAHN 1993:31, KRUSE-GRAUMANN 2000:8; DIEKMANN & PREISENDÖRFER 2001:114ff.). Trotz vieler konzeptioneller Ansätze (z.B. FIETKAU & KESSEL 1981:10) ist dieses Phänomen bis heute nicht zu überwinden, so dass eine grundsätzliche Trennung der Ebenen von Wissen, Einstellung und Verhalten in der Operationalisierung von Einstellung bzw. Akzeptanz angebracht erscheint. Hinzu kommt, dass weitere Faktoren zusätzlichen Einfluss ausüben können, „z.B. sozialer Druck und die konkrete Situation, in der sich eine Person befindet" (SCHAHN 1993:30), so dass sich eine Person entgegen ihrer Einstellung und Werthaltung verhält. So könnte z.B. eine Person prinzipiell eine positive Einstellung zu Fragen des Umwelt- und Naturschutzes haben, aber durch (subjektiv oder objektiv erfahrene oder wahrgenommene) persönliche Betroffenheit den Nationalpark vor Ort ablehnen. Unterschiedliche Ebenen von Konkretheit, Spezifität und der räumlichen Dimensionen können somit eine Ursache für die Abweichung von Einstellung und Verhalten sein (EBD. sowie KARGER & WIEDEMANN 1994:5f.).

2.2 DAS AKZEPTANZOBJEKT „GROßSCHUTZGEBIET"

(Groß-)Schutzgebiete sind ein wesentlicher Bestandteil von Naturschutzstrategien bzw. ein Instrument des Naturschutzes. Aus diesem Grund eignen sie sich besonders für die Akzeptanzforschung im Naturschutz, da sie – im Gegensatz zum eher abstrakten Begriff „Naturschutz" – ein konkretes Objekt darstellen, das Zustimmung oder Ablehnung erfahren kann. Daher prägen sich die Akzeptanzobjekte „Naturschutz" und „Großschutzgebiet" wechselseitig in ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung. Grundsätzlich wird dem Naturschutz in Deutschland überwiegend ein generelles Akzeptanzdefizit zugeschrieben wird (vgl. z.B. SAUER ET AL. 2005:173; KÖRNER ET AL. 2003:3ff.; HILLMANN 1994:15, BNL 1994). Im Rahmen von Akzeptanzstudien ist daher zu berücksichtigen, dass das gesellschaftliche Bild von Naturschutz – in dem Maße, wie es einheitlich definiert werden kann – als akzeptanzbestimmender Faktor betrachtet werden muss. Darüber hinaus weist auch das Akzeptanzobjekt „Großschutzgebiet" selbst Eigenschaften auf, die unmittelbar akzeptanzbestimmend sind. Im Folgenden werden daher die wichtigsten bekannten Akzeptanzdefizite des Naturschutzes allgemein und der Großschutzgebiete im speziellen dargestellt, die zur Generierung von Arbeitshypothesen für das Forschungsdesign genutzt wurden.

2.2.1 Inhalte und Ziele von Naturschutz

„Der Naturschutz" kann grundsätzlich nicht als homogene Einheit oder abschließender Begriff betrachtet werden, da er einerseits auf einer Vielzahl von Begründungen (naturwissenschaftlich-ökologisch, kulturell, ökonomisch, ethisch, etc.) basieren kann und in der Praxis eine Reihe von Konzepten und Ansätzen zur Umsetzung von Naturschutzstrategien verfolgt werden (vgl. hierzu BMU 2007; KÖRNER ET AL. 2003; PLACHTER 2001 und BARTH 1995). Die verschiedenen Ansätze beruhen auf unterschiedlich angelegten Naturschutz-Philosophien und gleichzeitig auch der Heterogenität der Akteure (Staat, Verbände, Institutionen, Einzelpersonen) in diesem Feld (UEKÖTTER 2003:35; OPPERMANN 200:46f.; TISDALE 2000:35; HEILAND 1999:25f.). Begünstigt wird diese Vielfalt auch durch den § 1 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG), der als Ziele des Naturschutzes definiert:

> Natur und Landschaft sind auf Grund ihres eigenen Wertes und als Lebensgrundlagen des Menschen auch in Verantwortung für die künftigen Generationen im besiedelten und unbesiedelten Bereich so zu schützen, zu pflegen, zu entwickeln und, soweit erforderlich, wiederherzustellen, dass
>
> 1. die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts,

> 2. die Regenerationsfähigkeit und nachhaltige Nutzungsfähigkeit der Naturgüter,
> 3. die Tier- und Pflanzenwelt einschließlich ihrer Lebensstätten und Lebensräume sowie
> 4. die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert von Natur und Landschaft
>
> auf Dauer gesichert sind.

Festzuhalten ist grundsätzlich, dass der Naturschutz weit über den Schutz seltener Pflanzen und Tiere hinausgeht, auf den er in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch häufig reduziert wird (SRU 2002b:11). Auch auf globaler Ebene steht der Erhalt der Biodiversität im Vordergrund, letztendlich aber nimmt der Naturschutz (auch als „Schutz der natürlichen Ressourcen") im Rahmen von globalen Sicherheitskonzepten zur Lösung und Entschärfung internationaler Nutzungskonflikte (z.B. Wasser, Fischerei, etc.) darüber hinausgehend einen hohen Stellenwert ein (STEINMETZ 2003:1ff.).

Aus historischer Perspektive betrachtet bedeutet dies inhaltlich eine signifikante Erweiterung der Ziele, denn die Wurzeln des Naturschutzes im Deutschland des 19. Jahrhunderts bezogen sich in erster Linie auf den Erhalt von „Landschaftsbildern", „Natur- oder Landschaftsästhetik" (vgl. WÖBSE 2002:13f.; HEILAND 1999:16f.) und waren von teils konservativen, teils romantischen Ansätzen geprägt (SCHERZINGER 2004:472; PIECHOCKI ET AL. 2004:531).

Die große Komplexität dieses Themenfeldes führt insgesamt unweigerlich zu berechtigten und notwendigen Diskussionen um Naturschutzziele. Der fachlich nicht versierten Bevölkerung gegenüber aber erscheint Naturschutz hingegen in solchen Fällen als ein schwer vermittelbares Thema, dessen Akteure sich uneinig sind, das durch „widersprüchliche Argumentations- und Handlungsweisen [...] zu einer wenig überzeugenden Außendarstellung" führt (HEILAND 1999:29), die Glaubwürdigkeit infrage stellt und Außenstehenden seine Ziele als beliebig erscheinen lässt (v. HAAREN 1991:29ff.; v. HAAREN 1993:170; HERZOG 2000:41).

Basierend auf dem modernen, erweiterten Begriffsverständnis erfordert wirksamer Naturschutz inhaltlich klare Zielvorgaben, die allerdings in Deutschland auf Bundes- und Länderebene nicht hinreichend konkretisiert sind, so dass der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) die „Erarbeitung eines übergreifenden Zielkonzeptes des Naturschutzes auf Bundesebene" als eine sehr wichtige Aufgabe sieht (SRU 2002b, Tz. 40f.). Mit der Nationalen Biodiversitätsstrategie der Bundesregierung (BMU 2007) wurde ein weitgehender Schritt in diese Richtung getan. Um den Anspruch auf eine integrierte, umfassende Naturschutzstrategie erheben zu können, sind jedoch eine räumliche Konkretisierung sowie die Berücksichtigung aller Funktionen des Naturhaushaltes (z.B. die Regenerationsfähigkeit der Naturgüter oder der Erholungswert der Landschaft) erforderlich. Als Instrument hierfür steht die Landschaftsplanung (§§ 13ff. BNatSchG) zur Verfügung (vgl. v. HAAREN 2004:46ff.), jedoch ist die Umsetzung auf lokaler Ebene oft defizitär.

Des Weiteren ist es notwendig, die gesellschaftliche Verankerung des Naturschutzes durch nachvollziehbare Begründungen für Naturschutzziele weiter voranzutreiben (vgl. umfassend in SRU 2002b; KÖRNER ET AL. 2003a; SCHERZINGER 2004; GORKE 2004). Die Begründung dieser Ziele sollte dabei losgelöst von einem „inhärenten Anspruch moralischer Überlegenheit" geschehen, um die Akzeptanz des Naturschutzes erhöhen zu können (WILSON 2002:152). Dies bedeutet für den Naturschutz, dass seine Ziele permanent sowohl dem wissenschaftlichen als auf dem öffentlichen Diskurs und damit insgesamt einer kritischen Reflexion unterzogen werden müssen. Darüber hinaus besteht die Aufgabe, die inhaltliche Breite und die Querschnittsfunktion des Naturschutzes in der Öffentlichkeit genügend darzustellen, um auf diesem Wege die Rahmenbedingungen für eine gesellschaftliche Akzeptanz zu schaffen. Dabei gilt es, die Naturnutzer aktiv in diese Prozesse einzubinden.

2.2.2 Ansprüche des Naturschutzes an Großschutzgebiete

Der Begriff des Schutzgebietes (Protected Area) wurde 1992 auf dem 4. „World Congress on National Parks and Protected Areas“ in Caracas (Venezuela) durch die IUCN in einer Basisdefinition inhaltlich festgelegt:

> “Ein Land- und/oder ein marines Gebiet, das speziell dem Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt sowie der natürlichen und der darauf beruhenden kulturellen Lebensgrundlagen dient, und das aufgrund rechtlicher oder anderer wirksamer Mittel verwaltet wird.” (EUROPARC & IUCN 2000:11; SCHROEDER-WILDBERG 2003:8)

Großschutzgebiete (Large Protected Areas - LPA) sind Gebiete ab einer bestimmten Größenordnung – in der Regel über 10.000 ha (100 km^2) – mit hauptamtlichem Management (JOB ET AL. 2005:10). Die Kategorisierung der Gebiete erfolgt auf internationaler Ebene anhand der ebenfalls von der IUCN entwickelten „Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten.“ In diesen Kriterien werden u. a. Mindeststandards für die Managementziele bestehender und potentieller Großschutzgebiete festgelegt. Die IUCN-Richtlinien wurden erstmals 1973 entwickelt und haben danach mehrere Veränderungen und Anpassungen erfahren. Sie stellen einen Kompromiss zwischen den Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einzelner Länder dar und können flexibel gehandhabt werden (IUCN 2003a:2). Obwohl die Vorgaben der IUCN völkerrechtlich nicht verbindlich sind, dienen sie weltweit als Grundlage zur Einstufung von Großschutzgebieten (LEGLER 2006:78f.). Derzeit umfassen sie sechs Schutzgebietskategorien mit zwei Unterkategorien (IUCN 2003a:1; EUROPARC &IUCN 2000:20f.; vgl. Tabelle 3).

TABELLE 3: Schutzgebietskategorien der IUCN (EUROPARC & IUCN 2000; IUCN 2003a)

KATEGORIE	BEZEICHNUNG
I	Strenges Naturgebiet / Wildnisgebiet: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Zwecke der Forschung oder des Schutzes der Wildnis verwaltet wird
▪ I a	Strenges Naturgebiet: Schutzgebiet das hauptsächlich zum Zwecke der Forschung verwaltet wird
▪ I b	Wildnisgebiet: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz der Wildnis verwaltet wird
II	Nationalpark: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken verwaltet wird
III	Naturmonument: Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz einer besonderen Naturerscheinung verwaltet wird
IV	Biotop-/Artenschutzgebiet mit Management: Schutzgebiet, für dessen Management gezielte Eingriffe erfolgen
V	Geschützte Landschaft / geschütztes marines Gebiet: Gebiet, dessen Management hauptsächlich auf den Schutz einer Landschaft oder eines marinen Gebietes ausgerichtet ist und der Erholung dient
VI	Ressourcenschutzgebiet mit Management: Schutzgebiet, dessen Management der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ökosysteme dient

Die ursprüngliche Klassifikation enthielt zehn Kategorien, unter anderem die Biosphärenreservate (IX) und Weltnaturerbe-Stätten (X), die aber nach der Revision 1994 nicht weiter berücksichtigt wurden, da sie keine eigenen Management-Kategorien, sondern vielmehr internationale Bezeichnungen darstellten, die sich mit anderen Stufen überschnitten (EUROPARC & IUCN 2000:9f.). Weltweit bestehen derzeit ca. 44.000 Schutzgebiete (IUCN 2003b:1), von denen insgesamt ca. 9.000 die IUCN-Kriterien erfüllen (EUROPARC & IUCN 2000:15). Für die Verwaltung einer UN-Liste der Schutzgebiete ist das in Cambridge (England) ansässige World Conservation Monitoring Centre (WCMC) zuständig, das die weltweite Schutzgebietsdatenbank (World Database on Protected Areas, WDPA) führt (WCMC 2006).

Die Diskussion um die „richtige“ Einordnung von Großschutzgebieten kann – insbesondere bei fehlender Transparenz oder Begründung – die Akzeptanz der Naturschutzziele dort beeinflussen. Primär war z.B. in England und Deutschland die Einstufung der als „Nationalpark“ (Kategorie II) ausgewiesenen Großschutzgebiete ein strittiges Thema (EBD.:11f.). Die hohen Anforderungen der Kategorie II – z.B. die Vorgabe, dass mindestens drei Viertel der Fläche dem „Hauptziel des Gebietes entsprechend verwaltet“ werden müssen (IUCN 1994:12; PANEK 1999:270) – lassen sich in dicht besiedelten Staaten nur sehr schwer erfüllen. Eine deutliche Diskrepanz zwischen Europa und dem Rest der Welt in der Nationalpark-Kategorie spiegelte sich daher in Zahlen wider: Während 1997 weltweit 40,7 Prozent der Nationalparke nach IUCN-Kategorie II anerkannt waren, lag der Anteil in Europa bei nur 10,4 Prozent (BFN 1997:9). Auch in Deutschland wurden damals lediglich drei Nationalparks – der Bayerische Wald, Berchtesgaden und Jasmund – in diese Kategorie eingestuft. (DIEPOLDER 1997:26f.).

Für die „Anerkennung“ nach den IUCN-Kategorien bedarf es keines offiziellen Verfahrens. Stattdessen meldet die obere Naturschutzbehörde eines Landes (in Deutschland das Bundesamt für Naturschutz) die Schutzgebiete und deren Klassifizierung an das WCMC. Das Erreichen der Anerkennung aller deutschen Nationalparks ist für viele Jahre ein strategisches Ziel der Naturschutzbemühungen gewesen (vgl. hierzu DIEPOLDER 1997; BFN 1997). Das 2002 novellierte Bundesnaturschutzgesetz und eine weiter gefasste Interpretation der Management-Kategorien in Europa durch IUCN und dem Dachverband der europäischen Großschutzgebiete EUROPARC (EUROPARC & IUCN 2000) haben es ermöglicht, dass die deutschen Nationalparks im Jahr 2003 allesamt in die Kategorie II eingeordnet wurden. Das BFN hatte zuvor die Daten bei den zuständigen Bundesländern abgefragt. Diese stuften alle ihre Nationalparks so ein, dass mindestens 75% der Fläche dem vorrangigen Managementziel entsprechend verwaltet werden, so dass eine Einstufung in die Kategorie II möglich war (STENTENBACH per Email, 26.04.2005; NICLAS per Email, 29.04.2005). Für die Anerkennung spricht die von der IUCN befürwortete flexible Handhabung der Kriterien und die Tatsache, dass zwischen der Effizienz und den Zielen des Schutzgebietsmanagements unterschieden werden muss (EUROPARC & IUCN 2000:12). Die Transparenz des Verfahrens bleibt jedoch grundsätzlich zweifelhaft. So wurde das Vorgehen auch in Naturschutzkreisen kritisiert, weil u. a. so die Ziele der Nationalparks ausgehöhlt würden (NABU 2006:2). Die IUCN hat jüngst die Managementkategorien nochmals überarbeitet. Aufgrund der Tatsache, dass viele Nationalparks bereits vor der Einführung der IUCN-Kategorien existierten, wird in der neuen Ausgabe des Handbuches die enge Bindung der Bezeichnung „Nationalpark“ an die Kategorie II aufgehoben (DUDLEY 2008:11), so dass die formale Diskussion hinfällig ist.

Zu klären ist jedoch nach wie vor, wie streng das 75%-Ziel auszulegen ist. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen stufte die fachliche Orientierung an den IUCN-Kriterien als kritisch ein, denn ein in die IUCN-Kategorie II (alter Fassung) eingestufter Nationalpark sei „für die lokale Bevölkerung kaum akzeptabel“ (SRU 2002b, Tz. 98). Insbesondere der Prozessschutzgedanke, der gerade für die Entwicklung von Nationalparken eine bedeutende Rolle spielt, stünde meist im Zentrum der Kritik (SRU 2002b, Tz. 90). Deswegen schlug der SRU vor, eine „strikte Orientierung an internationalen Richtlinien (IUCN-Kriterien), die oft zu kontraproduktiven Auseinandersetzungen führt, [...] zugunsten pragmatischerer Ansätze“ zu vermeiden (SRU 2002b, Tz. 94ff.). Als pragmatische Vorgehensweise empfahl der SRU eine „Größenordnung von etwa 50% Totalschutzflächen als langfristige Zielsetzung“, auch „um eine deutliche Differenz im Schutzstatus zwischen Nationalparken und Biosphärenreservaten“ beizubehalten (SRU 2002b, Tz. 100). Die weit ausgelegte Interpretation des 75%-Ziels (s.o.) dürfte jedoch dem geforderten Pragmatismus Rechnung tragen, so dass sich dieser Konfliktbereich zunächst beruhigt hat, wenngleich die Frage nach den weiter bestehenden Nutzungen damit ebenso wenig abschließend geklärt ist wie die Frage, ob die IUCN-Kategorie II das fachlich-qualitative Leitkriterium für Nationalparks sein sollte. Grundsätzlich ist es sinnvoll, bei der räumlichen Umsetzung von Naturschutzzielen in Deutschland verschiedene Gebiets- bzw. Flächenkategorien mit

unterschiedlicher Schwerpunktsetzung bezüglich der Strenge des Schutzes und der Zulässigkeit von Nutzungen zugrunde zu legen. Der SRU hat im Rahmen des Naturschutz-Sondergutachtens 2002 die entsprechenden Kategorien entwickelt (SRU 2002b:Tz. 421ff.). Die Einordnung der deutschen Nationalparks in die IUCN-Kategorie II hat über viele Jahre bundesweit für Konflikte zwischen Nationalparkbefürwortern und –gegnern gesorgt (u.a. im Bayerischen Wald, Wattenmeer, Harz oder Kellerwald). Aus diesem Grund sind Nationalparks im Hinblick auf die Fragestellung besonders geeignet, Akzeptanzprobleme zu analysieren, da Nutzungskonflikte hier im Gegensatz zu den beiden anderen Großschutzgebietstypen in Deutschland, Biosphärenreservate und Naturparks, viel deutlicher aufeinanderprallen.

2.2.3 Nationalparks in Deutschland

Auf internationaler Ebene erhielt die Nationalparkbewegung 1872 wichtige Impulse mit der Gründung des Yellowstone-Nationalparks als erstem so bezeichnetem Nationalpark weltweit. Europa folgte 1909 mit der Etablierung von neun Nationalparks in Schweden (NATURVÅRTSVERKET 2006) und dann 1914 mit dem Schweizerischen Nationalpark (SNP 2006). Im Gegensatz zu anderen Ländern fasste die Ausweisung von Großschutzgebieten in Deutschland historisch bedingt nicht sofort Fuß: Obwohl 1909 zumindest der erste Naturpark gegründet wurde und es weitere Bestrebungen zur Gründung von Nationalparks (z.B. um den Brocken herum) gab, verhinderten die beiden Weltkriege die Weiterverfolgung solcher Initiativen (BLAB 2006:9; vgl. auch DIEPOLDER 1997:6f.; EUROPARC 2004:2). Die Idee der Nationalparks widersprach zudem grundsätzlich der Tradition des staatlichen Naturschutzes in Deutschland, die auf der „kleinflächig ausgelegten Naturdenkmalpflege“ beruhte (BLAB 2006:9). Aus diesen Gründen wurden die ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald (1970) und Berchtesgaden (1978) erst vergleichsweise spät gegründet. In den 1980er Jahren folgten die drei Wattenmeer-Nationalparks. Einen weiteren Schub erhielten die deutschen Großschutzgebiete dann 1990 durch die bevorstehende Wiedervereinigung, als in kurzer Zeit fünf Nationalparks, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparke gegründet wurden (BLAB 2006:9).

TABELLE 4: Nationalparks in Deutschland. Stand 31. Dezember 2008 (eigene Zusammenstellung, Quellen: BfN, Nationalparkverwaltungen und Europarc).

Nationalpark	Ausweisung	Größe (km²)	IUCN-Kategorie
Bayerischer Wald	1970	243	II
Berchtesgaden	1978	208	II
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer [1)]	1985	4.410	II
Niedersächsisches Wattenmeer [1)]	1986	2.777	II
Hamburgisches Wattenmeer [1)]	1990	138	II
Jasmund	1990	30	II
Vorpommersche Boddenlandschaft	1990	805	II
Müritz	1990	319	II
Sächsische Schweiz	1990	93	II
Harz [2)]	1990/1994	247	II
Unteres Odertal [3)]	1995	106	II
Hainich	1998	76	II
Eifel	2004	107	II
Kellerwald-Edersee	2004	57	II

[1)] auch Biosphärenreservat
[2)] Fusion der Nationalparks Harz (NI) und Hochharz (ST) zum länderübergreifenden Nationalpark Harz 2006
[3)] Länderübergreifende Schutzgebiete mit benachbartem Ausland; nur deutsche Fläche

Die Größenangaben schwanken je nach Quelle. Sofern verfügbar, wurden die offiziellen Daten der jeweiligen Schutzgebietsverwaltung verwendet.

Insgesamt existieren in Deutschland derzeit 14 Nationalparks (Stand Dez. 2008). Darüber hinaus gibt es 15 von der UNESCO anerkannte und nach BNatSchG ausgewiesene Biosphärenreservate sowie 100 Naturparke (BfN 2008c-e; VDN 2008; siehe Tabelle 4 und Abbildung 4).

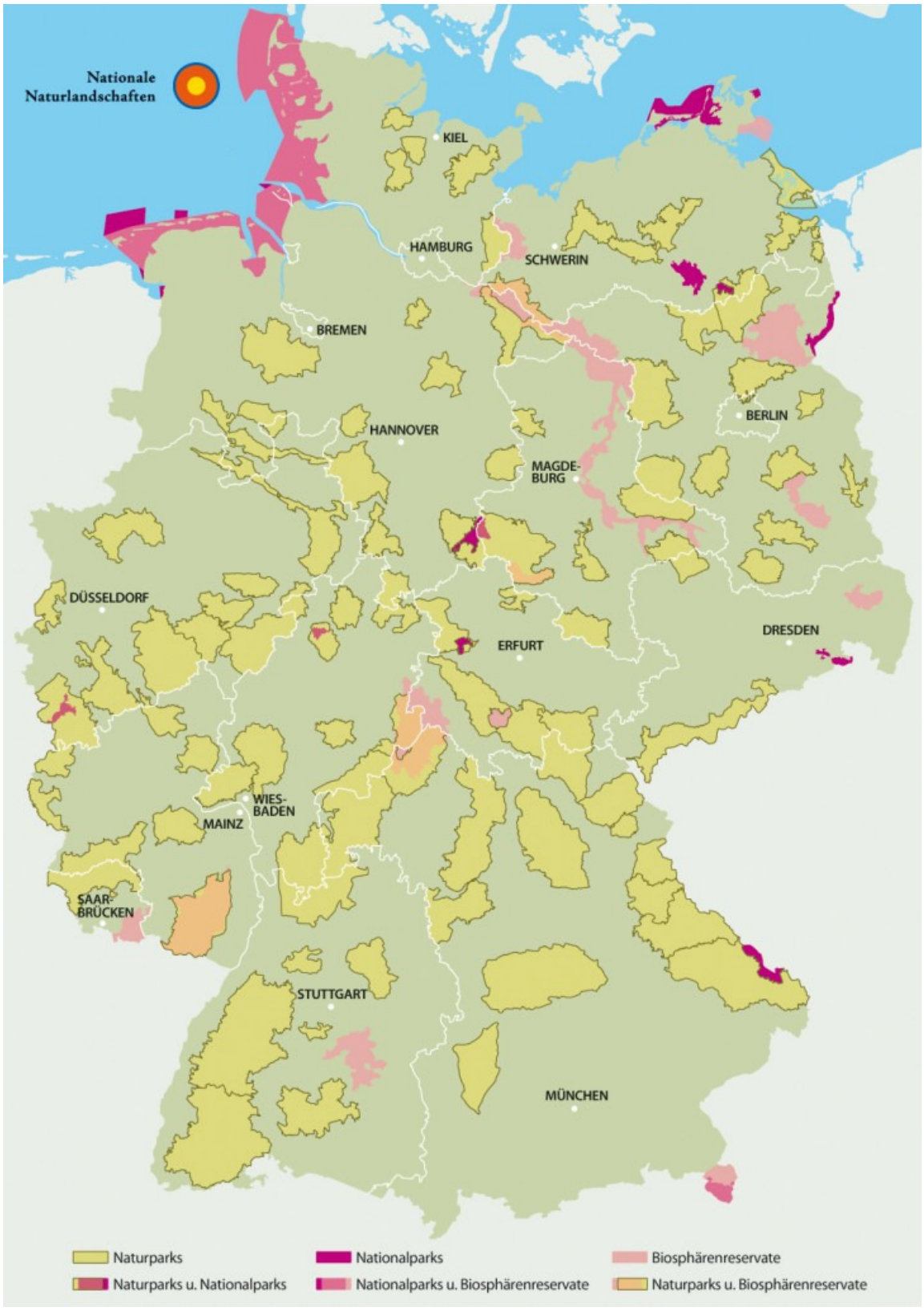


ABBILDUNG 4: Übersichtskarte der Großschutzgebiete in Deutschland. Quelle: Nationale Naturlandschaften http://www.nationale-naturlandschaften.de/karte-nnl

Durch die Großschutzgebietskategorien Nationalpark und Biosphärenreservat sind insgesamt ca. 3,5% der Landesfläche Deutschlands geschützt. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Hälfte dieser Flächen auf Wattflächen der Nord- und Ostsee entfallen (DIEPOLDER 1997:323; BMU 1998:53). Der Flächenanteil der Nationalparks beträgt lediglich 0,54% der terrestrischen Landesfläche. (BLAB 2006:9). Die Naturparke erstrecken sich dagegen über 25% der Fläche der Bundesrepublik Deutschland (VDN 2008).

Rechtlicher Rahmen zur Ausweisung von Nationalparks

Die Ermächtigungsgrundlage für die Errichtung von Schutzgebieten in Deutschland ergibt sich aus dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Abschnitt 4 des BNatSchG - „Schutz, Pflege und Entwicklung bestimmter Teile von Natur und Landschaft“ (§§ 22 - 38) enthält einen Katalog an Instrumenten für den groß- und kleinflächigen Schutz wertvoller Landschaften oder deren Bestandteile. Für den großflächigen Naturschutz stehen prinzipiell die Kategorien „Nationalpark“ (§ 24), „Biosphärenreservat“ (§ 25) und „Naturpark“ (§ 27) zur Verfügung (vgl. SRU 2002b:35). Umsetzung und Ausweisung erfolgen über die entsprechenden Ländernaturschutzgesetze.

Das BNatSchG quantifiziert in § 3 als Ziel für den Naturschutz, mindestens 10% der Gesamtfläche der Bundesrepublik Deutschland in einem Biotopverbund zu schützen. Im Rahmen dieses sogenannten „10%-Ziels“ stellen Großschutzgebiete ein zentrales Element des großflächigen Naturschutzes dar (BLAB 2004:534f.).

Auf Grundlage des § 24 BNatSchG können Gebiete zu Nationalparks erklärt werden, die

1. großräumig und von besonderer Eigenart sind,

2. in einem überwiegenden Teil ihres Gebietes die Voraussetzungen eines Naturschutzgebietes erfüllen und

3. sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebietes in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder in einen Zustand entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.

Erst seit der letzten größeren Novelle des BNatSchG im Jahr 2002 umfasst das Gesetz auch die Möglichkeit, sogenannte „Entwicklungsnationalparks“ auszuweisen (§ 24 I Nr. 3), die sich zwar nicht gegenwärtig, aber in einem absehbaren Zeitraum (z.B. 20 bis 30 Jahre) in einen naturnahen Zustand entwickeln können (BFN 2008b). Grund hierfür war u. a. ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg gegen den Nationalpark Elbtalaue, der in seiner Form § 14 BNatSchG i.a.F. nicht entsprach, da sich diese Landschaft auf einem Großteil der Fläche nicht in einem „vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand“ befand.[2] Der daraufhin erfolgten Anpassung des BNatSchG wurden dann Interpretationshilfen von IUCN und EUROPARC zugrunde gelegt, um unter den Gegebenheiten in Deutschland auch zukünftig Nationalparks ausweisen zu können (EUROPARC & IUCN 2000).

Leitbilder für die Großschutzgebiete zur Konkretisierung der Schutzziele

Die Präzisierung der gesetzlichen Vorgaben des BNatSchG erfolgt über Leitbilder. Dies ist für die deutschen Großschutzgebiete primär durch die Dachorganisationen EUROPARC DEUTSCHLAND bzw. den VERBAND DEUTSCHER NATURPARKE (VDN) geleistet worden. Seit 2005 sind die drei Gebietskategorien unter der Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“ zusammengefasst (NATIONALE NATURLANDSCHAFTEN 2008).

[2] OVG Lüneburg, AZ 3 K 2630/98 vom 22. Februar 1999

Nationalparks werden von EUROPARC als „Landschaften, in denen Natur Natur bleiben darf" beschrieben, während Biosphärenreservate „national wie international repräsentative Modellregionen für ein ausgeglichenes Zusammenleben von Mensch und Natur" sind und Naturparke „Kulturlandschaften für die Erholung von Mensch und Natur und für eine nachhaltige Regionalentwicklung bewahren und entwickeln" (EUROPARC 2006a).

Eine unterschiedliche strategische Zielsetzung zwischen den Schutzgebietstypen Nationalpark und Biosphärenreservat ist somit offenkundig: Nationalparks räumen einer möglichst ungestörten Naturentwicklung den Vorrang ein, während Biosphärenreservate die menschliche Existenz mit einschließen. Insofern ist es verwunderlich, dass einige Großschutzgebiete in Deutschland in (fast) gleicher Flächenabgrenzung parallel als Nationalpark und Biosphärenreservat ausgewiesen sind (z.B. die Wattenmeer-Nationalparks). Strenggenommen liegt hier ein Zielkonflikt vor, der auch bei weiter Interpretation der Leitbilder nicht überbrückt werden kann. Darüber hinaus könnte ein Nationalpark durch die UNESCO als Biosphärenreservat anerkannt werden, ohne dass das Gebiet als Biosphärenreservat nach dem BNatSchG ausgewiesen ist. In diesem Zusammenhang besteht ein deutliches Defizit in der Anwendung und Ausgestaltung der im BNatSchG vorgesehenen Schutzgebietskategorien, zumal in der Bevölkerung ohnehin häufig Verwirrung über die verschiedenen Schutzgebietskategorien herrscht.

Für die Nationalparks gliedert EUROPARC das Leitbild in vier Felder: die ungestörte Entwicklung der Natur („Natur Natur sein lassen"), die ganzheitliche Naturerfahrung („Einblick in die Werkstatt Natur"), einen Bildungsauftrag („Von der Natur lernen") sowie ausdrücklich - dies ist mit Ausnahme der schottischen Nationalparks weltweit einmalig - die Regionalentwicklung („Naturschutz als regionaler Entwicklungsfaktor") (EUROPARC 2006b; EUROPARC 2002a:3). Die Dachorganisation der deutschen Nationalparks versteht diese also nicht nur als ein Instrument des Naturschutzes, sondern auch als eines der regionalen Wirtschaftsförderung.

Managementziele und Qualitätsstandards für Schutzgebiete: Status Quo und Handlungsbedarf

Schlüsselfaktor für einen erfolgreichen Naturschutz in Deutschland ist ein nach wissenschaftlichen Kriterien errichtetes, repräsentatives Großschutzgebietssystem. Das Netz der deutschen Großschutzgebiete weist jedoch sowohl hinsichtlich seiner Qualität als auch der Repräsentativität der Lebensräume erhebliche Defizite auf (DIEPOLDER 1997:324f.; SRU 2002:24; BLAB 2004:534f.). Dabei ist zwischen systematischen Defiziten hinsichtlich Repräsentativität und qualitativen Defiziten des Gebietsschutzes zu differenzieren.

Durch die Zuständigkeit der Bundesländer für die Ausweisung von Großschutzgebieten erfolgten Ausweisungen in der Vergangenheit überwiegend nicht abgestimmt und unsystematisch. In Ermangelung konkreter Naturschutzziele auf Bundes- und auf Länderebene existiert kein Orientierungsrahmen für ein nationales Schutzgebietssystem (SRU 2002b, Tz. 41). Daher sind einige der „großräumigen, repräsentativen Ökosystemtypen und Naturräume Deutschlands" im bisherigen Nationalparksystem gar nicht und von den 20 Landschaftstypen nur zehn bisher in den Großschutzgebieten vertreten (BFN 1997:10; BMU 1998:53, SRU 2002b, Tz. 306). Die offenkundigsten Lücken bestehen neben den Alpinzonen „noch immer im Bereich der Buchenwälder, aber auch bei Eichenwäldern und Moorgebieten des Norddeutschen Tieflands, bei Flusssystemen sowie bei Buchen- und Fichtenwäldern des Schwarzwaldes" (BLAB 2004:536f.). Durch die Ausweisung der Nationalparks Eifel und Kellerwald-Edersee im Jahr 2004 wurde jedoch zumindest das Defizit bei den Buchenwäldern abgebaut.

Dass die Qualität des Schutzgebietsmanagements Verbesserungsbedarf aufweist, wird anhand der bislang geringen Anteile der nutzungsfreien Kernzonen deutlich. Als Nutzung gelten dabei auch die Jagd und die Fischerei (EUROPARC & IUCN 2000:24). Das Ausmaß der zulässigen menschlichen Nutzungen in einem Schutzgebiet wird meist durch Gesetz oder

Verordnung zur Einrichtung desselbigen geregelt, deren praktische Umsetzung in den Händen der zuständigen Schutzgebietsverwaltung liegt. Hier besteht u.U. ein Ermessensspielraum für das Management, solange gewährleistet ist, dass geltendes Recht bzw. die Anforderungen der IUCN-Kriterien eingehalten werden. Allerdings fehlen hierfür handlungskonkrete Orientierungshilfen.

Die Nationalparks werden in Kern-, Entwicklungs- und Erholungsbereiche zoniert. Kritiker führen an, dass die Zonierung teilweise dazu dienen soll, um zumindest auf dem Papier die IUCN-Kriterien erfüllen zu können (vgl. ZIENER 2001:63). Der Anteil der Kernzone, also der Flächen, in denen sich die Natur ungestört entwickeln darf, liegt bei den deutschen Nationalparks bislang zwischen 10,7% (Unteres Odertal) und 91,5% (Hamburgisches Wattenmeer) (BFN 2008b). In der Praxis werden in Deutschland die Flächenanteile der Kern- und der Entwicklungszone addiert. Die daraus resultierende Fläche entspricht dann dem Anteil, der „dem vorrangigen Managementziel entsprechend" verwaltet wird. Bei den deutschen Nationalparks liegt dieser zwischen 76,5% (Berchtesgaden) und 100% (sieben Nationalparks) (BFN 2008b). Den überwiegenden Anteil davon macht dabei in der Regel die Entwicklungszone aus, in der die Eingriffe in einem überschaubaren Zeitraum (20 - 30 Jahre) minimiert oder eingestellt werden (BFN 2008b). Die vielerorts bestehenden (traditionellen) Nutzungen aus Nießbrauch- oder Gewohnheitsrecht bleiben in vielen Großschutzgebieten ein ungelöstes Problem (DIEPOLDER 1997:202). Als vordringliches Ziel zur Qualitätsverbesserung der Schutzgebiete wird daher von vielen Beteiligten eine Erhöhung des Anteils der Prozessschutzflächen gesehen. SUCCOW nennt hierbei 5% der Landesfläche der Bundesrepublik als Zielgröße (wobei sich diese nicht nur auf Großschutzgebiete beschränken muss), der SRU differenziert im Vorschlag „Wildnis 2010" natürliche und naturnahe Biotope auf ca. 3-5 % der Landesfläche, 2.000 km^2 Auenwald-Entwicklung und 5% der Waldfläche als Totalreservate (SUCCOW 1997:87f.; SRU 2002b, Tab. 2-6). Die Biodiversitätsstrategie gibt das Ziel vor, das sich bis zum Jahr 2020 auf 2% der Gesamtfläche der Bundesrepublik Deutschland die Natur ungestört entwickeln kann (BMU 2007:28), das BfN gibt als Zielkorridor sogar bis zu 5% vor (BFN 2008f). Bislang ist nur etwa ein Viertel der Schutzgebietsflächen dem Prozessschutz überlassen und damit von menschlicher Nutzung unbeeinflusst (DIEPOLDER 1997:423). Im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer z.B. macht das wirklich „nutzungsfreie Kerngebiet der Schutzzone 1" nur ca. 3% der Nationalparkfläche (LEGLER 2006:206) aus. Auch im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer sieht die Situation ähnlich aus. Das 75%-Ziel ist dort nicht gesetzlich verankert; eine Novelle des Nationalparkgesetzes 2001 führte sogar zur Herabstufung und der Lockerung des Schutzes ökologisch wertvoller Flächen (WWF DEUTSCHLAND 2006:7). Die Internetpräsentation des Nationalparks listet nicht weniger als zehn Hauptkategorien menschlicher Nutzung auf, die z.T. erhebliche Auswirkungen auf den Nationalpark haben, darunter die Rohstoffgewinnung und der Wasserbau (NATIONALPARK NIEDERSÄCHSISCHES WATTENMEER 2008).

Auf Grundlage der Daten des BfN (BFN 2008b) lässt sich errechnen, dass die Summe der „Wildnis"-Bereiche (ohne maritime Wasserflächen) in den 14 deutschen Nationalparks derzeit ca. 92.678 ha umfassen, was ca. 0,26% der terrestrischen Fläche der Bundesrepublik Deutschland entspricht (eigene Berechnung). Weitere Flächen (Naturdynamikzonen, Prozessschutzflächen) bestehen zwar auch außerhalb von Nationalparks, dennoch wird anhand dieser Zahlen deutlich, dass zur Umsetzung dieses Zieles sowohl innerhalb als auch außerhalb der Nationalparks noch großer Handlungsbedarf mit potentiell immensen Auswirkungen auf die Akzeptanz besteht. Die Umsetzung der Strategie wird insbesondere dann zu Konflikten führen, wenn auf den betroffenen Flächen anderweitige Nutzungen vorliegen.

Ein grundsätzlicher Kritikpunkt am Nationalparkmanagement ist, dass bis heute kaum konkrete Handlungsanleitungen und Qualitätskriterien zur Umsetzung der IUCN-Kriterien – unabhängig von deren Auslegung – auf Ebene der Schutzgebiete bestehen. Für die Nationalparks haben MALY-WISCHHOF & KEMKES (2008) Qualitätskriterien und –standards für

das Management entwickelt, die jedoch einem integrativen Managementansatz noch nicht gerecht werden. Die Kriterien umfassen zwar zehn Handlungsfelder, die im Wesentlichen die Aufgabenbereiche der Nationalparks abdecken. Allerdings lässt das Handlungsfeld „Monitoring und Forschung" jegliche Integration sozio-ökonomischer Fragestellungen vermissen, da weder die Akzeptanz der einheimischen Bevölkerung noch die Erfassung der Besuchernutzung eine Rolle in den Kriterien und Standards spielt (vgl. MALY-WISCHHOF & KEMKES 2008:103). Stattdessen beschränkt sich die dort genannte „Grundlagenermittlung" ausschließlich auf die „naturräumliche Ausstattung." Insgesamt besteht in diesem Bereich weiter Forschungs- und Erprobungsbedarf, um für die Nationalparks, aber auch die anderen Großschutzgebietskategorien jeweils individuelle Qualitätsstandards für das Management zu entwickeln. Deren Anwendung kann dazu dienen, den gesetzlichen Auftrag bzw. die daraus entwickelten Leitbilder umzusetzen und die vorstehend beschriebenen Defizite abzubauen. Am dringlichsten und am ehesten zu gewährleisten ist diese Aufgabe in den Nationalparks, da sie einerseits die größte Bedeutung für den Naturschutz haben und andererseits noch über die beste einer insgesamt schwachen personellen und finanziellen Infrastruktur der Großschutzgebiete verfügen.

2.2.4 Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten

Akzeptanz und ökonomische Entwicklung eines Schutzgebietes sind eng miteinander verknüpft. Die fehlende Akzeptanz eines Schutzgebietes durch die örtliche Bevölkerung oder die mangelnde Zusammenarbeit der Institutionen vor Ort können dazu führen, dass die touristische Entwicklung nur mühsam vorangeht (JOB ET AL. 2005:2; NATIONALPARK BAYERISCHER WALD 2008a).

Dass Großschutzgebiete positive Auswirkungen auf die regionale Ökonomie haben und somit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sein können, wird durch verschiedene Daten belegt: die deutschen Nationalparks zählen z.B. zwischen 100.000 (Hainich) und ca. 10 Millionen (Harz) Besucher im Jahr (SCHERFOSE 2005:19f.), wobei grundsätzlich anzumerken ist, dass aus den meisten Großschutzgebieten Deutschlands „keine verlässlichen Daten über Besucherzahlen" vorliegen (JOB ET AL. 2005:2). Immerhin gaben ZIENER zufolge in einer Studie mit einer Stichprobengröße von 3.000 71% der Befragten an, schon einmal einen Nationalpark besucht zu haben (ZIENER 2001:66), was dafür spricht, dass sich die Schutzgebiete aufgrund ihrer Beliebtheit zahlreicher Besucher erfreuen können.

Aus rechtlicher Sicht ist prinzipiell festzuhalten, dass der Gesetzgeber in Deutschland bei den Großschutzgebieten den Biosphärenreservaten und den Naturparken einen expliziten Auftrag, zur wirtschaftlichen Entwicklung einer Region beizutragen, gegeben hat (vgl. JOB ET AL. 2005:3), nicht aber den Nationalparks. Dieses kann aus dem BNatSchG nicht ohne weiteres abgeleitet werden. Die Berücksichtigung der Ökonomie auch bei den Nationalparks findet sich zwar in den von EUROPARC ausgearbeiteten Leitbildern für Großschutzgebiete wieder (vgl. EUROPARC 2006a-c), haben aber keinen rechtsverbindlichen Charakter. Unbestritten tragen Nationalparks ebenso wie andere Großschutzgebiete zur Förderung des Tourismus bei, jedoch sind qualitative Unterschiede im Vergleich der einzelnen Kategorien untereinander zu berücksichtigen.

National wie international spielen Großschutzgebiete – insbesondere in Nordamerika, Afrika und Asien – als „Attraktionspunkte für den Tourismus" eine wichtige Rolle (JOB ET AL. 2005:1; ZIENER 2001:63) und sind daher ein wichtiger Faktor der regionalen Wertschöpfung, was sich als akzeptanzfördernd erweisen kann. Die Bedeutung der Nationalen Naturlandschaften für den Tourismussektor spiegelt sich darin wider, dass die Regionalentwicklung inzwischen Bestandteil der „Mission" (Leitziele) deutscher Großschutzgebiete (vgl. EUROPARC 2004:1) geworden ist. Bereits 1978 ermittelte eine Studie im Nationalpark Bayerischer Wald durch nationalparkbezogenen Tourismus im Landkreis Freyung-Grafenau eine Umsatzsteigerung von ca. 25 bis 30 Millionen DM jährlich (zitiert in GFN 1990:7). Heute kommen ca. 31% der Besucher wegen des Nationalparks in die Region; die Übernachtungszahlen haben sich seit

der Gründung verdreifacht (SCHERFOSE 2005:21). Im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer wird der touristische Bruttowertschöpfungseffekt des Nationalparks mit ca. € 100 Millionen pro Jahr angeben (SCHERFOSE 2005:21). Des weiteren haben die Großschutzgebiete Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt: JOB ET AL. geben die ermittelten „Arbeitsplatzäquivalente“[3] von Großschutzgebieten mit 261 für den Müritz-Nationalpark, 211 für den Naturpark Hoher Fläming und sogar 483 für den Naturpark Altmühltal an. Dabei wurde in der Methodik eine konservative Schätzung angewendet (JOB ET AL. 2005:2).

Inwieweit die regionalökonomischen Effekte immer auf ein bestehendes Großschutzgebiet zurückgeführt werden können, ist allerdings schwer zu bemessen. Gerade in Deutschland liegen viele der größeren Schutzgebiete in Bereichen, die schon lange vor ihrer Ausweisung touristische Destinationen waren (z.B. Nordsee, Ostsee, Harz, etc.) (vgl. JOB 2005:10). Aus diesem Grunde sind die ermittelten Zahlen nur unter Berücksichtigung dieser Einschränkung zu betrachten. Auch wenn bei Besucherbefragungen ermittelt wird, für wie viele Besucher das Schutzgebiet eine wichtige Rolle bei der Wahl der Destination gespielt hat, so bleibt doch die Frage unbeantwortet, inwiefern Besucher in der Lage sind, zwischen verschiedenen Schutzgebietskategorien zu differenzieren (z.T. erhebliches Verwechselungspotential zwischen Nationalpark und Naturpark!). Die Schutzkategorien beinhalten naturschutzfachlich große Qualitätsunterschiede, während sie im Tourismus allesamt eher die Rolle eines zusätzlichen „Etiketts“ einnehmen.

Ökonomische Effekte stellen durchaus eine Möglichkeit dar, die Akzeptanz eines Schutzgebietes bei der örtlichen Bevölkerung zu steigern (zumindest solange z.B. größere Verkehrsprobleme oder Belastungen der Infrastruktur ausbleiben; vgl. HASSE 1988:15f.) und gegenläufige Vorurteile abzubauen (JOB ET AL. 2005:1). Bei der Vermarktung von Großschutzgebieten ist zu beachten, dass Tourismus und Naturschutz auch gegenläufige Interessen haben können bzw. durch den Tourismus Naturschutzziele Gefahr laufen, kompromittiert zu werden (vgl. ZIENER 2001:63; JOB ET AL. 2005:11; NATIONALPARK BAYERISCHER WALD 2008a).

Sollten notwendige Arten- oder Biotopschutzmaßnahmen zu Konflikten bei der Vermarktung eines Großschutzgebietes führen, lassen sich diese nach Einschätzung von JOB ET AL. (2005:2) „meist durch entsprechende Besucherlenkungsmaßnahmen, die den Anliegen aller Raumfunktionen und der sie vertretenden Interessensgruppen gerecht werden, ausräumen.“ In der Realität ist dies jedoch nicht der Fall, da die Erfahrung z.B. aus den Nationalparks in Kanada und den USA zeigt, dass bei übermäßig hohem Besucherdruck sich die Konflikte nicht allein durch Lenkungsmaßnahmen überwinden lassen. Als letztes Mittel bleibt dann nur eine Regulierung über Zugangsbeschränkungen (Kapazitätsmanagement). Dieser Ansatz wird in Deutschland bislang nicht praktiziert.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass trotz fehlender Ansätze eines fundierten Besuchermonitorings (als originärem „Bestandteil eines qualifizierten sozio-ökonomischen Monitorings im Großschutzgebiet und seinem Umfeld“; JOB ET AL. 2005:2) einige Studien über Großschutzgebietsbesucher vorliegen (vgl. ZIENER 2001; GWMC 1995a-c). Daraus kann die Erkenntnis gewonnen werden, dass Naherholungssuchende und Touristen bislang stärker als die örtlichen Anwohner als Anspruchsgruppe an ein Schutzgebiet erkannt worden sind. Aufgrund des dargestellten engen Zusammenhanges zwischen Akzeptanz und tourismusökonomischer Bedeutung besteht Bedarf, dieses Defizit abzubauen.

[3] Arbeitsplatzäquivalent = erzieltes Einkommen des Schutzgebietes geteilt durch das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung

2.3 AKZEPTANZSUBJEKT: DIE BEVÖLKERUNG

Generell ist davon auszugehen, dass Akzeptanz leichter erreicht werden kann, wenn die Bevölkerung – bezogen auf ein Land oder einen konkreten Raum – Naturschutzthemen gegenüber eine positive Grundeinstellung aufweist. Der gesellschaftliche Stellenwert des Naturschutzes wird z.B. regelmäßig durch Umfragen sowie in Einzelstudien über die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft oder die Lebensstilforschung ermittelt. Der grundsätzlich hohe Stellenwert des Naturschutzes ist z.B. über die Ermittlung der Zahlungsbereitschaft von Befragten für eine intakte Natur ebenfalls belegt werden. Die Nachfrage nach Naturschutzleistungen in der Bevölkerung ist hoch (DRL 2003:18). Auch HAMPICKES Forschung belegt eine hohe „Zahlungsbereitschaft" für Naturschutz, was als ein Indiz für gesellschaftliche Akzeptanz gewertet werden kann (vgl. HAMPICKE 2000). Bei dieser Art der „Akzeptanzermittlung" ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich Analysen zur Zahlungsbereitschaft überwiegend in einem theoretischen Rahmen abspielen und die Übertragbarkeit auf den Alltag letztendlich in Feldversuchen bewiesen werden müsste.

2.3.1 Das Umweltbewusstsein der Deutschen

Alle zwei Jahre wird im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) in einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage das „Umweltbewusstsein" der Deutschen erfasst. Hierbei werden auch Fragestellungen des Naturschutzes als Bestandteil von Umweltschutz berücksichtigt. Die aktuellsten Studien aus den Jahren 2006 und 2008 beschreiben folgende wichtige Trends (die Fragenkataloge variierten in diesen Jahren, daher wird der Bezug zu beiden Studien hergestellt):

- Umweltschutz als eines der wichtigsten Probleme der Gesellschaft liegt zwar weit hinter dem Stellenwert von 1988 (fast 70% der Befragten) zurück, allerdings ist seit 2002 (14%) wieder ein Anstieg der Bedeutung zu erkennen. 2006 nannten 25% und 2008 22% der Befragten den Umweltschutz als wichtigstes Thema, fiel dabei aber von Platz 2 (2006) auf Platz 4 (2008) zurück.. Dominierendes Thema bleibt der Arbeitsmarkt (63% 2006, 52% 2008); 2008 spielten ebenso soziale Aspekte (36%) und die Wirtschaftspolitik (27%) eine wichtige Rolle. Die u.a. durch die Diskussion um den Klimawandel hervorgerufene Relevanz des Umweltschutzes stagnierte also, allerdings auf stabilem Niveau (BMU 2008:13; 2006:13; 2004:15).
- Naturschutz wird als ein Schwerpunkt der Umweltpolitik grundsätzlich positiv wahrgenommen und ist mit einem hohen Stellenwert versehen (BMU 2008:14; 2006:17).
- Die Aussage „Wenn es noch mehr Vorschriften für den Naturschutz gibt, kann man bald gar nichts mehr machen", wurde von 49% der Befragten abgelehnt, 51% stimmen dieser Aussage zu (BMU 2008:15).
- 49% der Befragten 2008 sprachen sich für die Ausweisung neuer Schutzgebiete als Maßnahme zum Erhalt der Biodiversität aus. Zusammen mit einer umweltverträglichen Landwirtschaft (48%) waren dieses die Maßnahmen mit der größten Zustimmung (BMU 2008:37). Nicht unbeachtet sollte allerdings hier die konkrete Maßnahmenbeschreibung bleiben: „Es werden weitere Schutzgebiete, wie Nationalparke, eingerichtet, in denen die Natur geschützt wird, die aber auch vom Menschen genutzt werden können" (EBD.). Sowohl die verschachtelte Satzkonstruktion als auch die Vermischung der Schutz- und Nutzungsaspekte lässt keine klare Schlussfolgerung zu, welche Art und Nutzung von Schutzgebieten die Bevölkerung sich darunter vorstellt.
- Bei der Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben erreichte die Aussage „für verbesserten Naturschutz sorgen" 2006 nur eine untergeordnete Bedeutung (18% der Nennungen bei möglicher Dreifachnennung; BMU 2006:24), was allerdings

darauf zurückzuführen ist, dass der Handlungsbedarf gegenüber anderen Themen (z.B. Unabhängigkeit von Öl und Gas, Energieeffizienz) als nicht vordringlich betrachtet wird. Die Aufgabe „das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten verhindern" wurde aber zusätzlich von 23% der Befragten genannt (EBD.). 2008 wurde die Frage nicht gestellt.

- Naturschutz ist vor allen Dingen ein Anliegen der älteren Befragten ab 50 Jahren und stößt bei Jüngeren auf ein eher geringeres Interesse (BMU 2006:19).
- Die Bereitschaft zu einem Engagement in einem Natur- oder Umweltschutzverband stieg von 33% 2004 auf 45% 2006, fiel aber 2008 wieder auf 36% zurück (BMU 2008:46; 2006:69), ohne dass hierbei Unterschiede zwischen Stadt und ländlichem Raum festzustellen sind.

Darüber hinaus sind die Antworten zu zwei Fragen von Interesse, die nur in der Studie 2004 Bestandteil der Befragung waren:

- Bei den Fortschritten im Bereich des Umweltschutzes sahen 25% der Befragten beim Naturschutz in den letzten fünf Jahren große Fortschritte. Allerdings: 62% sahen keine wesentlichen Fortschritte - dies war bei allen abgefragten Themen der höchste Wert für die Stagnation eines Themas. 7% geben an, es sei eher schlimmer geworden (BMU 2004:21).
- 73% der Befragten stimmten der Aussage zu, dass es „in Nationalparks und Naturschutzgebieten […] Teilbereiche geben [sollte], die überhaupt nicht vom Menschen betreten oder sonstwie genutzt werden" (BMU 2004:25).

Den deutschen Großschutzgebieten wird von der Bevölkerung grundsätzlich eine hohe Bedeutung für den Naturschutz beigemessen. In einer repräsentativen Umfrage ermittelte EMNID im Mai 1998, dass 63,7 Prozent der Befragten die Einrichtung von Nationalparks für „sehr wichtig" und 31,5 Prozent für „wichtig" hielten. Nur ein Prozent der Bevölkerung hielten Nationalparks für „unwichtig" (WWF DEUTSCHLAND 1999:36f.). Neuere Daten zu diesem Thema liegen derzeit nicht vor.

Grundsätzlich kann die Bevölkerung in Deutschland als in hohem Maße ökologisch sensibilisiert bezeichnet werden (DRL 2003:17). Dies bedeutet aber noch nicht, dass Naturschutz bzw. konkrete Naturschutzmaßnahmen im Einzelfall automatisch auf Akzeptanz stoßen.

2.3.2 Das Erscheinungsbild des Naturschutzes in der Öffentlichkeit

Die Heterogenität der Naturschutzziele und der Akteure tragen im Rahmen von Kommunikations- und Meinungsbildungsprozessen zur Entstehung verschiedener Ansichten und Einstellungen zum Naturschutz bei. Die nachfolgenden Passagen dienen der Verdeutlichung negativer Wahrnehmungen, um zu verdeutlichen, welche Auffassungen Akzeptanzstrategien überwinden helfen sollen. Die Kritik am Begriff der öffentlichen Meinung (u.a. Gegenüberstellung öffentliche, quasi-öffentliche und veröffentlichte Meinung; vgl. dazu LIPPMANN 1922, später NEGT & KLUGE 1972; LUHMANN 1998, NEIDHART 1994) soll an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden. Von Bedeutung ist jedoch, dass der Begriff der „öffentlichen Meinung" vorsichtig genutzt werden sollte, solange nicht eindeutige empirische Befunde vorliegen, die eine Verwendung des Begriffes zulassen.

Kommunikations- und Meinungsbildungsprozesse unterliegen einer Reihe von beeinflussenden Faktoren. Hierzu zählen das Zusammenwirken verschiedener Beteiligter (der Akzeptanzsubjekte), aber eben auch weitere Einflüsse aus der Umwelt, wie z.B. die Perzeption durch die Medien. Naturschutz wird in der gesellschaftlichen Wahrnehmung mit bestimmten Leitbildern und Eigenschaften assoziiert, die den individuellen Meinungsbildungsprozess stark beeinflussen können. Insbesondere die Beeinflussung der

Meinungsbildungsprozesse auf der individuellen Ebene der Akteure (Akzeptanzsubjekte) durch äußere Faktoren wie z.B. das von den Medien transportierte Bild des Naturschutzes hat Einfluss auf die individuell vorgenommene Bewertung des konkreten Akzeptanzobjektes Großschutzgebiet (vgl. hierzu BNL 1994:51ff.; STOLL 1999; REUSSWIG 2003:27). Daraus entsteht dann eine positive oder negative Einstellung mit entsprechenden Handlungsabsichten. Die hierfür relevanten Faktoren werden im verwendeten Akzeptanzmodell als Einstellungs- und Handlungsdeterminanten der beteiligten Akteure bezeichnet (vgl. Abbildung 1, S. 1), die meist auf der Ebene des Individuums relevant sind.

Dieses „Image" beruht oft auf Vorurteilen, Stereotypen und Klischees anstelle von Empirie. Insbesondere weil der Naturschutz an sich keine homogene Einheit darstellt, kann eine so hervorgerufene „quasi-öffentliche" Meinung ein verzerrtes Bild des Naturschutzes in der Öffentlichkeit zur Folge haben. Dies wiederum ist ursächlich dafür, dass die grundlegenden Ideen hinter dem Begriff „Naturschutz" zwar unterstützt werden, während konkrete Maßnahmen auf Ablehnung stoßen. Die Debatten im Naturschutz sind von Vorurteilen auf Seiten der Befürworter und der Gegner des Naturschutzes geprägt. Die gegenseitige Überwindung dieser Vorurteile wird z.B. von EDWARD WILSON als die wichtigste Herausforderung identifiziert, um in Zukunft erfolgreich Naturschutz betreiben zu können, der zugleich fest in der Gesellschaft verankert ist (WILSON 2002:152ff.). Auch HABER (2006:23) nennt das breite gesellschaftliche Verständnis ein zwingendes Erfolgskriterium.

Die Aufarbeitung von Klischees und „Feindbildern" in folgenden Abschnitt dient dazu, dem Naturschutz einen Spiegel bezüglich der Vorurteile, die über ihn existieren, vorzuhalten, um damit wichtige Ansatzpunkte zur Verbesserung seiner Wahrnehmung in der Gesellschaft aufzuzeigen und eine Selbstkritik anzuregen (so auch HABER 2006:20). Der BNL hat bereits 1994 das negative Erscheinungsbild des Naturschutzes in der Öffentlichkeit in seiner Studie zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes thematisiert (BNL 1994:51ff.). Seither haben verschiedene Autoren in ihren Studien diese Thematik aufgegriffen. Folgende negative Wahrnehmungen des Naturschutzes lassen sich dabei identifizieren:

Mangelnde Modernität des Naturschutzes

Die Ziele des Naturschutzes erscheinen außer Mode gekommen und werden selten als zukunftsweisend wahrgenommen (SRU 2002b:50), auch wenn derzeit ggf. durch Debatten um den Klimaschutz eine gewisse Renaissance des Naturschutzes nicht ausgeschlossen scheint. Auch die Akteure des Naturschutzes werden – insbesondere in der Abwägung mit anderen Politikfeldern – nicht als „trendy", „besonders attraktiv" oder „vorbildliche Personengruppen" wahrgenommen (REUSSWIG 2003:27; WIERSBINSKI 1998:4f.).

Auftreten der Akteure des Naturschutzes

Besonders plakativ beschreiben SCHMIDT-JODIN & BOPPEL (2002:14):

> „Die Assoziation beim Stichwort Naturschutzverein - die Summe aller Vorurteile - sieht doch so aus: „Khakigrün bekleidete Herren höheren Alters, ausgerüstet mit Fernglas und Kniebundhose, Gummistiefeln oder gar Birkenstock, Müsliriegel, Butterbrot und Thermokanne, so ziehen sie missionarisch auf ihren Beobachtungsposten im Naturschutzgebiet. Über viele Jahre erworbenes Wissen wird fachmännisch von sich gegeben, und sie wissen alles besser. Übrigens war früher alles viel besser. Neue Ideen? Nein Danke! Das funktioniert nicht! Man beschäftigt sich mit 100-Jahr-Feiern und ehrt alte Mitstreiter. Ehrwürdige Hunderte von Jahren kommen zusammen und lauschen dem Artenschutzprogramm für das Haselhuhn. Diese Naturschutzaktivisten propagieren oft das Zurückliegende. Früher war alles viel besser. Da gab es noch Störche! Heute ist alles schlimm und ausnahmslos schlecht! Positives Denken und die Lust am Leben sind diesen Menschen bei der ersten Vogelstimmenexkursion abhanden gekommen. Die Jüngsten in den Naturschutzvereinen sind so um die Fünfzig und die Älteren kleben an ihren Vorstandspöstchen" (SCHMIDT-JODIN & BOPPEL 2002:14).

Die „ethisch-moralische Aufladung“ des Naturschutzes mit der einhergehenden Polarisierung sowie die Darstellung der eigenen Position als der überlegenen könne zu einer „Ablehnung der Naturschützer bei Akzeptanz des Naturschutzes“ führen (REUSSWIG 2003:31f.). Die Messlatte liegt hoch, denn von Naturschützern wird ein moralisch überdurchschnittliches Verhalten erwartet. Fährt der Naturschützer dann mit dem Auto vor oder steigen „Sympathisanten der Grünen“ häufiger ins Flugzeug als der Rest der Bevölkerung (vgl. MAXEINER & MIERSCH 1996), ist der Ruf ruiniert und der moralische Anspruch nicht erreicht. Insgesamt werden Naturschützer häufig als „humorlos, besserwisserisch, selbstgefällig, arrogant intolerant, elitär, konservativ und misanthropisch“ dargestellt (DRL 2001:19f.; vgl. TISDALE 2000:37), die sich gerne hinter „Begriffsverhauen“ und „Verordnungs-Dickichten“ verbergen (HERZOG 2000:46).

Naturschutz als Fortschrittsverhinderer

Aufgrund des Wettbewerbes um Flächen und Arbeitsplätze wird der Naturschutz häufig als „Konjunktur-Bremse“ oder „Job-Vernichter“ bezeichnet (BFN 2005:8). Die Sachebene wird bei Diskussionen verlassen, indem der Schutz spezifischer Arten (wie z.B. des Feldhamsters oder des Wachtelkönigs) ins Lächerliche gezogen wird und der Eindruck entsteht, die Schutzbemühungen würden „ganze Siedlungsprojekte zusammenbrechen“ lassen (BFN 2005:8; HERZOG 2000:41). Dass auch die Bevölkerung nach wie vor die Verknüpfung zwischen Ökonomie und Umweltschutz nicht vornimmt, belegt die Umweltbewusstseinsstudie 2008 wiederum: Nur 17% bzw. 16% der Befragten stimmen den Aussagen, dass sich eine konsequente Umweltpolitik positiv auf den Arbeitsmarkt bzw. die wirtschaftliche Entwicklung auswirkt, „ganz genau“ zu (BMU 2008:15).

Naturschutz gegen den Menschen

Dem Naturschutz wird in den Medien angelastet, er binde die Menschen nicht in seine Ziele mit ein und empfinde diese eher als „Störenfriede“ (HERZOG 2000:41; WIERSBINSKI 1998:5). Naturschutz bedeutete „lange Zeit, „die Natur *vo*r dem Menschen schützen“, z. T. auch „die Natur *für* den Menschen schützen“; […]“ (HOFINGER 2001:5, Hervorhebung im Original; vgl. REUSSWIG 2003:27), ohne dass dieser als Teil der Natur gesehen wurde.

Negative Selbstdarstellung des Naturschutzes

Eine Vielzahl von Studien kommt zu der Erkenntnis, dass der Naturschutz eine Tendenz aufweist, seine Selbstdarstellung in erster Linie mit negativen Assoziationen zu verbinden. „Schwarzmalerei“, „Weltuntergangsstimmung“ und „innere Resignation“ seien verbreitet (HERZOG 2000:41, 46; UEKÖTTER 2003:36), die Erfolglosigkeit würde bereits im Voraus geahnt (DRL 2003:20). Bemängelt wird zudem, dass der Naturschutz seine Erfolge nicht ausreichend kommunizieren würde (UEKÖTTER 2003:38; HERZOG 2000:41). Naturschutz würde überwiegend als anstrengend und aufreiben dargestellt, die Frage, ob Naturschutz Spaß machen darf, würde nicht gestellt (HERZOG 2000:49).

Die Auseinandersetzung mit diesen Vorurteilen kann dazu führen, dass die ohnehin knappen finanziellen und personellen Ressourcen des Naturschutzes zur „Schadensbegrenzung“ verwendet werden müssen. Insbesondere zur Entwicklung von vorsorgenden Akzeptanzstrategien ist es in der Praxis erforderlich, sich mit dem gesellschaftlichen Image des Naturschutzes auseinanderzusetzen und zur Entkräftung von Vorurteilen beizutragen.

2.3.3 Lebensstile

Lebensstilforschung als Konzept in der Soziologie verfolgt die Zielsetzung, „gesellschaftlichen Unterschiedlichkeiten und Ungleichheiten […] jenseits von Klasse und Stand“ nachzuspüren […].“ (SCHUSTER 2003b:82; vgl. auch SCHUSTER 2008) und kann daher einen Beitrag zur Klärung der Frage leisten, inwieweit naturschutzrelevante Einstellungen in der Bevölkerung verankert sind. Da Lebensstilanalysen aber über die Ebene der Einstellungen hinausgehen, können sie weitergehend auch zur Ermittlung von Akzeptanzdefiziten beitragen. In einer naturschutzbezogenen Lebensstiltypen-Analyse hat SCHUSTER sieben naturschutzbezogene Lebensstiltypen ermittelt, die hier beispielhaft vorgestellt werden:

TABELLE 5: Naturschutzbezogene Lebensstiltypen nach SCHUSTER 2003 a und b

- pragmatische Naturfreunde (17%) - nicht mehr ganz jung, relativ gut gebildet, überzeugte Naturliebhaber; Musikvorliebe Schlager
- besorgte Naturfreunde (14%) - hoher Bildungsgrad, Liebhaber klassischer Musik
- unabhängige Städter (21%) - recht jung (um 30), gut ausgebildet, wenig Sinn für Naturschutz als Wert, technologiebegeistert
- gesundheitsbewusste Unabhängige (20%) - Mitte 30, unabhängig, Wert auf Gesundheit, Naturschutz darf nicht zu Einschränkungen führen
- häusliche Ruheständler (7%) - vorwiegend weiblich, über 60, geringe Bildung, Naturschutz wichtig
- erlebnisorientierte Materialisten (10%) - jung, um 20 Jahre alt, relativ gut ausgebildet, Spaß steht im Vordergrund, Naturschutz völlig unwichtig
- Sicherheitsorientierte (8%) - um die 40, mäßig ausgebildet, Naturschutz nicht wichtig

Aus diesen Lebensstiltypen leitete SCHUSTER vier Akzeptanzgruppen für den Naturschutz ab (SCHUSTER 2003b:84f.; vgl. SCHUSTER 2003a):

ABBILDUNG 5: Lebensstiltypen und Naturschutz-Akzeptanz nach SCHUSTER 2003b:84f.

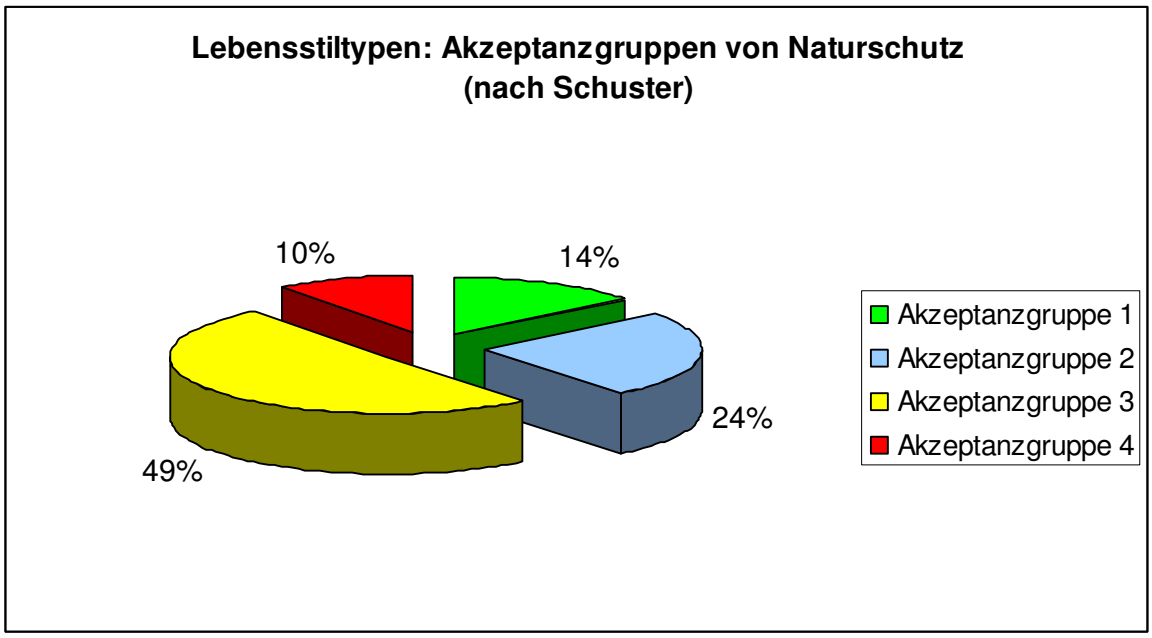


TABELLE 6: Akzeptanzgruppen für den Naturschutz nach SCHUSTER 2003 a; b

Akzeptanzgruppe 1 - Unterstützer mit wenigen Vorbehalten:
Naturschutz wird als grundsätzlich wichtig angesehen; Eingruppierung der „besorgten Naturfreunde"; einziger Vorbehalt - wirtschaftliche Entwicklung sollte nicht behindert werden - **ca. 14% der Befragten.**

Akzeptanzgruppe 2 - Unterstützer mit einigen Vorbehalten:
Naturschutz ist wichtig, aber es existieren relativierende Bedingungen - Lebensstilgruppen „pragmatische Naturfreunde" und „häusliche Ruheständler." Ansichten: mehr auf Vernunft der Bürger setzen als noch mehr staatliche Regelungen; wirtschaftliche Entwicklung soll nicht behindert werden; für diese Argumente ansprechbar, was allerdings „in einem konkreten Konfliktfall ihre Einstellung gegenüber einer geplanten Naturschutzmaßnahme negativ" beeinflussen kann (SCHUSTER 2003b:85) - **ca. 24 % der Befragten.**

Akzeptanzgruppe 3 - Ablehner mit Anknüpfungspunkten:
Deutliche Tendenz in Richtung Ablehnung von Naturschutz; allerdings „inhaltliche Anknüpfungspunkte zu Zielen von Naturschutzmaßnahmen" (SCHUSTER 2003b:85); „unabhängige Städter", „gesundheitsbewusste Unabhängige" und „Sicherheitsorientierte"; davon beide „Unabhängigen"-Gruppen ähnlich; Bewahrung der Unabhängigkeit überwiegt den Ansinnen des Naturschutzes (wahrgenommene Einschränkung der Freiheit). Allgemeine Akzeptanz kann schnell kippen, wenn Freiheiten eingeschränkt werden. Sicherheitsorientierte hingegen befürchten, dass verstärkter Naturschutz die Wirtschaft schwächt. Es gilt also, Botschaften der Sicherheit zu vermitteln - **ca. 49% der Befragten.**

Akzeptanzgruppe 4 - Ablehner mit Anknüpfungsschwierigkeiten:
für Naturschutzmaßnahmen kaum offen, wenige Berührungspunkte - „erlebnisorientierte Materialisten" - Naturschutz völlig unwichtig; Informationsmaterialien erreichen sie nicht, „spannende Kampagne" notwendig - **ca. 10% der Befragten.**

2.3.4 Die Betroffenheit der örtlichen Bevölkerung

Grundsätzlich entspricht derzeit die Kenntnis über Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten der Nationalparkanwohner nicht den Erfordernissen, die im Rahmen der Akzeptanzforschung notwendig wären (HOFINGER 2001:5). Der Faktor der „örtlichen Betroffenheit" hat jedoch eine wichtige Relevanz für die Unterscheidung zwischen allgemeinen und spezifischen Umwelteinstellungen auf der persönlichen Ebene (vgl. DIEKMANN & PREISENDÖRFER 2001:116f.). Positive Einstellungen zum Umwelt- und Naturschutz können vor Ort in ihr Gegenteil gekehrt werden, wenn Naturschutzvorhaben den eigenen, persönlichen Zielen zuwiderlaufen. DE HAAN & KUCKARTZ (1998) beschreiben dies im Bezug auf das Umweltbewusstsein als die „affektive" Ebene. Die persönliche Betroffenheit ist Bestandteil eines normativ-evaluativen Prozesses. Sie kann dabei gegenüber einem Akzeptanzobjekt tatsächlich oder gefühlt vorliegen.

Bisherige Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass die affektive Ebene einen signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz eines Objektes hat. RENTSCH beschrieb den so genannten „Akzeptanzkrater" für den Bayerischen Wald (RENTSCH 1988:57; vgl. Abbildung 6) – ein Phänomen, was wiederum nicht nur aus dem Umweltbereich bekannt ist, sondern auch darüber hinausgehend als „NIMBY"- („Not In My Back Yard) Syndrom. Dieses beschreibt, dass ein Vorhaben von einer Gruppe oder einem Individuum prinzipiell als positiv angesehen (= akzeptabel ist), aber direkt „vor der eigenen Haustür" abgelehnt (= nicht akzeptiert) wird (AGNES 2000:975; TROMMER 2000:15; vgl. KARGER & WIEDEMANN 1994:5f.; HORNBLOWER 1998). Der Akzeptanzkrater bei Großschutzgebieten wurde in nachfolgenden Studien (z.B. JOB 1996; LICHTENBERG & WOLF 1998) zusammen mit dem Trends, dass mit zunehmender Entfernung auch das Desinteresse an der Fragestellung steigt (ZIENER 2005:33) grundsätzlich bestätigt.

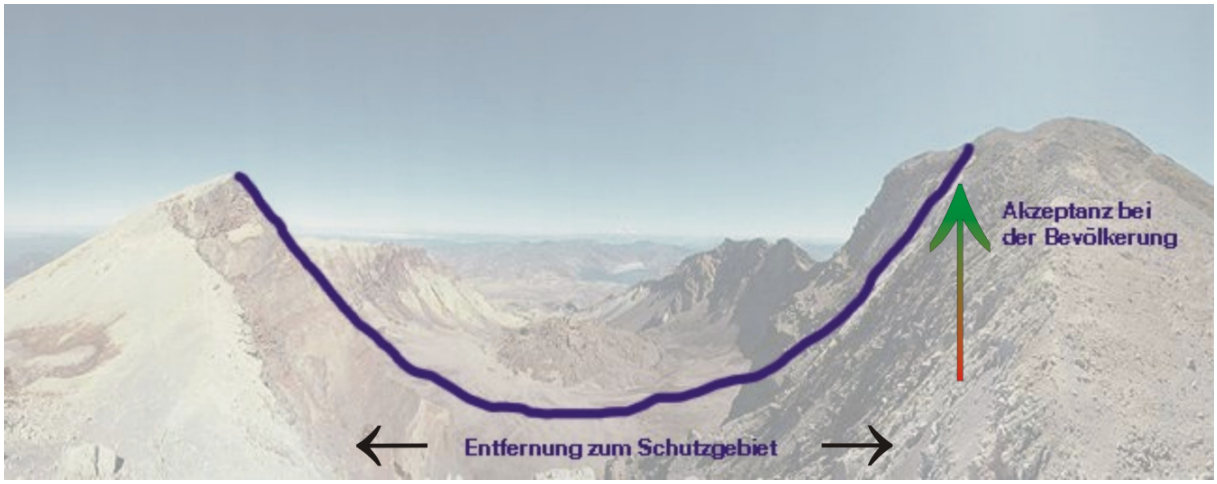


ABBILDUNG 6: Der „Akzeptanzkrater" von Großschutzgebieten. Eigene Darstellung. Foto: JÜRG ALEAN; Abdruck mit freundlicher Erlaubnis.

2.3.5 Zwischenfazit: Wahrnehmung des Naturschutz durch die Bevölkerung

Die Akzeptanzobjekte „Naturschutz" und „Großschutzgebiet" können nicht komplett getrennt voneinander betrachtet werden. Daher sind Großschutzgebiete als wichtiges Instrument des Naturschutzes zwangsläufig dessen gesellschaftlichem Image unterworfen. Aufgrund der komplexen Zieldiskussionen und deren nicht immer einfacher Kommunikation, gebündelt mit einer oft negativen Perzeption des Naturschutzes und seiner Akteure in der Öffentlichkeit, müssen sich Großschutzgebiete einer oft nicht auf empirischen Erkenntnissen beruhenden Kritik erwehren, die eine geringe Akzeptanz zur Folge hat. Dies erschwert die Umsetzung von Naturschutz auf der lokalen Ebene. Als Erklärungsansatz für Akzeptanzdefizite ist diese Erkenntnis jedoch noch nicht befriedigend. Im Folgenden ist deswegen zu klären, welche Erklärungsansätze für die Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten vorliegen.

Die Umweltbewussteins- und Lebensstilforschung lassen die Erkenntnis zu, dass die deutsche Bevölkerung grundsätzlich in Natur- und Umweltschutzfragen sensibilisiert ist und diesem Thema auch einen entsprechend hohen Stellenwert einräumt, wenngleich dieser mit wechselnder politischer Aktualität auch demoskopischen Schwankungen unterlegen sein kann. Allerdings lassen die Ergebnisse aus SCHUSTERS Studien wiederum darauf schließen, dass die grundsätzliche Diskrepanz zwischen der Einstellungs- und der Handlungsebene weiterhin von großer Signifikanz ist (vgl. HEILAND 1999:1f.). Anhand der den Lebensstilgruppen zugrundeliegenden Wertvorstellungen und Handlungsabsichten lässt sich ableiten, dass bei einem überwiegenden Teil der Bevölkerung deutliche Unterschiede zwischen dem verbalisierten und dem tatsächlichen Umweltverhalten vorliegen. 73% der Befragten in SCHUSTERS Studie haben aufgrund ihrer Lebensstile entweder wenige Anknüpfungspunkte zum Naturschutz oder ihre Akzeptanz ist an Bedingungen geknüpft (die bereits erwähnte „konditionale Akzeptanz"), so dass hier weitere Überzeugungsarbeit geleistet werden muss, um Zustimmung oder Begeisterung für den Naturschutz zu erreichen. Hinzu kommen 10%, die aufgrund ihrer Einstellungen und Werte kaum für den Naturschutz zu gewinnen sind. Auf konkreter Handlungsebene bedeutet dies, dass Maßnahmen des Naturschutzes, die Auswirkungen auf die Bevölkerung haben, argumentativ gut abgesichert und von entsprechenden, zielgruppenorientierten Informationskampagnen begleitet sein müssen, um potentielle Skeptiker zu überzeugen. Im umgekehrten Falle können daher wenige kritische Argumente entscheidend dazu beitragen, die latente Skepsis in eine ablehnende Haltung gegenüber dem Naturschutz zu verschlechtern. Die Aufgaben und Ziele des Naturschutzes finden Rückhalt in der Bevölkerung, eine breite Unterstützung scheint jedoch nicht sicher.

2.4 ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR AKZEPTANZPROBLEME VON GROßSCHUTZGEBIETEN

Bei der Beschreibung und Erklärung möglicher Ursachen für die Akzeptanzprobleme von Großschutzgebieten muss zwischen einer generellen und der örtlichen Ebene unterschieden werden. Auf Grundlage der bestehenden Rahmenbedingungen in Deutschland identifizierte STOLL-KLEEMANN (2001:370ff.) fünf Faktoren, die zu einer Schwächung deutscher Großschutzgebiete auf organisatorischer und politischer Ebene führen.

- niedriger politischer Stellenwert auf bundespolitischer Ebene,
- Kompetenzrangeleien mit anderen Behörden,
- Defizite bei der Schutzgebietsverwaltung,
- Unsichere und nicht ausreichende Finanzierung,
- **örtliche Akzeptanzprobleme**[4]

Die örtlichen Akzeptanzprobleme finden, wie in den vorangegangenen Abschnitten erläutert, ebenfalls keine monokausale Begründung (BNL 1994:10). HÜBNER (1998:63) z.B. unterteilt grundsätzlich zwischen der individuellen und der kollektiven Ebene der Verantwortlichkeit und dann auf Ebene der Ursachen in die acht Kategorien Freiheitseinengung, Informationsdefizite, Abwehrmechanismen, Wahrnehmungsbarrieren, Verhaltensbarrieren, Verluste, Sündenbockfunktion und Interessenskonflikte.

Anhand einer Fallstudie im Naturpark Uckermärkische Seen analysierte STOLL 1999 die schutzgebietsbezogene Akzeptanz und entwickelte daraus ein Strukturmodell, das vier Kategorien für Akzeptanzprobleme kategorisierte (Tabelle 7), die mit den Überlegungen HÜBNERS kompatibel sind.

TABELLE 7: Ursachen von Akzeptanzproblemen in Großschutzgebieten (STOLL 1999:113f.)

A. **Emotionale Aspekte:** Angst vor Einschränkungen und dem Verlust der individuellen Entscheidungsfreiheit . Hierzu zählen ein Betroffenheits- und Bedrohtheitserleben, eine wahrgenommene Freiheitseinengung und psychologische Reaktanz sowie Partizipationsdefizite.

B. **Kulturelle Aspekte:** Infragestellen von traditionellen Wertvorstellungen und Verhaltensgewohnheiten. Veränderungen im vertrauten Landschaftsbild, der Art und Weise der gewohnten Landnutzung sowie die Dominanz traditioneller, den Naturschutzzielen entgegenstehender Werte stellen die wichtigsten Ursachen in diesem Komplex dar.

C. **Wahrnehmungsbarrieren**: kognitive Dissonanzen und dissonanzreduzierende Mechanismen (Informationen, die dem eigenen Kenntnisstand zuwiderlaufen), Schwierigkeiten beim Umgang mit der Umweltkomplexität sowie die selektive Aufnahme und Verarbeitung von Informationen.

D. **Kommunikationsbarrieren - Gruppenprozesse**: Vermittlungsschwächen, Perspektivdivergenzen, Beziehungen zwischen sozialen Gruppen sowie Konformität und Gruppendenken kommen hier zum Tragen.

Der SRU fasste auf Grundlage dieser Erkenntnisse die Gründe von Akzeptanzdefiziten noch einmal zusammen und unterteilte diese in fünf Kategorien (Tabelle 8). Dieses Modell sollte die Grundlage zur Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes für die hier vorgelegte Studie darstellen. Grundsätzlich kam der SRU (2002b, Tz. 109) zu der Erkenntnis, dass insbesondere „Informations-, Kommunikations- und Partizipationsdefizite [...] neben Finanzierungsfragen ein Zentrum der Akzeptanzprobleme [bilden].“ Die Untersuchungen von RENTSCH (1988:48), LUZ (1994:13) und KRIEGER (1998:115) hatten ebenfalls Kommunikationsdefiziten eine herausgehobene Bedeutung bei der Entstehung von Akzeptanzproblemen zugeschrieben.

[4] Hervorhebung durch den Autor

TABELLE 8: Gründe von Akzeptanzdefiziten im Naturschutz (SRU 2002b, Tz. 79ff.)

1. **Ökonomische Nachteile** bzw. ungünstige Rahmenbedingungen finanzieller und organisatorischer Art,
2. **mangelnde Vertrautheit** mit Naturschutzzielen,
3. **konträre Werthaltungen** und Überzeugungen,
4. **Kommunikationsformen**, die von den Beteiligten als unbefriedigend oder als autoritär erlebt werden und
5. **Angst vor Verhaltenseinschränkungen**, Bevormundung und Fremdbestimmung.

In der wissenschaftlichen Diskussion befindet sich seit einiger Zeit auch die fehlende Berücksichtigung von „Emotionen" im Naturschutz und der daher fehlende Zugang zur Natur als mögliche Ursache für den schleichenden Akzeptanzverlust (so z.B. WIERSBINSKI 1998:5f.; WÖBSE 2002:13; DRL 2003:21f.; PIECHIOKI ET AL. 2004:531; SCHEMEL 2004:372ff.; SUDA ET AL. 2005:8). Obwohl die Wurzeln des Naturschutzes in der emotionalen Bindung und des gefühlsbedingten Zuganges zur Natur lagen, findet die Auseinandersetzung um Naturschutz überwiegend auf Expertenebene statt, wo rationale Argumente zählen und emotionale Aspekte untergeordnet werden (vgl. WÖBSE 2002:13; SCHEMEL 2004:372). In der Konsequenz können diese „Ver(natur)wissenschaftlichung" des Naturschutzes (PIECHOCKI ET AL. 2004:532) und die damit verbundene Ausblendung eher kulturell bedingter Zugänge zu einer emotionalen Entfremdung der Menschen von der Natur führen. Auch REUSSWIG (2003:32) kommt zu der Erkenntnis, dass im Naturschutz auf fachlicher Seite eher eine wissenschaftlich-ökologische Begründung dominiere und im emotionalen Bereich Defizite bestünden. HABER (2006:23) liefert dazu ebenfalls Beispiele, die den Stellenwert der eigenen Erfahrungen zur emotionalen Bindung an die Natur hervorheben. In Nordamerika wird dieses Phänomen der fehlenden Naturerfahrung inzwischen als „nature-deficit disorder" thematisiert (LOUV 2008).

In der Schlussfolgerung könnte also der Verlust der Bindung an die Natur dazu führen, dass Teile der Bevölkerung für Sachargumente des Naturschutzes weniger empfänglich sind. Im Rahmen von Abwägungsprozessen, die den Einstellungs- und Handlungsdeterminanten zugrunde liegen, könnte eine fehlende emotionale Bindung daher ausschlaggebend für eine Ablehnung oder Gleichgültigkeit gegenüber dem Naturschutz oder im konkreten Falle eines Großschutzgebietes sein. Der Bezug der emotionalen Ebene zur Akzeptanz knüpft damit auch an HOFINGERS Klassifizierung von Akzeptanz an (s. Kapitel 2.2.1). Auch RENTSCHS Pionierarbeit zur Akzeptanz des Nationalparks Bayerischer Wald kam 1988 zu der Erkenntnis, dass die Motive für die Ablehnung des Nationalparks eher emotional als rational begründet waren (RENTSCH 1988:42ff.).

Naturschutz wird in Deutschland sowohl auf haupt- als auch auf ehrenamtlicher Ebene betrieben. MITLACHER & SCHULTE (2005:33) schätzen die Anzahl des „harten Kerns" der ehrenamtlich Engagierten in den Verbänden auf etwa 50.000 Personen (bei ca. 3,8 Millionen Mitgliedern). Während die Mitgliederzahlen der großen Naturschutzverbände in den letzten Jahren konstant geblieben sind oder sich teilweise sogar leicht erhöht haben, stellt sich die Situation im hauptamtlichen Naturschutz anders dar. Der SRU stellt in seinem Sondergutachten „Umweltverwaltungen unter Reformdruck" eine Stagnation bei den verfügbaren öffentlichen Haushaltsmitteln für den Naturschutz sowie einen teilweise deutlichen Rückgang bei der Personalsituation der Umweltschutzverwaltung fest (SRU 2007, Tz. 90ff.). Fallstudien aus einzelnen Bundesländern deuten daraufhin, dass insbesondere im Naturschutzbereich sowie vorrangig auf kommunaler Ebene in den letzten zehn Jahren ein überproportionaler Stellenabbau stattgefunden hat (EBD., Tz. 108). Für den Naturschutz kann dies weitreichende Konsequenzen haben. Die Ausdünnung der Personaldecke führt dazu, dass lediglich vorrangige Verwaltungsaufgaben wahrgenommen werden können, d.h. die wichtige Vermittlung von Aufgaben und Inhalten des Naturschutzes gegenüber der Bevölkerung (und insbesondere mit den Landnutzern auf örtlicher Ebene) findet kaum oder

gar nicht mehr statt, was sich wiederum nachteilig auf die Akzeptanz auswirken kann (vgl. SRU 2008, Tz. 365; DRL 2003:21). Weniger Personal bedeutet weniger Interaktionsmöglichkeiten mit der Bevölkerung, so dass die im vorherigen Absatz angesprochene emotionale Bindung an die Natur über der Informationsvermittlung seitens des hauptamtlichen Naturschutzes überhaupt nicht mehr geleistet werden kann (SRU 2002b, Tz. 115). Die Übernahme von Naturschutzaufgaben durch ehrenamtlich Tätige bedeutet auch, dass Aufgaben vermehrt von Personen wahrgenommen werden, die einen besonders emotionalen Bezug zur Natur haben. Dies könnte dazu beitragen, dass die fehlenden Anknüpfungspunkte zwischen Naturschutzinteressierten und Desinteressierten das Kommunikationsdefizit weiter vergrößern. Diese Ausgangslage bietet sodann den Nährboden für Vorurteile und Klischees, die sich dauerhaft halten können, weil niemand in der Lage ist, diesen durch gezielte und sachliche Informationen entgegenzuwirken.

2.5 VERMINDERUNG VON AKZEPTANZPROBLEMEN IN GROßSCHUTZGEBIETEN

2.5.1 Handlungsansätze zur Verbesserung der Akzeptanz

In einem Forschungsvorhaben zur Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten differenzierten SAUER ET AL. (2005:26f.) sechs Aspekte, die die Inakzeptanz begünstigten. Im Umkehrschluss bieten diese Aspekte teilweise Ansatzpunkte auf operativer und organisatorischer Ebene, um die Akzeptanz einer konkreten Naturschutzmaßnahme zu fördern (Tabelle 9).

TABELLE 9: Konflikte und Inakzeptanz begünstigende Aspekte nach SAUER ET AL. 2005:26f.

1. materielle Aspekte (finanzielle, fachliche und rechtliche Aspekte)
2. die Aufbauorganisation (Kompetenzverteilung / Zuständigkeiten in der Verwaltung, institutionalisierte Zusammenarbeit, Personalfragen)
3. die Ablauforganisation (Verfahrensdurchführung, zeitliche Verfahrensplanung, Beteiligungsverfahren und Informationsabläufe)
4. die Kommunikation (Zielsetzung und Inhalte, Kommunikationsgruppe und Zielgruppe, Orientierung und Einstellung der Akteure)
5. die Eigeninteressen (Konfliktvermeidung, Kampf um Macht, Profilierung nach außen)
6. die Werte (gesellschaftliche Werte, persönliche Werte und Einstellungen)

Die beiden letztgenannten Aspekte liegen außerhalb des durch direkte Maßnahmen beeinflussbaren Bereichs, da sie akteursabhängig sind. Sie werden daher im Folgenden nicht weiter betrachtet.

Materielle Aspekte

Die in Tabelle 9 genannten Unterkategorien sind nur geringfügig auf örtlicher Ebene zu beeinflussen, weil sich die Vorgaben an den jeweils gültigen Gesetzen orientieren. Eine Großschutzgebietsverwaltung ist in der Regel bereits vom Gesetzgeber eingerichtet und mit entsprechenden Rahmenkompetenzen ausgestattet, ohne dass die Verwaltung selbst Einfluss darauf hat. Der Adressat zur Schaffung eines entsprechenden Kompetenz- und Handlungsrahmens ist daher die Politik, deren Aufgabe es ist, in ausreichendem Maße personelle und finanzielle Ressourcen für die Akzeptanzarbeit zur Verfügung zu stellen. Mängel in dieser Hinsicht können z.B. zu einer falschen Problemerkennung führen; in deutschen Schutzgebieten werden zudem überwiegend sehr naturwissenschaftslastige Akzente beim fachlichen Zuschnitt gesetzt (SCHRÖDER 1998:44).

Aufbauorganisation

Je besser Kompetenzen und Zuständigkeiten in der Schutzgebietsverwaltung verteilt sind, desto effizienter kann deren Arbeit erfolgen. Dies führt zu positiven Auswirkungen auf die Kommunikationsprozesse. Notwendige Bedingung ist selbstverständlich die ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung, um Abläufe überhaupt organisieren zu können. Durch die Einbindung von örtlichem Personal und Institutionen (und dementsprechend lokalem Wissen) kann zudem der Eindruck vermieden werden, dass sich „die da oben im fernen Büro" für „die da unten vor Ort" etwas ausgedacht haben" (WIERSBINSKI 1998:6). Besonders wichtig ist die Einbindung der Landnutzer (DRL 2003:19, KNIERIM & LIEBE 2003:354), die in der Regel die größte persönliche Betroffenheit aufweisen.

Ablauforganisation

Öffentlichkeitsarbeit und die „Zweiweg-Kommunikation" haben eine große Bedeutung für die Akzeptanzarbeit. (SCHRÖDER 1998:44f.). Dementsprechend müssen Kommunikationsprozesse strukturiert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Schutzgebietsmanagement eine Intervention in ein bestehendes soziales Gefüge darstellen kann (KNIERIM & LIEBE 2003:356), so dass eine zurückhaltende Vorgehensweise angebracht scheint. Vielerorts wird ein Defizit partizipativer und personenbezogener Elemente festgestellt (vgl. SUDA ET AL. 2005:14; STOLL 1999:125f.; OPPERMANN 2000:51f.; DOPPLER & LAUTERBURG 2005:206), so dass das Leitziel, „Betroffene zu Beteiligten" (SUDA ET AL. 2005:19) zu machen, nicht erreicht werden kann.

Kommunikation

Die Zielgruppenorientierung der Kommunikation ist von herausgehobener Bedeutung. Wichtig ist eine klare Kommunikation der Ziele, im Fall der Akzeptanzschaffung für Großschutzgebiete der Schutzzweck desselbigen (HENDEL 2003.23). Daneben spielen jedoch auch gemeinsame Regeln für den Umgang miteinander (KNIERIM & LIEBE 2003:356) sowie die gewählten Kommunikationsformen (STOLL 1999:182) eine große Rolle. Kommunikationsberater z.B. können dabei eine Mittlerrolle zwischen Verwaltung und lokaler Bevölkerung einnehmen (STOLL 1999:178f.).

Eine Umsetzung von Naturschutzzielen kann nur in Kooperation mit der betroffenen Bevölkerung erfolgreich sein. Dies erfordert einen Dialog der verschiedenen Anspruchsgruppen mit dem Ziel der Bildung so genannter „strategischer Allianzen" (SRU 2002b, Tz.88ff.). Häufig weisen die Ziele bestimmter Gruppen wie z.B. von Tourismus und Gastronomie eine Schnittmenge mit dem Naturschutz auf, die es zu nutzen gilt, um so Naturschutzinteressen zu stärken (SRU 2002b, Tz. 91).

Handlungselemente für einen erfolgreichen Naturschutz

Im Rahmen eines Forschungsvorhabens, das dazu diente, „die Einflussfaktoren zu identifizieren, die den erfolgreichen Verlauf von Naturschutzprojekten" unterstützen und fördern (BRENDLE 1999:13), entwickelte BRENDLE auf Grundlage der Auswertung von Fallstudien folgende „Musterlösungen" für einen erfolgreichen Naturschutz.

Eine Vielzahl dieser Faktoren ist dabei nicht steuerbar – z.B. ist nicht von vornherein garantiert, dass jeder Schutzgebietsleiter automatisch eine „visionäre und überzeugende Persönlichkeit" ist (vgl. SCHRÖDER 1998:43). Grundsätzlich stellen diese Faktoren jedoch einen Bewertungsmaßstab dar, der in der empirischen Prüfung dazu herangezogen werden kann, welche der Faktoren hinreichend oder notwendig sind, wenn ein Schutzgebiet erfolgreich und somit bei der Bevölkerung akzeptiert sein soll.

TABELLE 10: Musterlösungen für erfolgreichen Naturschutz nach Brendle (1999:13ff.).

Erfolgreicher Naturschutz braucht:
1. Engagierte Personen
2. Problemlagen und Lösungswille
3. Gewinnerkoalitionen
4. Starke Akteure
5. Personen als Fürsprecher
6. Überschaubare Projekte
7. Anschlussfähigkeit
8. Verfügbarkeit von Arbeitszeit und Geld
9. Akzeptanz durch Erfolge
10. Aktives Umfeldmanagement
11. Akzeptanzsteigerung durch Fachbezug
12. Flexibilität, Kompromissbereitschaft und Lernfähigkeit
13. Prozesskompetenz

2.5.2 Der strategische Ansatz des Stakeholder-Managements

Für die erfolgreiche Planung von Kommunikationsmaßnahmen ist ein grundlegendes Verständnis der zugrunde liegenden Prozesse erforderlich. Dadurch können sowohl strategische Fehler vermieden als auch erfolgversprechende Ansatzpunkte thematisch besetzt werden. Akzeptanzstrategien können in diesem Falle davon profitieren, wenn empirisch nachgewiesene Phänomene (wie z.B. der Akzeptanzkrater) zwar existieren, aber die genaue Ausprägung im Rahmen einer Fallstudie festgestellt werden muss. Sehr häufig ist es z.B. unklar, „wie groß der Kreis der Nationalparkgegner in der Bevölkerung tatsächlich ist und welche Rolle Meinungsführer aus bestimmten Gruppen spielen“ (SRU 2002b, Tz. 88). Tatsächlich gelingt es in manchen Fällen wenigen Meinungsmachern oder Wortführern, ganze Vorhaben zu verhindern, ohne dass ein einziges Sachargument vorliegt (WIERSBINSKI 1998:5). Dieses Phänomen, das als „band wagon effect“ oder „Mitläufereffekt“ bekannt ist (HOFFMANN 1981:28), kann dazu führen, dass das Großschutzgebiet die Basis für die Akzeptanz verliert (GESSNER & KAUFMANN-HAYOZ 1995:17). Die Ausweisungsverfahren zum Nationalpark Kellerwald (vgl. HARTHUN 2004) oder zum nicht mehr bestehenden Nationalpark Elbtalaue (vgl. SCHMIDT 1996) sind Beispiele, wo dieses Phänomen zum Tragen kam. Nur wenn die örtlichen Kommunikationsprozesse und -strukturen bekannt sind, können die dem Naturschutz gegenüber (potentiell) positiv eingestellten Interessengruppen (z.B. der Tourismus) ermittelt werden, um diese im Rahmen einer Handlungsstrategie als Fürsprecher für den Naturschutz zu aktivieren und zu unterstützen (vgl. SRU 2002b, Tz. 88). Ob diese strategischen Allianzen immer zu „Win-Win-Situationen“ (vgl. RECK & LONG 1989) führen, kann nicht abschließend beantwortet werden. Grundsätzlich ist es jedoch erforderlich, derartige Ansätze zu entwickeln, die die Interessen anderer Anspruchsgruppen als die der Naturschützer bei der Planung und Ausweisung von Großschutzgebieten berücksichtigen. Sollten die Interessen des Naturschutzes überwiegen, gilt es, Lösungen in Kooperation mit den Betroffenen zu entwickeln. Ein derartiger Ansatz darf nicht das Ziel verfolgen, bestehende naturschutzfachliche Standards aufzuweichen. Stattdessen sollte ein umfassendes strategisches Management von Wechselwirkungen zwischen Naturschutz und Gesellschaft aufgebaut werden, das einen dauerhaften Bestandteil des Schutzgebietsmanagements darstellt (vgl. WIERSBINSKI 1998:6; SCHRÖDER 1998:43; HEILAND

1999:42f.). Als Grundlage hierfür scheint das in der Betriebswirtschaftslehre seit langem praktizierte Stakeholder-Management geeignet und auch übertragbar.

Der ursprüngliche Ansatz des Stakeholder- bzw. strategischen Anspruchsgruppenmanagements wurde in den 1980er Jahren im wesentlichen durch R. EDWARD FREEMAN in einer modernen Form für das strategische Management von Unternehmen entwickelt (FREEMAN 1984).

Im Mittelpunkt des Ansatzes steht die Annahme, dass Organisationen - dies können Unternehmen, aber auch Verwaltungen oder Institutionen wie z.B. ein Großschutzgebiet sein - mit den Erwartungen verschiedener Anspruchsgruppen konfrontiert werden. Die individuellen Ziele dieser Gruppen können dabei im Konflikt zu denen der Organisation und auch untereinander stehen (THEUVSEN 2001:1). Für den Erfolg und das Überleben einer Organisation ist demnach ein strategisches Management der Anspruchgruppen notwendig.

Dieses kann aus zwei grundsätzlichen Haltungen erfolgen. Eine ethisch-normative Orientierung stellt die Berücksichtigung der Anliegen aller Stakeholder gleichwertig in den Mittelpunkt. Eine zweite mögliche Auslegung geht von der Annahme aus, dass aufgrund von eventuellen Interessengegensätzen eine Gleichbehandlung aller Stakeholder-Interessen nicht möglich bzw. sinnvoll ist. In der Praxis ist die letztere Betrachtungsweise die realistischere (THEUVSEN 2001:1f.; MITCHELL ET AL. 1997:857; EVAN & FREEMAN 1988:103).

Von besonderer Bedeutung ist die Frage, welche Anspruchsgruppen im Umfeld einer Organisation bestehen und wie diese identifiziert werden können. Bei einer weiten Auslegung umfasst der Begriff „alle Individuen und Gruppen […], die auf die Erreichung der Organisationsziele Einfluss nehmen können oder selbst durch die Verfolgung der Organisationsziele betroffen sind“ - im Prinzip also „jeder Akteur innerhalb oder außerhalb einer Organisation“ (THEUVSEN 2001:2). Im Falle von Großschutzgebieten erscheint diese weite Auslegung des Begriffs als sinnvoll.

Für die Erfassung der relevanten Stakeholder und ihrer Interessen gibt es keine Musterlösungen (THEUVSEN 2001:3). Ein so genanntes „Scoping“, also ein Suchverfahren, scheint notwendig und hilfreich. Auf der folgenden Seite sind in einer beispielhaften Aufstellung (Abbildung 118) die möglichen Stakeholder eines Großschutzgebietes aufgeführt. Dabei ist zu beachten, dass sich viele der kategorisch genannten Gruppen in weitere Untergruppen unterteilen lassen. Organisationen oder Verbände können u. U. in mehrere Stakeholder-Kategorien fallen. Auch können weitere, hier gar nicht genannte Stakeholder auftreten. Dies ist jeweils nur in der individuellen Gemengelage zu ermitteln. Das Großschutzgebiet – meist vertreten durch eine Schutzgebietsverwaltung – steht in gegenseitiger Wechselwirkung mit allen Stakeholdern. Die Verwaltung nimmt hierbei eine besondere Position ein, da sie einerseits selbst Stakeholder ist, andererseits von ihr erwartet wird, die unterschiedlichen Ansprüche auszugleichen (vgl. THEUVSEN 2001:4).

Es ist offensichtlich, dass ein aktives Stakeholder-Management die umfangreiche Kenntnis aller möglichen Anspruchsgruppen vor Ort voraussetzt. Die besondere Problematik des Stakeholder-Managements von gemeinnützigen Einrichtungen oder solchen, die öffentliche oder meritorische Güter erstellen – hierzu zählen z.B. Großschutzgebiete – beschreibt THEUVSEN ausführlich (THEUVSEN 2001:5f.).

ABBILDUNG 7: Potentielle Stakeholder eines Großschutzgebietes. Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an TSCHIRHART (1996:65) und THEUVSEN (2001:4).

Ziel des strategischen Anspruchsmanagements aus Sicht der Schutzgebietsverwaltung muss es sein, die relevanten Stakeholder von den weniger wichtigen zu unterscheiden. Als Kriterien können hierbei Macht, Legitimität und Dringlichkeit dienen (MITCHELL ET AL. 1997:865f.). Das Kriterium der Macht kann z.B. durch die Machtbasen der Akteure bestimmt werden – Geld, Informationen, Einfluss, etc. (THEUVSEN 2001:7f.). Legitimität hingegen wird Handlungen zugesprochen, die innerhalb eines sozialen Systems als richtig und angemessen gelten (SUCHMANN 1995:574). Dringlichkeit beschreibt den unmittelbaren Problemdruck - d.h. der Stellenwert der Problematik und der Handlungszeitraum spielen eine große Rolle (THEUVSEN 2001:9). Alle potentiellen Stakeholder können auf diese drei Kriterien überprüft werden. Aus den Schnittmengen kann eine Stakeholder-Typologie gebildet werden, die in bis zu sieben Kategorien unterteilt werden kann: ruhende, vernachlässigbare, fordernde, dominante, gefährliche, abhängige und definitive Stakeholder (MITCHELL ET AL. 1997:874). Jede dieser Gruppen erfordert u. U. unterschiedliche Ansätze des Anspruchsgruppen-Managements. Nach SAVAGE ET AL. sind Zusammenarbeit, Einbindung, Verteidigung oder Beobachtung dabei die „Normstrategien“ (SAVAGE ET AL. 1991:65).

Grundsätzlich finden sich Ansätze des Stakeholder-Managements z.B. bei HEILAND 1999 oder als „aktives Umfeldmanagement“ bei BRENDLE (1999:17) wieder. In der Praxis hat sich das strategische Management jedoch bisher kaum etabliert, auch wenn Großschutzgebiete vereinzelt – wie z.B. der alte Nationalpark Hochharz oder die Nationalparks Sächsische Schweiz und Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer – „sozio-ökonomisches Management“ zum Bestandteil ihrer Aufgaben gemacht haben. Der Aufbau eines Stakeholdermanagement-Systems ist zeit- und kostenintensiv, was eine zusätzliche Hemmschwelle für die Einführung sein dürfte. Auf lange Sicht gesehen ist aber zu erwarten, dass der Nutzen die Kosten bei weitem überwiegt. Eine regelmäßige Beteiligung der Anspruchsgruppen findet in der Regel nach den Vorgaben des Naturschutz- bzw. Planungsrechts statt; vielerorts sind in den Nationalpark- oder Biosphärenreservatsgesetzen Beiräte vorgesehen. Allerdings basieren diese Vorschriften in der Regel auf politischen Interessenkonstellationen oder sehr formellen Grundlagen (z.B. die ausschließliche Berücksichtigung der nach § 58 BNatSchG anerkannten Naturschutzverbände). Die „umfassende Berücksichtigung von Interessen“ ist somit nur bedingt gegeben. Die Beteiligung in den deutschen Großschutzgebieten – so auch im Harz – findet überwiegend auf der Grundlage von rechtlichen Vorgaben statt; Nationalpark-Beiräte stehen stellvertretend für klassische Top-Down-Ansätze in der Partizipation und stellen damit allenfalls einen Baustein eines strategischen Anspruchsgruppenmanagements dar. Zu einer Weiterentwicklung dieses Ansatzes bedarf es innovativer Ansätze (z.B. über E+E-Vorhaben), um u.a. eine Handlungsanleitung und Kriterien für gutes Stakeholder-Management zu entwickeln.

Über die Einführung eines Stakeholder-Managements würde zudem der zweite wesentliche Ansatzpunkt einer Akzeptanzstrategie, nämlich die Integration dieses Aufgabenfeldes in das Schutzgebietsmanagement, erfüllt. Dies würde zu der generell notwendigen Verbesserung der Managementqualität in den deutschen Schutzgebieten beitragen (vgl. MALY-WISCHHOF & KEMKES 2008:101ff.). Ein integriertes Management mit Monitoringsystemen, wie es die deutsche Biodiversitätsstrategie als Ziel vorsieht (BMU 2007:64), setzt voraus, dass die Schutzgebietsverwaltungen bestehende Nutzungsansprüche an die Natur in ihren Entscheidungsfindungsprozessen berücksichtigen. Neben effizienteren Managementprozessen könnte z.B. ein permanenter, strukturierter Dialog mit der Bevölkerung unmittelbare positive Auswirkungen auf die örtliche Akzeptanz haben (vgl. STOLL 1999, BRENDLE 1999). Insofern sind sowohl die Ermittlung von Ursachen für Akzeptanzprobleme als auch deren Lösung als wichtige Aufgabe eines modernen Schutzgebietsmanagements zu betrachten.

2.6 HERLEITUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

Auf Grundlage der in Kapitel 2 gesammelten Erkenntnisse wurden die Forschungsfragen für den Kontext der hier vorgelegten Studie definiert. Die Forschungsfragen bauen auf der Zielsetzung (Kapitel 1.2) auf und sind daher bereits den einzelnen Modulen zugewiesen (s. Tabelle 11). Auf dieser Grundlage wurde zudem der methodische Ansatz für die jeweiligen Module festgelegt. Gleichzeitig wurden die Untersuchungsgebiete für die in den Modulen 1 und 2 erforderlichen Fallstudien festgelegt. Zum Erreichen der Zielsetzung erschien eine Aufteilung auf zwei unterschiedliche Gebiete ebenso sinnvoll wie die Auswahl unterschiedlicher Methoden (sog. Triangulation). Hierdurch war eine größere Erfolgswahrscheinlichkeit bei der Beantwortung der einzelnen Forschungsfragen gegeben.

TABELLE 11: Zielsetzung, zentrale Fragestellungen und daraus abgeleitetes Untersuchungsdesign des Vorhabens.

ZIELSETZUNG: Analyse von Ursachen für Akzeptanzprobleme von Großschutzgebietes und Entwicklung strategischer Ansätze zur Akzeptanzsteigerung bei der örtlichen Bevölkerung

MODUL	RELEVANTE FRAGESTELLUNGEN	METHODISCHER ANSATZ	UNTERSUCHUNGSGEBIET UND –DESIGN	ERWARTETE ERGEBNISSE
1. Analyse von Ursachen für Akzeptanzprobleme	Wie hoch ist die Akzeptanz bei der Bevölkerung in unmittelbarer Randlage zu einem Schutzgebiet? Welche latenten oder manifesten Konflikte wirken sich auf die Akzeptanz aus? Welche Ursachen sind schutzgebietsspezifisch, welche verallgemeinerbar? Wie bezieht die Bevölkerung ihre Informationen, welche Kommunikationsstrukturen bestehen? Hat sich die Akzeptanz seit Einrichtung des Schutzgebietes verändert? Welche Ansatzpunkte bestehen für die Schutzgebietsverwaltung zur Steigerung der Akzeptanz? Können über die Ursachen für Akzeptanzprobleme Cluster in der Bevölkerung gebildet werden, für die spezifische Akzeptanzmaßnahmen entwickelt werden können?	Quantitative Befragung in einem deutschen Nationalpark Anforderungen: möglichst vorhandene Akzeptanzprobleme und bereits vor einiger Zeit durchgeführte Akzeptanzstudie	Nationalpark Harz quantitative Befragung mittels Fragebogen in den Ortschaften im direkten Nationalparkumfeld Untersuchungsdesign anknüpfend an andere Akzeptanzstudien (sofern möglich) statistische Analyse der empirischen Daten (SPSS)	Empirische Ergebnisse zur Ausprägung des Akzeptanzkraters vor Ort Stellenwert einzelner möglicher Ursachen für die tatsächliche Akzeptanz Einschätzung der Akzeptanz und Erfordernis konkreter Managementmaßnahmen Einblick in die lokalen Kommunikationsstrukturen Inhaltliche und strukturelle Defizite im Schutzgebietsmanagement Identifikation des Handlungsbedarfes vor Ort Vergleich zur Akzeptanz in anderen Schutzgebieten Veränderung der Akzeptanz sowie der Relevanz der Probleme über die Zeit (im Vergleich zu JOB 1995)

MODUL	RELEVANTE FRAGESTELLUNGEN	METHODISCHER ANSATZ	UNTERSUCHUNGSGEBIET UND –DESIGN	ERWARTETE ERGEBNISSE
2. Beispielhafte Lösungsansätze zur Minimierung von Akzeptanzproblemen (best practice)	Welche Akzeptanzprobleme sind aus der Sicht einer Schutzgebietsverwaltung relevant? Wie sind die Akzeptanzfragen in das Management des Schutzgebietes integriert? Wer sind die treibenden Kräfte des Dialoges? Welche Strategien und Maßnahmen wurden entwickelt? Welche Formen der Kommunikation sind von besonderer Bedeutung für die Akzeptanzschaffung? Wie wird der Erfolg der Maßnahmen gemessen?	Qualitative Fallstudie in einem Schutzgebiet, das mit Akzeptanzproblemen konfrontiert ist und Maßnahmen zur Minimierung ergriffen hat (best practice) Literaturanalyse zur Historie von Akzeptanzproblemen in den USA	Yosemite National Park explorative, qualitative Studie als teilnehmender Beobachter Vergleichende Bewertung mit deutscher Fallstudie	Best practice-Beispiele aus dem internationalen Kontext und deren Übertragbarkeit auf den deutschen Raum Aussagen zum Stellenwert des Akzeptanzmanagements sowie zu den inhaltlich und strukturell erforderlichen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Arbeit Messbarkeit des Erfolges der Maßnahmen Geschichte der Akzeptanzprobleme von Nationalparks in den USA
3. Entwicklung einer Handlungsstrategie zur Verbesserung der Akzeptanz	Welche Handlungsstrategien sind schutzgebietsspezifisch, welche verallgemeinerbar? Welche Rahmenbedingungen sind für die Integration des Akzeptanzmonitorings in das Schutzgebietsmanagement erforderlich? Welche Prozessabläufe in der internen und externen Kommunikation können optimiert werden?	Synopse der Module 1 und 2 Literaturstudie zur möglichen Anwendung von Kriterien, die die Verallgemeinerbarkeit bestimmen und ggf. Entwicklung eigener Kriterien Analyse der personellen und finanziellen Rahmenbedingungen in anderen Nationalparks, ggf. Kurzbefragung	Entwicklung eines Handlungskonzeptes für den Nationalpark Harz auf Grundlage der Ergebnisse der vorangegangen Module Entwicklung von generellen Standards für den Umgang mit Akzeptanzproblemen	Ansätze zur Lösung von Akzeptanzproblemen im konkreten Fall Ableitung einer „guten fachliche Praxis“ für das Management von Akzeptanzproblemen in Schutzgebieten

3 METHODIK

3.1 RAHMEN DER UNTERSUCHUNG

Das Untersuchungsdesign für diese Studie (s. Forschungsplan – Anhang I) wurde auf Grundlage von Zielsetzung und Fragestellungen (s. S. 40/41) entwickelt und bestand aus drei Arbeitsschritten. Für die in Modul 1 vorgesehene Fallstudie wurde der Nationalpark Harz als Untersuchungsraum für eine quantitative Befragung der lokalen Bevölkerung im direkten Nationalparkumfeld ausgewählt, um einen Datensatz zur Analyse von Akzeptanzproblemen zu generieren. Der Fokus sollte auf einem Nationalpark als Großschutzgebiet liegen, da hier das Konfliktpotential zwischen Naturschutz und Naturnutzung grundsätzlich höher schien als z.B. bei einem Biosphärenreservat oder einem Naturpark. Die für Modul 2 geplante Fallstudie wurde im Rahmen von zwei Forschungsaufenthalten im Yosemite National Park (April bis Juli 2005 sowie Januar / Februar 2006) durchgeführt, um ein Schutzgebiet auszuwählen, das aufgrund bestehender Akzeptanzprobleme bei der örtlichen Bevölkerung Maßnahmen entwickelt und umgesetzt hatte, die zu einer Steigerung der Akzeptanz führen sollten. Im Rahmen dieser Fallstudie wurde auf die Methodik der teilnehmenden Beobachtung zurückgegriffen und diese durch weitere Elemente der qualitativen Sozialforschung ergänzt. Auf diesem Wege konnten die von der Nationalparkverwaltung verfolgten Ansätze zur Verbesserung der Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung durch direkte Teilnahme ergründet werden.

Aufbauend auf den ersten beiden Modulen war das dritte Modul schließlich für die Zusammenführung der Ergebnisse und die Entwicklung von praxisnahen, strategischen Ansätzen zur Akzeptanzschaffung in Großschutzgebietsverwaltungen in Deutschland konzipiert. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund des Bezuges zur Fallstudie in Modul 1 primär Lösungsansätze für die hier ermittelten Akzeptanzprobleme entwickelt wurden. Anhand der Ergebnisse und der vorhandenen Literatur galt es zu diskutieren, welche Ansätze auch auf andere Schutzgebiete übertragbar sind und welche Modifizierungen dazu ggf. erforderlich sind.

Aus praktischer Sicht sollte dadurch eine Verbesserung gegenüber dem oben bereits beschriebenen Defizit zwischen theoretischer Erkenntnis und konkreter Umsetzung von Maßnahmen zur Akzeptanzschaffung erreicht werden.

Die quantitative Befragung im Rahmen des Moduls 1 sollte auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse der Akzeptanzforschung entwickelt werden. Die Stichprobe war so angelegt, dass die Ergebnisse im Statistikprogramm SPSS ausgewertet und auch mit multivariaten Verfahren noch aussagekräftige Ergebnisse erzielt werden konnten (Stichprobengröße n > 200). Als Untersuchungsraum wurde der Nationalpark Harz (Niedersachsen/Sachsen-Anhalt) ausgewählt. Um einen Eindruck von den Akzeptanzproblemen in unmittelbarer Nähe des Nationalparks („Boden des Akzeptanzkraters“) zu bekommen, wurde die Befragung gezielt in den direkt am Nationalpark liegenden Ortschaften durchgeführt. Der Aufbau des Fragebogens orientierte sich an den in Tabelle 9 dargestellten Leitfragen. Als Ergebnisse wurden insbesondere Erkenntnisse über die Wahrnehmung der Nationalparkverwaltung durch die Bevölkerung, über die Bedeutung einzelner Faktoren für die Akzeptanz sowie Aufschlüsse über die Kommunikationsprozesse vor Ort erwartet.

Neben der oben bereits angesprochenen Zielsetzung verfolgte die Fallstudie im Yosemite National Park ebenfalls den Zweck, die Ursprünge der Nationalparkidee in den USA aufzuarbeiten. Hierdurch sollte die historische Entwicklung von Akzeptanzproblemen bzw. Nutzungskonflikten nachvollziehbar gemacht werden, zumal diese Nationalparkphilosophie den deutschen Nationalparks vielfach als Orientierung dient (EUROPARC 2002a). Da bei der Anlage dieser Fallstudie insbesondere die von der Nationalparkverwaltung verfolgten Lösungsansätze von Interesse waren, wurde auf die Methode der teilnehmenden Beobachtung zurückgegriffen. Dies ermöglichte vertiefte Einblicke in die konkrete Arbeit der Nationalparkverwaltung und Erkenntnisse, die für eine außenstehende Person nicht ohne Weiteres möglich gewesen wären.

Modul 3 besteht im Wesentlichen aus einer Synopse der Module 1 und 2, die zudem in einigen Aspekten durch eine Literaturrecherche unterstützt wird. Es galt hier, für die anfangs gewonnen Erkenntnisse über Ursachen für Akzeptanzprobleme mögliche Lösungsansätze zuzuordnen; insbesondere solche, die z.B. im Yosemite National Park Anwendung finden und sich ggf. modifiziert auf den Nationalpark Harz übertragen lassen. Hieraus wurden die Handlungsempfehlungen für die Akzeptanzarbeit im Harz entwickelt. Die Übertragbarkeit dieser Strategie auf andere Großschutzgebiete wird auf die Auswertung zusätzlicher Quellen gestützt.

3.2 BEGRÜNDUNG FÜR DIE AUSWAHL DER UNTERSUCHUNGSGEBIETE

Nationalpark Harz

Der Nationalpark Harz ist ein repräsentatives Beispiel für die Akzeptanzprobleme eines deutschen Großschutzgebietes. Seine Einrichtung liegt weniger als 20 Jahre zurück, das Gebiet selbst wurde zuvor über Jahrhunderte vom Menschen durch Bergbau und Forstwirtschaft nachhaltig verändert. Er ist somit ein „Entwicklungsnationalpark“ (§ 24 (1) Nr.3 BNatSchG). Aufgrund seiner touristisch herausragenden Stellung in Deutschland und den sich wandelnden Nutzungen sind Konfliktlinien zwischen allen Nutzungsinteressen besonders ausgeprägt und auch repräsentativ für andere Großschutzgebiete vertreten. Dieses vielschichtige Konfliktpotential war wünschenswert, um möglichst detailliert im direkten Umfeld des Nationalparks verschiedene Einflüsse auf ihre Bedeutung für den Nationalpark und seine Akzeptanz untersuchen zu können. Trotz einer Studie von JOB aus dem Jahr 1995 sowie einzelner Ansätze zum „Sozio-Ökonomischen Management“ (SÖM) im Nationalpark Hochharz verfügt der Nationalpark Harz bis heute über keinen strukturierten Ansatz zur Integration sozio-ökonomischer Fragestellungen in die Verwaltungsaufgaben. Die Akzeptanzproblematik spielte nur eine untergeordnete Rolle im Bereich der von der Nationalparkverwaltung durchgeführten Forschung, die derzeit naturwissenschaftlich dominiert ist (vgl. Kapitel 1.1).

Darüber hinaus war der zum 1. Januar 2006 neu entstandene länderübergreifende Nationalpark Harz durch den Zusammenschluss der ehemaligen Nationalparks Harz (Niedersachsen) und Hochharz (Sachen-Anhalt) in einem besonders dynamischen Entwicklungszustand begriffen. Der Fusionsprozess war zu Beginn der Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Somit war es noch möglich zu analysieren, ob die Akzeptanzprobleme lokal unterschiedliche Ursachen hatten, insbesondere auch im (Ost-West-) Vergleich der vormals getrennten Nationalparks.

Die größten Probleme der Anfangsjahre lagen in der Zwischenzeit zudem weit genug zurück, so dass zum Zeitpunkt der Befragung kein öffentlicher Schlagabtausch zwischen Gegnern und Befürwortern stattfand. Vielmehr bestand die Erwartung, dass langjährige Einwohner eine eher reflektierende Haltung einnehmen würden. Indiz für eine grundsätzlich positive Entwicklung des Nationalparks war die Auflösung des „Vereins zur Erhaltung des Lebensraumes Harz“ im Februar 2006 (nach Abschluss der Befragung), dem zu Spitzenzeiten in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre nach Vereinsangaben fast 2.000 Mitglieder angehört hatten, die nahezu ausschließlich Gegner des Nationalparks waren (HARZKURIER 2006).

Yosemite National Park

Für die zweite Fallstudie fiel die Auswahl auf den Yosemite National Park, dem faktisch ältesten und traditionsreichsten Nationalpark in den USA (s. dazu Kapitel 4). Dieser Nationalpark hat eine lange Geschichte an Konflikten zwischen verschiedenen Nutzungsinteressen auch mit der örtlichen Bevölkerung vorzuweisen. Dass es in den USA an verschiedenen Orten Konflikte zwischen Schutzgebietsverwaltungen und der einheimischen Bevölkerung gibt, wird aus der mitteleuropäischen Perspektive häufig

übersehen. Das Bild des konflikt- und nutzungsfreien, in der einsamen Wildnis gelegenen Nationalparks trifft für die Mehrzahl der US-Parks nicht zu (vgl. dazu Kapitel 4).

Der Umgang mit Konflikten ist - trotz der langen Historie der Nationalparks - auch in den USA ein Bereich, der erst im letzten Jahrzehnt zunehmend in den Blickpunkt gerückt ist. Eine Reihe von Nationalparks, Yosemite an vorderster Front, sind in ihren Handlungen durch jahrelange Rechtsstreits mit verschiedenen Anspruchsgruppen gelähmt. Die Great Smoky Mountains, der meistbesuchte Nationalpark der USA, waren der Ort, an dem zu Beginn des 21. Jahrhunderts aus diesem Anlass am dringendsten Fortschritte im Umgang mit der Bevölkerung erzielt werden mussten. Die Personen, die in den Great Smokies erste Pionierarbeiten im Bereich der Akzeptanzschaffung leisteten, bildeten zum Zeitpunkt der Studie die Führungsebene des Yosemite National Parks, wo sie diese zuvor entwickelten Instrumente weiter fortentwickelten und modifizierten. Diese Gründe waren ausschlaggebend für die Auswahl Yosemites – zumal einige, nach wie vor schwebende juristische Verfahren eine zusätzliche aktuelle Dynamik der Thematik versprachen.

3.3 UNTERSUCHUNGSDESIGN FÜR DIE FALLSTUDIE IM NATIONALPARK HARZ

Um die Einstellung der Bevölkerung in den Randbereichen des Nationalparks Harz zu diesem zu ermitteln und um mögliche Ursachen für Akzeptanzprobleme analysieren zu können, musste im Rahmen einer Befragung umfangreiches Datenmaterial generiert werden, das qualitativ auch zur weiteren Verarbeitung mit dem Statistikprogramm SPSS geeignet war. Die Wahl fiel daher auf eine quantitative Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens (vgl. hierzu BORTZ 1984:73f.; FRIEDRICHS 1990:236f.; MAYER 2004:57f.), der in den Randgemeinden des Nationalparks Harz eingesetzt werden sollte. Der Rahmen der Studie wurde von vornherein als länderübergreifend festgelegt, obwohl in der Vorbereitungsphase zur Befragung die Fusion des niedersächsischen Nationalparks Harz mit dem sachsen-anhaltinischen Nationalpark Hochharz zum gemeinsamen Nationalpark Harz noch nicht sicher war. Die forschungslogische Konzeption der Untersuchung und die Konstruktion des Fragebogens orientierten sich dabei an BORTZ 1984, FRIEDRICHS 1990 und insbesondere MAYER 2004.

3.3.1 Grundgesamtheit

Als Untersuchungsgebiet wurden formal die geographischen Grenzen der drei Landkreise Goslar, Osterode am Harz (beide Niedersachsen) und Wernigerode[1] (Sachsen-Anhalt) gewählt. Der Nationalpark Harz liegt innerhalb dieser drei Landkreise, so dass deren Gesamteinwohnerzahl die potentielle Grundgesamtheit für die Stichprobe darstellte (vgl. MAYER 2004:58f.; KROMREY 2006:267f.; FRIEDRICHS 1990:128), da sie im weiteren Sinne das Kriterium der „betroffenen örtlichen Bevölkerung“ erfüllten. Die Einwohnerzahlen mit Stand vom 31.12.2003[2] betrugen im

Landkreis Goslar: 153.825	Landkreis Osterode: 83.375	Landkreis Wernigerode: 93.793

(NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK 2005; STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT 2005).

Dies ergab eine Gesamteinwohnerzahl von 330.993 (= 100% / Grundgesamtheit). Die prozentuale Verteilung der Einwohnerzahlen auf die Landkreise ergab dabei gleichzeitig die Anteile der erforderlichen Interviews je Landkreis:

Landkreis Goslar: 46,47%	Landkreis Osterode: 25,19%	Landkreis Wernigerode: 28,34%

[1] Seit 2007 u.a. mit den Landkreisen Halberstadt Quedlinburg zum Landkreis Harz fusioniert.
[2] Diese Einwohnerzahlen waren zum Zeitpunkt der Untersuchungsvorbereitung im Februar 2005 die aktuellsten Daten mit dem gleichen Stichtag. Die Zahlen entsprechen den gemeldeten Einwohnern mit Erstwohnsitz.

3.3.2 Stichprobe

Für die Untersuchung musste der Stichprobenumfang (sample size) festgelegt werden. Die Qualität einer Stichprobe misst sich daran, wie genau der „wahre Wert" einer Vollerhebung getroffen wird. Je größer die Stichprobe, desto näher liegen die Ergebnisse am wahren Wert (MAYER 2004:64). Sinn einer Stichprobe ist es, zur Erleichterung der Arbeit eine möglichst kleine Fallzahl zu berücksichtigen. Allerdings muss diese immer groß genug sein, um ein Zufallsergebnis und „Ausreißer" auszuschließen (MAYER 2004:65).

Ein Kriterium für den Umfang der Stichprobe ist die Messgenauigkeit, die über den Stichprobenfehler ermittelt wird (MAYER 2004:65). Dies setzt eine Normalverteilung der Daten sowie eine Zufallsauswahl, von der Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit gezogen werden können, voraus (MAYER 2004:64). Die Normalverteilung wird in der empirischen Sozialforschung für alle Stichproben von n ≥ 56 angenommen (BORTZ 1999:217). Da aber die Vorgehensweise bei dieser Erhebung Elemente einer bewussten, geschichteten Auswahl (stratified bzw. cluster sampling; vgl. MAYER 2004:61f.; ROTH & HOLLING 1999:223) enthalten sollte, waren bei der durchgeführten Untersuchung Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit nicht ohne weiteres zulässig. Aus diesem Grunde sind die Ergebnisse der Erhebung nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung der drei in die Erhebung einbezogenen Landkreise, jedoch für die Bevölkerung in den ausgewählten Gemeinden.

Zur Orientierung wurden mittels folgender Formel die erforderlichen Stichprobengrößen für Stichprobenfehler von +/-5% bzw. +/-10% berechnet:

$n = \frac{1}{d^2}$ (n = Stichprobenumfang; d = Stichprobenfehler)

Ein Stichprobenfehler von +/-5% (d = 0,05)[3] erfordert somit eine Stichprobengröße von n = 400. Legt man einen Stichprobenfehler von +/- 10% (d = 0,1) zugrunde, beträgt die erforderliche Größe lediglich n= 100. Die gewünschte Erhöhung der Messgenauigkeit war daher gegenüber dem Aufwand bei der Auswertung eines umfangreichen Erhebungsinstrumentes abzuwägen. Ausschlaggebendes Kriterium für die Festlegung des Stichprobenumfangs war, einen Datensatz zu generieren, der die Anwendung multivariater statistischer Methoden ermöglichte. Die Literaturangaben zur erforderlichen Mindestgröße liegen meist zwischen n = 100 bis n = 200 in Abhängigkeit der verwendeten Verfahren (vgl. BACKHAUS ET AL. 2005:370; MÜLLER 2005:9; auch GABLER & HOFFMEYER-ZLOTNIK 1997).

Unter Berücksichtigung aller genannten Kriterien wurde so eine Mindeststichprobengröße von n = 200 für die Untersuchung festgelegt. Die tatsächliche Stichprobe von n = 205 wies einen Stichprobenfehler von 7,0 % auf. Um geographische Repräsentativität zu erreichen, musste bei n = 200 als Orientierung die Anzahl der Interviews wie folgt in den Landkreisen verteilt sein (darunter die tatsächlichen Fallzahlen):

LK Goslar:	93	LK Osterode:	50	LK Wernigerode:	57	
tatsächlich:	87 (-6)		48 (-2)		70 (+13)	**n = 205**

[3] Bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von +/- 5% liegen die ermittelten Werte mit 95%iger Wahrscheinlichkeit innerhalb einer Bandbreite von +/- 5% eines ermittelten Mittelwertes (oder: Die Aussagesicherheit beträgt 95%).

ABBILDUNG 8: Lage der in die Untersuchung einbezogenen Orte im Harz. Kartengrundlage: Dr. Michael Geomatics, Wernigerode.

Für die Befragung wurden als *stratified sample* folgende Orte ausgewählt (vgl. Abbildung 8):

- Landkreis Goslar: Altenau, Eckertal, Clausthal-Zellerfeld, Braunlage und St. Andreasberg
- Landkreis Osterode: Herzberg am Harz, Lonau und Sieber
- Landkreis Wernigerode: Schierke, Wernigerode und Stapelburg

Ziel der Auswahl war es, weiter entfernt vom Nationalpark im Harzvorland gelegene Orte wie z.B. Seesen oder Langelsheim (Entfernung zum Nationalpark > 20 Kilometer) von der Untersuchung auszuschließen (purposive sample, vgl. FRIEDRICHS 1990:130). Da die Studie von JOB (vgl. JOB 1995 & 1996) den „Akzeptanzkrater“ im Wesentlichen auch im Harz bestätigt hatte, war diese grundlegende Akzeptanzthematik bereits beantwortet und sollte nicht erneut Gegenstand einer Untersuchung sein. Die Untersuchung konzentrierte sich stattdessen vorwiegend auf den „Bodenbereich“ des Kraters, um die dortigen Gründe für ein Akzeptanzdefizit zu identifizieren (vgl. SRU 2002b, Tz. 415). Die Liste der ausgewählten Orte wurde der Nationalparkverwaltung vorgelegt, um ggf. Veränderungen vorzunehmen, falls einige Ortschaften besondere Merkmale aufweisen würden wie z.B. hohe Zweitwohnsitzanteile o. ä. Da dies nicht der Fall war, waren keine Veränderungen notwendig.

Die Auswahl der einzelnen Haushalte, die an der Erhebung teilnehmen sollten, erfolgte dann wiederum nach dem Zufallsverfahren (random sampling; vgl. MAYER 2004:60f.; FRIEDRICHS 1990:130f.). In zufällig ausgewählten Straßen wurde so – in Abhängigkeit der Größe der einzelnen Orte – jedes dritte bzw. fünfte Haus für die Befragung aufgesucht. Hierdurch wurde eine Repräsentativität in Bezug auf die demographischen Merkmale der Grundgesamtheit angestrebt (Alter, Geschlecht, Beruf, etc.) (vgl. MAYER 2004:59).

Das angewendete Auswahlverfahren war somit mehrstufig:

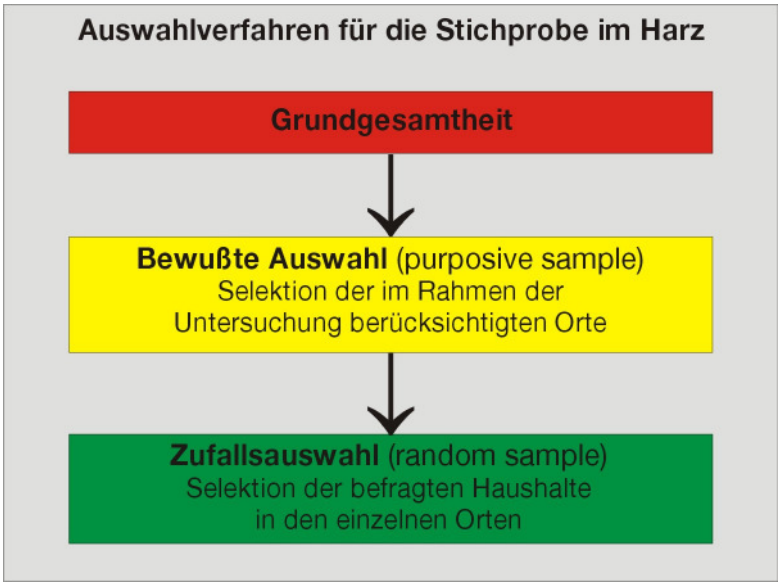


ABBILDUNG 9: Auswahlverfahren für die Stichprobe im Harz; eigene Darstellung.

3.3.3 Operationalisierung der Begriffe „Akzeptanz“ und „Einstellung“

Für einen standardisierten Fragebogen sind konkrete Fragestellungen zum Messen der einzelnen Variablen erforderlich. Die Zuordnung von Messvorschriften zu den einzelnen Variablen wird als Operationalisierung bezeichnet (MAYER 2005:57).

In der empirischen Sozialforschung wird zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen differenziert (BORTZ 1984:38f.; MAYER 2004:71f.). Eine unabhängige Variable beschreibt dabei die Bedingungen, eine abhängige Variable die Folgen oder Effekte (FRIEDRICHS 1990:94). Welche Variablen in einer Untersuchung abhängig oder unabhängig sind, hängt von den untersuchungsleitenden Hypothesen ab (FRIEDRICHS 1990:95).

Im Rahmen dieser Untersuchung war der Begriff der „Akzeptanz“, gleichgesetzt mit der „Einstellung“, die abhängige Variable (vgl. Kapitel 2.4.2). Zur Bestimmung der unabhängigen Variablen wurde der Ansatz des SRU (vgl. Kapitel 2.4, Tabelle 8) verwendet, der eine grundsätzliche Kategorisierung von Akzeptanzproblemen in fünf Ursachen vorsieht. Auch wenn in diesem Fall die Bildung von „wenn-dann“ oder „je-desto“-Hypothesen grundsätzlich möglich ist,[4] handelt es sich bei den fünf Determinanten um einen Sonderfall. Die Variablen (und damit die Ursachen für Akzeptanzprobleme) sind überwiegend hypothetische Konstrukte, die nur einen indirekten empirischen Bezug aufweisen. Sie werden daher nicht als unabhängige, sondern als latente Variablen bezeichnet. Dies sind Termini, deren Ausprägungen nur indirekt beobachtbar sind – z.B. unbestimmte Begriffe wie Image, Zufriedenheit oder Informationsgrad (vgl. MAYER 2004:12:58; 74; BORTZ 1984:28). Die Messung latenter Variabeln erfordert daher die Bildung von Indikatoren als Hilfskonstrukt, um erstere beschreiben zu können. So könnte z.B. „Informationsstand“ durch die Indikatoren „Häufigkeit der Mediennutzung“, „Häufigkeit der Nationalparkbesuche“ oder „Teilnahme an Veranstaltungen“ operationalisiert werden (vgl. MAYER 2004:74f.). Die Operationalisierung einzelner latenter Variablen ist in der Erläuterung des Fragebogens beschrieben. Da in der Regel jede individuelle Variable eine Vielzahl von Eigenschaften aufweist, sind mehrere Indikatoren notwenig, um sie zu erklären (MAYER 2004:75).

[4] Beispiel: „Je schlechter der Informationsstand über den Nationalpark, desto geringer die Akzeptanz.“

3.3.4 Items, Skalen und Skalenniveaus

In Frage- oder Aussagesätzen formulierte Indikatoren mit einer dazugehörigen Antwortskala werden als Items bezeichnet (DIEKMANN 2000:210). Nach der dimensionalen Analyse eines Begriffs werden Indikatoren identifiziert, die dann in Form einer sogenannten Fragebatterie für jeden einzelnen Indikator in die Befragung aufgenommen werden können (vgl. MAYER 2004:77). Zum Beispiel wurde die Determinante „mangelnde Vertrautheit mit Naturschutzzielen" als Ursache für Akzeptanzprobleme über vier Indikatoren operationalisiert: „Natur Natur sein lassen", Waldumbau, Borkenkäferproblematik und die Wiedereinbürgerung des Luchses. Daraus wurden folgende Items für die Fragebatterie entwickelt:

TABELLE 12: Fragebatterie zum Komplex „Mangelnde Vertrautheit mit Naturschutzzielen"

- Durch die Wiedereinbürgerung des Luchses fühle ich mich bedroht.
- Tote Bäume sollten sofort aus dem Wald entfernt werden.
- Borkenkäfer sollten als Schädlinge bekämpft werden.
- Der Fichtenwald im Harz sollte so erhalten werden, wie er ist.
- Der Wald im Harz sollte verstärkt wieder in seinen natürlichen Baumbestand (z.B. Buche, Eiche, Esche) entwickelt werden.
- Die Natur sollte mehr sich selbst überlassen bleiben.
- Etwas mehr Wildnis würde uns allen gut tun.

Items können dabei entweder selbst entwickelt oder aus bereits bewährten Skalen übernommen werden (MAYER 2004:78). Für die Befragung im Harz wurden die meisten Items selbst entwickelt, während andere aus der Studie von JOB (1995 & 1996), BECKMANN (2003) sowie aus der Umweltbewusstseinsstudie 2004 (BMU 2004) übernommen wurden, um – falls erforderlich – die Option der Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Bei der Formulierung von Items ist u.a. zu beachten, dass einfache und klare Formulierungen verwendet werden, die die eindeutige Interpretation von Fragen oder Aussagen gewährleisten, und den gesamten affektiven Bereich der interessierenden Einstellung abdecken (vgl. MAYER 2004:79).

Die Messung der einzelnen Indikatoren erfordert valide Messinstrumente. Dies können z.B. Skalen sein, die in einem sogenannten Skalierungsverfahren konstruiert werden (vgl. MAYER 2004:80). Ein gebräuchliches Verfahren, das auch in dieser Studie zur Anwendung kam, ist die Verwendung einer Rating-Skala, die sich z.B. am Grad der Zustimmung orientiert:

stimme zu - stimme eher zu - weder noch - stimme eher nicht zu - stimme nicht zu

Rating-Skalen liefern strenggenommen nur ordinale Daten. Allerdings gilt in der empirischen Sozialforschung, dass bei genügend großer Anzahl von Ausprägungen bei einer Rating-Skala diese von den Befragten als Intervallskala aufgefasst werden (MAYER 2004:82). Für die heute in der Umfrageforschung überwiegend zur Anwendung kommenden fünf- bis siebenstufigen Ausprägungen gilt diese Anforderung als erfüllt, so dass die Daten ein (für die Verwendung in SPPS erforderliches) quantitatives Skalenniveau erreichen (MAYER 2004:82). In der Harz-Studie kam in allen Fragekomplexen, wo dieses Niveau erreicht werden musste, eine fünfstufige Skala zur Anwendung, um einerseits eine zu feinstufige Unterteilung zu vermeiden und zum anderen, um das Einnehmen einer neutralen Mittelkategorie zu ermöglichen. Diese Mittelkategorie wird häufig als „Fluchtkategorie" für Unentschlossene bezeichnet (vgl. MAYER 2004:82). Diesem wurde vorgebeugt, da manche, als etwas schwieriger oder sensibel eingestuften Fragebatterien neben der Skala noch die zusätzliche Antwortmöglichkeit „weiß nicht" eingeräumt bekamen, um so den Zwang zur Antwort zu vermeiden (vgl. MAYER 2004:91f.).

Bei der Formulierung der Items wurde auch darauf geachtet, den Wechsel der Beurteilungsrichtung zu integrieren, um so einer Routinebeantwortung vorzubeugen (vgl. MAYER 2004:83f.). Darüber hinaus wurde über die emotional-affektive Komponente auch die Handlungsbereitschaft der Beteiligten abgefragt, was einer höheren Stufe der Akzeptanz entspricht (vgl. Kapitel 2).

3.3.5 Formale Anforderungen an den Fragebogen

Auch bei der Fragebogenkonzeption und -konstruktion sind einige wichtige Grundregeln beachtet worden, die nachfolgend illustriert werden (vgl. BORTZ 1984:181; MAYER 2004:89f.). Die Grundlage für die Arbeitshypothesen bildete das in Kapitel 2 beschriebene Modell der Naturschutzakzeptanz. Darauf basierend wurden die latenten Variablen und ihre Dimensionen analysiert und anschließend operationalisiert und in ein Messmodell überführt, um die empirischen Zusammenhänge überprüfen zu können (vgl. MAYER 2004:27).

Zur Vorbereitung der Fragebogenkonzeption wurden zahlreiche informelle Vorgespräche sowohl mit Beteiligten innerhalb der Nationalparkverwaltung als auch mit Anwohnern geführt. Die Herangehensweise war als Scoping angelegt, ohne auf die formale Anwendung von Methoden der qualitativen Sozialforschung zu basieren. Hinzu kam die Auswertung relevanter Studien (insbesondere JOB 1995 & 1996; BECKMANN 2003). Diese Untersuchungen waren in einem erweiterten Zusammenhang von Bedeutung, da sie die Möglichkeit ergaben, mit zeitlichem Abstand (zehn Jahre nach JOBs Untersuchung) bzw. in einem anderen räumlichen Kontext (BECKMANN), Parallelen oder Unterschiede aufzudecken. Auf eine Reproduktion anderer Studien sollte verzichtet werden, da sie der konkreten Situation vor Ort nicht angemessen waren. Bei JOBS Studie z.B. unterschied sich die Grundgesamtheit deutlich von der in diesem Vorhaben, während von BECKMANN zudem nur ausgewählte Fragestellungen unverändert übernommen werden konnten. Im Zuge einer systematischen Analyse von Akzeptanzproblemen wäre eine größere Standardisierung und Vergleichbarkeit zwar wünschenswert gewesen, im Rahmen des verfolgten Ansatzes aber nur bedingt einzuhalten.

Bei der Fragenformulierung gelten ähnliche Regeln wie bei den bereits vorher angesprochenen Items (vgl. MAYER 2004:89). Hinsichtlich der Art der Fragen kann zwischen offenen, halboffenen und geschlossene Fragen unterschieden werden (DIEKMANN 2000:408). In dieser Untersuchung wurde eine Mischung der verschiedenen Kategorien verwendet. Je höher das Datenniveau sein musste, desto stärker erfolgte die Standardisierung mit geschlossenen Fragen. Darüber hinaus sollten die Fragestellungen das Problem der „sozialen Erwünschtheit“ von Antworten berücksichtigen. Daher wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, bei denen davon ausgegangen werden konnte. dass sie in einer bestimmten Form gewählt würden, weil es opportun oder gesellschaftlich richtig erscheint - entgegen der eigenen, eigentlichen Überzeugung der befragten Person (vgl. dazu MAYER 2004:92; BORTZ 1984:160).

Der Fragebogen wurde in Themenblöcke unterteilt und beinhaltete u.a. mehrere oben beschriebene Fragebatterien. Wo ein Antwortzwang vermieden werden sollte, wurde eine „weiß nicht“ - Kategorie angeboten (vgl. MAYER 2004:92).

Bei der Erstellung eines Fragebogens sollte zusätzlich eine Dramaturgie der Fragen Berücksichtigung finden, um z.B. den „Halo-Effekt“ zu vermeiden. Dies bedeutet, zu Anfang keine Frage zu stellen, die auf die Beantwortung aller folgenden Fragen Einfluss hat. Stattdessen wurden Eisbrecher-Fragen gestellt, damit die Befragten mit dem Thema „warm“ werden konnten. Der demographische Teil wurde an das Ende der Befragung gelegt (vgl. MAYER 2004:92f.).

Die Befragungsdauer wurde auf ca. 25 bis 30 Minuten festgelegt und im Pretest verifiziert (vgl.3.2.8). Der genaue Zeitaufwand schwankte allerdings bei allen erfolgten Rückmeldungen individuell erheblich (zwischen 20 und 45 Minuten).

Der fertiggestellte Fragebogen umfasste zehn Seiten in DIN A 4 mit insgesamt 41 Fragen, die aber z.T. noch weiter aufgegliedert waren (vgl. Anhang II).

3.3.6 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen wurde in einer niedersächsischen und einer sachsen-anhaltinischen Version eingesetzt und ist als Anhang II am Ende der Arbeit aufgeführt. Die Unterschiede zwischen den beiden Fragebogenversionen bezogen sich lediglich auf Aspekte, bei denen die regionale Situation berücksichtigt werden mußte (z.B. wurde der Nationalpark Hochharz 1990 gegründet, der niedersächsische Nationalpark Harz aber erst 1994). Die Intention der einzelnen Fragen bzw. Themenblöcke wird an dieser Stelle kurz erläutert.

Themenblock 1 (Fragen 1 bis 3) : Einstieg in die Untersuchung, Feststellung des Bekanntheitsgrades von Nationalparks. Zudem war von Interesse, inwiefern bei den damals noch zwei bestehenden Nationalparks regionale (Ost/West-) Unterschiede festzustellen waren.

Themenblock 2 (Fragen 5 bis 7): Aufgrund der unterschiedlichen Entstehungsgeschichten der beiden Nationalparks Harz (Niedersachsen) und Hochharz (Sachsen-Anhalt) waren diese Fragen auch länderspezifisch zugeschnitten. Diese drei Fragen bedeuteten den „harten" Einstieg - es ging hier um die Einstellung zum Nationalpark Harz seit der Gründung und eventuelle Einstellungsveränderungen.

Themenblock 3: (Fragen 8 und 9): Anhand des Freizeitverhaltens sollte festgestellt werden, ob latente oder manifeste Nutzungskonflikte vorliegen und diese zu Akzeptanzproblemen bei den Befragten führen.

Themenblock 4 (Fragen 10 bis 14): Dieser Komplex beschäftigte sich mit dem Medienverhalten, Kommunikationsmustern und -strukturen, insbesondere um informelle Netzwerke („unreliable sources"), von daher war eine Frage offen gestellt. Frage 10 ebenso bei BECKMANN (2003:410f.).

Themenblock 5 (Fragen 15): Statementbatterie zur Operationalisierung der fünf Kategorien für Akzeptanzdefizite (angelehnt an SRU 2002b und STOLL 1999).

Themenblock 6 (Fragen 16 - 20): Das Image der Nationalparkeinrichtungen stand hier im Mittelpunkt. Frage 18 gleichlautend bei BECKMANN 2003. Da die Ranger im Nationalpark eher Ansprechpartner sind als Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung, wurde nach diesen extra gefragt.

Themenblock 7 (Fragen 21 - 23): Die Berücksichtigung der persönlichen Interessen der Anwohner und einer Vermeidung von ökonomischen Nachteilen spielen eine wesentliche Rolle bei der Akzeptanz eines Schutzgebietes. Bei den ökonomischen Nachteilen ist aber zwischen den subjektiv wahrgenommenen und den objektiven Nachteilen zu unterscheiden. Aus diesem Grund wurden die Befragten gebeten, ggf. die Betroffenheit exakt zu formulieren.

Themenblock 8 (Frage 24 und 25): Zuordnung von Begriffen als Imageträger sowie die Akzeptanz von Ver- und Geboten. Entspricht somit auch der Operationalisierung der Kategorie der (wahrgenommenen) Einschränkungen.

Themenblock 9 (Fragen 26 bis 28): Explizite Frage nach Akzeptanzproblemen und eventuellen Quellen. Halboffene Form, um möglichst viele Antwortmöglichkeiten zu eröffnen.

Themenblock 10 (Fragen 29 und 30): Frage 29 wurde aus der repräsentativen Bevölkerungsumfrage „Umweltbewusstsein 2004" übernommen, um der Frage nachzugehen, ob das Umweltbewusstsein im Harz vom Bundesdurchschnitt abweicht.

Themenblock 11 (Fragen 31 - 41): Die Fragen für den demographischen Teil basieren auf den „Demographischen Standards 2004" des Statistischen Bundesamtes (ZUMA 2004).

3.3.7 Gütekriterien: Objektivität, Reliabilität und Validität

Jedes Messinstrument einer empirischen Studie muss anhand von Gütekriterien auf seine wissenschaftliche Qualität überprüft werden, da ansonsten die Aussagefähigkeit der Ergebnisse in Frage gestellt werden kann (vgl. GROSOF & SARDY 1985:156). Mit diesen Kriterien lässt sich feststellen, wie gut z.B. ein Fragebogen für den Untersuchungszweck geeignet ist (RAMMSTEDT 2004:2). Bei quantitativen Untersuchungen spielen dabei die Objektivität, die Reliabilität (Zuverlässigkeit) und die Validität (Gültigkeit) eine wichtige Rolle (MAYER 2004:88; RAMMSTEDT 2004:2f.).

Bei der Objektivität - der Unabhängigkeit der Messergebnisse vom durchführenden Forscher - wird zwischen drei Arten unterschieden: der Durchführungs-, der Auswertungs- und der Interpretationsobjektivität. Die *Durchführungsobjektivität* verlangt, dass alle Teilnehmer unter vergleichbaren Untersuchungsbedingungen befragt werden. Dies lässt sich am besten durch eine maximale Standardisierung der Untersuchungssituation erreichen (RAMMSTEDT 2004:2f.). Dies wurde durch die standardisierte Befragung erreicht.

Die *Auswertungsobjektivität* bezieht sich auf den Freiheitsgrad der Auswertung für den Forscher: Je mehr offene Fragen eine Untersuchung enthält, desto mehr Interpretationsspielraum, der auch Fehlinterpretationen zur Folge haben kann, ergibt sich. Hinzu können Fehler bei der Dateneingabe erfolgen (MAYER 2004:88; RAMMSTEDT 2004:3). Bei der vorliegenden Untersuchung wurde die Anzahl der offenen Fragen auf das notwendige Minimum beschränkt. Zudem wurden die Fragen so präzise wie möglich formuliert. Die in die Datenmaske eingegebenen Daten wurden im Anschluss auf ihre Plausibilität überprüft. Dies hatte zur Folge, daß eine kleine Anzahl von offensichtlichen Eingabefehlern schnell berichtigt werden konnte.

Die *Interpretationsobjektivität* verlangt, dass die aus den Untersuchungsergebnissen gezogenen Schlüsse durch verschiedene Interpretatoren vergleichbar sind (RAMMSTEDT 2004:4). Als Indikatoren wurden demnach z.B. Konfidenzintervalle, Mittelwerte und Standardabweichungen dort, wo es erforderlich und möglich war, angegeben (vgl. RAMMSTEDT 2004:5).

Die Reliabilität ist die Genauigkeit, mit der ein Instrument misst - es muss bei jeder Erhebung immer wieder zu gleichen Ergebnissen führen (MAYER 2004:88; RAMMSTEDT 2004:5). ESSER ET AL. (1977:93) unterscheiden drei Formen der Reliabilität: die intertemporale, die intersubjektive und die interinstrumentelle Stabilität.

Die *intertemporale* Stabilität kann über das sogenannte Retest-Verfahren bestimmt werden (vgl. RAMMSTEDT 2004:6f. mit verschiedenen Retest-Verfahren; ATTESLANDER 1995:263f.): Der Fragebogen wird nach einem gewissen zeitlichen Abstand der gleichen Person unter gleichen Bedingungen noch einmal vorgelegt und muss dann zu gleichen Ergebnissen führen. In der Praxis kann es aber vorkommen, dass die Person in der Zwischenzeit ihre Meinung zu dem Thema geändert hat oder durch die erste Befragung für das Thema sensibilisiert wurde und dann „sozial erwünschte“ Antworten gibt. Aus diesem Grunde können selbst große Differenzen zwischen der ersten und der zweiten Befragung kein Beweis für die Unzuverlässigkeit des Instruments sein (vgl. KROMREY 2006:400f.; BORTZ 1984:160). Durch zahlreiche Veränderungen im Zuge des Fusionsprozesses im Nationalpark Harz (vgl. HAZ 2006b) hätten hier z.B. bei einem Retest die ursprünglichen Ausgangsbedingungen nicht reproduziert werden können. Deswegen wurde auf den Retest ganz verzichtet.

Mit der *Intersubjektivität* der Meßwerte ist wiederum gemeint, dass die vom Instrument gelieferten Ergebnisse unabhängig vom Wissenschaftler sein sollen. Als Test eignet sich die Nutzung des Instruments durch mehrere Forscher. Bei der *interinstrumentellen* Stabilität handelt es sich um die Annahme, dass ein Merkmal durch unterschiedliche Instrumente gemessen werden kann (ESSER ET AL. 1977:93). Von der Überprüfung dieser beiden Kriterien wurde aufgrund des damit verbundenen hohen Aufwandes ebenfalls abgesehen.

Somit wurde für den Fragebogen kein Reliabilitätstest in herkömmlichem Sinne durchgeführt. Diese Vorgehensweise ist aufgrund der vorgenannten Gründe vertretbar und auch durch die Fachliteratur unterstützt. Während MAYER (2004:88) auf die Aufwendigkeit der praktischen Prüfung der Gütekriterien hinweist, stellt KROMREY außerdem fest, dass Zuverlässigkeit zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Gültigkeit einer Untersuchung sei (KROMREY 2006:403).

Das dritte Gütekriterium der Validität steht als Maß für Brauchbarkeit und Genauigkeit der verwendeten Meßmethoden. Auch hier wird zwischen drei Arten unterschieden: Kontent-, Kriteriums- und Konstruktvalidität (RAMMSTEDT 2004:16; MAYER 2004:88).

Die *Kontentvalidität* setzt bereits zum Zeitpunkt der Fragebogenkonstruktion an und bezieht sich auf die Definition und Eingrenzung des sogenannten Itemuniversums (vgl. RAMMSTEDT 2004:16f.). Auch die *Konstruktvalidität* zielt darauf ab, zu prüfen, inwiefern das Instrument das zu erfassende Merkmal misst (ebd.:18). Die Problematik der Definierbarkeit von Begriffen wie „Akzeptanz“ und „Einstellung“ ist im Verlauf dieser Arbeit wiederholt angesprochen worden, so dass nur festzuhalten bleibt, dass die empirische Überprüfung der Kontent- und der Konstruktvalidität dieser Begriffe bzw. der dazu entwickelten Itemuniversen nicht möglich bzw. zu aufwendig ist.

Die *Kriteriumsvalidität* - der Grad der Übereinstimmung der Ergebnisse mit einem Außenkriterium - ist hingegen messbar, indem z.B. der Fragebogen mit Gruppen von Personen getestet wird, von denen das Erreichen extremer Werte zu erwarten ist (sogenannte „known groups“; vgl. ATTESLANDER 1995:263; RAMMSTEDT 2004:17). So wurde der Fragebogen für den Harz vorher im Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover getestet. Da die wissenschaftlichen Mitarbeiter für Naturschutzfragen sensibilisiert sind, waren besonders hohe Zustimmungswerte bei naturschutzbezogenen Fragen zu erwarten, was auch eintrat.

3.3.8 Pretest

Ein Pretest wird vor Beginn einer Befragung durchgeführt, um das Messinstrument auf seine Vollständigkeit und Verständlichkeit zu überprüfen und um ggf. letzte Modifizierungen am Ablauf des Erhebungsvorganges vorzunehmen (MAYER 2004:58; FRIEDRICHS 1990:153f.). Da der Fragebogen bereits im Zuge der Prüfung der Gütekriterien einige „informelle“ Pretest-Verfahren durchlaufen hatte und auf der Grundlage vieler Gespräche im Harz konstruiert worden war, wurden nur noch marginale Veränderungen erwartet. Mit der Pretest-Version des Fragebogens wurden insgesamt 14 Haushalte in Herzberg und Wernigerode befragt. Da keine Probleme auftraten, blieb die Endversion des Fragebogens gegenüber der Pretest-Version unverändert. In der Konsequenz konnten die Pretest-Fragebögen somit auch in die Auswertung mit einbezogen werden.

3.3.9 Durchführung der Befragung

Die Befragung wurde über einen vierwöchigen Zeitraum vom 14. Februar bis zum 13. März 2005 durchgeführt. Nach dem oben beschriebenen Verfahren wurden in den einzelnen Orten zufällig Haushalte ausgewählt, bei denen um die Teilnahme an der Befragung gebeten wurde. In Anbetracht des umfangreichen Fragebogens wurde den potentiellen Teilnehmern angeboten, den Fragebogen erst am nächsten Tag wieder abzuholen, so dass er in Ruhe ausgefüllt werden konnte. Die Nichtanwesenheit beim Ausfüllen hatte zwar zum Nachteil, dass keine Kontrolle darüber stattfinden konnte, wer den Fragebogen letztendlich ausfüllte (vgl. MAYER 2004:99). Da das Interesse an der Befragung im Allgemeinen aber recht groß war, war mit „Missbrauch“ kaum zu rechnen. Insgesamt wurden während des Befragungszeitraumes 279 tatsächlich angetroffene Personen gebeten, an der Befragung teilzunehmen. 211 Personen entschlossen sich zur Teilnahme. Die hohe Teilnahmequote von 75,6% belegte die Aufgeschlossenheit gegenüber der Befragung und lässt annehmen,

dass das gewählte Verfahren für diese Befragung bezüglich der Motivierung potentieller Teilnehmer funktionierte. Auch beim Rücklauf spiegelte sich der Vorteil der vorherigen Kontaktaufnahme „an der Haustür" wider: Die 205 zurückerhaltenen, komplett ausgefüllten Fragebögen entsprachen einer Rücklaufquote von 97,2%. Das Rückgabeverfahren konnte insofern optimiert werden, als dass die Teilnehmer z.B. die Möglichkeit hatten, ihre ausgefüllten Fragebögen im Hausbriefkasten zu deponieren, so dass das Wiedereinsammeln unabhängig von der Anwesenheit der Befragten geschehen konnte. Mehr als die Hälfte machte von diesem Verfahren Gebrauch. So war es möglich, an einem Tag in einer Ortschaft Fragebögen auszuteilen und anschließend in einer am Vortag besuchten Ortschaft die Fragebögen wieder einzusammeln.

Als hilfreiche Unterstützung erwiesen sich mehrere Presseartikel in den lokalen Medien, die rechtzeitig zu Beginn der Befragung veröffentlicht wurden und so zur Sensibilisierung vieler Personen beitrugen (GOSLARSCHE ZEITUNG 2005 a, b; HARZER VOLKSSTIMME 2005.)

Bei der Übergabe des Fragebogens wurde den Teilnehmern der Hintergrund der Befragung erörtert; zudem enthielt der Fragebogen Anweisungen zum Ausfüllen (vgl. MAYER 2004:98) sowie eine Rückruftelefonnummer und Email-Adresse.

Die Haushalte wurden zu verschiedenen Tageszeiten und an unterschiedlichen Wochentagen aufgesucht, um zu gewährleisten, dass auch Berufstätige die Möglichkeit bekamen, einen Fragebogen auszufüllen. Darüber hinaus wurde bei zwei Gelegenheiten der Fragebogen in einer Gaststätte sowie in einem Lebensmittelgeschäft verteilt, um weitere Zielgruppen außerhalb ihres Wohnumfeldes zu erreichen. Während der Befragung wurde ein Protokoll über den Verlauf der einzelnen Untersuchungstage geführt, da sich u.a. bei der Übergabe viele forschungsrelevante Gespräche ergaben. Dieses Protokoll wurde im Anschluss an die Untersuchung mit ausgewertet.

3.3.10 Auswertung: Dateneingabe und Aufbereitung

Die zurückerhaltenen Fragebögen wurden auf Vollständigkeit und Plausibilität überprüft und anschließend mit dem Programm SPSS (Version 14, später 16) erfasst, digitalisiert und ausgewertet (vgl. BACKHAUS ET AL. 2005; JANSSEN & LAATZ 2005 sowie RUDOLF & MÜLLER 2004). Dabei wurde eine Fehlerkontrolle und –bereinigung der Daten vorgenommen. Des Weiteren wurden die Antworten auf die offenen und halboffenen Fragen zusammengefasst und klassifiziert. Die Aufbereitung erforderte zunächst eine Codierung, Dateneingabe und Fehlerkontrolle (vgl. (MAYER 2004:102)). Hiernach konnte die eigentliche statistische Analyse durchgeführt werden. Entsprechend des Skalenniveaus der Daten war eine Auswertung mit uni-, bi- oder multivariaten Verfahren möglich, um sowohl deskriptive als auch induktive Statistik zu erstellen. Im Rahmen der deskriptiven Darstellung wurde eine Häufigkeitsauszählung der Daten vorgenommen. Um Rückschlüsse auf Zusammenhänge sowie den Vergleich von Häufigkeitsverteilungen vornehmen zu können, wurden die für die Fragestellung des Vorhabens relevanten Fragestellungen in Kreuztabellen ausgewertet. Über den $\chi(Chi)^2$-Test (MAYER 2004:124ff.) konnte zusätzlich überprüft werden, ob der Zusammenhang zwischen Verteilungen statistisch signifikant ist. Da die Größe von χ^2 allerdings von der Größe der Stichprobe abhängig ist, wird die Signifikanz über den Kontingenzkoeffizient nach Pearson (C) berechnet, der auf dem χ^2-Test beruht und nur Werte zwischen minimal 0 und maximal 1 annehmen kann. 0 bedeutet hierbei, dass statistisch keinerlei Zusammenhang zwischen den Variablen besteht, während 1 hingegen den stärksten Zusammenhang darstellt.

Für Daten, die auf einer Intervallskala lagen, war die Berechnung des Korrelationskoeffizienten nach Pearson möglich (vgl. MAYER 2004:118f.). Dies war aufgrund der Anlage des Fragebogens, der eine Vielschichtigkeit von Antworten bei gleichzeitiger Standardisierung zulassen sollte, auf wichtige Kernfragen beschränkt. Die Durchführung multivariater Verfahren, insbesondere von Regressions-, Faktoren und Clusteranalyse, war damit ebenfalls grundsätzlich gewährleistet. Der Korrelationskoeffizient r nach Pearson kann

Werte zwischen -1 und +1 annehmen, bei einem nicht linearen Zusammenhang wird der Korrelationskoeffizient 0. Bei der Auswertung wurde je nach Skalenniveau der Kontingenz- oder der Korrelationskoeffizient berechnet. Bei unterschiedlichem Skalenniveau von zwei Variablen war das niedrigere Skalenniveau bestimmend (vgl. MAYER 2004:117).

Für die Überprüfung der jeweiligen Hypothesen wurde ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Variablen bei C bzw. r > 0 angenommen. Im Ergebniskapitel wird das Signifikanzniveau wie folgt interpretiert und gekennzeichnet:

TABELLE 13: Irrtumswahrscheinlichkeiten und Signifikanzniveau (vgl. MAYER 2004:123)

Irrtumswahrscheinlichkeit		Bezeichnung	Kennzeichnung
$\alpha > 0{,}05$			
$\alpha \leq 0{,}05$	(5%)	signifikant	*
$\alpha \leq 0{,}01$	(1%)	sehr signifikant	**
$\alpha \leq 0{,}001$	(.01%)	höchst signifikant	***

3.4 UNTERSUCHUNGSDESIGN FÜR DIE FALLSTUDIE IM YOSEMITE NATIONAL PARK

Bei einer derartig vielschichtig gelagerten Ausgangssituation wie in Yosemite erschien es zweifelhaft, dass gängige explorative Methoden (z.B. leitfadengestützte, qualitative Interviews) zielführend sein würden oder vielmehr lediglich zu gefilterten Informationen geführt hätten.

Für die Fallstudie im Yosemite National Park kam das Verfahren der Beobachtung zur Anwendung. Einerseits sollte zwar über einen längeren Zeitraum Einblick in die bestehenden Akzeptanzprobleme möglich sein, hauptsächlich sollten jedoch mögliche Lösungsansätze zur Verminderung von Akzeptanzdefiziten untersucht werden. Dabei sollte eine unverzerrte und umfassende Erhebung gewährleistet sein (vgl. DECHMANN 1978:12; FRIEDRICHS 1990:269f.). Ausschlaggebend hierfür war, dass trotz einer vorgeschalteten Quellenauswertung und einiger Sondierungsgespräche vor Ort keine eindeutigen Konfliktlinien identifiziert werden konnten und lediglich bekannt war, dass das Verhältnis zwischen der Nationalparkverwaltung und den umliegenden Gemeinden als gestört beschrieben wurde (vgl. dazu Kapitel 4). Aus diesem Grund war eine rein explorative Vorgehensweise erforderlich (vgl. BORTZ 1984:190), da andere Methoden (wie z.B. leitfadengestützte Interviews) hinsichtlich der vollständigen Erfassung der komplexen Situation problematisch erschienen. Die Beobachtung als wissenschaftliche Methode wird insbesondere dann als geeignet und erforderlich angesehen, wenn „komplexe Interaktionen ermittelt werden sollen, die von den einzelnen Akteuren nicht angemessen wahrgenommen, zumindest jedoch nicht zuverlässig berichtet werden […]." (FRIEDRICHS 1990:274)

Darüber hinaus eignet sich das Beobachten insbesondere für pragmatische Zielsetzungen, z.B. beim Entwickeln von Maßnahmen und Lösungsansätzen für konkrete soziale Probleme (DECHMANN 1978:28), was dem Forschungsziel in diesem Fall entsprach. Die Beobachtungsmethodik kommt heute überwiegend in der Psychologie zum Einsatz (GREVE & WENTURA 1997:12). In der empirischen Sozialforschung ist sie nicht unumstritten (BORTZ 1984:189), aber in der Abwägung mit anderen Methoden erschien dieses Verfahren unter der Zielsetzung, die Kommunikationsprozesse zwischen der Nationalparkverwaltung und der Bevölkerung zu analysieren, als das geeignetste, um die Komplexität der Interaktionen zufriedenstellend zu erfassen (vgl. FRIEDRICHS 1990:289f.).

3.4.1 Abgrenzungen: Wissenschaftliche oder Alltagsbeobachtung?

Der Begriff „Beobachtung" lässt a priori eine Vielzahl von Deutungen zu. Darüber hinaus besteht im Rahmen von wissenschaftlichen Beobachtungen eine große methodische Vielfalt (FRIEDRICHS 1990:269). In einem ersten Schritt ist eine Abgrenzung von der Alltagsbeobachtung vorzunehmen. Der wissenschaftliche Ansatz setzt als

Hauptunterscheidungsmerkmal eine systematische Vorgehensweise bei der Beobachtung voraus, in der festgelegt wird, was, wann und wie zu beobachten ist. Es werden demnach soziale Prozesse in ihrem Ablauf kontinuierlich erfasst (DECHMANN 1978:27). Zu beachten ist dabei, dass es sich bei der Beobachtung trotzdem um ein Verfahren handelt, das so gut wie nie zu einer realitätsgetreuen Abbildung des zu Beobachtenden führt (BORTZ 1984:191). Dies ist primär auf drei Selektionsprozesse bei der Aufnahme von Informationen zurückzuführen: der selektiven Zuwendung, der selektiven Wahrnehmung und der selektiven Erinnerung (FRIEDRICHS 1990:271f.; FRIEDRICHS & LÜDTKE 1977:37f.). Diese Problematik im Vorfeld zu erkennen und die Subjektivität durch eine (variable) Standardisierung einzuschränken, ist Aufgabe des systematischen, wissenschaftlichen Beobachtens (BORTZ 1984:191; FRIEDRICHS 1990:271). Der Grad der Systematisierung richtet sich nach dem Untersuchungsanliegen; insbesondere, ob Hypothesen zunächst gefunden oder überprüft werden sollen. Eine Faustregel besagt, dass die Systematisierung umso höher sein sollte, je genauer das zu Beobachtende bekannt ist (BORTZ 1984:196). Bei der Fallstudie in Yosemite war im Prinzip bis auf einige Basisinformationen nichts bekannt, so dass der Grad der Systematisierung entsprechend gering gehalten wurde.

3.4.2 Varianten der Beobachtung

Die Methode der Beobachtung kann in einer Vielzahl von Varianten erfolgen. BORTZ differenziert zwischen den Kategorien *teilnehmend - nicht teilnehmend* sowie *verdeckt - offen* (BORTZ 1984:196). FRIEDRICHS unterteilt darüber hinaus die Vorgehensweise in *systematisch - unsystematisch*. Darüber hinaus identifiziert er als vierte Dimension die Art der Situation (*natürlich - künstlich*) sowie als fünfte *Selbst-* oder *Fremdbeobachtung* (FRIEDRICHS 1990:273).

Die Formen der teilnehmenden oder nicht teilnehmenden Beobachtung weisen erhebliche systematische Unterschiede auf. In manchen Forschungsfragen kann die teilnehmende Beobachtung die einzige methodische Variante sein, die zu aussagekräftigen Informationen führt (BORTZ 1984:196). Sie hat zum Ziel, durch einen Beobachter das Verhalten von Personen in ihrer natürlichen Umgebung (= im Alltag) wahrzunehmen (FRIEDRICHS 1990:288). Allerdings besteht im Gegensatz zu der nichtteilnehmenden Variante der Nachteil, dass der Forscher durch die Einbindung in das Geschehen erst im Nachhinein das Erlebte protokollieren kann, was das Risiko von subjektiven Fehlinterpretationen oder Erinnerungslücken birgt (BORTZ 1984:196). Auch wenn prinzipiell eine eher passive Teilnahme möglich sein kann, besteht oft der Zwang zur Interaktion. Dies kann u. U. zur Folge haben, dass das eigentlich ablaufende Geschehen vom Forscher beeinflusst wird oder das Verhalten der Teilnehmer der bereits im Rahmen der Befragung erwähnten „sozialen Erwünschtheit“ unterliegt (FRIEDRICHS 1990: 291; BORTZ 1984:197). Die Variante der teilnehmenden Beobachtung, insbesondere die Einbindung in die Arbeit der Nationalparkverwaltung in Yosemite, bot die Möglichkeit, einen besonders genauen Einblick in die Arbeitsweisen sowie Zugang zu Veranstaltungen, Informationsnetzwerken oder Schlüsselpersonen zu bekommen. Hierbei musste berücksichtigt werden, die Distanz zwischen Beobachter und diesen Personen zu wahren (vgl. FRIEDRICHS 1990:304f.). Für den Forschungsaufenthalt in Yosemite wurde daher die teilnehmende Form der Beobachtung gewählt. Über die Nationalparkverwaltung (National Park Service - NPS) erfolgte die Einbindung in das Freiwilligenprogramm VIP (Volunteer in Parks).

Um der Gefahr, von Teilen der Bevölkerung als Angehöriger des NPS wahrgenommen zu werden, zu entgehen und Misstrauen zu vermeiden, wurde die Form der offenen und aktiven Beobachtung gewählt (vgl. BORTZ 1984:197). Bei den ersten Zusammentreffen mit Schlüsselpersonen aus der örtlichen Bevölkerung wurde jedesmal seitens der Nationalparkverwaltung auf die Anwesenheit eines Wissenschaftlers hingewiesen. Die Reaktionen waren sehr positiv, so dass seitens der Beteiligten überhaupt keine Vorbehalte bestanden, den Beobachter ins Geschehen zu integrieren. Die Tatsache, dass auch NPS-kritische Äußerungen gemacht wurden, ließ darauf schließen, dass seitens der Bevölkerung

eine Trennung der Funktionen zwischen „NPS-VIP“ und wissenschaftlichem Interesse vollzogen wurde.

Aufgrund der beschriebenen Ausgangssituation wurde die Systematisierung der Beobachtung auf das notwendige Mindestmaß beschränkt, um eine größtmögliche Flexibilität zu gewährleisten. In diesem Fall werden Hypothesen erst während der Erhebung selbst formuliert (FRIEDRICHS 1990:291). Je weniger der Grad der Standardisierung, desto mehr fallen dann auch Methode und Erhebungssituation zusammen (ebd.:303).

3.4.3 Potentiale und Grenzen von Teilnahme und Beobachtung

> „Die Hauptschwierigkeit der Beobachtung ist die Teilnahme.“ (DECHMANN 1978:82)

Teilnahme und Beobachtung sind Kategorien sozialer Interaktion (DECHMANN 1978:15), aus diesem Grunde unterliegen sie den jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Obwohl diese Methode als einzige in der empirischen Forschung die Möglichkeit bietet, aktuelles Verhalten in natürlichen Situationen zu ermitteln (und demnach insbesondere „Selbstverständlichkeiten“ erfasst), sind die Nachteile der Methodik nicht zu vernachlässigen (EBD. 1978:26). Dem Potential des Erfassens von Dynamik, der Einsicht von innen und der Mehrperspektivität (vgl. EBD. 1978:28) stehen zwei grundlegende Probleme gegenüber: die selektive Perzeption und die Rolle des teilnehmenden Beobachters (FRIEDRICHS & LÜDTKE 1973:37f.). Die Verzerrung der Wahrnehmung kann nur ungenügend reduziert werden, was die Zuverlässigkeit des Verfahrens in Frage stellt (GREVE & WENTURA 1997:44f.; FRIEDRICHS & LÜDTKE 1977:16). Konkrete Fehlerquellen der Beobachtung können in drei Kategorien unterschieden werden: Fehler des Beobachters, des Beobachteten und durch äußere Bedingungen (GREVE & WENTURA 1997:56f.).

Während der Forscher darauf angewiesen ist, an den alltäglichen Handlungen seines Umfeldes teilzunehmen, obliegt ihm gleichzeitig eine große Verantwortung, denn schließlich ist er selbst das Messinstrument für die Erhebung (BORTZ 1984:193; DECHMANN 1978:20):

> „Nur wenn der Beobachter seine Teilnehmerrolle sehr bewußt reflektiert, kann er die wissenschaftliche Distanz aufrechterhalten, die für eine systematische Erhebung notwendig ist.“ (DECHMANN 1978:28)

Fehlverhalten kann zu verzerrten Ergebnissen führen. Um diesen zu begegnen, war eine konsequente Protokollierung unter Einbeziehung folgender Überlegungen notwendig:

- Um eine einzelne Beobachtung nicht überzuberwerten, was eine Verzerrung der Ergebnisse und eine Nichtrepräsentativität zur Folge hätte (DECHMANN 1978:46), wurde ein längerer Zeitraum zur Beobachtung anvisiert (April bis Juli 2005) sowie eine „Kontrollbeobachtung“ im Februar 2006 durchgeführt.
- Um maximal informiert zu werden (vgl. DECHMANN 1978:120), wurde die oben beschriebene Rolle als NPS-Volunteer gewählt. Die Informationen von Seiten des NPS wiesen die größte Relevanz für das Vorhaben auf. Darüber hinaus wurde unterstellt, dass andere Akteure verschiedenste verdeckte Ziele („hidden goals“ bzw. „hidden agenda“) verfolgen könnten, deren genaue Motive sich nicht unbedingt während der Beobachtung erschließen würden.
- Um der Problematik einer sich schnell einschleichenden Routine zu begegnen (DECHMANN 1978:83), wurden permanent Rückkopplungen zu den in den Prozessen involvierten Personen hergestellt.
- Gruppen- und Individualverhalten kann sich aufgrund von sozialem Druck oder Statuszwang signifikant unterscheiden (DECHMANN 1978:62). Deshalb wurden die Beobachtungen nur in begrenztem Maße verallgemeinert.

Die Komplexität der zu untersuchenden Vorgänge haben Auswirkungen auf die Befragten bzw. Beobachteten, die eine individuelle Wahrnehmung der Situation entwickeln. Der wissenschaftstheoretische Ansatz des Konstruktivismus ist daher bei der Interpretation der

Ergebnisse zu berücksichtigen. Die Konstruktivismustheorie basiert auf der Annahme, dass jedes Individuum seine Welt individuell wahrnimmt und sich daraus seine eigene Lebenswelt ableitet. Der Mensch wird somit als autopoietisches, selbstreferentielles und operational geschlossenes System gesehen, der die äußere Realität mit eigenen Emotionen und Kognitionen vermengt und sich so seine eigenen Wirklichkeiten konstruiert (vgl. SIEBERT 1996:71; SCHÜßLER & BAUERNDICK 1997:44). Der gemäßigte Konstruktivismus geht zwar von der Existenz einer externen Welt aus, legt aber fest, dass diese nicht in einer einzigen, absoluten und objektiven Weise wahrgenommen werden kann (MAYER 2004:172). Mit anderen Worten: Jedes Akzeptanzsubjekt hat eine eigene, nicht verallgemeinerbare, subjektive Wahrnehmung der Gesamtsituation entwickelt (vgl. Kapitel 2). Je mehr beeinflussende Faktoren existieren, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich dabei zur Konstruktion. Das Konzept der „Lebenswelt" ist dabei ein Ansatz, der diese Konstellationen zu berücksichtigen versucht und insbesondere für qualitative Formen der empirischen Sozialforschung von Bedeutung ist (vgl. HEINZE 2001:68f.). Im Rahmen dieser Studie wäre die Konstruktivismustheorie eine Erklärung für Störungen auf kommunikativer Ebene (vgl. HEINZE 2001:72) zwischen dem Beobachter und den Beobachteten. Es bedeutet nicht, dass alle Untersuchungsergebnisse damit „Verallgemeinerungsverbot" unterliegen, setzt aber die Ergebnisse in Relation zur „Wirklichkeit."

3.4.4 Beobachtungsplan und -schema

Als wichtige Voraussetzungen für die Durchführung der teilnehmenden Beobachtung sind die Zugänglichkeit des Beobachtungsfeldes, die Störungsfreiheit gewöhnlicher Interaktionen durch den Beobachter, die Auseinandersetzung mit der Doppelrolle des Beobachters sowie die ethische Abgrenzung des Vorhabens (der Beobachter ist kein Voyeur oder Spion) zu erfüllen (FRIEDRICHS 1990:289; FRIEDRICHS & LÜDTKE 1977:27f.). Die Doppelrolle des Beobachters (gleichzeitige Teilnahme und Distanz) ist am Anfang oft mit einer beträchtlichen Unsicherheit desselben verbunden (FRIEDRICHS 1990:304).

Grundsätzlich ist die Beobachtung als Prozess zu verstehen, der in mehrere Phasen unterteilt ist: Annäherung, Orientierung, Initiation, Assimilation und Abschluss (WEINBERG & WILLIAMS 1973:86).

Als wichtigstes Instrument zur Vorbereitung der Untersuchung dient das Beobachtungsschema (FRIEDRICHS 1990:294). Dafür wurden im vorliegenden Fall zunächst einige Leitfragen in Form der möglichen forschungsrelevanten Dimensionen entwickelt (vgl. FRIEDRICHS 1990:294f.). Diese beruhten sowohl auf der Literaturrecherche zu Beginn als auch auf der Problemanalyse im Rahmen der Fallstudie im Nationalpark Harz.

Entlang dieser aufgeführten Dimensionen orientierte sich die Protokollführung, die das wichtigste Instrument der Erfassung ist (vgl. FRIEDRICHS 1990:294). Dies geschah in Form eines Tagebuches, in dem die Ereignisse und Beobachtungen stichwortartig festgehalten wurden. Häufig ergab sich dabei das Problem, dass die relevanten Vorgänge durch den hohen Partizipationsgrad erst verspätet protokolliert werden konnten. Dies kann u.U. den Verlust an Informationen bedeuten (FRIEDRICHS 1990:295).

Weitere Erhebungsinstrumente im Rahmen einer Beobachtung können z.B. Kontrolllisten, Übersichten (Zeit- oder Ablaufpläne) oder Hilfsmittel zur Aufzeichnung sein (DECHMANN 1978:220f.). Während des Aufenthaltes in Yosemite waren dabei primär Übersichten und Organigramme von Bedeutung für die Untersuchung, weil so die Organisationsstrukturen insbesondere beim NPS besser deutlich wurden.

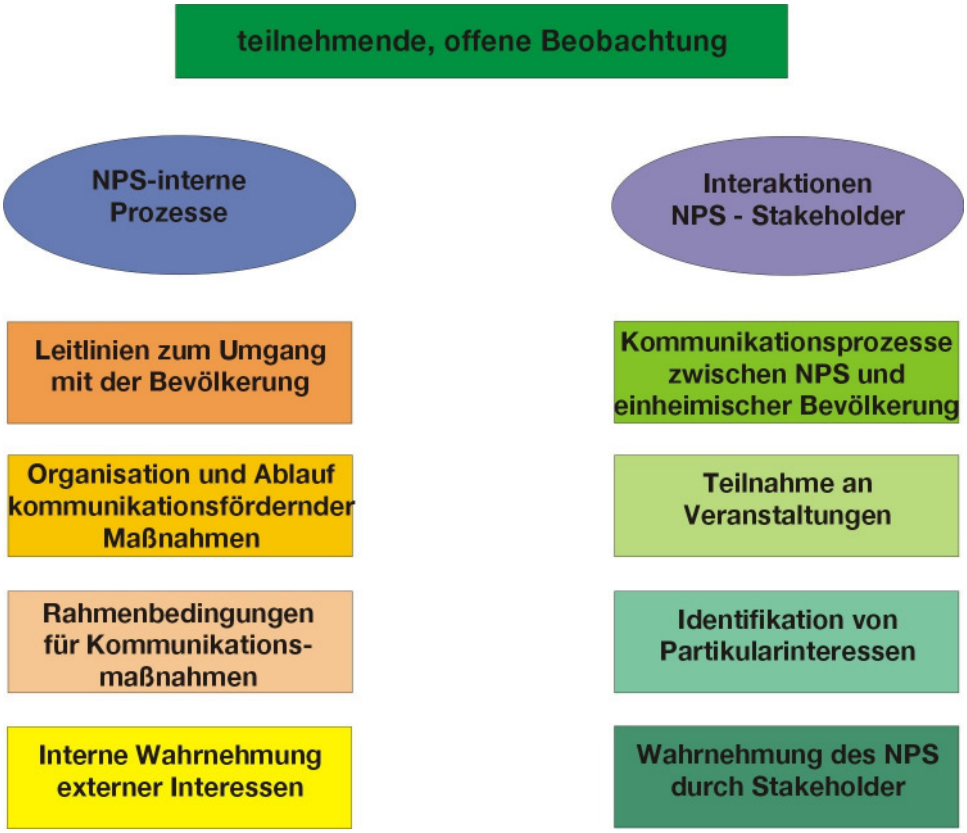


ABBILDUNG 10: Forschungsrelevante Dimensionen als Kategorien der Beobachtungsinhalte im Yosemite National Park (eigene Darstellung).

Zur Verdichtung der notwendigen Informationen wurde die andauernde Beobachtung durch Hintergrundgespräche ergänzt. Ein Teil dieser Gespräche war dabei den Kriterien für ein leitfadengestütztes Interview entsprechend strukturiert (vgl. HEINZE 2001:152f.; MAYER 2004:36f.), andere dagegen waren völlig offen. Da die Inhalte partiell als sensibel oder gar brisant einzustufen waren, dienten die Ergebnisse auch lediglich der eigenen, internen Verwendung und werden im Rahmen dieser Arbeit nicht veröffentlicht. Trotzdem sind diese Interviews als sogenannte „Informantengespräche" den ergänzenden Erhebungstechniken der teilnehmenden Beobachtung zuzuordnen (DECHMANN 1978:151).

Ein Pretest der Verfahrensweise wurde im Vorfeld nicht durchgeführt. Aufgrund der längerfristig angelegten Beobachtungsdauer von insgesamt vier Monaten bestand ausreichend Zeit, ggf. Modifizierungen am Untersuchungsschema vorzunehmen.

Da das Ziel der Untersuchung in erster Linie das Erfassen von Informationen beinhaltete, war eine Auswertung nach streng formalen Kriterien nicht erforderlich. Die Verlaufsprotokolle ergaben eine ausreichende Menge an Informationen, die als Ergebnis in Kapitel 5 zusammengefasst sind.

3.4.5 Gütekriterien: Reliabilität und Validität

Im Gegensatz zur Methode der Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens gestaltet sich die Überprüfung hinsichtlich der Gütekriterien Reliabilität und Validität bei der Beobachtung ungleich schwerer. Da es sich um einen Prozess handelt, der das Geschehen über einen bestimmten Zeitraum dokumentiert, ist z.B. die Reproduzierbarkeit des Vorhabens als wichtiges Kriterium der Reliabilität grundsätzlich fragwürdig (vgl. GREVE & WENTURA 1997:51). DECHMANN (1978:231f.) stellt aus diesem Grund den Stellenwert dieses

Gütekriteriums für die teilnehmende Beobachtung in Frage. Trotzdem konnte im Rahmen der Fallstudie Yosemite als Reliabilitätsprüfung der zweite Aufenthalt Anfang 2006 herangezogen werden. Zielsetzung des zweiten Beobachtungszeitraumes war es, die Ergebnisse noch einmal zu überprüfen, was zu der Erkenntnis führte, dass mit der gleichen Methode zu einer anderen Zeit die gleichen Ergebnisse erzielt wurden. Somit war das Kriterium der intertemporalen Stabilität erfüllt.

Für die Ermittlung der Validität einer Beobachtung schlägt DECHMANN (1978:236) sechs Indizes „subjektiver Adäquatheit" vor, die in den 1960er Jahren von SEVERYN BRUYN (1966) aufgrund der Annahme, dass jedes Handeln valide sei, entwickelt wurden. Zu diesen Indizes zählen unter anderem das Ausmaß der vom Forscher im Kontext verbrachten Zeit sowie die räumliche Nähe des Forschers zu den Beobachteten. Mögliche Kriterien für die fehlende Adäquatheit können dagegen Ängste und Vorurteile des Forschers oder die Veränderung des Kontextes durch den Forscher sein (CLASTER & SCHWARZ 1972:68). Diese Indizes wurden in Vorbereitung der Studie mit für die Planung herangezogen, indem z.B. die gewählte längere Beobachtungsperiode darauf zurückgeführt werden kann. Trotzdem kann die Methode der teilnehmenden Beobachtung den abschließenden Beweis, vollständig verlässlich und valide zu sein, nicht erbringen.

4. GEOGRAPHISCHE UND SOZIOÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE AKZEPTANZ IN DEN UNTERSUCHUNGSGEBIETEN

4.1 DER NATIONALPARK HARZ

4.1.1 Der Harz: Naturräumliche und kulturhistorische Beschreibung

Der Harz ist das nördlichste deutsche Mittelgebirge und erstreckt sich auf einer Länge von ca. 90 km in südöstlicher Richtung über die Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Bei einer Breite von bis zu 40 km nimmt er insgesamt eine Fläche von ca. 2.226 km^2 ein (WEGENER 1999:2; HARZ ONLINE 2006).

Die Ursprünge der geologischen Entstehung gehen ca. 500 Millionen Jahre bis in das Silur zurück, so dass der Harz ein vergleichsweise altes Gebirge ist.[1] Als sogenanntes „Bruchschollengebirge“[2] klassifiziert, trugen verschiedene Sedimentationsprozesse, tektonische Auffaltung und Magmaintrusionen zur Entstehung bei und ließen dabei auch zahlreiche Erzlagerstätten entstehen (WEGENER 1999:2; weiterführend MOHR 1973 und NLfB 2006). Die Höhenlagen reichen heute von ca. 230 Meter über NN bis auf 1.141 Meter über NN (Brocken). Damit ist der Harz das höchste Mittelgebirge nördlich des Mains (GFN 1990:23; EUROPARC 2004, S. 21f). Die geologische Einteilung erfolgt dabei in Unterharz (< 400 m ü. NN), Mittelharz (< 600 m ü. NN) und den Oberharz (>600 m ü. NN) (JOB 1995:49).

Die Bewaldung des Harzes wurde im Laufe der Entwicklung nach der letzten Eiszeit immer wieder gravierenden Veränderungen unterworfen. Während in der Nacheiszeit (ca. 5.000 bis 4.000 v. Chr.) Laubwälder dominierten, entwickelten sich in den darauffolgenden 2.000 Jahren klimabedingt Fichtenwälder, bis dann in der Buchenzeit (ca. 500 v. Chr. bis 1.000 n. Chr.) auch wieder Laubwälder entstanden (WEGENER 1999:6f.).

Die jüngere Geschichte des Harzes ist eng mit dem Menschen und insbesondere mit dem Bergbau verknüpft: „Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass das Harzgebiet bereits vor 1.000 Jahren der Mittelpunkt des Deutschen Reiches war und folglich auch durch Bergbau, Landwirtschaft, Jagd und Manufakturen genutzt und gestaltet wurde.“ (WEGENER 2004:2)

Verschiedene, teilweise konfliktbehaftete Nutzungsinteressen dominieren das Geschehen im Harz bis heute. Zunächst als Jagdgebiet genutzt, können Anfänge des Bergbaus in der Region 3.000 Jahre zurückverfolgt werden (NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE 2008). Im Laufe des 9. Jahrhunderts nahmen die Besiedlung und das Hüttenwesen aufgrund der zahlreichen Bodenschätze (u. a. Eisenerz, Kupferschiefer, Schwerspat, Zinkblende, Bleiglanz, Silber und selbst Gold) stetig zu. Das Erzlager im Rammelsberg bei Goslar wurde im Jahr 968 erstmals erwähnt (REIDT 1995:21). Im 17. Jahrhundert erlebte der Bergbau seine Blütezeit. Mit der Schließung der Gruppe Wolkenhügel bei Bad Lauterberg ging im Juni 2007 die Geschichte des Bergbaus zu Ende.

Der Bergbau hinterließ deutliche Spuren: Die ursprünglich dichte Bewaldung im Harz war bis zum 18. Jahrhundert weitestgehend abgeholzt und verbraucht. Neben dem Bergbau spielten dabei die Holzköhlerei und Pottaschengewinnung eine Rolle. Ortsnamen wie „Wernigerode“ oder „Osterode“ sind Belege für den Holzeinschlag bzw. die großflächige Rodung von Waldgebieten. Die Aufforstung erfolgte danach fast ausschließlich mit Fichten, die das Waldbild des Harzes bis heute prägen (WEGENER 1999:8). Die heutigen Vegetationszonen können in drei Höhenstufen geteilt werden: die montane Stufe von 500 bis 800 m ü. NN, in der die Buchen-Fichtenwälder weitestgehend durch Fichtenmonokulturen ersetzt wurden; die oreale (hochmontane) Stufe von 800 bis 1.000 m ü. NN mit Bergfichtenwäldern und Hochmooren sowie die subalpine Stufe über 1.000 m ü. NN mit Zwergstrauchheiden, der Kampfzone der Fichte und Hochmooren (JOB 1995:53).

[1] Die Alpen z.B. entstanden erst während der alpidischen Orogenese vor ca. 30 bis 35 Millionen Jahren.
[2] Bruchscholle = Gesteinsschicht, die im Laufe der Zeit aufgefaltet wurde und schließlich zerbrochen ist (REIDT 1995:19).

Auch die Dynamik des Wassers im Harz wurde stark vom Menschen beeinflusst - zunächst für den Bergbau: Das auf Grundlage des „Oberharzer Wasserregals“ zwischen 1534 und 1864 angelegte weitläufige System von 120 Teichen und über 500 km Gräben zur Entwässerung der Gruben steht heute unter Denkmalschutz (WASSERREICH NIEDERSACHSEN 2006). Im 20. Jahrhundert wurden insgesamt neun Talsperren im Harz angelegt, die überwiegend der Trinkwassergewinnung, dem Hochwasserschutz und der Energieerzeugung dienen. Zahlreiche Lebensräume - unter anderem wertvolle Gebirgstäler und Flussmittelläufe - gingen so verloren (WEGENER 1999:8f.). Der Konflikt zwischen Wassermanagement und Naturschutz brandete letztmalig Ende der 1980er Jahre mit dem geplanten Bau der Siebertalsperre auf. Da Naturschutzbelange überwogen, wurde vom Bau der Talsperre letztendlich abgesehen (HEITKAMP 1988; BEZIRKSREGIERUNG BRAUNSCHWEIG 1992 & 2001).

Schon früh wurde der Harz als besonderer Naturraum gewürdigt. Die Anfänge reichen bis 1668 zurück, als die Rübeländer Baumannshöhle unter Schutz gestellt und sogar mit einem „Höhlenbetreuer“ - damit also im Prinzip dem ersten „Ranger“ - ausgestattet wurde. (WEGENER 1999:12; JOB 1995:9) Neben den Tropfsteinhöhlen aber prägt insbesondere die naturräumliche Vielfalt des Harzes seine Einzigartigkeit. Bedingt durch seine Lage als erstes Mittelgebirge nach der norddeutschen Tiefebene, weist der Harz einige klimatische Besonderheiten auf. Am Westrand des Harzes kommt es häufig zu Wolkenstau, so dass auf dieser Seite die Niederschläge bis zu 1.500 mm im Jahr (auf dem Brocken) erreichen können, während sie dann auf der östlichen Regenschattenseite auf bis zu 480 mm absinken. Das raue Brockenklima ist dem Islands sehr ähnlich. Der Berg weist 260 Nebeltage im Jahr auf, davon rund 160 ganztägig. Teile der hier vorkommenden Lebensräume sind endemisch und finden sich sonst in vergleichbarer Weise erst wieder in den Alpen ab ca. 1.700 Metern Höhe (WEGENER 1999:16f; 60.).

Die unterschiedlichen klimatischen Zonen und Niederschlagsverteilung bringen eine Vielfalt an Lebensräumen mit sich. Während in den unteren Lagen Laub- und Mischwälder dominieren, werden diese in höheren Lagen von Nadelwäldern abgelöst und reichen schließlich bis zu subalpinen Heiden auf dem Brocken (ZIENER 2001:13). Der Oberharz ist eines der bedeutendsten Bergfichtengebiete Deutschlands (GFN 1990:13). Neben den Wäldern sind Moore, Fließgewässer, Felsbiotope, Bergbäche und -wiesen sowie die bereits genannten subalpinen Zwergstrauchheiden von besonderer Bedeutung (EUROPARC 2004:21f.). Im Ober- bzw. im Hochharz kommen dabei Hoch-, Übergangs- und Niedermoore vor, die teilweise bis zu 8.000 Jahre alt sein können. Obwohl sie an einigen Stellen abgetorft wurden, können die verbliebenen Moore als die natürlichsten Lebensräume des Harzes angesehen werden. Die Ausbreitung der Fichte im Hochharz ist nur durch die Moorentwässerungen des 18. und 19. Jahrhunderts möglich geworden (GFN 1990:14f.; WEGENER 1999:22f.).

Die heutige Dominanz der Fichte in den Wäldern des Harzes durch Aufforstungsmaßnahmen war bedeutsam für die Fortwirtschaft. Da sie aber weit über ihren natürlichen Lebensraum ausgebreitet wurde, brachte die dadurch entstandene Monokultur eine Reihe von ökologischen Problemen mit sich (u. a. Windwurf, Borkenkäferbefall) (WEGENER 1999:52f.). Seit Gründung der Nationalparke wird der Waldumbau vorangetrieben, um der potentiell natürlichen Vegetation wieder Vorrang zu geben und den Wald mehr sich selbst zu überlassen. Die Folgen davon - wie z.B. ein höherer Totholzanteil - können den Erwartungen der Erholungssuchenden gegenüberstehend, insbesondere, wenn deren Auffassung „der Wald soll natürlich sein, aber gepflegt“ ist, wie ZIENER (2001:127) in einer Untersuchung feststellte. Im Brockengebiet findet man Überreste des außerordentlich strukturreichen „Brockenurwaldes“, der u. a. 200 bis 300 Jahre alte Bergfichten aufweist, da dieses Gebiet aufgrund der schweren Zugänglichkeit in den vergangenen 150 Jahren für die Forstwirtschaft kaum Bedeutung hatte (WEGENER 1999:56).

Zum Zeitpunkt der Befragung bestand noch kein einheitliches Waldentwicklungskonzept im Nationalpark, sondern unterschiedliche Philosophien in beiden Ländernationalparks. Das heutige Zonierungskonzept wurde erst nach der Fusion im Juli 2006 verabschiedet

(NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM 2006c); der Nationalpark besteht nun aus drei Zonen: der Naturdynamikzone (41% der Nationalparkfläche), in der keine waldbaulichen Maßnahmen mehr stattfinden[3], der Naturentwicklungszone (58% der Nationalparkfläche), in der Waldentwicklungsmaßnahmen zulässig sind, die die Weiterentwicklung zur Naturdynamikzone zum Ziel haben, sowie die Nutzungszone (1% der Nationalparkfläche), in der z.B. zum Erhalt von Bergwiesen auch langfristig Pflegemaßnahmen stattfinden werden (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2007; vgl. Abbildung 10).

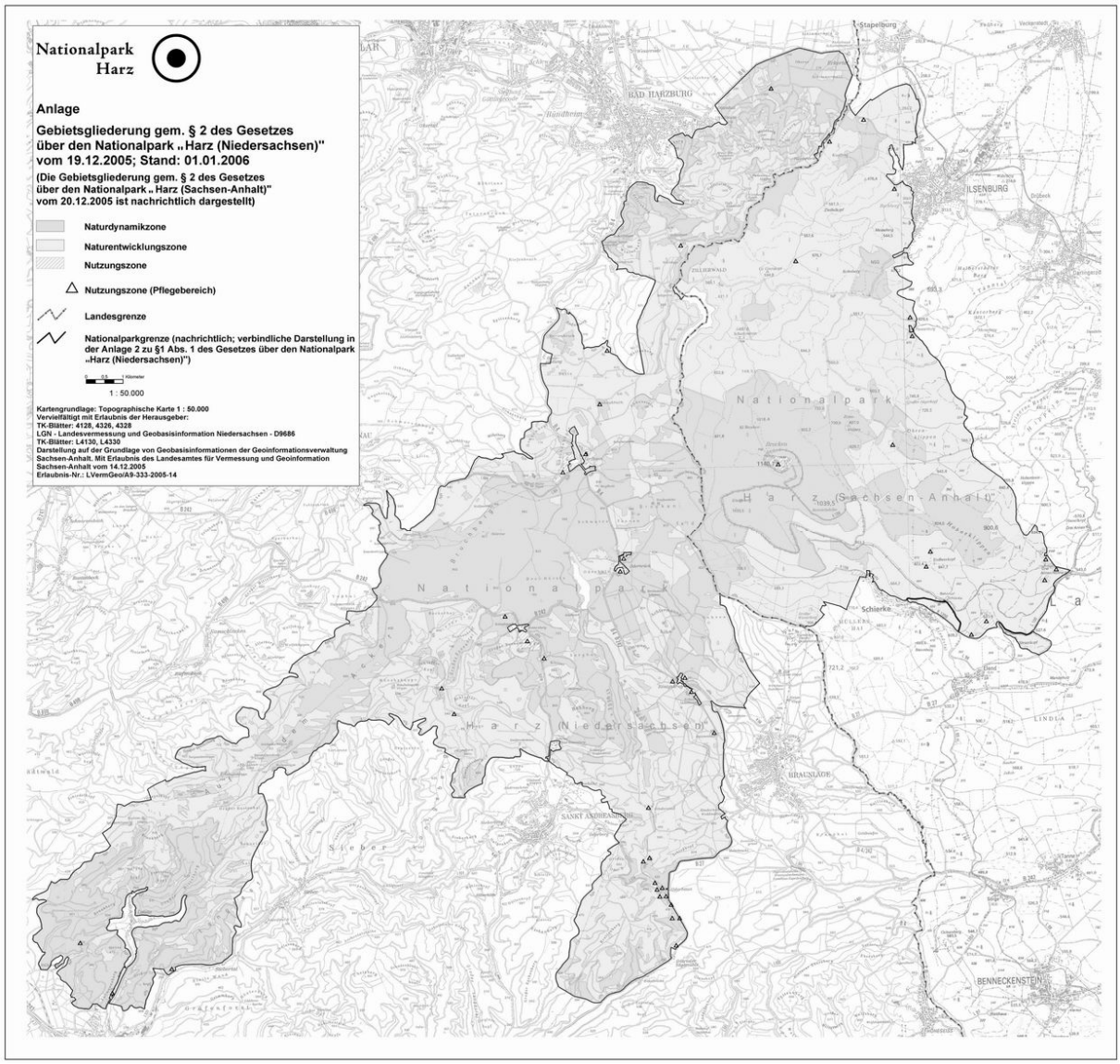


ABBILDUNG 11: Gebietsgliederung und Waldzonierung im Nationalpark Harz. Quelle: Nationalpark Harz.

In den verschiedenen Lebensräumen des Harzes herrscht eine große faunistische und botanische Artenvielfalt, die allerdings mit zunehmender Höhe aufgrund extremer klimatischer Bedingungen abnimmt. Viele seltene, teilweise endemische Tier- und Pflanzenarten finden hier ihre Heimat (u. a. Rothirsch, Schwarzstorch, Raufußkauz, Wanderfalke, Wasseramsel, Feuersalamander, Großes Mausohr, Schwalbenschwanz, Brockenanemone, etc.) (WEGENER 1999:26f.; NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2004:50f.). Dazu wurde die Wiederansiedlung von zwei einst heimischen Tierarten, dem Auerhuhn und dem Luchs, in Angriff genommen. Das Auerhuhnprojekt, in den 1970er Jahren begonnen,

[3] Eine Ausnahme stellt die Borkenkäferbekämpfung in den Randgebieten der Naturdynamikzone dar.

erbrachte keine stabile, sich selbst tragende Population, so dass es Ende 2003 vom Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium beendet wurde (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2004:51f.). Die Wiederansiedlung des Luchses wurde im Jahr 2000 begonnen und verläuft bislang erfolgreich, da die ausgewilderten Luchse seit 2002 auch regelmäßig Nachkommen in freier Wildbahn bekamen (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2004:52). Die Rotwildbestände werden aufgrund fehlender natürlicher Feinde jagdlich reguliert, um u.a. den Waldumbau im Nationalpark Harz möglich zu machen (NIEDERSÄCHSISCHE LANDESFORSTEN 2009; REIDT 1995:35).

4.1.2 Die Entstehung des länderübergreifenden Nationalparks Harz

Naturschutz im Harz bis 1989

Konkrete Anstrengungen zum Schutz der Lebensräume im Harz gab es bereits vor dem 2. Weltkrieg, als das Brockengebiet mit Wurmberg, Achtermann und Acker 1937 als „Naturschutzgebiet (NSG) Oberharz“ sichergestellt wurde (GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES NATIONALPARKS HARZ (GFN) 1990:6; REIDT 1995:13). Auf Grundlage dieser ersten Maßnahme wurden das NSG „Oberharz“ in Niedersachsen bis 1958 auf 7.050 ha und das gleichnamige Gegenstück in Sachsen-Anhalt bis 1967 auf 2.000 ha Größe ausgedehnt (JOB 1995:10). Hinzu kamen weitere Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Die NSGe „Oberharz“ bildeten den Grundstock für die die beiden Nationalparkbildungen 1990 bzw. 1994 (GFN 1990:13).

Erste Ideen für die Einrichtung eines Großschutzgebietes stammen aus den 1970er Jahren, so z.B. ein Biosphärenreservatsvorschlag im Ostteil aus dem Jahr 1976, zu dessen Realisierung es aber vor der Wende nie kam, da die militärischen Interessen der DDR in diesem Gebiet dominierten (WEGENER 2004:2; GFN 1990:13). Mit der Wende im Herbst 1989 kamen Forderungen nach einem „Nationalpark Brocken“ auf (vgl. hierzu HARZ EXTRA Wochenblatt 1989; HARZER PANORAMA 1989). Diese Forderung war auch als Gegenbewegung zur touristischen Erschließung des Brockens zu verstehen:

> „Wir können und wollen eine so wertvolle Landschaft wie den Brocken und seine Umgebung nicht einfach unkritisch dem Massentourismus überlassen. Geschieht keine sinnvolle Steuerung, kann es irgendwann auf dem Brocken so ähnlich aussehen wie heute auf dem Torfhaus - das darf nicht geschehen!“ (GFN 1990:3, Hervorhebung im Original)

Es gab Überlegungen, die westlich und östlich des Brockens gelegenen Naturschutzgebiete in Form eines Biosphärenreservates oder eines Nationalparks zusammenzuführen, was aber an Vorbehalten von niedersächsischer Seite zunächst scheiterte (WEGENER 2005:1). Der potentielle Konflikt zwischen Massentourismus und Naturschutz stand von Anfang an im Mittelpunkt, so dass es bald auch Vorschläge gab, den Besucherandrang auf dem Brocken mittels einer „Öko-Steuer für Speisen und Getränke“ zu steuern (vgl. HAZ 1990). Auch die GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES NATIONALPARKS HARZ forderte z.B., den Brockenbesuch grundsätzlich möglich zu machen, dies aber im Einklang mit der Natur zu realisieren (GFN 1990:7).

Im Zuge des politischen Wandels und der bevorstehenden Wiedervereinigung gewann die Nationalpark-Idee an Schwung. Grenzübergreifend wurde die Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz (GFN) gegründet, die 1990 ein „Konzept für einen Nationalpark Harz“ veröffentlichte (GFN 1990). Der darin ausgewiesene „Suchraum“ für einen länderübergreifenden Nationalpark Harz reichte von Bad Harzburg und Altenau bis Wernigerode und Elbingerode; im Süden bis Bad Lauterberg und Bad Sachsa sowie im Südosten fast bis Nordhausen (Thüringen) und umfasste so nahezu 90.000 Hektar (900 km^2) (GFN 1990:17). Die Entwicklung sollte von nun an aber in den beiden Bundesländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt unterschiedlich verlaufen.

Die Ausweisung des Nationalparks Hochharz in Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt verlief der Entscheidungsablauf sehr zügig. Auf Grundlage der Ideen von Prof. Michael Succow und weiteren Beteiligten wurde von der letzten DDR-Regierung ein Nationalparkprogramm aufgelegt, das bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 abgeschlossen sein sollte, um so Bestand zu haben (WEGENER 2005:1). Dieses Programm wurde tatsächlich bis Ende Mai 1990 vorbereitet, so dass am 12. September 1990 per Ministerratsbeschluss 14 Landschaften unter Schutz gestellt wurden - fünf Nationalparks, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparke. (GFN 1990:5; 10f.). Darunter fiel auch der 5.900 Hektar große „Nationalpark Hochharz“ (GFN 1990:14). Der Beschluss trat am 1. Oktober 1990, zwei Tage vor der Wiedervereinigung, in Kraft und war in seinem Bestehen durch den Einigungsvertrag gesichert (GFN 1990:10).

Diese Vorgehensweise rief in Teilen der Bevölkerung Unmut und Widerstand hervor:

> „In geradezu panikartiger Eile und Hektik“, so der Harzklub e.V., haben die Regierungsstellen der DDR noch vor dem 3. Oktober 1990 in klassischer obrigkeitsstaatlicher Manier den Nationalpark Hochharz rund um den Brocken gegründet. Die kommunalen Gebietskörperschaften des Kreises Wernigerode sowie die regional tätigen Verbände wurden dabei nur sehr unzureichend oder gar nicht gehört und informiert.“ (HARZKURIER 1990)

In Schierke hatte sich bereits vorher eine „Allianz gegen den Nationalpark“ gebildet, da die Bewohner wirtschaftliche Restriktionen erwarteten (WEGENER 2004:1). Im ersten Entwurf der Nationalpark-Abgrenzung war die Gemeinde völlig vom Nationalpark umgeben, einschließlich traditionsreicher Wintersportgebiete. Eine Nachbesserung vor Inkrafttreten im August 1990 führte zur Herausnahme eines ca. 1.000 Hektar großen Waldgebietes südlich des Ortes (WEGENER 2005:1). Allerdings trug dies nur zwischenzeitlich zur Beruhigung bei, denn bei der ersten „Nationalpark-Tagung“, die am 17. Januar 1991 in Schierke ausgerichtet wurde, versperrten die Bewohner des Ortes den anreisenden Teilnehmern die Straße (JOB 1996:159; WERNIGERÖDER ZEITUNG 1995). Auch in den folgenden Jahren entzündete sich ein heftiger Streit um die Benachteiligung Schierkes durch den Nationalpark. Die Herauslösung des Winterbergs aus dem Nationalpark, um ein Skizentrum einzurichten, scheiterte am Widerstand der Landesregierung Sachsen-Anhalts und an der durch ein Gutachten prognostizierten mangelnden Rentabilität (vgl. hierzu HESSISCH-NIEDERSÄCHSISCHE ALLGEMEINE 1991; GOSLARSCHE ZEITUNG 1993; WERNIGERÖDER ZEITUNG 1994; BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG 1994; HAZ 1994; OSTERODER KREIS-ANZEIGER 1996). Auch, wenn der spätere Leiter des Nationalparks Hochharz, Peter Gaffert, den Dialog mit der Gemeinde suchte und eine Studie belegte, dass fünf Jahre später in Schierke „80% den Nationalpark positiv sehen“ (Gaffert zitiert in WERNIGERÖDER ZEITUNG 1995), sitzt aus eigener Beobachtung der Frust bei der Bevölkerung in Schierke über diesen Konflikt nach wie vor sehr tief.

WEGENER, selbst von Anfang an eng mit der Entstehung des Nationalparks Hochharz verflochten, stellte 15 Jahre nach der Gründung selbstkritisch die Frage, ob der Nationalpark Hochharz eine „Sturzgeburt“ war. Eine vollständig zufriedenstellende, abschließende Beantwortung der Frage schien jedoch nur schwer möglich:

> „War der Nationalpark Hochharz eine „Sturzgeburt“, wie manchmal behauptet wird, wurde seine Verordnung mit „heißer Nadel“ gestrickt? Oder ist er einfach ein „Kind seiner Zeit“, einer Zeit, in der es mehr Möglichkeiten gab, kühne Projekte zu verwirklichen, […] (WEGENER 2004:1)

> „Abschließend läßt sich feststellen, daß die Ausweisung des Nationalparks Hochharz durchaus keine „Sturzgeburt“ war - […]. Einige Beschlüsse zur Umsetzung der Nationalparkverordnung wurden der damaligen Zeit entsprechend aber durchaus mit heißer Nadel gestrickt.“ (WEGENER 2005:2)

> „Die Nationalparkverordnung hielt mehr als zehn Jahre allen Angriffen stand.“ (WEGENER 2005:2)

Vieles deutet darauf hin, dass der Nationalpark Hochharz beides war – ein Kind seiner Zeit, aber auch eine Sturzgeburt. 1990 waren Umweltthemen noch hoch auf der politischen Agenda angesiedelt, die Zeiten des Umbruchs boten zudem eine historisch seltene Möglichkeit, in einem engen Zeitfenster Veränderungen herbeizuführen. Die Einrichtung des Nationalparks Hochharz wurde aber unter Inkaufnahme großer Mängel bei der Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz durchgeführt. WEGENER wiederum merkte dazu zu. B. an, dass mehr Zeit in das juristische Ausarbeiten der Verordnung investiert wurde, anstatt die Öffentlichkeit umfassend zu informieren (WEGENER 2005:2).

Durch das „Gesetz über den Nationalpark Hochharz“ wurde der Nationalpark Hochharz zum 1. September 2001 um ca. 3.000 ha auf eine Fläche von insgesamt 8.900 ha erweitert.

Die Ausweisung des Nationalparks Harz in Niedersachsen

Während in der sich in Auflösung befindlichen DDR die Vorzeichen für eine schnelle Nationalparkgründung günstig waren, begannen auf der niedersächsischen Seite ebenfalls Bestrebungen, einen Nationalpark im Harz aus der Taufe zu heben. Hier verlief der Prozess allerdings wesentlich schleppender, zumal mögliche Widerstände im Vergleich zur sachsen-anhaltinischen Situation wesentlich besser organisiert waren. Den Anfang zur Nationalpark-Vorbereitung machte ein Gutachten der Bezirksregierung Braunschweig im Auftrag des Niedersächsischen Umweltministeriums im Herbst 1990. Dieses Gutachten befasste sich länderübergreifend mit einer Fläche von 500 bis 600 km^2 Fläche - damit geringer als der GFN/BUND-Vorschlag von 900 km^2, aber immer noch von durchaus stattlicher Größe (NEUE PRESSE 1990).

Um die Größe und Abgrenzungen entbrannte schnell ein Streit. Insbesondere Fachleute befürchteten bei der Ausweisung eines nur sehr begrenzten Nationalparks einen „Etikettenschwindel“ (JOB 1996:159). Die niedersächsische Landesregierung reagierte mit der Einführung eines Runden Tisches, an dem Akteure aus Naturschutz, Wirtschaft, Tourismus und Forstwirtschaft beteiligt waren. Zudem wurde im Haus Sonnenberg in Sankt Andreasberg im April 1992 eine Informationsstelle für den Nationalpark durch das Land eingerichtet; mit der Aufgabe wurde Friedhart Knolle betraut (GOSLARSCHE ZEITUNG 1992). Die 6. Sitzung des Runden Tisches im Sommer 1992 bedeutete den Durchbruch für das mühsame Ringen um die Abgrenzung. Das niedersächsische Umweltministerium hatte federführend einen Kompromissvorschlag für die (länderübergreifende) Abgrenzung ausgearbeitet - 190 km^2 Nationalpark, davon 130 km^2 in Niedersachsen. Dieser Kompromiss diente folgend als Wegweiser für die Ausarbeitung der Nationalparkverordnung (MITTELDEUTSCHE ZEITUNG 1992; HAZ 1994b).

Am 30. November 1993 schließlich wurde die Verordnung über den Nationalpark Harz im niedersächsischen Landtag verabschiedet und trat zum 1. Januar 1994 in Kraft. Der Nationalpark umfasste nun eine Fläche von 158 km^2; dies ist ungefähr ein Sechstel des niedersächsischen Harzes. Die Ausweisung sah vor, ca. 50 km^2 Waldfläche gleich sich selbst zu überlassen und in anderen Teilen den Wald naturnah zu entwickeln. Die Weiterentwicklung von Wirtschaftsbetrieben war ebenso gesichert wie der Fortbestand bereits bestehender touristischer und sportlicher Nutzungen. Bis Mitte 1994 sollten zudem Vorschläge für eine gemeinsame Verwaltung der Nationalparks Harz und Hochharz mit Standort in Sachsen-Anhalt entwickelt werden (GOSLARSCHE ZEITUNG 1993).

Widerstandsfrei verlief somit auch die Gründung des niedersächsischen Nationalparks nicht. Trotz der Einrichtung des „Brockenstammtisches“ als Austauschmöglichkeit für die lokalen Interessen schon zur Gründungszeit beider Harzer Nationalparks überwog häufig Skepsis. Der zunächst kommissarische, später auch verantwortliche Leiter Wolf-Eberhard Barth suchte aber frühzeitig den Dialog z.B. mit dem 1993 gegründeten „Verein zur Erhaltung des Lebensraumes Harz“, einer Vereinigung von Personen, die dem Nationalpark kritisch und ablehnend gegenüber standen (GOSLARSCHE ZEITUNG 1994). So änderten zumindest einige Kritiker zögerlich ihre Meinung: „Ich hatte die Furcht, dass ein verblendeter Ideologe auf den Posten des Parkleiters gesetzt wird.“ - so kommentierte der Braunlager Bürgermeister Albert

Baumann erleichtert die Besetzung des Nationalparkleiterpostens mit Dr. Barth (zit. in HAZ 1994a).

Der länderübergreifende Nationalpark Harz

Alle Bestrebungen zur Nationalparkausweisung beinhalteten von Anfang an die Idee eines länderübergreifenden Nationalparks Harz (NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM 2006b:1). Warum die Zusammenlegung der beiden Länder-Nationalparks letztendlich bis zum 1. Januar 2006 dauerte, kann nicht unter Angabe einer singulären Ursache beantwortet werden. Föderalismus- und Kompetenzstreitigkeiten, Personalfragen, mangelnder politischer Wille und vielleicht auch die Tatsache, dass dieses Projekt deutschlandweit das erste seiner Art war, waren entscheidende Faktoren:

> „Es ist ein Treppenwitz der Geschichte und wirft ein bezeichnendes Licht auf die deutsche Bürokratie, daß man für den Beschluß über die Wiedervereinigung zweier Staaten weniger als ein Jahr lang verhandelt hat und über die Vereinigung von Nationalparken so viele Jahre.“[4]

Die Idee eines länderübergreifenden Nationalparks bestand jedoch schon seit der Gründungsphase beider Nationalparks. Noch bevor der niedersächsische Teil des Nationalparks Harz überhaupt gegründet war, wurde auf einer gemeinsamen Kabinettssitzung der Länder Niedersachsen und Sachsen-Anhalt Anfang November 1993 bereits beschlossen, eine gemeinsame Nationalparkverwaltung im Ostharz aufzubauen (HAZ 1993). Auch die GFN forderte zeitgleich die Landesregierungen auf, „für das bundesweit modellhafte Großschutzgebiet Nationalpark Harz eine beispielhafte Verwaltungsstruktur einzurichten.“ Dies beinhaltete nicht nur die Anbindung der Verwaltung an die zuständigen Ministerien anstatt der Bezirksregierungen, sondern auch die Betrachtung als einheitliches Schutzgebiet (BEOBACHTER 1993). Die Fusion sollte bis Ende 1995 bereits abgeschlossen sein und wurde oft von Beteiligten erwartet:

> „Bis spätestens Ende 1995 - das haben die Landesregierungen von Niedersachsen und Sachsen-Anhalt einstimmig bekundet - sollen die beiden Schutzgebiete zu einem länderübergreifenden Nationalpark zusammenschmelzen.“ (Wernigeröder Zeitung 1994b)

> „Inzwischen sind diese beiden Teile zu einem einzigen Nationalpark zusammengewachsen.“ (REIDT 1995:5)

Dass eine Fusion von Großschutzgebieten ein kompliziertes und langwieriges Verfahren ist, beweist der ebenfalls in der Harzregion liegende „Naturpark Harz.“ Auch hier herrscht seit mehr als zehn Jahren Einigkeit über eine Zusammenlegung (HAZ 1994b), dennoch besteht im Jahr 2009 noch immer ein „Naturpark Harz/Niedersachsen“ (800 km^2) und ein „Naturpark Harz/Sachsen-Anhalt (1.660 km^2) – obwohl beide Parks denselben Träger haben – den Regionalverband Harz e.V. (LINKE per Email).

Insgesamt war der Weg bis zum länderübergreifenden Nationalpark Harz, besiegelt per Staatsvertrag zwischen den Bundesländern Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, mehr als „steinig“ (HAZ 2006a). Auch nach der Fusion setzten sich die Streitigkeiten politischer Natur, insbesondere um Stellenbesetzungen und ein einheitliches Konzept zur ökologischen Waldentwicklung, fort (GOSLARSCHE ZEITUNG 2006, HAZ 2006b). Die andauernden Konflikte werden sowohl in der Öffentlichkeit als auch nationalparkintern als Belastung angesehen:

> „Den Beschäftigten der Parkverwaltung drückt der Streit auf die Stimmung. „Das ist demotivierend“, sagt ein Mitarbeiter. „Durch das Geschachere vergeigen die Politiker die gute Akzeptanz, die der Nationalpark gerade erreicht hat.“ (HAZ 2006b)

Letztendlich ist nun trotz aller Verzögerungen Deutschlands erster länderübergreifender, insgesamt 247 km^2 großer Nationalpark entstanden (siehe Abbildung 11). Der

[4] Peter Kehl (FDP, MdL Sachsen-Anhalt), Landtag von Sachsen-Anhalt, Plenarprotokoll 4/69, S. 4953, 8.12.2005

Verwaltungssitz ist in Wernigerode, dem alten Sitz der Nationalparkverwaltung Hochharz, wohingegen der neue Leiter des Nationalparks, Andreas Pusch, aus Niedersachsen kommt.

Struktur und Aufgaben der gemeinsamen Nationalparkverwaltung

Die Verwaltungen der ehemaligen Nationalparks Harz und Hochharz wurden mit Fusionsbeginn langsam zu einer einheitlichen Nationalparkverwaltung zusammengeführt und der Zuschnitt den jeweiligen Ländergesetzen und dem Staatsvertrag angepasst. Die Aufgaben der Nationalparkverwaltung ergeben sich aus den §§ 3 und 4 des Nationalparkgesetzes und können mit den Schwerpunkten „Schutz und Entwicklung", „Forschung" sowie „Information und Bildung" umschrieben werden (NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM 2006b:13). Der Haushalt für den länderübergreifenden Nationalpark Harz war im Jahr 2006 noch getrennt. Er betrug im niedersächsischen Teil € 7,7 Millionen und in Sachsen-Anhalt € 3,45 Millionen. 2007 gab es für gemeinsame Aufgaben einen gemeinsamen Haushalt; für getrennte Aufgaben sind nach wie vor die jeweiligen Bundesländer zuständig, so dass der Haushalt aus verschiedenen Etatposten zusammengesetzt und nicht in einer Zahl zu ermitteln ist (AHRENS, KNOLLE mdl.).

Die Verwaltung des alten Nationalparks Harz (Niedersachsen) war ebenso in vier Fachbereiche unterteilt wie die des Nationalparks Hochharz (Sachsen-Anhalt), der Zuschnitt war dabei aufgrund divergierender Arbeitsschwerpunkte unterschiedlich:

TABELLE 14: Zuschnitt der Nationalparkverwaltungen in den ehemaligen Nationalparks Harz (Niedersachsen) und Hochharz (Sachsen-Anhalt). Eigene Zusammenstellung nach NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2004) und NATIONALPARKVERWALTUNG HOCHHARZ (2006).

Fach-/ Aufgabenbereich	**Nationalpark Harz (Niedersachsen) - Nationalparkleiter (Dr. Barth)**	**Nationalpark Hochharz (Sachsen-Anhalt) - Nationalparkleiter (Gaffert)**
I	Verwaltung, zentrale Aufgaben	Allgemeine Verwaltung, untere und obere Naturschutzbehörde
II	Waldumbau, Renaturierung, Wildbestandsregulierung	Naturschutz
III	Naturschutz, Forschung, Dokumentation	Forsten und Jagd, untere und obere Forst- und Jagdbehörde
IV	Öffentlichkeitsarbeit, Bildung, Erholung	Kommunikation, Information

Im neuen länderübergreifenden Nationalpark ist die Verwaltung wie folgt gegliedert:

TABELLE 15: Nationalparkverwaltung des länderübergreifenden Nationalparks Harz, Entwurf. Eigene Zusammenstellung nach KNOLLE (mdl.).

Nationalparkverwaltung Harz - Nationalparkleiter (FD Andreas Pusch)

Fach-bereich	**Bezeichnung**	**Aufgaben**
I	Allgemeine Verwaltung	– Personal – Organisation – Haushalt – Naturschutz-, forst- und jagdbehördliche Aufgaben – Rechtsangelegenheiten – EDV – Archiv
II	Naturschutz, Forschung, Dokumentation	– Naturschutzfachliche Planungen – Botanik, Zoologie und Ökologie – Naturschutzmanagement – Brockengarten

		– Fachdokumentation Naturschutz
III	Waldbehandlung und Wildbestandsregulierung, Nationalparkwacht (Niedersachsen)	– Waldbehandlung – Wildbestandsregulierung – Revierspezifische Aufgaben – Vermarktung – Waldschutz – Nationalparkwacht – Jugendwaldheim
IV	Waldbehandlung und Wildbestandsregulierung, Nationalparkwacht (Sachsen-Anhalt)	– Waldbehandlung – Wildbestandsregulierung – Revierspezifische Aufgaben – Vermarktung – Waldschutz – Nationalparkwacht – Pressearbeit – Öffentlichkeitsarbeit – Umweltbildung – Informationseinrichtungen – Regionalentwicklung

Insgesamt waren in der Nationalparkverwaltung im Ende 2008 183 Personen beschäftigt, dazu zählen auch ca. 35 Angestellte der Nationalparkwacht („Ranger“), die ihren Dienst überwiegend im Nationalparkgelände verbringen, die Einhaltung der Vorschriften überwachen und Besucher informieren (KNOLLE; AHRENS mdl.) Im länderübergreifenden Nationalpark Harz werden derzeit sieben Nationalparkhäuser betrieben. Die drei in Niedersachsen liegenden Einrichtungen befinden sich in Trägerschaft von Umweltverbänden;[5] die sachsen-anhaltinischen Häuser[6] wurden durch den Nationalpark Hochharz selbst betrieben und gehören daher nun zur neuen Nationalparkverwaltung. Hinzu kommen sieben „Nationalpark-Informationsstellen“ (alle in Niedersachsen) sowie das Nationalpark-Bildungszentrum St. Andreasberg (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2006).

Die ersten „Brockenranger“ (Nationalparkdienst) gab es bereits 1989 (KISON & WEGENER 1999:26). Zu Beginn wurden überwiegend Forstarbeiter umgeschult. Seit Dezember 1996 gibt es aufgrund eines LANA[7]-Beschlusses Richtlinien für ein bundeseinheitliches Vorgehen bei der Aus- und Fortbildung von Schutzgebietsbetreuern, die auch im Harz Anwendung findet (KISON & WEGENER 1999:26).

[5] Haus der Natur, Bad Harzburg: Schutzgemeinschaft Deutscher Wald; Torfhaus und St. Andreasberg: BUND
[6] Nationalparkhäuser Ilsetal, Schierke, Drei Annen Hohne sowie das Brockenhaus
[7] Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung

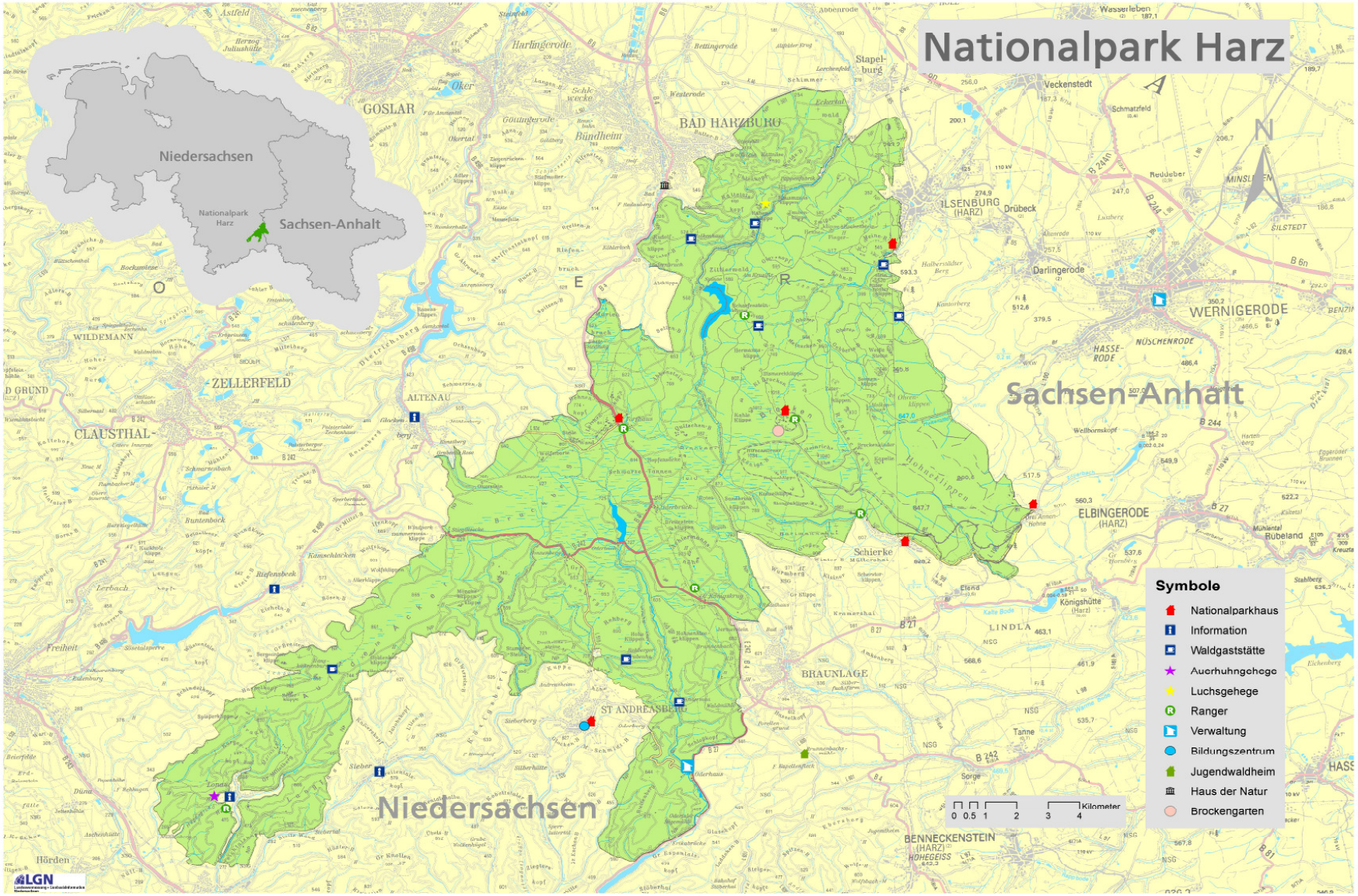


ABBILDUNG 12: Der neue, länderübergreifende Nationalpark Harz, Stand 1. Januar 2006. Karte: LGN, Abdruck mit freundlicher Genehmigung

4.1.3 Bestehende Konflikte zwischen dem Nationalpark Harz und der Bevölkerung

Wenngleich die Einrichtung beider Nationalparks aus verschiedenen Gründen strittig war, erfreuten sich beide Großschutzgebiete nach wenigen Jahren einer relativ großen Akzeptanz bei der einheimischen Bevölkerung. Zu diesem Schluss kam eine von JOB 1995 durchgeführte Studie mit 477 Befragten, die eine Zustimmung von über 90% bei der sogenannten „Bürgermeisterfrage“[8] ergab, wobei die Befragten im weiteren Verlauf der Interviews eine Vielzahl von Einschränkungen machten (JOB 1995:70f.; JOB 1996:162).

Von Bedeutung bei der Identifizierung bestehender und potentieller Konflikte zwischen dem Nationalpark und der Bevölkerung ist daher ein Verständnis für traditionell bestehende Nutzungen sowie die persönliche Bewertung bestehender Ver- oder Gebote (wahrgenommene oder tatsächlich erlebte Restriktionen) durch die Bevölkerung selbst. Auf diesem Wege können die Konflikte genauer beschrieben werden. Sowohl bei JOB als auch bei den 1995 von der in Passau ansässigen „Gesellschaft für Wirtschaftsforschung und Management Consulting“ (GWMC) durchgeführten Befragungen (GWMC 1995a;b) wurde deutlich, dass es sich überwiegend um Nutzungseinschränkungen handelte, die von den Befragten als teilweise negativ beschrieben wurden und somit zu einer eher ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalpark führten.

> „…wurden [in der GWMC-Studie] lediglich die Einschränkungen beim Pilzesuchen und Beerensammeln (jeweils etwa ein Viertel der Gefragten), das Verbot wirtschaftlicher Nutzung und Jagdverbote (in den Harzer Nationalparken 10% bis 17% der Befragten) sowie das strenge Loipengebot für Skifahrer (Nationalpark Harz 9% der Befragten) etwas häufiger als „übertrieben“, aber keines der vorgegebenen Gebote oder Verbote von mehr als 7% der Befragten als „unzureichend“ beurteilt (…).“ (ZIENER 2001:92)

Auch wenn die Ablehnungsraten vergleichsweise niedrig erschienen, war die Frage nach persönlichen Nutzungseinschränkungen bei einer erneuten Befragung zu berücksichtigen, bestand hier schließlich ein Hinweis auf Konfliktpotential - insbesondere, da im Gegensatz zu den vorangegangenen Befragungen eine Konzentration auf die direkt am Nationalpark gelegenen Orte vorgenommen wurde.

Weitere Problembenennungen in vorausgehenden Befragungen betrafen die allgemeine Verkehrsproblematik; die Annahme, in erster Linie „würden nur Touristen vom Nationalpark profitieren“ oder die Waldumbaumaßnahmen im Nationalpark (JOB 1996:192f.). Auch die Wahrnehmung von Interessenskonflikten zwischen Naturschutz und Tourismus (z.B. bei der Brockenbahn) spielte eine Rolle. An touristischen Schwerpunkten, wie z.B. dem Brocken oder am Torfhaus, wurde dieses Konfliktpotential aufgrund des hohen Besucherdrucks auch in anderen Untersuchungen thematisiert (ZIENER 2001:13).

4.1.4 Wirtschaftliche und demographische Entwicklung im Harz

Die wirtschaftliche und demographische Entwicklung der Harzregion können einen direkten oder indirekten Einfluss auf den Nationalpark, seine Wahrnehmung und seine Akzeptanz in der Bevölkerung haben.[9] Da diese Entwicklungen im Harz teilweise sehr markante regionalspezifische Besonderheiten aufweisen, sind sie von Relevanz für die Diskussion der Befragungsergebnisse im Rahmen dieses Forschungsvorhabens. und werden hier kurz vorgestellt. Grundlage für die demographischen und wirtschaftlichen Trends ist ein Gutachten „Touristisches Zukunftskonzept Harz 2015“, das im Jahr 2005 von ift Freizeit- und Tourismusberatung für das Niedersächsische Wirtschaftsministerium 2005 erstellt wurde (IFT 2005).

Tourismus als Wirtschaftsfaktor

[8] „Wenn Sie Ihrem Bürgermeister heute raten könnten, für oder gegen einen Nationalpark zu stimmen, was würden Sie ihm raten?“ - JOB 1996:162

[9] Zwischen Nationalpark, der regionalen Entwicklung und dem Arbeitsmarkt gibt es Wechselwirkungen. Vgl. dazu JOB ET AL. 2005.

Schon vor dem endgültigen Aus für den Bergbau hatte sich der Harz zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Tourismus eine neue Einnahmequelle erschlossen. Bereits 1904 wurde der „Harzer Verkehrsverband“ (HVV) gegründet, ein mit heute 250 Mitgliedsorten und -unternehmen großer Dachverband für den Harztourismus (HVV 2006; JOB 1995:57; JOB 1996:159).

Die Entwicklung verlief dann nach dem 2. Weltkrieg sehr unterschiedlich. Während der Westharz bis in die frühen 1980er Jahre u.a. durch die Errichtung von Kurkliniken, Wintersporteinrichtungen und Wanderwegen als Urlaubsgebiet boomte, war das in der DDR gelegene Brockengebiet militärisches Sperrgebiet. Gewerkschaftliche und betriebliche Ferienheime dominierten in den übrigen Gebieten des Ostharzes; eine flächendeckende Entwicklung des Tourismus konnte hier erst mit der Wende 1989 bzw. der deutschen Wiedervereinigung einsetzen. (KNOLLE mdl.; ZIENER 2001:12f., HVV 2006).

Der Tourismus ist heute das wichtigste wirtschaftliche Standbein des Harzes. Aufgrund der zahlreichen Sommer- und Wintersportmöglichkeiten sowie einer Ansammlung von landschaftlichen und kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten (z.B. Weltkulturerbe Goslar, Nationalpark Harz) ist der Harz ein attraktives Ausflugs- und Urlaubsgebiet. Traditionsgemäß profitiert er insbesondere vom Einzugsbereich Hannover/Bremen/Hamburg sowie (vor der Wende West-)Berlin (ZIENER 2001:13; JOB 1996:159).

Für das Jahr 2007 wurden dem HVV von seinen Mitgliedsorten 5,8 Millionen Übernachtungen und ca. 1,8 Millionen Anreisen gemeldet; die Zahlen sind seit Jahren leicht rückläufig (HVV 2009). Einschließlich nicht gemeldeter Übernachtungen (in der amtlichen Statistik werden nur Betriebe mit mehr als acht Betten berücksichtigt) und Verwandtschafts-/ Bekanntschaftsbesuchen wird vom HVV eine Gesamtzahl von 10 Millionen Übernachtungen bei 2,5 Millionen Anreisen angenommen. Hinzu kommen ca. 43 Millionen Tagesgäste im Jahr. Demzufolge wären pro Tag 125.000 Gäste im Harz unterwegs (IFT 2005:40; KROOß 2003; KNOLLE mdl.). Da der Harz aber – im Gegensatz z.B. zu den US-Nationalparks – über keine Ein- und Ausgänge mit Zähleinrichtungen verfügt, ist zumindest die bei den Erhebungen ermittelte Anzahl der Tagesbesucher mit einiger Vorsicht zu betrachten. Auch der Nationalpark Harz (Niedersachsen) proklamierte schon 1995 10 Millionen Besucher im Jahr, was, wie der damalige Nationalparkleiter Wolf-Eberhard Barth feststellte, „Weltspitze bei den Besucherzahlen relativ zur Fläche“ wäre (GOSLARSCHE ZEITUNG vom 7. Februar 1996). Auch für die absolute Besucherzahl wäre dies zutreffend (vgl. mit den US-Nationalparks in Kapitel 4.2). Grundsätzlich sind jedoch hohe Besucherzahlen anzunehmen: Der Brocken allein weist eine jährliche Besucherzahl von ca. 1,3 Millionen auf (KISON & WEGENER 1999:26; ZIENER 2001:13; WENDT 2005; v. RUSCHKOWSKI ET AL. 2008:144). 700.000 davon bringt die seit über 100 Jahren bestehende Brockenbahn jedes Jahr hinauf (WEGENER 1999:70; HARZER SCHMALSPURBAHNEN 2006). Der hohe Besucherdruck birgt dabei grundsätzlich die Gefahr nachteilige Auswirkungen auf sensible Lebensräume (z.B. Moore).

Aufgrund der Tatsache, dass der Nationalpark nicht über gesonderte Ein- oder Zugänge verfügt, ist eine genaue Ermittlung der tatsächlichen Besucherzahlen des Nationalparks Harz mit Unsicherheiten behaftet. Insbesondere bleibt fraglich, ob die Besucher tatsächlich wegen des Nationalparks als Qualitätsmerkmal anreisen oder aber auch ohne die Existenz des Nationalparks gekommen wären. Die Frage, wie ein wissenschaftliches Besuchermonitoring durchgeführt werden kann, wird derzeit bearbeitet (vgl. hierzu v. RUSCHKOWSKI ET AL. 2008; VALDEIG ET AL. 2007). Ein genaueres Bild von der Zahl der tatsächlichen Besucher des Nationalparks (= Besucher im engeren Sinne) könnte sich aus der ermittelten Zahl der Teilnehmer an (Bildungs-) Veranstaltungen des Nationalparks (33.000 Besucher 1995 (WEGENER 1999) bzw. insgesamt 435.000 von 1994 bis 2003 (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2004:60f.) ergeben. Erkenntnisse, wie groß der Anteil der Nationalparkbesucher ist, die an einer Veranstaltung teilnehmen, liegen bislang aber auch nicht vor.

Demographische Entwicklung

Der Harz erstreckt sich im Wesentlichen über die Landkreise Goslar und Osterode (Niedersachsen) sowie Wernigerode in Sachsen-Anhalt. In den drei Landkreisen wohnten am 31.12.2004 330.993 Menschen (eigene Berechnung aus den Daten der Einwohnermeldeämter).

Die demographische Zusammensetzung der Bevölkerung in dieser Region ist als ungünstig anzusehen, denn die prozentualen Altersgruppenanteile für die Harzregion (IFT 2005:19; unter Einbeziehung von Halberstadt und Quedlinburg) weisen folgende Besonderheiten auf:

- bis 10 Jahre: Westharz 90-95% des Bundesdurchschnitts, Ostharz teilweise unter 70%

- 26 bis 35 Jahre: Gesamtharz bei 80-90% des Bundesdurchschnitts

- 56 bis 65 Jahre: teilweise bis 115% des Bundesdurchschnitts

- über 65 Jahre: ca. 130% des Bundesdurchschnitts

Als weitere bedeutsame Entwicklungen, die zu einer strukturellen Schwächung führen, stellte das IFT-Gutachten fest, dass gerade die leistungsfähige Altersgruppe von 26 bis 35 im gesamten Harz sehr schwach vertreten und eine hohe Abwanderungsquote zu verzeichnen ist (EBD.:18). Im Westharz ist die Bevölkerung im Bundesdurchschnitt überaltert. Dies wird dadurch belegt, dass die Landkreise Goslar und Osterode beim Anteil der über 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung unter den TOP in Deutschland vertreten sind:

> „… dokumentiert eine - aus freizeitwirtschaftlicher Sicht eher betrübliche - Alleinstellung des Harzes. Nirgendwo sonst in Deutschland ist der Anteil von Einwohnern über 65 Jahren höher. Ausnahmen bilden die Städte Baden-Baden und Pirmasens. Der Anteil der über 65-jährigen beträgt im Bundesdurchschnitt 18,0%; im Westharz über 23%." (IFT 2005:49)

Die Daten aus dem Gutachten weisen unmissverständlich darauf hin, dass die gegenwärtige demographische Entwicklung im Harz - die Überalterung der Bevölkerung - die Region in naher Zukunft vor immense Herausforderungen stellen wird.

Wirtschaftliche Entwicklung

Auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung ergibt sich auf Grundlage des IFT-Gutachtens eine bedrohliche Lage für die Harzregion, wenngleich es hier deutliche Unterschiede zwischen West- (Niedersachsen) und Ostharz (Sachsen-Anhalt) gibt.

Die gastgewerbliche Infrastruktur ergibt sich aus amtlichen Statistiken und den Angaben des HVV. Demnach gab es 2003/4 im Westharz 29.515 Betten, im Ostharz 19.127 Betten. Da in der amtlichen Statistik aber Betriebe unter 29 Betten herausfallen, liegt die tatsächliche Anzahl höher - im Westharz waren dies 41.029 Betten, für den Ostharz lag keine Zahl vor. Für den Westharz - auf den das IFT-Gutachten weitestgehend den Fokus legte – bedeutete dieses seit 1985 einen Rückgang um 15,5%, bei den Kleinbetrieben sogar um 18,5%. Im Gesamtharz ist die Zahl der Betten von 1992 bis 2000 stetig angewachsen, seitdem herrscht allerdings Stagnation. Die Entwicklungen sind allerdings gegenläufig: der Westharz hat seit 1988 - nur zwischenzeitlich durch die Wiedervereinigung abgefedert - einen Rückgang um 1,2 Millionen (-16.3%) Übernachtungen zu verzeichnen. Die Gründe hierfür sind vielfältig, aber u.a. tragen die teilweise veraltete Infrastruktur, verändertes Freizeitverhalten und die „Kurkrise" dazu bei. Auch liegt das Kerneinzugsgebiet des Westharzes überwiegend in Bereichen mit geringer Kaufkraft. Der größte Rückgang trifft dabei überwiegend die kleinen Betriebe (Gasthöfe, Pensionen, etc.), wo die Rückgänge bei teilweise über 40% liegen. Von seinem Marktanteil am Deutschlandtourismus hat der Westharz seit 1992 fast die Hälfte verloren. während sich der Deutschlandtourismus insgesamt positiv entwickelte. Dabei hat sich die negative Entwicklung im Harz in den letzten Jahren noch beschleunigt (IFT 2005:32f.; 51; 102f.).

Der Ostharz hingegen konnte seine Marktanteile stetig ausbauen – u.a. bedingt durch Investitionen nach der Wiedervereinigung. So ist die Zahl der Übernachtungen von 1992 bis

2004 von 945.543 auf 2.321.182 angestiegen, was einem Zuwachs von 145% entspricht (IFT 2005:39f.). Bei einer Betrachtung der Gesamtsituation puffert so der Ostharz die Verluste des Westharzes weitestgehend ab. IFT folgerte daraus, dass „die Marktanteilsgewinne des Ostharzes belegen, dass dies kein mittelgebirgsspezifisches, kein harzspezifisches, sondern ein ganz und gar westharzspezifisches Problem ist“ (IFT 2005:104).

Insgesamt lässt das Gutachten die Schlussfolgerung zu, dass zumindest der Westharz, also die Landkreise Osterode und Goslar, in den kommenden Jahren vor schwierigen Herausforderungen stehen, um die gegenwärtig stark negativen Trends sowohl bei der demographischen als auch der wirtschaftlichen Entwicklung zu stoppen. Ein mittelfristig angelegtes Investitionsprogramm („Masterplan Harz“) des Landes Niedersachsen in die touristische Infrastruktur soll dabei ein erster Schritt sein, verlorene Marktanteile zurückzugewinnen (NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND VERKEHR 2006).

4.2 DIE ENTSTEHUNG DER AMERIKANISCHEN NATIONALPARKPHILOSOPHIE

4.2.1 Der Ursprung der Nationalpark-Idee

Mit dem Begriff „Nationalpark“ wird in erster Linie die Proklamation des Yellowstone-Nationalparks im März 1872 als dem weltweit ersten seiner Art in Verbindung gebracht. Der Ursprung der Nationalparkbewegung in den USA lag jedoch weder in Yellowstone noch im Naturschutz begründet, wie dieses Kapitel im Folgenden illustriert.

First Park?

Yellowstone hatte in den USA Vorläufer: Bereits 1832 wurden die heißen Quellen von Hot Springs in Arkansas unter Schutz gestellt. Allerdings geschah dies nicht aufgrund der geologischen Besonderheiten, sondern vielmehr zur Sicherung des Heilwassers für die Bevölkerung. Bald darauf wurden auch Badehäuser eingerichtet. Zum Nationalpark wurde Hot Springs erst 1921; es ist auch heute noch primär ein Kulturdenkmal und mit einer Fläche von 22,5 km^2 der kleinste Nationalpark der USA (HOT SPRINGS NATIONAL PARK 2006). Aus diesem Grund ist Hot Springs nicht als „Geburtsort“ der Nationalparkidee und der Naturschutzbewegung in den USA anzusehen.

Die Einrichtung eines „Nation’s Park“ an den Niagara-Fällen hatte bereits 1827 der Landschaftsmaler GEORGE CATLIN gefordert, nachdem er diese gemalt hatte und eine schnelle Vereinnahmung durch kommerzielle Interessen befürchtete (RUNTE 1987:17f.). Das erste Gebiet, das zum Schutz der Landschaft – also aus primär landschaftsästhetischen Gesichtspunkten – geschaffen wurde, war Yosemite 1864 in Form des sogenannten „Yosemite Grant“ (s. Kapitel 4.3.3). WHITNEY bezeichnete Yosemite zwar als ersten „large wilderness park“ in den USA (WHITNEY 1979:36), allerdings hatten die Beweggründe für die Ausweisung nichts mit dem Schutz der Wildnis zu tun. Auch der Ansatz, ein gesamtes Ökosystem zu sichern, spielte noch überhaupt keine Rolle, so dass nur marginale Teile der Region (nämlich das Yosemite Valley und der Mariposa Grove mit seinen Sequoias als größte landschaftsästhetische Attraktionen) mit zusammen etwa 100 km^2 Bestandteil des State Parks waren. Vielmehr hatten weitsichtige Personen den schnellen Handlungsbedarf erkannt, um zu verhindern, dass diese „Naturwunder“ in privates Eigentum übergingen, und so das Schlimmste verhindert (RUNTE 1987:29, 41).

Yellowstone war im Gegensatz zu Yosemite von Anfang mit einer Fläche von (heute) 8.987 km^2 ein großer Park.[10] Schutzgegenstand waren auch hier in erster Linie die spektakulären Naturphänomene, in diesem Fall Geysire und der *Grand Canyon of the Yellowstone River*. Schutzzweck war, einen öffentlichen Park als Freizeitziel für die Menschen zu errichten (“…dedicated and set apart as a public park or pleasuring-ground for the benefit and enjoyment of the people” – Yellowstone Act, 1872). Die großzügige Abgrenzung beruhte in erster Linie auf der damals vorhandenen Unsicherheit, trotz wissenschaftlicher Expeditionen noch nicht alle „Wunder der Natur“ entdeckt zu haben (RUNTE 1987:34f.). Wäre die Gegend zum Zeitpunkt der Ausweisung besser bekannt gewesen, wäre das Schutzgebiet vermutlich ähnlich bruchstückhaft ausgewiesen worden wie Yosemite 1864 (EBD.:47).

Auch die Bezeichnung „Nationalpark“ für Yellowstone war mehr den politischen Umständen als einem konzeptionellen Motiv zu verdanken (das Gesetz spricht auch nur von einem „public park“): Da Wyoming erst 1890 das Staatsrecht erhielt, musste zum Zeitpunkt der Gründung des Yellowstone-Nationalparks die US-Regierung tätig werden, um hier überhaupt ein Schutzgebiet errichten und verwalten zu können, da zu dem Zeitpunkt keine „lokale Verwaltung in diesem Territorium die Verantwortung für das Gebiet hätte übernehmen können“ (JOHNSTON 1995:59, Fußnote 23). In Kalifornien war dieses jedoch schon der Fall, so dass die Regierung die Abtretung des Landes an den Staat als die einfachere Lösung vorsah (um diese Entscheidung später aufgrund der schlechten Erfahrungen zu revidieren).

[10] Die 1929 und 1932 vorgenommenen Grenzanpassungen waren in Bezug auf den Flächenzugewinn marginal.

Dass der Ursprung der Nationalparkidee bereits 1864 in Yosemite zu sehen ist, wird am deutlichsten bei einem Vergleich der Gesetzestexte für beide Schutzgebiete, die inhaltlich sehr ähnlich sind (RUNTE 1987:47). Abgesehen vom einzigen Unterschied in der hoheitlichen Aufsicht waren alle Leitgedanken der Nationalparkidee bereits im 1864 erlassenen Gesetzesakt verankert (RUNTE 1990:26). Im Gesamtzusammenhang ist jedoch der Frage nach dem Warum der Nationalparkidee ein höherer Stellenwert einzuräumen als dem Wann (RUNTE 1987:41).

Motive für das Entstehen der Nationalparkidee in den USA

Ob die Nationalparkidee vorrangig auf altruistischen Motiven oder Profitgier beruhte, wird in der amerikanischen Literatur viel diskutiert (SELLARS 1997:7). Die Triebfedern für die ersten Initiativen lagen eher kulturell und historisch begründet, vor allem im Nationalismus und im Mythos des Amerikanischen (Wilden) Westens. Naturschutz als Arten- oder Biotopschutz war ein nachrangiges Ziel (RUNTE 1987:11f.), vorrangig stand der Schutz attraktiver Landschaften (Landschaftsästhetik und Erholungswert) im Vordergrund.

Amerika war Mitte des 19. Jahrhunderts ein junges Land, das im Vergleich zur Alten Welt in Europa weder lange Traditionen noch eine eigene kulturelle Identität vorweisen konnte. Daher gab es Bestrebungen, etwas Langfristiges, Nachhaltiges zu schaffen, das der jungen Nation auf die Sprünge helfen würde (RUNTE 1987:11,32). Das mangelnde Selbstbewusstsein zeigte sich allzu häufig darin, dass bereits entdeckte Attraktionen an der Ostküste – wie zum Beispiel die Niagara-Fälle – immer dem Vergleich mit europäischen Naturschauspielen ausgesetzt waren. Selbst bei der Bereisung des Westens hatte man sich noch nicht davon befreit – eines der Bücher des einflussreichen Publizisten SAMUEL BOWLES über die Rocky Mountains aus dem Jahre 1869 trug z.B. den Titel „The Switzerland of America“ (RUNTE 1987:12,19f.; BOWLES 1869).

Zu allem Überfluss war der Umgang mit den wenigen herausragenden Landschaften, die der Osten Amerikas zu bieten hatte, alles andere als schonend - was durch die Europäer mit Gespött kommentiert wurde. Die Niagara-Fälle entwickelten sich schnell zu dem, was GEORGE CATLIN befürchtet hatte - schon in den 1830er Jahren hatten „Bauernfänger und Profitgeier“ (zitiert in RUNTE 1987:19) das Gebiet für sich vereinnahmt. Die Entwicklung der Niagara-Fälle wurde später, zum Beispiel bei der Ausweisung von Yellowstone, bewusst als abschreckendes Beispiel zur Begründung aufgeführt, warum der Schutz anderer Gebiete notwendig war (RUNTE 1987:6f.).

Als 1851 zunächst Yosemite und dann 1852 die gigantischen Redwoods (Sequoias) in Kalifornien entdeckt wurden, kam dieses sehr gelegen - die neu entdeckten Naturphänomene suchten ihresgleichen in Europa. Der Amerikanische Westen wurde so ein Substitut für die im Vergleich zur Alten Welt fehlenden menschlichen Errungenschaften und gleichzeitig ein Symbol für einen neuen Nationalismus in Amerika (RUNTE 1987:15).

Zur damaligen Zeit konnte der Westen der USA von der breiten Mehrheit der Bevölkerung noch nicht bereist werden. Deswegen spielten in den Massenmedien veröffentlichte Reiseberichte bei der Bewusstseinsschaffung für diese Naturmonumente ebenso eine Rolle wie die Kunst, in erster Linie die Landschaftsmalerei. Insbesondere die Bilder von ALBERT BIERSTADT und von THOMAS MORAN waren von Bedeutung. Ihre Bilder dienten als „Beweise“ für die Existenz der atemberaubenden Landschaften, so dass der Kongress eine Handlungsgrundlage sah. Auch die Fotos von WILLIAM HENRY JACKSON aus Yellowstone 1870/71 machten das Gebiet der breiten Bevölkerung bekannt (RUNTE 1987:14, 23, 33).

Konflikte zwischen ökonomischen Interessen und dem Naturschutz spielten von Anfang an eine wesentliche Rolle bei den Entscheidungen, wo und in welcher Abgrenzung die Nationalparks ausgewiesen werden sollten (RUNTE 1987:48f.). Im Kongress gab es bis Anfang des 20. Jahrhunderts das ungeschriebene Gesetz, nur „wertloses Land“ zu Nationalparks zu machen. Bis 1919 waren sämtliche ausgewiesenen Nationalparks nur unwegsames Terrain im Westen. In den Diskussionen in Senat und Kongress wurde jedes

Mal ausdrücklich betont, dass es sich um eben „wertloses Land“ handelte und keine ökonomischen Interessen beeinträchtigt würden. Die Grenzen der Nationalparks wurden vorrangig nach ökonomischen Gesichtspunkten gelegt, nicht nach ökologischen. Zudem enthielten die meisten Gesetze (so z.B. bei Yellowstone, Mount Rainier und Crater Lake) Vorbehaltsklauseln, die eine Auflösung der Schutzgebiete ermöglicht hätte, wären z.B. Bodenschätze entdeckt worden (EBD.). Nach der Ausweisung von Yellowstone dauerte es weitere 18 Jahre, bis überhaupt die nächsten Nationalparks ausgewiesen wurden. Auch in Yellowstone war das Motiv der Sicherung der Landschaft vor unerbetenen kommerziellen Interessen von primärer Bedeutung, denn bei der großen Expedition 1871 konnten die Teilnehmer feststellen, dass in dem nur ein Jahr zuvor erstmalig besuchten Gebiet erste Siedler bereits angefangen hatten, Zäune zu ziehen, um z.B. einige Geysire in den Privatbesitz zu übernehmen (RUNTE 1987:44).

Von der Vorbehaltsklausel wurde im Verlauf der Geschichte mehrmals Gebrauch gemacht: U.a. wurde bei der Neuabgrenzung von Yosemite im Jahre 1906 privaten Interessen (Forst, Bergbau) nachgegeben. Noch dramatischer verhielt es sich mit dem heutigen Olympic National Park in Washington. 1915 wurde das bis dahin bestehende National Monument von Präsident WOODROW WILSON auf die Hälfte der Größe verringert, um den Interessen der Holzindustrie gerecht zu werden (RUNTE 1987:98). Die aufkommende Bewegung des utilitaristischen Naturschutzes zu Beginn des 20. Jahrhunderts war hier ein wichtiger Wegbegleiter. Dessen Vertreter, wie z.B. GIFFORD PINCHOT, der 1905 Leiter des neugegründeten U.S. Forest Service wurde, vertraten die Ansicht, Holz aus den Nationalparks der regelmäßigen Nutzung zuzuführen oder Staudämme zu errichten, um den Nationalparks einen konkreten gesellschaftlichen Nutzen zu geben (SIMPSON 2005:48f.; RUNTE 1987:68).

So wertlos wie beschrieben waren die Landschaften also nicht. Profitinteressen spielten von Anfang an eine Rolle in der Nationalparkbewegung. Die Erkenntnis, dass die Nationalparks dem Tourismus dienlich sein könnten, bestand sehr früh. Die Teilnehmerliste der ersten landesweiten Nationalparkkonferenz, die 1911 in Yellowstone stattfand, las sich zum damaligen Zeitpunkt wie das „Who is who“ der Verkehrs- und Reisebranche: Eisenbahngesellschaften, Tourveranstalter, Automobilclubs. Alle Interessengruppen, die mit den Nationalparks Geld verdienen wollten, waren hier bereits versammelt (SELLARS 1997:32). Die Frage war nur, wer die Parks in welchem Unfang für wirtschaftliche Zwecke nutzen durfte. So ist es wenig verwunderlich, dass die großen Eisenbahngesellschaften des Westens gerade um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert ausgesprochene Fürsprecher weiterer Nationalpark-Ausweisungen waren (Mount Rainier, Crater Lake, Glacier) - hatten sie doch gleichzeitig ein Transportmonopol für die zu erwartenden Reisenden in diese Regionen (SELLARS 1997:12,33; RUNTE 1987:71). Auch der genuine Verwaltungszweck der neuen Gebiete, die Erschließung für die öffentliche Nutzung und die Erholung, war ein großes Anliegen verschiedener Interessengruppen. Mit den ersten Infrastrukturmaßnahmen (Bahnanschlüsse oder Straßen) entstanden um diese Zeit daher in den ersten Nationalparks exklusive Gästehotels[11] (SELLARS 1997:21). Der erste vom Innenminister eingesetzte Chefaufseher der Nationalparks („general supterintendent and lancscape engineer“), der Landschaftsarchitekt Mark Daniels, beschrieb die wichtigsten Aufgaben der Schutzgebiete auf der dritten Nationalparkkonferenz 1915 in Berkeley und San Francisco so:

> „There are roads to be built, and there are bridges to be built, and there are trails to be built, and there are hotels to be built, and sanitation must be taken care of“ (zitiert in SELLARS 1997:34).

Zuvor hatte er den versammelten Teilnehmern bereits erklärt, dass die einzigen legitimen Gründe für die Existenz von Nationalparks „Ökonomie und Ästhetik“ wären (SELLARS 1997:34).

[11] Die heute unter Denkmalschutz stehenden Hotels waren u.a. die Crater Lake Lodge, das Paradise Inn am Mount Rainier, das Ahwahnee in Yosemite sowie das Old Faithful Inn in Yellowstone.

Erst in den 1930er Jahren kamen ökologische Beweggründe auf die Agenda, so dass „wilderness preservation“ als Ausweisungsgrund für Nationalparks vom Kongress akzeptiert wurde (SELLARS 1997:91; RUNTE 1987:60).

Die Ursprünge der Nationalparkbewegung fußten im Wesentlichen auf den anderen beschriebenen Motiven. Auch im 21. Jahrhundert unterliegen diese Schutzgebiete daher noch immer einer großen Nachfrage verschiedener Interessengruppen, die der (1916 gegründete) NPS mit Naturschutzinteressen und untereinander ausbalancieren muss.

4.2.2 Der United States National Park Service (NPS)

Der United States National Park Service (NPS) ist eine Bundesbehörde, die dem Innenministerium (Department of the Interior) unterstellt ist. Die Gründung erfolgte per Gesetz, dem sogenannten National Park Service Act (auch NPS Organic Act genannt), am 25. August 1916.

Die ersten Bestrebungen zur Einrichtung einer Nationalparkbehörde (bureau) zur Verwaltung der neuentstandenen Gebiete begannen im Jahre 1910. Einige Fürsprecher sahen die Notwendigkeit unter anderem in der Tatsache begründet, dass die Weiterentwicklung der Nationalparks, insbesondere der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, eine koordinierte Planung erforderte – die utilitaristischen Motive waren nach wie vor dominierend („Making a Business of Scenery“). Insbesondere die Naturschutzbewegung forderte eine einheitliche Verwaltung (SELLARS 1997:28; RUNTE 1987:97). Die Speerspitze der Befürworter bildeten vier Personen: STEPHEN MATHER, der als Geschäftsführer einer Borax-Firma zum Millionär geworden war, der junge Rechtsanwalt HORACE ALBRIGHT sowie die Landschaftsarchitekten HORACE MCFARLAND und FREDERICK LAW OLMSTED JR., der das Erbe seines Vaters fortsetzte (SELLARS 1997:29f.; RUNTE 1987:85f.). Allerdings gab es auch entschiedene Gegner einer eigenständigen Nationalparkverwaltung. Insbesondere der bereits 1905 gegründete U.S. Forest Service (USFS) sah sich in seinen Interessen beeinträchtigt und versuchte lange Zeit, die Gründung des NPS zu verhindern (SELLARS 1997:35f.).

Zwischen 1910 und 1916 fanden drei große Nationalparkkonferenzen (1911 Yellowstone, 1912 Yosemite und 1915 Berkeley und San Francisco) statt, die als weitere Wegbereiter zur Überwindung der Hürden dienen sollten. Auch die Vorbehalte, durch die Schaffung einer neuen Behörde die Ausgaben der Bundesregierung zu erhöhen, wurden häufig ins Feld geführt. Doch die Perspektive, durch die Nationalparkentwicklung den Binnentourismus nachhaltig zu stärken, sollte letztendlich den Ausschlag geben, auch viele Kritiker zu überzeugen (SELLARS 1997:28f.). Im August 1916 schließlich besiegelte die Unterschrift von Präsident WILSON die Gründung des NPS und damit auch das Leitbild:[12]

> “The service thus established shall promote and regulate the use of the Federal areas known as national parks, monuments, and reservations hereinafter specified by such means and measures as conform to the fundamental purposes of the said parks, monuments, and reservations, which **purpose is to conserve the scenery** and the natural and historic objects and the wildlife therein **and to provide for the enjoyment** of the same in such manner and by such means as will **leave them unimpaired for the enjoyment of future generations**.” (National Park Service Act, 16 United States Code, 1-4; Hervorhebungen durch den Autor.)

Der NPS war damit von Beginn an zu einer schwierigen Aufgabe verurteilt, an der sich auch heute noch Konflikte entzünden: Einerseits die Natur (auch für zukünftige Generationen) zu erhalten, andererseits die Nutzungsfähigkeit für die Bevölkerung zu gewährleisten (SELLARS 1997:38). Auch wenn diese sogenannte „dual mission“ ihre Schwierigkeiten birgt, besteht

[12] Es ist wohl als Ironie des Schicksals zu verstehen, dass insbesondere im Kongress diejenigen die größten Fürsprecher für einen starken NPS waren, die drei Jahre zuvor die Entscheidung zum Staudammbau von Hetch Hetchy maßgeblich getragen hatten.

inzwischen grundsätzlich die Auffassung, dass sich die beiden Hauptziele nicht widersprechen (eine ausführliche Diskussion hierzu findet sich in WINKS 1997).

Die Gewichtung der Ziele war im Verlauf der Geschichte des NPS immer unterschiedlich. Im ersten Jahrzehnt nach der Gründung spielte die Verbesserung der Zugänglichkeit durch den Ausbau der Infrastruktur die größte Rolle (s.o.). So verwundert es nicht, dass der Großteil des NPS-Personals, das bis Mitte der 1920er Jahre eingestellt wurde, überwiegend aus Ingenieuren und Landschaftsplanern bestand (SELLARS 1997:47).

Neben der Entwicklung der touristischen Infrastruktur erlaubte das Gesetz auch weiterhin in vielen Parks die Beweidung, den Holzeinschlag zur Vermeidung der Invasion von Schadinsekten und auch die Bestandsregulierung von „unerwünschten" Tierarten. Dabei handelte es ich primär um größere Prädatoren, denn das (jagdbare) Rehwild war bei der Bevölkerung äußerst beliebt (SELLARS 1997:44).

Darüber hinaus stand das NPS-Gesetz im Kontrast zu den Ausweisungsgesetzen einzelner Nationalparks (z.B. Yosemite, Yellowstone, Sequoia, Mount Rainier und Glacier). Während das NPS-Gesetz als Ziel „conservation" vorgab (und somit regulierende Eingriffe erlaubte), war die Sprachwahl in den Einzelgesetzen auf „preservation" gefallen, so dass die Natur eigentlich sich selbst hätte überlassen werden müssen (SELLARS 1997:43).

Resümierend stellte SELLARS (1997:44f.) z.B. fest, dass der NPS Organic Act

- nichts an bereits bestehenden Managementpraktiken änderte,

- weiterhin die vielfältige Nutzung der natürlichen Ressourcen ermöglichte,

- die Definition eines Nationalparks noch weiter weg vom Bild der unberührten Naturlandschaft verschob und

- eine weiche Definition, was mit dem Begriff „unbeeinträchtigt" gemeint war, setze.

Erster Direktor des National Park Service wurde STEPHEN MATHER, der das Amt bis 1929 inne hatte. Ihm folgte dann bis 1933 HORACE ALBRIGHT, der bis dahin die rechte Hand MATHERS gewesen war. Beide zusammen bauten in dieser Zeit das Nationalpark-System einschließlich seiner Verwaltung auf und stellten die Weichen für die Funktionsfähigkeit der Behörde, indem sie die Nationalparks vor Ort durch starkes Personal (Superintendent, Chief Ranger, etc.) ausstatteten und eine angemessene Führungs- und Organisationsstruktur förderten (SELLARS 1997:48, 93). Die zentrale Rolle der Ranger vor Ort bei der Umsetzung der NPS-Ziele wurden sowohl von MATHER als auch von ALBRIGHT frühzeitig erkannt und zum Rückgrat des Betriebes erkoren (EBD.:54).

Obwohl Kritiker von außen als auch weitsichtige Persönlichkeiten wie ALBRIGHT selbst der Überzeugung waren, dass das Management der Nationalparks solider wissenschaftlicher Wurzeln bedurfte, wurde dies bis mindestens Ende 1928 ignoriert. Statt ökologische Grundlagenforschung zu betreiben, lud man sich eher Experten zur Waldbrand- oder Insektenbekämpfung ein, um kurzfristige (ästhetische) Maßnahmen zu ergreifen. Eine Ursache dieser Prioritätensetzung lag mit Sicherheit in der oben bereits beschriebenen, überwiegend ingenieurwissenschaftlichen Personalstruktur in den Anfangsjahren begründet (SELLARS 1997:45f.)

In den 1930er Jahren sollte sich dies aber ändern. Zum einen durch die erste umfassende Artenbestandsaufnahme in den Nationalparks (*Fauna No. 1*, GEORGE MELENDEZ WRIGHT), die u.a. auch das Ende der Prädatorenkontrolle einläutete[13], sowie durch den Ansatz, langfristige, umfassende Planung in der Form von Masterplänen einzuführen (SELLARS 1997:52f.; RUNTE 1987:138). ALBRIGHT hatte zwar schon 1917-18 die ersten Management-Richtlinien entworfen, die nach und nach den Naturschutz stärkten und z.B. die Weidenutzung immer mehr einschränkten, aber der strategische Planungs- und Managementansatz erhielt erst in den 1930er Jahren Einzug (SELLARS 1997:56).

[13] Dass der NPS eine lernfähige Behörde ist, zeigte sich z.B. daran, dass ausgerottete Prädatoren - wie z.B. der Wolf in Yellowstone - ab den 1990er Jahren wieder eingebürgert wurden.

In den folgenden Jahrzehnten machte der NPS eine bewegte Geschichte durch, die hier nicht im Detail wiedergegeben wird (sie lässt sich bei SELLARS 1997 und RUNTE 1987 ohnehin viel besser nachlesen). Allerdings ist der in den Anfangsjahren entstandene, stetige Konflikt zwischen Ressourcenschutz und -nutzung bis heute von großer Bedeutung. nach einem umfangreichen Ausbau der Infrastrukturen (Mission 66“) zum 50jährigen Jubiläum des NPS rückte ab den 1970er Jahren die Ökologie zwar wieder in den Vordergrund, allerdings verhinderten seither nur zu oft politische Zwänge sowie die chronische Unterfinanzierung des NPS schlagkräftige Initiativen (RUNTE 1987:197f.).

Der Verwaltung des NPS unterstehen heute insgesamt 391 Verwaltungseinheiten („units“)mit einer Gesamtfläche von ca. 340.000 km^2 (Stand 31.10.2007, vgl. Abbildung 14[14]). Dies beinhaltet neben den 58 National Parks die Schutzgebietskategorien National Monument, National Seashore, National Battlefield u.a. Auch das Weiße Haus untersteht dem NPS, der insgesamt ca. 20.000 Personen beschäftigt (Saisonkräfte mit eingerechnet). Hinzu kommt ein Heer von 145.000 Freiwilligen (Volunteers in Parks - VIP). Der Jahreshaushalt 2007 lag bei $ 2,289 Mrd.; $ 73 Mio. weniger als im Vorjahr. (NPS 2007a).

Im Jahr 2006 wurden in allen NPS-Verwaltungseinheiten insgesamt 272,6 Millionen Freizeitbesucher gezählt[15]; dies bedeutet einen leichten Rückgang gegenüber den Vorjahren (2004: 276,9 Mio.; 2005: 273,5 Mio.) (NPS2007b). Die drei beliebtesten Ziele waren dabei der Blue Ridge Parkway (North Carolina/Virginia) mit fast 18 Millionen Besuchern, gefolgt von der Golden Gate National Recreation Area (San Francisco) mit 13,3 Mio. und dem Great Smoky Mountains National Park mit 9,2 Mio. Besuchern (NPS 2007a; UNITED STATES DEPARTMENT OF THE INTERIOR 2005:19).

Die fünf meistbesuchten Nationalparks waren 2006 (Quelle: NPS 2006c; 2007b):

1. Great Smoky Mountains National Park (Tennessee/North Carolina)	9.289.215 Besucher
2. Grand Canyon National Park (Arizona/Utah)	4.279.439 Besucher
3. Yosemite National Park (California)	3.242.644 Besucher
4. Yellowstone National Park (Montana/Wyoming)	2.870.295 Besucher
5. Olympic National Park (Washington)	2.749.197 Besucher

Die Management-Richtlinien für das gesamte Nationalpark-System werden über die NPS Management Policies festgelegt, die im Jahr 2006 einer umfangreichen Revision unterzogen wurden (NPS 2006b).

Der Direktor bzw. die Direktorin des NPS wird in der Regel vom US-Präsidenten nominiert; die Leitungsposition ist demnach als politisches Amt einzustufen. Neben der Hauptverwaltung in Washington, D.C. ist der National Park Service in regionale Einheiten unterteilt (vgl. Abbildung 13), denen wiederum die einzelnen Nationalparks (Abbildung 14) zugeordnet sind. Die Nationalparkleiter, die sogenannten Superintendents, werden vom Regional Office bzw. von der Hauptverwaltung in Washington ernannt. Sie müssen große Flexibilität für dieses Amt mitbringen, da sie in der Regel alle drei bis fünf Jahre an einen anderen Dienstort versetzt werden. Auch der Ernennung von Superintendents liegt in der Regel in begrenztem Maße eine politische Einflussnahme zugrunde. Allerdings bedeutet dies nicht, dass Superintendents „Parteibuchkarrieren“ vorweisen müssen, sondern vielmehr, dass sie gezielt für bestimmte (planerische oder politische) Aufgaben eingesetzt werden, die u.U. in einem begrenzten Zeitraum erledigt werden sollen.

Der zum Zeitpunkt der Untersuchung im Yosemite National Park tätige Superintendent Mike Tollefson war vorher bereits in gleicher Funktion in den Great Smoky Mountains, in Glacier Bay (Alaska) und im Sequoia National Park. Seine Aufgabe war u.a – nach erfolgreichen Projekten in den Great Smokies – die Verbesserung der Zusammenarbeit mit den örtlichen

[14] Die auf der Karte (Abbildung 14) fehlende 391. Einheit ist die Sand Creek Massacre National Historic Site in Colorado, die am 28. April 2007 ausgewiesen wurde.
[15] Die anderen „Besuche“, zum Beispiel Dienstfahrten, kommerzielle Transporte, etc., werden getrennt erfasst.

Interessengruppen und die behutsame Umsetzung dort umstrittener Planungsmaßnahmen (NPS 2002).

ABBILDUNG 13: Regionalstruktur des National Park Service; Sitze der Regionalbüros markiert. Quelle: NPS

ABBILDUNG 14: Verwaltungseinheiten des NPS; Stand April 2009. Quelle: NPS Harpers Ferry Center. http://www.nps.gov/carto/PDF/NPSmap2.pdf

4.3 DER YOSEMITE NATIONAL PARK

4.3.1 Yosemite und die Sierra Nevada: Naturräumliche Beschreibung

Der Yosemite National Park ist de facto der älteste Nationalpark der Welt und zeichnet sich durch eine Vielzahl natürlicher, teilweise gegensätzlicher Extreme aus. Er ist wie die südlich angrenzenden Sequoia und Kings Canyon National Parks Bestandteil des Gebirgszuges der Sierra Nevada („Schneebedecktes Gebirge", engl. „Range of Snow"; in der Überlieferung auch „Range of Light", vgl. MUIR 1894 in MUIR 2000:295), die sich in Nord-Süd-Richtung durch Kalifornien hindurch zieht (vgl. Abbildung 14). Mit einer Länge von 650 Kilometern und einer Breite von 100 bis 130 Kilometern ist das Gebirge größer als die Alpen und zugleich der längste durchgängige Gebirgszug in den USA (WHITNEY 1979:13).[16] Die Sierra Nevada bildet eine massive Barriere zwischen der furchtbaren Talsohle des kalifornischen Great Central Valley im Westen und den trockenen Gebieten auf der Ostseite (Great Basin, Mono Basin, Owens Valley, Death Valley). Der an der Ostgrenze des Sequoia National Parks gelegene Mount Whitney ist mit 4.418 Metern Höhe die höchste Erhebung der zusammenhängenden 48 Staaten der USA (WHITNEY 1979:13f.) Während die Westseite der Sierra Nevada auf einer Breite von 50 bis 80 Kilometern (die sogenannten „Sierra Foothills") eher sanft ansteigt, fällt sie auf der Ostflanke von 3.000 - 4.000 Metern sehr steil ab - auf 900 Meter über NN im Great Basin, im Death Valley sogar stufenweise bis 86 Meter unter den Meeresspiegel (WHITNEY 1979: 17f.). Die Westseite der Sierra ist sehr stark durch tiefe Flusstäler (Canyons) zerklüftet. Yosemite Valley z.B. liegt im Merced River Canyon. Der Kings Canyon im gleichnamigen Nationalpark mit einer Tiefe von bis zu 2.450 Metern ist der tiefste Flusscanyon der USA (WHITNEY 1979:21).

Obwohl die geologische Entstehung der Sierra Nevada mehrere hundert Millionen Jahre zurückreicht (das älteste Gestein ist ca. 500 Millionen Jahre alt, vgl. HUBER 1989:26), ist das Gebirge in seiner heutigen Form relativ jung.[17] Überwiegend aus plutonischem und metamorphem Gestein bestehend, führte eine Blockverwerfung vor ca. 15 Millionen Jahren zur Anhebung des Gebirgskammes. Die oberen Gesteinsschichten wurden durch Erosion abgetragen, so dass heute im Bereich von Yosemite der Granit überall an der Oberfläche liegt. Durch Zunahme des Neigungswinkels auf der Westseite flossen die Ströme schneller und gruben so die tiefen, zunächst V-förmigen Canyons. Diese wurden später während mehrerer eiszeitlicher Vergletscherungen abgehobelt und weisen heute die typische U-Form eines Trogtals auf (HUBER 1989:28f.; MEDLEY 2002:74; SCHAFFER 2003:13f.).

Die genauen geologischen Prozesse, die für das heutige Erscheinungsbild der Sierra Nevada und auch des Yosemite National Park verantwortlich zeichneten, waren lange Zeit in Fachkreisen umstritten. Vor 1913 existierten z.B. zwölf verschiedene Theorien zur Entstehung des Yosemite Valley. Eine Kontroverse hatte sich insbesondere zwischen dem anerkannten Geologen JOSIAH WHITNEY, der eine Blockauffaltungshypothese favorisierte, und JOHN MUIR, der die Ansicht vertrat, dass Gletscher für die Talbildung verantwortlich waren, entwickelt (MUIR sollte im wesentlichen recht behalten - MEDLEY 2002:76; ADAMS & ADAMS 1963:33; MUIR 1912 in MUIR 2000:680f.). Die Vorgänge variierten je nach Abschnitt des Gebirgszuges: So wurden z.B. die Bereiche nördlich des Tuolumne River entscheidend von Vulkanismus geprägt, der in einer Phase von 20 bis vor fünf Millionen Jahren stattfand. Auch östlich der Sierra Nevada im Bereich des Mono Lake und der Long Valley Caldera befinden sich jüngst oder noch heute aktive vulkanische Gebiete (HUBER 1989:11; WHITNEY 1979:65f.).

[16] Die Rocky Mountains, die Appalachen und die Cascade Range sind zwar allesamt länger als die Sierra Nevada, sind jedoch Gebirgssysteme, die aus einzelnen, kürzeren Gebirgszügen bestehen.

[17] Jüngste geologische Forschungsergebnisse allerdings könnten darauf hindeuten, dass die Entstehung der „modernen" Sierra Nevada doch bis vor ca. 40 Millionen Jahren zurückreicht (MULCH ET AL. 2006:87).

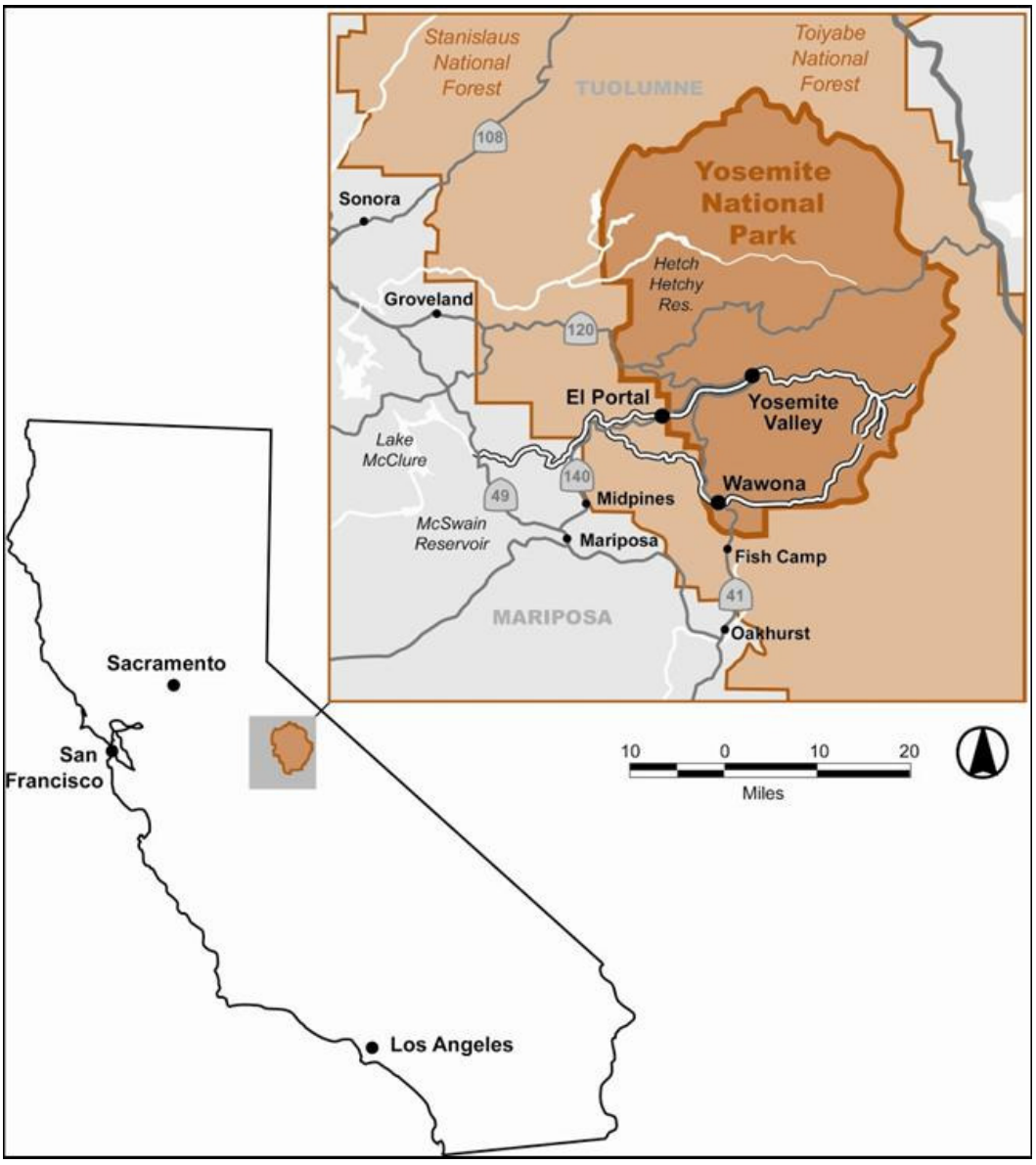


ABBILDUNG 15: Lage des Yosemite National Park in Kalifornien. Quelle: NPS.

Die Sierra Nevada unterliegt dem Einfluss des in Kalifornien vorherrschenden mediterranen Klimas mit warmen, trockenen Sommern und niederschlagsreichen Wintern mit überwiegend milden Temperaturen. 95% der Jahresniederschläge fallen in den Monaten Oktober bis Mai, wobei Januar der feuchteste Monat ist. Die jährlichen Niederschlagsmengen reichen am Westhang der Sierra, der rund 160 km von der Pazifikküste entfernt liegt, von 500 bis über 2.000 mm. In Höhenlagen über 1.800 Metern fällt fast der gesamte Jahresniederschlag als Schnee. Jahresschneehöhen von mehr als neun Metern sind dabei nicht ungewöhnlich (WHITNEY 1979:109f.).

Der Yosemite National Park bildet einen relativ repräsentativen Querschnitt der verschiedenen Ökosysteme der Sierra Nevada. Er beinhaltet die Einzugsgebiete des Merced und des Tuolumne River und liegt auf Höhenlagen von 600 bis auf 4.000 Meter über NN. Die heutige, seit 1906 bestehende Größe von 3.081 km^2 entspricht in etwa dem 3,5fachen der Fläche des Landes Berlin (JOHNSTON 1995:viii; YOSEMITE NATIONAL PARK 2006a:1). Obwohl der Park in viele Klein- und Kleinstlebensräume unterteilt werden kann, bestimmen drei Regionen den wesentlichen Schutzzweck, die ihn zugleich zu einem der spektakulärsten der Welt machen: das Yosemite Valley, die Mammutbaumhaine in den mittleren Höhenlagen sowie das Hochgebirge (High Country / High Sierra) (YOSEMITE NATIONAL PARK 2006a:1).

Yosemite Valley ist ein ca. elf Kilometer langes, durch Gletscher geschaffenes Tal, das von markanten Granitfelsen (u.a. Half Dome und El Capitan), Klippen und Wasserfällen umgeben ist. Es liegt auf 1.200 Metern Höhe (WHITNEY 1979:126). Yosemite Falls ist mit 739 Metern der höchste Wasserfall Nordamerikas und der fünfthöchste der Welt. Geprägt vom Merced River, dominieren hier Eichen- und Nadelwälder mit Gelbkiefer, Flusszeder und Douglasie (YOSEMITE NATIONAL PARK 2006a:1; ADAMS & ADAMS 1963:41). Obwohl der Bereich des Yosemite Valley lediglich 2% der Nationalparkfläche ausmacht, konzentrieren sich ca. 95% der Besucher in diesem Bereich (MEDLEY 2002:9; JOHNSTON 1995:viii).

Im Nationalpark befinden sich drei Mammutbaumhaine, die den menschlichen Einfluss überstanden haben. Der Mammutbaum (*Sequoia gigantea*) ist der weltweit mächtigste Baum der heutigen Flora. Sein Lebensraum ist auf die Westhänge der Sierra Nevada zwischen 1.450 und 2.250 Metern über NN beschränkt, wo insgesamt noch 75 Haine bestehen. Das größte Vorkommen in Yosemite, der Mariposa Grove of Big Trees (478 ausgewachsene Exemplare, SHENK MDL.), war auch schon 1864 Bestandteil des ersten Schutzgebietes in der Region. Die beiden anderen Standorte sind mit 40 (Tuolumne Grove) bzw. 33 Bäumen (Merced Grove) wesentlich kleiner (JEPSON 1921:237).[18] Im Bereich des Yosemite National Parks unterliegen diese Vegetationszonen einem relativ intensiven Waldbrandmanagement, d.h. es werden u.a. gezielt Brände gelegt, um die Lebensbedingungen für den Sequoia zu verbessern (YOSEMITE NATIONAL PARK 2006a:1; MEDLEY 2002:48).[19]

Die Hochgebirgslagen bilden den Großteil des Nationalparks und sind verhältnismäßig unberührt, zumal sie abseits der Straßen[20] oft schwer zugänglich sind. 95% der Parkfläche sind Wildnisgebiet. Die subalpinen und alpinen Zonen beinhalten unter anderem auch großflächige Bergwiesenlandschaften (z.B. Tuolumne Meadows) sowie Fließ- und Stillgewässer.

Aufgrund der verschiedenen Höhen-, Vegetations- und Klimazonen ist der Yosemite National Park mit einer vielfältigen Flora und Fauna ausgestattet. In Yosemites fünf Vegetationszonen finden sich über 1.500 Pflanzen-, sowie 240 Vogel- und 75 Säugetierarten. Die größten vorkommenden Säugetiere sind der Schwarzbär (*Ursus americanus*) und der Puma (*Puma concolor*) (SCHAFFER 2003:40f.; MEDLEY 2002:81f.). Da die Schwarzbären über Jahrzehnte vor allem durch fehlerhaftes Management des NPS (u.a. tägliche Fütterungen als Besucherattraktion, vgl. YOSEMITE NATIONAL PARK 2003a) an die Zivilisation gewöhnt wurden, hat sich ein beträchtliches Konfliktpotential entwickelt: Im Verlauf des Jahres 2006 wurden 330 Zwischenfälle mit Bären (Plünderungen von Campingplätzen oder Autoaufbrüche) gemeldet, die sich zu einem Sachschaden von $ 82.518 aufsummierten. Allerdings spiegelt sich in dieser Zahl ein relativ erfolgreiches (und auch gegenüber Touristen teilweise drastisches)[21] Managementprogramm wider, denn noch 1998 wurden fast 1.300 Zwischenfälle pro Jahr gemeldet (YOSEMITE NATIONAL PARK 2003a:6). Im Jahr 2006 wurden zudem 15 Bären durch (zu schnell fahrende) Autos getötet (YOSEMITE NATIONAL PARK 2006b). Ein Großteil der aktuellen Probleme für das Nationalparkmanagement besteht in der Aufgabe, Lösungen für Nutzungskonflikte zwischen Mensch und Natur zu finden.

[18] Die beiden größten Mammutbaumhaine der Sierra Nevada, Redwood Mountain im Kings Canyon National Park und der Giant Forest im Sequoia National Park, bestehen jeweils aus ca. 20.000 Mammutbäumen (WHITNEY 1979:317).

[19] Das Waldbrandmanagement ist ein wichtiges Instrument im Ökosystemmanagement amerikanischer Großschutzgebiete, das aus ökologischen und anderen Beweggründen betrieben wird. S. dazu auch NATIONAL PARK SERVICE 2006a, SCHAFFER 2003:30 und MEDLEY 2002:79.

[20] Der Yosemite National Park verfügt über nur vier Straßenzugänge: Auf der Westseite die Highways 120 (Groveland), 140 (Mariposa/Merced) und 41 (Fresno/Oakhurst); von der Ostseite (Mono Lake/Lee Vining) über den Gebirgskamm nur die Tioga Road (Highway 120), die in der Regel von Ende November bis Ende Mai geschlossen ist.

[21] U.a. wird das nicht vorschriftgemäße Aufbewahren von Lebensmitteln mit Geldbußen bis zu $ 5.000 belegt.

4.3.2 Kulturhistorische Geschichte der Yosemite-Region

Im Gegensatz zu der weitläufig verbreiteten Annahme, bei den amerikanischen Nationalparks habe es sich zum Zeitpunkt der Ausweisung um unberührte Wildnis gehandelt, war Yosemite - wie fast alle anderen Nationalparks der USA auch - schon längst von anthropogenen Einflüssen geprägt (SELLARS 1997:23): Die erste menschliche Besiedlung der Region fand vor ca. 3.000 bis 4.000 Jahren durch einen Stamm der Miwok-Indianer entlang des Merced River im Yosemite Valley statt. Der Stamm umfasste wahrscheinlich einige hundert Angehörige, die sich „Ahwahneechees" nannten. Dieser Name basierte auf der indianischen Bezeichnung für das Tal - „Ah-wah-nee" (JOHNSTON 1995:2; GREENE 1987:1).

Eine Infektionskrankheit, vermutlich Pocken oder Cholera, führte um 1780 zu einer Dezimierung des Stammes; die überlebenden Angehörigen verließen das Tal, das daraufhin für fast 50 Jahre unbewohnt blieb (JOHNSTON 1995:2). In den 1820er Jahren wurde das Tal von CHIEF TENIEYA (Tenaya) mit einer gemischten Gruppe aus Ahwahneechees und Mono Paiutes wiederbesiedelt. Die Gruppe umfasste vermutlich 200 Personen und galt als friedlich. (JOHNSTON 1995:2; GODFREY 1941:1; CLARK 1904:4). Gegen Ende des Jahres 1850 - während des Goldrausches in Kalifornien, der sich überwiegend in der Sierra Nevada und den Foothills abspielte - kam es jedoch nach wiederholten Plünderungen zu Konflikten zwischen den Indianern und den überwiegend weißen Siedlern, die in der Folge zum sogenannten „Mariposa Indian War" führten (GODFREY 1941:3). Ende Februar 1851 gaben die Indianer auf; CHIEF TENAYA führte den Kommandanten des Mariposa Battalion, JAMES SAVAGE, mit seinen Gefolgsleuten zu Friedensverhandlungen ins Yosemite Valley. Die Angehörigen dieser Gruppe waren vermutlich die ersten weißen Menschen, die das Tal betraten. Einer davon war der Mediziner DR. LAFAYETTE HOUGHTON BUNNEL, der nach Gesprächen mit den Indianern am 27. März 1851 den Namen als „Yosemity" erstmalig dokumentierte (BUNNEL 1892:62; JOHNSTON 1995:9; SCHAFFER 2003:45). Mit der Entdeckung ließen die ersten Touristen nicht lange auf sich warten. Die erste Touristengruppe, geführt von JAMES MASON HUTCHINGS, erreichte am 27. Juni 1855 Yosemite Valley (BOPP 2005:3; JOHNSTON 1995:28). Das erste primitive Hotel wurde 1857 errichtet (RUNTE 1990:17). Die ganzjährige Besiedlung des Tals erfolgte 1862 durch JAMES CHENOWITH LAMON (JOHNSTON 1995:41). Erste Siedler hatten ihre Claims bereits frühzeitig abgesteckt, bevor der Schutzgedanke Fuß fassen konnte. Auch wenn diese Claims ohne rechtliche Grundlage waren, waren sie der Auslöser für frühzeitige Nutzungs- und Verteilungskonflikte (RUNTE 1990:17). Damit war auch das Ende der Existenz der Indianer faktisch besiegelt; der letzte Yosemite-Indianer starb 1931 (JOHNSTON 1995:26). Aufgrund des wenig schonenden Umgangs mit den Ressourcen ließen Rufe nach dem Schutz der Besonderheiten von Yosemite nicht lange auf sich warten.

4.3.3 Die Entstehung des Yosemite National Park

Mit dem Beginn touristischer Aktivitäten wurde Yosemite auch zum Ziel von Personen, die den einmaligen Wert der Landschaft schnell erkannten. Wer und wann genau die Initiative zur Unterschutzstellung startete, kann nicht abschließend zurückverfolgt werden. Zu den wichtigsten Fürsprechern aber zählte der Kapitän ISRAEL WARD RAYMOND, der kalifornische Repräsentant der „Central American Steamship Transit Company of New York." Sein Brief an den Senator JOHN CONNESS im Februar 1864, in dem er die Übertragung von Yosemite Valley und des Mariposa Grove of Big Trees an den Staat Kalifornien zur Einrichtung eines Schutzgebietes nahelegte, bildete die Grundlage für einen Gesetzesentwurf, den CONNESS am 28. März 1864 in den Senat einbrachte. Im Gesetzentwurf war die Rede davon, dass das Gebiet „nichts von kommerziellem Wert" enthielt und keine privaten Landansprüche vorlagen. Dieses entsprach nicht der Realität, da zu diesem Zeitpunkt neun sogenannte „pre-emption claims"[22] vorlagen sowie zwei Hotels und einige andere Gebäude errichtet worden

[22] „Pre-emptive claims" basierten auf dem „Pre-emption Act" von 1841. Dieses Gesetz besagte, daß jedermann für bis zu 160 acres (ca. 65 ha) des bereits vermessenen Landes, das sich im öffentlichen Besitz befand, ein Vorkaufsrecht für sich beanspruchen konnte. Yosemite war allerdings zum Zeitpunkt der Claims z.B. von LAMON

waren (JOHNSTON 1995:52f.; RUNTE 1990:17). Das Gesetz passierte dennoch beide Häuser und wurde am 30. Juni 1864 von Präsident ABRAHAM LINCOLN in Kraft gesetzt (JOHNSTON 1995:55) - zu Zeiten des Sezessionskrieges. Dem Staat Kalifornien wurden durch den „Yosemite Grant" die Verantwortung für das Yosemite Valley und den Mariposa Grove übertragen, damit das Gebiet zum Nutzen der Gesellschaft erhalten blieb. Das Gesetz sah vor, dass das Schutzgebiet durch eine neunköpfige, vom kalifornischen Gouverneur zu berufende Aufsichtskommission verwaltet werden sollte, der dieser qua Amt selbst mit angehörte (JOHNSTON 1995:viii; RUNTE 1990:21).

Obwohl Yosemite rein rechtlich gesehen zwar nur ein „Staatspark" (State Park) war, bedeutete dieser historische Gesetzesakt alles in allem die Geburtsstunde der Nationalpark-Idee (JOHNSTON 1995:56; RUNTE 1987:30). Der erste offiziell so betitelte „Nationalpark" sollte erst acht Jahre später in Yellowstone entstehen.

In Yosemite führte die Gründung des Parks 1864 erst einmal zu Stillstand. Der Naturforscher JOHN MUIR[23], der zum ersten Mal 1868 nach Yosemite gelangte, beobachtete allerdings im Verlauf der Jahre, wie sich die Rahmenbedingungen und auch der Zustand des Gebietes immer weiter verschlechterten. Die Hochgebirgszüge der High Sierra litten insbesondere unter der Überweidung durch Schafherden (MUIR bezeichnete die Schafe als „gehufte Heuschrecken"), das Yosemite Valley unter der zunehmenden touristischen Popularität (RUNTE 1987:58f.). Schon früh forderte MUIR deswegen - wie auch das prominenteste Mitglied der ersten Parkkommission, FREDERICK LAW OLMSTED[24], eine Erweitung des Gebietes auf das gesamte Ökosystem. Beide sahen in der Natur mehr als nur spektakuläre Landschaften. Hierdurch erst wurde die Nationalparkidee konzeptionell geprägt (WHITNEY 1979:12, RUNTE 1987:31). Die eingesetzte Kommission blieb aber insgesamt schwach und handlungsunfähig, so dass z.B. im Yosemite Valley die Viehhaltung zunahm und weitere Ställe und Zäune errichtet wurden (RUNTE 1987:59). Die ersten Autos erreichten um 1900 herum den Park; offiziell wurde der Autoverkehr indes erst 1913 zugelassen (YOSEMITE NATIONAL PARK 2006c).

Als der Yosemite National Park dann am 1. Oktober 1890 als dritter offizieller Nationalpark gegründet wurde[25] - der ursprüngliche, im Yosemite Grant enthaltene Teil ging erst 1906 wieder in das Bundeseigentum über - wurde daher die U.S. Army mit der Verwaltung des Parks beauftragt. Die parallele Existenz zweier Verwaltungen - eine für den Grant und eine für den Park - führte unweigerlich zu neuen Konflikten, so dass verschiedene Personen und Institutionen, u.a. JOHN MUIR und der neugegründete SIERRA CLUB darauf drängten, einen einheitlichen Park unter einer Verwaltung herzustellen. Der Besuch von Präsident THEODORE ROOSEVELT im Jahr 1903 trug dann entscheidend dazu bei, die Weichen zu stellen - wohl auch, weil der Präsident dabei drei Nächte mit MUIR alleine in der Wildnis verbrachte und begeistert die Heimreise antrat (MEDLEY 2002:100; RUNTE 1990:57f.; RUNTE 1987:60f.).

Mit der Zusammenlegung 1906 mussten die Nationalparkbefürworter allerdings einen Rückschlag hinnehmen: durch die neue Grenzziehung in den Randbereichen - überwiegend, um den Ansprüchen kommerzieller Interessen gerecht zu werden - wurden über 1.400 km^2 an Flächen aus dem Park herausgenommen. Als Kompromiss wurden an anderer Stelle 294 km^2 neu zugeschlagen. Netto bilanzierte sich so ein Verlust von gut 1.100 km^2 - was einer Verkleinerung der Parkfläche um 25% entsprach (RUNTE 1990:74).

Das schlimmste Ereignis aus Sicht der jungen Nationalparkbewegung sollte allerdings erst noch bevorstehen: Schon seit den frühen 1880er Jahren war die Stadt San Francisco auf der

---

und HUTCHINGS nicht vermessen; die Rechtswidrigkeit dieser Ansprüche wurde 1872 vom U.S. Supreme Court bestätigt (vgl. dazu JOHNSTON 1995:32 und RUNTE 1990:17f.,47).

[23] John Muir, 1838 - 1914. Naturforscher, Naturschutzaktivist, u.a. Gründer des Sierra Club.

[24] Frederick Law Olmsted, 1822 - 1903. Landschaftsarchitekt (ohne formale Ausbildung); u.a. erster Verwalter des Central Park in New York und des Mariposa Gold Mining Esate in Kalifornien.

[25] Der Sequoia Nationalpark war fünf Tage zuvor, am 25. September 1890, aus der Tauf gehoben worden. Parallel mit Yosemite wurde auch der General Grant National Park geschaffen, der Vorläufer des Kings Canyon National Park. Sequoia und Kings Canyon werden seit 1943 gemeinsam verwaltet (SEQUOIA & KINGS CANYON NATIONAL PARK 2006).

Suche nach einer sicheren Wasserversorgung und hatte dabei ein Auge auf das Hetch Hetchy Valley, nur 30 Kilometer nördlich des Yosemite Valley, geworfen. Hetch Hetchy galt als Äquivalent zu Yosemite Valley - es war zwar nicht ganz so spektakulär, aber wies ebenfalls markante Felsen und hohe Wasserfälle auf - und einen großen Fluss, den Tuolumne River. Aufgrund seiner etwas abseits gelegenen Lage kamen deutlich weniger Besucher in dieses Tal; es war eher ein Refugium für Naturschutzinteressierte (RUNTE 1990:80f.; RIGHTER 2005:11). 1890 wurde Hetch Hetchy Bestandteil des Yosemite National Park, allerdings befand es sich schon in privatem Besitz. 1901 beantragte die Stadtverwaltung von San Francisco dann zum ersten Mal, einen Staudamm am Ausgang des Hetch Hetchy-Tals zu errichten. Das Naturschutzbelangen aufgeschlossene Innenministerium lehnte dies ab, aber die Stadt war geduldig und wartete einfach ab, bis sich die politischen Vorzeichen veränderten. 1908 schließlich wurde die Genehmigung erteilt. Alle Versuche der Naturschützer, über den Kongress einen Widerruf der Genehmigung zu erreichen, waren erfolglos, denn die utilitaristische Seite behielt die Oberhand. Am 19. Dezember unterschrieb Präsident WOODROW WILSON den sogenannten Raker Act, der das endgültige Schicksal von Hetch Hetchy besiegelte (RIGHTER 2005:131; SIMPSON 2005:48f.; RUNTE 1990:81f.). Paradoxerweise trug der mangelnde Bekanntheitsgrad (und damit der geringe „Nutzen“) von Hetch Hetchy mit dazu bei, die Entscheidung in diesem Sinne zu fällen. Hätten die Naturschützer den touristischen Nutzen nachweisen können, hätte die Debatte wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen. Zudem herrschte die Einstellung vor, wenn man schon zwei Yosemite Valleys hätte, könne man eines davon auch opfern (RUNTE 1987:79f.). Bis zum endgültigen Schutz der Nationalparks war es noch ein weiter Weg; die Gebiete waren verwundbar. Der Tod JOHN MUIRS im folgenden Jahr bedeutete einen weiteren Rückschlag für die gerade erstarkte Nationalparkbewegung (WILKINS 1995:243; RUNTE 1987:82).[26] Die Bauarbeiten am Staudamm begannen 1915; 1923 wurde das Bauwerk seiner Bestimmung übergeben (RIGHTER 2005:134f.).

Allerdings sollte sich bald ein Silberstreif am Horizont abzeichnen: Die bestehenden Mängel in Bezug auf das Management der Nationalparks sowie die heftige Kontroverse, die sich um Hetch Hetchy entzündet hatte, führten zur Gründung des National Park Service (NPS), der am 25. August 1916 aus der Taufe gehoben wurde (RIGHTER 2005:99). Darüber hinaus wird der Widerstand gegen den Staudamm als die Geburtsstunde der modernen Umweltbewegung in den USA angesehen (SIMPSON 2005:291f.; RIGHTER 2005:191f.).

Bis heute ist der O’Shaughnessy-Staudamm, benannt nach dem ausführenden Ingenieur, äußerst umstritten. Seit Beginn des Jahres 2004, als eine Serie in der Zeitung „Sacramento Bee“ das Für und Wider des Dammes kritisch unter die Lupe nahm, hat die Diskussion über einen Rückbau des Dammes wieder an Fahrt gewonnen. Der kalifornische Gouverneur ARNOLD SCHWARZENEGGER ordnete daraufhin eine unabhängige Untersuchung an, die die Möglichkeiten des Rückbaus erörtern sollte. Die Studie wurde im Juli 2006 der Öffentlichkeit vorgestellt und zeigte mehrere Forschungs- und Wissenslücken auf, die eine endgültige Entscheidung derzeit noch nicht zulassen. Die Kosten des Rückbaus (einschließlich der Folgekosten, ein Ersatzreservoir für die Stadt San Francisco zu finden) wurden auf $ 3-10 Mrd. geschätzt. Weitere Untersuchungen sollen nun folgen (STATE OF CALIFORNIA 2006; RESTORE HETCH HETCHY 2007).

[26] Obwohl nachgesagt wird, JOHN MUIR sei aus Verbitterung über den verlorenen Kampf um Hetch Hetchy gestorben, war dies wohl eher auf sein hohes Alter (76 Jahre) zurückzuführen, vgl. WILKINS 1995:242f.

4.3.4 Struktur der Nationalparkverwaltung in Yosemite

Die Aufgaben der Nationalparkverwaltung in Yosemite differieren stark von denen einer deutschen Großschutzgebietsverwaltung. Dies ist darin begründet, dass der NPS in seinen ihm unterstehenden Gliederungen als selbständige Einheit das Gebiet verwaltet und auch eine juristische Zuständigkeit hat. So obliegt ihm neben der Wahrnehmung sämtlicher polizeilicher Aufgaben auch die Verantwortung für die gesamte Infrastruktur einschließlich der Straßen (vgl. Tabelle 16)[27]. Die Leitung des Nationalparks obliegt dem Superintendent.

Der Betrieb (und größtenteils auch die Unterhaltung) der touristischen Infrastruktur sind an einen Konzessionär, DNC Parks & Resorts, vergeben. DNC beschäftigt in der Sommersaison (Ende Mai bis Anfang September) bis zu 1.800 Personen im Park. Im Winterhalbjahr liegt der Personalbestand bei ca. 1.100 Personen. Der NPS selbst ist daher nur zweitgrößter Arbeitgeber mit ca. 800 Angestellten im Sommer- und ca. 570 im Winterhalbjahr. Der Etat für den Nationalpark - weitere Einnahmen durch Drittmittelzuwendungen über die YOSEMITE ASSOCIATION oder den YOSEMITE FUND nicht mit eingerechnet - betrug für das Jahr 2005 knapp $ 23 Millionen (YOSEMITE NATIONAL PARK 2005b:1).

TABELLE 16: Struktur der Nationalparkverwaltung im Yosemite National Park mit den wichtigsten Aufgaben. Eigene Zusammenstellung nach TOLLEFSON, CANN, SHACKELTON, NERSESIAN MDL.; Stand Dezember 2006.

National Park Service at Yosemite - Park Superintendent (Michael Tollefson)

Division	(deutsche Bezeichnung)	Aufgaben (Auswahl)
Administration Management	(allgemeine Verwaltung)	- Verwaltung - Personal - Organisation - Haushalt
Business & Revenue Management	(betriebswirtschaftliche Verwaltung, Einnahmen)	- Eintrittsgelder - Konzessionseinnahmen - Sondergenehmigungen
Facilities Management	(Gebäude- und Betriebsanlagenverwaltung)	- Gebäude- und Grundstücksverwaltung - Fuhrpark - Straßendienste - Energieversorgung
Interpretation	(Umweltinterpretation)	- Besucherzentren - Besucherbetreuung - Museum - Öffentlichkeitsarbeit - Medieninformation - Beteiligung der Öffentlichkeit
Park Planning & Compliance	(Planung)	- Nationalparkplanung - Begleitung der Planverfahren - Beteiligung der Öffentlichkeit - Einhaltung gesetzlicher Vorgaben
Project Management	(Projektmanagement)	- Umsetzung und Begleitung von Planvorhaben, z.B. Straßen- oder Gebäudebau - Begleitung der Planverfahren

[27] In Yosemite gibt es so z.B. ein vom NPS betriebenes Gefängnis und ein Gericht.

Resources & Science Management	(Naturschutz und Forschung)	- Naturschutzaufgaben und -forschung - Bärenmanagement - Archäologie - Kontakte zu Indianerstämmen - Umweltmonitoring
Visitor Protection	(Besucherschutz)	- Wahrnehmung aller polizeilichen Aufgaben im Nationalpark - Feuerwehr - Bergrettung

4.3.5 Yosemite heute: Konflikte zwischen dem Park und der Bevölkerung

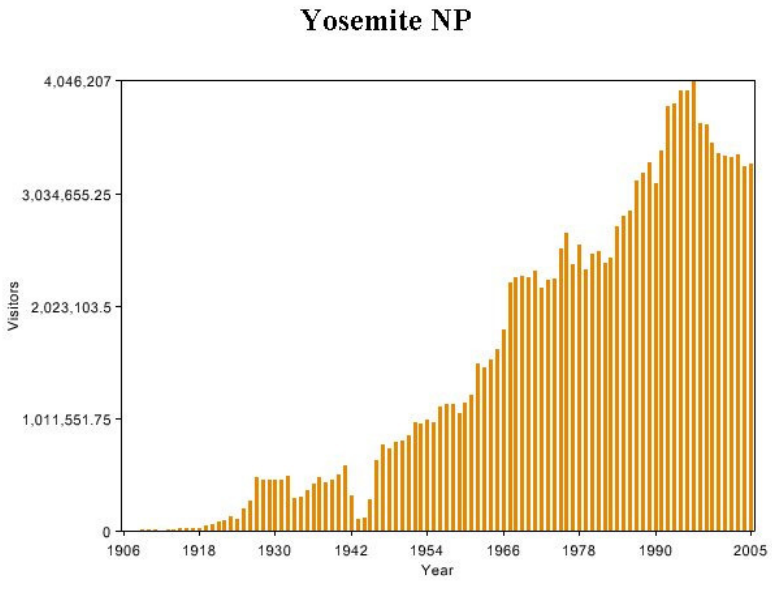
Der Yosemite National Park hat eine konfliktreiche Vergangenheit hinter sich. Die wesentliche Konfliktlinie, die sich auf die Balance zwischen Naturschutz und Naturnutzung fokussiert, besteht weiterhin fort.

Allen Auseinandersetzungen liegt dabei heute der große Nutzungsdruck zugrunde, der insbesondere durch die hohen Besucherzahlen und die wirtschaftliche Bedeutung des Nationalparks für die gesamte Region aufgebaut wird. Die Besucherzahlen haben seit den 1970er Jahren stark zugenommen und erreichten im Jahr 1996 mit über 4 Millionen Besuchern bislang ihren Höhepunkt. Derzeit haben sie sich bei ca. 3,3 Millionen Besuchern pro Jahr eingependelt (vgl. Tabelle 17).

TABELLE 17: Besucherzahlen im Yosemite National Park (verschiedene Quellen, eigene Zusammenstellung; Grafik: NPS)

Yosemite National Park: Besucherzahlen 1855 - 2005

Jahr	Anzahl Besucher
1855	42
1867	>600
1910	13.619
1920	68.906
1930	458.566
1940	506.781
1950	820.953
1954	1.008.000
1960	1.150.400
1970	2.277.200
1980	2.490.282
1990	3.124.939
1996	4.046.207
2000	3.400.903
2004	3.280.911
2005	3.304.144



Yosemite ist eine internationale Tourismusdestination und fehlt in keinem Rundreiseprogramm im Westen der USA. Dementsprechend groß ist die Nachfrage nach belastbarem Datenmaterial im Rahmen eines Besuchermonitorings. Die amerikanischen Nationalparks verfügen durch stationäre Eingänge gegenüber den deutschen Großschutzgebieten über den grundsätzlichen Vorteil, dass sich die Besucher leichter zählen lassen. Allerdings werden beim regelmäßigen Besuchermonitoring unterschiedliche Methoden angewendet, so dass die Daten nicht immer einheitlich vorliegen und vergleichbar sind (NPS 2007c).

In Yosemite wurde im Sommer 2005 zum ersten Mal seit über zehn Jahren ein Besuchermonitoring durchgeführt, bei dem eine repräsentative Anzahl von Besuchern mit Fragebögen an den Eingängen befragt wurde (NPS & UNIVERSITY OF IDAHO 2006:3f.).

Die wichtigsten Ergebnisse brachten zutage, dass

- 82% der Besucher aus den USA sind. Yosemite ist - trotz Weltnaturerbestatus seit 1984 - in erster Linie ein „Lokalpark", denn die Besucher aus den USA kamen zu 69% aus Kalifornien, weit abgeschlagen gefolgt von Texas mit 4%, der Rest verteilte sich auf 39 andere Bundesstaaten (EBD.:16).
- 18% der Besucher kommen von außerhalb der USA. Die wichtigsten Herkunftsländer sind dabei England (23%), Frankreich (11%), Niederlande (9%), Japan (8%) und Deutschland (7%) (EBD.:18).
- 55% der Besucher haben eine akademische Ausbildung (Bachelor/Master) (EBD.:10).
- 88% der Besucher sind weiß; 8% der Besucher beschrieben sich mit „Hispanisch/Latino", was die Zunahme der spanischsprechenden Bevölkerung in Kalifornien reflektiert. Die größten Bevölkerungszuwächse in Kalifornien liegen im Central Valley von Stockton bis Bakersfield. Die Muttersprache des Großteils dieser Zuwanderer ist Spanisch. Die Gebiete liegen innerhalb von drei Autostunden von Yosemite entfernt (EBD:10; NERSESIAN mdl.).
- Bei 38% der Tagesbesucher dauerte der Aufenthalt im Nationalpark weniger als fünf Stunden; als wichtigste Aktivitäten wurden eine Ausflugsfahrt (sightseeing/scenic drive) (87% der Besucher), der Besuch des Visitor Centers (55%) und das Essen in einem der Parkrestaurants angeben (49%) - noch vor der Aktivität „Tageswanderung" (48%) (EBD.:27, 33).
- Die drei meistbesuchten Attraktionen waren die Yosemite Falls (70% der Besucher), Bridalveil Falls (61%) und das Visitor Center im Yosemite Valley (58%) (EBD.:30).
- 55% der Befragten empfanden den Park als „überfüllt" oder „stark überfüllt" (EBD.:35); das Busshuttle-System bekam gute Noten.
- 97% der Besucher kamen im Privat-PKW oder im Mietwagen an (EBD.:26).
- Der Yosemite National Park ist ein touristisches Alleinstellungsmerkmal: Für 75% war der Besuch von Yosemite der Hauptgrund für den Besuch in der Nationalparkregion; 8% besuchten Freunde und Verwandte, für 6% waren es andere Attraktionen in der Region (EBD.:25).

Vor dieser Ausgangssituation haben sich zwei Lager gebildet, die sich seit mehr als 20 Jahren relativ unversöhnlich gegenüber stehen: die Naturschutz- und die Nutzungsbefürworter. Der Naturschutz wird dabei in erster Linie von großen NGOs, z.B. dem SIERRA CLUB oder der NATIONAL PARKS CONSERVATION ASSOCIATION (NPCA), aber auch von kleineren Gruppen (z.B. FRIENDS OF YOSEMITE VALLEY) oder besorgten Einzelpersonen vertreten. Der Organisationslevel reicht von lokal tätigen bis US-weit einflussreichen Institutionen (NERSESIAN, LIU, KLINE, CANN MDL.). Im Mittelpunkt der Kritik von Naturschutzseite steht die Managementpraxis des NPS in Yosemite. Aufgrund seiner dualen Aufgabenstellung hat der NPS auch die Aufgabe, langfristige Planungen vorzulegen sowie Infrastruktur- und Baumaßnahmen durchzuführen. Der Vorwurf seitens des Naturschutzes ist die einseitige Bevorzugung der touristischen Entwicklung und die Vernachlässigung des Naturschutzes. Darüber unterliegen auch Einzelmaßnahmen und -projekte der kritischen Betrachtung, so z.B. das Bären- oder das Waldbrandmanagement (vgl. z.B. SIERRA CLUB 2006).

Auf der anderen Seite stehen Personen oder Gruppen, die sich dem Thema „Zugang" („Access") verschrieben haben, u.a. auch der örtliche Abgeordnete des US-Kongresses. Zugrunde liegt dieser Debatte die in den USA historisch verwurzelte Konfliktlinie um die Eigentumsrechte von Landbesitzern (individuelle versus gesellschaftliche Interessen), wobei

auch der Staat selbst als Eigentümer auftreten kann und entsprechende Regelungen treffen kann (z.B. Nutzungs- oder Zugangsrechte) (vgl. SILBERSTEIN & MASER 2000:1f.). So stehen auch in Yosemite (wie in den meisten Nationalparks) in erster Linie gebündelte Interessen, sämtliche „Hindernisse" für einen „freien" Zugang in den Nationalpark zu beseitigen. Dies beinhaltet u.a. die Höhe der Eintrittsgelder, die Freigabe der Straßen im Frühjahr, die Anzahl der zur Verfügung gestellten Campingplätze oder Hotelzimmer - im Prinzip alle Aufgaben, für die der NPS ebenfalls verantwortlich zeichnet. Zusätzlich sind die Erfahrungen der örtlichen Bevölkerung mit dem NPS als Verwaltungsbehörde vor Ort äußerst schwierig. Dem NPS wird vorgeworfen, seine Rolle beim Ausgleich der verschiedenen Interessen zu einseitig für den Naturschutz wahrzunehmen und zu versuchen, die Besucher aus Yosemite „verbannen" zu wollen (TOLLEFSON, CANN, NERSESIAN, INGRAM, KLINE, LIU, EADE mdl.).

Die konkreten Konflikte entzündeten sich erstmals in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, als der Park den „1980 General Management Plan" (GMP) vorbereitete (zu den gesetzlichen Vorgaben bei der Nationalparkplanung siehe Abschnitt IV.2.5). Im Rahmen dieser Planung, in deren Prozess sich über 62.000 Personen beteiligten, wurden u.a. Szenarien entwickelt, die eine Beschränkung der Besucherzahlen vorsahen - Yosemite erlebte Jahr für Jahr einen großen Zuwachs mit großen Blechlawinen in der Sommersaison, die die Ressourcen zunehmend schädigten (vgl. HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG 1989). Darüber hinaus wurde erwogen, Reservierungssysteme für Tagesausflügler einzuführen, um den motorisierten Individualverkehr im Park zu reduzieren und schließlich ganz zu beenden (YNP 1980:15; YNP 2005a:7f.). Dieses Vorhaben führte zur einer kontroversen öffentlichen Diskussion, dass dies Einschnitte in die individuelle Freiheit bedeuten würde, obgleich Yosemite – insbesondere Yosemite Valley – in den Sommermonaten vor dem Verkehrskollaps stand. Die Umsetzung des GMP wurde in der Folge weitestgehend auf Eis gelegt, während die Besucherzahlen immer weiter stiegen. Die vorläufige Abhilfe kam zum Jahreswechsel 1996/97 in Form eines schweren Neujahrshochwassers, das das Yosemite Valley und 2.100 Besucher für einige Tage völlig von der Außenwelt abschnitt. Ein Großteil der Parkinfrastruktur im Yosemite Valley - über Jahre hinweg im historischen Überschwemmungsgebiet des Merced River errichtet - wurde zerstört. Der Zugang zum Tal blieb für dreieinhalb Monate für den Tourismus geschlossen; die bewilligten Soforthilfemaßnahmen des US-Kongresses zum Ausgleich der Schäden beliefen sich auf insgesamt $ 197 Millionen (die Verluste der örtlichen Hotelbetreiber nicht mit eingerechnet); mit der Bedingung, dass hierdurch die Umsetzung des GMP weiter vorangetrieben würde (NPS 2001a, YOSEMITE ASSOCIATION 2006). Die Umsetzung des GMP sollte durch den neuen „Yosemite Valley Plan" gewährleistet werden, der Ende des Jahres 2000 fertig gestellt wurde und in Kraft trat. Bei der Erstellung dieses Planes wirkte die Bevölkerung wiederum intensiv mit; das Ergebnis war - aufgrund neuer bevorstehender „Restriktionen" - wiederum stark umstritten (YNP 2000; NPS 2001a), was sich in später folgenden Klagen gegen den Yosemite Valley Plan und die daraus resultierenden Umsetzungspläne widerspiegelte, von denen eine derzeit (2009) noch immer anhängig ist (CANN, NERSESIAN mdl.; YNP 2007b).

Der zweite größere Planungsprozess vergangenen Jahre resultierte aus der Unterschutzstellung des Merced River im Jahre 1987 auf Grundlage des National Wild and Scenic River Acts. Für die 130 km Flussverlauf innerhalb des Nationalparks musste der NPS für den Flusskorridor ebenfalls einen Managementplan aufstellen. Dieses beinhaltete auch die Bewertung der Auswirkungen menschlicher Nutzungen auf den Fluss. Der Merced River Plan wurde ebenfalls im Jahr 2000 verabschiedet, allerdings folgte auch hier ein Rechtsstreit mit Naturschutzverbänden, die viele Aspekte nur mangelhaft bearbeitet sahen - insbesondere Ausarbeitungen zur Thematik der Nutzerkapazitäten (maximale Besucherzahlen) in bestimmten Flussabschnitten. Der NPS hatte es vermieden, quantitative Zielgrößen zu ermitteln. Das zuständige Bundesgericht folgte dem Antrag der Kläger, erklärte Teile des Planes für ungültig und ordnete eine Nachbesserung an, die Ende 2005 vom NPS vorgelegt wurde. Per Gerichtsbeschluss vom 3. November 2006 wurde der Plan erneut für ungültig erklärt. Als Folge muss der Planungsprozess nun neu aufgerollt werden; mit dem Abschluss wird im September 2009 gerechnet. Trotz aller Bemühungen um einen Dialog dauert dieser Rechtsstreit somit an und deutet darauf hin, dass längst nicht alle

Konflikte gelöst sind (YNP 2006e, f, 2007b, d; FRIENDS OF YOSEMITE VALLEY 2006; NPCA 2007).

Durch diese lange Historie der intensiven und aggressiven Auseinandersetzungen herrschte auch zum Dienstantritt des derzeitigen Superintendenten im Dezember 2002 ein generelles Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber der Nationalparkverwaltung; das Gesprächsklima war als vergiftet anzusehen (CANN MDL.). Neben der schwierigen Lage vor Ort ist hierbei zu berücksichtigen, dass bei allen Interessenvertretern das in den USA historisch verwurzelte generelle Misstrauen gegenüber einer zentralistischen Bundesregierung zum Tragen kommt, das sich bis heute als politikwissenschaftliches Phänomen nachweisen lässt (NORTON 1994:10). Der NPS als Bundesbehörde wird häufig als Repräsentant der US-Bundesregierung vor Ort wahrgenommen („Save Yosemite from the Park Service", Aufkleber gesehen in Oakhurst, Kalifornien).

4.3.6 Rechtlicher Rahmen der Nationalparkplanung in den USA

Wie bereits beschrieben, sind die Konfliktlinien im Yosemite National Park entlang der größeren Planungsprozesse verortet, zu denen der NPS aufgrund gesetzlicher oder behördeninterner Vorgaben verpflichtet ist. Der Yosemite National Park ist bei der Ausübung seiner Aufgaben an die in den USA gelten Bundesgesetze gebunden. Aufgrund dieser gesetzlichen Vorgaben tritt die Nationalparkverwaltung überwiegend als eigenständige und auch ausführende Planungsbehörde auf, so z.B. bei der erforderlichen Nationalparkplanung und der Unterhaltung der Parkinfrastruktur. Während die Abteilung Park Planning & Compliance den Ablauf der Planungsverfahren koordiniert und begleitet, ist die Abteilung Project Management mit der Umsetzung der Projekte (insbesondere der Zusammenarbeit mit Auftragnehmern bzw. ausführenden Unternehmen) befasst.

Planungsverfahren des NPS unterliegen grundsätzlich dem National Environmental Policy Act (NEPA) von 1969. Als wesentliches Element sieht NEPA vor, dass Bundesbehörden geplante Vorhaben auf ihre Auswirkungen auf natürliche und kulturelle Ressourcen überprüfen, eine umfangreiche Abwägung aller Handlungsalternativen vornehmen und die Betroffenen beteiligen (YOSEMITE NATIONAL PARK 2007a).

Der von NEPA vorgeschriebene mehrstufige Bewertungsprozess ist vom verfahrenstechnischen Ablauf in Deutschland als Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) bekannt.[28] Die Umsetzung innerhalb des NPS ist durch zwei sogenannte „Director's Orders" mit dazugehörigem Handbuch gewährleistet (NPS 1998; 2001b, c). Ergänzt werden diese durch die „NPS Management Policies" (NPS 2001b; 2006b).

Im Rahmen des NEPA-Prozesses ist zunächst über eine Positivliste festzustellen, ob das geplante Vorhaben unter die Befreiungsklausel der NEPA-Anforderungen fällt (Categorical Exclusion). Alle anderen Vorhaben werden in einem zweiten Schritt zunächst einer Umweltbewertung (Environmental Assessment - EA) unterzogen und die Ergebnisse in einem Umweltbericht dokumentiert. Wird die Unbedenklichkeit (Finding of No Significant Impact - FONSI) festgestellt, kann das Verfahren wie geplant durchgeführt werden. Führt die Prüfung aber zu dem Ergebnis, dass erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt zu erwarten sind, ist die Erstellung einer Umweltverträglichkeitsstudie (Environmental Impact Statement - EIS) zwingend erforderlich. Neben der Bestandsaufnahme und -bewertung enthält das EIS als Instrument der Umweltfolgenbewältigung Vorschläge und Lösungen, wie die Eingriffe vermieden oder kompensiert werden können. Das Ergebnis der Studie wird als Record of Decision (ROD) rechtsverbindlich veröffentlicht (NPS 2001c; YOSEMITE NATIONAL PARK 2007a, b). Die in den amerikanischen Nationalparks durchgeführten, unter NEPA fallenden Planungsprozesse beinhalten umfangreiche Beteiligungsmöglichkeiten für die Bevölkerung.

[28] Die Parallelen sind nicht ohne Grund: Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) in Deutschland basiert auf der EG-Umweltverträglichkeitsrichtlinie (85/337/EWG) von 1985. Als Vorlage für diese Richtlinie wiederum diente NEPA.

Im NPS-Handbuch „Park Planning Program Standards“ (NPS 2004) sind die vier Leitprinzipien der Nationalparkplanung verankert: ein logischer Rahmen, die fundierte Analyse basierend auf gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Beteiligung der Öffentlichkeit sowie die Verantwortung und Nachvollziehbarkeit (NPS 2004:2f.). Für letzteres Leitprinzip dient der Rahmen zur Parkplanung und Entscheidungsfindung (Framework of Park Planning and Decision Making; NPS 2004:4f.), der u.a. als Bezugssysteme Inhalt, Zeitachse und Detailschärfe ausweist. Aus diesem Rahmen werden sechs wesentliche Planungsebenen abgeleitet, die in Abbildung 15 dargestellt sind. Für die Planung in den einzelnen Parks besonders relevant sind die Ebenen des General Management Plan, Program Plan, Strategic Plan und Implementation Plan, weil diese in der Regel konkrete Auswirkungen auf die verschiedenen Interessengruppen und Nutzer des Nationalparks haben (NPS 2004:5).

Jede dieser vier Planungsebenen fällt unter NEPA, was somit auch die Einbindung der Bevölkerung als unmittelbare Konsequenz nach sich zieht. Der Grad der Beteiligung variiert je nach planerischer Eben, allerdings wird den Konsultationen mit betroffenen Anspruchsgruppen immer ein hoher Stellenwert eingeräumt, weil somit die Entscheidungen auf eine breitere gesellschaftliche Basis gestellt werden (vgl. z.B. NPS 2004:31).

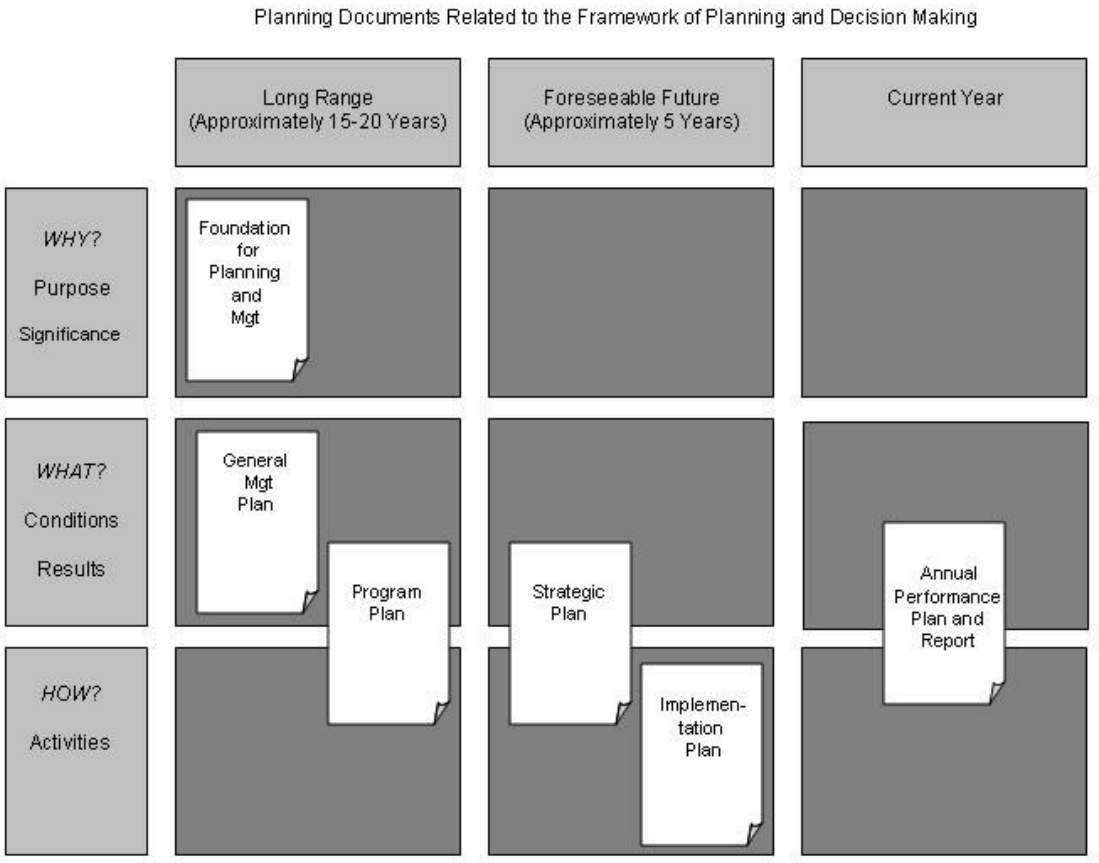


ABBILDUNG 16: Ebenen der Planung in US-Nationalparks. Quelle: NPS 2004:5.

Den Belangen der örtlichen Bevölkerung, meist als „neighbors“ oder „gateway communities“ bezeichnet, wird seit den Management Policies 2001 (NPS 2001b) ein erhöhter Stellenwert beigemessen, der sich auch in den aktuellen Management Policies 2006 wiederfindet:

> “The Service will actively seek out and consult with existing and potential visitors, ***neighbors***, American Indians, other people with traditional ties to park lands, scientists and scholars, concessioners, cooperating associations, ***gateway communities***, other partners, and government agencies.” (NPS 2006b:22; Hervorhebungen durch den Autor)

Die Notwendigkeit dafür wird damit begründet, dass die Aktivitäten des NPS Auswirkungen außerhalb der Nationalparkgrenzen haben können. Somit sind Kooperationen anzustreben, die dazu dienen sollen, potentielle Konflikte vorauszusehen, zu vermeiden und ggf. zu lösen („Cooperative Conservation Beyond Park Boundaries"; NPS 2006b:13).

Zum Abschluss der Arbeit Anfang 2009 befanden sich insgesamt 32 Vorhaben, die auf einer der vier relevanten Planungsebenen angesiedelt waren, in der Vorbereitungs- oder Umsetzungsphase (YNP 2007c). Wenngleich aufgrund der dargestellten Planungsebenen Umfang und Qualität der einzelnen Vorhaben sehr stark divergieren, deutet alleine die große Anzahl auf einen hohen Arbeitsaufwand und potentielles Konfliktpotential mit einzelnen Stakeholdern hin. Dementsprechend können sich Planungsverfahren über Jahre hinziehen. Insbesondere Pläne, die Einfluss auf den Zugang (access) zum Nationalpark haben oder eine Deckelung der Besucherzahlen nach sie ziehen könnten, scheinen äußerst umstritten (s. Beispiel Merced River Plan). Während Teile der Bevölkerung befürchten, jegliche Einschränkung eines ungehinderten Zugangs zum Nationalpark - z.B. durch Restriktion der Besucherzahlen oder der mit dem Auto befahrbaren Strecken - könnte negative Auswirkungen auf die ökonomische Entwicklung dieser sehr stark vom Tourismus abhängigen Gemeinden haben, vertreten die Naturschutzverbände die Ansicht, dass zum Schutz des Nationalparks eine Einführung von Beschränkungen erforderlich sind.

5. ERGEBNISSE DER FALLSTUDIEN

5.1 DIE AKZEPTANZ DES NATIONALPARKS HARZ

Zur Auswertung der Einwohnerbefragung im Harz kamen 205 Fragebögen. Die Teilstichproben verteilten sich auf 87 Exemplare aus dem Landkreis Goslar, 48 aus dem Landkreis Osterode ($n_{Westharz}$= 135) sowie 70 aus dem Landkreis Wernigerode ($n_{Ostharz}$= 70). Damit wichen die Fallzahlen leicht von den errechneten Werten auf Basis der Bevölkerungsverteilung ab (vgl. Kapitel 3.2.2).

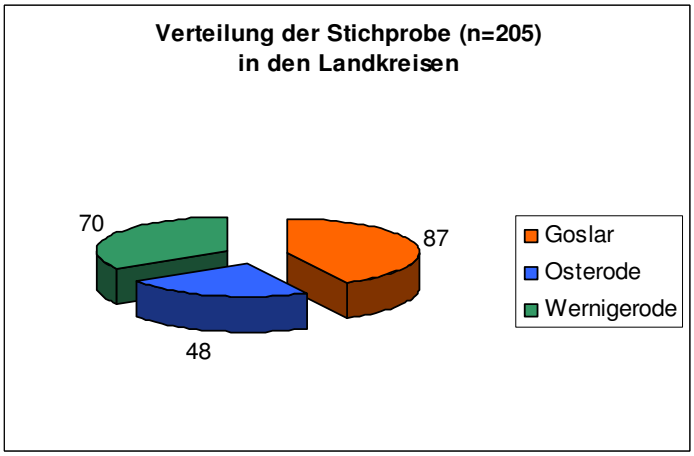
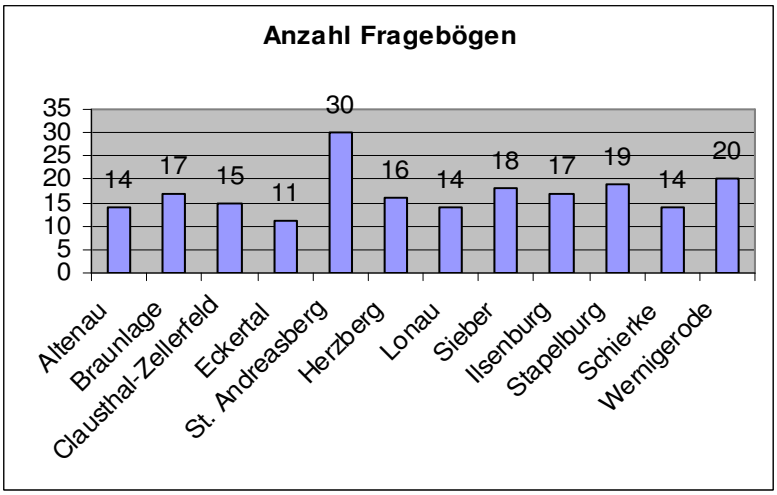


ABBILDUNG 17: Verteilung der Stichprobe auf die Landkreise.



Der Rücklauf der Fragebögen war in den einzelnen Städten und Gemeinden unterschiedlich. Der Mittelwert lag bei 17,08 Fragebögen pro Gemeinde; die Standardabweichung betrug dabei ±4,78. Außerhalb dieser Bandbreite lagen die Stichproben in Eckertal (n_{ET} = 11) und St. Andreasberg (n_{STA} = 30), ansonsten bewegten sich alle Fallzahlen zwischen 14 und 20.

ABBILDUNG 18: Verteilung der Stichproben auf die einzelnen Gemeinden

Die Teilstichproben in den Gemeinden waren somit für die individuelle Auswertung zu klein, da bei Fallzahlen von ≤ 50 keine Normalverteilung angenommen werden kann und Abweichungen zu sehr im Zufallsbereich liegen. Die Teilstichproben für den Ost- und Westharz hingegen waren für individuelle Betrachtungen groß genug, wenngleich die unterschiedliche Stichprobengröße Auswirkungen auf die Irrtumswahrscheinlichkeit hatte (± 8,6% für $n_{Westharz}$ bzw. ± 12,0% für $n_{Ostharz}$).

5.1.1 Demographische Daten

56,1% der Befragten waren männlich, 43,4% weiblich (n = 205, einmal „keine Angabe“). 191 der 205 Befragten machten Angaben zu ihrem Alter. Das Statistische Bundesamt erfasst das Alter der Bevölkerung in Altersklassen. Die Zusammensetzung im Vergleich mit der Harzer Bevölkerung ist in Tabelle 14 dargestellt. Im Vergleich zur Grundgesamtheit (der Bevölkerung der drei Harzer Landkreise) ist demnach die Gruppe der unter 25-Jährigen stark unterrepräsentiert und die Gruppe der 46- bis 65-Jährigen stark überrepräsentiert. Die

Altersklassen der über 65-Jährigen und der 25- bis 45-Jährigen sind hingegen repräsentativ abgebildet. Im Hinblick auf die Altersklassenverteilung ist die Studie nicht repräsentativ. Ein Zusammenhang zwischen Alter und Akzeptanz konnte jedoch weder in dieser noch in anderen Studien (vgl. z.B. SIEBERATH 2007:58) belegt werden, so dass in der weiteren Darstellung der Ergebnisse auch kein expliziter Bezug zu den demographischen Daten erfolgt.

TABELLE 18: Vergleich der Alterklassenverteilung in Stichprobe und Grundgesamtheit. Quellen: eigene Erhebung (n = 191) sowie STATISTISCHES BUNDESAMT 2006a.

Alterskategorie	unter 25	25 bis 45 Jahre	46 bis 65 Jahre	über 65 Jahre
Stichprobe n	7,3%	24,1%	43,5%	25,1%
Grundgesamtheit N	22,8%	23,7%	27,8%	25,7%

Von 203 Personen, die die Frage zu ihrer „Herkunft“ beantworteten, waren 121 (59,0%) geborene „Harzer“, während 82 (40,0%) zugezogen waren. Bei den Zuzüglern handelte es sich allerdings auch schon überwiegend um alteingesessene Personen: Bei 45% (36 Personen bei n= 80, fehlende Angaben bei zwei Personen) lag der Zeitpunkt des Zuzuges mindestens 30 Jahre zurück, bei weiteren 21,3% (17 Personen) mindestens 20 Jahre. Lediglich 13,3% aller Befragten wohnten weniger als 20 Jahre im Harz. Zwischen der Herkunft der Befragten und der Einstellung zum Nationalpark bestand kein signifikanter Zusammenhang (Kontingenzkoeffizient C = 0,239 bei p = 0,415; Bezug zu Frage 6 bzw. Abbildung 24).

34 Personen - immerhin 16,6% der Befragten - gaben an, Mitglied in einem Umweltverband zu sein. Zwischen der Mitgliedschaft in einem Umweltverband und der Einstellung zum Nationalpark bestand ebenfalls kein signifikanter Zusammenhang (p = 0,248; C = 0,260).

52,7% der Befragten verfügten über einen Ausbildungsabschluss in einem Lehrberuf. Der Akademikeranteil war mit 21,5% relativ hoch; er liegt im Bundesgebiet lediglich bei ca. 12% (STATISTISCHES BUNDESAMT 2006b). Der geringe Anteil an Auszubildenden und Personen noch ohne Abschluss lässt sich mit der Altersstruktur der befragten Personen erklären.

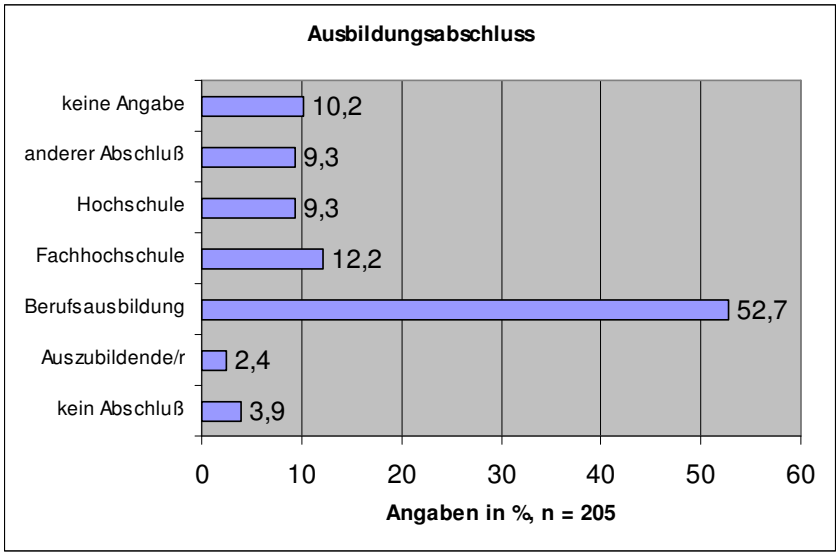
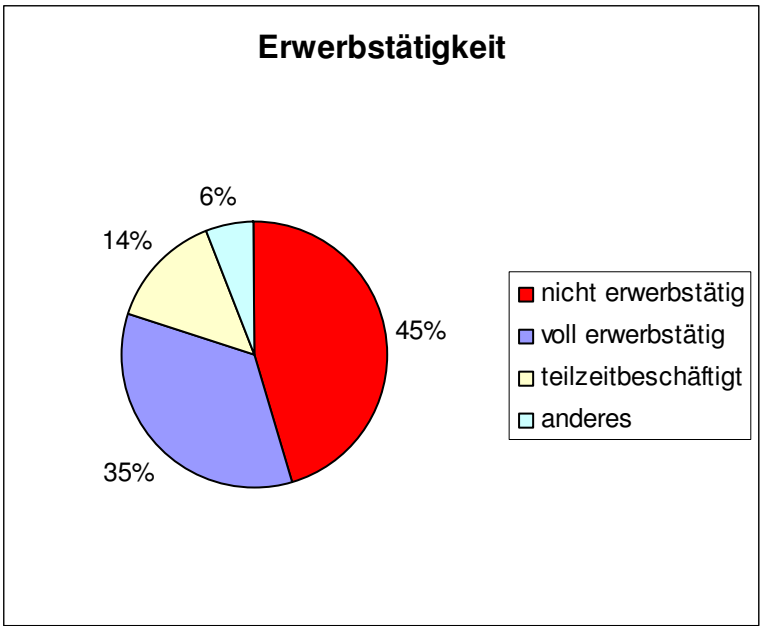
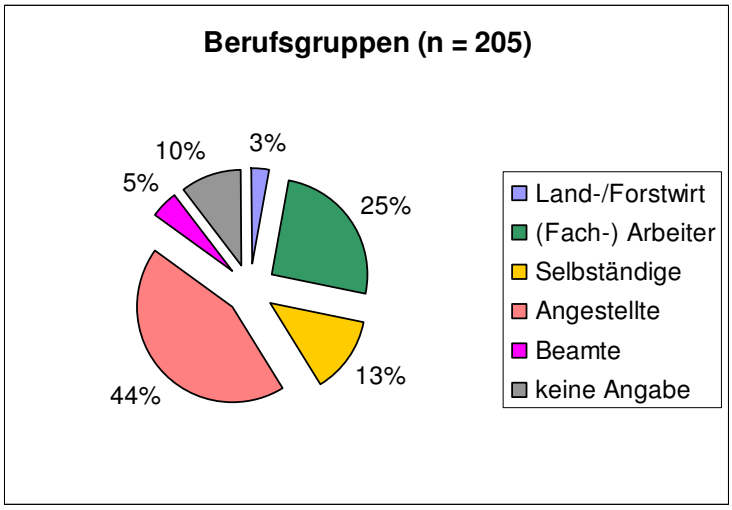


ABBILDUNG 19: Bildungsstand der Befragten



45% der befragten Personen waren nicht (mehr) erwerbstätig. Dies ist geringer als der Bundesdurchschnitt, der im Jahr 2005 ziemlich genau bei 50% lag (STATISTISCHES BUNDESAMT 2006C). Der Anteil der Personen, die arbeitslos waren, lag mit 10,2% etwas unter der bestehenden Arbeitslosenquote in den einzelnen Landkreisen der Region, entsprach aber exakt dem bundesweiten Durchschnittswert im März 2005 (STATISTISCHES BUNDESAMT 2007a).

ABBILDUNG 20: Erwerbstätigkeit der Befragten (n = 205)



28,3% der Befragten waren Rentner. Weitere Nichterwerbstätigengruppen waren Schüler/Studenten (4,9% der Befragten) und Hausfrauen (10,2%). Die Gruppierung der erlernten Berufe ergab, dass nahezu die Hälfte der Befragten (49%) angestellt oder verbeamtet war, ein Viertel waren Arbeiter, 13% selbständig. Dies kam den bundesweiten Daten wiederum sehr nahe (STATISTISCHES BUNDESAMT 2006c).

ABBILDUNG 21: Berufsgruppen der befragten Bevölkerung

Der Berufsgruppe der Land- und Forstwirte, die als Ressourcennutzer potentiell besonders vom Nationalpark betroffen sein könnten (durch Bewirtschaftungsauflagen, Stellenverlust, etc.), ordneten sich 3% der Befragten zu.

5.1.2 Bekanntheitsgrad von Nationalparks

77,1% der Befragten (158 von n = 205) gaben an, schon einen Nationalpark in Deutschland besucht zu haben, 22% verneinten dies.[1] 51 Befragte, also gut ein Viertel (24,9%), hatten dabei lediglich den Nationalpark Harz besucht, aber keinen anderen. Die konkrete Nennung von Nationalparks fiel nicht immer leicht: Insgesamt 15 Befragte gaben zwar an, einen Nationalpark besucht zu haben, konnten ihn aber nicht näher benennen („Niedersachsen", „Bayern"). Neben dem absoluten Ausreißer „Serengeti-Park Hodenhagen" (eine Nennung) wurden mehrere Gebiete genannt, die keinen Nationalparkstatus haben (z.B. Schwarzwald, Lüneburger Heide; insgesamt sieben Nennungen). Von den Gebieten, die tatsächlich Nationalparks in Deutschland sind, wurden neben dem Harz der Bayerische Wald (23

[1] Hier und im Folgenden: n = 205, wenn nicht anders angeben; an 100% fehlende Anteile = keine Angabe.

Nennungen), die Wattenmeer-Nationalparks (22) und Berchtesgaden (12) am häufigsten aufgelistet. Darüber hinaus hatten 28,3% der Befragten schon einen Nationalpark im Ausland besucht. Hier waren die Nennungen überwiegend konkret. Geographisch waren dabei die Kontinente Europa (überwiegend Österreich, Schweiz, Balkan), Nordamerika (diverse Nationalparks in den USA und Kanada), Südamerika, Afrika und Asien vertreten. Besuche von Nationalparks wiesen statistisch keinen signifikanten Zusammenhang mit der Einstellung zum Nationalpark Harz auf ($p = 0{,}236$; $C = 0{,}262$).

5.1.3 Einstellungen zu den Harzer Nationalparks

Dass es im Harz Nationalparks gibt (zum Zeitpunkt der Befragung bestanden noch beide Nationalparks), war allen 205 Befragten bewusst. Den Nationalpark Harz (Niedersachsen) hatten gut zwei Drittel der Befragten (65,9%) bereits besucht, den Nationalpark Hochharz etwas weniger (56,1%). Bei der Unterscheidung nach Wohnorten (vgl. Abbildungen 22 und 23) wurden regionale Unterschiede zwischen der im Ost- und im Westharz wohnhaften Bevölkerung deutlich. Der näher zum Wohnort gelegene Nationalpark war in beiden Fällen der besser bekannte und häufiger besuchte. Dabei zeigten sich die Bewohner des Ostharzes etwas kundiger als jene im Westharz. 84% hatten den Nationalpark Hochharz bereits besucht, dazu 59% den in Niedersachsen gelegenen Nationalpark Harz. Dagegen hatten zwar 70% der Westharzer dem niedersächsischen Nationalpark einen Besuch abgestattet, aber nur 41% sind auch im Nationalpark Hochharz gewesen. Hinzu kam eine sehr große Gruppe von Befragten, die keine Angabe machten (34%). Allerdings hatten auch 24% der Ostharzer keine Angaben zum niedersächsischen Nationalpark gemacht. Bei der Frage nach dem jeweils vor der eigenen Haustür gelegenen Nationalpark lag dagegen die Zahl der Antwortverweigerer sehr gering (1% im Westharz, 4% im Ostharz). Somit ist das Gebiet des „eigenen“ Nationalparks bei beiden Bevölkerungsgruppen jeweils als besser bekannt anzusehen als der im anderen Bundesland gelegene Teil.

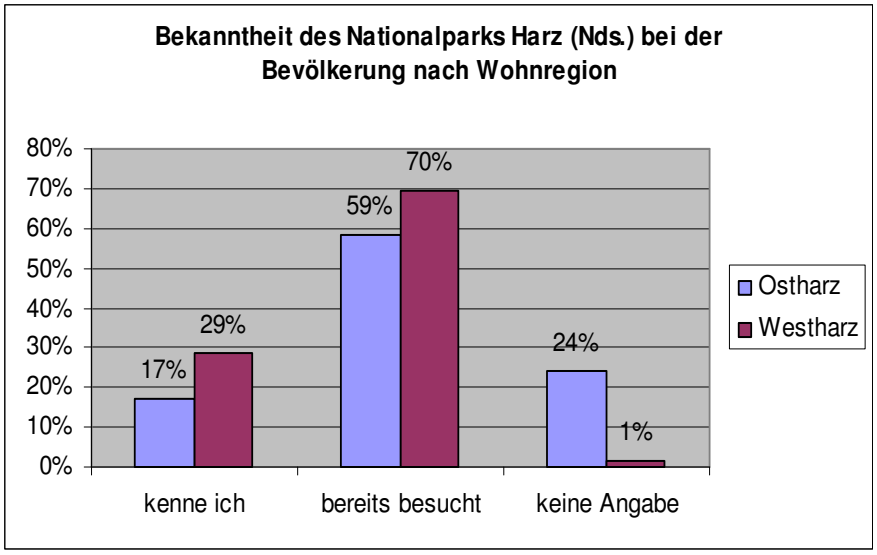
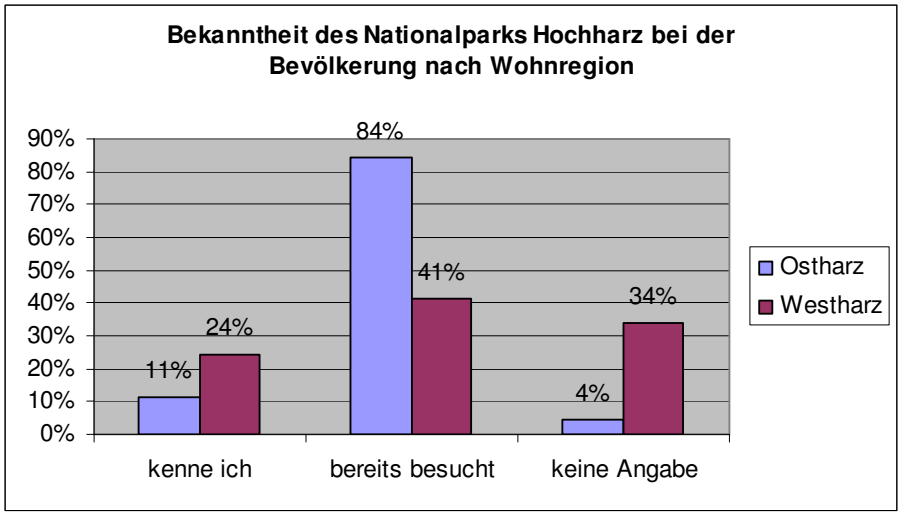


ABBILDUNG 22: Bekanntheit des Nationalparks Harz (Niedersachsen)



Zum Zeitpunkt der Befragung war die Fusion beider Nationalparks zum neuen, länderübergreifenden Nationalpark Harz ab 1. Januar 2006 in die Wege geleitet. 84,4% der Befragten war die Nationalpark-Fusion bekannt, 15,6% hatten bis dahin noch nichts davon gewusst.

ABBILDUNG 23: Bekanntheit des Nationalparks Hochharz

Der nächste Fragekomplex beschäftigte sich mit der Einstellung der Bevölkerung zu den beiden Harzer Nationalparks. Dabei wurden sowohl die Haltung zum Zeitpunkt der Einrichtung als auch die gegenwärtige Meinung abgefragt, um so eine eventuelle Veränderung über die Laufe der Jahre dokumentieren zu können. Zum Zeitpunkt der Befragung lag die Gründung des Nationalparks Hochharz gut 15, die des niedersächsischen Nationalparks Harz elf Jahre zurück.

In der Gesamtbetrachtung ergab sich dabei folgendes Bild (vgl. Abbildung 24): Zum Zeitpunkt der Gründung hatten insgesamt 40,5% der Befragten eine positive oder eher positive Einstellung zum jeweiligen Nationalpark. 27,3% waren neutral, 22,0% zumindest tendenziell negativ eingestellt. Für 7,8% war keine Aussage möglich, da sie zum Zeitpunkt der Befragung nicht in der Gegend wohnten, weitere 2,4% machten keine Angaben zu der Frage. Insgesamt war die Stimmung also leicht positiv. Die neutrale Gruppe, eine mögliche Zielgruppe von akzeptanzbildenden Maßnahmen, war deutlich ausgeprägt.

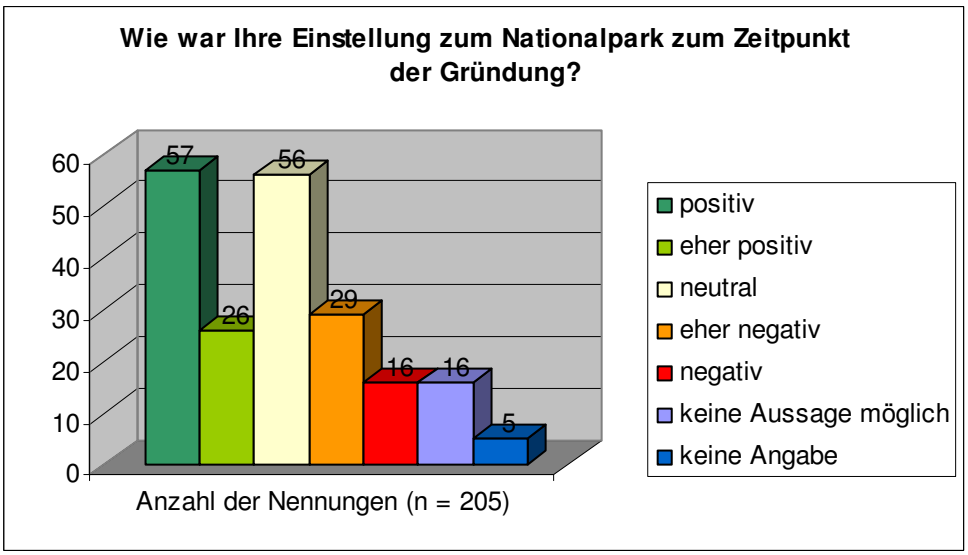
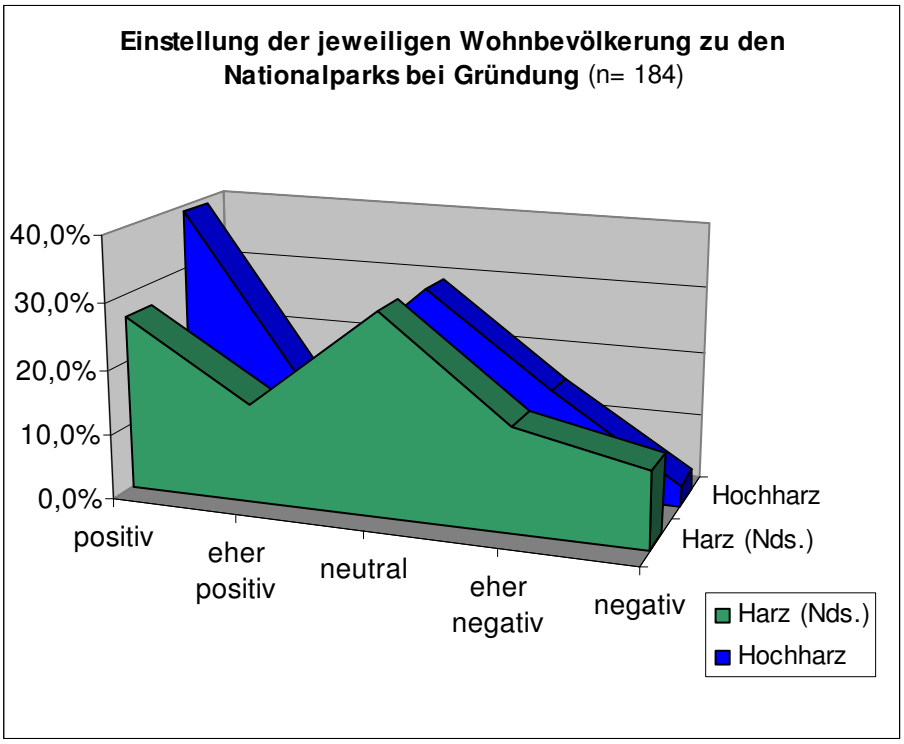


ABBILDUNG 24: Einstellung zum Nationalpark zum Gründungszeitpunkt

Bei der Einzelbetrachtung der Nationalparks – davon ausgehend, dass ein „Ostharzer“ eher Bezug zum Nationalpark Hochharz und ein „Westharzer“ zum Nationalpark Harz in Niedersachsen nehmen würde – ergab sich wiederum ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 25):



Der Anteil der Personen mit neutraler Einstellung war nahezu gleich groß (30,8% in Niedersachsen, 29,7% in Sachsen-Anhalt), ebenso bei den eher positiv (15,0% bzw. 12,5%) und den eher negativ (15,8 bzw. 15,6%) eingestellten Gruppen. An den Enden der Skala hingegen lagen Unterschiede vor. Während zur Gründung des Nationalparks Hochharz 39,1% der in dieser Studie Befragten diesem positiv

ABBILDUNG 25: Einstellung der Wohnbevölkerung (Harz = Niedersachsen, Hochharz = Sachsen-Anhalt) zum jeweiligen Nationalpark bei Gründung (Hochharz 1990, Harz 1994).

gegenüber standen, waren es 1994 im niedersächsischen Harz nur 26,7% der heute Befragten. Eine negative Einstellung zum Nationalpark hatten 1990 in Sachsen-Anhalt nur 3,1% der Befragten, in Niedersachsen 1994 hingegen 11,7%. Setzt man die Antwortkategorien einer Intervallskala (1 = positiv bis 5 = negativ) gleich, ergibt sich für den Nationalpark Hochharz ein durchschnittlicher Wert von 2,31 (Standardabweichung s = 1,236), für den niedersächsischen Nationalpark Harz hingegen ein Wert von 2,71 (s = 1,335).

Von weiterem Interesse war die Frage, ob sich im Verlauf der Jahre die ursprüngliche Einstellung zum Nationalpark - egal ob diese zu Beginn positiv oder negativ war - verändert hatte (vgl. Abbildung 26).

80% der Befragten hatten 2005 dieselbe Einstellung wie bereits zum Zeitpunkt der Einrichtung der Nationalparks. Wer also 1990 bzw. 1994 Gegner oder Befürworter der Ausweisung war, war dies mit hoher Wahrscheinlichkeit auch noch im Jahr 2005 geblieben.

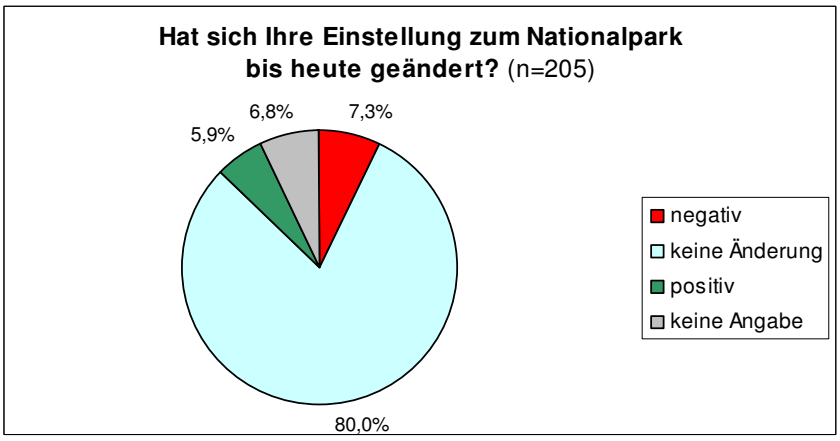


ABBILDUNG 26: Einstellungsveränderung zum Nationalpark bei der Bevölkerung

5,9% der Befragten gaben an, dass sich ihre Meinung zum Nationalpark im Laufe der Jahre zum Positiven gebessert hatte. Demgegenüber standen 7,3% der Befragten, bei denen das Gegenteil der Fall war. Über die Kreuztabelle ließ sich feststellen, dass von den 15 Befragten, die angegeben hatten, dass sich ihre Einstellung mit der Zeit ins Negative

verändert hätte, sieben Personen vorher im positiven Bereich der Einstellung lagen, fünf im neutralen und drei ohnehin bereits im negativen Bereich. Bei zwölf Personen hatte sich die Einstellung zum Positiven entwickelt, wovon vorher vier im negativen und sechs im neutralen Bereich der Skala gelegen hatten. Zwei Personen hatten keine Angabe zur ursprünglichen Einstellung gemacht. Der Zugewinn in der Gruppe mit der ursprünglich neutralen Einstellung zum Nationalpark betrug netto eine Person in den positiven Bereich. Insgesamt wurden daher eine hohe Konstanz bei der vorherrschenden Meinung und eine – wenn überhaupt – minimale Veränderung der Stimmung festgestellt.

Diejenigen, bei denen sich die Einstellung zum Nationalpark seit der Gründung verbessert hatte (insgesamt zehn Nennungen), gaben als Gründe an, dass sie die Entwicklung des Nationalparks als positiv einschätzten (drei Nennungen), die vermehrten Naturschutzanstrengungen oder die positive Entwicklung im Tourismus begrüßten (je zwei Nennungen). Zwei Befragte gaben an, eine Kombination von verbesserten Informationen und der eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema hätte zu einer positiveren Einstellung geführt; für eine weitere Person war es die Feststellung, dass sich die Einschränkungen als nicht so drastisch wie befürchtet dargestellt hätten.

Personen, bei denen sich die Einstellung ins Negative verändert hatte (insgesamt 18 Aussagen; Mehrfachnennungen waren möglich), waren nicht nur „Nationalparkgegner“: So bemängelte ein Teilnehmer die „zahlreichen Aktivitäten der Forst“, während eine andere Person die Enttäuschung darüber zum Ausdruck brachte, dass „weniger Raubtiere als erwartet“ wieder eingebürgert würden. Die anderen 16 Nennungen jedoch spiegelten eine Ablehnung wider: zu viele Reglementierungen und Einschränkungen (vier Nennungen), Wegerückbau und fehlende Aufforstung (fünf Nennungen; darunter auch der „unaufgeräumte“ Wald), die mangelnde Berücksichtigung der Interessen Einheimischer (zwei Nennungen) sowie den Borkenkäfer, den Stellenabbau in der Forstverwaltung, das „lebensgefährliche Totholz“ und die Diskussion um die WildTiernis[2] (je eine Nennung).

Eine weitere Frage zielte darauf ab, den Grad der Zufriedenheit bei der Beteiligung zum Zeitpunkt der Einrichtung zu ermitteln. 7,3% der Befragten fühlten sich damals nicht betroffen, 7,8% hatten woanders gewohnt, weitere 7,8% machten zu der Frage keine Angaben.

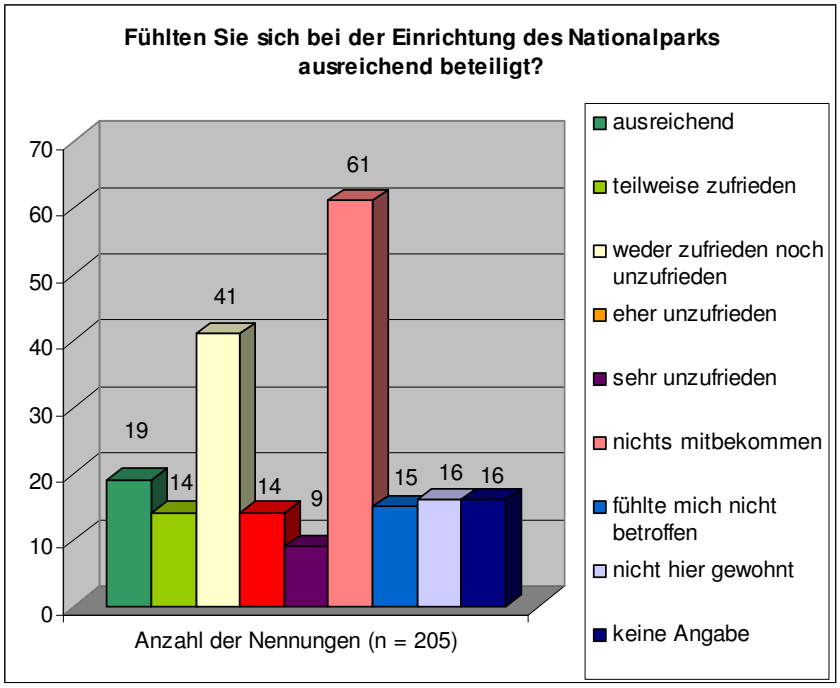


ABBILDUNG 27: Bewertung der Beteiligung zum Zeitpunkt der Nationalparkausweisung durch die Befragten

[2] Bei der „WildTiernis“ handelte es sich um einen ca. 400 ha großen Tierpark in der Nähe von Bad Harzburg, der einheimische Tiere wie z.B. Luchs, Wolf und Braunbär beherbergen sollte. Er wurde mit Unterstützung des Nationalparks geplant, scheiterte jedoch an örtlichem Widerstand - u.a. weil das Areal des Schimmerwaldes diesem Vorhaben weitestgehend geopfert worden wäre - und aufgrund fehlender Investoren (vgl. HAZ 2001).

Überhaupt nichts vom Ausweisungsprozess mitbekommen hatten 29,8% der Befragten. 23 dieser Personen hatten dabei eine eher positive Einstellung zum Nationalpark, 38 Personen eine neutrale bis negative Haltung (18,5% der Gesamtstichprobe).

Somit trafen insgesamt 97 der 205 Befragten (47,3%) eine wertende Aussage zur Beteiligung. Davon war gut ein Drittel (34,0%) zufrieden oder eher zufrieden, rund ein Viertel (23,7%) war eher oder sehr unzufrieden. Eine neutrale Haltung lag es bei 42,3% der Beteiligten vor. Zwischen der Zufriedenheit mit der Beteiligung und der Einstellung zum Nationalpark bei der Gründung besteht ein linearer Zusammenhang. Für die Teilstichprobe n = 97, die eine wertende Aussage für die Beteiligung getroffen hatte, war der Korrelationskoeffizient (Pearson) r = 0,582** auf dem Niveau von 0,01 sehr signifikant.

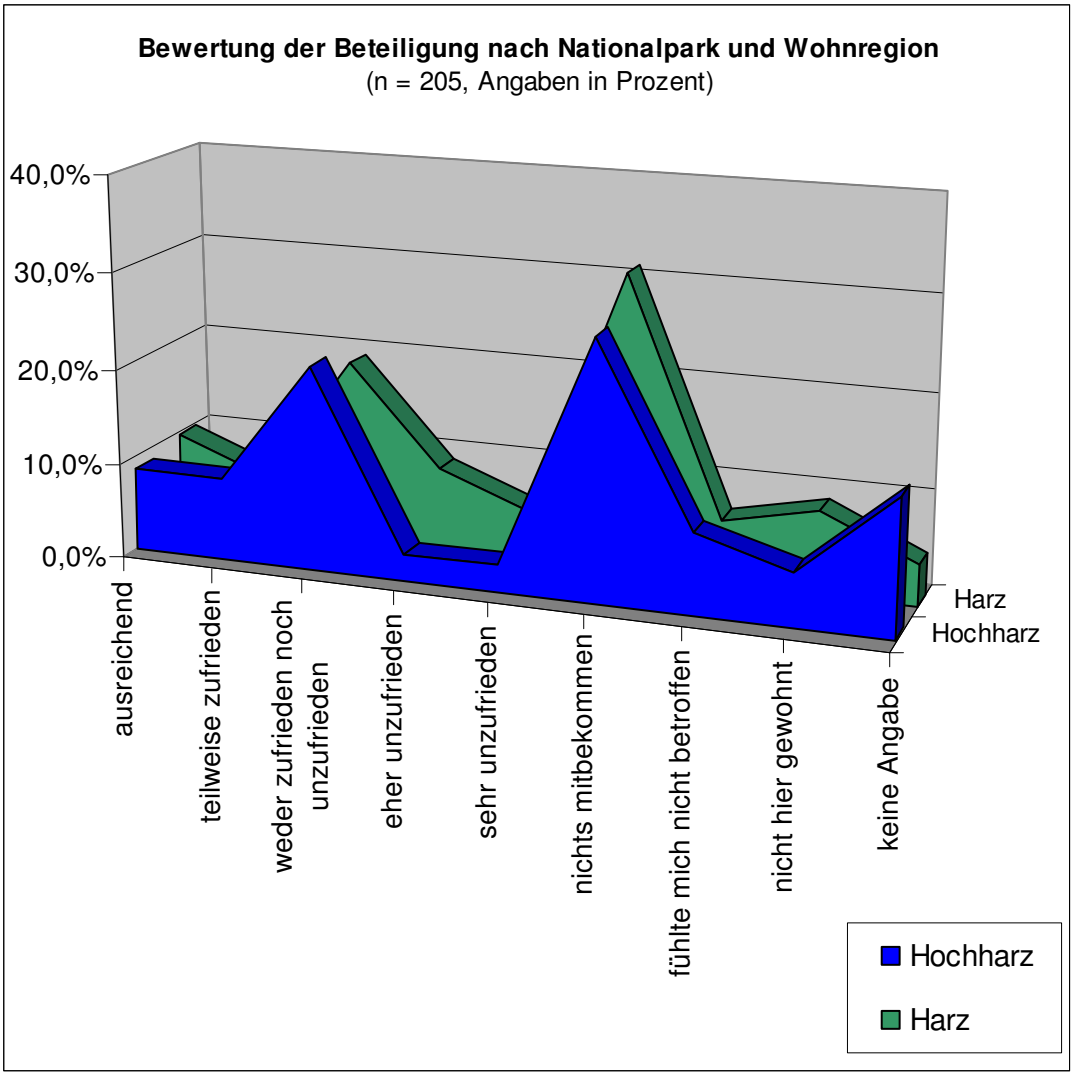


ABBILDUNG 28: Bewertung der Beteiligung am Nationalpark-Ausweisungsverfahren nach Region und Nationalpark ($n_{Hochharz}$= 70; $n_{Harz\text{-}Nds.}$= 135).

Insgesamt war die Gruppe der eher oder ganz Zufriedenen jeweils größer als die der eher oder sehr Unzufriedenen, auch wenn die Unterschiede in Niedersachsen weniger deutlich ausfielen als in Sachsen-Anhalt.

5.1.4 Nationalpark-Nutzungen

Die Häufigkeit der Nutzung des Nationalparks durch die Einwohner ist von der Jahreszeit abhängig. Im Winter geht die Nutzung gegenüber dem Sommer etwas zurück, bleibt aber

insgesamt auf einem relativ hohen Niveau. 56,6% der Bevölkerung gaben an, den Nationalpark im Sommer regelmäßig oder sogar häufig zu besuchen. Im Winterhalbjahr waren es immerhin noch 40,5% der Befragten. Ob diese bei den Besuchen wirklich streng zwischen dem Nationalparkraum oder dem gesamten Harz unterschieden, ließ sich nicht ermitteln, zumal ggf. im Gelände nicht immer klar ist, ob man sich gerade im Nationalpark oder im angrenzenden Gebiet aufhält. 95,1% der Befragten gaben an, den Harz für Freizeitaktivitäten zu nutzen, lediglich 4,9% schlossen den Besuch des Harzes grundsätzlich aus. Der Zusammenhang zwischen der Freizeitnutzung des Harzes und der Einstellung zum Nationalpark ist höchst signifikant (C = 0,305***, p = 0,001): Personen, die den Harz aktiv nutzten, waren dem Nationalpark positiver gegenüber eingestimmt als diejenigen, die den Nationalpark nicht regelmäßig nutzten.

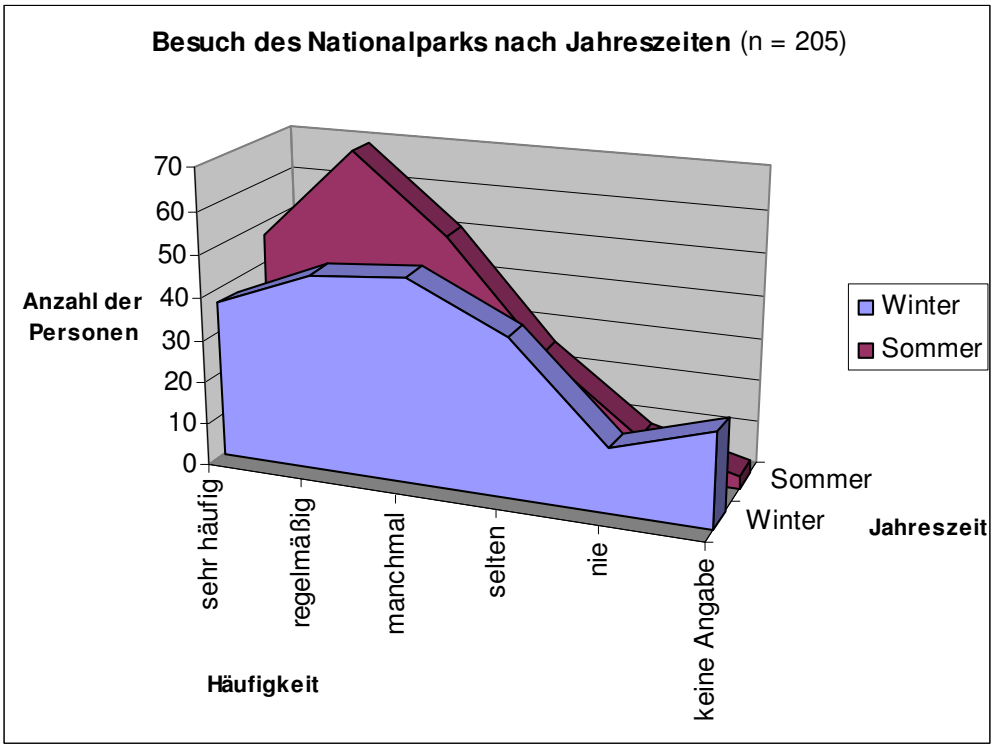
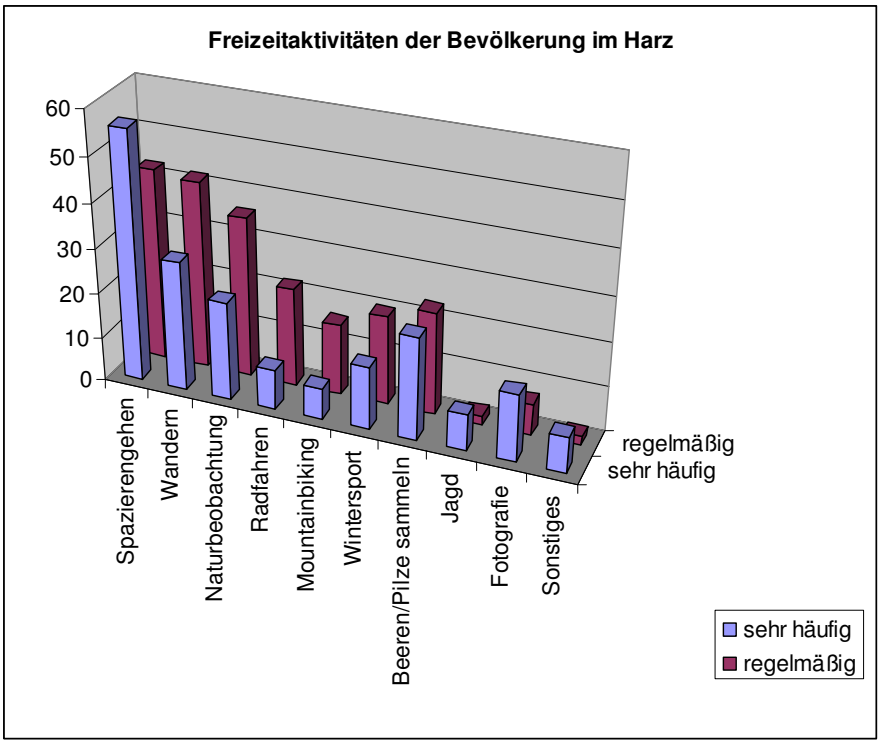


ABBILDUNG 29: Nationalparkbesuch im Verlauf der Jahreszeiten (Anzahl der Nennungen).



Zu den beliebtesten Freizeitaktivitäten zählten das Spazierengehen (48,3% sehr häufig oder regelmäßig), das Wandern (34,6%) und die Naturbeobachtung (28,3%). Die weiteren Nutzungen fallen etwas ab, mit einer Ausnahme: 22,4% der Befragten gaben an, sehr häufig oder regelmäßig Pilze und Beeren zu sammeln. (vgl. Abbildung 30).

ABBILDUNG 30: Freizeitaktivitäten der Bevölkerung im Harz (Anzahl der Nennungen)

Zwischen den betriebenen Freizeitaktivitäten und der Einstellung zum Nationalpark bestanden überwiegend keine statistisch signifikanten Zusammenhänge. Eine Ausnahme stellte der Wintersport dar: Wer im Harz Wintersportaktivitäten nachging, neigte eher zu einer positiven Einstellung zum Nationalpark (trotz eventueller Einschränkungen), während als Nicht-Wintersportler die Wahrscheinlichkeit für eine eher negative Einstellung größer war (C = 0,414**, p= 0,009). Während der Gespräche mit Einwohnern stellten sich die Beschränkungen beim Sammeln von Pilzen und Beeren immer wieder als potentieller Konfliktherd heraus. Statistisch ist die Signifikanz außerhalb des Konfidenzintervalls (p = 0,051, C = 0,381), dies jedoch nur denkbar knapp (als Grenze war p ≤ 0,05 definiert).

5.1.5 Informationen über den Nationalpark und Medienverhalten

Bei der Einschätzung des eigenen Informationsstandes über den Nationalpark ergab sich ein gemischtes Bild. 5,4% der Befragten gaben an, „sehr gut“ über den Nationalpark informiert zu sein. 31,7% urteilten mit gut, 29,8% befriedigend. 16,6% der Befragten fühlten sich ausreichend über den Nationalpark informiert und 10,7% mangelhaft (vgl. Abbildung 30). Zwischen der Änderung der Einstellung zum Nationalpark und dem Informationsstand der Befragten bestand kein statistisch signifikanter Zusammenhang (p = 0,585; C = 0,270).

Um mögliche Defizite bei der Kommunikation von nationalparkrelevanten Themen zu identifizieren, wurden die Befragten in einer offenen Frage gebeten, Themenbereiche zu benennen, zu denen weitere Informationen gewünscht waren. 64,9% der Befragten sahen keinen Bedarf an weiteren Informationen zu Sachthemen, 15,1% machten keine Angabe zu dieser Frage. 41 Befragte (20,0%) äußerten den Wunsch nach zusätzlichen Informationen. Die insgesamt 46 Nennungen ließen sich verschiedenen thematischen Kategorien zuordnen, die im wesentlichen Ziel und Schutzzweck des Nationalparks, Aufgaben der Nationalparkverwaltung sowie Nutzungseinschränken betrafen (vgl. Abbildung 32).

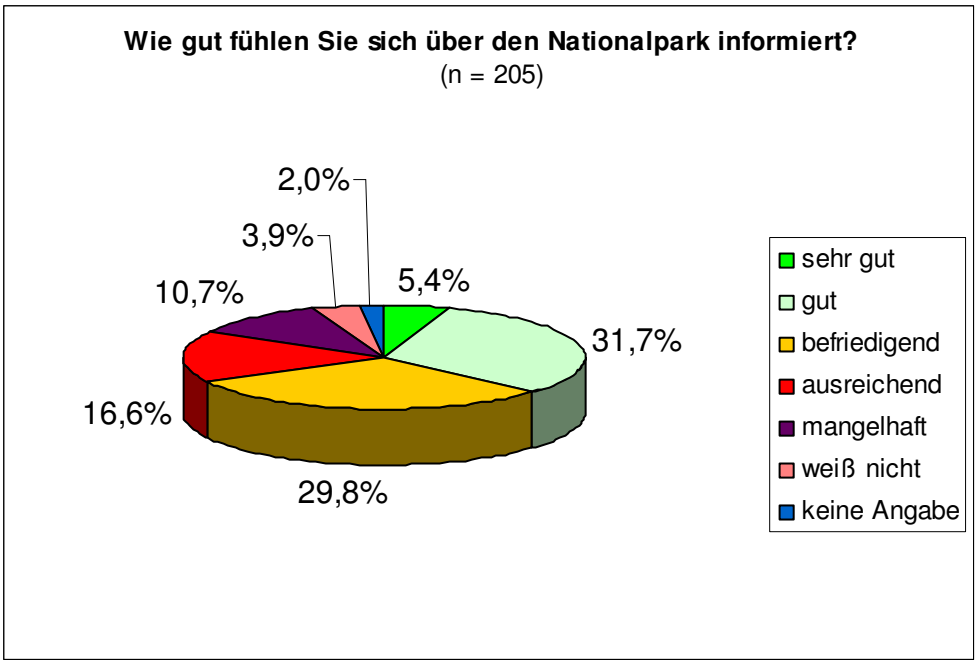


ABBILDUNG 31: Einschätzung der Befragten zum eigenen Informationsstand über den Nationalpark (n = 205)

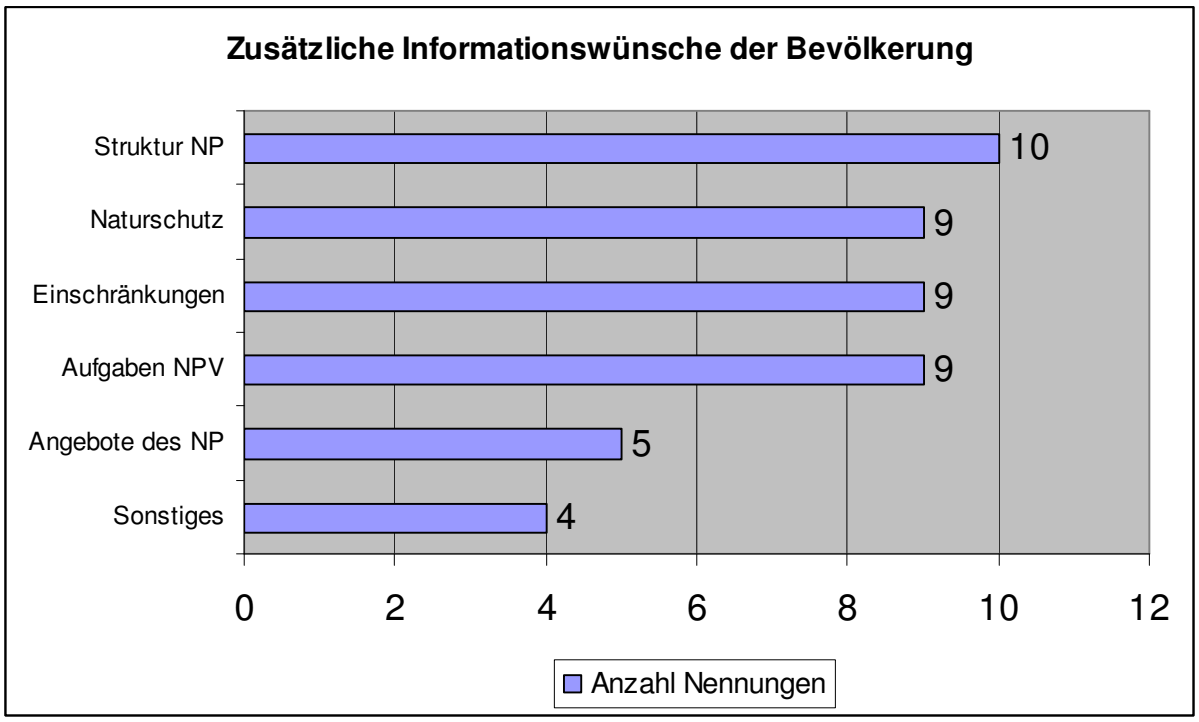
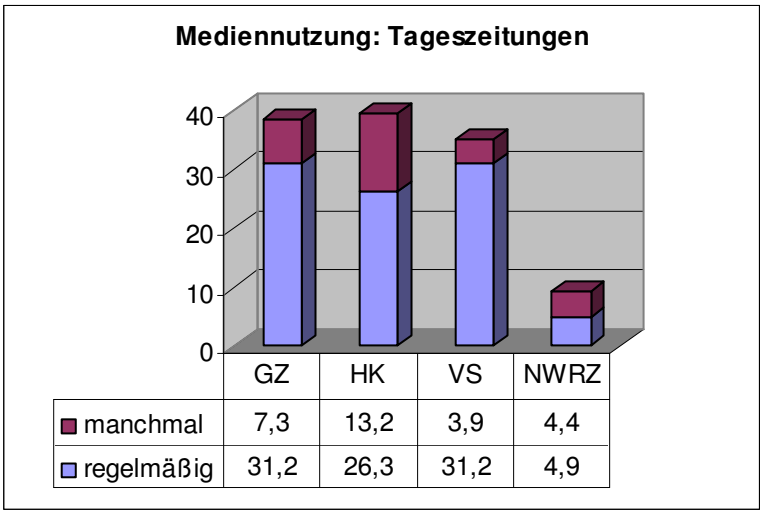


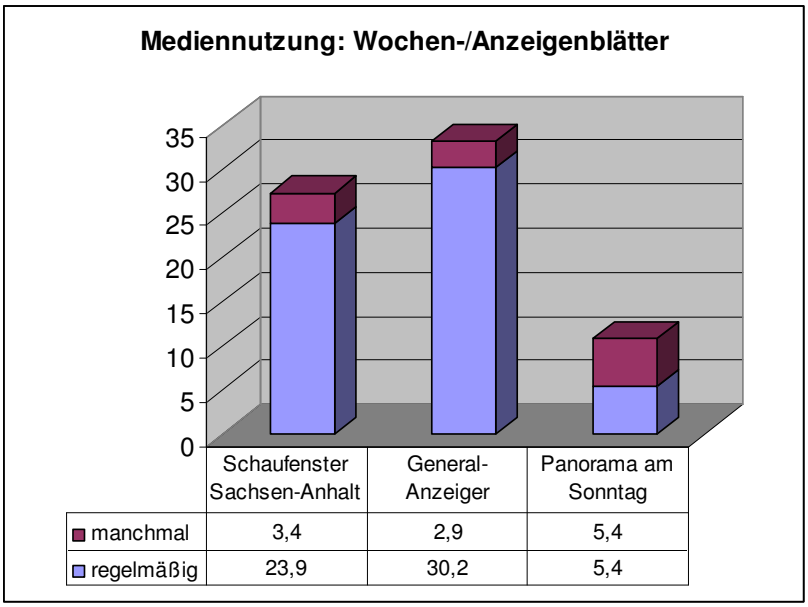
ABBILDUNG 32: Zusätzliche Informationswünsche der Bevölkerung (n = 46).

Um mögliche Kommunikationswege für die Akzeptanzarbeit zu ermitteln, wurde im Folgenden gefragt, welche Medien von der Bevölkerung genutzt werden. Dabei wurden die in der Region am weitesten verbreiteten Printmedien, aber auch Radio- und Fernsehsender sowie die Internetpräsenzen der beiden Nationalparks mit einbezogen.



Bei den Tageszeitungen sind Goslarsche Zeitung und Harzkurier im Westgebiet verbreitet; Volksstimme und Neue Wernigeröder Zeitung im Osten. Dementsprechend lag die geographische Verteilung der Leser; Zeitungen aus den anderen Regionen wurden in der Regel nicht gelesen (Abbildung 33). Die NWRZ nimmt hier eine Sonderrolle ein – sie erscheint nur 14-tägig, ist aber kostenpflichtig.

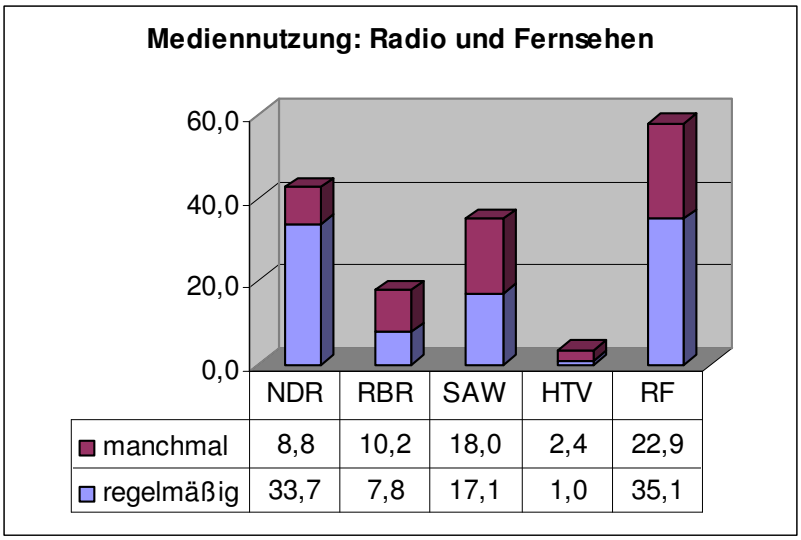
ABBILDUNG 33: Von den Befragten genutzte Tageszeitungen; Angaben in Prozent (n = 205). GZ = Goslarsche Zeitung; HK = Harzkurier; VS = Volksstimme; NWRZ = Neue Wernigeröder Zeitung.



Neben den Tageszeitungen sind Wochen- bzw. Anzeigenblätter als Informationsträger von regionaler Bedeutung. Genutzt wurden von der Bevölkerung dabei primär das „Schaufenster Sachsen-Anhalt“ (dessen Erscheinen im Herbst 2006 eingestellt wurde) sowie der „General-Anzeiger.“ Hinzu kam das „Panorama am Sonntag“, das knapp elf Prozent der Befragten manchmal oder regelmäßig lasen (Abbildung 34).

ABBILDUNG 34: Von den Befragten genutzte Anzeigen-/Wochenblätter; Angaben in Prozent.

Über die Printmedien hinaus waren Radio und Fernsehen weitere Medien, aus denen die Befragten ihre Informationen bezogen. NDR 1 Radio Niedersachsen war dabei der dominierende Sender, der von einem Drittel der Befragten regelmäßig gehört wurde. Bei Radio SAW waren dies 18,0% und bei Radio Brocken 10,2% der Befragten. Beiträge im Fernsehen von hohem regionalen Stellenwert laufen z.B. in den Regionalfenstern der öffentlich-rechtlichen (NDR bzw. MDR) und der privaten (RTL und SAT 1) Sendeanstalten. Alle Regionalfenster werden aber über das gesamte jeweilige Bundesland ausgestrahlt, so dass der lokale bzw. regionale Bezug nicht so stark gegeben ist wie bei den Printmedien oder einigen Radiosendern. Fast 60% der Befragten sahen sich die Regionalsendungen im Fernsehen manchmal oder regelmäßig an.

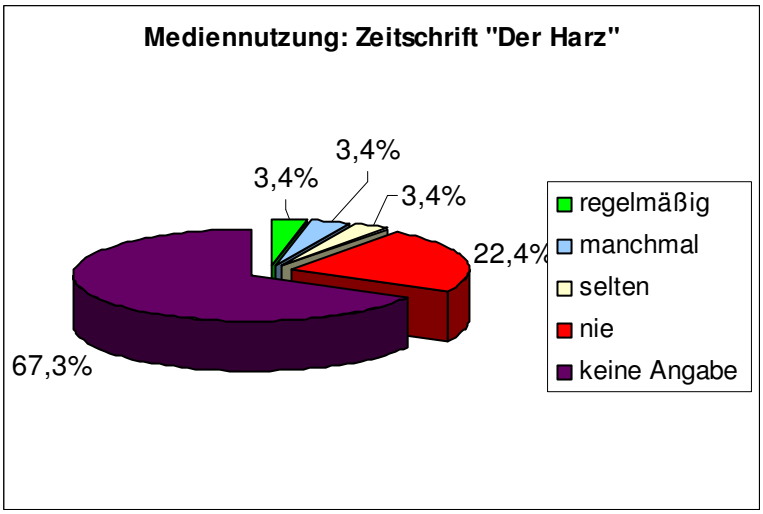


Ein Exot unter den Programmen ist „Harz TV“, ein Regionalfenster, das einmal im Monat im Kabelfernsehen als einstündiges Format ausgestrahlt wird. Die Themen weisen einen hohen Regionalbezug auf, allerdings ohne dass der Nationalpark besonders häufig präsentiert wird (HARZ TV 2007). Ein Prozent der Befragten war regelmäßiger Zuschauer von Harz TV, 2,4% sahen das Programm manchmal.

ABBILDUNG 35: Von den Befragten genutzte Radio- und Fernsehsender, Angaben in Prozent (NDR = NDR Radio Niedersachsen; RBR = Radio Brocken; SAW = Sachsen-Anhalt-Welle; HTV = Harz TV; RF = Regionalfenster im Fernsehen (NDR, MDR, RTL, SAT 1)).

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks werden in der vom Harzklub herausgegebenen Zeitschrift „Der Harz“ sowie der Harzer Heimatzeitschrift „Unser Harz“ Sonderseiten zum Thema Nationalpark („Nationalpark-Forum“) publiziert. Darüber hinaus sind die Internetpräsenzen ein weiterer wichtiger Bestandteil der Außendarstellung. Der Internetauftritt war bis zum Juni 2009 der alte Internetauftritt des Nationalparks Harz (Niedersachsen) in einem nahezu unveränderten Design und etwas erweiterten Inhalten. Die alte Internetseite des Nationalparks Hochharz wurde Mitte 2008 abgeschaltet. Der neue Auftritt des Nationalparks Harz erfolgt im Corporate Design der Nationalen Naturlandschaften.

Insgesamt konnten bei diesen Fragen nur rund 65 valide Antworten ausgewertet werden, da jeweils 139 bzw. 142 Personen (zwei Drittel der Befragten) keine Angabe zu den Fragen machten. Es ist zu vermuten, dass diese Personen die betreffenden Medien wahrscheinlich nicht kannten, sie zumindest jedenfalls nicht nutzten (vgl. Abbildungen 36 bis 38).



Die Zeitschrift „Der Harz“ wurde von sieben Befragten (3,4%) regelmäßig gelesen, von jeweils ebenso vielen manchmal oder selten. Gut ein Viertel liest „Der Harz“ nie; mehr als zwei Drittel der Befragten machten keine Angaben.

ABBILDUNG 36: Nutzung der Zeitschrift „Der Harz“ durch die Befragten (n = 205).

Der Bekanntheitsgrad der Zeitschrift „Unser Harz“ lag noch niedriger: Lediglich 1,5% der Befragten lasen diese Publikation regelmäßig, 2,4% manchmal und wiederum 1,5% selten. Der Anteil der Nichtnutzer in den beiden Gruppen „nie“ oder „keine Angabe“ ähnelte denen in der vorhergegangenen Frage.

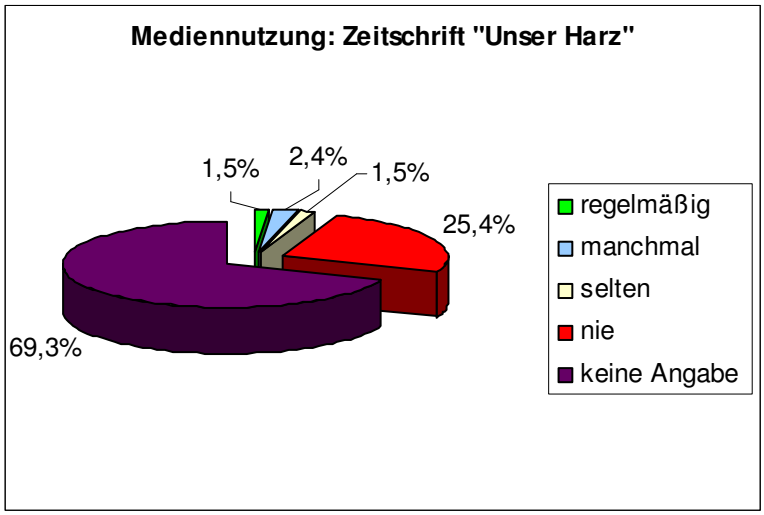
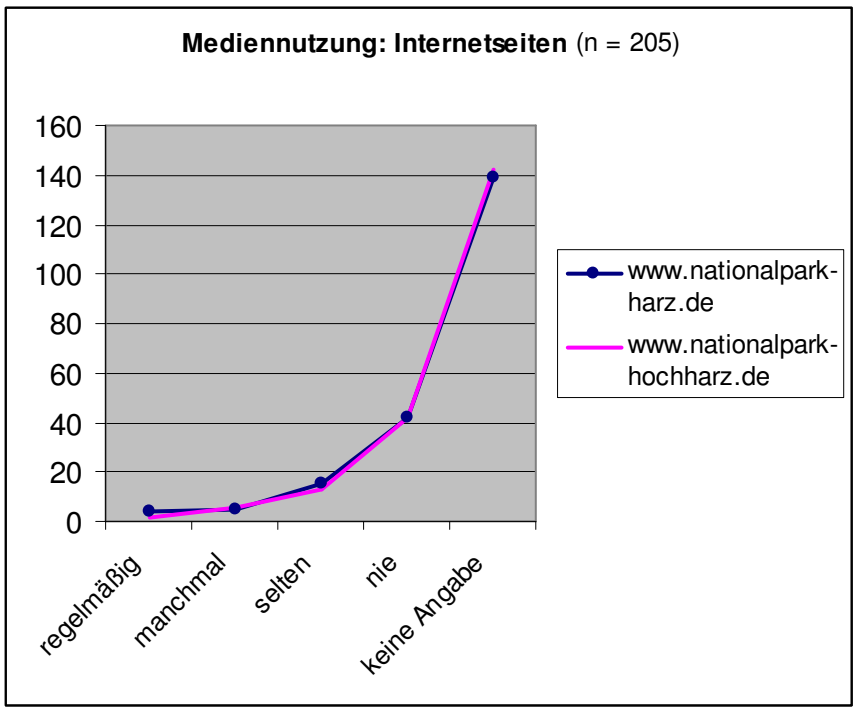


ABBILDUNG 37: Nutzung der Zeitschrift „Unser Harz“ durch die Befragten (n = 205).

Über eine Kreuztabelle konnte des Weiteren festgestellt werden, dass die beiden Nutzergruppen zudem Überschneidungen aufwiesen. Wer das „Nationalpark-Forum“ also in einer der beiden Zeitschriften gelesen hatte, las mit einiger Wahrscheinlichkeit auch die andere Zeitung. Beide Zeitschriften wurden von zwei Personen regelmäßig, von vier Personen manchmal und von drei Personen selten gelesen. Acht Befragte lasen mindestens eine der beiden Zeitschriften regelmäßig, was einem Anteil von 3,9% entspricht. Die Fallzahlen waren an dieser Stelle sehr gering, so dass keine Kausalzusammenhänge gebildet werden konnten, allerdings war festzustellen, dass bei diesen acht Lesern in sieben Fällen die Einstellung zum Nationalpark über die Zeit unverändert geblieben war und sich in einem Fall positiv entwickelt hatte.



Die Nutzungsintensität der Webseiten lag ähnlich niedrig. Die Angaben für Harz und Hochharz waren nahezu identisch. Mehr als zwei Drittel der Befragten machten keine Angaben zur Nutzung der beiden Internetpräsenzen, gut ein Fünftel der Befragten (jeweils 42 Personen) nutzte die Seiten nie. Insgesamt nutzten fünf Personen (2,4% der Befragten) eine der beiden Webseiten regelmäßig.

ABBILDUNG 38: Nutzung der Nationalpark-Internetauftritte durch die Befragten (n = 205).

In der Gesamtbilanzierung waren die Befragten aufgefordert, ihre Einschätzung zur Medienberichterstattung über den Nationalpark anzugeben. Während ein Fünftel der Befragten zu dieser Frage keine Angaben machten, befand nahezu die Hälfte (49,7%), dass Häufigkeit und Ausführlichkeit der Berichterstattung auf einem befriedigenden oder ausreichenden Niveau lag, also ebenso als verbesserungswürdig einzustufen ist wie die Einschätzung weiterer 19,5% der Befragten, die die Berichterstattung als zu wenig einstuften. Ein Fünftel der Befragten war der Meinung, dass zu wenig über den Nationalpark berichtet wird, ein weiteres Fünftel machte keine Angaben (vgl. Abbildung 39).

Der Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Medienberichterstattung über den Nationalpark und dem eigenen Informationsstand (vgl. Abbildung 30) ist über den Korrelationskoeffizienten r = 0,360** auf dem Niveau von p = 0,001 sehr signifikant.

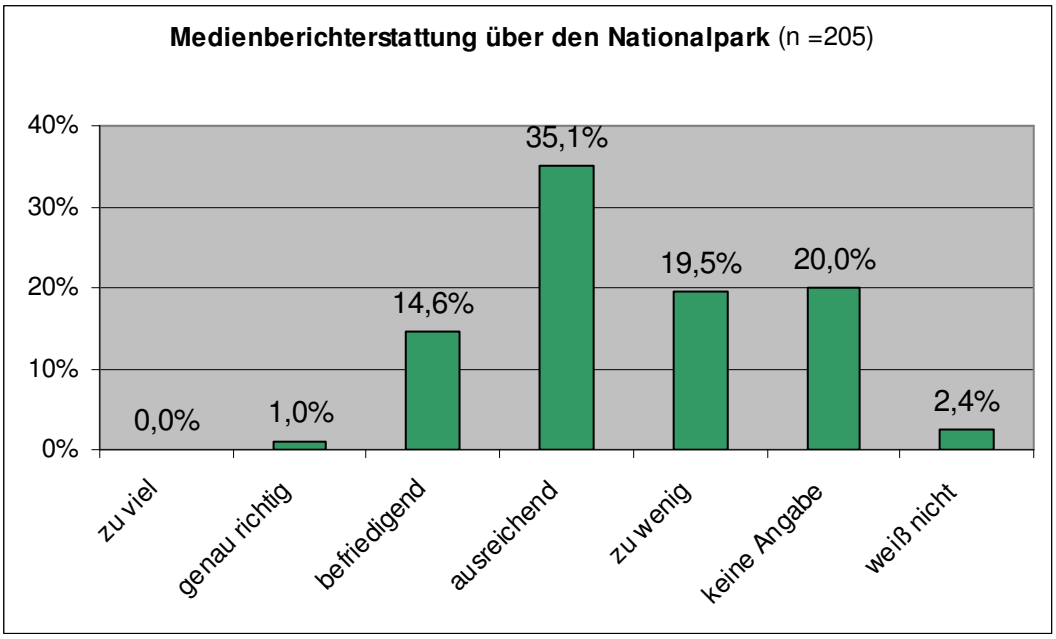


ABBILDUNG 39: Medienberichterstattung über den Nationalpark - Einschätzung der Befragten (n = 205).

Es wurde bei der Untersuchung angenommen, dass neben der offiziellen Berichterstattung durch die lokalen und überregionalen Medien bei der Informationsverbreitung auch eher informelle Quellen und Kommunikationswege im individuellen sozialen Umfeld eine bedeutende Rolle spielten. Insgesamt 66 Befragte (32,2%) machten bei dieser offenen Frage Angaben, woher sie über die Medien hinaus noch Informationen über den Nationalpark beziehen. Abbildung 40 zeigt die wichtigsten genannten Informationsträger:

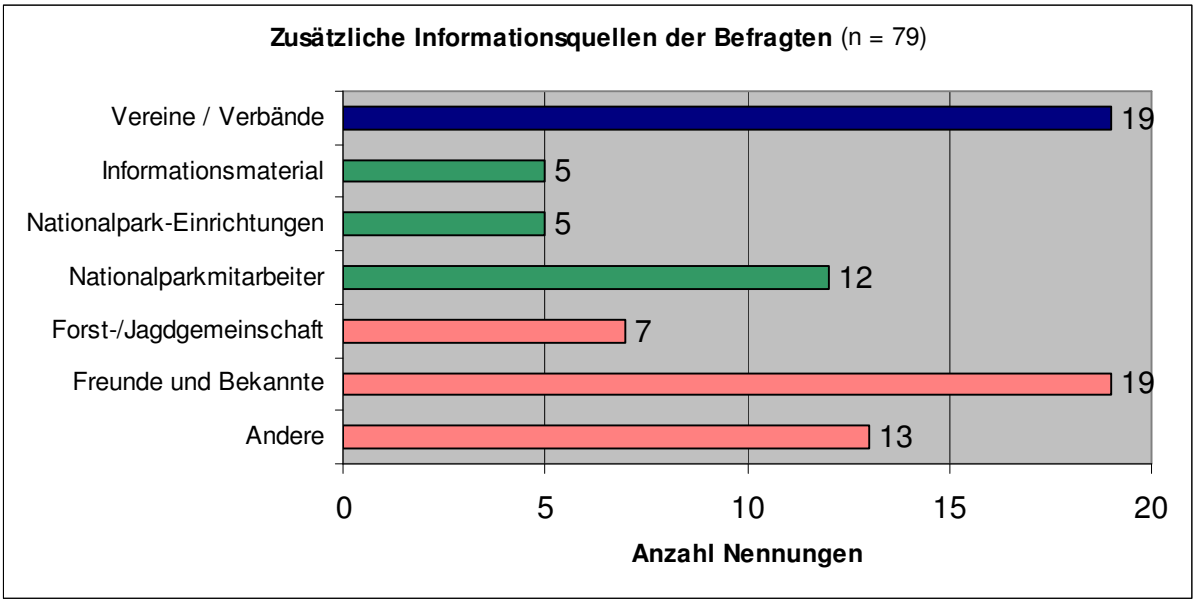


ABBILDUNG 40: Zusätzliche Informationsquellen der Befragten in Kategorien (n = 79, Mehrfachnennungen möglich). Farbcodierungen: blau = Institutionen; grün = Nationalparkumfeld; rosa = informelle Quellen aus dem persönlichen Umfeld.

Als Vereine und Verbände wurden primär der Harzklub und einige Heimatvereine genannt, nachrangig die Naturschutzverbände in Einzelnennungen. Der inzwischen aufgelöste, nationalparkkritische Verein zur Erhaltung des Lebensraumes Harz wurde ebenfalls einmal genannt. 13 Einzelnennungen waren nicht kategorisierbar. Dies waren z.B. die „Schule der Kinder“ oder „Gäste in Ferienwohnungen.“ Insgesamt wurden 39 der 79 Nennungen dem eher informellen Bereich zugeordnet.

5.1.6 Naturschutz- und nationalparkrelevante Einstellungen

Insgesamt 25 Aussagen beinhaltete die Itembatterie in der Frage 15 des Fragebogens, bei der die Befragten die Möglichkeit hatten, ihre Zustimmung oder Ablehnung auf einer fünfstufigen Rating-Skala zu bekunden. Für die Berechnung der jeweiligen Mittelwerte wurden dabei Werte von 1 (= starke Zustimmung zum Nationalpark bzw. dessen Zielen) bis 5 (= starke Ablehnung) eingesetzt. Die Standardabweichung s ergibt Aufschluss über die Streuung der Antworten.

Der Nationalpark – je nach der „persönlichen Betroffenheit“ zum Zeitpunkt der Befragung der niedersächsische oder sachsen-anhaltinische Teil – ist der Mehrheit der Bevölkerung persönlich ein wichtiges Anliegen: 37,1% stimmten dieser Aussage ganz zu, weitere 22,0% tendierten ebenfalls in diese Richtung. Die Gruppe derjenigen, für die der Nationalpark weniger oder gar nicht wichtig war, war mit insgesamt 13,7% klar in der Minderheit. 10,7% machten zu dieser Frage keine Angabe - dies könnte tendenziell dadurch hervorgerufen sein, dass man den Nationalpark nicht für wichtig erachtete, aber es lieber doch nicht sagen wollte. Schlussendlich aber war der Mehrheit der Bevölkerung im Harz der Nationalpark wichtig (vgl. Abbildung 40). Der lineare Zusammenhang zwischen der Einstellung zum Nationalpark bei Gründung und dem Statement, dass den Befragten der Nationalpark persönlich wichtig ist, ist mit r = 0,672** auf dem Niveau von 0,01 sehr signifikant (n = 166). Zwischen dem selbst eingeschätzten Informationsstand und der persönlichen Bedeutung des Nationalparks besteht ebenfalls ein sehr signifikanter Zusammenhang (r = 0,319** auf dem Niveau von 0,01; n = 183).

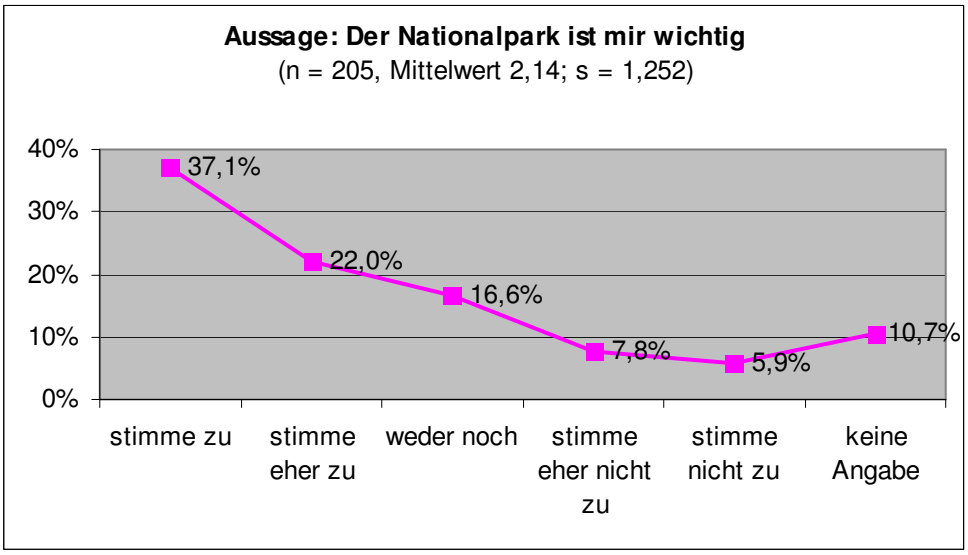


ABBILDUNG 41: Antworten zur Aussage „Der Nationalpark ist mir wichtig"; n = 205.

Etwas anders hingegen sieht es bei der Beurteilung der von der Nationalparkverwaltung geleisteten Arbeit aus. Die Gruppe derjenigen, die der vorgelegten Aussage eher nicht oder gar nicht zustimmten sowie derjenigen, die keine Angaben machten, war exakt genauso groß wie bei der vorherigen Frage (vgl. Abbildung 42). Die bivariate Korrelationsanalyse mit der Einstellung zum Nationalpark ergab mit r = 0,552** eine starke Signifikanz auf dem Niveau von 0,01 (N = 152).

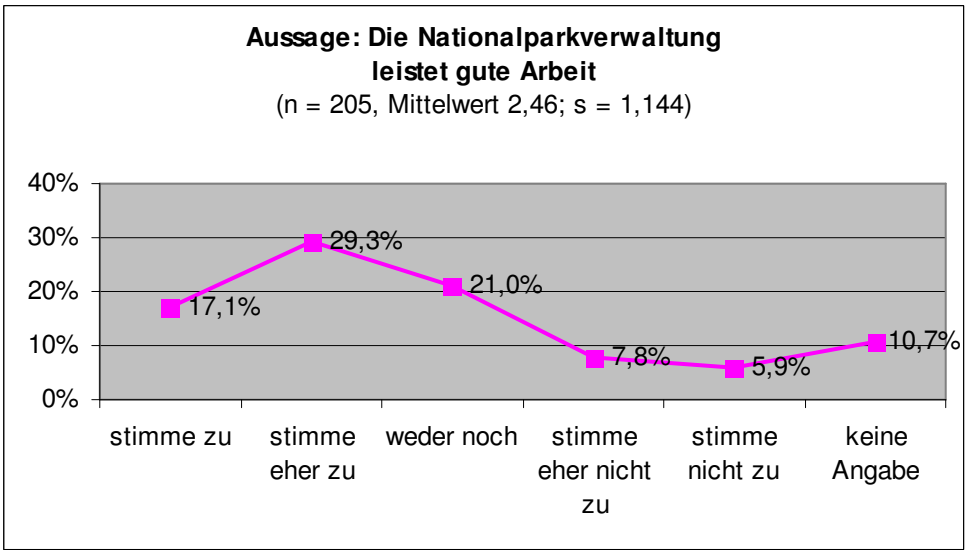


ABBILDUNG 42: Beurteilung der Arbeit der Nationalparkverwaltung durch die Befragten; n = 205.

46,1% der Befragten waren zumindest teilweise der Meinung, dass die Nationalparkverwaltung gute Arbeit leistet, aber der Anteil des Spitzenwertes (17,1% der Befragten) war dabei die kleinere Teilmenge. Gut ein Fünftel der Befragten nahm eine neutrale Haltung („weder noch") ein.

Mit der nächsten Aussage sollten die Befragten beurteilen, ob die Nationalparkverwaltung für sie ein Ansprechpartner bei nationalparkbezogenen Problemen ist.

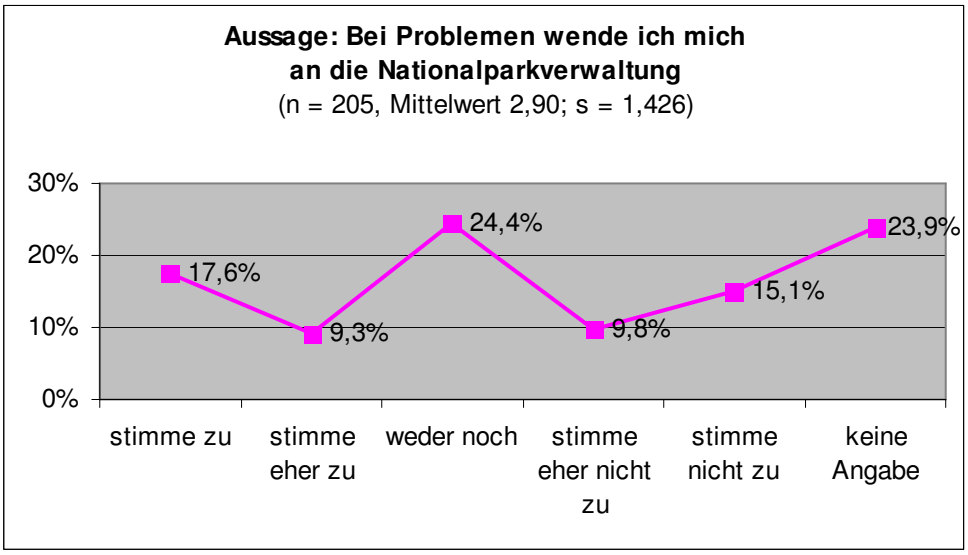


ABBILDUNG 43: Die Nationalparkverwaltung als Ansprechpartner bei Problemen. n = 205.

Die Auswertung der Aussage zeigte ein uneinheitliches Bild - Zustimmung und Ablehnung hielten sich mit ungefähr jeweils einem Viertel der Befragten die Waage, während je ein weiteres Viertel eine neutrale Haltung einnahm oder die Aussage verweigerte.

Des Weiteren wurden die Befragten gebeten, ihre Einschätzung zu der Aussage zu geben, inwieweit ihre persönliche Meinung zum Nationalpark in ausreichender Form berücksichtigt wird. Die Aussage war in negativer Form formuliert. Knapp 43% der Befragten vertraten dabei die Ansicht, dass bei der Berücksichtigung ihrer persönlichen Meinung Defizite bestanden (vgl. Abbildung 44). Der Anteil der Antwortverweigerer lag bei knapp 20%. Lediglich 9,8% der Befragten hatten einen durchweg positiven Eindruck von den Partizipationsmöglichkeiten, 12,7% immerhin teilweise.

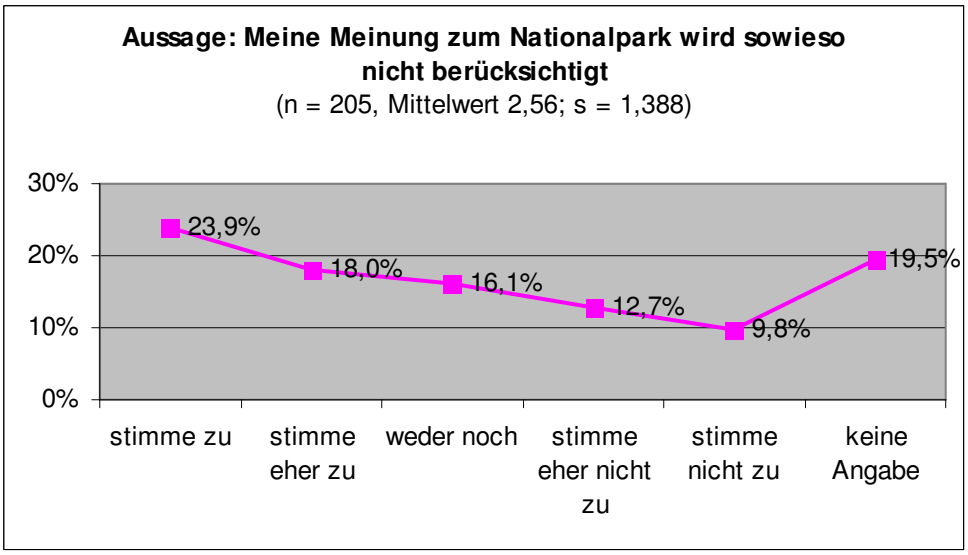


ABBILDUNG 44: Berücksichtigung der Meinung der Bevölkerung; n = 205.

Auf ein grundsätzlich positives Echo stieß die zum Zeitpunkt der Befragung bevorstehende Fusion beider Nationalparks. Über 60% der Befragten sahen dies positiv oder eher positiv, während nur etwas mehr als 14% zu einer eher negativen oder negativen Beurteilung kamen (vgl. Abbildung 45).

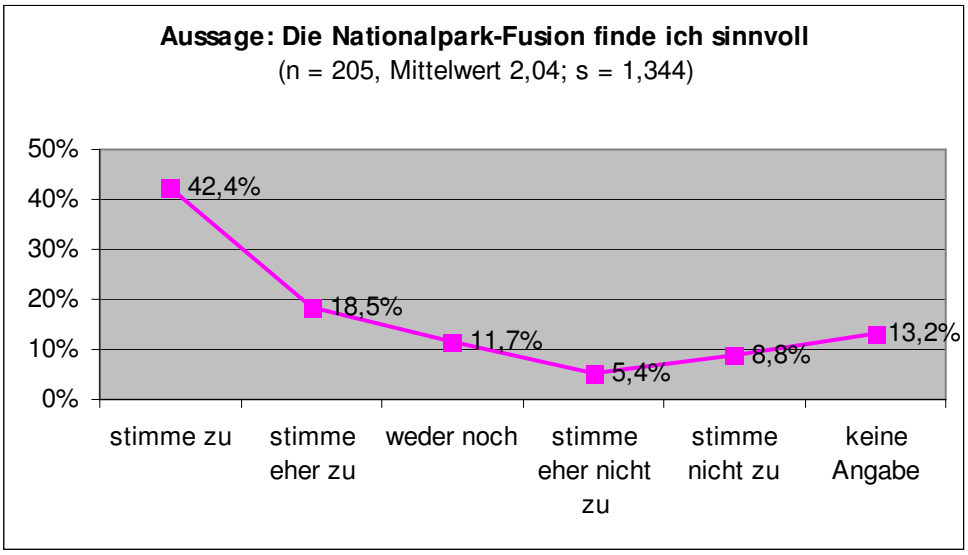


ABBILDUNG 45: Beurteilung der Nationalpark-Fusion; n = 205.

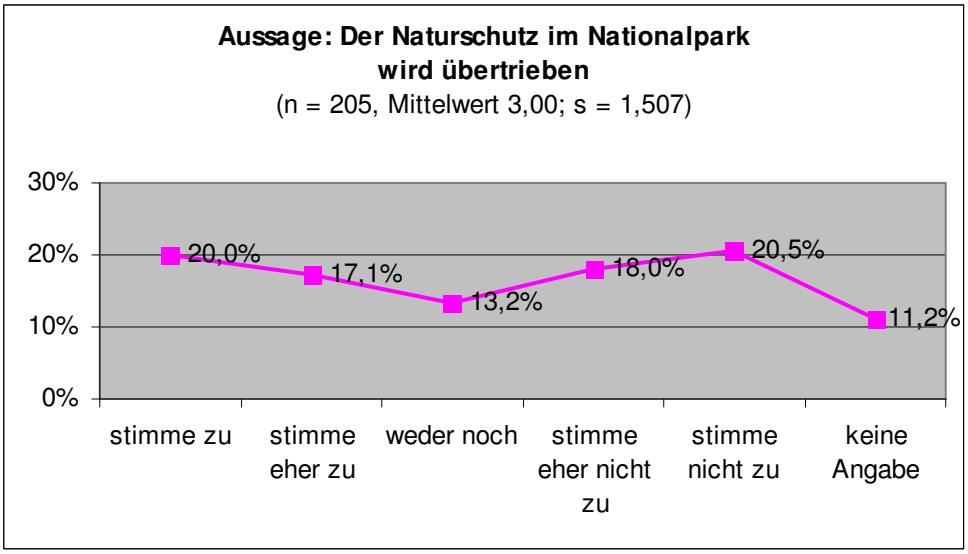


ABBILDUNG 46: Einstellung der Befragten zum Management und Stellenwert des Naturschutzes im Nationalpark; n = 205.

Zur Frage, ob der Naturschutz im Nationalpark gerechtfertigt oder übertrieben ist, war die Meinung der Bevölkerung gespalten. Der Anteil von Zustimmung und Ablehnung war ungefähr gleich groß, wie der Mittelwert auch verdeutlicht (vgl. Abbildung 46). Zwischen der Einstellung zum Nationalpark und diesem Statement besteht ein negativer linearer Zusammenhang (r = -0,488** mit starker Signifikanz auf dem Niveau von p = 0,01; n = 163). Dies bedeutet, je negativer eine Person dem Nationalpark gegenüber eingestellt ist, desto größer ist die Zustimmung zu dem Statement, dass der Naturschutz im Nationalpark übertrieben wird. Sehr signifikant war erwartungsgemäß darüber hinaus auch der lineare Zusammenhang zwischen dem Statement, dass Naturschutz im Nationalpark übertrieben wird sowie dem, dass die Natur besser geschützt werden muss (r = -0,200** auf dem Niveau von p = 001; n = 173).

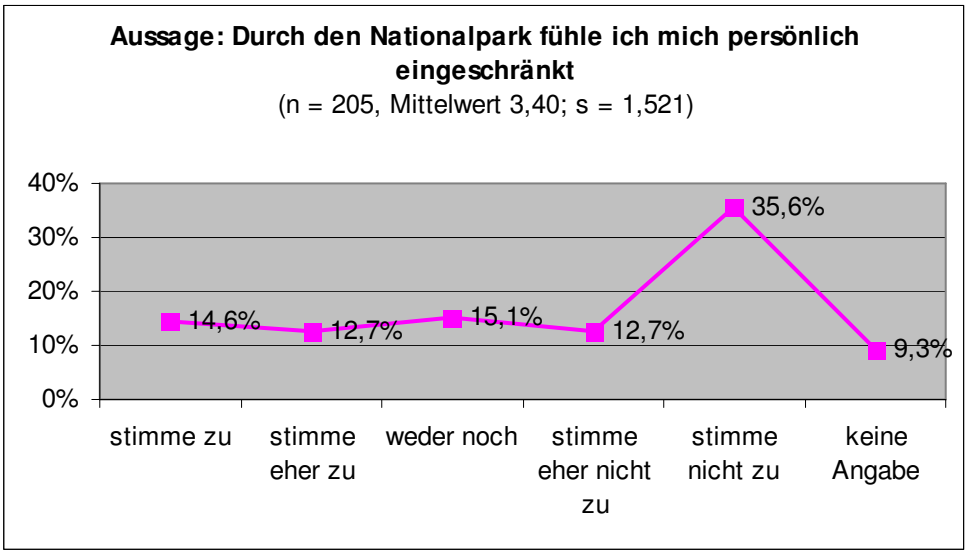


ABBILDUNG 47: Gefühlte persönliche Einschränkung für die Befragten durch die Existenz des Nationalparks; n = 205.

Neben der Bewertung des Naturschutzes war von Interesse, ob sich die Befragten persönlich durch den Nationalpark eingeschränkt fühlten (vgl. Abbildung 47). Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (48,3%) stimmten dem (eher) nicht zu, 15,1% nahmen eine neutrale Haltung ein, während sich etwa ein Viertel zumindest teilweise eingeschränkt fühlte. Die Korrelation zwischen der Aussage, dass Naturschutz im Nationalpark übertrieben wird und einer wahrgenommenen persönlichen Einschränkung ist mit r = 0,603** auf dem Niveau von p = 0,01 sehr signifikant (n = 159). Dies gilt ebenso für die Korrelation zwischen wahrgenommener Einschränkung und der Einstellung zum Nationalpark mit r = -0,594** (n = 169), d.h. je größer die Einschränkung, desto stärker die Ablehnung des Nationalparks.

Etwa ein Drittel der Befragten war zudem der Meinung, dass für Einheimische und Touristen unterschiedliche Regelungen im Nationalpark gelten sollten (vgl. Abbildung 48). Allerdings stand ein größerer Teil der Einheimischen dieser Position kritisch gegenüber: 31,7% stimmten einer derartigen Privilegierung, von der sie selbst profitieren würden, nicht zu; weitere 9,3% eher nicht.

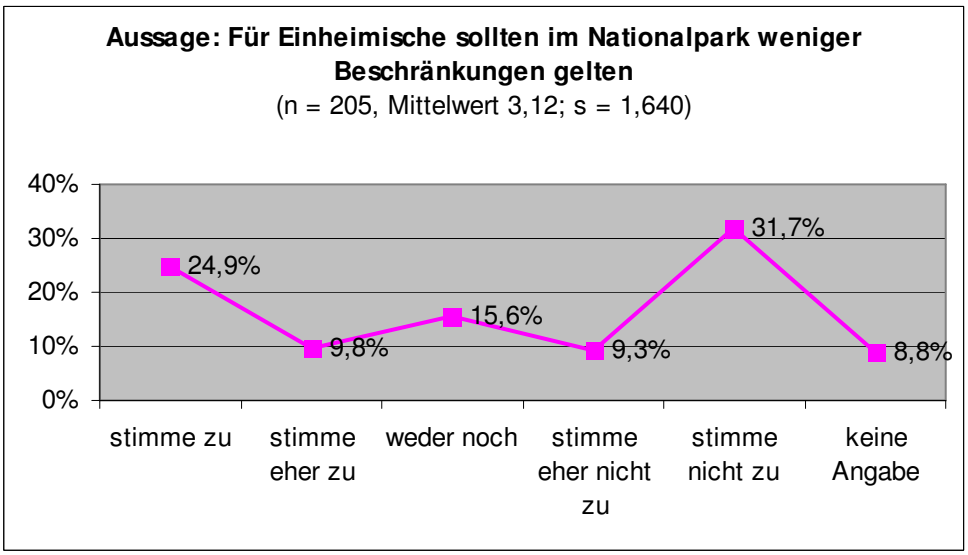


ABBILDUNG 48: Einstellung der Befragten zur Aussage, dass für die Einheimischen weniger Beschränkungen im Nationalpark gelten sollten; n = 205.

Der statistische Zusammenhang zwischen der Aussage, dass für Einheimische weniger Beschränkungen gelten sollten und der gefühlten persönlichen Einschränkung ist mit r = 0,619** auf dem Niveau von 0,01 sehr signifikant (n = 164).

Nationalpark und Tourismus – diese beiden Begriffe sind eng miteinander verzahnt. Zwischen einem sanften Tourismus in sensiblen Bereichen und dem Naturschutz besteht viel Synergiepotential (vgl. hierzu auch JOB ET AL. 2005). U.a. aus diesem Grund beteiligt sich der Nationalpark Harz aktiv am Prozess der Umsetzung der Europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten (vgl. EUROPEAN CHARTER 2007; KNOLLE mdl.).

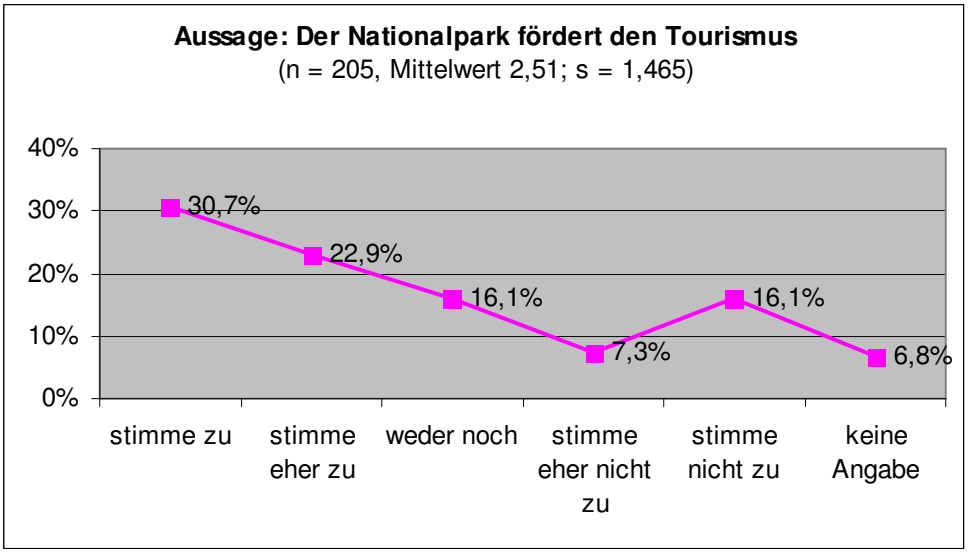


ABBILDUNG 49: Positive Effekte für den Tourismus durch den Nationalpark; n = 205.

Bei den Befragten stieß die Aussage, dass der Nationalpark den Tourismus fördert, auf breite Zustimmung (vgl. Abbildung 49). Die Bewertung der folgenden Aussage, vom Tourismus würden nur wenige Personen oder Einrichtungen profitieren, wies eine relativ ausgeglichene Meinungskurve auf (mit leichter Tendenz zur Ablehnung der Aussage – vgl. Abbildung 50).

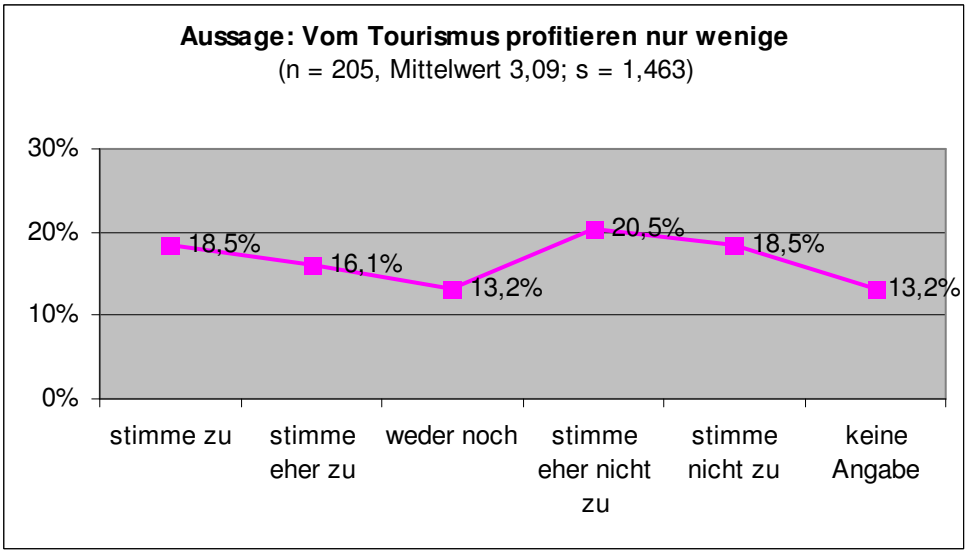


ABBILDUNG 50: Statement zu den Profiteuren des Tourismus in der Harzregion; n = 205.

Der positive Gesamteindruck führte somit nicht zu der Ansicht, dass der Nationalpark ein „Jobmotor“ für die Region ist. Es herrschte dabei ein relativ ausgeglichenes Meinungsbild - in etwa gleich viele Zustimmungen und Ablehnung sowie eine ebenso große Mittelgruppe (vgl. Abbildung 51).

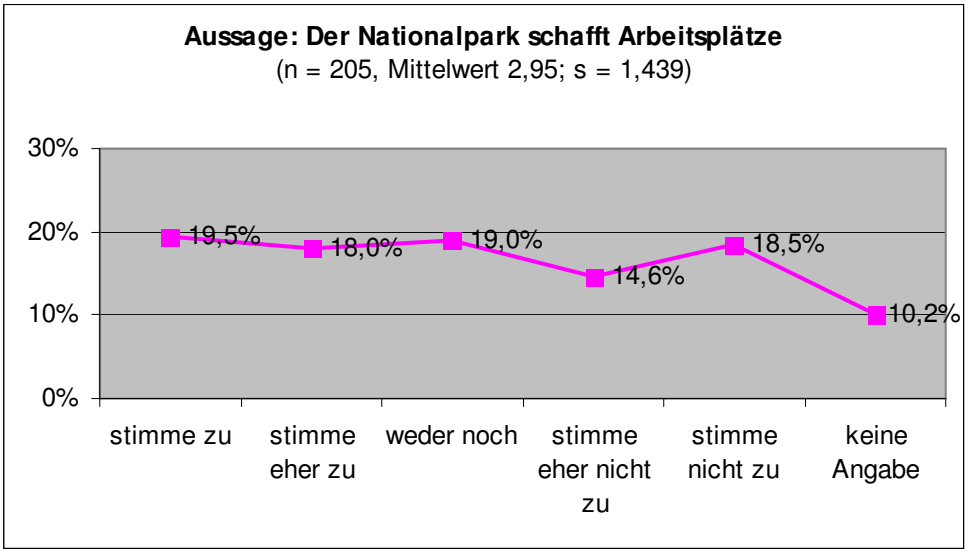


ABBILDUNG 51: Nationalpark und Arbeitsplätze; n = 205.

Der Harz - insbesondere der Oberharz - ist über relativ wenige große Einfallstraßen (B 4 über Bad Harzburg, B 242 über Clausthal-Zellerfeld, B 243 über Herzberg / Osterode, B 27 über Bad Lauterberg und B 6 über Wernigerode) zu erreichen, so dass an aufkommensstarken Tagen an einigen „Hot Spots“ wie z.B. dem Torfhaus lange Staus mit entsprechenden Wartezeiten entstehen. Ein Einheimischer könnte sich daher durchaus durch diese Verkehrsbehinderungen gestört fühlen. Dies spiegelte sich in der Beantwortung der Frage allerdings nicht wider (vgl. Abbildung 52):

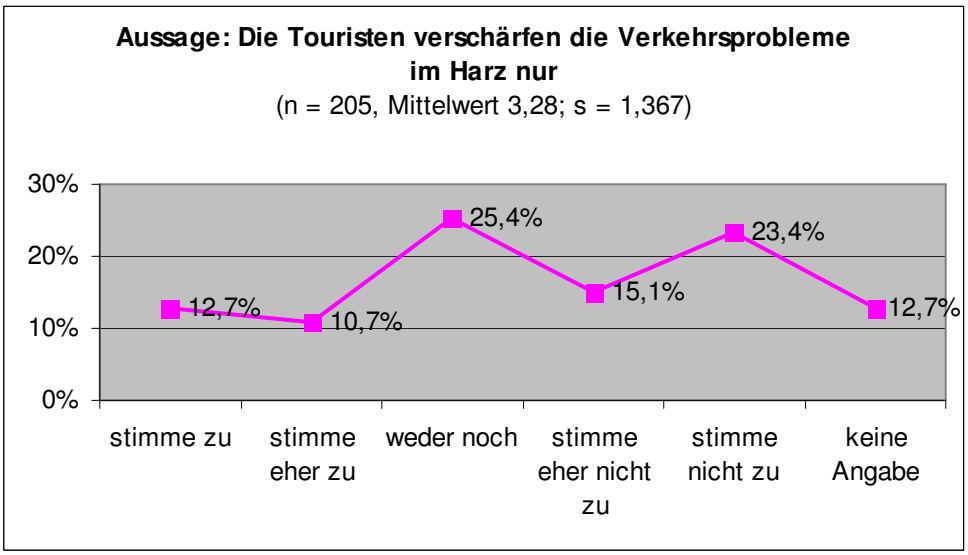


ABBILDUNG 52: Verkehrsprobleme und Tourismus; n = 205

Zwar gab rund ein Viertel der Befragten (23,4%) an, dass die Touristen zumindest teilweise zu einer Verschärfung der Verkehrsproblematik beitragen würden. Mehrheitlich waren die Befragten jedoch der Auffassung, dass diese Aussage (eher) nicht zuträfe (38,5%). Eine gesonderte Betrachtung nach Wohnorten der Befragten ergab, dass der überwiegende Anteil derjenigen, die den Verkehr als problematisch einstuften, in den Gemeinden Schierke, St.

Andreasberg und Braunlage wohnte – dort, wo zumindest zu Stoßzeiten die Verkehrsprobleme tatsächlich gehäuft auftreten.

Nach Meinung der Befragten ist das Erholungsangebot im Harz durchaus ausbaufähig: Fast zwei Drittel erkannten hier mehr oder weniger großen Handlungsbedarf – der Harz steht im Konkurrenzdruck zu anderen Tourismusdestinationen und muss sich im Wettbewerb behaupten.

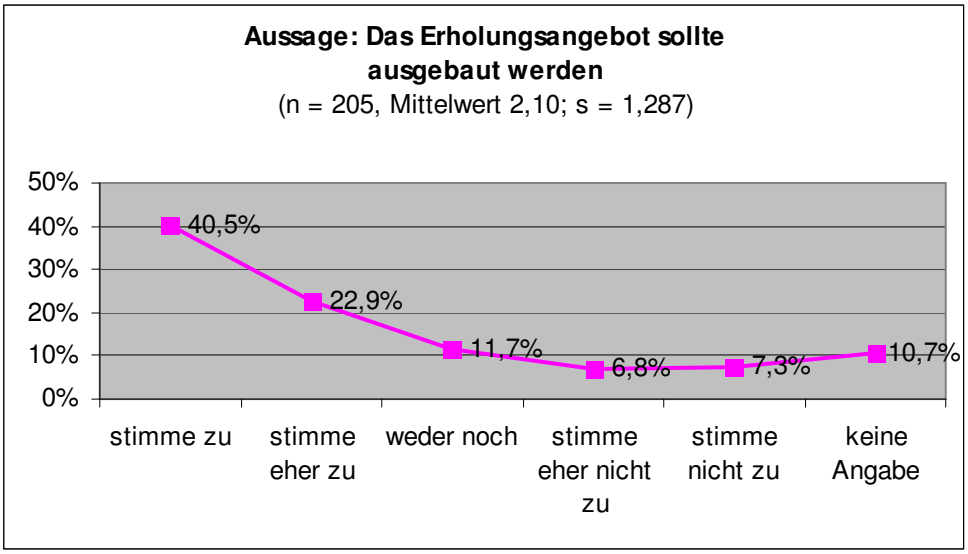


ABBILDUNG 53: Meinung der Befragten zum Erholungsangebot im Harz; n = 205.

Abschließend wurden die Befragten gebeten, ihre Einschätzung abzugeben, was im Nationalpark einen höheren Stellenwert einnehmen sollte: die Erholungsnutzung oder der Naturschutz. Die Präferenz lag dabei deutlich zugunsten des Naturschutzes (vgl. Abbildung 54); lediglich ein Sechstel der Befragten war der Ansicht, dass die Erholung Vorrang haben sollte. Zwischen dieser Aussage und der, dass der Naturschutz im Nationalpark übertrieben wird, besteht ein sehr signifikanter Zusammenhang (r = 0,473** auf dem Niveau von p = 0,01; n = 162).

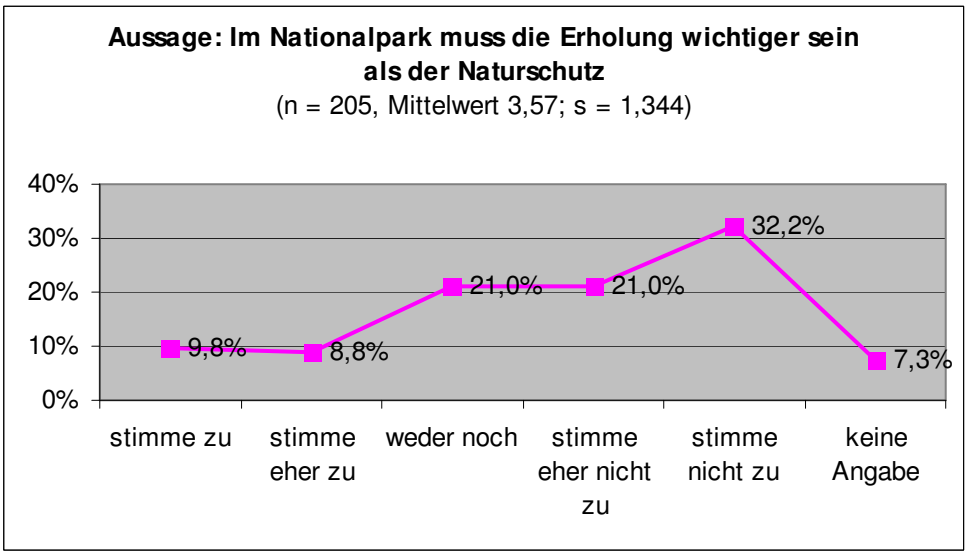


ABBILDUNG 54: Naturschutz oder Erholung im Nationalpark; n = 205.

Die nachfolgenden Fragen der Itembatterie dienten der Überprüfung der Einstellung im Hinblick auf konkrete Handlungsfelder des Naturschutzes im Nationalpark, um potentiell

kontroverse oder problematische Naturschutzthemen zu identifizieren, die Auswirkungen auf die Akzeptanz haben könnten.

Die Wiedereinbürgerung des Luchses erfreut sich einer breiten Zustimmung. Die große Mehrheit der Befragten sieht im Luchs kein Bedrohungspotential (vgl. Abbildung 55). Lediglich 7,8% der Befragten fühlten sich (mindestens) ein wenig bedroht, während dies bei 73,6% nicht der Fall war.

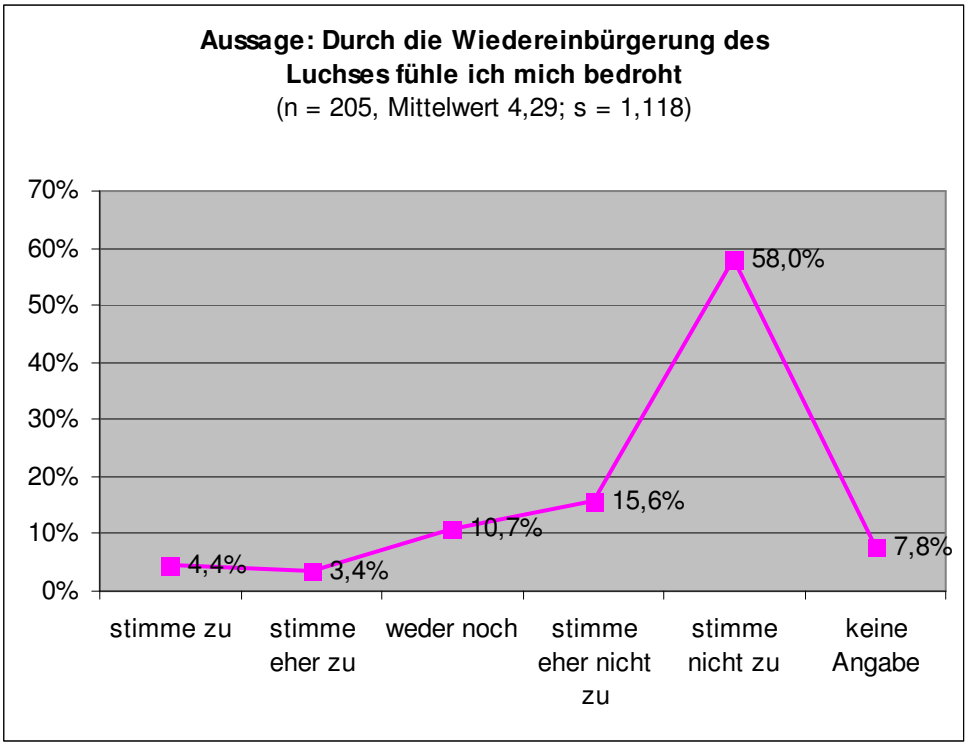


ABBILDUNG 55: Der Luchs als Bedrohung aus Sicht der Befragten; n = 205.

Der „ökologische Waldumbau“, d.h. die Entwicklung des Waldes in Richtung der potentiell natürlichen Vegetation (PNV) im Nationalpark Harz sowie die eigendynamische Waldentwicklung, ist ein wesentlicher Bestandteil der Schutzbemühungen im Nationalpark.

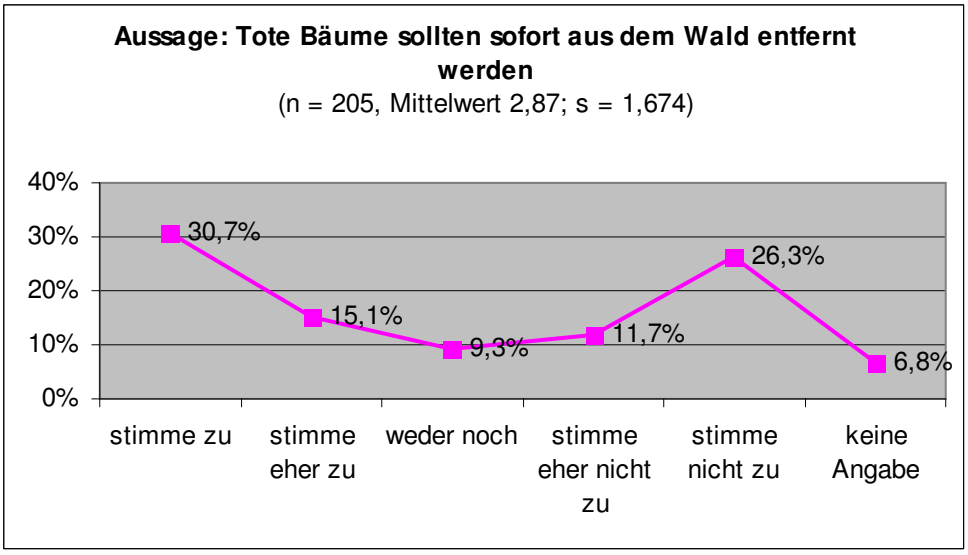


ABBILDUNG 56: Einstellung der Befragten zum Thema Totholz; n = 205.

Zunächst wurde die Meinung der Bevölkerung zum Liegenlassen von Totholz abgefragt (vgl. Abbildung 56). Nahezu die Hälfte der Befragten (46,8%) plädierte dafür, tote Bäume sofort aus dem Wald zu entfernen. Zwischen der Zustimmung zu dieser Aussage und der Einstellung zum Nationalpark besteht eine negative Korrelation (r = -0,351** auf dem Niveau von 0,01 bei n = 172). Mit der Aussage, dass der Nationalpark persönlich als wichtig erachtet wird, besteht eine leichte negative Korrelation r = -0,201*; p = 0,05, n = 161).

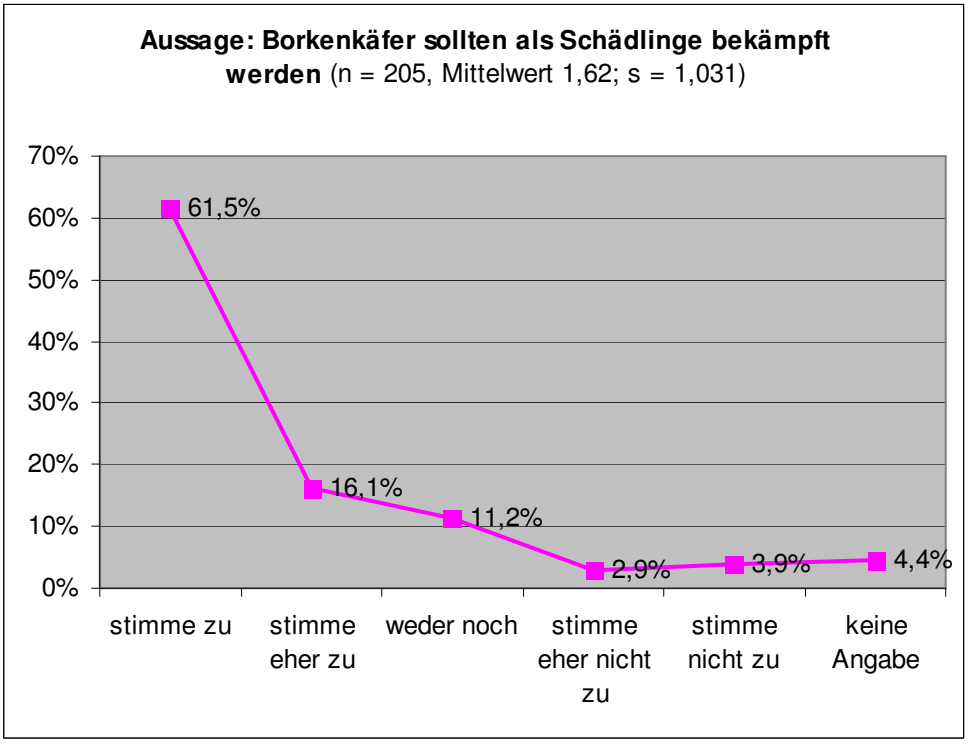


ABBILDUNG 57: Einstellung der Befragten zum Borkenkäfer; n = 205.

Bestandteil einer natürlichen Waldentwicklung ist auch das Auftreten des Borkenkäfers, insbesondere in standortuntypischen Fichtenmonokulturen. Das Phänomen der Borkenkäfermassenvermehrung in Fichtenwäldern mit entsprechenden Verlusten trat in den 1990er Jahren zunächst im Nationalpark Bayerischer Wald, später auch im Harz auf. Mit einer großen „Akzeptanz“ des Borkenkäfers bei den Befragten war also nicht zu rechnen. So sprachen sich auch mehr als drei Viertel der Befragten für eine Bekämpfung des Borkenkäfers als Schädling im Wald aus; nur 6,8% lehnten dies ab (vgl. Abbildung 57). An dieser Stelle bestand wiederum eine negative Korrelation auf schwach signifikantem Niveau (r = -0,173* auf dem Niveau von 0,05 bei n = 163). Zwischen der Einstellung zum Nationalpark (bei Gründung) und der zum Borkenkäfer besteht keine Signifikanz (r = -0,142; p = 0,059 bei n = 178).

Zu den eigentlichen Waldumbaumaßnahmen ergab sich folgendes Bild: Nahezu die Hälfte der Befragten (47,3%) sprach sich dafür aus, den Fichtenwald so zu erhalten, wie er gegenwärtig ist, d.h. auch mit den standortfremden Fichtenbeständen in den tieferen Lagen (vgl. Abbildung 58). Gleichzeitig aber tendierten auch 64,4% der Befragten dahin, den Wald wieder verstärkt in seinen natürlichen Zustand zu entwickeln (vgl. Abbildung 59). Während ein relativ großer Anteil der Befragten (37%) die Konservierung des derzeitigen Waldzustandes ablehnte, war die Ablehnung des zweiten Statements dagegen verhältnismäßig gering (14,1% der Befragten). Das Meinungsbild zum Thema Waldumbau war somit uneinheitlich.

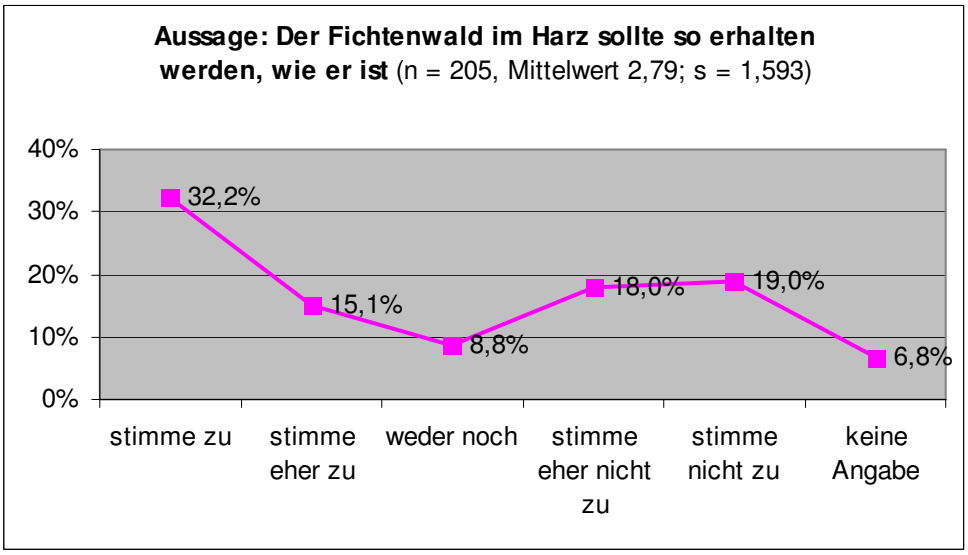


ABBILDUNG 58: Einstellung der Befragten zum Erhalt des Fichtenwaldes; n = 205.

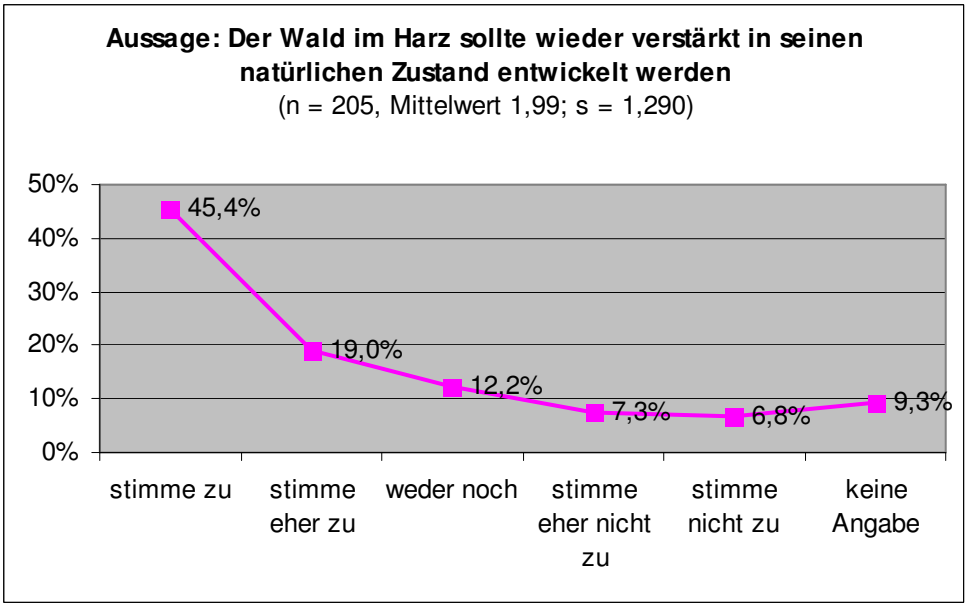


ABBILDUNG 59: Einstellung der Befragten zur natürlichen Waldentwicklung; n = 205.

Mittels der Kreuztabelle aus beiden vorangegangen Statements wurden drei Cluster innerhalb der vertretenen Einsstellungen gebildet (vgl. Abbildung 59).

Aussage: Der Fichtenwald im Harz sollte so erhalten werden, wie er ist (x) * Aussage: Der Wald sollte wieder in seinen nat. Zustand entwickelt werden Kreuztabelle

Anzahl

		Aussage: Der Wald sollte wieder in seinen nat. Zustand entwickelt werden						
		stimme zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu	keine Angabe	Gesamt
Aussage: Der Fichtenwald im Harz sollte so erhalten werden, wie er ist (x)	stimme zu	25	6	9	5	12	9	66
	stimme eher zu	2	10	9	7	0	3	31
	weder noch	4	7	6	1	0	0	18
	stimme eher nicht zu	21	13	1	2	0	0	37
	stimme nicht zu	34	3	0	0	2	0	39
	keine Angabe	7	0	0	0	0	7	14
Gesamt		93	39	25	15	14	19	205

ABBILDUNG 60: Kreuztabelle aus den Statements zur Waldentwicklung; markierte Cluster: $n_{grün}$ = 71; n_{lila} = 43; n_{rot} = 24; weitere Erläuterungen s. Text.

Hierbei wurden die Aussagekategorien mit positiven und negativen Ausprägungen auf der Skala zusammengefasst, um so einen Überblick über die Einstellungszusammenhänge zu bekommen. Der größte Teil sind diejenigen, die die natürliche Waldentwicklung befürworten und die Fichtenwälder nicht im derzeitigen Zustand erhalten wollen (grüner Cluster: 71 Befragte, entsprechend 34,6%). Die Gruppe derjenigen, die den Fichtenbestand bewahren wollen und gleichzeitig die natürliche Waldentwicklung ablehnen, macht 11,7% der Befragten aus (roter Cluster, 24 Befragte). Zusätzlich findet sich eine relativ große Gruppe von 43 Personen (lila Cluster, 21,0% der Befragten), die sowohl den Fichtenwald in seinem gegenwärtigen Zustand erhalten wollen, aber auch eine natürliche Waldentwicklung nicht ausschließen. Der Korrelationskoeffizient zwischen beiden Statements ist bei r = -0,431** auf dem Niveau von p = 0,01 und n = 162 stark signifikant, d.h. es besteht grundsätzlich ein linearer Zusammenhang zwischen der Zustimmung zu einer natürlichen Waldentwicklung und einer Ablehnung des Fichtenwaldes anthropogenen Ursprungs. Dennoch bleibt festzustellen, dass bei einem Teil der Befragten ein unter Umständen zwiespältiges Meinungsbild bestand. Hinweise auf eine gewisse Skepsis gegenüber der natürlichen Waldentwicklung liefern z.B. die schwache Korrelation zwischen diesem Statement und dem Totholz-Statement (r = - 0,164* auf dem Niveau von p = 0,05 bei n = 162) sowie die nicht bestehende Korrelation mit dem Borkenkäfer-Statement (r = -0,120 bei p = 0,122 und n = 166).

Leitbild des Nationalparks Harz ist das Motto „Natur Natur sein lassen." Als Statement wurde es etwas abgeschwächt umformuliert (vgl. Abbildung 61). Die Gruppe der Befürworter ist hier mit 45,4% der Befragten größer als die Gruppe derjenigen, die das Motto ablehnen (30,7%). Generell liegt somit eine Aufgeschlossenheit gegenüber dem Ansatz, die Natur stärker ihrer eigenen Dynamik zu überlassen, anstatt laufend einzugreifen.

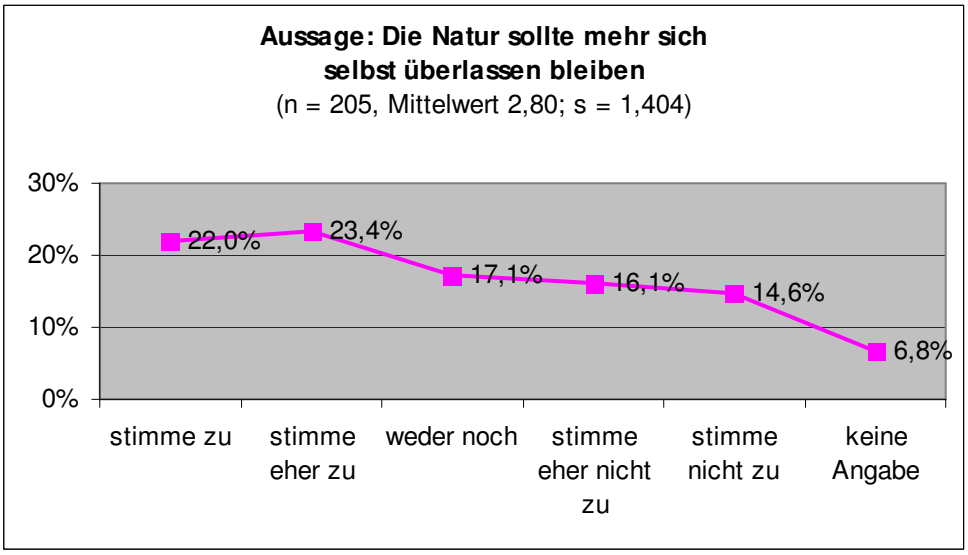


ABBILDUNG 61: Einstellung zum Thema Eigendynamik der Natur, n = 205.

Zwischen diesem Statement und dem zur natürlichen Waldentwicklung bestand keine Korrelation (r = 0,119 bei p = 0,125 und n = 166). Eine stark signifikante negative Korrelation bestand hingegen beim Totholz-Statement (r = -0,575** auf dem Niveau von p = 0,01 bei n = 166). Wer also dem Statement zu mehr Natur zustimmte, war auch gegen die Entfernung des Totholzes aus dem Wald.

Der Begriff „Wildnis" wurde von den Fragen nach der Waldentwicklung und „mehr Natur" explizit getrennt, weil die positive Besetzung dieses Begriffs nicht unbedingt anzunehmen war. 48,3% der Befragten stimmten jedoch der Aussage zu, „etwas mehr Wildnis würde uns allen gut tun", während 30,3% diese Aussage ablehnten (vgl. Abbildung 62).

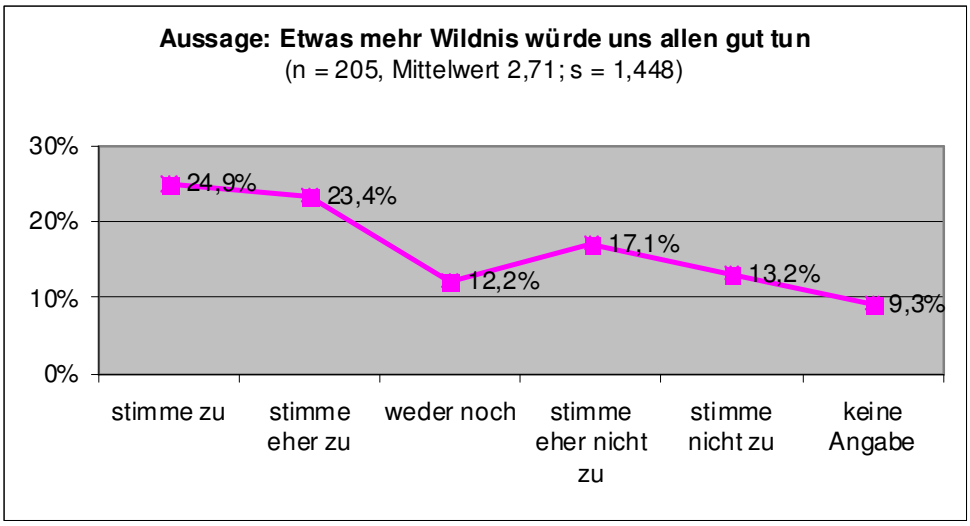


ABBILDUNG 62: Einstellung der Befragten zum Wildnisbegriff; n = 205.

Das Wildnis-Statement wies Korrelationen zu folgenden anderen Statements auf: eine schwache Signifikanz zur natürlichen Waldentwicklung (r = 0,183* auf dem Niveau von p = 0,05 und n = 162) sowie schwach negativ zum Erhalt des Fichtenwaldes (r = -0,182* auf dem Niveau von p = 0,05 und n = 165). Eine starke Signifikanz bestand zum vorherigen Statement für mehr Natur (r = 0,630** auf dem Niveau von 0,01 und n = 167) und eine starke negative Korrelation zum Borkenkäfer- (r = -0,335** auf dem Niveau von p = 0,01 und n = 166) sowie zum Totholz-Statement (r = -0,575** auf dem Niveau von p = 0,01 bei n = 163). Diese Korrelationen entsprachen im Wesentlichen den Erwartungen – wer für Wildnis ist, steht entsprechenden Prozessen aufgeschlossener gegenüber.

Im letzten Block der Itembatterie wurden drei Kontrollfragen zum Thema Nationalpark gestellt sowie die Engagementbereitschaft für den Nationalpark Harz überprüft.

43,9% der Befragten vertraten die Ansicht, dass es mehr Nationalparks in Deutschland geben solle, gut je ein Viertel hatte dazu keine Meinung oder lehnte dies ab (vgl. Abbildung 63). Grundsätzlich wurde der Institution Nationalpark als Instrument des Naturschutzes ein hoher Stellenwert beigemessen. Nur 13,6% der Befragten hielten die Einrichtung von Nationalparks für überflüssig, während 66,3% diese Aussage ablehnten (vgl. Abbildung 63).

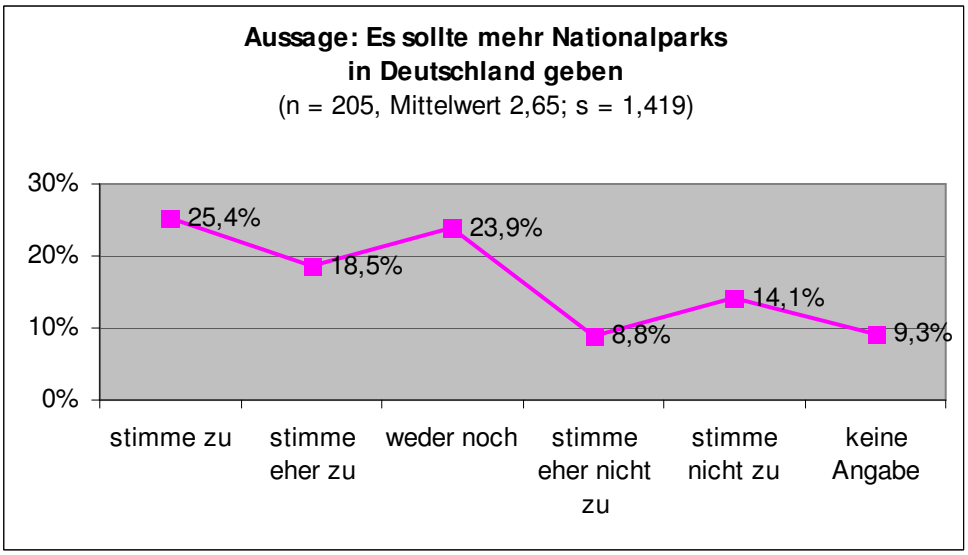


ABBILDUNG 62: Einstellung der Befragten zur Einrichtung weiterer Nationalparks in Deutschland; n = 205.

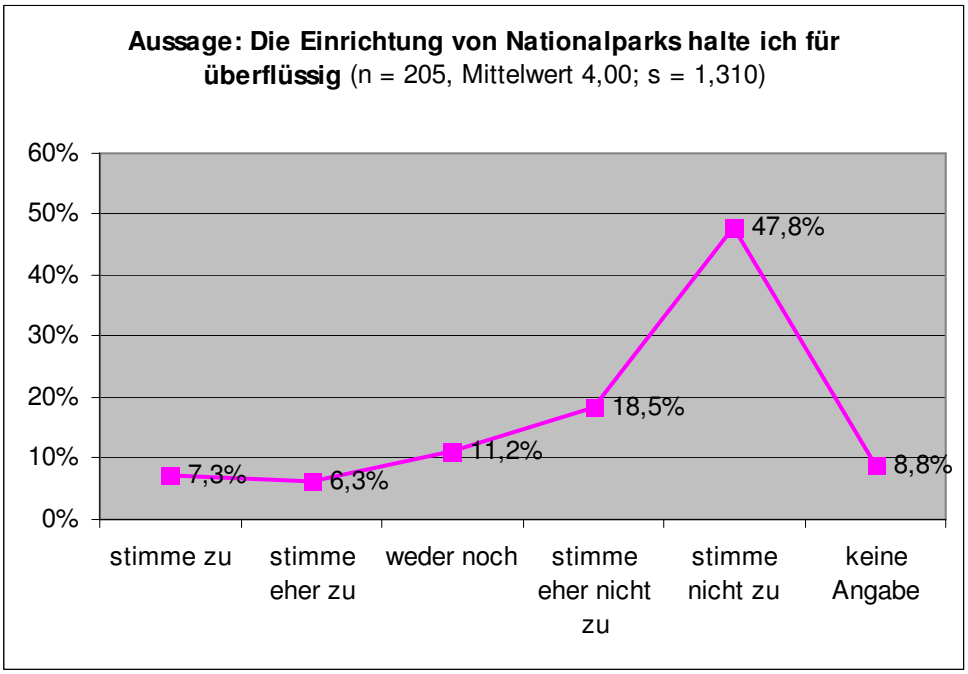


ABBILDUNG 64: Einstellung der Befragten zur Institution „Nationalpark"; n = 205

Zwischen dem Statement, dass Nationalparks überflüssig sind und der Einstellung bei Gründung des Nationalparks Harz (r = -0,492** auf dem Niveau von p = 0,01; n = 160) sowie dem Statement, dass der Nationalpark persönlich wichtig ist (r = -0,454** auf dem Niveau von p = 0,01; n = 170) bestehen erwartungsgemäß starke negative Korrelationen. Keine Korrelation besteht zwischen dem Statement für mehr Nationalparks und dem, dass der Nationalpark Harz persönlich wichtig ist (r = -0,066 bei p = 0,402 und n = 162).

Dem Statement „Wir müssen die Natur besser schützen" stimmten 84,0% der Befragten zu, 3,0% lehnten sie ab (vgl. Abbildung 65).

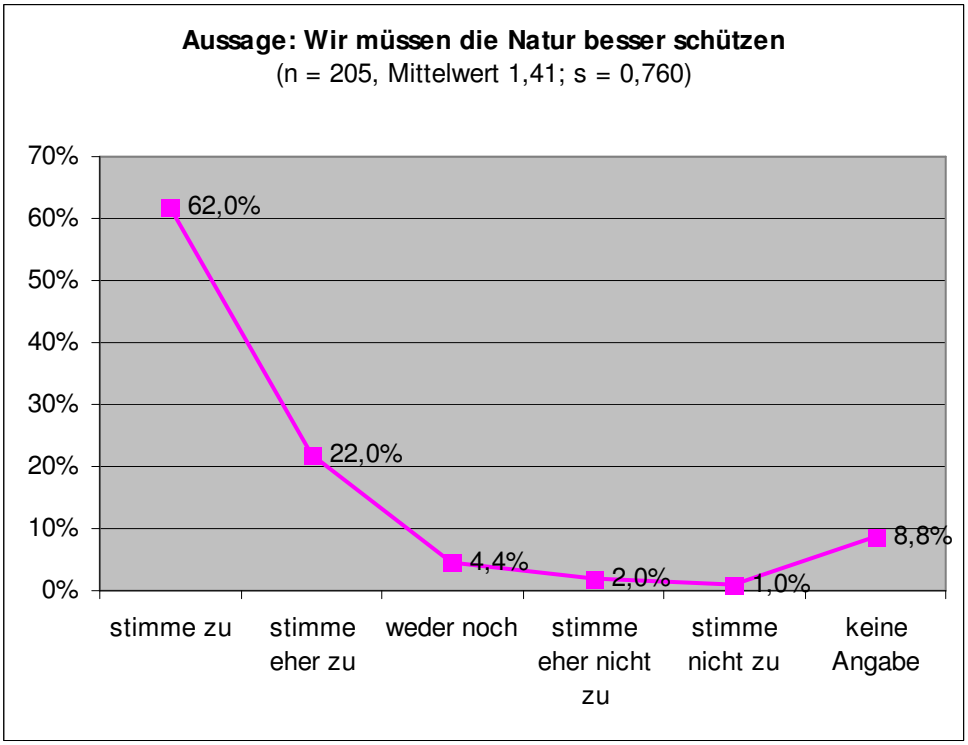


ABBILDUNG 65: Einstellung der Bevölkerung zum Bedarf von Naturschutz; n = 205.

Die abschließende Frage der Itembatterie zielte auf die Handlungsbereitschaft der Befragten ab: Wie viele Personen wären tatsächlich bereit, sich für den Nationalpark zu engagieren? Das Engagement entspräche der höchsten Stufe von Akzeptanz (vgl. Kapitel 2.2.3).

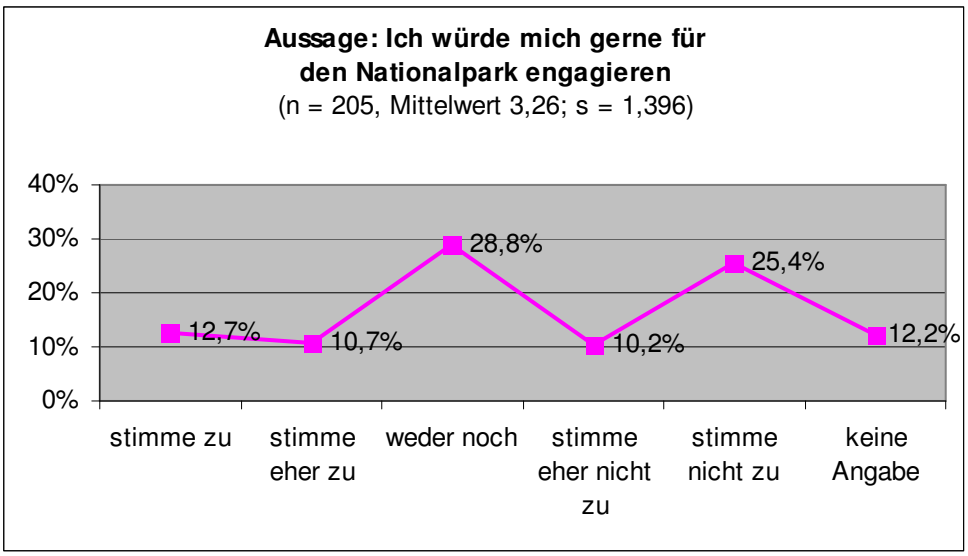


ABBILDUNG 66: Engagementbereitschaft für den Nationalpark bei den Befragten; n = 205.

12,7% der Befragten stimmten der Aussage zu, sich gerne für den Nationalpark engagieren zu wollen; weitere 10,7% stimmten eher zu. Die Korrelationskoeffizienten zwischen diesem Statement und dem, dass der Nationalpark Harz persönlich wichtig ist ($r = 0{,}454^{**}$ bei $p = 0{,}01$ und $n = 155$) sowie der Einstellung zum Nationalpark Harz ($r = 0{,}419^{**}$ auf dem Niveau von $p = 0{,}01$ und $n = 165$) sind beide stark signifikant.

5.1.7 Interaktion zwischen dem Nationalpark Harz und der Bevölkerung

Im nächsten Abschnitt des Fragebogens wurden verschiedene Interaktionen zwischen dem Nationalpark, seinen Einrichtungen und seinem Personal sowie der einheimischen Bevölkerung überprüft.

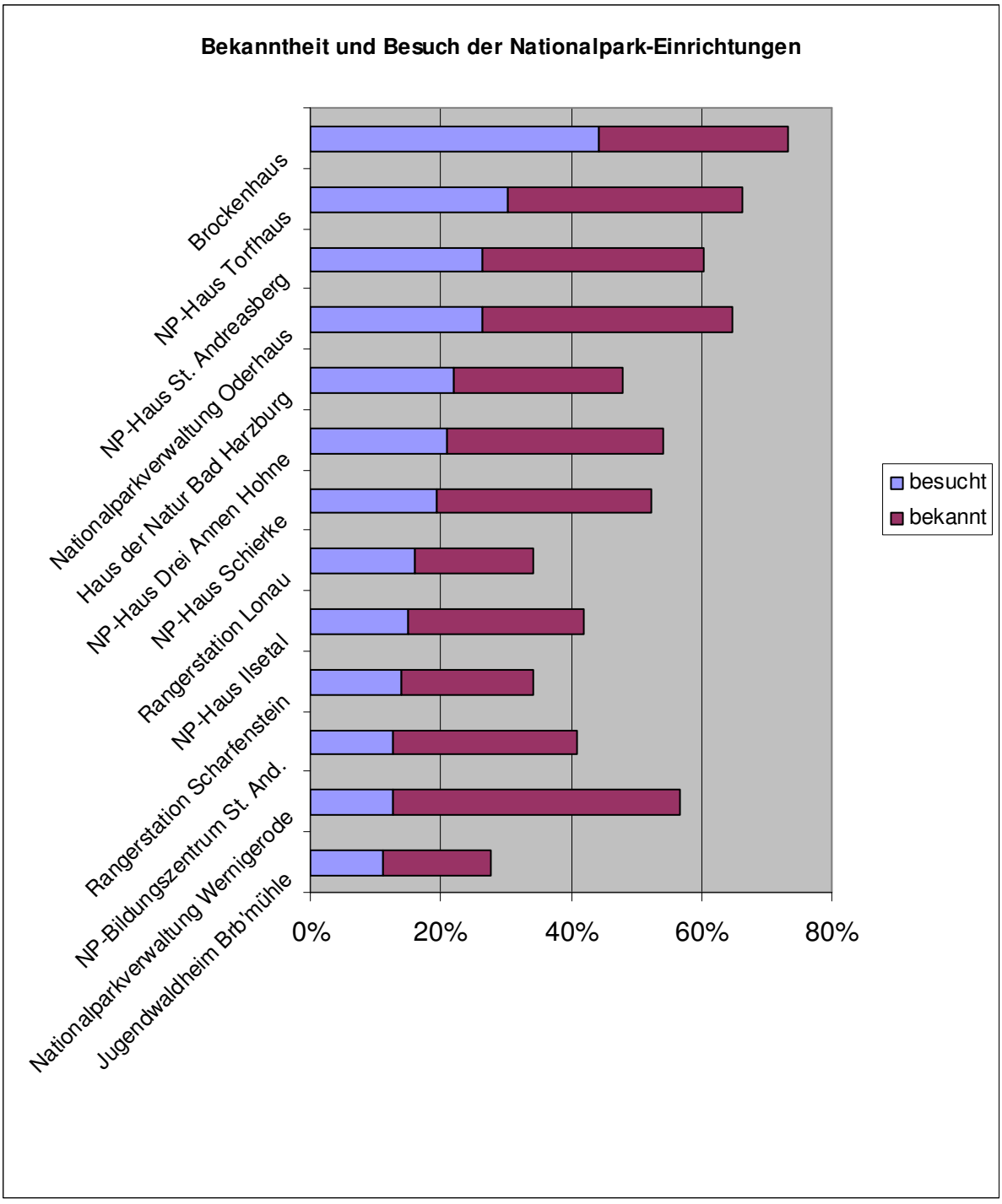


ABBILDUNG 67: Bekanntheit und Besuch der Nationalpark-Einrichtungen; n = 205.

Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Informationsstellen sie bereits besucht hatten und welche sie zumindest vom Hörensagen kannten. Dabei waren das Brockenhaus und das Nationalparkhaus Torfhaus die beiden bekanntesten und auch die meistbesuchten Einrichtungen (vgl. Abbildung 67).

Die Nationalparkhäuser und Informationsstellen sind die Aushängeschilder für die Selbstdarstellung des Nationalparks, deswegen wurde gefragt, welchen Eindruck diese bei den Befragten hinterlassen hatten.

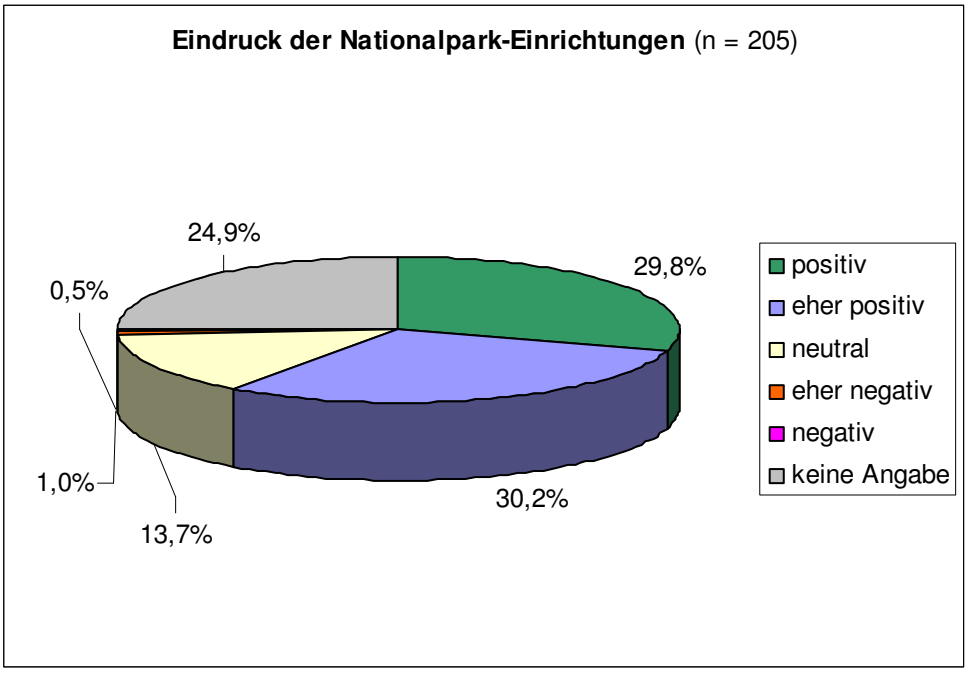


ABBILDUNG 68: Eindruck der Nationalpark-Einrichtungen bei den Befragten; n = 205.

Insgesamt hatten exakt 60,0% der Befragten einen positiven oder eher positiven Eindruck, 1,5% einen negativen oder eher negativen. Bei 13,7% war der Eindruck neutral, während 24,9% zu dieser Frage keine Angabe machten. Somit hatten die Einrichtungen des Nationalparks Harz bei der überwiegenden Mehrheit der Befragten einen positiven Eindruck hinterlassen (vgl. Abbildung 68).

Zur Verbreitung von Informationen über den Nationalpark tragen seine Mitarbeiter in erheblichem Maße – ob bewusst oder unbewusst – bei. Im Rahmen der Untersuchung war von Interesse, wie weit der Wirkungskreis der Mitarbeiter reicht.

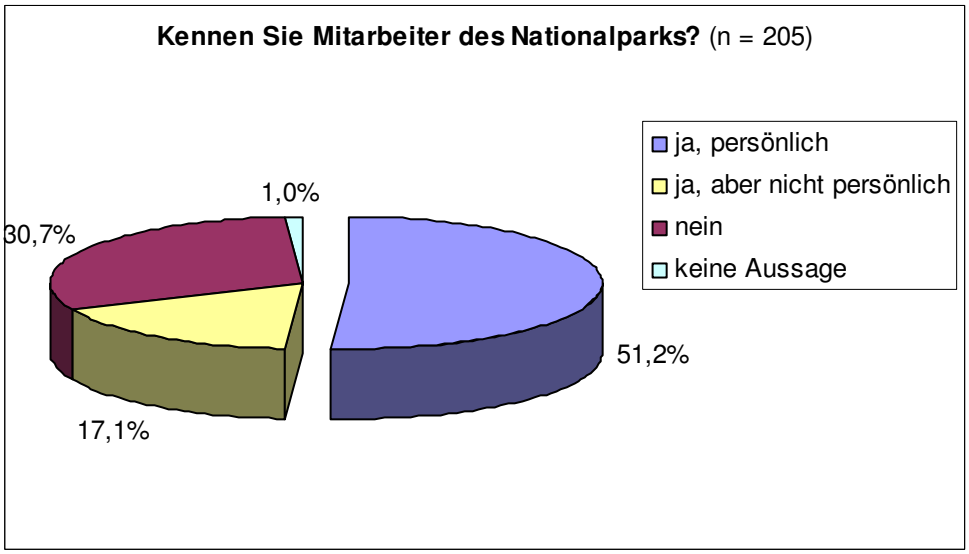


ABBILDUNG 69: Bekanntheit von Nationalpark-Mitarbeitern bei den Befragten; n = 205.

Den Schwerpunkt der persönlichen Kommunikation leisten die Nationalpark-Ranger. Sie sind auf den Wegen des Nationalparks und auch an den Informationsstellen anzutreffen. 69,3% der Befragten waren schon einem Ranger begegnet, 28,8% noch nicht (vgl. Abbildung 70).

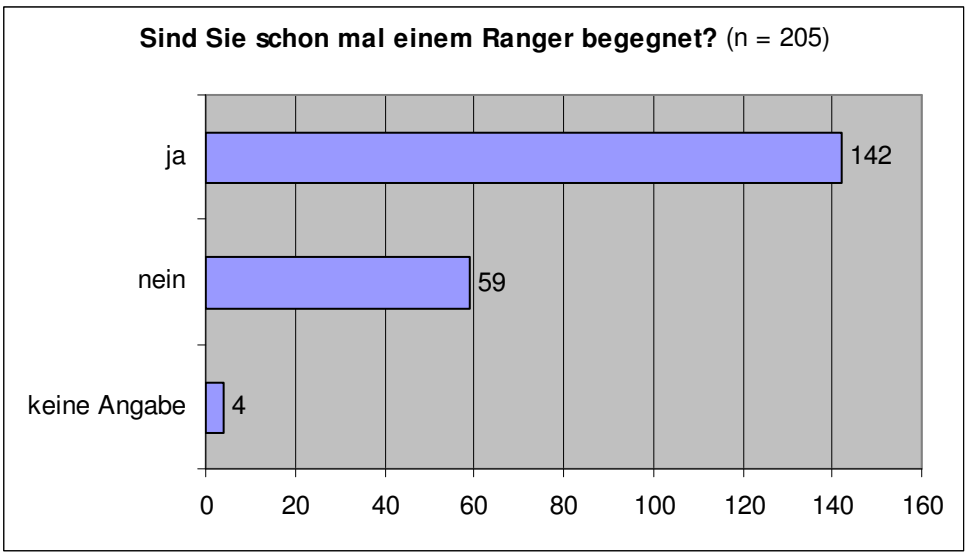


ABBILDUNG 70: Begegnung der Befragten mit Nationalpark-Rangern; n = 205.

Bei den 142 Befragten, die schon einmal einem Ranger begegnet waren, hatten diese einen positiven Eindruck hinterlassen: 74,2% hatten Begegnungen positiv oder eher positiv in Erinnerung, nur 6,1% hatten Gegenteiliges zu berichten (vgl. Abbildung 71).

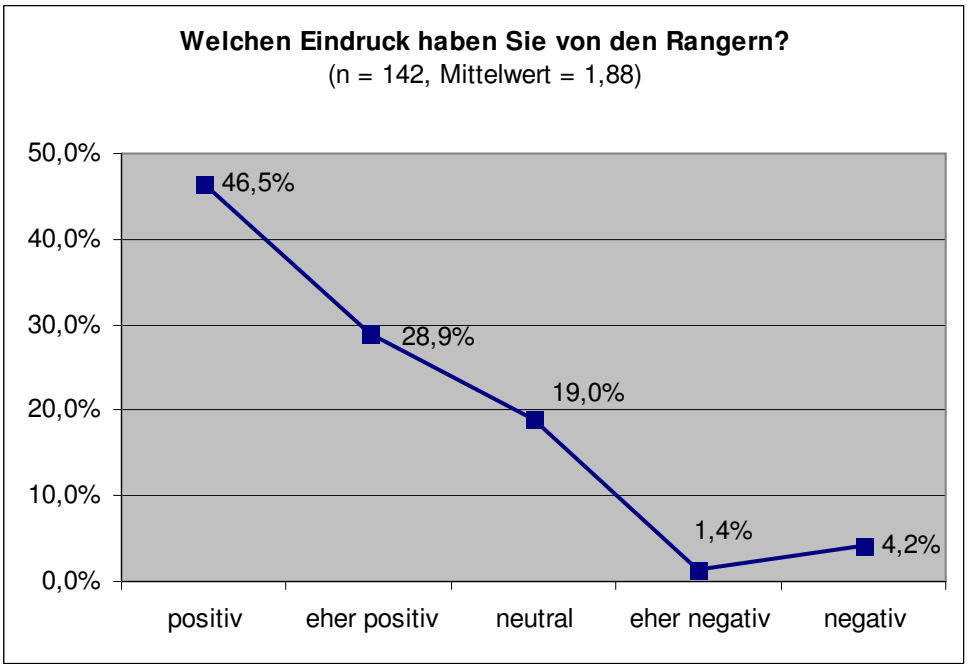


ABBILDUNG 71: Hinterlassener Eindruck der Ranger bei den Befragten; n = 142.

Einen negativen Eindruck hinterlassen hatten Ranger lediglich bei neun Befragten, die allesamt in Niedersachsen und hier wiederum schwerpunktmäßig in Lonau und Sankt Andreasberg wohnten. Acht Befragte machten nähere Angaben zu den Ursachen: So wurde je zweimal der Vorwurf geäußert, dass die Ranger nur aus dem Auto heraus kontrollierten sowie arrogant-belehrend aufträten. Darüber hinaus wurden jeweils einmal mangelnde Qualifikation, mangelnde Aufgabentransparenz, Meinungsdifferenzen und „der amerikanische“ Hut genannt.

5.1.8 Persönliche Betroffenheit der Befragten

Zunächst wurden im folgenden Abschnitt die Befragten gebeten, ihre Einschätzung abzugeben, ob im Nationalpark die Interessen der Bewohner ausreichend berücksichtigt werden. Der Gesamteindruck war eher positiv. 4,9% der Befragten gaben an, dass die Bewohnerbelange immer ausreichend berücksichtigt werden, weitere 30,7% kamen zu der Auffassung, dass dieses meistens der Fall war. 29,8% der Befragten sahen dies teilweise erfüllt. Die Gruppe derjenigen, die ihre Interessen als nicht berücksichtigt beschreiben, war jedoch mit 29,2% relativ groß. Neben vielen Zufriedenen gibt es somit auch eine große Gruppe der Unzufriedenen (vgl. Abbildung 72). Der Zusammenhang zwischen dieser Frage und der Aussage, dass die eigene Meinung sowieso nicht berücksichtigt würde, korrelierte stark negativ (r = -0,360** auf dem Niveau von p = 0,01), so dass die Antworten konform sind.

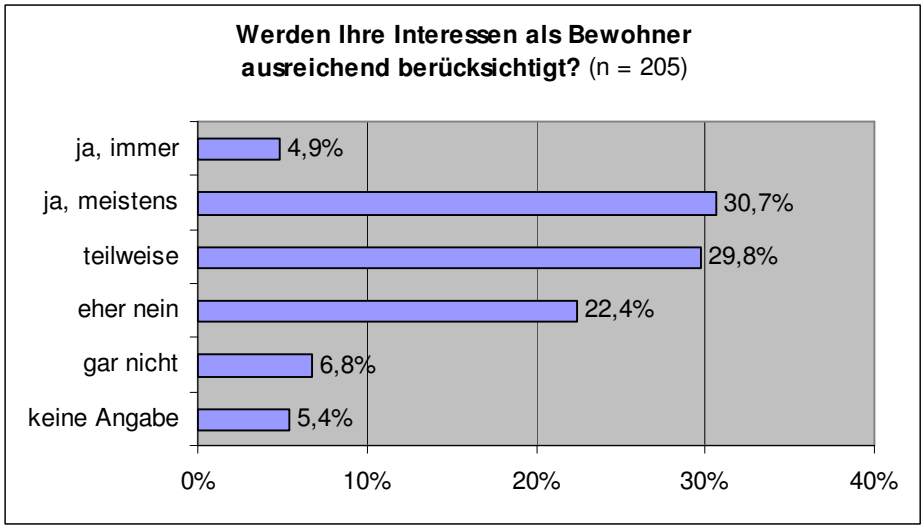


ABBILDUNG 72: Berücksichtigung der Bewohnerinteressen; n = 205.

Im nächsten Schritt wurden gefragt, inwieweit die Teilnehmer selbst positiv oder negativ von der Nationalparkausweisung betroffen waren. In einer zweiten Frage wurde nach der Betroffenheit im Bekanntenkreis gefragt. Im Vergleich fanden sich im Bekanntenkreis weniger positiv vom Nationalpark betroffene Personen (7,8% gegenüber 11,2% bei der eigenen Person), während es bei der Zahl der negativ Betroffenen keine Unterschiede gab (vgl. Abbildungen 73 und 74). Nahezu drei Viertel der Befragten als auch deren Bekannten waren weder positiv noch negativ vom Nationalpark betroffen.

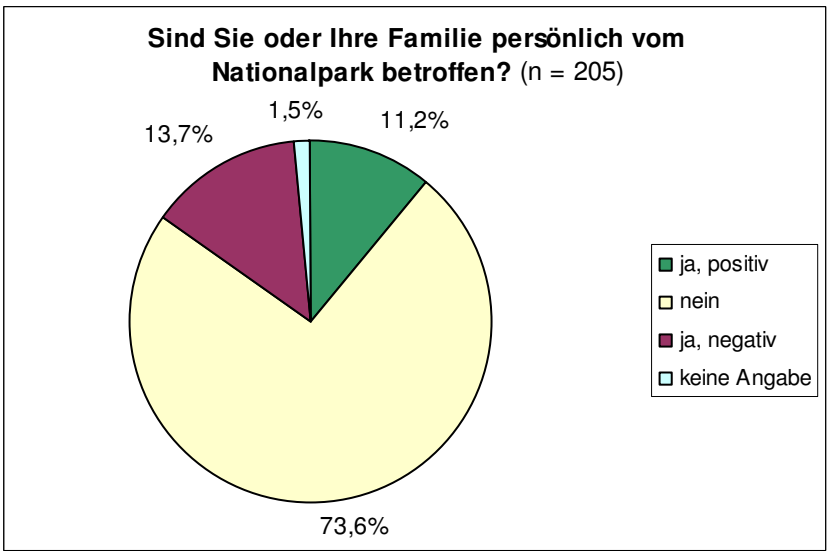


ABBILDUNG 73: Persönliche Betroffenheit vom Nationalpark bei den Befragten; n = 205.

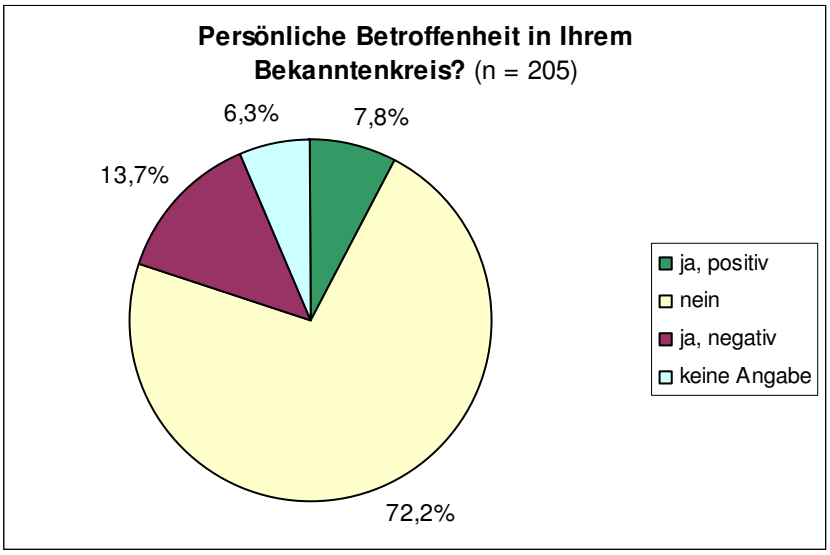


ABBILDUNG 74: Persönliche Betroffenheit vom Nationalpark im Bekanntenkreis der Befragten; n = 205.

Bei der persönlichen Betroffenheit wurden von den Befragten verschiedene Gründe für eine positive Betroffenheit genannt: fünfmal war der Arbeitsplatz direkt oder indirekt an den Nationalpark gebunden. Die vielen Tourismus-, Freizeit- und Wandermöglichkeiten nannten sechs Personen. Je dreimal wurden die Qualität der Natur, die Lage des Wohnortes sowie der Naturschutz als positive Faktoren genannt. Darüber hinaus wurden weitere einzelne Argumente genannt, wobei eine Person angab, „Stolz und Zufriedenheit“ zu empfinden, dass „unser Harz Nationalpark ist.“

Bei den Gründen für die eigene negative Betroffenheit dominierte klar der Aspekt der tatsächlichen oder wahrgenommenen Einschränkungen der persönlichen Freiheiten (Pilze und Beeren sammeln, Skisport, Wegegebot, Jagd, etc.) mit insgesamt 16 Nennungen. Je zweimal wurden berufliche Nachteile und der starke Verkehr genannt. Diejenigen, die sich negativ betroffen fühlten, waren aufgefordert, Änderungswünsche und -vorschläge zu unterbreiten. Neun Mal wurde eine Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen für die Einheimischen vorgeschlagen, zweimal das Aufräumen des Waldes. Weiterhin wurden neun Vorschläge mit Einzelmaßnahmen gemacht, darunter auch die Verbesserung des Informationsangebotes über die Natur im Nationalpark durch das vermehrte Aufstellen von Infotafeln entlang der Wege.

Die negativ betroffenen Personen wohnten in allen in die Befragung einbezogenen Orten. Keine positiv vom Nationalpark betroffenen Personen gab es in Schierke und in Ilsenburg.

Bei der Frage nach den Gründen für eine Betroffenheit im Freundes- und Bekanntenkreis ergab sich grundsätzlich ein ähnliches Bild wie bei der eigenen Situation der Befragten. Als positive Auswirkungen wurden der bessere Naturschutz (sechs Nennungen, Mehrfachnennungen möglich), der Arbeitsplatz (fünf Nennungen) sowie sieben weitere einzelne Faktoren genannt. Als negative Auswirkungen wurden wiederum die Einschränkung der persönlichen Freiheiten (17 Nennungen), der Verlust des oder Einschränkungen am Arbeitsplatz (acht Nennungen) sowie weitere Einzelnennungen angegeben.

Die geographische Verteilung der negativ betroffenen Personen war unterschiedlich: Die persönlich negativ Betroffenen wohnten zu gleichen Teilen in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt (je 14 Befragte); prozentual waren dies 20,0% der Befragten in Sachsen-Anhalt (20,0%) und 10,3% in Niedersachsen. Beim Bekanntenkreis waren es in Sachsen-Anhalt 11,4% und in Niedersachsen 14,8% der Befragten, so dass sich insgesamt keine der beiden Regionen als stärker negativ betroffen darstellen ließ.

5.1.9 Akzeptanz und Konfliktpotential der Rechtsvorschriften des Nationalparks

Persönlich erlittene oder zumindest wahrgenommene Einschränkungen waren bereits in der Untersuchung von JOB als signifikante Ursachen für mangelnde Akzeptanz identifiziert worden (vgl. JOB 1996:163), so dass sie auch in dieser Untersuchung einen wichtigen Bestandteil des Fragebogens darstellten. Hierbei wurden die Ver- und Gebote der in den zum Zeitpunkt der Befragung gültigen Landesgesetzen (NatPHarzG alt für Niedersachsen sowie NlpG LSA alt für Sachsen-Anhalt) einzeln abgefragt. Da die Ländergesetze nicht miteinander konform waren, gab es regionale Unterschiede (so war z.B. das Verbot der Schneekanonen nur in Sachsen-Anhalt im Gesetz aufgenommen). Der Einfachheit halber aber wurden alle bestehenden Ver- und Gebote in beiden Fragebogenversionen abgefragt. Die Befragten sollten einschätzen, ob sie die einzelnen Vorschriften für gerechtfertigt, übertrieben oder aber für nicht ausreichend („sollte noch verschärft werden“) erachteten. Zur Auswertung wurden nur die Antworten in diesen drei Kategorien herangezogen; die Gesamtgröße der Befragten variierte daher bei den einzelnen Fragen, was aber durch die länderspezifischen Fassungen der Gesetze zu erklären ist.

Das Wegegebot war einer befragten Person nicht bekannt; sieben Personen machten hierzu keine Angabe. Von den verbliebenen 197 Personen waren 57,4% der Meinung, diese Vorschrift sei gerechtfertigt. 4,6% sprachen sich für eine Verschärfung aus, 38,0% hielten das Wegegebot für übertrieben (vgl. Abbildung 75). Primär direkt betroffen sind Wanderer und Spaziergänger. Von den 99 Befragten, die angaben, regelmäßig oder sehr häufig im Nationalpark spazieren zu gehen, waren 36,4% der Meinung, das Wegegebot sei übertrieben, während es 54,5% für gerechtfertigt hielten und 6,1% für eine Verschärfung plädierten. Bei den Wanderern (71 Personen) lagen Zustimmung und Ablehnung dichter beieinander: 42,3% entschieden sich für die Kategorie „übertrieben“, 46,5% für „gerechtfertigt“ und 7,0% für eine Verschärfung.

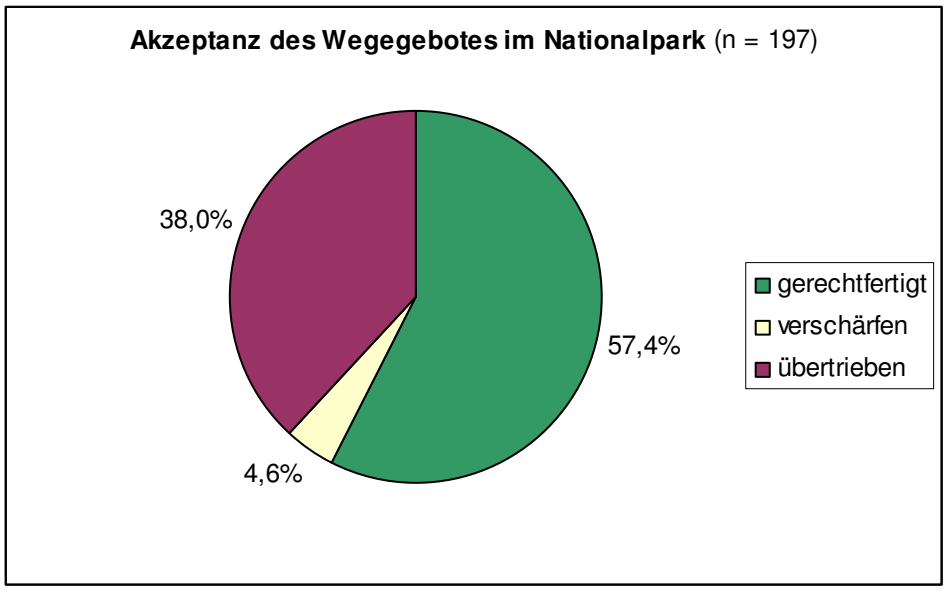


ABBILDUNG 75: Akzeptanz des Wegegebotes im Nationalpark bei den Befragten. n = 197; (Differenz zu n = 205: fehlende Angaben).

Beide Nationalparkgesetze sahen Beschränkungen für Radfahrer, Reiter und auch den Skilanglauf vor (für Nutzung gesperrte Wege bzw. „Loipenzwang“). Die Akzeptanz dieser Nutzungseinschränkungen stellte sich wie folgt dar:

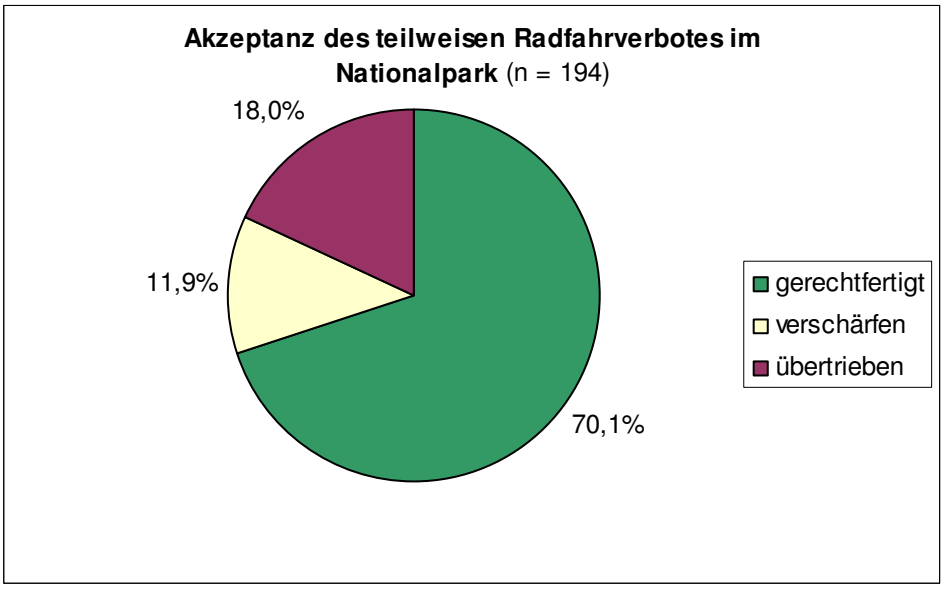


ABBILDUNG 76: Akzeptanz des teilweisen Radfahrverbotes im Nationalpark. n = 194, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (fünf); „keine Angabe“ (sechs).

31 Befragte hatten angegeben, sehr häufig oder regelmäßig Rad zu fahren. 61,3% davon hielten die Einschränkungen für angemessen, 29,0% für übertrieben. Für eine Verschärfung sprach sich niemand aus. Darüber hinaus waren 23 Befragte Mountainbiker. In dieser Gruppe fand sich eine Person, die sich für eine weitere Verschärfung des teilweisen Radfahrverbots aussprach. Der Anteil derjenigen an dieser Gruppe, der die Vorschriften für übertrieben hielt, lag bei 34,8%. Potentielle Konflikte könnten zudem zwischen den verschiedenen Wegenutzern liegen. Von den Gruppen der Spaziergänger und Wanderer waren allerdings 67,7% bzw. 67,6% der Meinung, die Einschränkungen für Radfahrer seien gerechtfertigt, 11,1% bzw. 9,9% würden eine Verschärfung begrüßen. 14,1% bzw. 21,1% hielten die Vorschriften für übertrieben. D.h. die Spaziergänger und Wanderer beurteilten die Konfliktlage geringer als der Durchschnitt der Befragten.

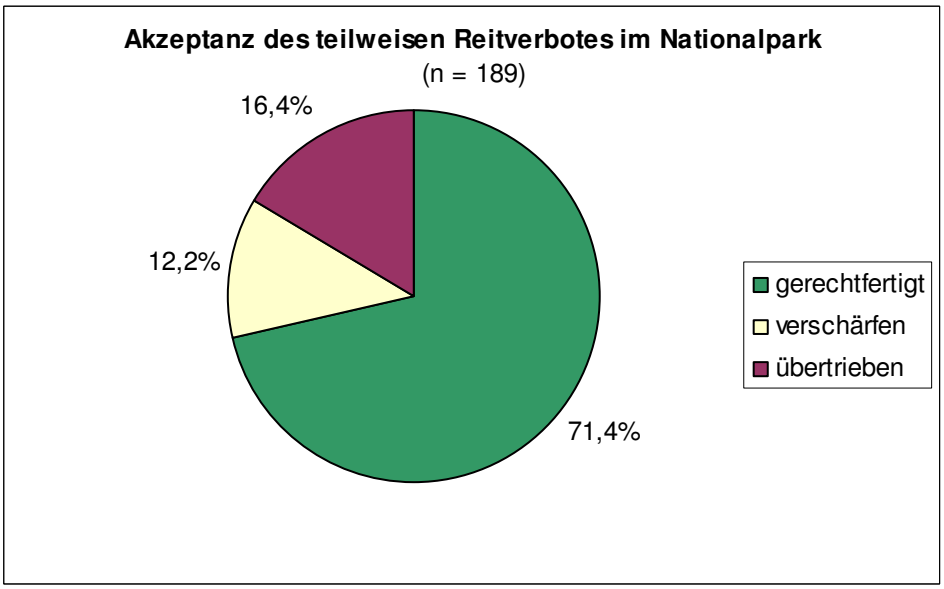


ABBILDUNG 77: Akzeptanz des teilweisen Reitverbotes im Nationalpark. n = 189, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (acht); „keine Angabe“ (acht).

Die große Mehrheit von 71,4% der Befragten hielt das teilweise bestehende Reitverbot für gerechtfertigt; 12,2% wünschten eine Verschärfung, 16,4% hielten es für übertrieben. Nach der Nutzergruppe der Reiter wurde bei den Freizeitaktivitäten nicht direkt gefragt, allerdings wurde dieses Hobby auch unter „Sonstiges“ von niemandem angegeben.

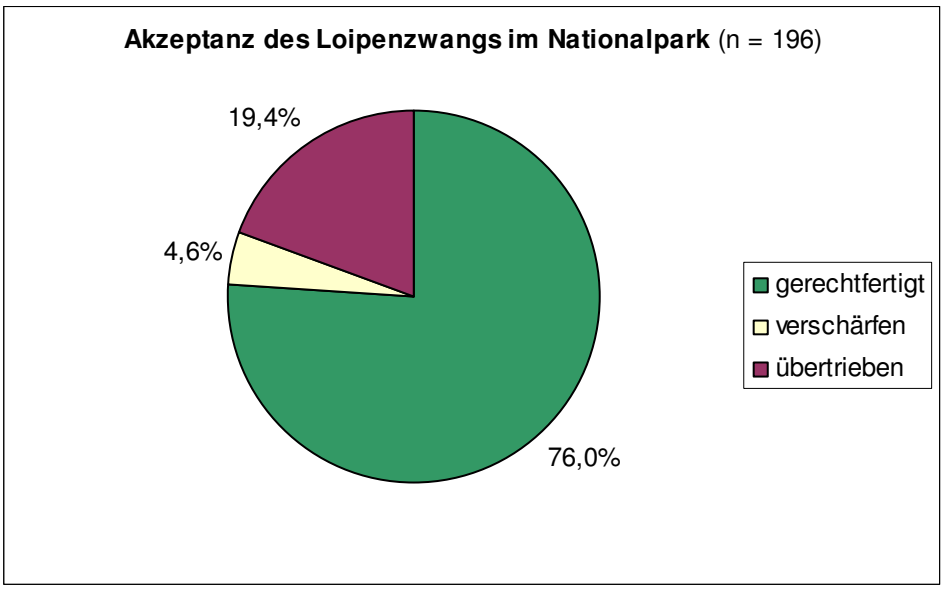


ABBILDUNG 78: Akzeptanz des Loipenzwangs im Nationalpark (ausschließliche Nutzung gespurter Loipen). n = 196, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (drei); „keine Angabe“ (sechs).

Ebenfalls sehr groß war die Zustimmung der Befragten zu den Einschränkungen, beim Langlaufski nur gespurte Loipen nutzen zu können (vgl. Abbildung 78). 34 Befragte hatten angegeben, sehr häufig oder regelmäßig Wintersport zu betreiben. Hiervon hielten 76,5% die Einschränkungen für gerechtfertigt und 23,5% für übertrieben; niemand sprach sich für eine Verschärfung aus. Das in Sachsen-Anhalt bestehende Verbot von Schneekanonen war 36 Befragten (17,6%) nicht bekannt. Von den 160 Personen, die sich zu dieser Frage äußerten, hielten 53,8% die Beschränkungen für gerechtfertigt, 12,5% sprachen sich für eine Verschärfung aus, 33,7% hielten sie für übertrieben (ohne Abbildung).

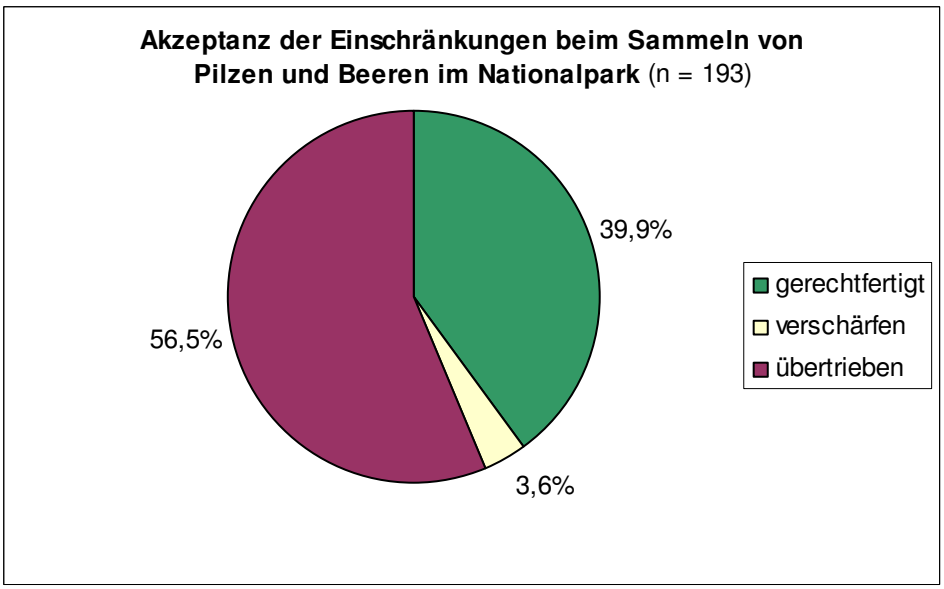


ABBILDUNG 79: Akzeptanz der Einschränkungen beim Sammeln von Pilzen und Beeren im Nationalpark. n = 193, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (drei); „keine Angabe“ (neun).

Das Sammeln von Pilzen und Beeren ist ein beliebtes Hobby bei der Bevölkerung (vgl. Abbildung 29). Somit überraschte es auch nicht, dass lediglich 39,9% der Befragten diese Einschränkungen als gerechtfertigt ansahen. 56,5% beanstandeten diese als übertrieben; für eine Verschärfung plädierten 3,6% (vgl. Abbildung 79). Dies liegt erheblich über den Ergebnissen vorangegangener Befragungen im Harz (s. Seite 70). 46 Befragte hatten angegeben, sehr häufig oder regelmäßig dieser Aktivität nachzugehen. 67,4% dieser Gruppe lehnten die Einschränkungen als übertrieben ab; 30,4% stuften sie als gerechtfertigt ein. Die Ablehnung liegt also innerhalb dieser Gruppe erwartungsgemäß höher als im Durchschnitt.

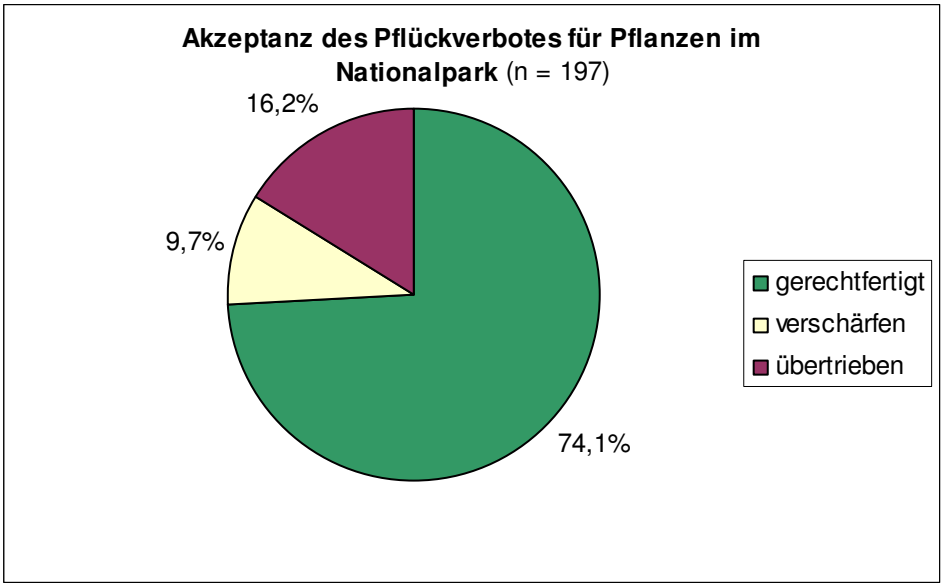


ABBILDUNG 80: Akzeptanz des Pflückverbots für Pflanzen im Nationalpark. n = 197, zusätzliche Nennungen: „keine Angabe“ (acht).

Weniger umstritten hingegen war das Pflückverbot für Pflanzen, das im Nationalpark besteht. Nahezu drei Viertel der Befragten hielten dies für angemessen, 9,7% wünschten eine Verschärfung, 16,2% weniger Einschränkungen (vgl. Abbildung 80). Der Widerspruch bezog sich somit deutlich auf das Sammeln von Pilzen und Beeren.

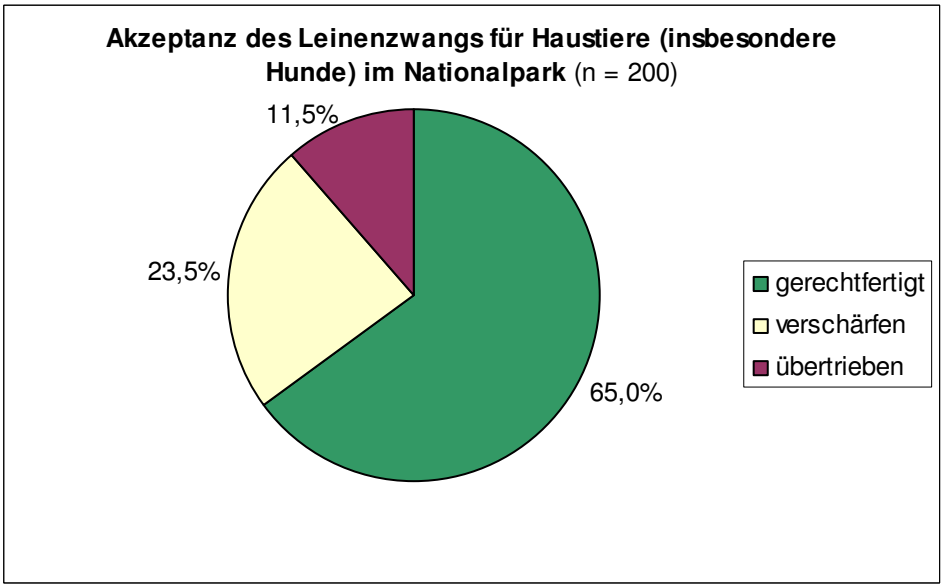


ABBILDUNG 81: Akzeptanz des Leinenzwangs für Haustiere (insbesondere Hunde) im Nationalpark. n = 200, zusätzliche Nennungen: „keine Angabe“ (fünf).

Fast zwei Drittel der Befragten (65,0%) hielten den Leinenzwang für Haustiere, was insbesondere Hunde betrifft, für gerechtfertigt; beinahe ein Viertel (23,5%) sprachen sich sogar für eine weitere Verschärfung aus. 11,0% der Befragten hielten den Leinenzwang für übertrieben.

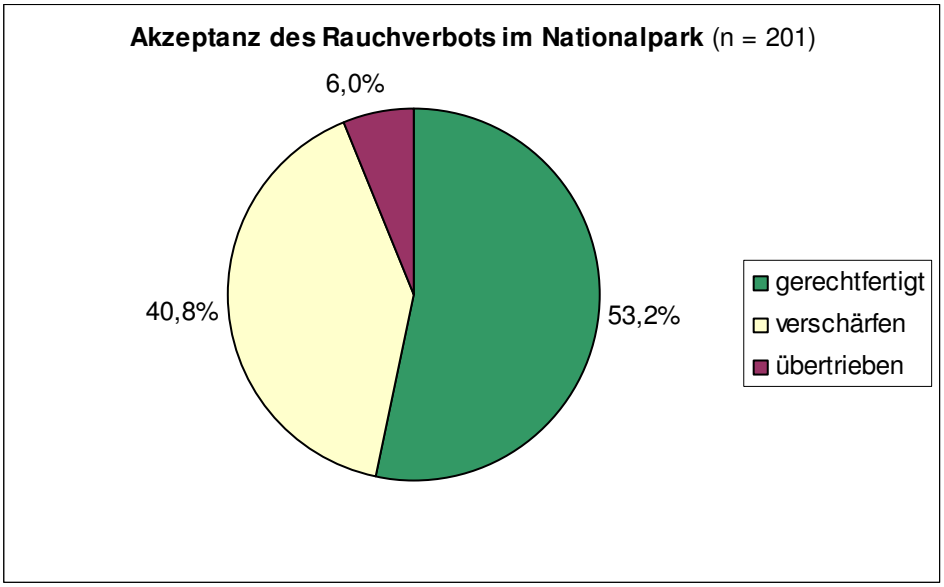


ABBILDUNG 82: Akzeptanz des Rauchverbots im Nationalpark. n = 201, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (zwei); „keine Angabe“ (zwei).

Der Bezug zum Wald wird über die Akzeptanz des Rauchverbotes deutlich: 53,2% der Befragten hielten es für gerechtfertigt, 40.8% forderten sogar eine weitere Verschärfung. Lediglich 6,0% waren der Meinung, diese Vorschrift sei übertrieben (vgl. Abbildung 82).

Gleichsam verhielt es sich mit dem Verbot offenen Feuers sowie der Anlage von Picknickplätzen im Nationalpark (vgl. Abbildung 83).

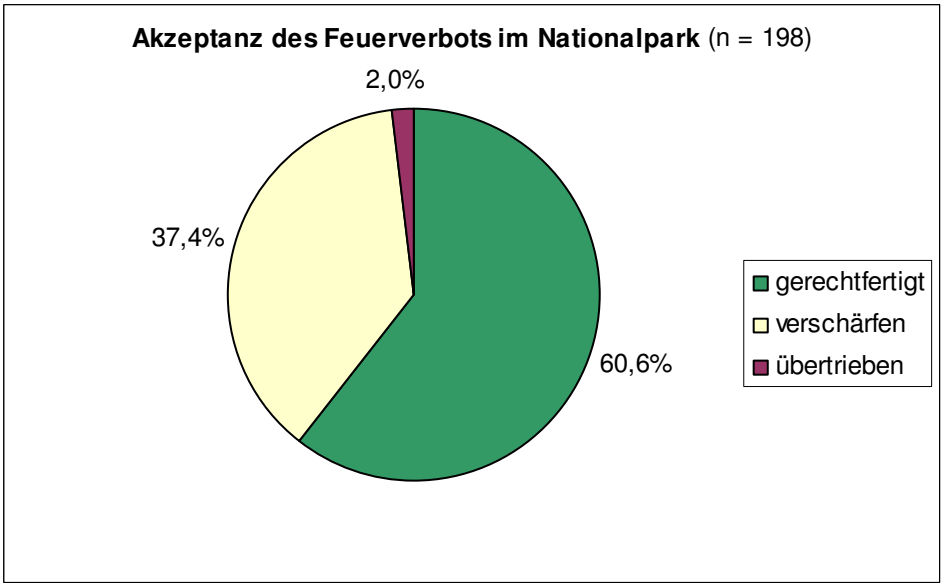


ABBILDUNG 83: Akzeptanz des Verbots offenen Feuers und der Anlage von Picknickplätzen im Nationalpark. n = 198, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (eine); „keine Angabe“ (sechs).

Das teilweise bestehende Badeverbot (es darf nur an ausgewiesenen Badestellen gebadet werden) empfanden 69,0% der Befragten als legitim, 26,3% als übertrieben, weitere 4,7% forderten eine Verschärfung.

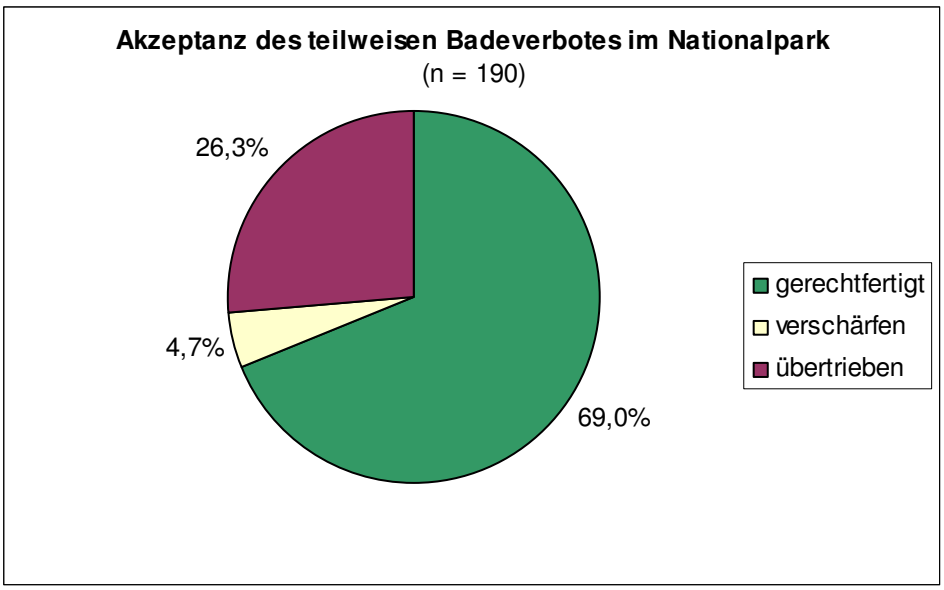


ABBILDUNG 84: Akzeptanz des teilweisen Badeverbots im Nationalpark. n = 190, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (sechs); „keine Angabe“ (neun).

Das Verbot neuer Genehmigungen für Bodenabbau- und Bergbauflächen im Nationalpark stieß bei 72,8% der Befragten auf Zustimmung, 15,9% wünschten eine Verschärfung und 11,3% hielten dies für übertrieben (vgl. Abbildung 85).

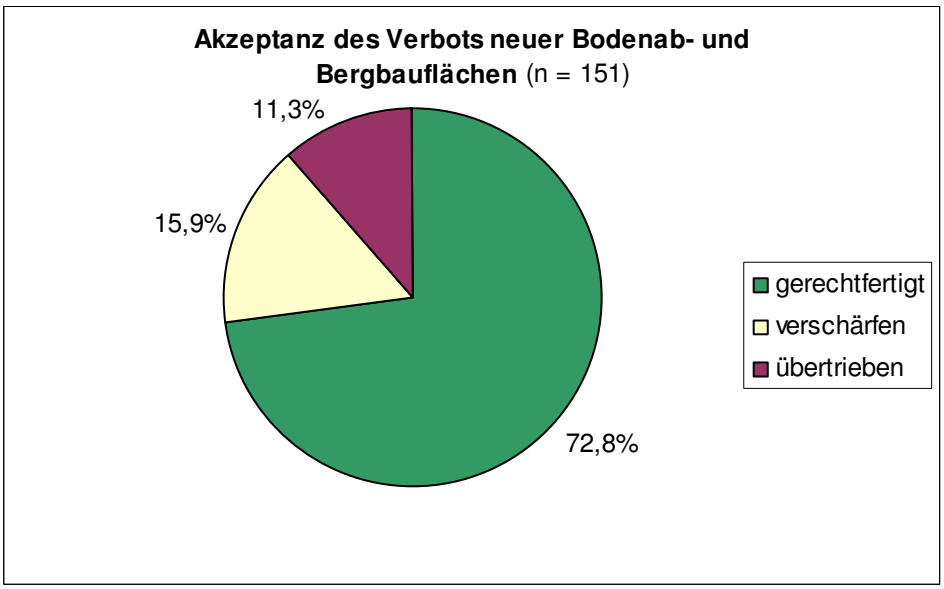


ABBILDUNG 85: Akzeptanz des Verbots neuer Bodenabbau- und Bergbauflächen im Nationalpark. n = 151, zusätzliche Nennungen: „nicht bekannt“ (40); „keine Angabe“ (14).

Die Ablehnung einzelner Nutzungseinschränkungen wird in Abbildung 86 beschrieben. Die unpopulärsten Vorschriften sind demnach mit deutlichem Abstand die Beschränkungen beim Sammeln von Pilzen und Beeren sowie das Wegegebot. Danach folgt das Verbot von Schneekanonen; eine Vorschrift aus dem Gesetz in Sachsen-Anhalt, sowie das Badeverbot.

Alle anderen Regelungen der Nationalparkgesetze wurden jeweils von weniger als 20% der Befragten abgelehnt, wobei aber auch hier die Widerstände gegen die Einschränkungen für den Wintersport oder die Radfahrer nicht zu vernachlässigen sind.

Bemerkenswert war, dass es bei der Beantwortung dieses Fragekomplexes kein „Protestverhalten“ gab: keine der befragten Personen hatte durchgängig alle Vorschriften als „übertrieben“ markiert, was wiederum auf das hohe Interesse an der Auseinandersetzung der Bevölkerung mit dem Nationalpark und den Vorschriften hindeutet.

Die geringste Ablehnung erfuhren jene Vorschriften, die eine direkt wahrgenommene Beeinträchtigung von Natur und Landschaft verhindern: das Pflückverbot von Pflanzen, der Leinenzwang für Hunde (Gefährdung von Wild und anderen Tieren), Bergbau (Landschaftsbild) sowie Rauch- und Feuerverbot (Gefährdung des Waldes insgesamt).

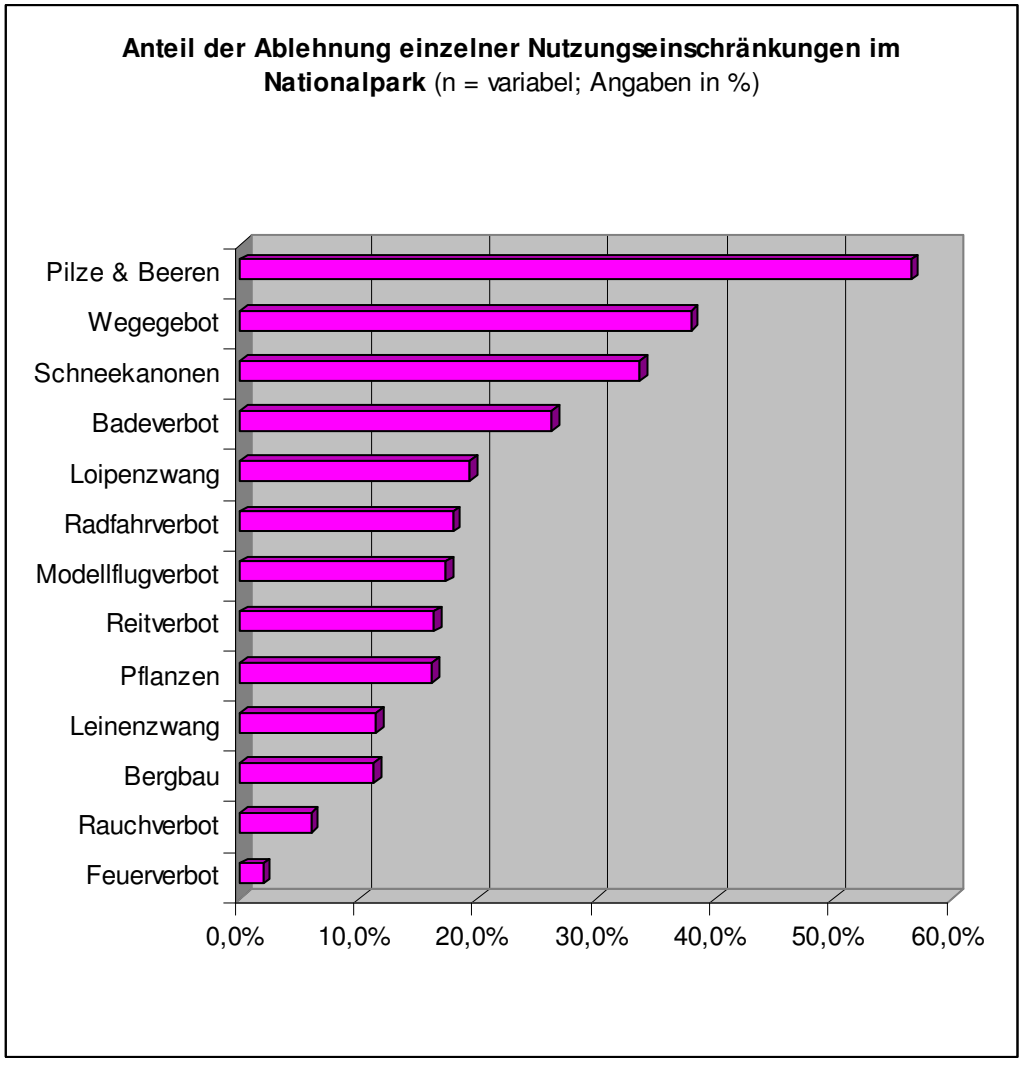


ABBILDUNG 86: Anteil der Ablehnung einzelner Nutzungseinschränkungen im Nationalpark; n= variabel (zwischen n = 151 und n = 201, s. Einzelfragen).

5.1.10 Nationalparkbezogene Konflikte

Die Existenz des Nationalparks kann Konflikte hervorrufen:

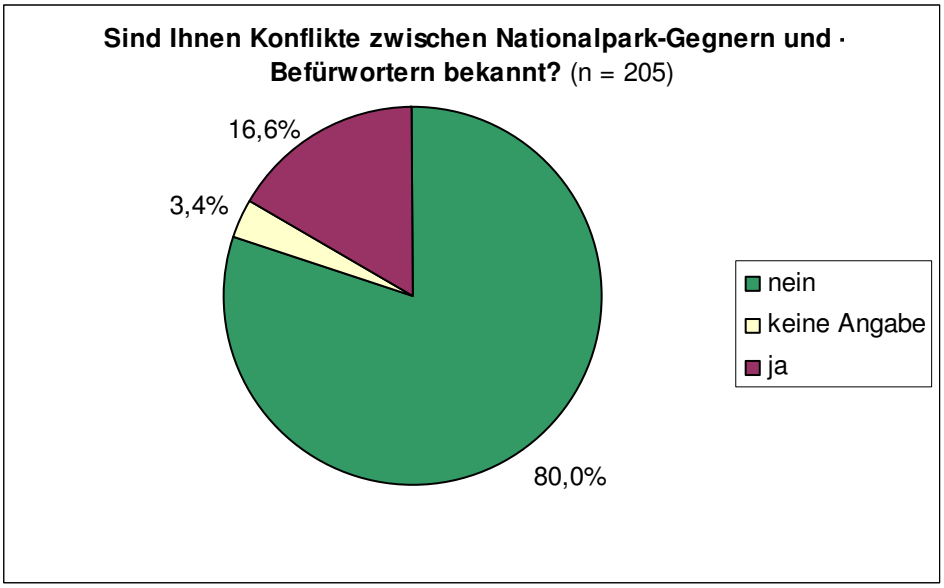


ABBILDUNG 87: Präsenz von Konflikten um den Nationalpark; n = 205.

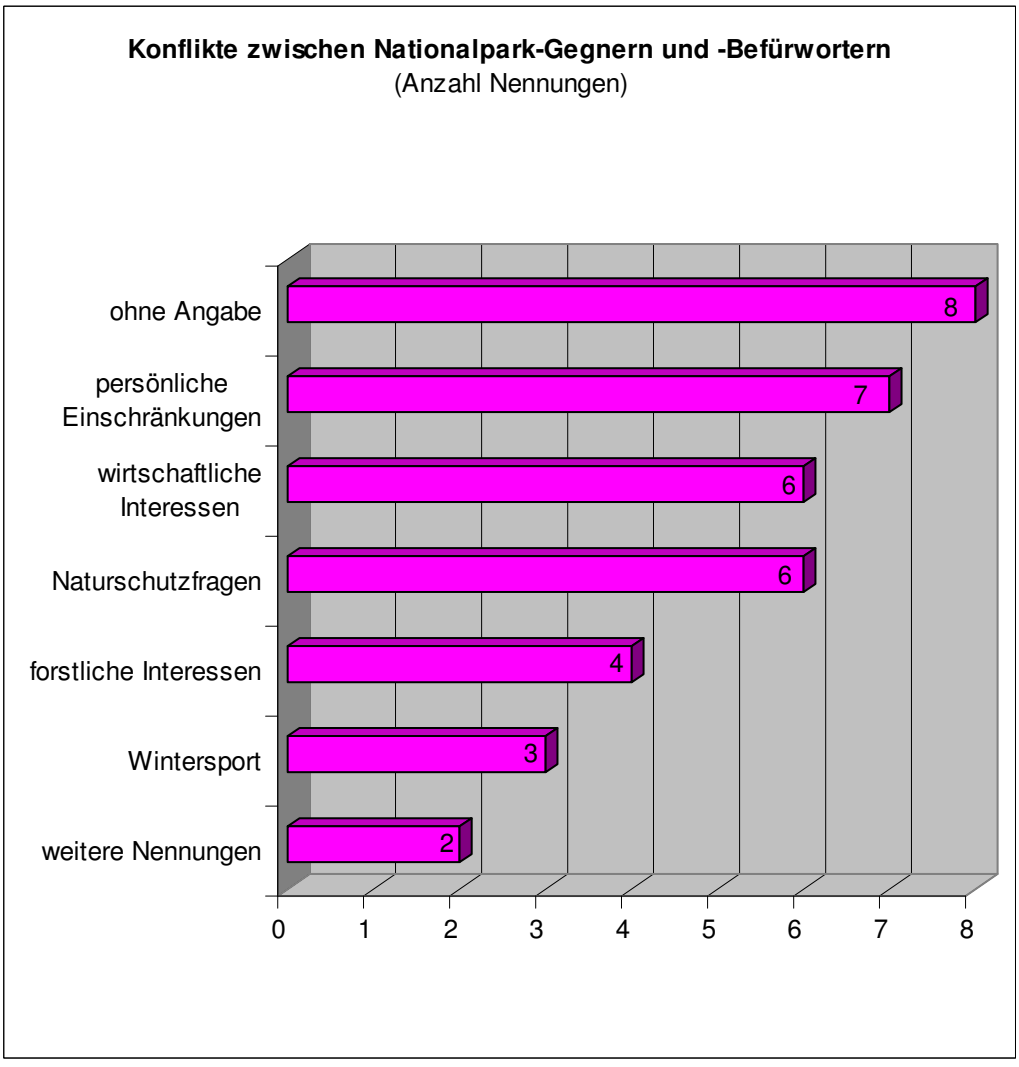


ABBILDUNG 88: Von den Befragten genannte Konflikte zwischen Nationalpark-Gegnern und -Befürwortern, insgesamt 36 Nennungen bei n = 205 (Mehrfachnennungen möglich).

16,6% der Befragten waren Konflikte zwischen Gegnern und Befürworten des Nationalparks bekannt. Die im offenen Teil der Frage genannten 36 verschiedenen Konflikte umfassten 19 Themenfelder, die insgesamt in sieben Kategorien zusammengefasst werden konnten (vgl. Abbildung 88). Beim Naturschutz wurden u.a. die Wiedereinbürgerung des Luchses und die Diskussion um die IUCN-Kriterien genannt. Der Kategorie „weitere Nennungen“ wurde z.B. die Äußerung einer befragten Person zugeordnet, „von Pöbeleien bis Handgreiflichkeiten“ alles beobachtet zu haben.

In der folgenden Frage wurde darum gebeten, Nationalpark-Gegner und -Befürworter konkret zu benennen (Institutionen oder Personen). 30 Befragten (14,6%) waren Gegner bekannt, 15 Befragten (7,3%) Befürworter. Da auch hier Mehrfachnennungen möglich waren, lagen 43 Angaben zu den Gegnern und 28 zu den Befürwortern vor.

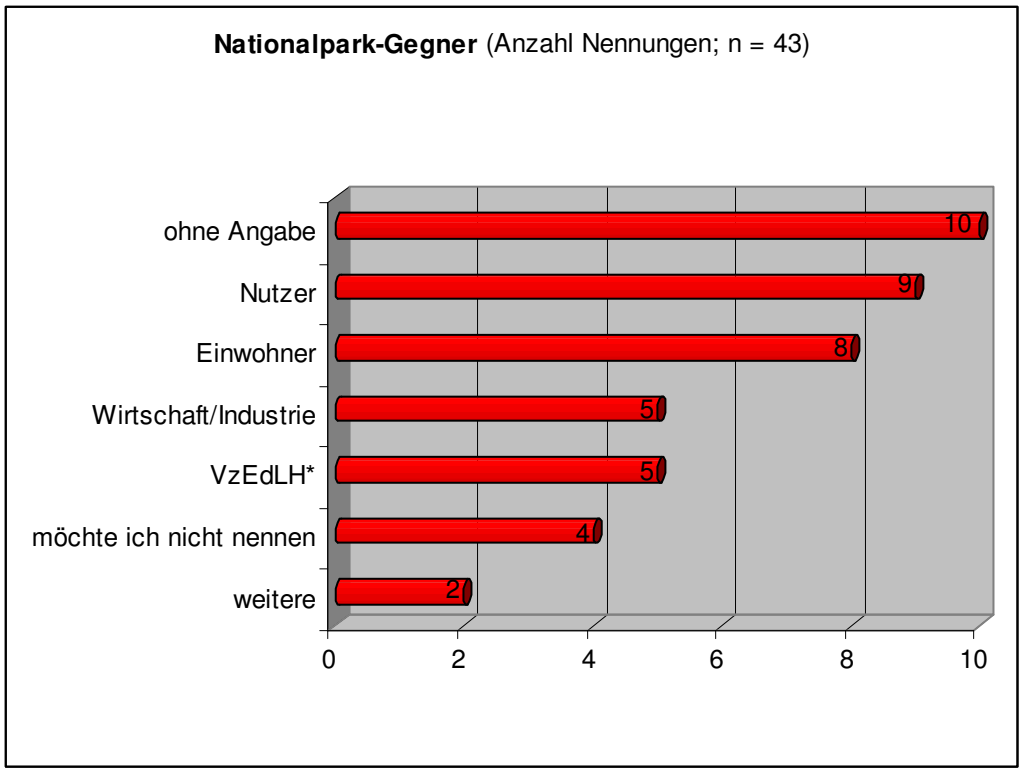


ABBILDUNG 89: Genannte Nationalpark-Gegner; insgesamt 43 Nennungen. * = Verein zur Erhaltung des Lebensraumes Harz.

Zur besseren Übersichtlichkeit wurden die Nennungen wiederum übergreifenden Kategorien zugeordnet. Bei den Gegnern waren zehn Nennungen ohne nähere Angabe. Unter die Kategorie „Nutzer“ fallen u.a. Förster und Waldarbeiter, Jäger oder Wintersportler (je zwei Nennungen). Sehr unspezifische Antworten waren der Kategorie Einwohner zuzuordnen: „Anwohner“, „Einzelpersonen“, „viele Ältere.“ Dagegen wurden in der Kategorie Wirtschaft/Industrie namentlich Firmen genannt (z.B. die Papierfabrik in Herzberg, zwei Nennungen). Der Verein zur Erhaltung des Lebensraumes Harz kam auf fünf Nennungen. Vier Befragte gaben ausdrücklich an, niemanden benennen zu wollen; zwei weitere Personen nannten „Die, die den Harz schonungslos vermarkten wollen“ bzw. „Mitbürger, die nicht unmittelbar betroffen sind.“

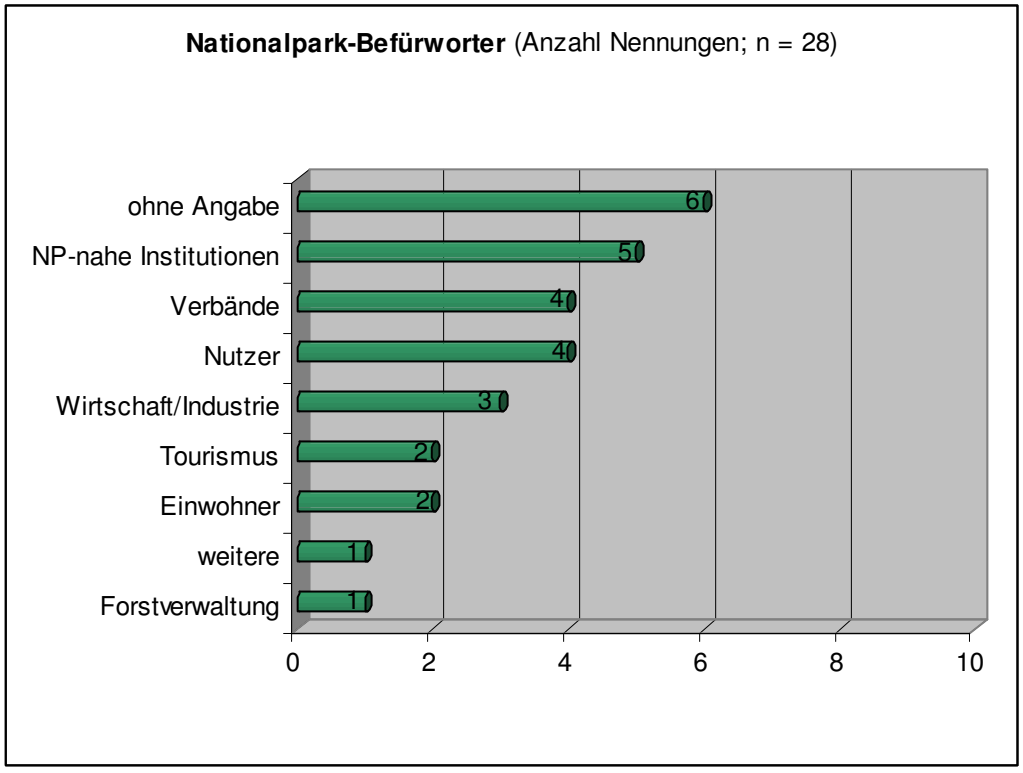


ABBILDUNG 90: Genannte Nationalpark-Befürworter; insgesamt 28 Nennungen.

Die Nennungen bei der Gruppe der Nationalpark-Befürworter waren ähnlich breit gestreut wie die der Gegner. Wiederum knapp ein Viertel der Aussagen waren ohne nähere konkrete Angabe. Konkret wurden zu den Befürwortern nationalparknahe Institutionen, Personen und Einrichtungen (Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz (GFN), Haus Sonnenberg sowie „die mit Uniform, die einen sicheren Arbeitsplatz haben“), Verbände (Umweltverbände, Harzklub), der Tourismus (HVV, aber auch „die Mehrheit der touristischen Oberklasse“) sowie die Wirtschaft/Industrie genannt.

Insgesamt schien den Befragten die Gegner des Nationalparks präsenter zu sein: Von allen 71 Nennungen in dieser Frage waren 61% der Nennungen der Kategorie der Gegner und 39% den Befürwortern zuzuordnen.

Weiterhin wurden die Befragten um Auskunft gebeten, ob sie schon einmal mitbekommen hatten, dass in einer Gruppe, Versammlung oder Gaststätte über den Nationalpark gesprochen wurde. 62,0% der Befragten verneinten dies, 2,4% machten keine Angabe. 2,9% der Befragten hatten gehört, dass in einer der beschriebenen Situationen positiv über den Nationalpark gesprochen wurde. 32,7% hingegen konnten von Gesprächen mit negativen Inhalten berichten (vgl. Abbildung 91). Diese 66 Befragten führten im offenen Teil der Frage durch Mehrfachangaben insgesamt 73 Themen und Ereignisse auf, die in Abbildung 92 dargestellt sind. Hierbei wurden sowohl verschiedene Personengruppen genannt als auch Angaben zum Rahmen (fünf Mal bei Versammlungen oder in Gaststätten; eine Unterschriftensammlung) sowie wiederum konkrete Nachteile, die diskutiert wurden. Der Anteil derjenigen, die keine näheren Angaben gemacht hatten, war mit 26 der 73 Nennungen (35,6%) die größte Gruppe. Elf Nennungen bezogen sich auf die jeweiligen Nutzer- oder Interessengruppen, die die Gespräche geführt hatten. 14 Befragte nannten als besprochene Themen die Einschränkungen durch den Nationalpark, sechs davon die Restriktionen beim Sammeln von Pilzen und Beeren. 16 Nennungen betrafen Themen, die Aufgaben der Nationalparkverwaltung sind: WildTiernis, Luchs- und Auerhuhnprojekt wurden hier ebenso genannt wie Wildschäden, der unaufgeräumte Wald, Ranger oder mangelnde Beschilderung.

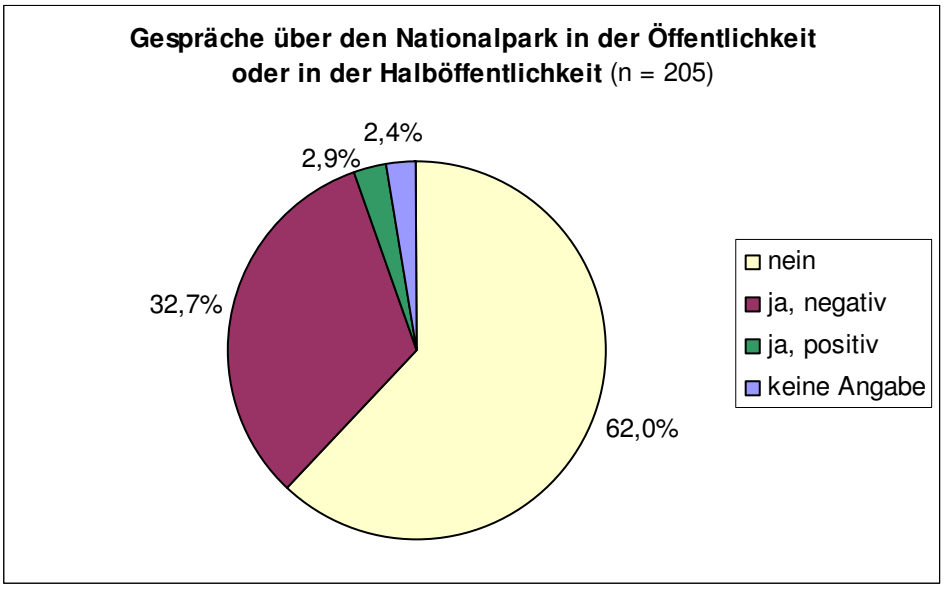


ABBILDUNG 91: Gespräche über den Nationalpark in der Öffentlichkeit oder in der Halböffentlichkeit; n = 205.

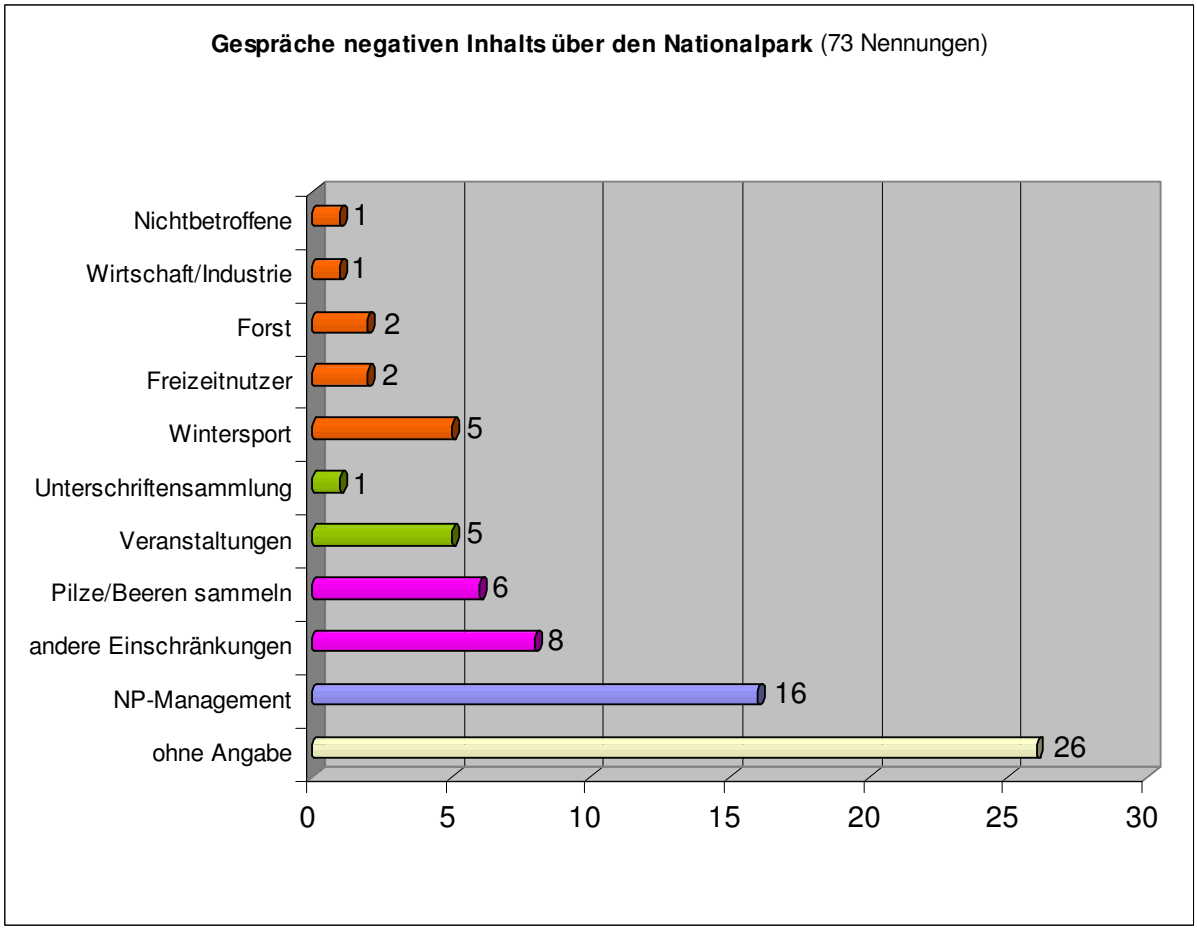


ABBILDUNG 92: Gespräche über den Nationalpark mit negativem Inhalt: Personen, Anlässe und Themen, insgesamt 73 Nennungen. Farbcodierungen: orange = Nutzergruppen, grün = Anlässe, lila = Themen, blau = weitere Themen, die in der Zuständigkeit der Nationalparkverwaltung liegen oder deren Arbeit betreffen.

Abschließend wurden die Fragebögen noch einmal ausgewertet, um festzustellen, wie viele der Befragten in den einzelnen Orten bei mindestens einer der drei vorangegangenen Fragen eine negative Antwort gegeben hatte. Dies musste zwar nicht unbedingt bedeuten, dass die befragte Person selbst negativ zum Nationalpark eingestellt war, aber wäre zumindest eine Bestätigung, dass Informationen oder Gerüchte mit negativer Tendenz zum Nationalpark im Umlauf waren. Aufgrund der unterschiedlichen Stichprobengrößen und der geringen Größe der einzelnen Stichproben (daher ist keine Normalverteilung vorausgesetzt, Aussagen könnten stattdessen noch im Bereich der zufälligen Verteilung liegen) stellen die Angaben in Abbildung 93 lediglich Trends dar.

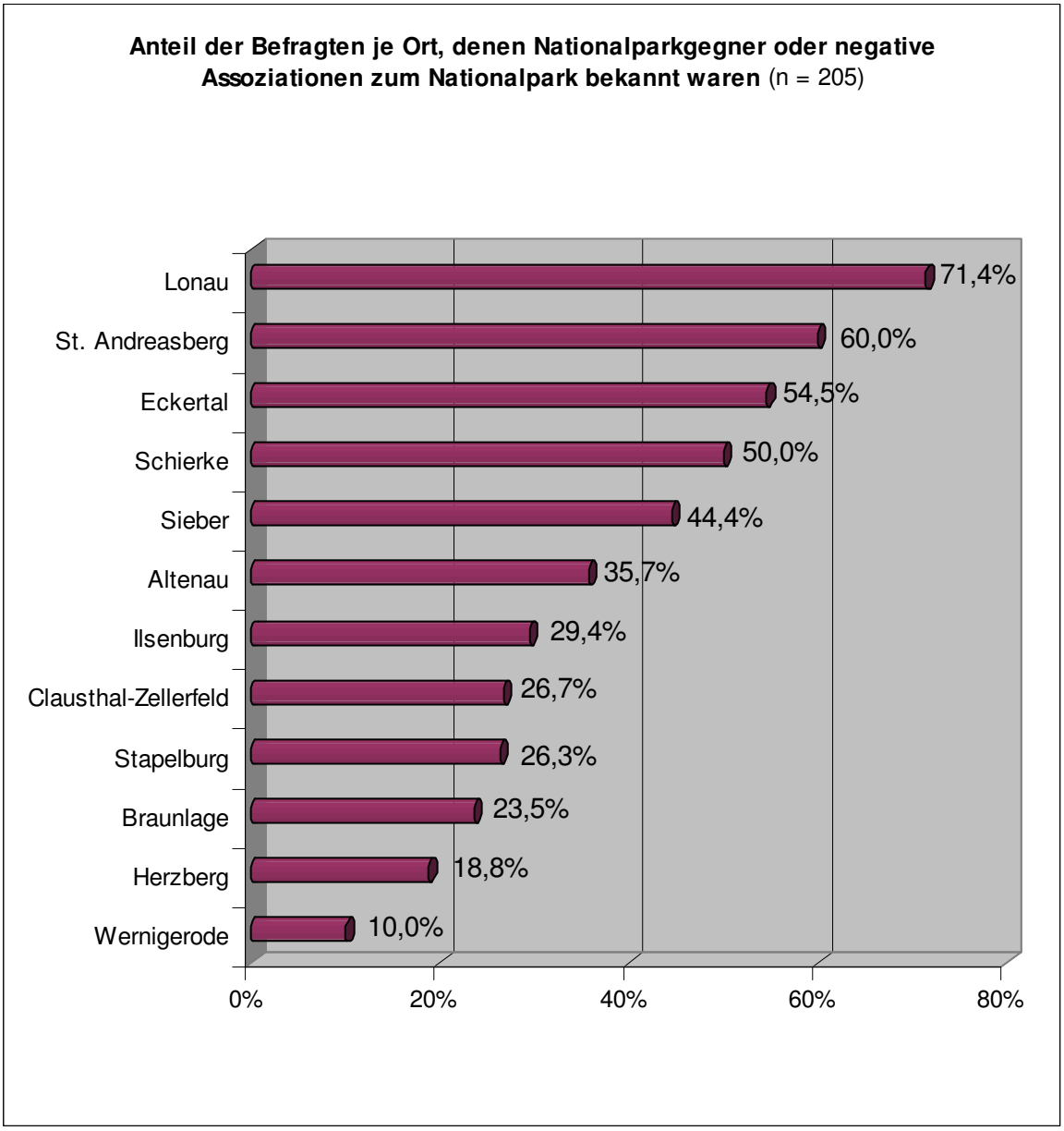


ABBILDUNG 93: Tendenzieller Anteil der Befragten, denen Nationalparkgegner oder negative Assoziationen zum Nationalpark bekannt waren. Aufteilung nach Orten; Fallzahl in den Orten variabel (vgl. Abbildung 17).

5.1.11 Imageträger und Identifikationsfiguren des Nationalparks

In diesem Frageblock waren die Befragten gebeten, zwölf mit dem Harz in Verbindung stehende Begriffe auf einer fünfstufigen Skala einzuordnen. Ziel war es, Begrifflichkeiten zu identifizieren, die einerseits durch ihre positive Besetzung eine wichtige Rolle für die Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks spielen könnten. Auf der anderen Seite dienten diese Fragen der Kontrolle, welche negativ besetzten Begriffe auf eventuell versteckte Probleme hinweisen und demzufolge Handlungsbedarf bedeuten könnten.

Die Frage nach dem Brocken als Imageträger wurde als Kontrollfrage gestellt. Der Brocken hat eine symbolhafte Bedeutung für den Harz. Während der deutschen Teilung blieb er für die westdeutsche Bevölkerung unerreichbar; für den ostdeutsche als militärisches Sperrgebiet zwischen 1961 und 1989 ebenfalls. Seitdem ist der Besucherdruck auf das Brockenplateau immens. Bei mehr als drei Viertel der Befragten weckte der Brocken positive Assoziationen (vgl. Abbildung 94).

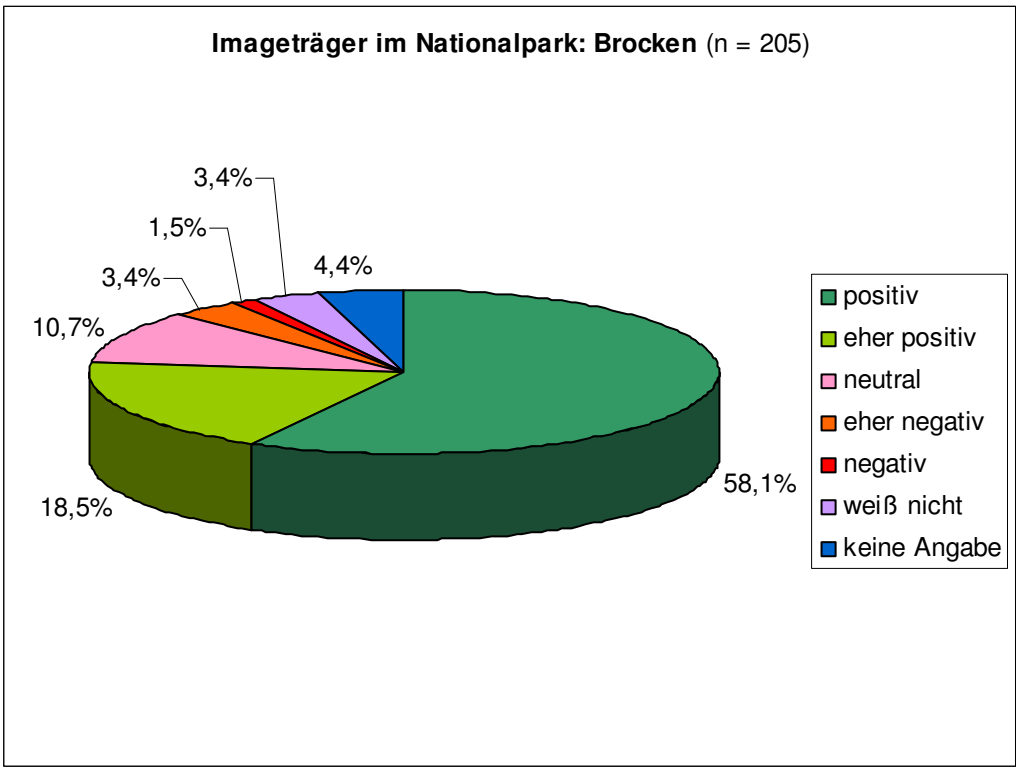


ABBILDUNG 94: Der Brocken als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205.

Als potentielle Imageträger für den Nationalpark kommen z.B. Tiere oder Naturschutzthemen in Betracht. Im Nationalpark laufen bzw. liefen zwei Wiederansiedlungsprojekte von für die Region charakteristischen Tierarten: Luchs (*Lyn lynx*) und Auerhuhn (*Tetrao urogallus*). Das Auerhuhn (es wurde im Übrigen nach dem „Auerhahn“ gefragt, weil dieser als Symbol einprägsamer ist) landete bei den Befragten in der Beliebtheit vor dem Luchs (vgl. Abbildungen 95 und 96). Von allen zwölf abgefragten, mit dem Nationalpark in Verbindung stehenden Begriffen lag der positive Zuspruch für das Auerhuhn mit Abstand am höchsten (82,0% eher positive oder positive Äußerungen).

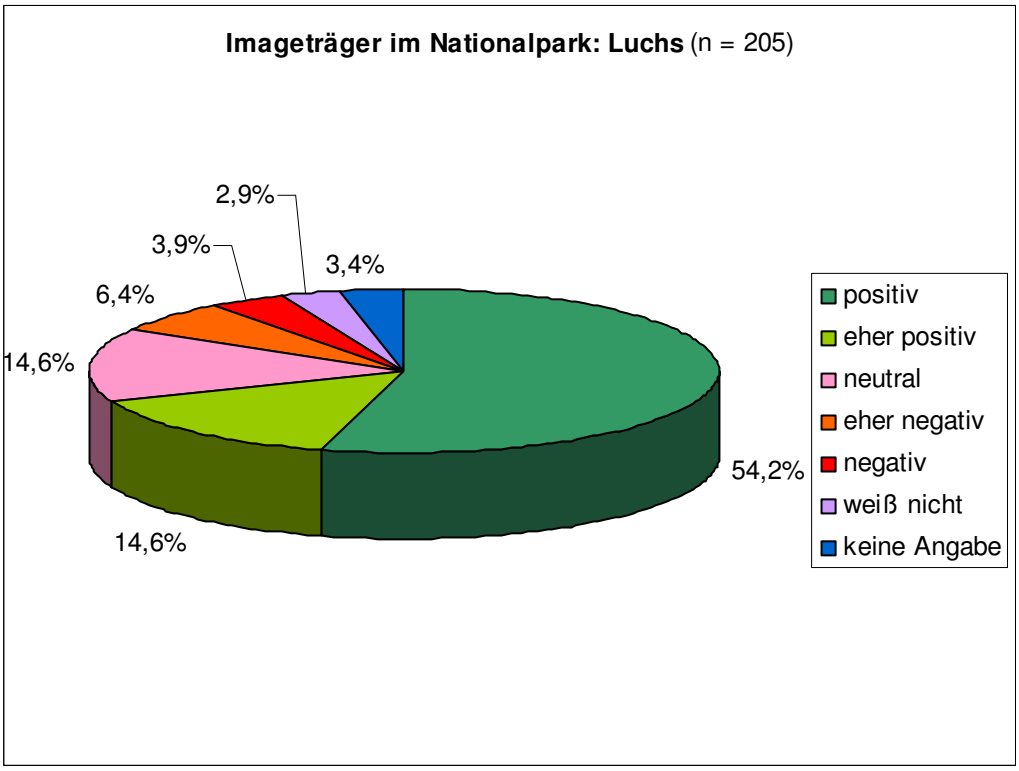


ABBILDUNG 95: Der Luchs als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

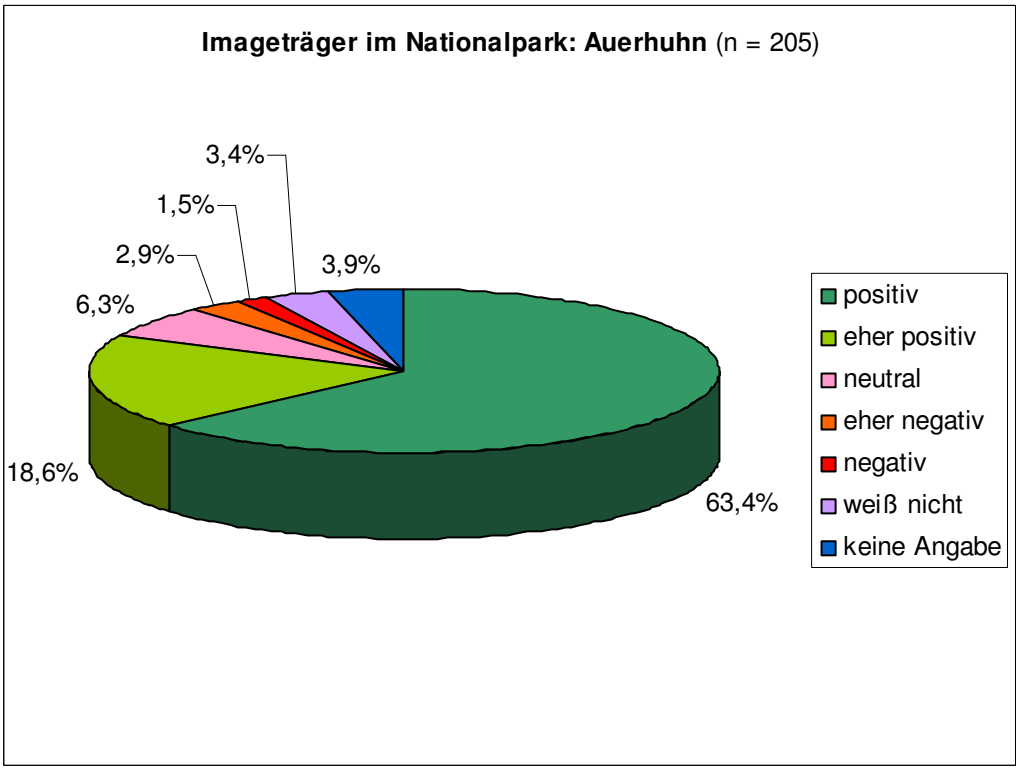


ABBILDUNG 96: Das Auerhuhn als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

Der Borkenkäfer als Schädling ist mit überwiegend negativen Assoziationen belegt, aber stößt bei 14,7% der Befragten auf mindestens etwas Sympathie (vgl. Abbildung 97).

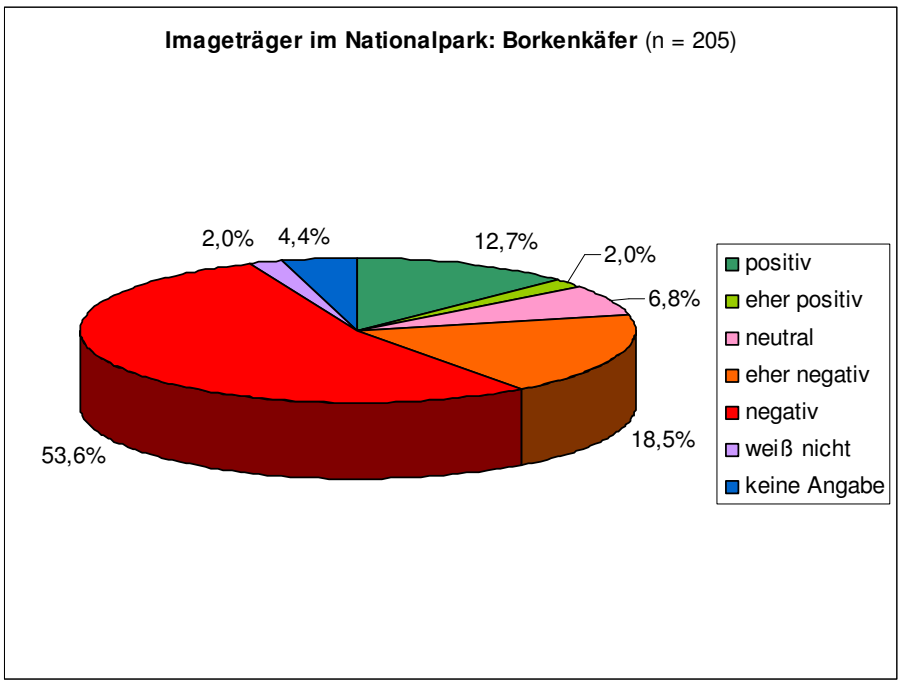


ABBILDUNG 97: Der Borkenkäfer als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

Anschließend wurde die Thematik des ökologischen Waldumbaus aufgegriffen, der in der vorangegangenen Itembatterie etwas vereinfacht und unter Vermeidung des Begriffs abgefragt worden war (vgl. Abbildungen 58 und 59). Das Bild war hier etwas weniger eindeutig als bei den vorher abgefragten Begriffen. Ein Fünftel der Befragten (20,5%) entschied sich für die Kategorien „weiß nicht“ oder „keine Angabe“, was auf eine größere Unsicherheit oder Unwissenheit bei der Beantwortung der Frage schließen lässt. Ein Drittel (34,6%) steht dem Thema eher positiv oder positiv gegenüber, während die eher negativen oder negativen Assoziationen mit 17,6% vorherrschten. Ein weiteres gutes Viertel der Befragten (27,6%) stand dem Thema neutral gegenüber (27,6%) (vgl. Abbildung 98).

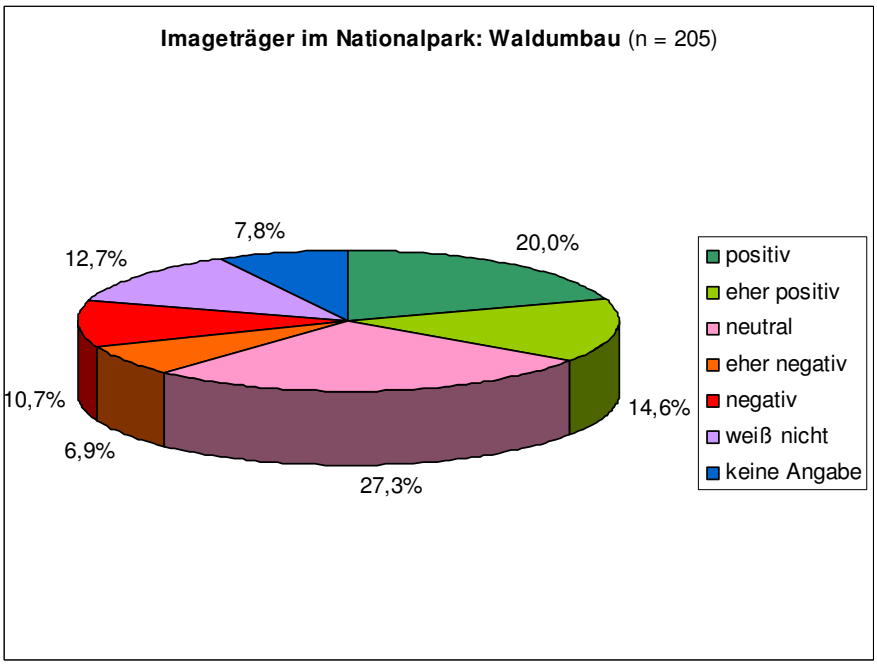


ABBILDUNG 98: Der Waldumbau als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

Symbolträger für den Nationalpark ist auch seine Verwaltung. Während ein Großteil der Bevölkerung erfahrungsgemäß mit der Nationalparkverwaltung nicht direkt interagiert, kommt den Rangern eine herausgehobene Funktion beim Kontakt mit den Einheimischen zu. Daher wurde auch hier getrennt befragt in der Erwartung, dass das Image der Ranger besser sein würde als das der Nationalparkverwaltung insgesamt. Die Nationalparkverwaltung wiederum wird wesentlich durch ihren Leiter personifiziert. Der Nationalpark Harz (Niedersachsen) war seit Beginn von Dr. Wolf-Eberhard Barth geleitet worden, der Nationalpark Hochharz seit 1994 von Peter Gaffert, so dass in beiden Teilnationalparks eine langjährige Konstanz vorlag. Im Zuge des Fusionsprozesses wurde von den beiden Landesregierungen beschlossen, die Leiterstelle für den neuen länderübergreifenden Nationalpark neu zu besetzen. Zum neuen Chef wurde der Forstdirektor Andreas Pusch, der vorher das Forstamt Dannendorf bei Wolfsburg geleitet hatte, bestellt (NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM 2004). Er trat den Dienst zum 1. Januar 2005 an. Vorher war Leitung beider Nationalparks während des wichtigen Fusionsprozesses unbesetzt, da es um die Ablösung der beiden vorherigen Leiter längere politische Auseinandersetzungen gegeben hatte (vgl. z.B. GOSLARSCHE ZEITUNG 2004). Zum Zeitpunkt der Befragung war der neue Nationalparkleiter also erst wenige Wochen im Amt. Deswegen wurde sowohl nach dem Image der beiden ehemaligen Leiter sowie des neuen Leiters gefragt.

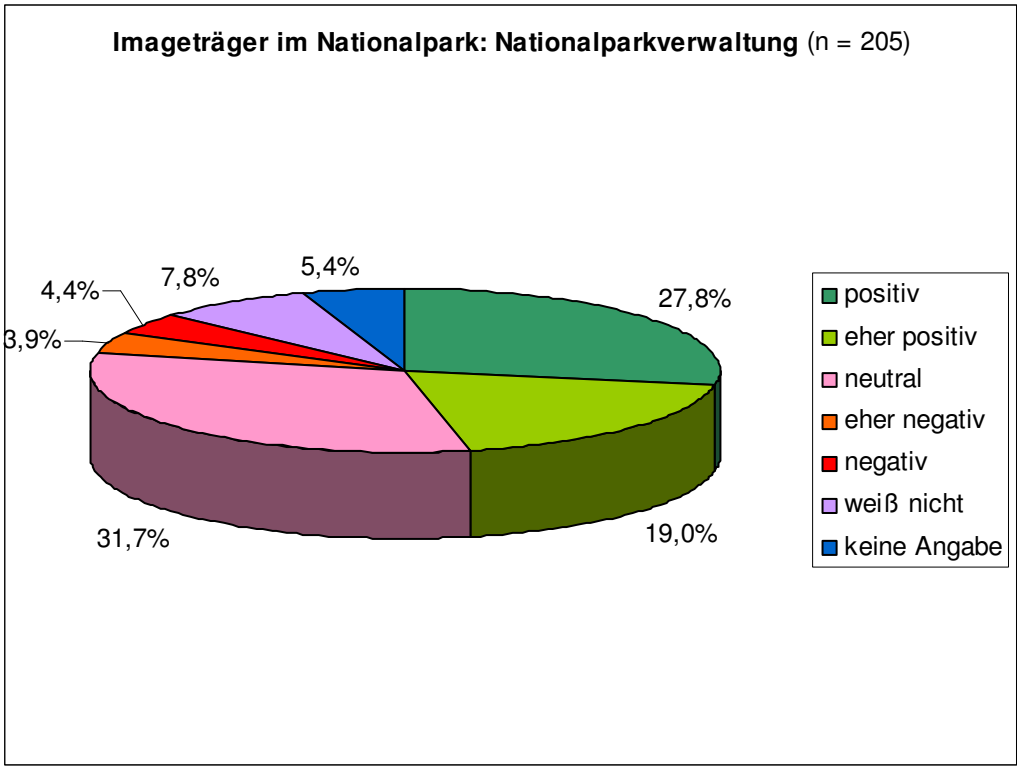


ABBILDUNG 99: Die Nationalparkverwaltung als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

Knapp die Hälfte der Befragten stand der Nationalparkverwaltung eher positiv oder positiv gegenüber, lediglich 8,3% hatten negative Assoziationen. Bei 31,7% war der Eindruck neutral, zudem machten weitere 13,2% der Befragten keine näheren Angaben.

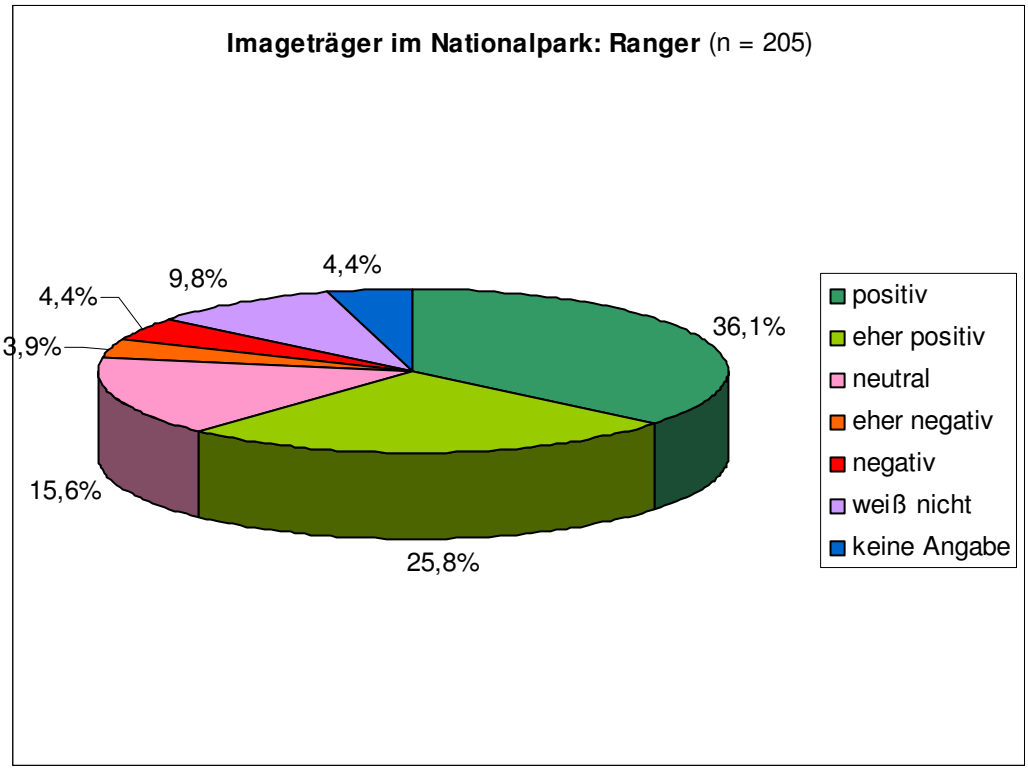


ABBILDUNG 100: Die Ranger als Imageträger für den Nationalpark Harz; n = 205

Im Vergleich mit der Nationalparkverwaltung war das Image der Ranger positiver. Während der Anteil der Befragten mit negativen Empfindungen mit 8,3% konstant blieb – wer das eine schlecht bewertete, tat dies beim anderen auch –, hatten 61,9% einen eher positiven oder positiven Eindruck von den Rangern. Die neutrale Gruppe war mit 15,6% halb so groß wie bei der Nationalparkverwaltung; allerdings lag die Zahl der Antwortverweigerer oder „weiß nicht“ mit insgesamt 14,2% der Befragten relativ hoch.

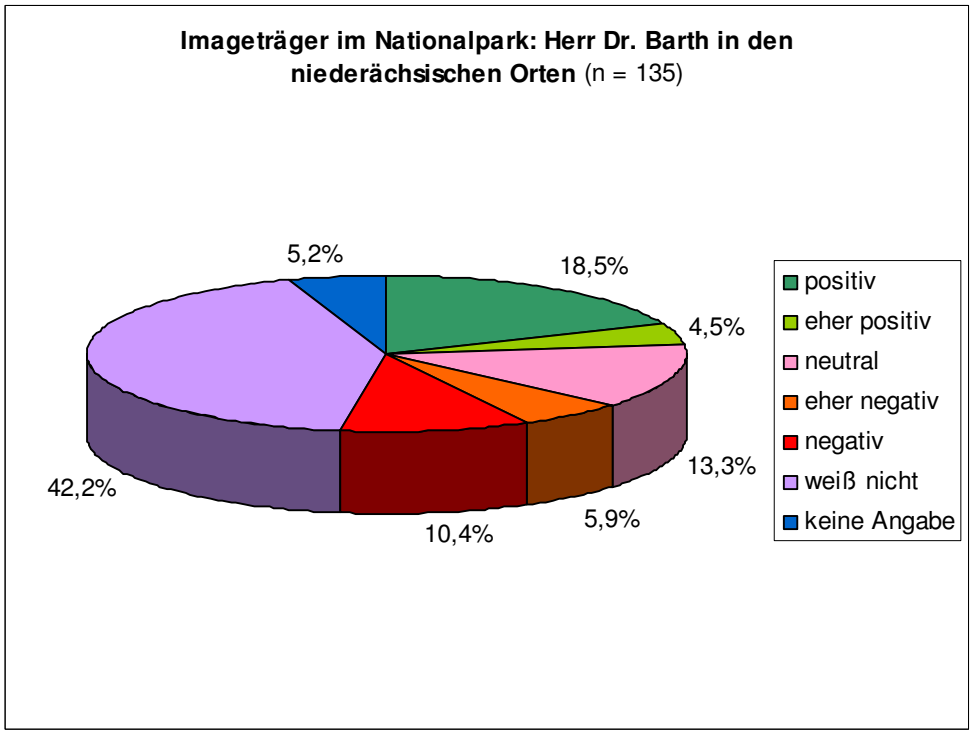


ABBILDUNG 101: Image des Nationalparkleiters Dr. Wolf-Eberhard Barth bei den niedersächsischen Befragten; n = 135.

Bei der Frage nach den Nationalparkleitern wurden nur die Angaben der Befragten aus den entsprechenden Bundesländern herangezogen, da der Bezug nicht überall gegeben war: 77,1% der Befragten in Sachsen-Anhalt konnten keine näheren Angaben zum Nationalparkleiter in Niedersachsen machen; umgekehrt waren es sogar 88,1%. In Niedersachsen lag selbst beim „eigenen" Nationalparkleiter ein Großteil der Antworten in den Kategorien „weiß nicht" oder „keine Angabe" (zusammen 47,4%).

Im „Vergleich" zwischen beiden Nationalparkleitern war festzustellen, dass sich der Leiter des vormaligen Nationalparks Hochharz, Peter Gaffert, bei der Bevölkerung in Sachsen-Anhalt einer vergleichsweise höheren Beliebtheit erfreute als Dr. Wolf-Eberhard Barth in Niedersachsen. Bemerkenswert ist, dass lediglich eine einzelne befragte Person in Sachsen-Anhalt zu einem (leicht) negativen Image des Nationalparkleiters tendierte, während es in Niedersachsen immerhin knapp ein Sechstel der Befragten waren (vgl. Abbildungen 101 und 102).

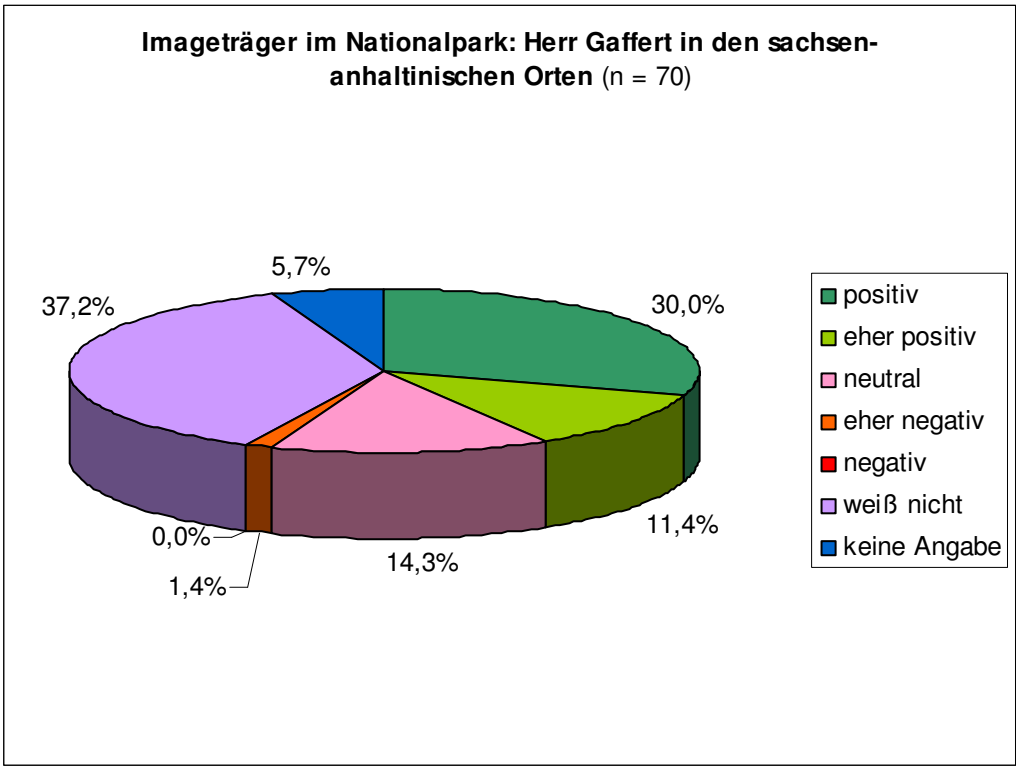


ABBILDUNG 102: Image des Nationalparkleiters Peter Gaffert bei den sachsen-anhaltinischen Befragten; n = 70.

Der neue Nationalparkleiter Andreas Pusch war zum Zeitpunkt der Befragung lediglich zwei Monate im Amt, so dass die Ergebnisse wenig Aussagekraft hatten (vgl. Abbildung 103).

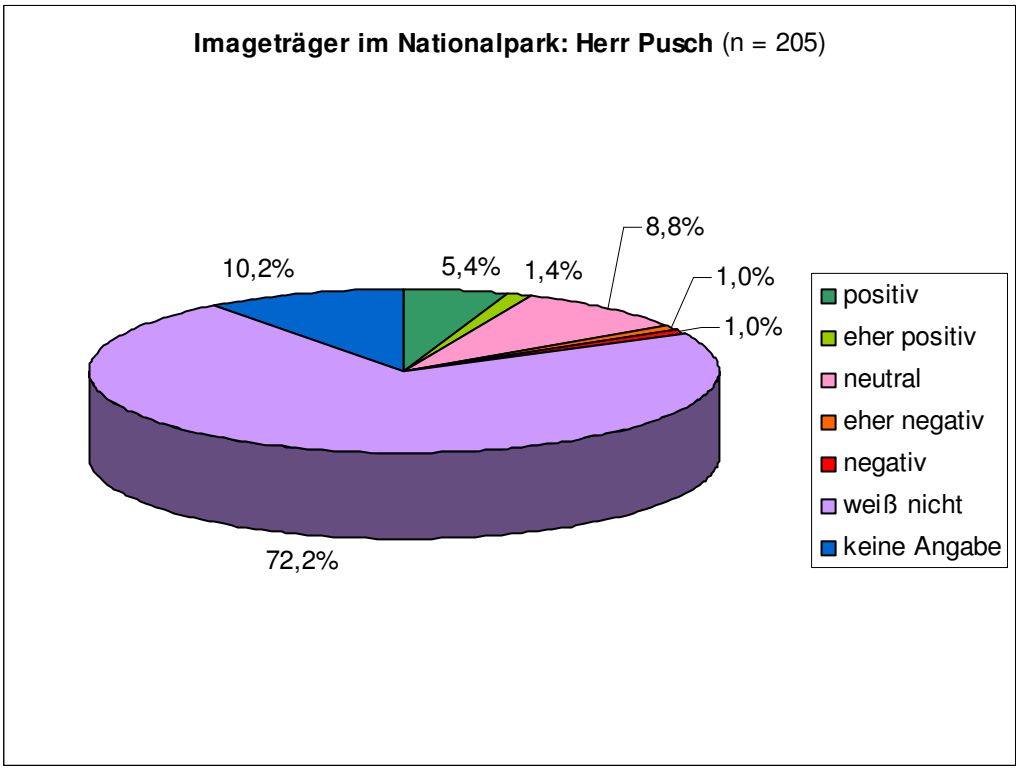


ABBILDUNG 103: Image des neuen Nationalparkleiters Andreas Pusch, n = 205

5.2 DISKUSSION DER ERGEBNISSE UND KONSEQUENZEN FÜR DIE FALLSTUDIE IN YOSEMITE

Aus den Ergebnissen der Befragung lassen sich zusammenfassend einige wichtige Erkenntnisse ableiten, die einerseits eine Grundlage für die in der Fallstudie im Yosemite National Park zu beantwortenden Fragen bilden. Andererseits können sie für die Entwicklung zukünftiger Akzeptanzstrategien seitens der Nationalparkverwaltung im Harz genutzt werden. Obwohl sich in der Befragung grundsätzlich eine solide Basis für die Akzeptanz des Nationalparks Harz herauskristallisierte, ließ sich gleichermaßen auch feststellen, dass ein signifikanter Anteil der Bevölkerung eine neutrale Haltung zum Nationalpark aufwies, die bei einem Kippen ins Negative einen mehrheitlichen Meinungsumschwung in der Bevölkerung zur Folge hätte. Insofern ist ein latentes Akzeptanzrisiko zu konstatieren. Begünstigt wird dieses Risiko hauptsächlich noch durch einen unzureichenden Informationsstand innerhalb der Befragten, insbesondere bei der eigendynamischen Waldentwicklung, einem der Kernthemen des Naturschutzes. Darüber hinaus fühlt die Bevölkerung eine bislang nicht ausreichende Berücksichtigung ihrer Belange durch die Nationalparkverwaltung. Einschränkungen, ob nur wahrgenommener oder tatsächlicher Natur, beeinflussen die Zustimmungsbereitschaft zum Nationalpark ebenfalls. Diese drei genannten Faktoren sind durch entsprechende strategische Ansätze durch die Nationalparkverwaltung selbst steuerbar, so dass die Möglichkeit besteht, die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung durch eigenes Handeln direkt zu beeinflussen. Nur schwierig und nicht kurzfristig zu beeinflussen hingegen sind die persönlichen Einstellungen der Befragten, da diese in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext entstehen. Allerdings kann der Nationalpark indirekt und auf lange Sicht zu einem Werte- oder Einstellungswandel innerhalb der Gesellschaft beitragen, wenn es gelingt, Aspekte des Naturschutzes positiv zu besetzen.

Die Ergebnisse der Befragung haben Gültigkeit für den Bereich der befragten Gemeinden innerhalb dieser Untersuchung. Eine Verallgemeinerung darüber hinaus ist nicht zulässig, da in solchen Fällen durch die zunehmende Entfernung zum Schutzgebiet wieder damit zu

rechnen ist, dass die persönliche Betroffenheit und auch das mit dem Nationalpark verbundene Interesse abnehmen.

Grundsätzlich waren die in Tabelle 8 (s. S. 33) vorgestellten Gründe für Akzeptanzprobleme, die der SRU auf Metaebene zusammengestellt hat, in der Befragung im Nationalpark Harz alle präsent. Auch in anderen Schutzgebieten wird dies der Fall sein, wenn auch mit einer anderen Gewichtung der unterschiedlichen Faktoren. Die Identifikation *einer* herausragenden Ursache für Akzeptanzprobleme wird in der Regel nicht möglich sein, da auch die Studie im Harz gezeigt hat, dass Einzelfaktoren nie allein die (Nicht-)Akzeptanz erklären können.

Für die hier vorlegte Untersuchung bedeutete dies, dass der Fokus der zweiten Fallstudie im Yosemite National Park darauf abzielte, die im Harz gewonnenen Erkenntnisse noch einmal direkt auf ihre Gültigkeit zu überprüfen und problembezogene Lösungsansätze in den Vordergrund zu stellen.

5.2.1 Diskussion der Ergebnisse aus dem Nationalpark Harz

Die Ergebnisse der Einwohnerbefragung im Harz haben gezeigt, dass der Nationalpark bei ca. 40% der Befragten auf Akzeptanz stößt. Die Gruppe der dem Nationalpark gegenüber negativ eingestellten Personen war nur halb so groß, die Gruppe der neutral eingestellten Personen machte über ein Viertel der Befragten aus (vgl. Abbildungen 24 und 26). Dies stellt zunächst eine solide Ausgangsbasis für die Akzeptanz in der Bevölkerung dar, denn die Befragung hatte in den Orten stattgefunden, die unmittelbare Anrainer des Nationalparks sind. Zudem müssen an dieser Stelle die in Kapitel 4.1.4 beschriebenen wirtschaftlichen und demographischen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden. Die Harzregion steht vor schwierigen Herausforderungen. In diesen Fällen fällt es leicht, den Nationalparkpark pauschal mitverantwortlich für diese Schwierigkeiten zu machen.

Zur Messung der Akzeptanz wurden in dieser Studie die Antworten zu den Fragen, wie die Einstellung zum Nationalpark bei dessen Gründung war und inwieweit sich diese bis heute verändert hat, herangezogen. Ein Vergleich zur Studie von JOB (1996) ist daher nicht ohne Weiteres möglich, weil in letzterer die Akzeptanz über einen Index ermittelt worden war (vgl. JOB 1996:161). Im Vergleich beider Studien fällt jedoch auf, dass die Akzeptanz 1996 signifikant höher war als 2005 – prozentual ungefähr doppelt so hoch. In allen damals acht befragten Orten (Goslar, Bad Harzburg, Lonau, Stapelburg, Ilsenburg, Schierke, Braunlage und St. Andreasberg) lag der Anteil an den Stufen III und IV des Indexes (hohe bzw. sehr hohe Akzeptanz) bei mindestens 60%, in fünf dieser Orte sogar bei über 80% der Befragten (JOB 1996:162). Auch bei der so genannten „Bürgermeisterfrage“ („Wenn sie ihrem Bürgermeister heute raten könnten, für oder gegen den Nationalpark zu stimmen, was würden sie raten?“) stimmten über 90% der Befragten pro Nationalpark (EBD.).

Auf die Bürgermeister- oder auch Sonntagsfrage wurde in dieser Studie bewusst verzichtet, da sie einerseits in großem Maße Antworten provoziert, die der Kategorie der sozialen Erwünschtheit zuzuordnen sind. Zudem wandelte z.B. bei JOB 1996 eine Vielzahl der Befragten im Verlauf der Befragungen ihre Einstellung doch in eine konditionale Zustimmung um („Ja, aber...“). Diese konditionalen Aspekte sind vermutlich mit der Diskrepanz zwischen der allgemeinen Zustimmung und einer potentiellen persönlichen Betroffenheit zu erklären. Diese Aspekte waren für die vorliegende Studie von größerer Bedeutung als die Festlegung auf eine weniger differenzierte „Ja/Nein“-Antwort. JOB verweist in seiner Studie selbst auf die Problematik der sozialen Erwünschtheit bei den Antworten, zumal die Befragung damals im Wohnumfeld der Probanden durchgeführt wurde (JOB 1996:162). Das ausgesprochen gute Abschneiden der Bürgermeisterfrage bei der Harz-Studie von 1996 ist im Vergleich zu anderen deutschen Nationalparks sehr auffällig, denn die Frage wurde in einer Reihe von anderen Untersuchungen ebenfalls gestellt und lag z.B. für den Nationalpark Bayerischer Wald bei 49,3% (RENTSCH 1988), für den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer bei 59,0% (BECKMANN 2003), für den Nationalpark Eifel bei 62,5% (SIEBERATH 2007) und für den

Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer bei 75%, dies allerdings 17 Jahre nach der Gründung und langer Aufbauarbeit (NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER 2003).

Vor diesem Hintergrund erscheint die Akzeptanz des Nationalparks Harz im Jahr 1996 sehr hoch, denn die unter Querelen erfolgte Gründung der beiden Nationalparks im Harz lag erst wenige Jahre zurück (vgl. dazu wiederum JOB 1996:161f.). So lag in JOBs Studie z.B. die positive Einstellung zum Nationalpark im Westharz niedriger als im Ostharz – ein Phänomen, das auch in der Befragung 2005 noch nachweisbar war (vgl. Abbildung 24). Der Unterschied ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass aufgrund der negativen Presseberichterstattung im Zuge der Gründung des Nationalparks Hochharz 1990 bei der drei Jahre später erfolgten Gründung des Nationalparks Harz die Bevölkerung im Westharz wesentlich kritischer war. Zeitlich war die Situation im Harz zum Zeitpunkt der Studie von 1996 in etwa vergleichbar mit der Entwicklung des Nationalparks Eifel zum Abschluss dieser Arbeit, und der dortige Nationalpark wurde 2004 mit dem Rückhalt aller örtlichen Gemeinden gegründet. Trotzdem lag dort z.B. die Zustimmung zur „Sonntags-Frage“ bei „nur“ 62,5% (SIEBERATH 2007:61).

Ein direkter Vergleich dieser Studie mit der von JOB 1996 ist schwierig, so dass die Aussage, dass die Akzeptanz seit 1996 zurückgegangen wäre, pauschal nicht zulässig ist. Die Unterschiede sind vermutlich in Teilen auf das jeweilige Forschungsdesign zurückzuführen, zumal bei der hier vorgelegten Untersuchung ein ausdrücklicher Schwerpunkt auf die eher nicht-urbanen, direkten Anrainergemeinden gelegt wurde. Dennoch bestehen grundsätzlich große Diskrepanzen in der 1996 und 2005 geäußerten Zustimmung. In der Zusammenfassung bedeutet dies, dass die Akzeptanz in den 2005 befragten Orten zwar grundsätzlich solide ist, allerdings ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Befragten dem Nationalpark neutral gegenübersteht und Handlungsbedarf zur Verbesserung der Akzeptanz besteht. Da das direkte Verhältnis zwischen Zustimmung und Ablehnung des Nationalparks bei ungefähr 2:1 (40,5% zu 22,0% der Befragten) liegt, ist die gezielte Ansprache der neutral eingestellten Personen (27,3%) ausschlaggebend für die dauerhafte Sicherung der Akzeptanz des Nationalparks Harz. Es galt demnach, in Yosemite nach Strategien zu forschen, die insbesondere auf diese Zielgruppe zugeschnitten waren.

Der Fragebogen war so angelegt, dass er multivariate statistische Verfahren zuließ, allerdings konnte über kein Verfahren eine unabhängige Variable ausgesondert werden, die die Akzeptanz (oder das Nichtvorhandensein) hinreichend erklärt. Ausschlaggebend scheinen vielmehr das individuelle Wertesystem bzw. die Einstellungen sowie die persönliche Betroffenheit der Befragten zu sein. Dies steht im Einklang mit den Erkenntnissen der Lebensstilforschung (vgl. Kapitel 2.3.3). und deutet darauf hin, dass hinter der Zustimmung oder Ablehnung ein komplexer, individuell stark variierender Abwägungsprozess steht, der in Form der durchgeführten Befragung nicht erfassbar war. Die Anlage des Erhebungsinstrumentes stellt einen zusätzlichen limitierenden Faktor dar, da im Rahmen der umfassenden Fragestellungen, die es zu beantworten galt, ein Kompromiss zwischen einerseits standardisierten, geschlossenen und andererseits halboffenen oder offenen Fragen gefunden werden musste. In der der Gesamtbetrachtung liefern die Befragungserkenntnisse zahlreiche signifikante Zusammenhänge zwischen der Einstellung zum Nationalpark Harz und den akzeptanzbestimmenden Faktoren sowie Hinweise auf Ursachen der Akzeptanzprobleme, was wiederum von großer Bedeutung für die praktische Arbeit im Schutzgebietsmanagement ist.

Während bei den Personen, die dem Nationalpark ablehnend gegenüberstehen, die Motive hierfür relativ deutlich ausgeprägt erschienen, liegt die wesentliche Chance hinsichtlich einer Verbesserung der Akzeptanz in der zielgerichteten Ansprache der neutralen Gruppe. Aufgrund des relativ hohen Anteils dieser Gruppe an der Gesamtzahl der Befragten (mehr als ein Viertel) besteht hier nach wie vor Handlungsbedarf und -potential, die Akzeptanz des Nationalparks Harz weiter zu verbessern. Ein zweiter wichtiger Aspekt ist, die Befragten, die sich mit dem Nationalpark identifizieren und gleichzeitig eine Engagementbereitschaft für den Nationalpark erkennen lassen, tatsächlich für eine (ehrenamtliche) Tätigkeit im Nationalpark zu gewinnen, um den daraus entstehenden Multiplikatoreffekt zu nutzen.

Zusammenfassend sind sowohl aus wissenschaftlicher Sicht, aber auch für die praktische Arbeit im Schutzgebietsmanagement folgende Erkenntnisse von herausragender Bedeutung, weil die Zusammenhänge sehr signifikante Korrelationen aufwiesen:

Die Einstellung zum Nationalpark Harz und die Berücksichtigung von Interessen der Anwohner.

Das Ergebnis überrascht auf den ersten Blick nicht: Wer das Gefühl hat, dass die eigene Meinung oder die eigenen Interessen nicht ausreichend von der Nationalparkverwaltung berücksichtigt werden, steht dem Nationalpark eher ablehnend gegenüber. Fast 30% der Befragten hatten zudem von einer Bürgerbeteiligung bei der Einrichtung des Nationalparks nach eigenen Angaben „nichts mitbekommen“ (vgl. Abbildung 26). Ob diese Erinnerung nach mehr als zehn bzw. 15 Jahren tatsächlich richtig ist, konnte nicht überprüft werden. Dieses Gefühl ist jedoch bei den Befragten präsent. Die Aussage „Ich habe von einem Beteiligungsverfahren überhaupt nichts mitbekommen“ lässt grundsätzlich die Frage nach dem Grund dafür unbeantwortet. Wahrscheinlich ist zwar, dass die Verantwortung für die fehlende Information eher auf Seiten der offiziellen Vertreter (Landesverwaltung, etc.) gesucht würde, jedoch besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit, dass die Befragten sich selbst nicht mit ausreichenden Informationen versorgt hatten. Aus Sicht des Schutzgebietsmanagements ist diese Frage jedoch zweitrangig, da es das Ziel sein sollte, einen möglichst großen Teil der Bevölkerung im Rahmen der Bürgerbeteiligung zu erreichen. Auch heute empfinden 41,9% der Befragten, dass ihre Meinung zum Nationalpark nicht ausreichend berücksichtigt wird (vgl. Abbildung 44). Die Zustimmung zu diesem eher allgemeinen Statement ist relativ hoch. Auch bei der etwas spezifischeren Frage, ob die Interessen als Bewohner ausreichend Berücksichtigung finden, scheint der größere Teil der Befragten eher leicht bis sehr unzufrieden (vgl. Abbildung 72). Unter Einbeziehung der Annahme, dass die Berücksichtigung aller persönlichen Interessen eher unrealistisch ist, wird jedoch auch deutlich, dass fast zwei Drittel der Befragten ihre Interessen als zumindest teilweise berücksichtigt empfinden. In der Gesamtbetrachtung ergibt sich daraus für die Nationalparkverwaltung Handlungsbedarf, die Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung noch transparenter zu machen. In seiner Studie über den Nationalpark Eifel stellte SIEBERATH (2007:65) ebenfalls fest, dass der Abbau des Partizipiationsdefizites positiven Einfluss auf die Akzeptanz haben würde.

Persönliche Einschränkungen beeinflussen Akzeptanz und Akzeptanzbereitschaft signifikant.

Die Einstellung zum Nationalpark weist signifikante Zusammenhänge mit der wahrgenommenen oder tatsächlich erlittenen persönlichen Einschränkung durch den Nationalpark Harz. Bei der Befragung offenbarte sich allerdings ein recht ausgeglichenes Bild: Die überwiegende Mehrheit war nicht persönlich betroffen. 11,1% der Befragten gaben an, positiv betroffen zu sein; 13,7% hingegen negativ. Es herrschte also insgesamt kein großes Ungleichgewicht, das auf eine Benachteiligung großer Anteile der Bevölkerung gedeutet hätte. Auch die Unterscheidung zwischen der eigenen Betroffenheit und der im Freundes- und Bekanntenkreis ergab keine wesentlichen Unterschiede (vgl. Abbildungen 73 und 74). Eine deutliche Diskrepanz ergab sich aus der Abfrage der gefühlten Einschränkung durch den Nationalpark (vgl. Abbildung 47) mit der persönlichen Betroffenheit. 56 Befragte (27,3%) gaben an, sich durch die Existenz des Nationalparks eingeschränkt zu fühlen. 36 davon (64,3% der Teilmenge) gaben jedoch gleichzeitig an, vom Nationalpark nicht persönlich betroffen zu sein. Betroffene im Freundes- und Bekanntenkreis hatten 57,1% dieser Teilmenge ebenfalls nicht vorzuweisen. Es besteht also ein deutlicher Unterschied zwischen der wirklichen Betroffenheit und der Zustimmung zu einem eher diffusen Statement, sich durch den Nationalpark persönlich eingeschränkt zu fühlen. Dieser Widerspruch deutet wiederum darauf hin, dass sich bestimmte Wahrnehmungen in der Bevölkerung halten, ohne dass sie tatsächlich eine konkrete Begründung in der Empirie haben. Diese Erkenntnis muss bei der Gestaltung von Akzeptanzstrategien oder -maßnahmen unbedingt Berücksichtigung finden, denn auf der Grundlage diffuser Informationen können Akzeptanzprobleme entstehen.

Manifeste Konflikte, die offen ausgetragen werden, waren im Nationalpark Harz nicht feststellbar. Vereinzelt und lokal begrenzt war – nicht nur bei der Befragung direkt, sondern auch in den dazugehörigen Gesprächen – eine recht feindselige Stimmung gegenüber dem Nationalpark, speziell den Rangern, festzustellen (z.B. Lonau). Die Äußerungen der befragten Personen ließen die Vermutung zu, dass Konflikte im persönlichen Bereich durchaus eine Rolle gespielt haben könnten, so dass derartige Aussagen nicht überinterpretiert werden sollten. Bei einigen konkreten Fragestellungen schien jedoch unterschwellig ein gewisser Frust bei der Bevölkerung über die bestehenden Regelungen im Nationalpark zum Vorschein zu kommen. Die Zustimmung zu den meisten durch den Nationalpark hervorgerufenen Nutzungseinschränkungen lag überwiegend hoch, allerdings gab es signifikante Ausnahmen. Dies betraf neben dem Wegegebot insbesondere das Sammeln von Pilzen und Beeren (vgl. Abbildungen 79 und 86). Obwohl nur knapp ein Viertel der Befragten angab, tatsächlich sehr häufig oder regelmäßig dieser Freizeitaktivität nachzugehen (vgl. Abbildung 30), war die Ablehnung dieser Regelung mit Abstand die höchste. SIEBERATH (2007:66f.) kam im Nationalpark Eifel zu ähnlichen Erkenntnissen: auch dort zählte dieses Verbot nach dem Verbot der Holzgewinnung zu den unbeliebtesten. Das Verbot des Sammelns von Pilzen und Beeren erscheint im Harz als schwerwiegend, denn selbst ein Drittel derjenigen, die dem Nationalpark ansonsten positiv gegenüber aufgeschlossen stehen, empfanden das Verbot als übertrieben. Zudem besteht eine sehr deutliche Diskrepanz zu den Ergebnissen der GWMC-Studie (s. S. 70), denn die Ablehnung lag nur etwa halb so hoch. Diese Nutzungseinschränkung erweist sich somit für die örtliche Bevölkerung als ein besonders sensibles Thema, was von hoher Betroffenheit gekennzeichnet ist. Hier besteht besonderer Handlungsbedarf für den Nationalpark, entweder durch eine verbesserte Informationsarbeit oder aber eine differenzierte Nutzungsregelung, was im Handlungskonzept für den Nationalpark Harz diskutiert wird.

Grundsätzlich sind nicht alle Nutzergruppen dem Nationalpark gegenüber von vornherein kritisch eingestellt. Fast 60% der Befragten gaben an, dass Ihnen der Nationalpark prinzipiell wichtig ist. JOB stellte in seiner Studie fest, dass die Akzeptanzvarianz grundsätzlich von der Art der Freizeitnutzungen abhängig war. So lag in der Studie 1996 die Akzeptanz derjenigen, die intensiv Mountainbike fuhren oder Wintersport betrieben, niedriger als im Durchschnitt (JOB 1996:163). In der Befragung 2005 konnte in vielen Fällen kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Freizeitnutzungen und der Einstellung zum Nationalpark hergestellt werden, die Teilstichproben waren in manchen Fällen dazu auch zu klein. Für die Befragten, die Wintersport ausübten, ergab sich jedoch ein gegenteiliges Bild; die Wahrscheinlichkeit einer positiven Einstellung war hier höher als im Durchschnitt. Grundsätzlich besteht für den Nationalpark Harz Handlungsbedarf, die verschiedenen Freizeitnutzergruppen und ihre Akzeptanz des Nationalparks (einschließlich der relevanten Regelungen) besser zu erfassen, um potentielle Unterstützer zu identifizieren oder gezielte Wege zur Ansprache der einzelnen Gruppen zu entwickeln.

Der Informationsstand der Bevölkerung zum Nationalpark ist unzureichend.

Anknüpfend an die Problematik, dass einem Teil der Befragten die Möglichkeiten zur Partizipation offensichtlich nicht geläufig waren, war feststellbar, dass der eigene Informationsstand über den Nationalpark von den meisten Befragten als verbesserungswürdig eingestuft wurde (vgl. Abbildung 30). Ein gutes Drittel fühlte sich sehr gut oder gut informiert; fast zwei Drittel befriedigend und schlechter. In JOBs Studie hatten 53% der Befragten angegeben, sich schlecht über den Nationalpark informiert zu fühlen und die Erkenntnis geliefert, dass schlecht Informierte eine geringere Akzeptanzbereitschaft aufwiesen (JOB 1996:162). In der differenzierten Abstufung sah das Ergebnis der Befragung 2005 nicht ganz so schlecht aus, dennoch besteht weiterhin ein erheblicher Nachholbedarf, die Bevölkerung umfassend über den Nationalpark zu informieren.

Zu beantworten ist die Frage, wo die Defizite in der Kommunikation liegen. Der Nationalpark ist abhängig u.a. von der Aufnahme der Nachrichten und Mitteilungen in den örtlichen

Medien. Da der Umfang der Berichterstattung über den Nationalpark Harz in den regionalen Medien nicht analysiert wurde, lässt sich an dieser Stelle nicht feststellen, wie spezifisch die Berichterstattung erfolgt und ob ggf. Verbesserungsbedarf besteht (vgl. dazu JOB 1996:162, der dies anmerkte). Die Einschätzung der Befragten zur Berichterstattung in den Medien lässt ebenfalls darauf schließen, dass Optimierungsbedarf besteht (vgl. Abbildung 38). Des Weiteren ist nicht feststellbar, inwieweit die Befragten ihrer eigenen Holschuld nachkommen, d.h. die entsprechend über die Medien bereitgestellten Informationen tatsächlich nutzen. Bei der konkreten Nachfrage, welche zusätzlichen Informationen benötigt würden, wurde wiederum von nahezu zwei Dritteln der Befragten kein Bedarf gesehen. Dies stellt eine Schwierigkeit für die Entwicklung von Kommunikationsstrategien dar, wenn einerseits der schlechte Informationsstand bemängelt wird, andererseits aber keine zusätzlichen Informationen abgefordert werden.

Die Wissenslücken und Informationsdefizite der Befragten beziehen sich auf sämtliche Aufgabenfelder des Nationalparks (vgl. Abbildung 32). Aufgrund der Antworten zu den Statements im Bereich des Artenschutzes und der Waldentwicklung scheint das Wissen um ökologisch komplexere Themen noch verbesserungswürdig. Die langfristige Waldentwicklung unter der Zulassung der größtmöglichen Dynamik ist eines der wichtigsten Ziele des Nationalparks. Im Gegensatz dazu präferiert ein Großteil der Befragten z.B. die Entfernung von Totholz aus dem Wald, nicht zuletzt auch, weil der Wald „unaufgeräumt“ erscheint (vgl. Abbildung 55). Der Begriff Waldumbau (2005 vorrangig verwendet) ist zudem mehrheitlich bei den Befragten nicht positiv besetzt (vgl. Abbildung 98). Dass der Wald aber für die Befragten einen hohen Stellenwert einnimmt, kann z.B. aus der hohen Zustimmung für die Verbote abgeleitet werden, die den Wald unmittelbar betreffen (z.B. das Rauch- und das Feuerverbot, Abbildungen 82 und 83). Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, Fragen des Waldmanagements in den Mittelpunkt der Informationsstrategien zu stellen. Dies geschieht zwar bislang schon in einem gewissen Maße, aber insgesamt ist gerade das Thema des Waldumbaus mit seinen offensichtlich optisch wahrnehmbaren Folgen – insbesondere im Zusammenhang mit Borkenkäfer-Befallsflächen – zu komplex und zu konträr gegenüber tradierten Werthaltungen. Hieraus ergibt sich daher ein wichtiges Handlungsfeld für die Nationalparkverwaltung. Eine grundsätzliche Offenheit der Bevölkerung gegenüber diesen Veränderungen lässt sich daraus ableiten, dass die Mehrzahl der Befragten dem allgemeinen Statement „Etwas mehr Wildnis würde uns allen gut tun“ zustimmte (vgl. Abbildung 62). Die Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit ist es nun, die Verknüpfung zwischen der allgemeinen Zustimmung und der konkreten Ebene vor Ort herzustellen.

Die Wiedereinbürgerung des Luchses, am Anfang von vielen Menschen in der Region eher zurückhaltend bis kritisch betrachtet, erweist sich im Wesentlichen als Erfolg, denn die überwältigende Mehrheit der Befragten empfand keine Angst vor dem Luchs. Auch, wenn es keine Untersuchungen hierzu gibt, ist davon auszugehen, dass die intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks mit dazu beigetragen hat, dass der Luchs als Sympathieträger für den Harz in Erscheinung tritt. Entsprechende Ansätze lassen sich auch für weitere Kernthemen bzw. Schutzziele des Nationalparks entwickeln. Gerade das Thema Waldentwicklung bietet aufgrund der Langfristigkeit und Komplexität eine Gefahr, dass unzureichende oder auch gezielt in den Umlauf gebrachte Falschinformationen in der Bevölkerung Verbreitung finden, so dass hier der Bedarf für eine aktive Kommunikation seitens des Nationalparks gegeben ist und die Möglichkeit genutzt werden sollte, Themenfelder positiv zu besetzen. Dies ist von Bedeutung, da insgesamt eine signifikante Korrelation zwischen der grundsätzlichen Einstellung zum Naturschutz und der zum Nationalpark besteht.

5.2.2 Konsequenzen für den Fokus der Fallstudie im Yosemite National Park

Auf Grundlage der voran beschriebenen Ergebnisse wurden die Fragestellungen für die Fallstudie im Yosemite National Park konkreter zugeschnitten. Zudem wurden sie in Form

von Arbeitshypothesen durch die Erkenntnisse aus Kapitel 2.5 ergänzt. Zur Überprüfung der Validität der Ergebnisse aus dem Harz und zur Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten sollten daher in der nachfolgenden Fallstudie

- die Kommunikation mit der Bevölkerung über komplexe ökologische Themen (im Harz waren dies Beispielsweise der Waldumbau und das Zulassen der natürlichen Dynamik),
- die formellen und informellen Kommunikationswege,
- die adressatenspezifische Aufbereitung von Informationen,
- die Strukturen innerhalb der Nationalparkverwaltung zur Integration von Akzeptanzstrategien in das Nationalparkmanagement,
- die Rolle und das Rollenverständnis des NPS-Personals (Leitungsebene, Ranger),
- der Umgang mit Nutzungskonflikten,
- die spezifisch für die Verbesserung der Akzeptanz entwickelten Maßnahmen sowie
- die Erfolgskontrolle (Evaluation) bei diesen Maßnahmen

untersucht werden. Darüber hinaus sollten die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen im Kontext der Akzeptanzarbeit erfasst werden, um die grundsätzliche Übertragbarkeit der Maßnahmen von amerikanischen auf den deutschen Raum zu überprüfen.

5.3 AKZEPTANZMAßNAHMEN IM YOSEMITE NATIONAL PARK

Die Auswertung der Protokolle und der begleitenden Materialien der Beobachtung von März bis Juli 2005 sowie im Februar 2006 erfolgte auf Grundlage der in Abbildung 10 (Kapitel 3.4.4) dargestellten Kategorien der Beobachtungsinhalte. Die Ergebnisse sind nachfolgend in drei Schwerpunkten entsprechend ihrer Bedeutung für die Forschungsfragen der vorgelegten Arbeit zusammengefasst. Dies sind

- die Adressatengruppen für Maßnahmen zur Akzeptanzbildung,
- die strukturelle Verankerung der Aufgaben mit unmittelbarer Relevanz für Akzeptanzbildungsprozesse in der Verwaltung des Yosemite National Parks sowie
- die Beschreibung der Maßnahmen, die zur Bildung bzw. der Unterstützung von Akzeptanz für den Nationalpark angewendet werden.

5.3.1 Die Adressaten der Akzeptanzarbeit des Yosemite National Parks

Grundsätzlich können mögliche Adressaten von akzeptanzbildenden Maßnahmen des Yosemite National Parks in zwei Gruppen unterteilt werden. Eine große Gruppe von Personen entsteht aus der Beteiligung an öffentlichen Planungsverfahren, die unter die NEPA-Gesetzgebung fallen (vgl. Kapitel 4.3.7). Diese Zielgruppe entsteht somit aus Verfahren, zu deren Durchführung die Nationalparkverwaltung einen gesetzlichen Auftrag hat und ist nicht nur auf die Nationalparkregion beschränkt, sondern staats- bzw. landesweit verteilt (vgl. Kapitel 5.3.1.1). Die zweite Adressatengruppe setzt sich aus der Bevölkerung der örtlich umliegenden Gemeinden, der sogenannten *Gateway Communities*, zusammen. Dieser Personenkreis muss rechtlich nicht zwingend über das NEPA-Maß hinausgehend an Entscheidungsfindungsprozessen beteiligt werden, allerdings wird in den NPS *Management Policies* 2006 darauf hingewiesen, dass die Nationalparkverwaltungen Kooperationen mit der örtlichen Bevölkerung anstreben sollen, um Konflikte zu minimieren bzw. zu vermeiden (NPS 2006b:13;22; vgl. Kapitel 4.3.7).

5.3.1.1 Überregionale Beteiligung an Planungsvorhaben

Planungsvorhaben, die rechtlich unter die Beteiligungspflichten im Rahmen des *National Environmental Policy Act* (NEPA) fallen, stellen eines der wesentlichen Aufgabenfelder für die Nationalparkverwaltungen in den USA dar. Um einen Eindruck darüber zu gewinnen, wie sich die geographische Verteilung bei der Partizipation an verschiedenen Planungsverfahren im Yosemite National Park darstellt, wurden während des ersten Aufenthaltes im Frühjahr 2005 die vorhandenen Datengrundlagen ausgewertet. Die Abteilung *Park Planning & Compliance* ist gesetzlich verpflichtet, sämtliche Einwendungen bei Planungsverfahren in einer eigens dafür eingerichteten Datenbank im Access-Format (CARD - *Comment Analysis and Response Database*) zu erfassen. Über diese Datenbank war es möglich, die eingegangenen Stellungnahmen und Kommentare geographisch zuzuordnen. Aus pragmatischen Gründen wurden nur die Einträge einer Analyse unterzogen, die eine kalifornische Postleitzahl (ZIP Code) aufwiesen (136 Einträge blieben so unberücksichtigt). Insgesamt lagen so über 13.500 individuelle Datenbankeinträge aus verschiedenen Planungsverfahren zwischen 1992 und 2005 vor:

- 5.157 Einträge aus dem Zeitraum von 1992 bis 1999,
- 7.653 Einträge zur Erstellung des *Yosemite Valley Plans* 1999,
- 245 Einträge aus der Scoping-Phase für den ersten Merced River Plan von 1999,
- 78 Einträge für das *Lower Yosemite Falls Project* 2002 sowie
- 440 allgemeine Einwendungen aus dem Zeitraum 2003 bis 2005.

Aufgrund der nicht abgeschlossenen bzw. in Teilen unvollständigen Datenerfassung bei den letzten drei Verfahren wurden nur die Daten der beiden erstgenannten Planungen analysiert.

ABBILDUNG 104: Geographische Regionen für die Datenbank-Auswertung. Eigene Darstellung. Kartengrundlage: UNITED STATES CENSUS BUREAU (2005).

Zur weiteren Vereinfachung der Zuordnung wurden die Landkreise (*counties*) in Kalifornien zu größeren Regionen zusammengefasst (vgl. Abbildung 104). Hierbei wurde auf ein bereits entwickeltes Schema des NPS zurückgegriffen. Die Aufteilung orientierte sich dabei nicht ausschließlich an den County-Grenzen, sondern auch an den naturräumlichen Einheiten. Daher ist z.B. das südlich von Yosemite liegende *Madera County* zur Hälfte als eigenständiger Bereich – *Eastern Madera County* – abgegrenzt, während der westliche Teil der Region des *Southern San Joaquin Valley* zugerechnet wurde. Die exakte Zuordnung erfolgte über die *ZIP Codes* (Postleitzahlen). Grundsätzlich wurden nahe am Park eher kleinräumige Einheiten (teilweise einzelne Orte oder *counties*) ausgewählt, während mit zunehmender Entfernung (und damit meist abnehmender Zahl der Datenbank-Einträge) die Regionen größer abgegrenzt wurden. Die Regionen um Sacramento, San Francisco und Los Angeles stellen absolut die Schwerpunkte der Beteiligung dar: 68,9% aller Einwendungen stammen von dort. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, wurde jedoch zusätzlich ein Index gebildet, der das Verhältnis der Datenbankeinträge zur Einwohnerzahl der jeweiligen Region widerspiegelt (Zahl der Einwendungen je 1.000 Einwohner; vgl. Tabelle 19).

Der Index unterliegt mit Werten zwischen 0,07 und 182,2 Einwendungen je 1.000 Einwohner einer erheblichen Schwankung. Die Regionen El Portal und Yosemite (El Portal als einzelner Ort, Yosemite als Sammelbegriff für die im Park gelegenen Ort Yosemite Valley und Wawona), also die am dichtesten zum Nationalpark gelegenen Siedlungen, liegen mit Werten von ca. 129 bzw. ca. 182 Einwendungen pro 1.000 Einwohner an der Spitze. In den umliegenden Regionen (Tuolumne, Mariposa, Eastern Madera und Mono Counties), die

direkt an den Yosemite National Park angrenzen, liegen die Werte zwischen etwa 3,5 bis 19 Einwendungen pro 1.000 Einwohner (vgl. dazu Abbildung 105). Bei allen anderen Regionen liegen die Werte unter einer Einwendung pro 1.000 Einwohner. Ein leichter Anstieg ist für den Bereich der Greater San Francisco Bay Area und das Sacramento Valley zu verzeichnen – Yosemite ist eine der bedeutendsten Ausflugsregionen für die dort lebende Bevölkerung, zudem haben eine Reihe von Umweltorganisationen und Behörden ihren Sitz in Sacramento bzw. San Francisco und tragen so zu einer höheren Beteiligungsquote bei. Insgesamt nehmen die Einwendungen pro 1.000 Einwohner mit zunehmender Entfernung vom Nationalpark deutlich ab.

TABELLE 19: Geographische Verteilung der Einwendungen bei Planungsvorhaben im Yosemite National Park 1992 bis 1999. Quelle der Daten: CARD Database, Yosemite National Park. Eigene Auswertung.

Pre-Yosemite Valley Planning 1992-1999 & Yosemite Valley Plan 1999					
Geographic Distribution of Public Comments with California ZIP Codes					
compiled from CARD Database					
Geographic Region	**Number of Comments**	**Share of Comments in %**	**Total Population (2000 Census)**	**Comments per Citizen**	**Comments per 1,000 Citizens**
Northern California	234	1.83%	570,716	.00041	.41
Sacramento Valley	2,052	16.01%	2,634,900	.00078	.78
Northern San Joaquin	614	4.79%	1,261,703	.00049	.49
Southern San Joaquin	738	5.76%	2,025,216	.00036	.36
Greater SF Bay Area	4,148	32.36%	6,842,628	.00061	.61
South Coast	310	2.42%	648,443	.00048	.48
Greater LA	2,633	20.54%	13,518,171	.00019	.19
San Diego	470	3.67%	2,813,833	.00017	.17
Desert South	247	1.93%	3,397,182	.00007	.07
Eastern Sierra	44	.34%	50,234	.00088	.88
Mariposa County	229	1.79%	14,752	.01552	15.52
Eastern Madera County	459	3.58%	24,532	.01871	18.71
Tuolumne County	196	1.53%	54,501	.00360	3.60
Mono County	45	.35%	12,522	.00359	3.59
Yosemite	317	2.47%	1,740	.18218	182.18
El Portal	74	.58%	575	.12870	128.70
Total	12,820	100.00%	33,871,648		
data includes multiple comments from same person(s)					
errors corrected as far as notable					

Aus strategischen Gesichtspunkten ergeben sich daher zwei Handlungsfelder für die Nationalparkverwaltung: größere Planungsvorhaben erfordern offensichtlich eine Einbindung von Belangen auf überregionaler Ebene mit Schwerpunkten in drei kalifornischen Metropolen. Der Yosemite National Park ist diesem in der Vergangenheit insofern nachgekommen, als dass öffentliche Anhörungen z.B. zum *Yosemite Valley Plan* im Jahr 2000 in einem Zeitraum von drei Monaten mit insgesamt 14 Terminen und 1.500 Beteiligten in ganz Kalifornien[3] durchgeführt wurden. Zusätzlich gab es zudem vier weitere Veranstaltungen in Seattle, Denver, Chicago und Washington, D.C. Darüber hinaus ist eine große regionale „Planungsbetroffenheit" festzustellen, die eine spezielle Ansprache der örtlichen Bevölkerung erforderlich macht.

[3] San Francisco, Sacramento, Merced, Oakland, Yosemite, Oakhurst, Mariposa, Sonora, Costa Mesa, Los Angeles, San Diego, Mammoth, Fresno und San Jose; vgl. FEDERAL REGISTER vom 13. April 2000.

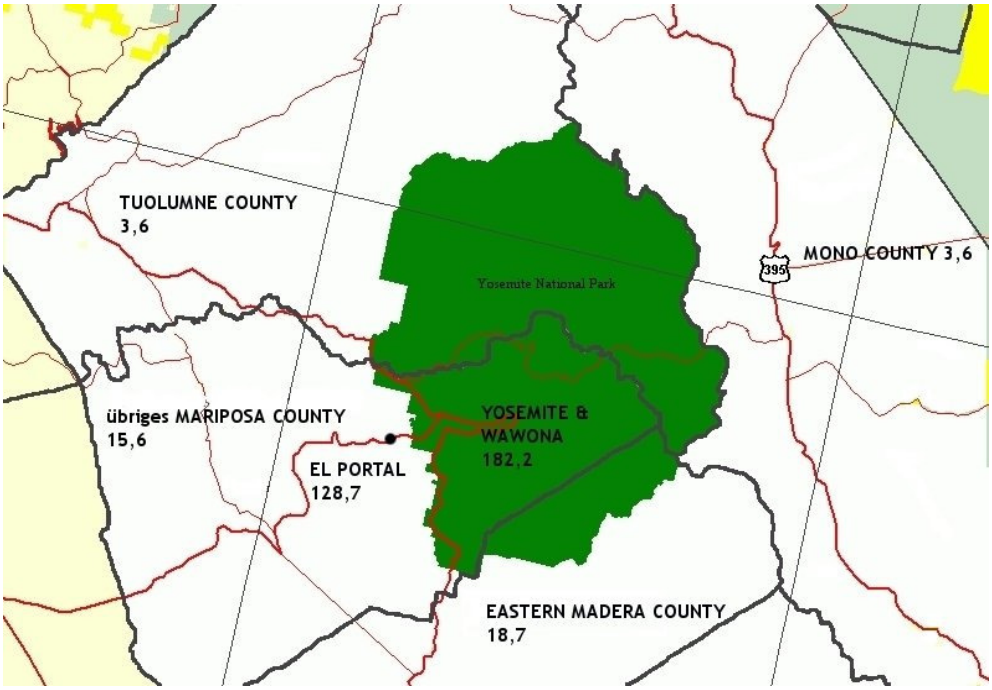


ABBILDUNG 105: Anzahl der Einwendungen pro 1.000 Einwohner bei Planungsverfahren des Yosemite National Park 1992 bis 1999 in den vier counties, die den Nationalpark umgeben. Gesonderte Hervorhebung der Orte El Portal sowie Yosemite und Wawona. Legende: grün = Yosemite National Park, grau = county-Grenzen, rot = U.S. und State Highways. Kartengrundlage: NATIONAL ATLAS (2009), eigene Bearbeitung.

5.3.1.2 Die *Gateway Communities* des Yosemite National Park

Aufgrund der Vorgaben durch die NPS Management Policies (NPS 2006b) wird der Kooperation mit den örtlichen Gemeinden ein hoher Stellenwert eingeräumt. Die Ergebnisse der Datenbankauswertung in Kapitel 5.2.1.1 rechtfertigt die Setzung dieser Priorität umso mehr. Die im Umfeld von Nationalparks liegenden Gemeinden werden in den USA üblicherweise als *Gateway Communities* bezeichnet; dieser Begriff wird im nachfolgenden ebenfalls verwendet. Das Verhältnis zwischen einem Nationalpark und den *Gateway Communities* ist am besten durch eine gegenseitige Abhängigkeit zu beschreiben. Zum einen halten die Gemeinden nicht ein Angebot an Hotelbetten und Restaurants für die Besucher von Nationalparks vor, sondern stellen auch häufig das Wohnumfeld für die Nationalpark-Angestellten. Zum anderen sind sie die Eingangstore zu den bedeutendsten Landschaften der USA, so dass an dieser Stelle eine ausgewogene Balance zwischen menschlichen Bedürfnissen, der natürlichen Umwelt und der Kulturgeschichte zwingend notwendig ist, denn das Besuchserlebnis im Nationalpark umfasst nicht nur den Park selbst, sondern auch die darüber hinausgehende touristische Infrastruktur in dessen Umfeld (NATIONAL CONSERVATION TRAINING CENTER 2004: Session 2; HOWE ET AL. 1997:6).

Eine auf die *Gateway Communities* ausgerichtete Strategie zur Akzeptanzbildung für Managementmaßnahmen der Nationalparkverwaltung erfordert eine umfassende Kenntnis der Ansprüche und Erwartungen, die diese Gemeinden an den Nationalpark stellen. Der Prozess dieses Erkenntniserwerbs ist mit einer Stakeholderanalyse gleichzusetzen, wie sie in der Betriebswirtschaftslehre von Unternehmen durchgeführt wird. Im Naturschutzbereich liegen zwar häufig solche relevanten Kenntnisse vor, aber die strategisch-analytische Erfassung, aus der Managemententscheidungen abgeleitet werden, ist jedoch eher die Ausnahme (vgl. Kapitel 6 sowie u.a. THEUVSEN 2001). Auch für die *Gateway Communities* des Yosemite National Park liegen keine umfassenden Stakeholder-Analysen vor. Die hier vorgestellten Ergebnisse der Literaturrecherche und der Beobachtungen stellen aufgrund des begrenzten Beobachtungszeitraumes keine abgeschlossene Analyse dar, wohl aber

geben sie Aufschluss darüber, welches Verhältnis und Konfliktpotential zwischen den einzelnen Gemeinden und dem NPS besteht und welche Konsequenzen dies für einen strategischen Handlungsansatz zur Akzeptanzschaffung hat.

Die *Gateway Communities* des Yosemite National Park (vgl. Tabelle 20) befinden sich entlang der Highway-Korridore und sind alle keine eigenständigen Kommunen, sondern sogenannte *unincorporated areas*. Sie haben daher weder eine eigene Verwaltung noch ein Kommunalparlament und werden stattdessen von den jeweiligen Landkreisen (*counties*) verwaltet. Dies ist in den ländlichen Regionen Kaliforniens nicht ungewöhnlich (CALIFORNIA SECRETARY OF THE STATE 2007).

TABELLE 20: Die *Gateway Communities* des Yosemite National Park. Eigene Zusammenstellung. [1]U.S. Census Bureau Data, wenn vorhanden, ansonsten Schätzungen.

Gateway Community	County	Highway Corridor	Einwohner[1]	Entfernung (in Meilen) zum nächstgelegenen Parkeingang
Groveland	Tuolumne	120 (West)	1.500	23 (Big Oak Flat Entrance)
Mariposa	Mariposa	140	1.373	33 (Arch Rock Entrance)
Midpines	Mariposa	140	431	26 (Arch Rock Entrance)
El Portal	Mariposa	140	635	2 (Arch Rock Entrance)
Oakhurst	Madera	41	2.939	14 (South Entrance)
Fish Camp	Mariposa	41	277	2 (South Entrance)
Wawona	Mariposa	41	ca. 160	(im Park)
Lee Vining	Mono	120 (East)	488	7 (Tioga Pass; ca. Juni bis Oktober)

Die in der Tabelle angegebenen Entfernungen beziehen sich auf den jeweils nächstgelegenen Eingang, von denen teilweise erhebliche zusätzliche Distanzen zurückzulegen sind, ums ins Yosemite Valley zu gelangen: Von *Big Oak Flat* sind es weitere 25 Meilen, von *Arch Rock* elf, vom *South Entrance* 35 und vom *Tioga Pass* sogar 62 Meilen. Verkehrszählungen haben ergeben, dass über 90% der Besucher die drei im Westen des Parks gelegenen Eingänge nutzen, während der Zugang aus dem Osten über Lee Vining (*Tioga Road*) eher saisonal von Bedeutung ist. Ca. 35% der Besucher nutzen den *South Entrance*, jeweils ca. 30% die anderen beiden Eingänge, so dass im Westen des Parks die Verkehrslast relativ gleichmäßig verteilt ist (YNP 2007l).

Die touristische Infrastruktur ist auf der Westseite hauptsächlich auf die Siedlungsschwerpunkte Oakhurst, Mariposa und Groveland konzentriert. Daher können diese drei Orte als die zentralen *Gateways* zum Yosemite National Park angesehen werden. Auf der Ostseite der Sierra Nevada hingegen ist Lee Vining der einzige Ort im Nationalparkumfeld, die nächsten Ortschaften liegen jeweils mindestens weitere 25 Meilen (40 km) von der Abzweigung der *Tioga Road* (Highway 120 East), die in der Regel ohnehin nur zwischen Anfang Juni und Ende Oktober passierbar ist, entfernt.

Für den regionalen Arbeitsmarkt und die Wertschöpfung spielt der Tourismus eine zentrale Rolle. Mit der letzten Bevölkerungszählung im Jahr 2000 wurde ermittelt, dass in Kalifornien 8,2% der Arbeitsplätze in den Bereich „*arts, entertainment, recreation, accommodation and food service*“ entfielen. In der Yosemite Region liegt der Anteil dieses Sektors teilweise deutlich höher. In Tuolumne County waren zu dem Zeitpunkt 12%, in Eastern Madera County (Oakhurst) 14%, in Mariposa County 23% und in Mono County sogar 30% aller Beschäftigen in diesem Bereich tätig (UNITED STATES CENSUS BUREAU 2000). 35% der Summe aller Löhne und Gehälter, die im Mariposa County gezahlt werden, entfielen z.B. 2005 auf diesen Sektor (UNITED STATES CENSUS BUREAU 2006).

Welchen Einfluss der Nationalpark auf die regionale Wirtschaft hat, zeigte sich im Sommer 2006: Ein Felsrutsch auf der Strecke zwischen Mariposa und Yosemite zerstörte den Highway 140, so dass dieser wochenlang überhaupt nicht und später nur eingeschränkt

passierbar war. Die Anzahl der Fahrzeuge, die über den Highway 140 in den Park gelangten, fiel im Sommer 2006 gegenüber den Vorjahren um 73% (FRESNO BEE 2006). Die Umsatzeinbußen für die örtlichen Betriebe wurden auf $ 14 Millionen geschätzt (USA TODAY 2006); die Löhne und Gehälter in diesem Sektor fielen im Vergleich zum Vorjahr von ca. $ 29,9 Mio. auf $ 14,2 Mio. (UNITED STATES CENSUS BUREAU 2006). Die generell herausgehobene Bedeutung der U.S.-Nationalparks für die wirtschaftliche Entwicklung des ländlichen Raumes ist am Beispiel anderer Orte ebenfalls belegt (vgl. JARVIS 2000:219ff.).

Diese Abhängigkeit des Arbeitsmarktes und der Wertschöpfung vom Tourismus bedeutet somit, dass Managemententscheidungen des Nationalparks, die Auswirkungen auf den Tourismus haben können (z.B. Regulierungen des motorisierten Verkehrs) von der örtlichen Bevölkerung mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden. In nahezu jedem Gespräch zwischen Anwohnern und der Nationalparkverwaltung, das während der Beobachtungszeiträume dokumentiert wurde, wurde der möglichst uneingeschränkte Verkehrszugang zum Nationalpark seitens der Bewohner thematisiert.

Aus Sicht des Nationalparkmanagements bedeutet die hohe Abhängigkeit vom Tourismus, verknüpft mit der Tatsache, dass der Besuch des Yosemite National Parks für 75% der Besucher der Region das alleinige Motiv für die Destinationswahl war (NPS & UNIVERSITY OF IDAHO 2006:25), dass ein enger Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Prosperität der Region und den Naturschutz-, Erholungs- und Erlebnisqualitäten des Nationalparks besteht. Eine „Übernutzung“ des Nationalparks, die sich z.B. in Form von Verkehrsproblemen, stark frequentierten Wanderwegen oder geschädigter Vegetation zum Ausdruck bringen könnte, hätte direkte Auswirkungen auf die touristische Nachfrage. Diese Wirkungszusammenhänge stellen einerseits eine wichtige Handlungsgrundlage für die Nationalparkverwaltung dar. Auf der anderen Seite hingegen bedeutet dies auch, dass die örtliche Bevölkerung gut über diese Zusammenhänge informiert werden muss, da ansonsten keine Akzeptanz für regulierende Maßnahmen erreicht werden kann.

Das Erscheinungsbild der Gateway Communities des Yosemite National Park

Der Begriff Erscheinungsbild bzw. Image steht zusammenfassend für die Eindrücke, die die *Gateway Communities* bei Besuchern hinterlassen, die diese Gemeinden auf dem Weg in den oder aus dem Nationalpark passieren. Er ist inhaltlich unbestimmt und unterliegt in Teilen der individuellen Betrachtung, allerdings lassen sich zwischen den einzelnen Gemeinden einzelne Gemeinsamkeiten und generelle Unterschiede hervorheben. Diese Eigenschaften stehen z.B. auch in direktem Zusammenhang mit dem Selbstverständnis der Gemeinden, das z.B. in den *mission statements* der örtlichen Touristenbüros zum Ausdruck kommt. Grundsätzlich spielt die Lage zum Yosemite National Park eine große Rolle bei allen vier *counties*, in denen der Park liegt. Die Beinamen der counties und die Slogans der Tourismusbüros lassen darauf schließen: „Yosemite Gold Country“; „Yosemite and beyond, we have it all...“ (Tuolumne County), „Home of Yosemite“ (Mariposa County), „Gateway to Yosemite located in California’s Historic Gold Country“ (Oakhurst), „Wild by Nature“ (Mono County) (TOULUMNE COUNTY VISITORS BUREAU 2009; MARIPOSA COUNTY 2009; OAKHURST AREA CHAMBER OF COMMERCE 2009; MONO COUNTY 2009). Diese meistens für Marketingzwecke entwickelten Schlagworte deuten zwar auf eine große Verbundenheit zur Natur hin, aber in der Praxis zeigt sich, dass die Entwicklung der einzelnen *Gateway Communities* nicht unbedingt dem entspricht, was z.B. ein europäischer Besucher mit einem Alpendorf gleichsetzen würde:

- *Groveland* wirkt wie ein „verträumtes“ Relikt der Goldgräberzeit, mit einigen wenigen Hotels im Ort, die überwiegend historische Gebäude des Ortes sind. Supermärkte, Fast Food-Restaurants, sogenannte „strip malls“ und andere „Errungenschaften“ der amerikanischen Gegenwartskultur (vgl. JARVIS 2000:222; MCMAHON 1996:15; BRYSON 1989) sind hier bislang Fehlanzeige.
- *Mariposa* befindet sich an der Schwelle zwischen Historie und Moderne; die Infrastruktur einer typischen amerikanischen Kleinstadt ist hier dominant. Zahlreiche

historische Häuser entlang der Hauptstraße werden durch moderne, zweckmäßige Gebäude im Rest der Ortslage abgelöst.

- *Oakhurst* liegt an der Kreuzung der Highways 41 und 49. Der Ort ist weitestgehend zersiedelt und besteht entlang der Hauptstraße, dem in beide Richtungen zweispurig ausgebauten Highway 41, in erster Linie aus Hotels, Schnellrestaurants und Tankstellen (vgl. Abbildung 107 – dieses Motiv wird im Ort als Postkarte verkauft). Im Rahmen der Gespräche mit Einwohnern konnte der Eindruck gewonnen werden, dass bei vielen selbst Unzufriedenheit mit der Entwicklung und dem Erscheinungsbild von Oakhurst herrscht. Die bedeutsamen Entscheidungen werden jedoch nicht vor Ort getroffen, sondern durch die Verwaltung des Madera County, da Oakhurst keine selbständige Gemeinde ist. Dies gilt zwar auch für Mariposa und Groveland, jedoch ist das Wachstum in Madera County nach Einschätzung der dazu befragten Einwohner auf die Maximierung von Gewerbesteuereinnahmen ausgelegt, ohne ein regional verankertes Leitbild für die zukünftige Entwicklung zu entwickeln.

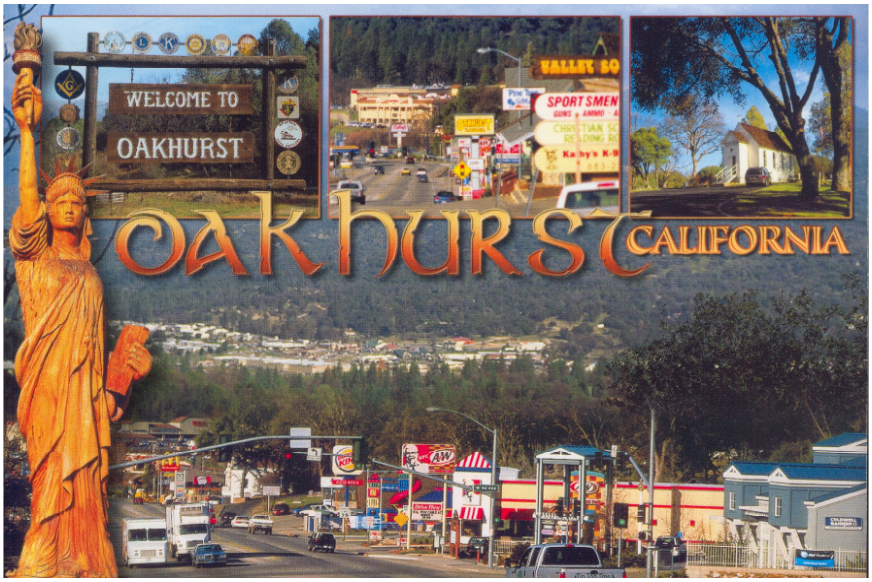


ABBILDUNG 106: Postkarte von Oakhurst.

- Das östlich Yosemites gelegene *Lee Vining* besteht überwiegend aus Einrichtungen, die der touristischen Infrastruktur zuzurechnen sind (Hotels, Motels, Restaurants) und verfügt über keinen Ortskern. Es erinnert somit an Oakhurst, ist allerdings wesentlich kleiner. Aufgrund der exponierten Lage bzw. der nur saisonalen Zugänglichkeit ist nicht nur der Yosemite-Tourismus bedeutsam, sondern auch die direkte Lage am Mono Lake, einer wichtigen Tourismusdestination der östlichen Sierra Nevada.

Das Meinungsbild zum Yosemite National Park in den Gateway Communities

Im Beobachtungszeitraum waren deutliche Unterschiede im Verhältnis zwischen den einzelnen Gemeinden und dem NPS erkennbar. Die Gründe hierfür waren z.T. historisch bedingt, also das Ergebnis der vorangegangenen Konflikte mit der Nationalparkverwaltung in den letzten 20 Jahren.

Die Ostseite des Nationalparks ist dabei gesondert zu betrachten, denn die eingeschränkte Verkehrsanbindung zwischen Lee Vining und dem Sitz der Nationalparkverwaltung in Yosemite Valley macht den persönlichen Austausch für den überwiegenden Teil des Jahres nur unter großem zeitlichen Aufwand möglich. Die Distanz für die einfache Strecke zwischen beiden Orten beträgt bei geöffneter Tioga Road ca. 70 Meilen (ca. 110 km), bei geschlossenen Pässen über die Sierra Nevada im günstigsten Fall ca. 300 Meilen (ca. 480 km). Den Schwerpunkt der Betrachtungen nehmen daher die drei Orte auf der Westseite der Sierra Nevada – Oakhurst, Mariposa und Groveland – ein.

Bei der Kommunikation zwischen der Nationalparkverwaltung und den *Gateway Communities* war festzustellen, dass in allen drei Orten einzelne Personen als Meinungsführer die primären Adressaten waren. Diese Meinungsführerschaft konnte entweder über die Zugehörigkeit zu bestimmten Institutionen oder aber einfach über die Persönlichkeit entstanden sein; für den letzteren Fall existiert im englischen auch der Begriff *community leader*.

In Groveland konnte eine grundsätzliche Offenheit gegenüber den Vertretern des NPS beobachtet werden. *Community meetings* fanden häufig unter Teilnahme von Vertretern der Nationalparkverwaltung statt, dieses zum Zeitpunkt der Beobachtungen auch häufiger und intensiver als in Mariposa und Oakhurst. Bei Gesprächen mit den örtlich aktiven Personen wurde deutlich, dass diese ein großes Interesse an einer verbesserten Anbindung Grovelands an den Nationalpark (u.a. über einen Wanderweg und öffentliche Verkehrsmittel als Alternative zum PKW) hatten. In Kombination mit dem Erhalt der historischen Bausubstanz wurde hier die Chance für eine Profilierung und einen daraus resultierenden Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen *Gateway Communities* gesehen.

In Mariposa und Oakhurst hingegen waren keine eindeutigen Tendenzen pro oder contra Nationalpark festzustellen. Im Vergleich zu Groveland wurden zwar ähnlich viele positive Einstellungen zum Nationalpark registriert, jedoch mischten sich – insbesondere bei öffentlichen Veranstaltungen – viel häufiger kritische Stimmen bzw. negative Äußerungen in dies Diskussionen. Hauptsächliche betraf diese (wenn nicht ohnehin diffus geäußerte) Kritik das bereits angesprochene Misstrauen in die Nationalparkverwaltung, die Verkehrsproblematik adäquat zu regulieren, wobei diese gewünschte Regulierung gleichbedeutend mit einer „Nicht-Regulierung“ zu verstehen war.

Mariposa ist jedoch gleichzeitig auch Sitz der Organisation *Mariposans for the Environment and Responsible Government*, einer Umweltorganisation, die zusammen mit den *Friends of Yosemite Valley* in den juristischen Auseinandersetzungen um den *Merced River Plan* ab dem Jahr 2000 eine wichtige Rolle als Fürsprecher für eine naturschutzfachliche ambitionierte Planung eingenommen hat. Trotz der insgesamt positiven Effekte des Yosemite National Park für Mariposa und Oakhurst konnten jedoch in beiden Orten auch weitere kritische Stimmen wahrgenommen werden, die die unkontrollierte Flächeninanspruchnahme (Oakhurst) oder die Rolle als „Toiletten-Zwischenstopp“ für Reisebusse (Mariposa) in Frage stellten.

Insgesamt entstand der Eindruck, dass die Grundstimmung gegenüber dem Nationalpark in den einzelnen Ortschaften stark differierte. Während die Bereitschaft zum Dialog bei der Bevölkerung in Groveland deutlich spürbar war, musste in Mariposa und Oakhurst davon ausgegangen werden, dass die Stimmung hier leichter Gefahr lief, ins Negative zu kippen. Somit war der NPS dort gefordert, behutsamere Formen des Dialoges zu wählen, um zunächst ein Klima des Vertrauens zu schaffen.

Während grundsätzlich die Bedeutung der *Gateway Communities* als wichtige Zielgruppe für die Akzeptanzarbeit bestätigt wurde, war jedoch auch festzustellen, wie wichtig im Einzelfall die präzise Kenntnis der Einstellungen zum Nationalpark in den einzelnen Orten für die Wahl der entsprechenden Kommunikationswege war. Um die Grundlagen für die Zusammenarbeit weiter zu verbessern, wurde bereits im Jahr 2004 erstmalig ein viertägiger Workshop zum Thema „Balancing Nature and Commerce in Yosemite Gateway Communities“ durchgeführt, der von externen Experten moderiert wurde (NATIONAL CONSERVATION TRAINING CENTER 2004). Darauf aufbauend wurden im Winter 2006/2007 weitere, spezifisch auf die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden zugeschnittene Workshops („socioeconomic workshops“) veranstaltet, um diesen bei der Entwicklung von Leitbildern und Alleinstellungsmerkmalen behilflich zu sein (YNP 2007j:7). Methodisch basieren diese Workshops auf dem Ansatz des *Visioning* (vgl. dazu zu SANOFF 1999:43f.).

5.3.2 Personelle und thematische Verankerung akzeptanzrelevanter Aufgaben in der Verwaltung des Yosemite National Parks

Grundsätzlich ist jeder Mitarbeiter des Yosemite National Parks in Kommunikationsprozesse mit den bestehenden Anspruchsgruppen involviert, sowie er in dienstlicher Funktion gegenüber diesen auftritt. Um jedoch eine koordinierte Zusammenarbeit und die Einheitlichkeit von Kommunikationsabläufen zu gewährleisten, sind die akzeptanzrelevanten Aufgaben in die Arbeitsstrukturen der Nationalparkverwaltung integriert. Kurz nach Amtsantritt des *Superintendents* Mike Tollefson im Januar 2003 wurden diese Strukturen maßgeblich verändert, um eine bessere Berücksichtigung der Belange der einzelnen Anspruchsgruppen zu gewährleisten und insbesondere die Kooperation mit den örtlichen Gemeinden zu verbessern. Bei dieser strukturellen Aufteilung muss wiederum zwischen den Pflichtaufgaben der Nationalparkverwaltung (NEPA-relevante Planungen), die im wesentlichen in die Zuständigkeit der *Division of Park Planning and Compliance* fallen, sowie den Ansätzen zum gezielten Aufbau von Strukturen mit dem Ziel, den permanenten Dialog mit der örtlichen Bevölkerung zu verbessern, unterschieden werden. Die grundsätzliche Verwaltungsstruktur für diese Aufgabenbereiche ist in Abbildung 107 dargestellt.

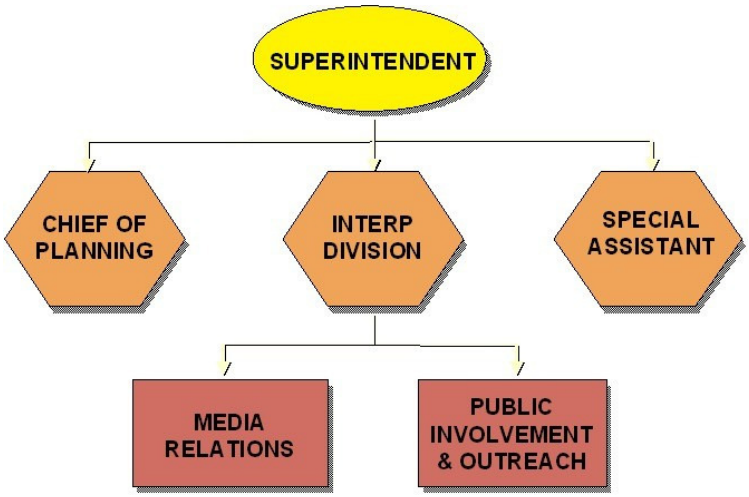


ABBILDUNG 107: Verwaltungsstruktur des NPS in Yosemite. Quelle: Jennifer Nersesian, NPS.

Neben den beiden bestehenden Abteilungen *Park Planning and Compliance* (in der Abbildung als *Chief of Planning* dargestellt) sowie *Interpretation*, die den Großteil der Pflichtaufgaben bearbeiten, wurde eine als *Special Assistant – Gateway Liaison Officer* bezeichnete Stelle eingerichtet. Diese war direkt dem *Superintendent* unterstellt und wurde mit einer Person besetzt, die in Yosemite aufgewachsen war und so über zahlreiche Verbindungen zu Vereinen und Netzwerken verfügte. Darüber hinaus bestand aufgrund einer vorangegangenen Tätigkeit für einen U.S.-Kongressabgeordneten eine gute Vernetzung in die politische Arena. Somit war die Nationalparkverwaltung sowohl in gesellschaftliche als auch politische Entscheidungsprozesse in hohem Maße eingebunden und verfügte gleichzeitig über ein Art „Radar“, um latente Konflikte frühzeitig zu erkennen. Primäre Aufgabe des *Gateway Liaison Officers* war, einen „direkten Draht“ zwischen der Bevölkerung und der Nationalparkverwaltung zu gewährleisten (INGRAM, CANN MDL.).

In der Division of Interpretation bestand zudem eine Unterabteilung, deren Aufgabe darin bestand, Dialogprozesse zwischen der Nationalparkverwaltung und den Anspruchsgruppen zu initiieren (*Branch for Public Involvement and Outreach*). Diese Unterabteilung war 2005/2006 mit insgesamt drei Vollzeit-Mitarbeiterstellen besetzt, eine davon temporär. Obwohl keine Fokussierung auf lokale Belange festgelegt war, lag jedoch eine klare Priorität in diesem Bereich. Dabei erfolgte eine enge Einbindung der ebenfalls zur *Division of Interpretation* zugehörigen Unterabteilung *Media Relations*, um eine aufeinander abgestimmte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu gewährleisten (NERSESIAN MDL.).

Als der Stelleninhaber des *Gateway Liaison Officer*-Postens im Frühjahr 2006 eine neue Stelle bei der NPS-Hauptverwaltung in Washington, D.C. antrat, wurde diese Stelle nicht mehr wiederbesetzt, sondern in den Bereich *Public Involvement and Outreach* integriert, da sich dieses Team in der Zwischenzeit eine hohe Reputation bei der örtlichen Bevölkerung erworben hatte und somit der Zugang zu den wichtigen Kommunikationswegen auch auf diese Weise gesichert war.

Aufgrund der Zuständigkeit für die NEPA-Beteiligungsprozesse fiel der *Division of Park Planning and Compliance* zentrale Funktion bei der Kommunikation mit der (einheimischen) Bevölkerung zu. Die Stelle der Abteilungsleitung (*Chief of Planning*) war von Mitte 2004 bis Anfang 2005 zunächst vakant, wurde dann aber gezielt mit einem Schwerpunkt auf öffentliche Beteiligungsverfahren neu besetzt. Die neue Stelleninhaberin hatte in der Region von Denver (Colorado) langjährige Erfahrungen im Feld der Bürgerbeteiligung bei Planverfahren gesammelt. Im Frühjahr 2006 zeigte sich dann bereits, dass die Planungsabteilung in hohem Maße mit dem Team *Public Involvement and Outreach* vernetzt war und viele Veranstaltungen gemeinsam durchgeführt wurden (DAHL, NERSESIAN MDL.).

Darüber hinaus bestehen in der Nationalparkverwaltung des Yosemite National Parks weitere Stellen, die sekundär bei der Herstellung bzw. Aufrechterhaltung von Kontakten zwischen der Nationalparkverwaltung und den Gateways weitere Schlüsselfunktionen einnehmen. Dies trifft besonders für die Stelle des *Construction Information Officers* und des *Hetch Hetchy Program Managers* zu. Die Funktion des *Construction Information Officers* ist es, in erster Linie politische Entscheidungsträger und z.B. Hotelbesitzer aus den umliegenden Gemeinden regelmäßig über laufende Bauvorhaben zu informieren. Einerseits sollen die Bewohner selbst über die Verkehrsbehinderungen informiert werden, zum anderen wird es als Dienstleistung, diese Informationen frühzeitig zur Verfügung zu stellen, so dass dieses Wissen z.B. an Hotelgäste weitergegeben werden kann. Eine weitere wichtige Aufgabe des *Construction Information Officers* ist die Teilnahme an Besprechungen, bei denen die laufenden Projekte zwischen dem NPS, den Vertragsnehmern (Baufirmen) und weiteren beteiligten Dritten thematisiert werden, um so den kontinuierlichen Informationsfluss zu gewährleisten. So gelten z.B. für Bauunternehmen während ihrer Tätigkeit auf Nationalparkflächen zahlreiche Bestimmungen, über die sie in Kenntnis gesetzt werden müssen (z.B. werden Ladung und Fahrwerke aller LKWs auf das potentielle Einbringen nichtheimischer Pflanzenarten untersucht). Dem *Construction Information Officer* obliegt somit auch eine Querschnittsfunktion bei der Verbreitung von Informationen an unterschiedliche Zielgruppen. Aufgrund der Tatsache, dass der im Yosemite National Park liegende Hetch Hetchy-Stausee in der Verwaltungszuständigkeit der Stadt San Francisco liegt, finanziert diese partiell die Stelle des *Hetch Hetchy Program Managers* für den NPS. Die Aufgabe dieser Person ist es, sämtliche den Stausee und die Staumauer betreffenden Anfragen zu bearbeiten. Aufgrund der Debatte um die Zukunft des Stausees war die Einbindung der Hetch Hetchy Program Managerin in die Kommunikationsprozesse des Nationalparks in den Jahren 2005 und 2006 sehr intensiv. Viele Bewohner der *Gateway Communities* verfolgten die Debatte mit großem Interesse.[4]

5.3.3 Maßnahmen zur Verbesserung der Akzeptanz des Yosemite National Parks

Akzeptanzprobleme treten im Yosemite National Park in erster Linie im Zusammenhang mit Managemententscheidungen auf, die verschiedene Anspruchsgruppen in der Ausübung ihrer Interessen bzw. Freizeitaktivitäten beeinträchtigen. In den vergangenen 20 Jahren waren diese Konflikte demnach, wie bereits dargestellt, eng mit umfassenderen NPS-Planungsvorhaben (*Yosemite Valley Plan, Merced River Plan, Tuolumne River Plan*) verbunden. Um die bestehenden Kontroversen zu entschärfen, nutzt die Nationalparkverwaltung in Yosemite daher eine Vielzahl von Instrumenten, die zu einer

[4] Die Hetch Hetchy-Region des Yosemite National Park verfügt über einen eigenen Parkeingang ca. eine Meile vor dem Big Oak Flat Entrance (Highway 120), allerdings ist die Zahl der Besucher sehr gering.

Verbesserung der Kommunikation und einer erhöhten Transparenz von Entscheidungen führen sollen (NERSESIAN, CANN, TOLLEFSON, STEIN MDL.). Die nachfolgend vorgestellten Maßnahmen sind diejenigen, die den Forschungsfragen dieser Arbeit entsprechend den Fokus auf die Verbesserung des Dialoges mit der örtlichen Bevölkerung legen. Weitere Anspruchsgruppen, insbesondere die der Nationalparkbesucher, sind an dieser Stelle weitestgehend ausgeklammert, wenngleich sie absolut betrachtet mit ca. 3,5 Mio. Besuchern pro Jahr vermutlich die größte aller Gruppen darstellen. Insbesondere jedoch durch die in Kapitel 5.2.1.1 bereits beschriebene überregionale Ausrichtung der Beteiligungsverfahren im Rahmen der Nationalparkplanung dürfte eine größere Anzahl von Personen, die den Nationalpark primär als Besucher nutzen, angesprochen werden. Zudem ist wahrscheinlich, dass die örtliche Bevölkerung selbst den Nationalpark als Besucher aufsucht.

5.3.3.1 Zielgruppengerechte Ansprache der Stakeholder

Losgelöst von den Fragen der regionalen Fokussierung und der Zielgruppe soll jedoch zunächst ein Ansatz vorgestellt werden, der im Rahmen der Ansprache von Adressaten für die Öffentlichkeits- und die Bildungsarbeit eine wesentliche Bedeutung vor dem Hintergrund demographischer Veränderungen in Kalifornien hat. Diese machen sich in Form von zwei Trends deutlich. Zunächst einmal nimmt die Gesamtbevölkerung zu. Für 2007 war ein Anstieg der Bevölkerung von 1,3% gegenüber dem Vorjahr auf ca. 38,0 Mio. Einwohner prognostiziert, insgesamt ist die Bevölkerung seit der letzten Vollerhebung im Jahr 2000 um 12,5% gewachsen (STATE OF CALIFORNIA 2008).

Deutliche Zuwächse sind unter anderem im Central Valley – den westlich der Sierra Nevada gelegenen – Landkreisen, zu verzeichnen. Die Region ist stark landwirtschaftlich geprägt, in der Folge handelt es sich bei den Zuwächsen primär um „hispanics“, also Einwanderer aus dem lateinamerikanischen Raum (Mexiko, Costa Rica, etc.), die häufig zunächst als Erntehelfer ihren Lebensunterhalt verdienen. Da das Geburtensaldo dieser ethnischen Gruppe zudem über dem der anderen in Kalifornien vertretenen liegt, entfallen drei Viertel des kalifornischen Bevölkerungszuwachses inzwischen auf die Latinos (STATE OF CALIFORNIA 2006b). Berechnungen zufolge werden sie im Jahr 2011 die Weißen als größte ethnische Gruppe ablösen. In einzelnen Landkreisen – insbesondere den in der Peripherie von Yosemite gelegenen wie Fresno, Kings oder Merced – stellen sie bereits jetzt die Mehrheit der Bevölkerung (EBD.). Auch wenn zumindest die Bevölkerung der Kreise Tuolumne und Mariposa – diese tragen den größten Anteil der Fläche des Yosemite National Parks – zu über 80% weiß ist, ist die Bedeutung der Zunahme der überwiegend muttersprachlich spanisch aufwachsenden Bevölkerung nicht zu unterschätzen, da der Nationalpark aus diesen Regionen in kurzer Zeit erreichbar ist und zudem die absoluten Bevölkerungszahlen deutlich höher liegen als in den direkt am Park gelegenen (z.B. hatte *Mariposa County* 2004 (Referenzjahr der Studie) 17.970 Einwohner, während es in *Fresno County* 875.973 Einwohner waren) (EBD.).

Nach den Ergebnissen der Yosemite-Besucherstudie 2005 liegt der Anteil der Weißen an den Besuchern derzeit bei 88%, der der Latinos hingegen nur bei 8%, d.h. schon die derzeitige Bevölkerungsstruktur Kaliforniens (Weiße ca. 44%, Latinos ca. 35%) wird in der Zusammensetzung der Besucher nicht reflektiert (NPS & UNIVERSITY OF IDAHO 2006:10).

Auf Grundlage dieser Daten sieht der Yosemite National Park – ebenso wie die benachbarten Sequoia und Kings Canyon National Parks – erheblichen Bedarf, diese Bevölkerungsgruppen in Zukunft zielgerichteter anzusprechen. Dahinter steht einerseits die Überlegung, dass über eine Sensibilisierung für Nationalpark- oder Naturschutzthemen eine große (Wähler-) Schicht auch in Zukunft die Bedeutung des Nationalparksystems anerkennt und sich dafür einsetzt; aber auch, den National Park Service als potentiellen Arbeitgeber bekannt zu machen.

Vor diesem Hintergrund erfolgte z.B. 2005 im Beobachtungszeitraum erstmals die Teilnahme am *National Parks Family Day* in Fresno. Für diese Veranstaltung wurde eigens ein vom

Pinnacles National Monument „entliehener“ Ranger eingesetzt, der mit Spanisch als Muttersprache aufgewachsen war, sowie ein Mitarbeiter des Yosemite National Parks, der ebenfalls Spanisch sprach. Dieser Einsatz zeichnete sich aus, da eine Vielzahl von Besuchern dieses Angebot nutzte und auch zwei lokale Fernsehsender Interviews auf Spanisch führten. Seither nimmt der Yosemite National Park regelmäßig an der Veranstaltung teil und hat hier einen Ansatz zur Ansprache der spanisch sprechenden Bevölkerung gefunden.

Ein nächster Schritt wurde 2006 mit dem Wechsel des oben erwähnten Rangers in den Yosemite National Park vollzogen. Dieser leitet nun das sogenannte *Hispanic Outreach Program*, in dessen Rahmen nun z.B. Informationsbroschüren auf Spanisch erscheinen, die primär den Yosemite National Park als Ausflugsziel und als Arbeitsgeber darstellen, aber auch die Grundzüge der Nationalpark-Idee vermitteln.

Der Fokus dieses Projektes ist deutlich über den lokalen Rahmen hinaus gelegt. Allerdings ist der strategische Ansatz hervorzuheben, auf eine geänderte Bevölkerungszusammensetzung mit veränderten oder neuartigen Angeboten zu reagieren, um die Akzeptanz bzw. den Zuspruch dieser Gruppen zu erhalten oder zu verbessern.

5.3.3.2 Kontinuierliche Informationen zur Nationalparkplanung

Ebenfalls einen überregionalen Fokus nehmen Verbesserungsmaßnahmen im Rahmen der Beteiligungsverfahren für die NPS-Planungsprozesse ein. Am Beispiel des bis Ende 2009 zu erstellenden *Tuolumne River Plans* werden die Verbesserungen dargestellt, die die Nationalparkverwaltung vorgenommen hat, um Partizipation und Transparenz zu verbessern.

Zunächst wurden im Rahmen der Screening- und Scoping-Phasen die Internetseiten des Nationalparks aktualisiert, um so eine zentrale Anlaufstelle (Clearinghouse) für Interessierte zu schaffen, auf der der aktuelle Stand des Verfahrens immer einsehbar ist und alle Dokumente archiviert sind (YNP 2007g). Die Einbindung der örtlichen Bevölkerung und weiterer Interessierter erfolgte sehr frühzeitig Mitte 2006 mit dem Beginn des Scopings. Um das komplexe Planungsverfahren zu vermitteln, wurden mehrere Workshops veranstaltet, die die Grundlagen der Nationalparkplanung und in diesem Falle des *Wild and Scenic River Acts* als einschlägigem Gesetz zum Inhalt hatten. Diese Workshops als „Planning 101“ bezeichnet – in Anlehnung an die typischen Bezeichnungen der Grundlagenkurse an amerikanischen Universitäten. Diese Workshops stießen auf große Resonanz, insbesondere bei der örtlichen Bevölkerung (NERSESIAN, LIU, DAHL MDL.). Die Veranstaltungsreihe mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten in Bezug auf den *Wild and Scenic River Act* (z.B. Zonierungen, Erfassung und Bewertung der naturräumlichen Ausstattung) begann im Frühjahr 2007 unter dem Titel „Planner For A Day“ (YNP 2007j:5), um erste Ideen für die folgenden Planungsschritte zu entwickeln. Eine zusätzliche inhaltliche Unterstützung bot das *Tuolumne Planning Workbook*, das im Juli 2007 veröffentlicht wurde und auf 36 Seiten ebenfalls die wichtigsten Informationen und Grundlagen des Verfahrens zusammenfasste (YNP 2007h). Ergänzt wurden alle Dokumente durch ein internetbasiertes *Tuolumne Planning Blog* (YNP 2007i). Eine Erfolgskontrolle dieses Vorgehens wird erst nach Abschluss des Beteiligungsverfahrens möglich sein. Allerdings lassen das fortwährende Interesse am Verfahren und die aus persönlichen Gesprächen gewonnenen positiven Rückmeldungen die Vermutung zu, dass der NPS einen wichtigen Schritt zur Verbesserung des Dialoges unternommen hat und zugleich eine höhere Mobilisierung bei der Beteiligung erreicht werden konnte (NERSESIAN, LIU mdl.).

5.3.3.3 Diversifizierung und Verbesserung der Kommunikation

Die Nationalparkverwaltung nutzt eine Reihe von Kommunikationsmitteln und –wegen. um eine Verbesserung des Informationsflusses für die örtliche Bevölkerung herbeizuführen. Wichtigste Elemente dieser Strategie sind das *Open House* sowie verschiedene internet- bzw. Email-basierte Newsletter.

Open House

Einmal im Monat (jeweils am letzten Mittwoch) findet im Auditorium des Besucherzentrums im Yosemite Valley das sogenannte „Open House" am Nachmittag von 13 bis 17 Uhr statt. Die Ankündigung erfolgt mit entsprechendem Vorlauf in der lokalen und regionalen Presse. Besucher des Open House brauchen den Eintritt für den Nationalparkbesuch (derzeit $ 20) nicht zu entrichten (YNP 2007e). Zielsetzung des Open House ist es, Interessierten die Möglichkeit einzuräumen, sich über aktuelle Themen des Nationalpark-Managements zu informieren und auch direkt mit dem Personal das persönliche Gespräch zu suchen. Hiervon profitiert die Nationalparkverwaltung ebenfalls, weil sie erfahrungsgemäß auf diesem Wege über neue oder bestehende Konflikte erfährt (NERSESIAN, LIU MDL.). In der Regel informieren die NPS-Mitarbeiter die Anwesenden auch mit audiovisuellen Medien (beamer-/PC-gestützte Vorträge) über ausgewählte Projekte. Für zeitlich länger angelegte Projekte werden farbige Informationstafeln angefertigt, die sich ohne großen Aufwand montieren und aufbauen lassen. Die Anzahl der vorgestellten Themen und Projekte variiert. Im September 2007 wurden beispielsweise folgende Themen beim Open House präsentiert:

TABELLE 21: Vorgestellte Projekte beim Open House in Yosemite Valley am 26. September 2007; Auszug aus dem Yosemite Daily Report vom 24. September 2007.

Planning efforts and projects that will be represented at this Open House are:
Hetch Hetchy Communications System Upgrade Project The public review period for the Environmental Assessment/Initial Study is anticipated to begin in October, 2007.
Tunnel View Overlook Rehabilitation Public review of the Environmental Assessment anticipated to begin in October, 2007.
Historic Yosemite Museum Learn about what makes the Yosemite Museum a special and historic place.
Sierra Nevada Bighorn Sheep Find out what the National Park Service's role is in the recovery of the Sierra Nevada Bighorn Sheep population.
Tuolumne Wild and Scenic River Comprehensive Management Plan
Merced Wild and Scenic River Comprehensive Management Plan
Invasive Plant Management Plan
Environmental Education Campus
Construction and Project Updates

Aus der Aufstellung ist ersichtlich, dass zu diesem Zeitpunkt neun verschiedene Projekte von unterschiedlicher Größenordnung und unterschiedlichem Fortschritt im Planungsverfahren vorgestellt wurden. Diese hohe thematische Vielfalt (und damit auch die Auslastung der Planungsabteilung des Yosemite National Parks) war bei allen beobachteten *Open House*-Veranstaltungen der Fall.

Im Rahmen der beobachteten Veranstaltungen konnte u.a. die Erkenntnis gewonnen werden, dass überwiegend Anwohner aus den umliegenden Gemeinden, aber auch Touristen die Möglichkeit nutzten, sich umfassend zu informieren. Die Anzahl der wiederkehrenden bzw. über die gesamte Aufenthaltsdauer regelmäßigen Besucher war feststellbar: von den insgesamt 150 bis 200 Besuchern pro Veranstaltung wurden

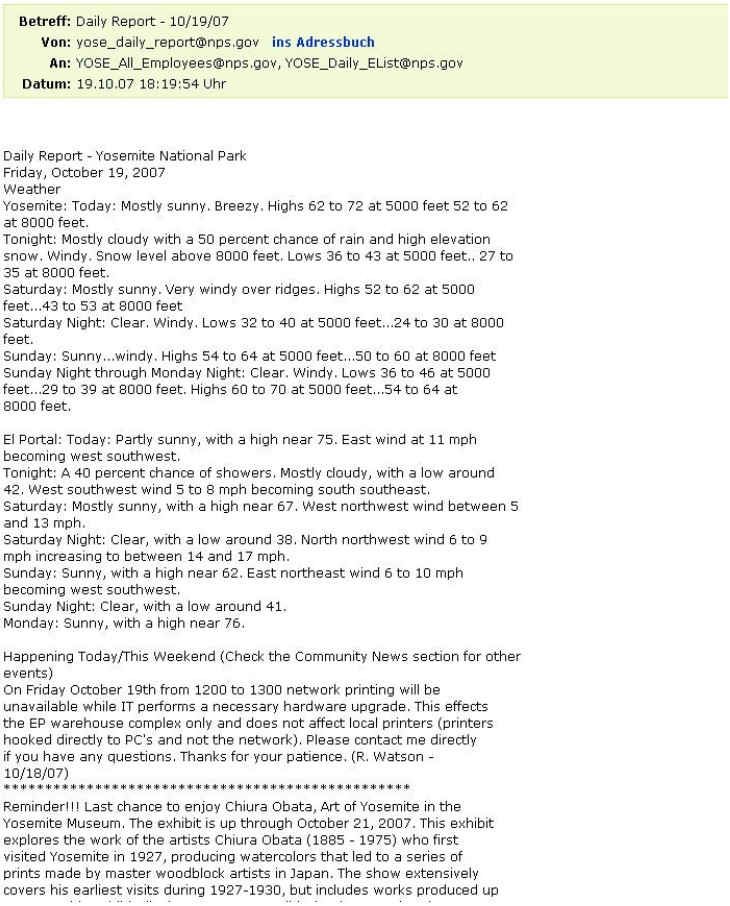
stichprobenartig ca. 10% bei mindestens vier (von insgesamt sieben beobachteten) Veranstaltungen registriert. Der Dialog mit diesen Personen wurde vom NPS als ausgesprochen wichtig erachtet, da es sich hierbei im Schlüsselpersonen aus den Gemeinden oder von den Umweltverbänden (z.B. Sierra Club) handelte (NERSESIAN mdl.).

Email-Newsletter

Der Yosemite National Park nutzt zur Aufrechterhaltung der Kommunikation mehrere Distributionswege für die Email-Newsletter *Yosemite Daily Report*, *Gateway Update* und das *Yosemite Planning Update*.

Yosemite Daily Report

Der *Daily Report* erscheint wochentags jeden Morgen und wird automatisch per Email allen NPS-Mitarbeitern, den weiteren Parkangestellten (Konzessionsbetriebe) und Abonnenten außerhalb des Parks zugestellt. Er informiert relativ informell über das Wetter, die Straßenbedingungen, aktuelle Termine und Veranstaltungen, bei Bedarf besondere Ereignisse, Pressemeldungen und offene Stellen (vgl. Abbildung 108). Alle Abonnenten können prinzipiell Inhalte zum Daily Report beisteuern; die Zusammenstellung und Aussendung erfolgt durch einen NPS-Mitarbeiter. Der Umfang entspricht teilweise bis zu ca. 15 DIN A 4-Seiten. Der Daily Report ist seit Mitte 2007 im Internet als PDF zugänglich[5], abonniert werden kann der Newsletter darüber aber nicht, sondern über direkte Nachfrage (z.B. während des Open House).



Betreff: Daily Report - 10/19/07
Von: yose_daily_report@nps.gov ins Adressbuch
An: YOSE_All_Employees@nps.gov, YOSE_Daily_EList@nps.gov
Datum: 19.10.07 18:19:54 Uhr

Daily Report - Yosemite National Park
Friday, October 19, 2007
Weather
Yosemite: Today: Mostly sunny. Breezy. Highs 62 to 72 at 5000 feet 52 to 62 at 8000 feet.
Tonight: Mostly cloudy with a 50 percent chance of rain and high elevation snow. Windy. Snow level above 8000 feet. Lows 36 to 43 at 5000 feet.. 27 to 35 at 8000 feet.
Saturday: Mostly sunny. Very windy over ridges. Highs 52 to 62 at 5000 feet...43 to 53 at 8000 feet
Saturday Night: Clear. Windy. Lows 32 to 40 at 5000 feet...24 to 30 at 8000 feet.
Sunday: Sunny...windy. Highs 54 to 64 at 5000 feet...50 to 60 at 8000 feet
Sunday Night through Monday Night: Clear. Windy. Lows 36 to 46 at 5000 feet...29 to 39 at 8000 feet. Highs 60 to 70 at 5000 feet...54 to 64 at 8000 feet.

El Portal: Today: Partly sunny, with a high near 75. East wind at 11 mph becoming west southwest.
Tonight: A 40 percent chance of showers. Mostly cloudy, with a low around 42. West southwest wind 5 to 8 mph becoming south southeast.
Saturday: Mostly sunny, with a high near 67. West northwest wind between 5 and 13 mph.
Saturday Night: Clear, with a low around 38. North northwest wind 6 to 9 mph increasing to between 14 and 17 mph.
Sunday: Sunny, with a high near 62. East northeast wind 6 to 10 mph becoming west southwest.
Sunday Night: Clear, with a low around 41.
Monday: Sunny, with a high near 76.

Happening Today/This Weekend (Check the Community News section for other events)
On Friday October 19th from 1200 to 1300 network printing will be unavailable while IT performs a necessary hardware upgrade. This effects the EP warehouse complex only and does not affect local printers (printers hooked directly to PC's and not the network). Please contact me directly if you have any questions. Thanks for your patience. (R. Watson - 10/18/07)
****
Reminder!!! Last chance to enjoy Chiura Obata, Art of Yosemite in the Yosemite Museum. The exhibit is up through October 21, 2007. This exhibit explores the work of the artists Chiura Obata (1885 - 1975) who first visited Yosemite in 1927, producing watercolors that led to a series of prints made by master woodblock artists in Japan. The show extensively covers his earliest visits during 1927-1930, but includes works produced up

ABBILDUNG 108: Kopf des Yosemite Daily Report vom 19. Oktober 2007.

[5] http://www.nps.gov/yose/parknews/upload/daily.pdf

Gateway Update

Der *Gateway Update*-Newsletter wird einmal monatlich als Zusammenfassung der aktuellen Termine und Ereignisse vorrangig an Bewohner der Umlandgemeinden, aber auch an Interessierte darüber hinaus, versendet. Gelegentlich wird er auch zur Ankündigung von herausgehobenen Terminen genutzt (vgl. Abbildung 109). Dieser Newsletter ist als formal zu bezeichnen, da er z.B. im Gegensatz zum Daily Report den elektronischen Briefkopf des Nationalparks enthält. Auch dieses Medium wird nicht offiziell auf der Homepage beworben, sondern ausschließlich auf den *Gateway Partner Meetings* (vgl. Kapitel 5.3.3.4) und hat ca. 200 Abonnenten (LIU mdl.).

Betreff: Invitation to all Gateway Partners
Von: Calvin_Liu@nps.gov ins Adressbuch
An:
Datum: 23.08.07 01:17:40 Uhr

United States Department of the Interior
NATIONAL PARK SERVICE
Yosemite National Park
P.O. Box 577
Yosemite National Park, California 95389

August 22, 2007

All Gateway Partners:

You may have heard that Dirk Kempthorne, Secretary of the Interior and Mary Bomar, Director of the National Park Service, will be in Yosemite for a major announcement on Thursday, August 23. The Secretary will announce specifics of a potential one billion dollar, 10 year initiative, to improve national park programs, facilities, resource protection and visitor services.

A press conference (public invited) will be held on Thursday at 11 AM, at the area known as â€œResidence Oneâ€ across from the Yosemite Falls bus stop. We would be honored for any of our gateway partners to be in attendance. Please use the day use parking area as there will be no public parking available at the event.

Hope to see you here,

Kevin Cann
Deputy Superintendent

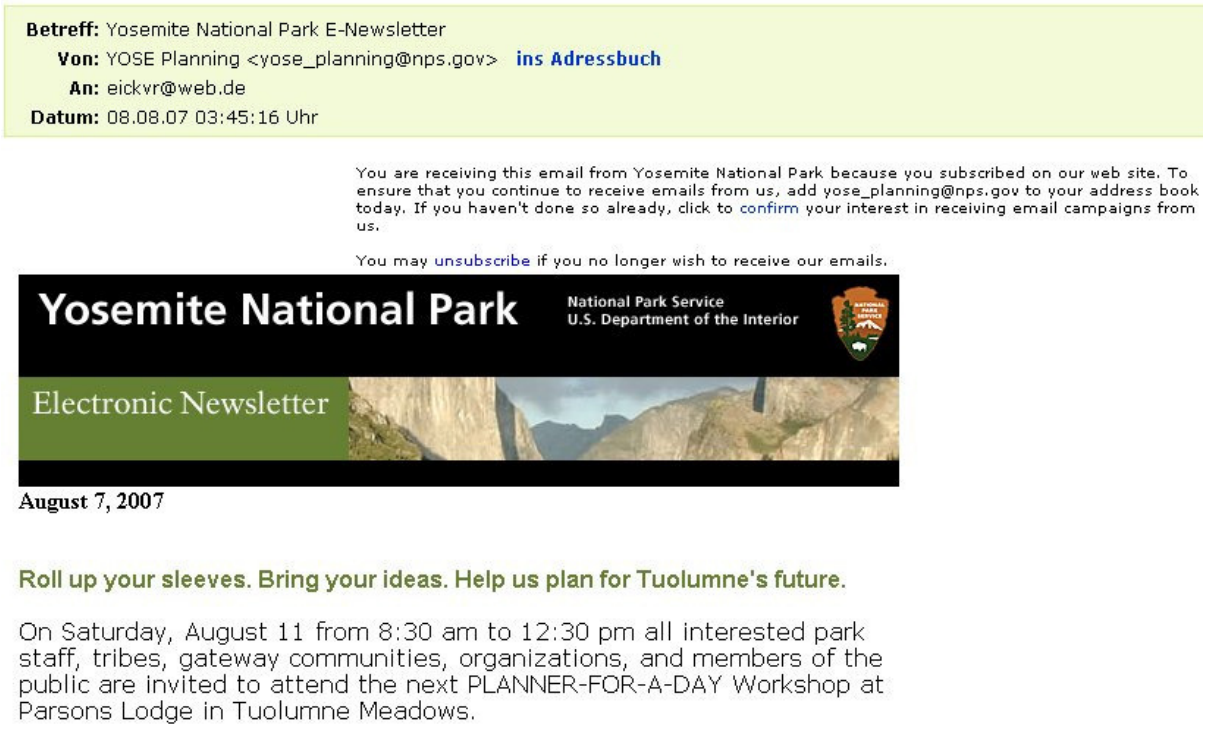
ABBILDUNG 109: Gateway Update vom 23. August 2007.

Yosemite Planning Update

Dieser elektronische Rundbrief hat einen sehr förmlichen, offiziellen Charakter, da er auf dem Briefkopf des Yosemite National Park erstellt wird (vgl. Abbildung 110). Einziger Informationsgegenstand dieser meist monatlichen Aussendung sind größere Planungsvorhaben, die den NEPA-Prozess durchlaufen. Über die Internetpräsenz des Yosemite National Park ist es für jeden Interessierten möglich, den Newsletter zu abonnieren.[6] Zielgruppe sind alle an den Planungsverfahren interessierten Personen, unabhängig von ihrer geographischen Verortung (DAHL mdl.).

Die Inhalte des Newsletters variieren entsprechend den aktuellen Planungsvorhaben im Yosemite National Park. Für den Zeitraum 2007/2008 waren dies z.B. primär der *Tuolumne Wild and Scenic River Comprehensive Management Plan*, der *Tuolumne Meadows Plan* sowie der *Revised Merced Wild and Scenic River Comprehensive Management Plan*. Letzterer war überwiegend Gegenstand des *Planning Updates* im Zeitraum 2005/2006.

[6] http://www.nps.gov/yose/parkmgmt/updates.htm



Betreff: Yosemite National Park E-Newsletter
Von: YOSE Planning <yose_planning@nps.gov> ins Adressbuch
An: eickvr@web.de
Datum: 08.08.07 03:45:16 Uhr

You are receiving this email from Yosemite National Park because you subscribed on our web site. To ensure that you continue to receive emails from us, add yose_planning@nps.gov to your address book today. If you haven't done so already, click to confirm your interest in receiving email campaigns from us.

You may unsubscribe if you no longer wish to receive our emails.

Yosemite National Park
National Park Service
U.S. Department of the Interior
Electronic Newsletter

August 7, 2007

Roll up your sleeves. Bring your ideas. Help us plan for Tuolumne's future.

On Saturday, August 11 from 8:30 am to 12:30 pm all interested park staff, tribes, gateway communities, organizations, and members of the public are invited to attend the next PLANNER-FOR-A-DAY Workshop at Parsons Lodge in Tuolumne Meadows.

ABBILDUNG 110: Yosemite Planning Update Newsletter vom 7. August 2007.

5.3.3.4 Spezielle Programme für die *Gateway Communities*

Multiplikatoreninformation über "Experience Your Yosemite"

Ein zentrales Element zur Verbesserung der Kommunikation zwischen der Nationalparkverwaltung und der Bevölkerung aus den Gateway Communities ist die Veranstaltung *Experience Your Yosemite* (EYY). Grundlage für das EYY ist das Programm *Experience Your Smokies* (EYS), das im Sommer 2000 erstmals im Great Smoky Mountains National Park durchgeführt wurde. Dort wurde es federführend vom damaligen Superintendent MIKE TOLLEFSON initiiert sowie von seinem Mitarbeiter CHRISTOPHER STEIN entwickelt (STEIN; TOLLEFSON MDL.). TOLLEFSON wechselte zum Januar 2003 als Nationalparkleiter in den Yosemite National Park, STEIN ebenfalls (als Leiter der Division of Interpretation). Auslöser für die Programmentwicklung in den Great Smokies war ein ähnlich strapaziertes Verhältnis zwischen dem Nationalpark und den dortigen Gateways (z.B. Gatlinburg und Pigeon Forge, vgl. HOWE et al. 1997:32ff.). Das Management im und um den Park herum war kompliziert, daher gestaltete sich die Vermittlung der Themen an die Bevölkerung sehr schwierig. In Zusammenarbeit mit mehreren anderen Institutionen (Gatlinburg Gateway Foundation, Friends of Great Smoky Mountains National Park, Great Smoky Mountains Natural History Association) wurde daraufhin ein halbtägiges Programm entwickelt, das aktuell und problemorientiert verschiedene, parkmanagementbezogene Themen aufbereitete. Als Zielgruppe wurden generell Multiplikatoren aus den Gateways („community leaders") ins Auge gefasst. Der Ansatz war jedoch so geplant, neben den bekannten Stakeholdern auch „nicht-traditionelle" Gruppen zu erfassen, die noch gar nicht realisiert hatten, dass sie Stakeholder waren (ANONYMUS 2002:2). Die Teilnehmer am EYS hatten sowohl die Möglichkeit, mit dem Nationalparkpersonal zu diskutieren, als auch die praktische Arbeit des NPS als sogenannte „hands-on experience" kennenzulernen. Dies beinhaltete Arbeitseinsätze wie das Erfassen neuer Tier- oder Pflanzenarten, Elektrofischen, archäologische Ausgrabungen oder die Überwachung der Luftqualität (GREAT SMOKY MOUNTAINS NATIONAL PARK 2004, 2003; ANONYMUS 2002). Ziel des EYS war, den Teilnehmenden nicht nur die Komplexität des Nationalparkmanagements zu vermitteln, sondern darüber hinaus das Handeln des NPS auf eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz

zu stellen und auf eine bessere Identifikation der Bevölkerung mit „ihrem“ Nationalpark hinzuarbeiten (FRIENDS OF THE SMOKIES 2007).

In Yosemite wurden die EYYs ab dem Jahr 2004 nach dem gleichen Muster initialisiert und finden seither in der Zeit von März bis Oktober einmal monatlich - in der Regel am letzten Freitag eines Monats - statt (vgl. Abbildung 112). Primäre Ziele der EYYs sind,

- vor Ort die gegenwärtigen Schwerpunkte des Parkmanagements zu erläutern,
- die Komplexität der Schwerpunktthemen zu verdeutlichen,
- den Informationsfluss zwischen Nationalparkverwaltung und den Anliegern zu verbessern sowie
- bei den Beteiligten eine persönliche Verbindung zum Park herzustellen. (NERSESIAN, CANN MDL.).

Zu jeder Veranstaltung werden 20 bis 30 Teilnehmer eingeladen; zu Beginn erfolgte die Ansprache primär über die ortsansässigen Rotary- und Kiwani-Clubs (CANN, STEIN, TOLLEFSON, NERSESIAN MDL.). Auch, wenn der Zugang derzeit immer noch überwiegend über Vereine und Institutionen läuft, sind die EYYs inzwischen so weit bekannt, dass Gruppen oder Einzelpersonen den umgekehrten Weg gehen und beim NPS nach einer Teilnahmemöglichkeit anfragen. Bereits 2005 nahmen Personen an den Veranstaltungen teil, die vorher teilweise über Jahre hinweg in die juristischen Auseinandersetzungen mit der Nationalparkverwaltung involviert waren oder dem Nationalpark sehr kritisch gegenüber standen. Der Anspruch des NPS, nicht nur Personen einzuladen, die ohnehin Befürworter des Nationalparks sind, wurde offensichtlich erfüllt (eine entsprechende Auswertung der Teilnehmerlisten liegt bislang nicht vor).

Der typische Programmablauf einer EYY-Veranstaltung sieht einen achtstündigen Zeitrahmen von 9 bis 17 Uhr vor (vgl. Abbildung 112). Die einzelnen Themenblöcke sind relativ dicht gestaffelt, in der Regel werden nur wenige Strecken zu Fuß zurückgelegt. Die Eröffnung erfolgt durch den Superintendent oder seinen Stellvertreter in einem der Nationalpark-Hotels; gefolgt von einer Frage- und Antwort-Runde, bei der die Teilnehmer ihre dringendsten Fragen stellen können. Dieser Veranstaltungsblock stieß bei allen persönlich befragten Teilnehmern auf eine besonders positive Resonanz; vermutlich auch, weil die Leitungsebene des Yosemite National Park immer anwesend war und ihren Auftrag sehr ernst nahm. Im weiteren Tagesverlauf wurden verschiedene Orte im Nationalpark aufgesucht, wo thematische Schwerpunkte gesetzt wurden (z.B. Waldbrand-/ Feuermanagement, Wiedervernässung von Wiesen, Ökologie der Sequoias, Bärenmanagement, Bekämpfung invasiver Arten oder Planungsverfahren; vgl. auch Abbildung 111). Die letztendliche Schwerpunktsetzung orientierte sich an der Tagesaktualität von auftretenden Problemen im Verhältnis zwischen Nationalparkverwaltung und den *Gateways* und der Jahreszeit.

Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei: der Eintritt in den Park entfällt, zudem ist im Programm ein Frühstück und ein Mittagessen enthalten. Da die Nationalpark-Hotels alle einen gehobenen Qualitätsstandard aufweisen, konnte auf diese Weise ein grundsätzlicher Anreiz zur Teilnahme - ein Tag im Nationalpark inklusive Verpflegung - geschaffen werden. Die Organisation und Finanzierung der EYYs werden neben dem National Park Service vom Yosemite Fund, der Yosemite Association sowie DNC Parks & Resorts, dem wichtigsten Konzessionsnehmer und Hotelbetreiber im Nationalpark, getragen (vgl. Abb. 112).

Yosemite National Park

National Park Service
U.S. Department of the Interior

EXPERIENCE YOUR YOSEMITE

YOSEMITE VALLEY - FRIDAY, April 29, 2005

Agenda

9:00 to 9:30 **REGISTRATION & CONTINENTAL BREAKFAST IN THE AHWAHNEE HOTEL**

9:30 to 11:00 **WELCOMING REMARKS AND DISCUSSION WITH NPS SUPERINTENDENT MICHAEL TOLLEFSON**. This will be an informal meeting with a chance for discussion between participants and Superintendent Tollefson regarding the status of ongoing and future projects within Yosemite National Park.

11:00 - **Board bus to Yosemite Village**

11:00 to 12:30 **WALK FROM YOSEMITE VILLAGE TO THE LOWER YOSEMITE FALL** while we learn from our Park Restoration Ecologist, Sue Beatty, about restoration projects and the Cook's Meadow success story; and from our Park Archeologist, Laura Kirn, regarding the archeological history of the Lower Yosemite Fall area.

12:30 - **Board bus at Lower Fall area for Ahwahnee Meadow**

12:30 to 1:20 **YOSEMITE'S FIRE MANAGEMENT PROGRAMS.** Prescribed Fire Manager, Michael Beasley, will show us what our National Park Service fire managers consider when deciding to make prescribed burns.

1:30 to 3:00 **LUNCH AT THE AHWAHNEE**

3:00 - **Board bus for Yosemite Village**

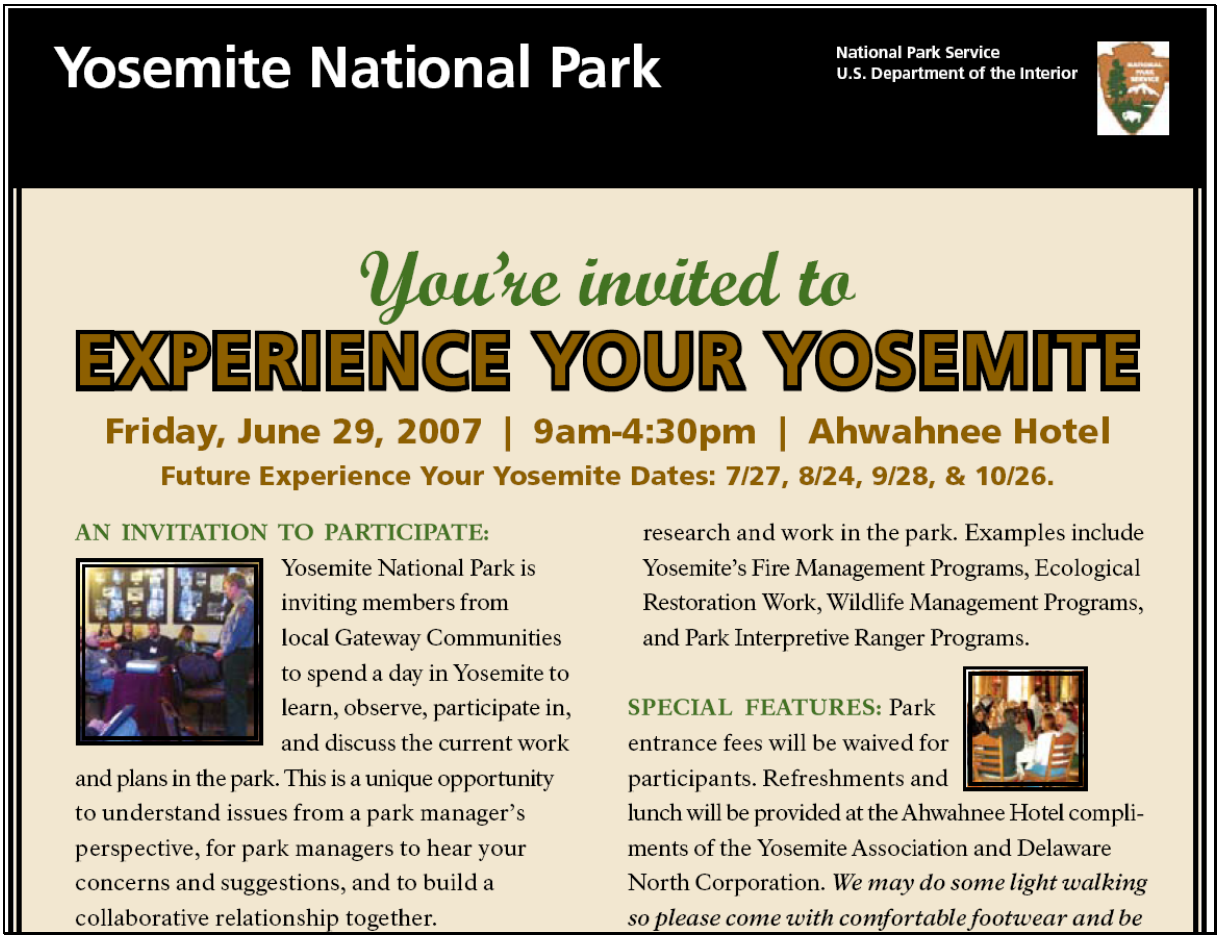
3:00 to 3:45 **HIGH TECH WILDLIFE MANAGEMENT DEMONSTRATION (Yosemite Village Fire Ring)** Wildlife biologist, Tori Seher, will show us the latest techniques for managing the park's wildlife, especially the black bears.

3:45-4:30 **VIEW FILM, *THE SPIRIT OF YOSEMITE* (West Auditorium)**

4:30 **Board bus for return to Ahwahnee**

This program is supported by generous contributions from the Yosemite Association and Delaware North Corporation

ABBILDUNG 111: Tagesprogramm für Experience Your Yosemite (EYY) am 29. April 2005. Quelle: YNP.



Yosemite National Park

National Park Service
U.S. Department of the Interior

You're invited to

EXPERIENCE YOUR YOSEMITE

Friday, June 29, 2007 | 9am-4:30pm | Ahwahnee Hotel

Future Experience Your Yosemite Dates: 7/27, 8/24, 9/28, & 10/26.

AN INVITATION TO PARTICIPATE:

Yosemite National Park is inviting members from local Gateway Communities to spend a day in Yosemite to learn, observe, participate in, and discuss the current work and plans in the park. This is a unique opportunity to understand issues from a park manager's perspective, for park managers to hear your concerns and suggestions, and to build a collaborative relationship together.

research and work in the park. Examples include Yosemite's Fire Management Programs, Ecological Restoration Work, Wildlife Management Programs, and Park Interpretive Ranger Programs.

SPECIAL FEATURES: Park entrance fees will be waived for participants. Refreshments and lunch will be provided at the Ahwahnee Hotel compliments of the Yosemite Association and Delaware North Corporation. *We may do some light walking so please come with comfortable footwear and be*

ABBILDUNG 112: Auszug aus der Einladung für die Experience Your Yosemite (EYY)-Veranstaltung im Juni 2007. Quelle: YNP.

Während der Aufenthalte in Yosemite konnten verschiedene positive Effekte des EYY auf die Teilnehmer beobachtet bzw. über Nachfragen festgestellt werden. Grundsätzlich stießen Inhalt und Form des EYY auf positive Reaktionen. Hervorgehoben wurden primär der persönliche Kontakt zur Nationalparkverwaltung, das offensichtliche Bemühen dieser, die Kommunikation zu verbessern, sowie die Möglichkeit, sich ausführlich über verschiedene Fachthemen zu informieren. Hierdurch konnten Informationsdefizite abgebaut werden. Von Seiten der Nationalparkverwaltung wurde hervorgehoben, dass es auf diese Weise gelänge, insbesondere Gerüchten den Nährboden zu entziehen. Eines der Gerüchte, was sich z.B. am hartnäckigsten hielt, war, dass der Nationalpark zu bestimmten Zeiten wegen Überfüllung geschlossen und Reservierungen für den Zugang benötigt würden:

An Tagen mit besonders großem Besucherandrang kann es zu längeren Wartezeiten an den Eingängen kommen (dies wurde während des Aufenthaltes 2005 an mehreren Feiertagen observiert). Da zudem 95% aller Besucher das Yosemite Valley ansteuern, ergibt sich ein weiteres Nadelöhr - insbesondere, wenn in Jahren mit einer überdurchschnittlich hohen Schneedecke (z.B. 2005) zu den ersten Spitzentagen der Saison die Tioga Road und die Glacier Point Road, die für Entlastung des Yosemite Valley sorgen könnten, noch nicht geräumt sind und dies eine zusätzliche Konzentration des Verkehrs zur Folge hat. Der NPS versucht diesem Problem durch Verkehrsmanagement entgegenzuwirken, indem Teile des Verkehrs zunächst auf alternative Ausflugspunkte im Park gelenkt werden. Besucher, die lediglich einen „scenic drive" unternehmen wollen, empfinden dies jedoch oftmals als Verweigerung des Zugangs.

Diese Situation, die regelmäßig an den Feiertagswochenenden Memorial Day (Ende Mai), 4th of July, Labor Day (Anfang September) sowie nahezu allen weiteren Wochenenden im Juli

und August vom späten Vormittag bis zum frühen Nachmittag auftritt, hat dazu geführt, dass sich in der Region seit mehreren Jahren hartnäckig das Gerücht hält, der Nationalpark würde an bestimmten Zeiten generell geschlossen. Die Nationalparkverwaltung hat darauf reagiert, indem auf allen Veranstaltungen der Slogan „Always Open“ betont wird. Zudem findet sich auf der Internetpräsenz der deutliche Hinweis, dass immer geöffnet ist (vgl. Abbildung 113):

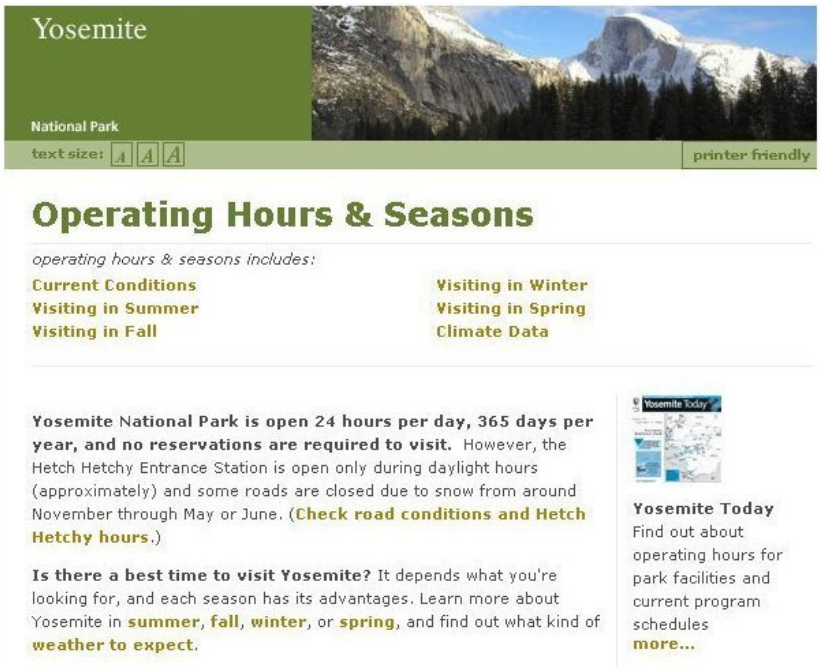


ABBILDUNG 113: „Öffnungszeiten“ des Yosemite National Park. Quelle: http://www.nps.gov/yose/planyourvisit/hours.htm, Stand 8. Dezember 2007.

Durch die verbesserte Information, z.B. die Email-Newsletter, hatten mehrere Teilnehmer an den EYYs diese Problematik bereits verinnerlicht und äußerten Verständnis für die Verkehrslenkungsmaßnahmen des NPS, nachdem ihnen die Hintergründe erläutert worden waren.

Seit 2007 gibt der NPS zusätzlich ein Informationsblatt heraus, das „Mythen und Fakten in Yosemite“ einander gegenüberstellt (s. Abbildung 114) und eine korrekte Darstellung von Tatsachen fördern soll. Insgesamt war über den Verlauf der beobachteten EYY-Veranstaltungen bei vielen Teilnehmern festzustellen, dass erhebliche Informationsdefizite über den Yosemite National Park und insbesondere das Nationalparkmanagement bestanden. Unabhängig davon, wo die individuelle Ursache hierfür zu suchen ist, wird hierdurch der weiter bestehende Handlungsbedarf auf der Seite des NPS manifestiert, auf diese Problematik mit den entsprechenden Mitteln zu reagieren. In diesem Zusammenhang stellte das EYY einen wichtigen Baustein zur Information der Multiplikatoren in der örtlichen Bevölkerung dar.

ABBILDUNG 114: Informationsblatt „Myths and Facts in Yosemite“, Herausgeber: NPS.

Allerdings fehlt bislang jegliche wissenschaftliche Evaluation des Programms. So ist z.B. die Frage, ob alle gesellschaftlichen Gruppen in den Gateways ausreichend berücksichtigt werden – die anfängliche Ansprache über die regionalen Rotary-Clubs stellen wahrscheinlich einen Filter dar, der bestimmten Gruppen den Zugang zu den EYYs erst gar nicht ermöglicht – noch nicht abschließend geklärt. Zwar deutet einiges darauf hin, dass dieses Ungleichgewicht in der Zwischenzeit abgebaut werden konnte, allerdings sieht sich die Nationalparkverwaltung selbstkritisch mit der Frage konfrontiert, ob „wir die richtigen Leute erreichen" (TOLLEFSON MDL.). Nach der inzwischen mehr als dreijährigen Pilotphase sieht auch der NPS Optimierungsbedarf. Hierzu zählt z.B. eine weitere Stufe des EYY - ähnlich dem Seminar- und Arbeitseinsatzcharakter in den Great Smoky Mountains - um denjenigen, die bereits am EYY teilgenommen haben, eine Vertiefung der Themen anbieten zu können und den Kontakt zu halten. Diskutiert wird z.B. ein Angebot in Seminarform mit anschließendem „Abschluss" (vgl. u.a. YNP 2005g). Zum Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit waren jedoch diesbezüglich noch keine Entscheidungen getroffen worden.

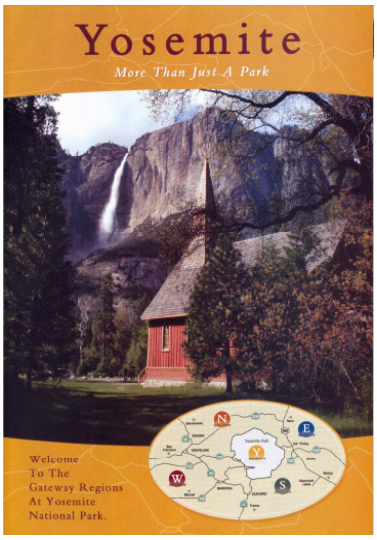
Etablierung eines Forums zur Verbesserung der örtlichen Zusammenarbeit (Gateway Partner Meetings)

Neben der direkten, individuellen Ansprache der Bewohner der *Gateways* über die EYYs verfolgte die Nationalparkverwaltung parallel Bestrebungen, ein offizielles Forum für die Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark und den *Gateway Communities* einzurichten. Der Fokus dieses Forums lag neben dem Aufbau von Kooperationen insbesondere auf der Entwicklung gemeinsamer Strategien zur zukünftigen regionalen Entwicklung der Region. Bei der Zusammensetzung wurde wiederum versucht, die vielfachen Stakeholder-Gruppen zu berücksichtigen: Neben den ortsansässigen Gewerbetreibenden - z.B. Hotelbesitzer - waren die *community leaders* der *Gateways* ebenso repräsentiert wie Vereine (z.B. der American Alpine Club). Die sogenannten *Gateway Partner Meetings* finden einmal pro Quartal im Nationalpark statt, in der Regel nehmen 50 bis 60 Personen daran teil.

Von der Organisationsform ist das Gateway Partners Forum prinzipiell mit einem deutschen Nationalparkbeirat vergleichbar – mit dem Unterschied, dass letzterer in der Regel gesetzlich vorgeschrieben ist und einen geschlossenen Teilnehmerkreis hat. In Yosemite hingegen bestand keine rechtliche Verpflichtung zur Einrichtung. Lediglich in den *Management Policies* (vgl. NPS 2006b) findet sich der Verweis, dass der Nationalpark mit seinen „Nachbarn" zusammenarbeiten sollte. Der Yosemite National Park verfügt über mehrere offiziell anerkannte „Park Partner" (Yosemite Fund, Yosemite Association, Yosemite Institute, DNC Parks & Resorts sowie die Ansel Adams Gallery), die den NPS bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützen (vgl. YNP 2007k). Diese offiziellen Partner nahmen ebenfalls regelmäßig am *Gateway Partners Meeting* teil. Darüber hinaus stand und steht das Forum aber grundsätzlich jedem offen, der sich beteiligen möchte. Von daher ist es als informelles Gremium einzustufen.

Aufgrund der zahlreichen vertretenen Interessen war auch die Zielsetzung des Forums zumindest im Jahr 2005 - ein Jahr nach der Gründung - relativ unklar. Dominant waren die wirtschaftlichen Interessen derjenigen, die im Tourismusgeschäft tätig waren. Allerdings bestand darüber hinaus eine personell kleine, aber deutlich bemerkbare Gruppe von Personen, die sich zum Ziel gesetzt hatten, die Grundzüge des Verhältnisses zwischen Nationalpark, den *Gateways* und weiteren Partnern neu zu ordnen. Obwohl die Nationalparkverwaltung - die ihre Rolle ohnehin nur in der Initiierung sah, aus der sie sich zurückziehen wollte, sobald das Forum handlungsfähig war - auch diesen Ansätzen sehr offen gegenüber war, zeichnete sich Anfang des Jahres 2006 doch deutlich ab, was das versteckte Ziel dieser Akteure war. Ein von Teilnehmern des Gateway-Forums zirkuliertes Positionspapier (MAXWELL & CARTER 2005) führte zwar als Schwerpunkte das Besuchererlebnis (visitor experience) und die wirtschaftliche Entwicklung in der Region (economic ubiquity, vgl. MAXWELL & CARTER 2005:6) an, setzte es sich aber inhaltlich primär mit der Klassifizierung der einzelnen Teilnehmergruppen sowie deren individuellen Mitbestimmungsrechten auseinander. Verstecktes Ziel des Papiers war es, Informations- und

Beteiligungsprivilegien für einige der involvierten Akteure (u.a. für die Autoren) zu schaffen. Dies war allerdings schon allein aus juristischen Gründen unmöglich, da es sich beim Nationalparkrecht um U.S.-Bundesrecht handelt und daher lokalen Akteuren keine Entscheidungsbefugnisse eingeräumt werden können.



Auch wenn dies im Teilnehmerkreis des Forums erkannt wurde und das Positionspapier bald von der Bühne verschwand, verdeutlichten diese Vorgänge, auf welch wackeligem Fundament die noch junge Partnerschaft zwischen dem NPS und allen örtlichen Interessengruppen zunächst stand. Allerdings führten parallel verlaufende Aktivitäten ab Ende 2005 dazu, dass das Forum inzwischen als etabliertes Gremium in der Region Yosemites angesehen werden kann: Durch eine Weiterentwicklung der verschiedenen Ideen konnten zwei inhaltliche Handlungsprioritäten umgesetzt werden: die entlang der vier Highway-Korridore gelegenen Gateway Communities schafften es erstmals, ein gemeinsames Marketing zu initiieren. Unter anderem gelang es, eine Beilage für die offizielle Tourismusbroschüre des Staates Kalifornien zu entwickeln, die 2006 erstmals erstellt und auch 2007 wieder eingesetzt wurde (s. Abbildung 115).

ABBILDUNG 115: Deckblatt der regionalen Beilage in der offiziellen Tourismusbroschüre Kaliforniens 2007. Quelle: http://www.VisitCalifornia.com, Stand 8. Dezember 2007

Der zweite wichtige Schritt zur Konsolidierung des Forums war die Verbesserung der Vernetzung der einzelnen Stakeholder untereinander. Dies konnte ab 2006 u.a. durch die Herausgabe eines gedruckten Newsletters realisiert werden, der nun ebenfalls vierteljährlich erscheint und den Informationsaustausch zwischen den Stakeholdern sichert und zudem die Inhalte der Gateway Partner Meetings aufbereitet (s. Abbildung 116). Darüber hinaus ist vorgesehen, das Informationsangebot in absehbarer Zeit durch eine Internetpräsenz zu ergänzen, die sich zum Abschluss der Arbeit noch in der Entwicklung befand.

Yosemite Gateway Partners

Yosemite Gateway Partners Quarterly Newsletter

Volume 1, Issue 3
October 2006

Following each Gateway Partners quarterly meeting this newsletter is compiled to highlight what was covered at the meeting, as well as other submissions or items of interest from the partners.

If you have any suggestions, comments or submissions you would like included in the next issue, please send them to *jen_nersesian@nps.gov*. If you would like to volunteer to work on the newsletter, that would be welcomed as well. Thanks to all the Partners who sent in submissions for this issue.

PARTNERS WEBSITE ON ITS WAY!

NEW SITE WILL BE A VEHICLE FOR COMMUNICATION WITHIN GATEWAY PARTNERS GROUP

By Miguel Maldonado

The website committee has been hard at work. At July's Gateway Partners meeting, Miguel Maldonado and Chris Baker gave us a preview of concepts and potential flow of work related to our regional intranet site.

Miguel brought paper samples of the revised Site Map that we can use for our initial flow of work *(pictured on p.2)*. He also made a digital presentation --with paper copies available-- relating how an intranet could be structured to help us function well as a regional entity. This included the next steps needed to be taken in turning this concept into a reality.

Initial steps will: create website proposals; seek acceptance of these proposals by the larger group; solicit bids from potential contractor(s), and be ready to select the final vendor(s).

A principle suggested for us to ponder was the concept of hiring local talent –within our region- and following a transparent process that would avoid perceptions of conflict of interest. The local talent, once chosen, will continue doing the final Intranet work.

A concern that we all have: How to find a secure and constant financial flow to support our dream!!! Ideas are welcomed.

Editor's note: *Since the July Partners meeting, the website committee has continued to meet and move forward.* ***Look for a demo site to be presented at the October 19th quarterly meeting.*** *At that time we will also need to discuss potential funding sources and mechanisms to update and maintain the site on a regular basis (time and effort for development is currently being donated by committee members).*

GET YOUR CLICKERS READY...

At the July Partners meeting, Sheri Ogden, Fee Manager for Yosemite National Park, discussed park management's intentions to overhaul the way visitor numbers are counted. The current technology is overly sensitive to environmental conditions and its operating status is often difficult to determine, since its data is sent directly to Denver (on a monthly basis) rather than reported first to the park. Gateway community members have long voiced concerns over the reliability of these statistics, as they are an important source of tourism data for local governments, visitors bureaus and businesses.

In anticipation of developing a new system that better addresses all of our needs, the park is seeking a dialogue with gateway communities on what statistics and counting methods are most useful to them. At the last quarterly meeting several Partners volunteered to work on this issue; but due to the high level of interest, we will be devoting a section of the October 19th meeting to this issue so that everyone has a chance to participate. **Bring your thoughts and suggestions!**

A rapt audience at the July '06 meeting. ***Photo courtesy of Miguel Maldonado.***

UPCOMING EVENTS:

OCTOBER 12th: Socioeconomics Workshop, Mammoth Lakes

OCTOBER 19th: Quarterly Partners meeting, Yosemite Valley

For more information, please call Marea at (209) 372-0369 or marea_ortiz@nps.gov.

ABBILDUNG 116: Der Yosemite Gateway Partners Newsletter, Ausgabe 3/2006. Erscheinungsweise vierteljährlich.

Im Resümee ist festzustellen, dass die *Gateway Partner Meetings* nicht nur dem Informationsaustausch zwischen NPS und allen weiteren Stakeholdern dienten, sondern insbesondere auch den Stakeholdern untereinander. Es war offensichtlich, dass es in der Vergangenheit wenig Versuche gegeben hatte, gemeinsam Aktivitäten zu ergreifen. Die Strategie der Nationalparkverwaltung, anfangs viel Input zu liefern und dann allmählich die Verantwortung auf die anderen Akteure zu übertragen, konnte bislang jedoch noch nicht umgesetzt werden: die Eigendynamik war bis Ende 2008 noch immer nicht groß genug, so dass der NPS weiterhin dazu beitragen muss, den Prozess voranzutreiben. Abzuwarten bleibt, inwieweit das eingesetzte *Steering Committee* aus lokalen Akteuren, das u.a. auch die kontroversen Themen des Positionspapiers bearbeiten soll, in Zukunft Akzente setzen kann, die den Entwicklungsprozess in der Region zielorientiert fortführt. Der Teilnehmerkreis des Forums ist bislang sehr wirtschafts- und tourismuslastig, allerdings sieht der NPS wenig Möglichkeiten, hier steuernd einzugreifen, da die langfristige Mitarbeit auf freiwilliger Basis die intrinsische Motivation der Beteiligten erfordert.

Zu den Teilnehmergruppen zählten allerdings auch solche Stakeholdergruppen, die im Verlauf der vergangenen Jahre ein schwieriges Verhältnis zum NPS hatten und sich aber darüber hinausgehend einer kritischen Selbstreflexion unterzogen hatten, nachdem Ihnen bewusst wurde, dass ihre eigenen Interessen nicht die einzigen waren, die Ansprüche auf den Nationalpark erhoben.

Ein gutes Beispiel hierfür liefert der oben bereits erwähnte American Alpine Club (AAC). Yosemite ist einer der renommiertesten Kletterstandorte weltweit und als Wiege des modernen Bergsteigens nach dem 2. Weltkrieg anzusehen. Das Base Camp der Kletterer („Camp 4“) ist deswegen inzwischen sogar denkmalgeschützt (YOSEMITE CLIMBING ASSOCIATION 2007; YNP 2003b). 1998 kam es aufgrund unterschiedlicher Auffassungen zwischen dem NPS und anderen Organisationen, u.a. dem AAC, bezüglich der Zukunft von Camp 4 zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Darüber hinaus hatten die Bergsteiger über viele Jahre die Auswirkungen, die das Bergsteigen auf eine empfindliche Umwelt haben kann, vielerorts missachtet. Da aber auch viele Kletterrouten - insbesondere in Yosemite - unter der starken Nutzung einer zunehmenden Degradation unterlagen, erkannten Aktivisten des AAC, dass es an der Zeit war, selbst Initiative zu ergreifen, nachdem das Verhältnis zum NPS schwierig war. So wurde 2003 die Aktion „Camp 4 Coffee“ ins Leben gerufen, bei der Freiwillige (auch Bergsteiger) den im Camp versammelten Kletterern kostenlos Kaffee ausschenken und dabei über die Notwendigkeit einer nachhaltigen, rücksichtsvollen Verhaltensweise beim Klettersport informieren (MCMILLAN MDL.). Der NPS stellt aufgrund dieser positiven Erfahrungen inzwischen im Sommer einen „Climbing Ranger“ für Camp 4 ab. Selbst ein erfahrener Kletterer, hat er die Funktion, die Bergsportler zu informieren und gleichzeitig für Naturschutzthemen zu sensibilisieren (NERSESIAN MDL.). Den Tätigkeiten des AAC liegt die Handlungsprämisse des *Environmental Stewardship* zugrunde (MCMILLAN mdl.). In der deutschen Sprache oft mit „Verantwortung“ übersetzt, greift dies jedoch zu kurz: *Stewardship* bedeutet den vorsichtigen und verantwortungsvollen Umgang mit etwas, das einem zur Sorge anvertraut wurde (MERRIAM-WEBSTER 2007). „Stewardship“ kann somit als ethischer Grundsatz angesehen werden. Die Verankerung dieses Grundsatzes auch bei den anderen *Gateway Partners* wird vom NPS als wichtiges Ziel angesehen: nach der Anerkennung der gegenseitigen Co-Existenz ist die Identifikation mit dem Nationalpark der nächste Schritt auf der Akzeptanzskala.

Teilnahme an Veranstaltungen in den *Gateway Communities*

Zur Aufrechterhaltung der direkten Kontakte in die Nachbargemeinden nimmt der NPS an dort durchgeführten Festen und Veranstaltungen teil. Ziel ist zum einen die Außendarstellung der NPS-Aktivitäten im Yosemite National Park, außerdem aber auch die Kontaktpflege mit den politischen und gesellschaftlichen Meinungsführern. Nicht selten sind diese Personen z.B. in den Organisationskomitees der Veranstaltungen vertreten. Die Gespräche dienen teilweise auch dem Aufbau von Vertrauensverhältnissen, insbesondere, wenn der Dialog innerhalb einer bestimmten Gemeinde in der Vergangenheit konfliktbehaftet war. Informelle Gespräche am Rande dieser Veranstaltung dienten dem NPS als „Radar“, um im Falle sensibler Konstellationen rechtzeitig auf Probleme aufmerksam zu werden. In den meisten Gemeinden war auf Seiten der Schlüsselpersonen eine deutliche Verflechtung zwischen politischen und wirtschaftlichen Interessen spürbar. Dies stellte einerseits zwar eine potentielle Drohkulisse dar (vom NPS nicht berücksichtigte wirtschaftliche Interessen Einzelner konnten so schnell in die politische Arena gelangen), andererseits hatte die weite Vernetzung den Vorteil, dass gemeinsame Interessen oder geplante Projekte schnell zur Entscheidungsreife gelangen konnten, wenn die entsprechenden Personen in den Diskussionsprozess mit eingebunden waren.

Von Besuchern der Veranstaltungen wurde es meist als positiv empfunden, dass der NPS sich außerhalb der Grenzen des Nationalparks zeigte und so als Ansprechpartner vor Ort präsent war. Der NPS hingegen sah sich nicht nur in der Rolle, dem Wunsch nach Präsenz nachzukommen, sondern auch als potentieller Projektpartner. So plant z.B. die Gemeinde Groveland die Einrichtung eines Wanderweges vom Ort bis in den Yosemite National Park.

Das Projekt stieß nicht nur auf die prinzipielle Zustimmung beim NPS, dieser zeigte sich darüber hinaus bemüht, durch aktive Teilnahme an den Sitzungen der Arbeitsgruppe z.B. Unterstützung bei der Planung oder der Einwerbung von Finanzmitteln zu leisten (FRIENDS OF SIERRA MOTHER LODE TRAIL 2005).

Während der beiden Aufenthalte in Yosemite nahm der NPS - meist repräsentiert durch den Bereich *Public Involvement and Outreach* - an verschiedenen Veranstaltungen teil. Die Bedeutung erstreckte sich dabei von eher lokalen Veranstaltungen (z.B. Groveland Trails Day) über solche mit regionaler (Mariposa County Fair) und sogar überregionaler Bedeutung (National Parks Family Day in Fresno, ca. 100 km Entfernung vom Yosemite National Park).

5.4 DISKUSSION DER ERGEBNISSE AUS DEM YOSEMITE NATIONAL PARK

Für den Yosemite National Park stellte sich heraus, dass die dort bestehenden Konflikte zwischen der einheimischen Bevölkerung und der Nationalparkverwaltung bis in die zweite Hälfte der 1970er Jahre zurückreichten und im Spannungsfeld zwischen Naturschutz und der Einschränkung weiterer landschaftsbezogener Nutzungen (einschließlich der davon abhängigen wirtschaftlichen Entwicklung der Region) verwurzelt waren. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage, welche Nutzungen für welchen Raum oder Korridor verträglich und nachhaltig ist.

Vor diesem Hintergrund ist zu berücksichtigen, dass die seit 2003 initiierten Prozesse zur Etablierung eines ständigen Dialoges und fortlaufender Kooperation mit den *Gateway Communities* in dieser kurzen Zeit nicht alle vorangegangenen Probleme unvergessen machen können (vgl. LEVER 2007). Ob die gewählten Maßnahmen dazu beitragen, die Akzeptanz des Nationalparks bei der Bevölkerung zu erhöhen, kann nur langfristig ermittelt werden. Wichtigste Bedingung ist, dass der Dialog allen Beteiligten auf Dauer messbare Erfolge bringen muss (CANN, TOLLEFSON mdl.). Evaluationen der einzelnen Veranstaltungen sind bislang nicht durchgeführt worden. Der NPS erhält zwar regelmäßig Feedback, dieses ist aber bislang nicht umfassend ausgewertet worden, so dass eine abschließende Feststellung positiver oder negativer Langzeiteffekte derzeit nicht möglich ist.

Grundsätzlich kann die Akzeptanzschaffung nicht durch ein individuelles Instrument geleistet werden. Daher verfolgt auch der Yosemite National Park in Bezug auf dieses Handlungsfeld eine multisektorale Handlungsstrategie. Dies bedeutet, dass die zahlreichen Zielgruppen auf unterschiedliche Art und Weise angesprochen werden. Diese adressatenspezifische Ansprache sollte Bestandteil jeder Experten-Laien-Kommunikation sein (vgl. BROMME et al. 2004:176), um die es sich im Fall der Interaktion zwischen Nationalparkverwaltung und der Bevölkerung handelt. Der vom Yosemite National Park gewählte Ansatz einer breit gefächerten Kommunikation, die sowohl formelle als auch informelle Wege beinhaltet, ist daher grundsätzlich als positiv zu bewerten. Die Resonanz der Bevölkerung auf den seit 2003 verbesserten Dialog lässt sich in jedem Fall als Indikator heranziehen, dass grundsätzlich eine Verbesserung der Stimmung erreicht wurde.

Die wesentlichen Elemente des Kommunikationsprozesses zwischen dem Yosemite National Park und den *Gateway Communities* sind in Tabelle 22 dargestellt.

Die Maßnahmen im Yosemite National Park sind den spezifischen Gegebenheiten vor Ort angepasst. Grundsätzlich ist eine Übertragung dieser gewählten Kommunikationsansätze auch auf deutsche Großschutzgebiete möglich, wenngleich Modifikationen notwendig sind. Dies betrifft z.B. den Zuschnitt auf die regionalspezifischen Ursachen für Akzeptanzprobleme, die vorher empirisch ermittelt werden müssen, sofern sie nicht bekannt sind. Hier liegt es in der Abwägung der Verantwortlichen, auf welcher Grundlage diese Entscheidung getroffen wird. In Yosemite erfolgte keine spezielle Untersuchung zu den Hauptursachen für die Probleme, allerdings lagen mit den anhängigen Klagen ausreichend Anhaltspunkte vor.

TABELLE 22: Kernbestandteile der Kommunikation zwischen dem Yosemite National Park und den *Gateway Communities*.

1. Der Ansatz einer pro-aktiven Kommunikationsstrategie - im Gegensatz zu einer reaktiven Ausrichtung - seitens der Nationalparkverwaltung, die von vielen Bewohnern der *Gateway Communities* offensichtlich positiv gesehen wird, auch wenn hierüber bislang weitere empirische Daten fehlen.
2. Die Schaffung eines offiziellen Ansprechpartners (zunächst *Gateway Liaison Officer*, dann *Branch for Public Involvement and Outreach*) für die Probleme und Fragen der *Gateway Communities* und damit die institutionelle Verankerung beim National Park Service.
3. Die Stärkung und Hervorhebung der Rolle des gesetzlich vorgeschriebenen Mandats als Planungsbehörde sowie die in diesem Zusammenhang verbesserte Ansprache der interessierten Öffentlichkeit, auch auf überregionaler Ebene.
4. Die verbesserte Verbreitung von Informationen sowohl über formelle als auch informelle Kanäle; insbesondere die Nutzung neuer Medien (Email-Newsletter) und die herausgehobene Bedeutung des Internets als Informationsmedium.
5. Die adressatenspezifische Aufbereitung der Informationen sowie die gezielte Ansprache spezieller Stakeholdergruppen im Gegensatz zu einer breit gestreuten, allgemein gehaltenen Öffentlichkeitsarbeit.
6. Die Etablierung der Veranstaltungsform *des Experience Your Yosemite* zur Ansprache und Einbindung insbesondere von Schlüsselpersonen im Meinungsbildungsprozess in den *Gateway Communities*, zur Verbesserung des direkten Kontakts und zur Vermittlung inhaltlich komplexer Managementfragen.
7. Der Aufbau von Kooperationsstrukturen über die *Gateway Partner Meetings*, um so Teile der Verantwortung, insbesondere bezogen auf eine nachhaltige Regionalentwicklung, in die Hände der *Gateway Communities* zurückzugeben; aber auch, um das Interesse des NPS an der wirtschaftlichen Entwicklung der Gateways deutlich zu signalisieren und diese zu unterstützen.
8. Die Identifikation mit und Verantwortung (*Stewardship*) für den Nationalpark als Ziel zu setzen und nicht nur die Akzeptanz. Damit einhergehend ist die Erschließung neuer Zielgruppen, um den Nationalpark auch zukünftig gesellschaftlich zu verankern.

Im Rahmen dieser Studie war es nicht möglich. den langfristigen Erfolg der Strategie zur Akzeptanzschaffung im Yosemite National Park zu evaluieren. D.h. es bestehen keine Erkenntnisse darüber, ob kurzfristige Erfolge auch langfristig zu einer Verbesserung der Einstellung der Bevölkerung zum Nationalpark führen. Positive Rückmeldungen aus der Bevölkerung (NERSESIAN, TOLLEFSON mdl.) weisen zwar darauf hin, dass die beschrittenen Wege auf ein positives Echo stoßen, jedoch ist keine empirische Grundlage zu einer über rein deskriptive Aspekte hinausgehenden Analyse vorhanden. Gespräche mit Anwohnern bzw. der Email-Kontakt auch nach den Forschungsaufenthalten deuteten darauf hin, dass die positive Grundstimmung nicht nur auf Seiten des NPS wahrgenommen wurde, sondern eben auch von den Beteiligten in den *Gateway Communities*. Der Ansatz der teilnehmenden Beobachtung erwies sich grundsätzlich als zielführend.

Die in Yosemite verfolgten Ansätze basieren auf keinem wissenschaftstheoretisch fundierten Konzept, da bei der Entwicklung in erster Linie die Praxisorientierung im Vordergrund stand. Allerdings lässt sich in der Organisation, Struktur und im Ablauf der Kommunikationsprozesse das bildungstheoretische Konzept der „Civic Education“ wiedererkennen. Dieser Ansatz stellt das Lernen in einem sozialen Kontext und innerhalb einer informell verbundenen, praxisbezogenen Gemeinschaft in den Vordergrund (vgl. BARBER 2004:163f., 233f.) und könnte im Rahmen einer Evaluierung der Akzeptanzmaßnahmen in Yosemite Erklärungen für den Erfolg oder Misserfolg einzelner

Maßnahmen und damit verbunden Grundlagen für Optimierung liefern. Zum Zeitpunkt der Untersuchungen befanden sich die Maßnahmen in Yosemite in einer Phase, die primär der Vertrauensbildung zwischen Bevölkerung und Nationalparkverwaltung dienen sollten (vgl. LEVER 2007).

Insbesondere der Aufbau der kooperativen Strukturen zwischen NPS und den *Gateway Communities* sowie das Veranstaltungsformat *Experience Your Yosemite* weisen jedoch weitere Elemente verschiedener sozialpsychologischer und -pädagogischer Konzepte auf. So lassen sich aus wissenschaftlicher Perspektive Anknüpfungspunkte zum

- Situierten Lernen (vgl. LAVE & WENGER 1991:45f.; 89f.): hier lernen die Personen in sogenannten Communities of Practice mit- und voneinander, der soziale Kontext entwickelt sich in diesem Lernprozess weiter;
- Service Learning (vgl. ROCHELEAU 2004:3f.): insbesondere bei den EYYs wird die große Bedeutung des (Er-) Lernens theoretischer und praktischer Zusammenhänge in der Gemeinschaft deutlich; sowie zum
- Sozialen Lernen (vgl. WELLHÖFER 2007): neben dem Fachwissen wird dem Erwerb sozialer und emotionaler Kompetenzen ein großer Stellenwert eingeräumt, hier z.B. durch die kooperativen Strukturen im Gateway Partners Meeting,

herstellen.

Das dynamischste Instrument stellt das EYY dar, weil Modifikationen am Programm mit großer Flexibilität vorgenommen werden können. Ideen zur Fortentwicklung des Programms in Anlehnung an die *Experience Your Smokies*-Veranstaltungen (vgl. FRIENDS OF THE SMOKIES 2007) in Kursform mit regelmäßigen Veranstaltungen, aktiver Einbindung in die Nationalparkarbeit und Abschlusszertifikat bestehen seit Ende 2005 (vgl. YNP 2005g), sind aber bislang nicht umgesetzt werden. Dieser Schritt ist nun notwendig, um Fortschritte zu erreichen und die Beziehungen zwischen NPS und den Bewohnern der Gateways weiter zu vertiefen. Die vorgestellten wissenschaftlichen Konzepte hingegen können bei der Weiterentwicklung, aber auch der Neuentwicklung von Akzeptanzstrategien z.B. in deutschen Großschutzgebieten, ein wichtiges Gerüst darstellen, um die Effizienz der Maßnahmen zu erhöhen sowie Inhalte und Abläufe zu optimieren.

Grundsätzlich förderte die Fallstudie die Erkenntnis zu Tage, dass der Yosemite National Park aufgrund einer bestehenden Historie von Akzeptanzproblemen zwischen der Bevölkerung und der Nationalparkverwaltung ein stark diversifiziertes Kommunikationsnetz aufgebaut hat. Die gleichzeitige Nutzung formeller und informeller Kommunikationswege hat dabei den Vorteil, dass so die Möglichkeiten erweitert werden, ein Vertrauensverhältnis zur Bevölkerung aufzubauen (vgl. LEVER 2007:21 ff. und 71ff.). Die volle Integration der Aufgaben in das Nationalparkmanagement, gepaart mit einem Leitungsteam, das über eine große Ausstrahlung verfügte, begünstigten die Verbesserung des Verhältnisses zwischen dem Nationalpark und der Bevölkerung nachhaltig und waren daher eine ausschlaggebende Randbedingung. Insofern spielten diese beiden Faktoren eine wesentliche Rolle für die jüngsten Erfolge bei der Akzeptanzarbeit. Während der Aufbau der professionellen Strukturen und die Entwicklung von Akzeptanzmaßnahmen durch andere (deutsche) Großschutzgebiete geleistet werden könnte, ist die Persönlichkeit der Schutzgebietsleitung nur indirekt steuerbar. Die Kommunikationsfähigkeit sollte jedoch ein entscheidendes Kriterium für Stellenprofile sein.

Für die Kontinuität und den dauerhaften Erfolg der gewählten Strategien im Yosemite National Park ist eine Evaluation mit anschließender Fortentwicklung der Maßnahmen dringend notwendig. Insbesondere die immer noch bestehende Abhängigkeit des *Gateway Partner Meetings* (Stand: Januar 2009) vom Engagement des NPS als treibende Kraft sowie der ungewisse Ausgang der gegenwärtigen Planungsvorhaben (*Merced* und *Tuolumne Wild and Scenic River Plans*) stellen große Unsicherheitsfaktoren dar, die bei einem Misserfolg schnell dazu führen könnten, dass die derzeit positive Grundstimmung wieder ins Gegenteil umschlägt. Erschwert wurde die Situation zusätzlich durch umfangreiche Personalwechsel

zu Beginn des Jahres 2009, da der *Superintendent* und der *Deputy Superintendent* in den Ruhestand gingen und die Leiterin der Unterabteilung *Public Involvement and Outreach* auf den Posten des *Superintendents* des New Bedford Whaling National Historical Park in Massachusetts wechselte. Neben der Fortführung des bestehenden Dialoges mit neuem Personal ist es daher erforderlich, in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt auf die Maßnahmenevaluation zu legen, um die Effizienz im Hinblick auf die bislang gesetzten Ziele zu überprüfen. Darüber hinaus müssen nach der abgeschlossenen „Schnupperphase“ gemeinsame, konkrete und zukunftsorientierte Ziele entwickelt werden, um den grundsätzlichen Kooperationsrahmen zwischen Nationalparkverwaltung und den *Gateway Communities* fortzuentwickeln und dauerhaft mit Inhalten zu besetzen.

6. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Auf Grundlage der bisherigen Überlegungen ergeben sich zwei mögliche Ansatzpunkte für Akzeptanzstrategien: die Schaffung finanzieller Anreize sowie die zielgruppenorientierte Information und Kommunikation. Die in Kapitel 2.2.3 aufgestellten Überlegungen lassen die Annahme zu, dass das Bereitstellen finanzieller Anreize der Stufe der „konditionalen Akzeptanz“ zuzuordnen ist, d.h. der Zahlungsempfänger handelt nicht aus Überzeugung, sondern primär aus ökonomischen Aspekten. Für eine weitergehende Akzeptanz aus Überzeugung, letztlich die Identifikation mit einem Schutzgebiet, stellen in der Konsequenz weitergehende, informations- und kommunikationsbezogene Ansätze daher das zentrale Element von Akzeptanzstrategien dar. Dies schließt den Inhalt der Informationen, aber auch die Erschließung geeigneter Kommunikationswege und –formen (inklusive partizipativer Elemente) mit ein. Besonders zu berücksichtigen dabei ist, dass sich Großschutzgebiete überwiegend in ländlichen Räumen befinden, in denen Kommunikationsprozesse Unterschiede zum urbanen Raum ausweisen, indem sie z.B. häufig durch territoriale Bezüge (anstelle von Verwaltungseinheiten) begrenzt sind oder aber überwiegend über lokale Organisationen (Vereine) und Netzwerke stattfinden (vgl. JARREN 1998: 278ff.). Dies stellt insofern eine Herausforderung dar, als dass die Gefahr besteht, dass naturschutzpolitische Entscheidungen von nationaler Bedeutung Gefahr laufen, Interessenkonflikten auf lokaler Ebene zum Opfer zu fallen (SRU 2002b:36, ausführlich zur Problematik DRL 2003:19), zumal die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit seitens der Schutzgebietsverwaltungen häufig unterschätzt wird (SCHRÖDER 1998:44).

6.1 EINE AKZEPTANZSTRATEGIE FÜR DEN NATIONALPARK HARZ

Auf Grundlage dieser Überlegungen lässt sich eine Akzeptanzstrategie für den Nationalpark Harz entwickeln. Für den Nationalpark Harz stellt der Ansatz des Stakeholder-Managements einen organisatorischen Rahmen dar. Die Ursachen für Akzeptanzprobleme sind letztendlich zu einem großen Teil im Bereich der persönlichen Werte und Einstellungen der Befragten verankert. Stimmen die Ziele des Nationalparks nicht mit dem persönlichen Wertesystem überein, ist das Risiko einer Ablehnung groß (vgl. JOB 1996:161). Zusätzlich besteht z.B. im Nationalpark Harz ein Defizit an Informationen, so dass es den Einwohnern erschwert wird, die Leistungen des Nationalparks für den Naturschutz, für die Erholung und für die regionale Wertschöpfung sachlich zu beurteilen. Die Ergebnisse zum Medienverhalten und zum Informationsstand der Bevölkerung (vgl. Abbildungen 31 bis 40) lassen berechtigte Zweifel zu, dass ein einfaches „Mehr“ an Informationen einen unmittelbaren Effekt auf die Nationalpark-Akzeptanz hätte. Stattdessen ist es – auch vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Haushaltsmittel – erforderlich, die Kommunikation auf wesentliche, akzeptanzbestimmende Kernthemen zu konzentrieren und gleichzeitig die Kommunikationskanäle zu diversifizieren, um insbesondere Zielgruppen und Schlüsselpersonen zu erreichen, die Einfluss auf die Entstehung des regionalen Meinungsbildes haben. Da die Befragten ihre Informationen aus einer Vielzahl von Quellen beziehen, kann durch die weite Verbreitung z.B. vermieden werden, dass die Bevölkerung einseitig mit bereits gefilterten Informationen versorgt wird. Dies sitzt selbstverständlich grundsätzlich voraus, dass die Kommunikation der Nationalparkverwaltung immer offen und ehrlich ist, um hier Vertrauen zu schaffen.

Ein zweiter wichtiger Ansatzpunkt ist die Emotionalität der Kommunikation. Der Aussage „Der Nationalpark Harz ist mir wichtig“ stimmten fast 60% der Befragten zu (vgl. Abbildung 41). Immerhin gut ein Viertel der Befragten würde sich potentiell für den Nationalpark engagieren (vgl. Abbildung 66). Die Befragten sind dem Nationalpark prinzipiell positiv gegenüber aufgeschlossen und zeigen eine affektive Bindung, so dass sie mit einiger Wahrscheinlichkeit auf öffentliche Kampagnen zur Steigerung der Akzeptanz positiv reagieren würden. Über den persönlichen Zugang und damit Emotionalität könnten derartige Akzeptanzstrategien durchaus dazu beitragen, auch die neutral eingestellten Bewohner für den Nationalpark zu begeistern. Eine derartige Strategie ist insofern begründet, als dass die

Einstellungen der Unterstützer des Nationalparks und auch der Ablehner auf einer Vielzahl von (emotionalen) Aspekten beruhen, die wahrscheinlich schwer zu beeinflussen sind. Eine neutrale Einschätzung weist hingegen eher auf eine gewisse Offenheit gegenüber Argumenten für den Nationalpark auf – allerdings auch gegen Argumente dagegen. Daher sollte seitens der Nationalparkverwaltung die Möglichkeit genutzt werden, Themen rechtzeitig zu besetzen, um der Entstehung von Gerüchten, mit denen die Verwaltung in Yosemite z.B. zu kämpfen hat, vorzubeugen. In Ansätzen geschieht dies zwischenzeitlich, da die Nationalparkverwaltung z.B. im Frühjahr 2009 mehrere Informationsveranstaltungen über die Waldentwicklung und den Borkenkäferbefall durchgeführt hat, um die Betroffenen direkt anzusprechen.

Im Naturschutz wird diese emotional-affektive Komponente meistens ausgeblendet (vgl. SCHEMEL 2004:372ff.) und stattdessen ein Schwerpunkt auf die Darstellung von Sachinformationen gelegt. Auch, wenn wie im Harz in diesem Bereich bereits ein Mangel herrscht, sollte umfassende Kommunikation jedoch auch Emotionales zulassen. Die gegenwärtigen Rahmenbedingungen im Nationalpark Harz bieten dabei eine hervorragende Ausgangsbasis zur Umsetzung derartiger Überlegungen – insbesondere vor dem Hintergrund, dass es im alten Nationalpark Hochharz im Rahmen des „Sozio-ökonomischen Monitorings“ (SÖM) bereits eine „Image-Analyse“ des Nationalparks gab. Auf diesen Erkenntnissen, die durch die Fusion ein wenig aus dem Blickfeld des Interesses geraten scheinen, sollte in Zukunft verstärkt zurückgegriffen werden.

Das Beispiel Yosemite illustriert, wie schnell Gerüchte und Mythen dazu beitragen können, Fehlinformationen in der Bevölkerung zu verankern. Da gerade in kleinen Gemeinden im ländlichen Raum die informelle Kommunikation nach wie vor von Bedeutung ist, besteht ein derartiges Risiko prinzipiell auch für den Nationalpark Harz (ebenso für andere Großschutzgebiete). Das Risiko ist größer, wenn ein großer Teil der Bevölkerung dem Schutzgebiet skeptisch oder neutral gegenüber steht. Aus diesem Grunde ist eine Öffentlichkeitsarbeit, die neben den Printmedien auch andere Kommunikationswege mit einschließt und zudem regelmäßig auf ihren Erfolg kontrolliert wird, Schlüsselfaktor für eine erfolgreiche Akzeptanzarbeit.

Aus diesem Grunde wird nachfolgend eine Strategie zur Steigerung der Akzeptanz des Nationalparks Harz bei der einheimischen Bevölkerung entworfen. Diese legt einen Schwerpunkt auf das Kommunikationsmanagement, ohne jedoch die vorab genannten Aspekte zu vernachlässigen.

TABELLE 23: Kernbestandteile der Akzeptanzstrategie für den Nationalpark Harz

1. die Einführung eines Stakeholdermanagements, um die Kontakte zu den Anspruchsgruppen zu verbessern und systematisch die Beteiligung zu verbessern auf Grundlage der Ansätze aus Kapitel 2.5.2;
2. die Einordnung von Akzeptanzfragen als Daueraufgabe in das Nationalparkmanagement mit einer entsprechend ausgewiesenen Mitarbeiterkompetenz;
3. der Aufbau neuer, diversifizierender Kommunikationswege zur besseren Verbreitung von Informationen;
4. die gezielte Ansprache von Schlüsselpersonen;
5. die Erstellung zielgruppengerechter Informationsangebote;
6. die bessere Nutzung der Multiplikatorenfunktion der Mitarbeiter des Nationalparks;
7. der Ausbau von (informellen) Partnernetzwerken, die eher multiplikative Funktionen erfüllen als der in §18 der Nationalparkgesetze vorgesehene Nationalpark-Beirat;
8. die gezielte Einbindung der engagementbereiten Bevölkerung sowie
9. eine gezielte und flexible Einzelfallsteuerung bei akuten Akzeptanzproblemen.

Die vorangestellte Tabelle 23 stellt die elementaren Bestandteile einer Akzeptanzstrategie dar, von denen die wichtigsten nachfolgend erläutert werden.

6.1.1 Verbesserung der Kommunikationsstrukturen

Unter diesem Kapitel sind die Ansatzpunkte „Aufbau neuer, diversifizierender Kommunikationswege“, „gezielte Ansprache von Schlüsselpersonen“, „Erstellung zielgruppengerechter Informationsangebote“ sowie die „Nutzung der Multiplikatorenfunktion der Mitarbeiter“ zusammengefasst. Den hier verfolgten Ansätzen liegt die Annahme zugrunde, dass „herkömmliche“ Umweltbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit allein nicht ausreichend sind, um Akzeptanzprobleme zu überwinden. Diese Annahme wird durch die Untersuchungsergebnisse belegt, die bei der Bevölkerung im Harz keine wesentliche Änderung der Einstellung zum Nationalpark über den Verlauf von mehr als 15 Jahren feststellte.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks Harz ist über den §16 der beiden Nationalparkgesetze geregelt. Neben dem offiziellen Berichtswesen (u.a. Tätigkeitsberichte) werden derzeit verschiedene Kommunikationswege genutzt, um über den Nationalpark zu informieren (Pressemitteilungen, Veranstaltungen, Unterhaltung der Internetpräsenz, Email-Informationen). Die bis Ende Mai 2009 bestehende Internetpräsenz des Nationalparks Harz wies den größten Handlungsbedarf auf, da sie in ihrem Erscheinungsbild nicht mehr zeitgemäß, die Navigation unübersichtlich war (vgl. KARZAUNINKAT 2009 sowie Abbildung117) und sie jede Emotionalität vermissen ließ.

ABBILDUNG 117: Startseite der Internetpräsenz des Nationalparks Harz. Quelle: http://www.nationalpark-harz.de (abgerufen 31. Januar 2009).

Die Überarbeitung des Internetauftrittes erfolgte in einem längeren Prozess und wurde im Juli 2009 online gestellt (vgl. Abbildung 118). Die Bereitstellung von Informationen für die örtliche Bevölkerung oder spezielle Zielgruppen ist nun in einem größeren Maße als vorher gewährleistet, so dass die Diversifizierung des Informationsangebotes verbessert wurde. So sind nun z.B. Planungsdokumente wie die derzeit gültigen Nationalpark- und Wegepläne online erhältlich. Die Seiten sind zudem barrierefrei und im Corporate Design der Dachmarke „Nationale Naturlandschaften“ erstellt. Neben einer optisch ansprechenden Gestaltung sind es aber vor allem die Inhalte, die über den Mehrwert einer Internetpräsenz entscheiden. Im

Vergleich zu anderen Nationalparks (z.B. Nationalpark Eifel) besteht hier noch erheblicher Nachholbedarf. Insbesondere bei der Informationsvermittlung zu den Themen, die die „Kernleistungen des Prozessschutzes und die hierzu in einem Entwicklungsnationalpark durchgeführten Maßnahmen“ (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2005) betreffen, ist ein weiterer Ausbau des Angebotes zu empfehlen. Dies würde eine Forderung des Nationalparkplanes von 2005 umsetzen (EBD.). Im Vergleich zum Yosemite National Park sind im Nationalpark Harz noch weitere Schritte nötig, um ein „Clearinghouse“ an Informationen bereitzustellen. Der Nationalpark Eifel z.B. versucht dies zu realisieren, indem häufig gestellte Fragen („FAQ“) über den Nationalpark, so z.B. zum Thema der Wildbestandsregulierung, auf den Internetseiten zur Verfügung gestellt werden (NATIONALPARK EIFEL 2009). Ein derartiges Angebot ist auf den Internetseiten des Nationalparks Harz nicht vorhanden, dabei würde sich zu den Themen Waldentwicklung und Borkenkäfer-Befallsflächen anbieten, diese Fragen präsent im Angebot darzustellen. Hier könnte der Ansatz aus Yosemite, Gerüchte und Mythen zerstreuen zu wollen, hilfreich sein. Das Informationsangebot auf den Internetseiten des Nationalparks Harz wird ergänzt durch Download- oder Bestellmöglichkeiten für Broschüren. Allerdings sind einige der Broschüren, die wichtige Informationen zu den „Kernleistungen“ des Nationalparks enthalten, nur kostenpflichtig zu bestellen oder die Angebote Dritter (z.B. NABU-Broschüre über den Borkenkäfer). Auch hier sollte eine Nachbesserung stattfinden, um die umfassenden Informationen einer möglichst großen Anzahl von Interessierten bereitzustellen.

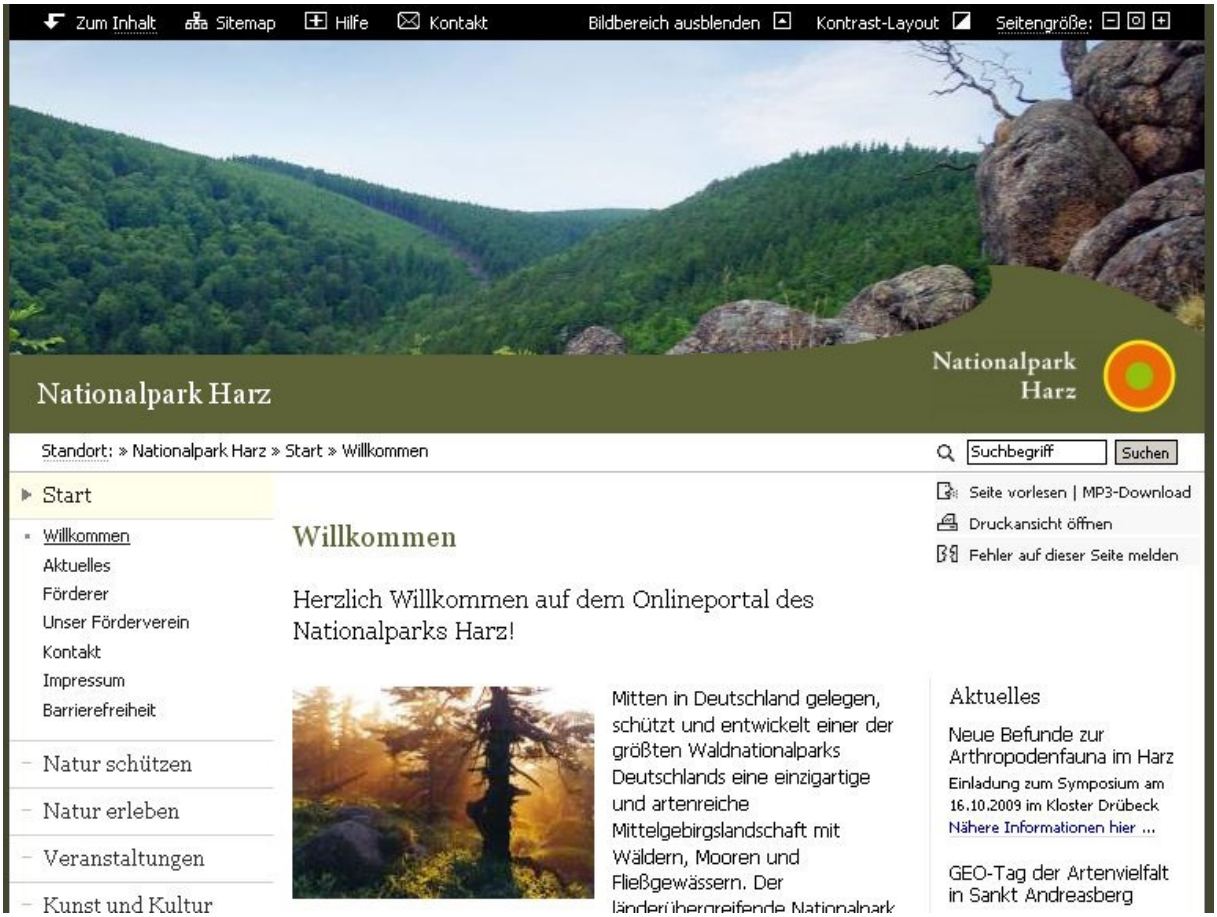


ABBILDUNG 118: Der neue Internetauftritt des Nationalparks Harz (abgerufen am 15. Juli 2009).

Der Großteil der Befragten nutzte zum Zeitpunkt der Studie die bestehenden Internetangebote nicht. Daher ist unter ökonomischen Aspekten genau zu überlegen, welcher personelle und finanzielle Aufwand in die Bearbeitung des Internet-Informationsangebotes investiert wird. Allerdings wurde nicht erfragt, wie viele Personen

über einen Internetzugang verfügten, aus diesem Grund ist das Potential für die Nutzung eines Internetangebotes nicht eindeutig erschlossen. In den meisten amerikanischen Nationalparks wird inzwischen versucht, durch attraktive Internetangebote (z.B. Podcasts) neue Zielgruppen für die Schutzgebiete zu erschließen (z.B. Yosemite Nature Notes, http://www.nps.gov/yose/photosmultimedia/ynn.htm). Im Nationalpark Harz sind allerdings zunächst die Hausaufgaben zu erledigen, bevor über derartige Zusatzangebote nachgedacht werden sollte.

Ein wesentlicher Punkt zur Diversifizierung der Kommunikation ist die Ansprache von Schlüsselpersonen (vgl. BRENDLE 1999:13; HEILAND 199:122ff.). Dabei ist zwischen einer formellen und einer informellen Ebene zu unterscheiden. Auf formeller Ebene werden Schlüsselpersonen durch den in §18 der Nationalpark-Gesetze verankerten Nationalpark-Beirat eingebunden. In diesem sind die Gemeinden und Landkreise ebenso vertreten wie Handwerkskammern, Naturschutz- oder Sportverbände. Insgesamt besteht der Beirat aus 40 Mitgliedern. Im Zusammenhang mit Akzeptanzfragen erscheint die informelle Ebene jedoch wichtiger, da diese Kommunikation auch bei der Bevölkerung ankommt. Die Zeitschriften-Sonderbeilage „Nationalpark-Forum“ ist ein Beispiel von mehreren Printangeboten, das zur Information von Multiplikatoren beitragen soll (KNOLLE mdl.). Die Befragung hat gezeigt, dass die Trägermedien für die Sonderbeilage („Der Harz“ bzw. „Unser Harz“) nur über eine geringe Verbreitung in der Bevölkerung verfügen. Da die Kosten für die Erstellung dieser Beilage relativ gering sind (KNOLLE mdl.), ist die Fortführung dieser Publikation grundsätzlich vertretbar. Allerdings ist die Frage zu klären, wie die Kommunikation mit den Schlüsselpersonen in den Orten weiter verbessert werden kann, da der derzeitige Ansatz als nicht ausreichend einzustufen ist, um letztendlich in der Breite der Bevölkerung zu einer Verbesserung des Informationsstandes beizutragen. Der Ansatz der Veranstaltung *Experience Your Yosemite* sollte dabei in Erwägung gezogen werden, um eine Veranstaltung in ähnlicher Form auch für den Nationalpark Harz zu initiieren. Im Nationalpark Sächsische Schweiz z.B. führt seit einigen Jahren eine ähnliche Veranstaltung unter dem Titel „Über die Schulter geschaut“ durch, bei der Arbeitsfelder des Nationalparks vorgestellt werden (vgl. NATIONALPARK SÄCHSISCHE SCHWEIZ 2009). Der Charakter dieser Veranstaltung ist jedoch eher förmlich im Exkursionsformat gehalten und nicht speziell auf die örtlichen Bewohner zugeschnitten. Im Nationalpark Harz bestünde ausreichend Möglichkeit, über ausgewählte Arbeitsschwerpunkte zu berichten (Luchsansiedlung, Waldentwicklung, Borkenkäfer-Problematik, Aufgaben der Bildungseinrichtungen) und dabei gezielt die örtliche Bevölkerung anzusprechen. Der Blick hinter die Kulissen kann dazu beitragen, dass sich ein Verständnis für die Aufgaben und Arbeitsweise der Nationalparkverwaltung entwickelt.

Programmpunkte für eine derartige Veranstaltung im Nationalpark Harz können zum Beispiel sein:

- Waldentwicklung: Ist- und Sollzustand
- Borkenkäferproblematik und –management
- Moore: sensible Lebensräume im Nationalpark
- Brockentourismus
- Wiedereinbürgerung des Auerhuhns und des Luchses (Luchsgehege)
- weitere Ziel- oder wertgebende Arten im Harz, Umsetzung von FFH- und Vogelschutz-Richtlinie
- moderne Umweltbildung in den Besucherzentren des Nationalparks.

Zur Information der Bewohner in der Nationalparkregion bietet es sich u. U. auch an, eine eigene Nationalpark-Zeitung zu publizieren, die z.B. als Postwurfsendung zweimal jährlich allen Haushalten in den drei Landkreisen zugestellt wird. Auch ein kostenpflichtiges Abonnement, wie es im österreichischen Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel mit der viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift „Geschnatter“ erfolgreich praktiziert wird (Jahresabonnement € 9,-, Stand 31. Januar 2009), ist eine Alternative, wobei selbst niedrige

Abonnementgebühren grundsätzlich eine Hemmschwelle darstellen können, diese Informationsquelle zu nutzen. Bei diesen Überlegungen muss u.a. die Grundsatzentscheidung getroffen werden, ob die Nationalparkverwaltung einen Schwerpunkt auf die Ansprache der breiten Masse oder eher auf ausgewählte Zielgruppen und Schlüsselpersonen setzen will. Hierbei sollte bedacht werden, dass insbesondere das Erreichen der Gruppe der neutral eingestellten Bevölkerungskreise von Bedeutung ist.

Grundsätzlich muss an dieser Stelle auf das große interne Potential verwiesen werden, welches die Nationalparkverwaltung vorweist – 51,2% der Befragten gaben an, mindestens einen Mitarbeiter in der Nationalparkverwaltung persönlich zu kennen (vgl. Abbildung 69). Die eigenen Mitarbeiter stellen somit die wichtigsten Multiplikatoren für die Arbeit des Nationalparks dar. Dies sollte seitens der Nationalparkverwaltung bei der Planung von Mitarbeiterfortbildungen beachtet werden, um dieses Potential ausschöpfen zu können. Gut ausgebildete und motivierte Mitarbeiter wirken sich positiv auf das Image des Nationalparks aus. Die Befragten hatten überwiegend einen positiven Eindruck von den Rangern (vgl. Abbildung 71). Aber auch die Mitarbeiter, die nicht im Feld kontrollieren, sollten in die Fortbildungen mit einbezogen werden. Der Nationalpark Harz sollte die entsprechende Aus- oder Fortbildung der Mitarbeiter zu einem Handlungsschwerpunkt im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit machen. Die Nationalparkverwaltung hat bereits gute Erfahrung mit Partnerprojekten und –netzwerken z.B. im Rahmen des Charta-Prozesses, aber auch über die Ausbildung Ehrenamtlicher zum Nationalpark-Waldführer und den Förderverein, gemacht (KNOLLE mdl.) Diese positiven Erfahrungen sollten einen Ansatzpunkt darstellen, in Zukunft weitere Partnergruppen zu erschließen und das Netzwerk zu diversifizieren. Auch hier zeigen die Ansätze aus dem Yosemite National Park, dass diese Vorgehensweise sehr erfolgversprechend ist, wenngleich langfristige Prozesse nicht frühzeitig auf ihren Erfolg geprüft werden können.

6.1.2 Gezielte Steuerung bei einzelnen Akzeptanzproblemen

Die durch den Nationalpark tatsächlich oder gefühlt hervorgerufenen Einschränkungen der persönlichen Nutzungsinteressen stellen ein weiteres wichtiges Handlungsfeld für die Strategie zur Akzeptanzverbesserung dar. Besonders massiv werden die Einschränkungen beim Verbot des Sammelns von Pilzen und Beeren im Nationalpark wahrgenommen. Tatsächlich geht zwar die Mehrheit der Bevölkerung diesem Hobby nicht nach, aber insgesamt ist dieses Verbot sehr öffentlichkeitswirksam als „unnötige“ Einschränkung darstellbar. Anhand dieser speziellen Problemlage sollen die Handlungsoptionen des Nationalparks im Einzelfall aufgezeigt werden.

Grundsätzlich ist am Anfang die Frage zu stellen, welche Konsequenzen einträten, wenn dieses Verbot ganz oder unter bestimmten Rahmenbedingungen aufgehoben würde. In die Bewertung ist mit einzubeziehen, wie groß die erwartete Nachfrage seitens der Bewohner nach der Möglichkeit des Sammelns wäre und welche Flächen in Anspruch genommen würden. Auf dieser Grundlage kann ermittelt werden, welche Konsequenzen zu erwarten wären (z.B. die Schädigung der Bodenvegetation, Störung empfindlicher Tierarten), ob diese temporär oder permanent aufträten und inwieweit sie den Schutzzielen des Nationalparks widersprechen.

Die zweite Handlungsalternative wäre, im engen Rahmen des §9 der Nationalpark-Gesetze Ausnahmeregelungen z.B. für Anwohner zuzulassen, dass z.B. in einem bestimmten Zeitraum und auf bestimmten Flächen das Sammeln von Pilzen und Beeren über eine gebührenpflichtige Ausnahmegenehmigung möglich ist. Ein derartiges Vorgehen entspricht dem im nordamerikanischen Raum verbreiteten Prinzip des so genannten „special use permit“ oder „conditional use permit“, einer Genehmigung, die eine Ausnahme von Managementprinzipien in bestimmten Zonen einer Fläche oder eines Schutzgebietes unter engen Rahmenbedingungen zulässt (vgl. GOVERNOR'S OFFICE OF PLANNING AND RESEARCH 2009). In den USA z.B. gibt es insbesondere in den Waldgebieten, die dem U.S. National

Forest unterstehen, eine Reihe von Regelungen für ausnahmsweise zulässige Nutzungen (vgl. NATIONAL FOREST SERVICE 2009).

Das Nationalparkgesetz für den Nationalpark Harz räumt in Niedersachsen bereits einige derartige Ausnahmen in Anlage 5 (zu § 7 Abs. 3 Satz 2 des Nationalparkgesetzes) ein. So ist z.B. das Sammeln von Pilzen und Beeren in einigen ausgewählten Bereichen in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober möglich. Diese Regelung ist den Einwohnern jedoch offensichtlich nicht bekannt und wird auch nicht auf den Internetseiten des Nationalparks kommuniziert – dort wird vielmehr auf das bestehende Sammelverbot hingewiesen (NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ 2009). Da dieses Verbot jedoch bei der Bevölkerung unpopulär ist, wäre es angemessen, im Rahmen der oben bereits angesprochenen „Clearinghouse"-Funktion eindeutig auf diese Regelungen hinzuweisen. Insbesondere fehlt auch im Nationalparkgesetz die Karte, auf der die zum Sammeln freigegebenen Bereiche erkennbar wären. Auch wenn dies dazu gedacht sein könnte, dem Thema nicht zu viel Aufmerksamkeit zu widmen, führt die fehlende Klarheit im Zweifelsfalle nur zu Unsicherheiten bei den Betroffenen, was vermeidbar ist. Dieses Defizit gilt es abzubauen; ein Monitoring der Flächen wäre zusätzlich wünschenswert. Sollte die Abwägung zu der Entscheidung kommen, dass z.B. die Schäden so stark wären, dass eine Freigabe zum Sammeln von Pilzen und Beeren die Schutzziele stark beeinträchtigen, muss diese Abwägung transparent gegenüber der Bevölkerung vermittelt werden. Wahrscheinlich würde es sich auch anbieten, genau dieses sensible Thema zu einem Schwerpunkt von Informationsveranstaltungen nach dem Prinzip des *Experience Your Yosemite* zu machen.

Derartige Sonderregelungen stellen prinzipiell ein Instrument dar, welches zur Entschärfung von Konflikten mit der örtlichen Bevölkerung beitragen kann. Durch die Nationalpark-Gesetzgebung sind hier im Harz sehr enge Grenzen gesetzt, was Ausnahmen betrifft, aber grundsätzlich steht dieses Instrument als möglicher Lösungsansatz zur Verfügung. In der Befragung sprachen sich ca. ein Drittel der Teilnehmer für Sonderregelungen für die örtliche Bevölkerung aus, ca. 40% dagegen (vgl. Abbildung 48). Mehrheitlich wurde dieses Statement zwar abgelehnt, aber andererseits macht die Gruppe der Befürworter einen recht großen Anteil an der Stichprobe aus. Aus diesem Grund erscheint diese vom Gesetzgeber eingeräumte Möglichkeit sinnvoll. Eine weitere Handlungsalternative könnte das Ausweisen spezieller Pilz- und Beerensammelflächen außerhalb des Nationalparks sein, wobei in diesem Fall Absprachen mit anderen Behörden notwendig wären.

6.2 AUSBLICK UND ÜBERTRAGBARKEIT DER ERGEBNISSE AUF ANDERE GEBIETE

Die Untersuchungen im Nationalpark Harz und im Yosemite National Park haben gezeigt, dass das Erreichen einer möglichst hohen Akzeptanz nach wie vor ein wichtiges Themenfeld für Großschutzgebiete ist. Insbesondere in den Gemeinden, die sich in direkter Randlage zum Schutzgebiet befinden, kommt es zu Widerstand gegen Regelungen, die zu einer wahrgenommenen oder tatsächlichen Beeinträchtigung der Anwohner führen. Die Studie im Nationalpark Harz hat gezeigt, dass grundsätzlich aber auch im Boden des so genannten Akzeptanzkraters bei großen Teilen der Bevölkerung eine grundsätzliche Akzeptanz für den Nationalpark vorhanden ist. Bei den ermittelten Ursachen für die Akzeptanzprobleme handelt es sich größtenteils um sehr orts- oder personenspezifische Problemkonstellationen, die nicht ohne weiteres auf andere Schutzgebiete oder Situationen übertragbar sind. Somit stellt wahrscheinlich die Kategorisierung von Akzeptanzproblemen auf Metaebene in Anlehnung an den SRU (s. Tabelle 8) das bestmögliche Niveau der Verallgemeinerbarkeit dar. Allerdings lassen sich bei einzelnen Problematiken – z.B. beim Verbot des Pilze- und Beerensammelns im Harz und in der Eifel – Parallelen erkennen, die doch Anlass geben könnten, auf kooperativer Ebene über Schutzgebietsgrenzen hinweg nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen.

Als Hauptansatzpunkt für die Akzeptanzarbeit im Nationalpark Harz wurden die Einführung eines strategischen Stakeholder-Managementssystems sowie die eine Verbesserung der Kommunikationsstrukturen vorgeschlagen, um dem Informationsbedürfnis der Bevölkerung

Rechnung zu tragen. Insbesondere die Gewinnung von Schlüsselpersonen, die Einfluss auf örtliche Meinungsbildungsprozesse haben, sollte dabei ein prioritäres Handlungsfeld darstellen. Die Erfahrungen aus dem Yosemite National Park haben gezeigt, dass trotz einer Vielzahl von Ansätzen letzten Endes der persönliche Kontakt und die daraus entstandene Vertrauensbasis einen entscheidenden Einfluss auf die Kommunikation zwischen den betroffenen Gemeinden und der Nationalparkverwaltung haben. Aus diesem Grunde sollte auch in deutschen Großschutzgebieten dieses Handlungsfeld seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden, zumal die für den Harz entwickelten Ansätze ohne größere Modifikationen auf andere Gebiete übertragbar sind.

Grundsätzlich besteht im Nationalpark Harz ein großes Potential zur Steigerung der Akzeptanz, weil die Gruppe der dem Nationalpark gegenüber neutral eingestellten Personen relativ groß ist. Zusätzlich besteht in der Bevölkerung eine relativ hohe Engagementbereitschaft, die der Nationalpark in Zukunft nutzen sollte. Zwischen der erklärten Engagementbereitschaft und einem tatsächlichen Engagement ist es zwar ein weiter Weg, aber aus der Perspektive des Nationalparks ist diese Resonanz erfreulich, weil sich so wahrscheinlich bei zielgruppengerechter Ansprache ehrenamtliches Engagement stärker mobilisieren ließe.

Ein entscheidender Faktor, der die Einstellung zum Nationalpark beeinflussen kann, sind die diffusen Informationen, die im Umfeld der Befragten entstehen bzw. kursieren. Der Wahrheitsgehalt dieser Informationen ist in der Regel schwer überprüfbar, aber hat sich z.B. ein Gerücht erst einmal in der „öffentlichen Meinung“ etabliert, ist es ungleich schwerer, das Gegenteil zu beweisen. Strategisch wäre es möglich, den Nationalpark z.B. durch das gezielte Verbreiten von Falschinformationen zu unterminieren. Durch gezielte thematische Kampagnen jedoch lässt sich dieser Gefahr vorbeugen. Der Nationalpark Harz ist inzwischen auch in der Region etabliert, so dass eine Reihe von Anfangsschwierigkeiten als überwunden gelten kann. Die Pionierarbeiten sind abgeschlossen, in einem nächsten Schritt bietet sich – auch im Rahmen der Nationalparkfusion – die Chance, das Schutzgebiet weiter in der Bevölkerung zu verankern. Dies ist in der derzeitigen Situation im Harz, die stark durch ökonomische Probleme und den demographischen Wandel geprägt wird, auch notwendig. Wichtig jedoch für eine erfolgreiche Arbeit, die auch das Stakeholder-Management beinhaltet, ist jedoch die ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung der Nationalparkverwaltung. Gemessen an der Besucherzahl und im Vergleich mit ausländischen Nationalparks ist die Personaldecke relativ niedrig. Es ist Aufgabe des Nationalparks und der Region, die positiven Effekte des Schutzgebietes auch in die Politik zu kommunizieren und so zu erreichen, dass auch in Zukunft das Bestehen als wichtiger Bestandteil des Naturschutzes erkannt bleibt.

Ausschlaggebend für den Erfolg von akzeptanzsichernden Maßnahmen sind jedoch immer die personellen und finanziellen Rahmenbedingungen der Großschutzgebiete, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht berücksichtigt wurden. Aufgrund der allgemeinen Entwicklungen im Naturschutz (vgl. hierzu SRU 2007) ist jedoch nicht davon auszugehen, dass sich die derzeit eher ungünstigen Rahmenbedingungen in naher Zukunft verbessern werden. Neben der inhaltlichen Herausforderung, sozio-ökonomische Themenfelder im Schutzgebietsmanagement angemessen zu berücksichtigen, stellt die Sicherung der finanziellen und personellen Ressourcen der Großschutzgebiete eine wichtige Zukunftsaufgabe dar.

7. QUELLENVERZEICHNIS

LITERATUR

ADAMS, ANSEL & ADAMS, VIRGINIA (1963): Illustrated Guide to Yosemite, 5th edition, Sierra Club Books.

AGNES, MICHAEL (2000): Webster's New World College Dictionary. Fourth Edition, Foster City.

ANONYMUS (2002): Narrative for Keeper of the Light Award Nomination. Unveröffentlichtes Dokument, Quelle unbekannt.

ANSTADT, ULRICH (1994): Determinanten der individuellen Akzeptanz bei Einführung neuer Technologien : eine empirische arbeitswissenschaftliche Studie am Beispiel von CNC-Werkzeugmaschinen und Industrierobotern. Frankfurt am Main u.a.

ATTESLANDER, PETER (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Auflage, Berlin.

BACKHAUS, KLAUS; ERICHSON, BERND; PLINKE, WULFF & WEIBER, ROLF (2005): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung.11. Auflage, Heidelberg.

BARBER, BENJAMIN (2004): Strong Democracy. Participatory Politics for a New Age. Berkeley.

BARTELS, DIETRICH (1984): Menschliche Territorialität und Aufgabe der Heimatkunde. *Geographie heute* 5 (5) S. 10–13.

BARTH, WOLF-EBERHARD (1995): Naturschutz: Das Machbare. 2. Auflage, Hamburg.

BECHMANN, GOTTHARD (1988): Wieviel Akzeptanz braucht die Politik? Fragestellungen und Perspektiven der Akzeptanzforschung. *Barsinghäuser Berichte* 9, Institut für ökologische Zukunftsperspektiven, Barsinghausen.

BECKMANN, OLIVER (2003): Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung. Frankfurt.

BEIRAT FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE BEIM BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BNL) (1994): Zur Akzeptanz und Durchsetzbarkeit des Naturschutzes. Bonn.

BELTRÁN, JAVIER (HRSG.)(2000): Indigenous and Traditional Peoples and Protected Areas: Principles, Guidelines and Case Studies. Gland/Cambridge: IUCN & WWF.

BEZIRKSREGIERUNG BRAUNSCHWEIG (1992): Verordnung über das NSG Siebertal vom 05.06.1992. Amtsblatt des Regierungsbezirks Braunschweig, Nr.14, 135-144, Braunschweig.

BEZIRKSREGIERUNG BRAUNSCHWEIG (HRSG.)(2001): Regionalmanagement: Hochwasserschutz für das südliche Niedersachsen - Obere Leine.

BLAB, JOSEF (2004): Bundesweiter Biotopverbund. Konzeptansatz und Strategien der Umsetzung. *Natur und Landschaft* 79 (12), S. 534 - 543.

BLAB, JOSEF (2006): Schutzgebiete in Deutschland - Entwicklung mit historischer Perspektive. *Natur und Landschaft* 81 (1), S. 8 - 11.

BLISS, PETER & SELUGA, KERSTIN (HRSG.)(1999): Schutzgebietsbetreuer - ein Beruf mit Zukunft? Hallesche Umweltblätter, 3. Sonderheft.

BLOTEVOGEL, HANS; HEINRITZ, GÜNTER & POPP, HERBERT (1989): 'Regionalbewußtsein' - Zum Stand der Diskussion um einen Stein des Anstoßes. *Geographische Zeitschrift*, 76 (2), S. 65-88.

BODENVERWERTUNGS- UND -VERWALTUNGS GMBH (BVVG)(2006): Auftrag - Partner - Struktur. Berlin.

BOPP, TOM (2005): The Account of Hutching's 1855 Trip to Yosemite Valley - The Beginning of Yosemite Tourism. *Yosemite* 67 (3), S. 3-5.

BORTZ, JÜRGEN (1984): Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler. Berlin.

BORTZ, JÜRGEN (1999): Statistik für Sozialwissenschaftler. 5, vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Berlin.

BOWLES, SAMUEL (1869): The Switzerland of America. A Summer Vacation in the Parks and Mountains of Colorado. Springfield, Massachusetts.

BRENDLE, UWE (1999): Musterlösungen im Naturschutz - Politische Bausteine für erfolgreiches Handeln. Bonn.

BROMME, RAINER; JUCKS, REGINA & RAMBOW, RIKLEF (2004): Experten-Laien-Kommunikation im Wissensmanagement. In: REINMANN, GABI & MANDL, HEINZ (HRSG.): Der Mensch im Wissensmanagement: Psychologische Konzepte zum besseren Verständnis und Umgang mit Wissen. Göttingen. S. 176 - 188.

BRUYN, SEVERYN (1966): The Human Perspective in Sociology: The Methodology of Participant Observation. Englewood Cliffs.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (BFN) (HRSG.) (1997): Studie über bestehende und potentielle Nationalparke in Deutschland. Bearbeitet von Hans Bibelriether. Bonn – Bad Godesberg.

BFN (2005): Warum Naturschutz? Bonn.

BFN (2008a): Rote Liste gefährdeter Biotoptypen, Tier- und Pflanzenarten sowie der Pflanzengesellschaften. http://www.bfn.de/0321_rote_liste.html

BFN (2008b): Nationalparke. http://www.bfn.de/0308_nlp.html; Stand 31. Dezember 2008.

BFN (2008c): Biosphärenreservate. http://www.bfn.de/0308_bios.html; Stand 31. Dezember 2008.

BFN (2008d): Naturparke. http://www.bfn.de/0308_np.html, Stand 31. Dezember 2008

BFN (2008e): UNESCO-Biosphärenreservate in Deutschland. Stand: 31. Dezember 2008. http://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/gebietsschutz/BR_Tab_11_07.pdf

BFN (2008f): Wildnisgebiete. http://www.bfn.de/0311_wildnis.html; Stand 31. Dezember 2008.

BRYSON, BILL (1989): The Lost Continent. Travels in Small-Town America. London.

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT (BMU) (1998): Bericht der Bundesregierung nach dem Übereinkommen über die biologische Vielfalt. Bonn.

BMU (2004): Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Berlin.

BMU (2006): Umweltbewusstsein in Deutschland 2006. Berlin.

BMU (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Berlin.

BMU (2008): Umweltbewusstsein in Deutschland 2008. Berlin.

BUNNEL, LAFAYETTE (1892): Discovery of the Yosemite and the Indian War of 1851, which led to that event.

CALIFORNIA SECRETARY OF THE STATE (2007): 2007 California Roster: Unincorporated Areas. http://www.sos.ca.gov/executive/ca_roster/2007/pdf/02d_unincorp.pdf, Stand 24.11.2007.

CLARK, GALEN (1904): Indians of the Yosemite Valley and Vicinity.

CLASTER, DANIEL & SCHWARZ, HOWARD (1972): Strategies of Participant Observation. *Sociological Methods and Research* 1 (1), S. 65 - 96.

DECHMANN, MANFRED (1978): Teilnahme und Beobachtung als soziologisches Basisverhalten. Bern.

DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT (DBU) (2008): Langfristige Aufgabe: DBU bewahrt Nationales Naturerbe. *DBU aktuell* Nr. 6 (Juni 2008). Osnabrück.

DEUTSCHER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERTAG (2005): Für einen Strategiewechsel in der Umweltpolitik. Quelle: http://www.dihk.de/inhalt/download/strategiepapier_umweltpolitik.pdf; Stand 20. August 2006.

DEUTSCHER RAT FÜR LANDESPFLEGE (DRL) (HRSG.)(2003): Naturschutz in Deutschland - eine Erfolgsstory? *Schriftenreihe des DRL*, Heft 75, S. 5-29.

DIEKMANN, ANDREAS (2000): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung. 6. Auflage, Reinbek.

DIEKMANN, ANDREAS & PREISENDÖRFER, PETER (2001): Umweltsoziologie. Eine Einführung. Hamburg.

DIEPOLDER, URSULA (1997): Zustand der deutschen Nationalparke im Hinblick auf die Anforderungen der IUCN. München.

DOPPLER, KLAUS & LAUTERBURG, CHRISTOPH (2005): Change Management. Den Unternehmenswandel gestalten. 11. Auflage, Frankfurt.

DROSDOWSKI, GÜNTHER (HRSG.) (1990): Duden Fremdwörterbuch. 5. Auflage, Leipzig.

DUDLEY, NIGEL (HRSG.)(2008): Guidelines for Applying Protected Area Management Categories. IUCN: Gland (Schweiz).

EBELING, BETTINA (2004): „Natur läßt sich nicht verwalten“ - Verabschiedung von Dr. Wolf-Eberhard Barth. *Nationalpark-Forum* 11/04, S. 1.

ENDRUWEIT, GÜNTER; BURKART, LUTZ; TROMMSDORF, GISELA (HRSG.) (1989): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart.

ERDMANN, KARL-HEINZ; KÜCHLER-KRISCHUN, JONNA & SCHELL, CHRISTIANE (HRSG.)(2000): Darstellung des Naturschutzes in der Öffentlichkeit. Erfahrungen, Analysen, Empfehlungen. *BfN-Skripten* 20, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

ESSER, HARTMUT; KLENOVITS, KLAUS & ZEHNPFENNIG, HELMUT (1977): Wissenschaftstheorie, Band 1: Grundlagen und analytische Wissenschaftstheorie. Stuttgart.

EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR (EUA) (2003): Die Umwelt in Europa: Der dritte Lagebericht (Zusammenfassung); Quelle: http://reports.de.eea.europa.eu/environmental_assessment_report_2003_10-sum/de/kiev_de.pdf, Stand: 30. August 2006.

EUROPARC (HRSG.)(2002a): Nationalparke in Deutschland. Naturerbe bewahren - Natur erleben. Berlin.

EUROPARC (HRSG.)(2002b): Biosphärenreservate in Deutschland. Ankommen lohnt sich - bleiben auch.

EUROPARC (HRSG.)(2004): Nationalparke in Deutschland. Naturerbe bewahren - Natur erleben. Berlin.

EUROPARC (2006a): Dachleitbild Großschutzgebiete. http://www.europarc-deutschland.de/pages/parke/leitbilddach.htm; Stand 4. September 2006.

EUROPARC (2006b): Leitbild Nationalparke. http://www.europarc-deutschland.de/pages/parke/leitbildnatpark.htm; Stand: 4. September 2006.

EUROPARC (2006c): Leitbild Biosphärenreservat. http://www.europarc-deutschland.de/pages/parke/leitbildbr.htm; Stand 4. September 2006.

EUROPARC & IUCN (2000): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa. 2. Auflage, Grafenau.

EUROPEAN CHARTER (2007): European Charter for Sustainable Tourism in Protected Areas; http://www.european-charter.org/, Stand 4. Juli 2007

EVAN, WILLIAM & FREEMAN, R. EDWARD (1988): A Stakeholder Theory of the Modern Corporation: Kantian Capitalism. In: BEAUCHAMP, TOM & BOWIE, NORMAN (HRSG.): Ethical theory and Business. 3. Auflage, Englewood Cliffs.

FEDERAL REGISTER (2000): Draft Supplemental Environmental Impact Statement for Yosemite Valley Plan, Yosemite National Park, Madera, Mono, Tuolumne, and Mariposa Counties, California; Notice of Availability. Vol. 65, Number 72, p. 19923. Office of the Federal Register, Washington.

FIETKAU, HANS-JOACHIM & KESSEL, HANS (HRSG.)(1981): Umweltlernen: Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins, Modelle, Erfahrungen. Königstein.

FISHBEIN, MARTIN (HRSG.) (1967): Readings in Attitude Theory and Measurement. 6. Auflage; New York, London, Sydney.

FORUM ELBTALAUE (1996): Abschließende Empfehlungen des Forums Elbtalaue. Abgedruckt in SCHMIDT (1996).

FREEMAN, R. EDWARD (1984): Strategic Management: A Stakeholder Approach. Boston.

FREIE DEMOKRATISCHE PARTEI (FDP)(2006): Innovation und Lebensqualität durch marktwirtschaftlichen Umweltschutz. Grundsätze und Schwerpunkte liberaler Umweltpolitik. Quelle: http://parteitag.fdp.de/files/94/Umweltantrag.pdf; Stand 20. August 2006.

FRIEDRICHS, JÜRGEN (1990): Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen.

FRIEDRICHS, JÜRGEN & LÜDTKE, HARTMUT (1977): Teilnehmende Beobachtung: Einführung in die sozialwissenschaftliche Feldforschung. 3., überarbeitete Auflage, Weinheim.

FRIENDS OF SIERRA MOTHER LODE TRAIL (2005): Meeting Agenda. May 23, 2005. Sitzungsprogramm, unveröffentlichtes Dokument. Groveland.

FRIENDS OF THE SMOKIES (2007): Experience Your Smokies. http://www.friendsofthesmokies.org/experience.html, Stand 2. Dezember 2007.

FRIENDS OF YOSEMITE VALLEY (2006): Federal Court Halts Construction in Yosemite. Pressemitteilung vom 6. November 2006. http://www.yosemitevalley.org/index.html, Stand 26. Dezember 2006.

FUHRER, URS (HRSG.)(1995): Ökologisches Handeln als sozialer Prozeß. Basel.

GABLER, SIEGFRIED & HOFFMEYER-ZLOTNIK, JÜRGEN (HRSG.)(1997): Stichproben in der Umfragepraxis. Opladen.

GATLINBURG GATEWAY FOUNDATION (2001): GGF History & Update. Gatlinburg.

GATLINBURG GATEWAY FOUNDATION (2006): Accomplishments of Gatlinburg Gateway Foundation. Gatlinburg.

GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) (1995a): Ergebnisse der Besucherbefragung im Nationalpark Harz. Passau, unveröffentlicht.

GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) (1995b): Ergebnisse der Besucherbefragung im Nationalpark Hochharz. Passau, unveröffentlicht.

GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG UND MANAGEMENT CONSULTING (GWMC) (1995c): Ergebnisse der Besucherbefragung im Nationalpark Jasmund. Passau, unveröffentlicht.

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES NATIONALPARKS HARZ (GFN)(Hrsg.)(1990): Konzept für einen Nationalpark Harz. Goslar/Wernigerode.

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES NATIONALPARKS HARZ (GFN) & BUND KREISGRUPPE GOSLAR (Hrsg.)(1996): Die Nationalparke Harz und Hochharz im Spiegel der Medien. Goslar.

GESSNER, WOLFGANG & KAUFMANN-HAYOZ, RUTH (1995): Die Kluft zwischen Wollen und Können. In: *FUHRER* (1995), S. 11 - 25.

GHARADJEDAGHI, BAHRAM; HEIMANN, ROLF; LENZ, KERSTIN; MARTIN, CHRISTOF; PIEPER, VERENA; SCHULZ, ANTJE; VAHABZADEH, ANUSCHEH; FINCK, PETER & RIECKEN, UWE (2004): Verbreitung und Gefährdung schutzwürdiger Landschaften in Deutschland. *Natur und Landschaft* 79 (2), S. 71 - 81.

GILBERT, KAREN; HULST, NATASJA & RIENTJES, SANDRA (HRSG.)(2006): SoBio. Social Science and Biodiversity. Why is it important? A guide for policymakers. European Centre for Nature Conservation, Tilburg, Niederlande.

GODFREY, ELIZABETH (1941): Yosemite Indians. Yesterday and Today. Seventh Printing, June 1953, Yosemite Nature Notes.

GORKE, MARTIN (2004): Sind biozentrische Begründungen des Naturschutzes „dogmatisch" und „antidemokratisch"? *Natur und Landschaft* 79 (9/10), S. 472 - 475.

GOTTSCHALK-MAZOUZ, NIELS (2008): Risiko, Akzeptanz und Akzeptabilität. Was man von der Gentechnologie über die Nanotechnologie lernen kann. In: KOSLOWSKI, PETER & HUBIG, CHRISTOPH (HRSG.) (2008): Maschinen, die unsere Brüder werden. Mensch-Maschine-Interaktionen in hybriden Systemen. München: Wilhlem Fink Verlag, S. 171-187.

GOVERNOR'S OFFICE OF PLANNING AND RESEARCH (2009): The Conditional Use Permit. State of California, Governor's Office of Planning and Research, Sacramento. http://ceres.ca.gov/planning/cup/condition.htm#what_is_anchor; Stand 31. Januar 2009

GREAT SMOKY MOUNTAINS NATIONAL PARK (2003): Experience Your Smokies. Go behind the scenes at Great Smoky National Park. Gatlinburg.

GREAT SMOKY MOUNTAINS NATIONAL PARK (2004): Experience Your Smokies - Sevier County, 2004. Veranstaltungsprogramm. Unveröffentlichtes Dokument. Gatlinburg.

GREAT SMOKY MOUNTAINS NATIONAL PARK (2006):History & Culture: Stories http://www.nps.gov/grsm/historyculture/stories.htm; Stand 11. September 2006.

GREENE, LINDA (1987): Yosemite: The Park and its Resources. Historic Resource Study. Volume 1 of 3. Historical Narrative. NPS.

GREVE, WERNER & WENTURA, DIRK (1997): Wissenschaftliche Beobachtung. Weinheim.

GROSOF, MIRIAM & SARDY, HYMAN (1985): A research primer for the social and behavioral sciences. Orlando.

GRUPPE, OLAF (1993): Naturschutz durch Kooperation: Probleme und Perspektiven der Kooperation einer Nationalparkverwaltung mit lokalen Akteuren am Beispiel des Nationalparks Jasmund. Universität Hannover, unveröffentlichte Diplomarbeit.

GUSCHKER, STEFAN (1998): Glaubwürdigkeit und Vertrauen. Akzeptanzkriterien von Expertenwissen. In*: LUCKE / HASSE* (1998), S. 93 - 115.

GUTTMAN, LOUIS (1954): The principal components of scalable attitudes. In: LAZARSFELD, PAUL (HRSG.): Mathematical thinking in the social sciences. S. 216-257. New York.

HAAREN, CHRISTINA VON (1991): Leitbilder oder Leitprinzipien? *Garten und Landschaft* 5 (2), S. 29-34.

HAAREN, CHRISTINA VON (1993): Anforderungen des Naturschutzes an andere Landnutzungssysteme. Umsetzungsorientierte Ziele am Beispiel Landwirtschaft und Siedlung. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 25 (5), S. 170-176.

HAAREN, CHRISTINA VON (HRSG.)(2004): Landschaftsplanung. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.

HABER, WOLFGANG (2006): Kulturlandschaften und die Paradigmen des Naturschutzes. *Stadt + Grün 12/2006*, S. 20-25.

HALL, ANSEL (HRSG.) (1921): Handbook of Yosemite National Park. Yosemite.

HAMPICKE, ULRICH (2000): Die ökonomische Wertschätzung für den Naturschutz in der Bevölkerung. *Angewandte Landschaftsökologie* 34, S. 13 - 36, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

HARTHUN, MARK (2004): Der Nationalpark Kellerwald-Edersee. Hessens schwieriger Weg zum Buchenwald-Nationalpark. *Natur und Landschaft* 79 (11), S. 486 - 493.

HARZER SCHMALSPURBAHNEN (2006): HSB schließt Geschäftsjahr 2005 erfolgreich ab. Pressemitteilung vom 4. März 2006; http://www.hsb-wr.de/hsb_barrierefrei/barrierefrei/pages/news/presse/2006/geschaeftsergebnis2005.htm; Stand 6. Juli 2006

HARZER VERKEHRSVERBAND (HVV)(2006): Wir über uns - der HVV. http://www.harzinfo.de/hvv/index.html; Stand 6. Juli 2006

HVV (2009): Daten und Fakten zum Harz-Tourismus. http://www.harzinfo.de/presse/more.php?id=1430, Stand 16. Februar 2009

HARZ ONLINE (2006): Tourismus-Portal für den Harz. http://www.harz-online.de; Stand: 6. Juli 2006

HARZ TV (2007): Programm. http://www.harz-tv.de/html/programm.html; Stand 29. Januar 2007.

HASSE, JÜRGEN (1988): Tourismusbedingte Probleme im Raum. *Geographie und Schule* 53 (10), S. 12-18.

HEILAND, STEFAN (1999): Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes. Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. Landsberg; auch: http://www.tu-dresden.de/ioer/PDF/PublikPDF/heiland_diss_voraussetzungenNat.pdf (19. April 2006)

HEINZE, THOMAS (2001): Qualitative Sozialforschung: Einführung, Methodologie und Forschungspraxis. München.

HEITKAMP, ULRICH (1988): Die Schutzwürdigkeit des Siebertales im Harz aus faunistisch-ökologischer Sicht. *Unser Har*z 36 (5), S. 83-85.

HENDEL, EVELYN (2003): Untersuchungen zur Akzeptanz des Nationalparks Hainich bei der lokalen Bevölkerung. Diplomarbeit, TU Dresden, Institut für Allgemeine Ökologie und Umweltschutz, unveröffentlicht.

HERZOG, ALEXANDER (2000): Ein gestörtes Verhältnis? … Oder: Warum tut sich der Naturschutz mit der Öffentlichkeit so schwer? In: *ERDMANN ET AL.* (2000), S. 41 - 50.

HILLMANN, KARL-HEINZ (1994): Wörterbuch der Soziologie. 4. Auflage, Stuttgart.

HOBACEK, KLAUS & BAUER, WOLFGANG (1997): Der Einsatz ökonomischer Anreizmaßnahmen bei der Errichtung des Nationalparks Neusiedler See-Seewinkel. Wien.

HOFFMANN, HANS-JOACHIM (1981): Psychologie der Werbekommunikation. 2. Auflage, Berlin.

HOFINGER, GESINE (1998): Zwischen „Verhinderungsbehörde“ und „Biosphäre“ - Ergebnisse zur Akzeptanz des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin. Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrstuhl Psychologie II, Memorandum Nr. 25. Quelle (PDF): http://web.uni-bamberg.de/ppp/insttheopsy/dokumente/ (5. April 2006)

HOFINGER, GESINE (2001): Denken über Umwelt und Natur. Weinheim.

HORNBLOWER, MARGOT (1988): Not In My Backyard, You Don’t. *Time,* 27. Juni 1988, S. 44-45.

HOT SPRINGS NATIONAL PARK (2006): Hot Springs in the Middle of Town. http://www.nps.gov/hosp/, Stand 21. Dezember 2006.

HOWE, JIM; MCMAHON, ED & PROPST, LUTHER (1997): Balancing Nature and Commerce in Gateway Communities. Washington.

HUBER, N. KING (1989): The Geologic Story of Yosemite National Park. Yosemite.

HÜBNER, GUNDULA (1998): Inhalte und Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Psychologie / Soziales Marketing." In: *WIERSBINSKI ET AL.* (1998), S. 63 - 68.

IFT FREIZEIT- UND TOURISMUSBERATUNG GMBH (2005): Touristisches Zukunftskonzept Harz 2015. Potenzialanalyse. Abschätzung qualitativer und quantitativer Anforderungen an eine touristische Infrastruktur im Jahr 2015. Endbericht.

IUCN (1993): Parks for Life: Report of the 4th World Congress on National Parks and Protected Areas. Gland.

IUCN (1994): Guidelines for Protected Area Management Categories. Gland.

IUCN (2003a): The IUCN Protected Area Management Categories. Quelle: www.iucn.org/themes/wcpa/wpc2003/pdfs/outputs/pascat/pascatrev_info3.pdf; Stand: 01. September 2006.

IUCN (2003b): Protected Areas. Quelle: http://www.iucn.org/en/news/archive/2001_2005/pambrief.pdf, Stand: 04. September 2006.

JANISCH, MONIKA (1992): Das strategische Anspruchsgruppenmanagement. Vom Shareholder Value zum Stakeholder Value. Dissertation, St. Gallen.

JANSSEN, JÜRGEN & LAATZ, WILFRIED (2005): Statistische Datenanalyse mit SPSS für Windows. 5., erweiterte Auflage, Heidelberg.

JARREN, OTFRIED (1998): Lokale Medien und kommunale Politik. In: *WOLLMANN & ROTH* (1998), S. 274 - 289.

JARVIS, T. DESTRY (2000): The Responsibility of National Parks in Rural Development. In: *MACHLIS & FIELD* (2000), S. 219 - 229.

JEPSON, WILLIS (1921): The Giant Sequoia. In: HALL (1921), S. 237 - 248.

JOB, HUBERT (1995): Die Akzeptanz der Harz-Nationalparke bei den Einheimischen. Unveröffentlichter Forschungsbericht, Universität Trier.

JOB, HUBERT (1996): Großschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. *Geographische Rundschau* 48 (3), Seite 159 - 165.

JOB, HUBERT; HARRER, BERNHARD; METZLER, DANIEL UND HAJIZADEH-ALAMDARY, DAVID (2005): Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. *BfN-Skripten* 135; Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

JOHNSTON, HANK (1995): The Yosemite Grant, 1864 - 1906. A Pictorial History. Yosemite Association, Yosemite National Park, California.

KARGER, CORNELIA & WIEDEMANN, PETER (1994): Wahrnehmung von Umweltproblemen. *Natur und Landschaft* 69 (1), S. 3–8.

KARZAUNINKAT, STEFAN (2009): Die goldenen Regeln für schlechtes HTML. http://www.karzauninkat.com/Goldhtml/goldhtml.htm, Stand 31. Januar 2009

KATZENBERGER, MELANIE (2001): Akzeptanzprobleme des Naturschutzes im Nationalpark „Vorpommersche Boddenlandschaft." Dipomarbeit, Fachbereich Biologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

KAULE, GISELHER; ENDRUWEIT, GÜNTER & WEINSCHNECK, GÜNTHER (1994): Landschaftsplanung, umsetzungsorientiert! Ausrichtung von Extensivierungs-,

Flächenstillegungs- und ergänzenden Maßnahmen auf Ziele des Natur- und Umweltschutzes mittels der Landschaftsplanung. *Angewandte Landschaftsökologie* 2, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

KISON, HANS-ULRICH & WEGENER, UWE (1999): „Ranger" im Nationalpark Hochharz. In: *BLISS & SELUGA* (1999), S. 26 - 29.

KLUGE, FRIEDRICH (1999): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 23. Auflage. Berlin.

KNIERIM, ANDREA & LIEBE, FRANK (2003): Gemeinsame Prozeßgestaltung als Weg zu erfolgreichem Naturschutz. *Natur und Landschaft* 78 (8), S. 354 - 359.

KÖRNER, STEFAN; NAGEL, ANNEMARIE & EISEL, ULRICH (2003a): Naturschutzbegründungen. Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

KÖRNER, STEFAN; NAGEL, ANNEMARIE & EISEL, ULRICH (2003b): Heimat als Thema des Naturschutzes: Anregungen für eine sozio-kulturelle Erweiterung. *Natur und Landschaft* 78 (9/10), S. 382 - 389.

KRIEGER, CLAUDIA (1998): Der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und seine gesellschaftliche Akzeptanz. *MAB-Mitteilungen* 44, Bonn.

KROMREY, HELMUT (2006): Empirische Sozialforschung. 11. Auflage, Stuttgart.

KROOß, STEFAN (2003): (Natur-) Tourismus als Wirtschaftsfaktor für den Harz. Vortrag bei der Auftaktveranstaltung zur europäischen Charta für nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten. Wernigerode, 22. Juli 2003.

KRUSE-GRAUMANN, LENELIES (2000): Naturschutz aus psychologischer Perspektive. *Angewandte Landschaftschaftsökologie* 34, S. 7 - 12, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

LAMMERTZ, MICHAEL (2005): Schutzgebiete mit oder gegen die Bevölkerung. Konfliktvermeidung am Beispiel des Nationalparks Eifel. Vortragsskript, unveröffentlicht.

LAVE, JEAN & WENGER, ETIENNE (1991): Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation. Cambridge.

LEGLER, DIRK (2006): Die Organisation deutscher Nationalparkverwaltungen aus rechts- und verwaltungswissenschaftlicher Sicht. Baden-Baden.

LEIPZIGER INITIATIVE STUDENTEN-AGENTUR (LISA)(2000): Akzeptanzanalyse 2000. Befragung der einheimischen Bevölkerung zur Einstellung zum Nationalpark Sächsische Schweiz im Allgemeinen sowie zu einzelnen Angeboten und Naturschutzmaßnahmen im Besonderen. Leipzig.

LEIPZIGER INITIATIVE STUDENTEN-AGENTUR (LISA) (2002): Akzeptanzanalyse „Kirschnitztal" im Auftrag der Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz. Leipzig.

LEVER, CHRISTOPHER (2007): Stepping Outside the Boundary: Organizational Change and Community Building at Yosemite National Park. Dissertation, University of California, Berkeley, Graduate Division of Environmental Science, Policy and Management.

LICHTENBERG, THOMAS & WOLF, ANNE (1998): Akzeptanzstudien in zwei Großschutzgebieten auf Rügen. Arbeitsberichte des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin, Heft 25.

LIPPMANN, WALTER (1922): Public Opinion. New York.

LOUV, RICHARD (2008): Last Child in the Woods: Saving Our Children from Nature-Deficit Disorder. Updated and expanded edition. New York.

LUCKE, DORIS (1995): Akzeptanz. Legitimität in der „Abstimmungsgesellschaft." Opladen.

LUCKE, DORIS (1998): Riskante Annahmen - Angenommene Risiken. Eine Einführung in die Akzeptanzforschung. In: *LUCKE & HASSE* (1998), S. 15 - 35.

LUCKE, DORIS & HASSE, MICHAEL (HRSG.) (1998): Annahme verweigert. Beiträge zur soziologischen Akzeptanzforschung. Opladen.

LUHMANN, NIKLAS (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft , 6. Auflage. Frankfurt.

LUZ, FRIEDER (1994): Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte: Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes. Frankfurt a.M.

MACHLIS, GARY & FIELD, DONALD (HRSG.)(2000): National Parks and Rural Development. Washington, D.C.

MAKOWSKI, HENRY (1997): Nationalparke in Deutschland. Schatzkammern der Natur, Kampfplätze des Naturschutzes. 2. Auflage, Neumünster.

MALY-WISCHHOF, LENA & KEMKES, WALTER (2008): Qualitätsmanagement in Nationalparks. Entwicklung und Anwendung von Qualitätskriterien und –standards. *Natur und Landschaft* 83 (3), S. 101 – 104.

MARIPOSA COUNTY (2009): Mariposa County, CA – Official Website. http://www.mariposacounty.org/, letzter Zugriff: 31. Januar 2009.

MAXEINER, DIRK & MIERSCH, MICHAEL (1996): Öko-Optimismus. Düsseldorf.

MAXWELL, CRAIG & CARTER, DAN (2005): Yosemite Regional Partners Entity Framework. Stepping Up to the Challenge of Cooperative Prosperity. Visitor & Heritage Corridors - Sharing Yosemite National Park. Framework Concept Outline, April 12, 2005. Unveröffentliches Konzept.

MAYER, HORST (2004): Interview und schriftliche Befragung. 2., verbesserte Auflage, München.

MCMAHON, EDWARD (1996); Design Matters. *Planning Commissioners Journal* 21, S. 15. Burlington, Vermont.

MEDLEY, STEVEN (2002): The Complete Guide Book to Yosemite. Yosemite.

MEINEFELD, WERNER (1977): Einstellung und soziales Handeln. Reinbek.

MERRIAM-WEBSTER (2007): Merriam-Webster's Online Dictionary: Stewardship. http://www.m-w.com/dictionary/stewardship, Stand 8. Dezember 2007.

MITLACHER, GÜNTER & SCHULTE, RALF (2005): Steigerung des ehrenamtlichen Engagements in Naturschutzverbänden. *Bfn-Skripten 129*, Bundesamt für Naturschutz: Bonn.

MOHR, KURT (1973): Die Geologie des Westharzes - 400 Millionen Jahre Harzgeschichte. - 6. Auflage, Clausthal-Zellerfeld.

MONO COUNTY (2009): Mono County – Eastern Sierra California Visitor Information. http://www.monocounty.org//index.cfm; letzter Zugriff: 31. Januar 2009.

MÜLLER, UWE (2001): Erfassen der Konfliktsituation im Internationalpark „Unteres Odertal." Diplomarbeit, Fachbereich Biologie, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

MÜLLER, WOLFGANG (2005): Multivariate Statistik im Quantitativen Marketing. Teil VII: Grundzüge der Conjoint-Analyse. Reihe Forschungspapier, Band 12. Institut für Angewandtes Markt-Management, Fachhochschule Dortmund.

MUIR, JOHN (1894): The Mountains of California. In: MUIR, JOHN (2000), S. 289 - 450.

MUIR, JOHN (1912): The Yosemite. In MUIR, JOHN (2000), S. 607 - 716.

MUIR, JOHN (2000): The Eight Wilderness-Discovery Books. Seattle.

MULCH, ANDREAS; GRAHAM, STEPHAN & CHAMBERLAIN, C. PAGE (2006): Hydrogen Isotopes in Eocene River Gravels and Paleoelevation of the Sierra Nevada. *Science*, Vol. 313, no. 5783, S. 87 - 89.

NABU (2006): Positionspapier Nationalparke in Deutschland (Entwurf), unveröffentlicht.

NATIONAL ATLAS (2009): National Atlas Map Maker. http://www.nationalatlas.gov/natlas/Natlasstart.asp, letzter Zugriff: 31. Januar 2009.

NATIONAL CONSERVATION TRAINING CENTER (2004): Balancing Nature and Commerce in Yosemite Gateway Communities. Schulungsmappe, unveröffentlicht. U.S . Fish and Wildlife Service.

NATIONAL FOREST SERVICE (2009): Special Uses. http://www.fs.fed.us/specialuses/; Stand 31. Januar 2009.

NATIONAL PARK SERVICE (NPS) (1998): Director's Order # 2: Park Planning. http://www.nps.gov/policy/DOrders/DOrder2.html, Stand 23. September 2007.

NPS (2001a): Legislative and Congressional Affairs. Statement of John R. Reynolds, […], before the House Committee on Resources,[…], March 27, 2001. http://www.nps.gov/legal/testimony/107th/yosemite.htm; Stand 26. Dezember 2006.

NPS (2001b): Management Policies 2001.

NPS (2001c): Director's Order 12: Conservation Planning, Environmental Impact Analysis and Decision Making. The DO-12 Handbook and Director's Order. Quelle: http://www.nature.nps.gov/protectingrestoring/DO12Site/pdf/RM12.pdf; Stand: 14. Oktober 2007.

NPS (2002): Mike Tollefson Named Yosemite National Park Superintendent. NPS-Pressemitteilung vom 25. September 2002.

NPS (2004): Park Planning Program Standards. http://planning.nps.gov/document/aug9final%20standards%2Epdf; Stand: 14. Oktober 2007.

NPS (2006a): NPS Fire and Aviation Management Program. http://www.nps.gov/fire/, Stand 20. Dezember 2006.

NPS (2006b): Management Policies 2006. The Guide to Managing the National Park System. http://www.nps.gov/policy/mp/policies.html, Stand 14. Oktober 2007.

NPS (2006c): Public Use Statistics Office. http://www2.nature.nps.gov/stats/, Stand 14. Oktober 2007.

NPS (2007a): Frequently Asked Questions. http://www.nps.gov/faqs.htm, Stand 14. Oktober 2007.

NPS (2007b): Visitation Reports: Ranking Reports. http://www2.nature.nps.gov/stats/ranked2006.pdf; Stand: 14. Oktober 2007.

NPS (2007c): Counting Methods by Park. http://www2.nature.nps.gov/stats/methpark.htm; Stand: 14. Oktober 2007.

NATIONAL PARK SERVICE (NPS) & UNIVERSITY OF IDAHO (2006): Yosemite National Park Visitor Study Summer 2005. University of Idaho, Park Studies Unit, Visitor Services Project, Report 168; auch: http://www.nps.gov/archive/yose/nature/2005survey.pdf (21.12.2006).

NATIONAL PARKS CONSERVATION ASSOCIATION (NPCA)(2007): Leading Conservation and Recreational Organizations Take Legal Action Supporting National Park Service. Pressemitteilung, 11. Mai 2007. Quelle: http://www.npca.org/media_center/press_releases/2007/page.jsp?itemID=30485132; Stand: 14. Oktober 2007.

NATIONALE NATURLANDSCHAFTEN (2008): Die Idee der Nationalen Naturlandschaften. http://www.nationale-naturlandschaften.de/idee; Stand 10. Januar 2009.

NATIONALPARK BAYERISCHER WALD (2008a): Der Nationalpark Bayerischer Wald als regionaler Wirtschaftsfaktor. *Berichte aus dem Nationalpark 4/2008*, Grafenau.

NATIONALPARK BAYERISCHER WALD (HRSG.)(2008b): Die Akzeptanz des Nationalparks bei der lokalen Bevölkerung. *Berichte aus dem Nationalpark 5/2008*, Grafenau.

NATIONALPARK EIFEL (2009): Häufig gestellte Fragen über den Nationalpark Eifel. http://www.nationalpark-eifel.de/go/eifel/german/Infothek/Haeufig_gestellte_Fragen.html; Stand 30. April 2009

NATIONALPARK NEUSIEDLER SEE - SEEWINKEL (2006a): Eckdaten. http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/de/nationalpark/ed_0505.asp?content=1; Stand 11. September 2006.

NATIONALPARK NEUSIEDLER SEE - SEEWINKEL (2006 b): Organisationsstruktur. http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/de/nationalpark/os_0504.asp?content=1; Stand 11. September 2006.

NATIONALPARK NIEDERSÄCHSISCHES WATTENMEER (2008): Das Wattenmeer als Lebensraum für den Menschen. http://www.nationalpark-wattenmeer.niedersachsen.de/master/C7110484_N5995824_L20_D0_I5912119.html; Stand 30. Dezember 2008.

NATIONALPARK SÄCHSISCHE SCHWEIZ (2009): Über die Schulter geschaut. http://www.nationalpark-saechsische-schweiz.de/red1/behoerde/Einblicke/, Stand 31. januar 2009.

NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2002): Jahresbericht 2001 des Nationalparkamtes und der NationalparkService gGmbH. Tönning.

NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2003): Jahresbericht 2002 des Nationalparkamtes und der NationalparkService gGmbH. Tönning.

NATIONALPARK SCHLESWIG-HOLSTEINISCHES WATTENMEER (2005): Jahresbericht 2003/2004 des Nationalparkamtes. Tönning.

NATIONALPARKS AUSTRIA (2006a): Nationalparks in Österreich: Prinzipien bei der Gründung. http://www.nationalparksaustria.at/article/articleview/31553/1/8615, Stand 9. September 2006.

NATIONALPARKS AUSTRIA (2006b): Nationalparks in Österreich: Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel. http://www.nationalparksaustria.at/article/articleview/31110/1/8515/; Stand 9. September 2006.

NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2000): Nationalparkplan Nationalpark Harz. St. Andreasberg.

NATIONALPARKVERWALTUNG Harz (2004): 10 Jahre Nationalpark Harz. Tätigkeitsbericht 2003. St. Andreasberg.

NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2005); Nationalparkplan Hochharz. Band 1 – Leitlinien und Ziele. Wernigerode.

NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2006): Nationalparkhäuser und Umweltbildung. http://www.nationalpark-harz.de/nphaeuser/unten.htm; Stand: 10. Juli 2006

NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2007): Das Zonierungskonzept für die Waldentwicklung. http://www.nationalpark-harz.de/ueber/unten-2-8.htm; Stand 27. Juli 2007

NATIONALPARKVERWALTUNG HARZ (2009): Verhalten im Nationalpark. http://www.nationalpark-harz.de/de/3_natur_erleben/verhalten_im_nationalpark.php; Stand 1. Juli 2009.

NATIONALPARKVERWALTUNG HOCHHARZ (2006): Nationalparkverwaltung im Nationalpark Hochharz. http://www.nationalpark-hochharz.de/; Stand: 10. Juli 2006 (mit Abschaltung der Seite im Laufe des Jahres 2006 ist zu rechnen!)

NATURVÅRTSVERKET (2006): Sweden's National Parks. http://www.internat.naturvardsverket.se/index.php3?main=/documents/nature/engpark/enpstart.htm; Stand 6. September 2006.

NEGT, OSKAR & KLUGE, ALEXANDER (1972): Öffentlichkeit und Erfahrung. Frankfurt.

NEIDHART, FRIEDHELM (1994): Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. Opladen.

NIEDERSÄCHSISCHE LANDESFORSTEN (2009): Rotwild Ring Harz. http://www.landesforsten.de/Rotwild-Ring-Harz.486.0.html; Stand 31. Januar 2009.

NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR BODENFORSCHUNG (NLFB)(2006): Das niedersächsische Bergland. http://www.nlfb.de/index.htm?/geologie/erdgeschichte/einstieg_bergland.htm; Stand 6. Juli 2006.

NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE (2008): Archäologie eines Mittelgebirges. Mit Düna fing es an... http://www.harzarchaeologie.de/9.html, Stand 31.Dezember 2008.

NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK (2005): Land in Zahlen. http://www.nls.niedersachsen.de/html/land_in_zahlen.html; Stand 15. Januar 2005

NIEDERSÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND VERKEHR (2006): „Masterplan Harz:" 4 neue Projekte. Hirche: Moderne Tourismus-Angebote machen den Harz für Urlauber wieder attraktiv. http://www.mw.niedersachsen.de/master/C23046332_N1080740_L20_D0_I712.html; Stand: 6. Juli 2006

NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM (2004): Newsletter September 2004. http://www.umwelt.niedersachsen.de/master/C4528796_N11283_L20_D0_I598.html; Stand: 11. August 2007

NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM (2006a): Weiße Liste der Brut- und Gastvögel Niedersachsens - Erfolge aus 30 Jahren Artenschutz. Hannover.

NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM (2006b): Nationalpark Harz. Zwei Bundesländer - ein Schutzgebiet. Hannover.

NIEDERSÄCHSISCHES UMWELTMINISTERIUM (2006c): Gebietsgliederung für den Nationalpark „Harz (Niedersachsen)." Bekanntmachung des Niedersächsischen Umweltministeriums vom 14.7.2006; Niedersächsisches Ministerialblatt 28/2006, S. 815.

NORTON, ALAN (1994): International Handbook of Local and Regional Government. Cornwall.

OAKHURST AREA CHAMBER OF COMMERCE (2009): Oakhurst. http://www.oakhurstchamber.com/; letzter Zugriff: 31. Januar 2009.

OECD (1996): Saving Biological Diversity. Economic Incentives. Paris.

OPPERMANN, BETTINA (2000): Konfliktlösungs- und Partizipationsmodelle für eine bürgernahe Naturschutzpolitik. *Angewandte Landschaftsökologie* 34, S. 37 - 59, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

OTT, KONRAD (2002): Akzeptanzdefizite im Naturschutz. *Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege* 74, S. 75-81.

PANEK, NORBERT (1999): Nationalpark-Zukunft in Deutschland - einige kritische Anmerkungen und Thesen. *Natur und Landschaft* 74 (6), S. 266-272.

PETERS, ULRIKE (2008): Akzeptanz von Nationalen Naturlandschaften bei der lokalen Bevölkerung – Das Beispiel UNESCO-Biosphärenreservat Schaalsee. Diplomarbeit am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover.

PETTY, RICHARD & CACIOPPO, JOHN (1996): Attitudes and Persuasion: Classic and Contemporary Approaches. Boulder, Colorado.

PIECHOCKI, REINHARD; EISEL, URLICH; HABER, WOLFGANG und OTT, KONRAD (2004): Vilmer Thesen zum Natur- und Umweltschutz. *Natur und Landschaft* 79 (12), S. 529 - 533

PLACHTER, HARALD (2001): Naturschutz. Korrigierter Nachdruck, Heidelberg.

PRAGER, KATRIN (2002): Akzeptanz von Maßnahmen zur Umsetzung einer umweltschonenden Landbewirtschaftung bei Landwirten in Brandenburg. Weikersheim.

PRETTY, JULES & PIMBERT, MICHAEL (1995): Beyond Conversation Ideology and the Wilderness Myth. *Natural Resources Forum* 19 (1), S. 5 - 14.

RAMMSTEDT, BEATRICE (2004): Zur Bestimmung der Güte von Multi-Item-Skalen: Eine Einführung. ZUMA How-to-Reihe Nr. 12, Mannheim.

RECK, ROSS & LONG, BRIAN (1989): The Win-Win Negotiator. How to negotiate favorable agreements that last. New York.

REIDT, LUTZ (1995): Der Nationalpark Harz. Ein Natur- und Wanderführer, Berlin.

RENTSCH, GUDRUN (1988): Die Akzeptanz eines Schutzgebietes. Untersucht am Beispiel der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald. *Münchener Geographische Hefte* Nr. 57. Kallmünz, Regensburg.

RESTORE HETCH HETCHY (2007): Restore Hetch Hetchy: About Us. http://www.hetchhetchy.org/about.html; Stand 11.11.2007

REUSSWIG, FRITZ (2003): Naturorientierungen und Lebensstile. Gesellschaftliche Naturbilder und Einstellungen zum Naturschutz. *LÖBF-Mitteilungen* 1/03, S. 27-34.

RIGHTER, ROBERT (2005): The Battle over Hetch Hetchy. America's Most Controversial Dam and the Birth of Modern Environmentalism. Oxford.

ROCHELEAU, JORDY (2004): Theoretical Roots of Service Learning: Progressive Education and the Development of Citizenship. In: *SPECK & HOPPE* 2004, S. 3-22.

ROSENBERG, MILTON & HOVLAND, CARL (1969): Attitude organization and change. An analysis of consistency among attitude components. 4. Auflage, Yale.

ROTH, ERWIN & HOLLING, HEINZ (1999): Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis. 5. Auflage, München.

RUDOLF, MATTHIAS & MÜLLER, JOHANNES (2004): Multivariate Verfahren. Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS. Göttingen.

RUNTE, ALFRED (1987): National Parks. The American Experience. 2., überarbeitete Auflage. Lincoln, Nebraska.

RUNTE, ALFRED (1990): Yosemite. The Embattled Wilderness. Lincoln, Nebraska.

RUSCHKOWSKI, EICK VON (2002): Lokale Agenda 21 in Deutschland - eine Bilanz. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 31-32/2002, S. 17-24.

RUSCHKOWSKI, EICK VON; VALDEIG, SUSANNE; JAKOB, REBEKKA & HOMANN, SANDRA (2008): Designing a Visitor Monitoring Concept for Harz National Park in Germany. *Proceedings of the 4th International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas, Montecatini Terme, Italy, 14 – 19 October 2008 (MMV 4)*, 144-147.

SACHVERSTÄNDIGENRAT FÜR UMWELTFRAGEN (SRU) (2002a): Für eine neue Vorreiterrolle. Umweltgutachten 2002. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

SRU (2002b): Für eine Stärkung und Neuorientierung des Naturschutzes. Sondergutachten. Stuttgart: Metzler-Poeschel.

SRU (2004): Umweltpolitische Handlungsfähigkeit sichern. Umweltgutachten 2004. Baden-Baden: Nomos.

SRU (2007): Umweltverwaltungen unter Reformdruck. Herausforderungen, Strategien, Perspektiven. Sondergutachten. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

SRU (2008): Umweltschutz im Zeichen des Klimawandels. Umweltgutachten 2008. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

SANOFF, HENRY (1999): Community Participation Methods in Design and Planning. New York.

SAUER, ALEXANDRA; LUZ, FRIEDER; SUDA, MICHAEL & WEILAND, ULRIKE (2005): Steigerung der Akzeptanz von FFH-Gebieten. *BfN-Skripten* 144, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

SAVAGE, GRANT; NIX, TIMOTHY; WHITEHEAD, CARLTON & BLAIR, JOHN (1991): Strategies for Assessing and Managing Organizational Stakeholders. *Academy of Management Executive* 5 (2), S. 61 - 75.

SCHAFFER, JEFFREY (2003): Yosemite National Park. A Natural-History Guide to Yosemite and Its Trails. Berkeley.

SCHAHN, JOACHIM (1993): Die Kluft zwischen Einstellung und Verhalten beim individuellen Umweltschutz. In: SCHAHN/GIESINGER (1993), S. 29-49.

SCHAHN, JOACHIM & GIESINGER, THOMAS (HRSG.) (1993): Psychologie für den Umweltschutz. Weinheim.

SCHEMEL, HANS-JOACHIM (2004): Emotionaler Naturschutz - zur Bedeutung von Gefühlen in naturschutzrelevanten Entscheidungsprozessen. *Natur und Landschaft* 79 (8), S. 371 - 378.

SCHERFOSE, VOLKER (2004): Forschung und Monitoring in fünf Wald-Nationalparken Deutschlands. In: NATUR- UND UMWELTSCHUTZAKADEMIE NRW (HRSG.): Forschung im Nationalpark Eifel und in der Region - Was ist erforderlich? *NUA-HEFT* NR. 16, S. 19 - 26. Recklinghausen.

SCHERFOSE, VOLKER (2005): Großschutzgebiete als Impulsgeber einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Vortrag im Rahmen des Symposiums „Großschutzgebiete in Ostwestfalen-Lippe: Chancen und Risiken, 25. Oktober 2005. Quelle: http://www.fh-hoexter.de/aktuelles/GSG/gsgowl_25102005_Scherfose_BfN_vortrag.pdf; Stand 20. September 2006.

SCHERZINGER, WOLFGANG (2004): Zweifelhafte „Naturschutzbegründungen“: keine Vorlage für eine zeitgemäße Naturschutzstrategie! *Natur und Landschaft* 79 (9/10), S. 471 - 472.

SCHMIDT, ANDREA (1996): Das Forum Elbtalaue als Beispiel zur Erhöhung der Akzeptanz in einem naturschutzfachlichen Verfahren. Magisterarbeit im Fachbereich Angewandte Kulturwissenschaften. Universität Lüneburg, unveröffentlicht.

SCHMIDT, DAVID (2004): Was ist für Euch der Nationalpark Harz? Befragungen von Besuchern, Mitarbeitern und regionalen Partnern des Nationalpark Harz zur Image-Analyse im Rahmen des sozio-ökonomischen Monitoring (SÖM). Quelle: http://www.nationalpark-hochharz.de/cms/front_content.php?idcatart=508&lang=1&client=1, Stand 1. Juli 2006.

SCHMIDT-JODIN, MARTINA & BOPPEL, CHRIS (2003): Jugendliche: Null Bock" ist out, aber öko" ist (noch) nicht in. *LÖBF-Mitteilungen* 3/2002, S. 12 - 16. Auch: http://www.loebf.nrw.de/Willkommen/Aktuelles/Publikationen/LOEBF_Mitteilungen/Mitteilung_03_2002/Aus_dem_Inhalt/001schmi_pdf.pdf (4. Mai 2006)

SCHRÖDER, WOLFGANG (1998): Akzeptanzsicherung von Großschutzgebieten: Erfahrungen eines Beraters. In: *WIERSBINSKI ET AL.* (1998), S. 43 - 48.

SCHROEDER-WILDBERG, ESTHER (2003): Nature Conservation and Peace Promotion (Naturschutz und Friedensförderung). In*: Steinmetz* (2003), S. 7 - 23.

SCHÜßLER, INGEBORG & BAUERNDICK, JOHANNES (1997): Umweltwahrnehmung und Umweltverhalten aus konstruktivistischer Perspektive. In: MICHELSEN, GERD (HRSG.): Umweltberatung - Grundlagen und Praxis. Bonn, S. 43 - 54.

SCHUBERT, KLAUS & KLEIN; MARTINA (1997): Das Politiklexikon. Bonn

SCHUSTER, KAI (2003a): Lebensstil und Akzeptanz von Naturschutz. Heidelberg.

SCHUSTER, KAI (2003b): Image und Akzeptanz von Naturschutz in der Gesellschaft. In: *DRL* (2003), S. 80 - 89.

SCHUSTER, KAI (2008): Gesellschaft und Naturschutz. Empirische Grundlagen für eine lebensstilorientierte Naturschutzkommunikation. *Naturschutz und Biologische Vielfalt 53*, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK (SNP) (2006): Schweizerischer Nationalpark. http://www.nationalpark.ch/snp.html; Stand 6. September 2006.

SELLARS, RICHARD (1997): Preserving Nature in the National Parks. A History. New Haven, Connecticut.

SEQUOIA & KINGS CANYON NATIONAL PARK (2006): 2006 Fact Sheet. Three Rivers, California.

SIEBERATH, JÜRGEN (2007): Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung. *BfN-Skripten 206,* Bundesamt für Naturschutz: Bonn.

SIEBERT, HORST (1996): Bildungsarbeit - konstruktivistisch betrachtet. Frankfurt.

SIERRA CLUB (2006): Sierra Club California. Yosemite Committee http://www.sierraclub.org/ca/yosemite/, Stand 27. Dezember 2006.

SILBERSTEIN, JANE & MASER, CHRIS (2000): Land-Use Planning for Sustainable Development. Boca Raton.

SIMPSON, JOHN (2005): Dam! Water, Power, Politics, and Preservation in Hetch Hetchy and Yosemite National Park. New York.

SPECK, BRUCE & HOPPE, SHERRY (HRSG.)(2004): Service-Learning: History, Theory, and Issues. Westport, Connecticut.

STATE OF CALIFORNIA (2006a): Hetch Hetchy Restoration Study. Department of Water Resources, Sacramento. http://hetchhetchy.water.ca.gov/; Stand 22.12.2006.

STATE OF CALIFORNIA (2006b): California County Race/Ethnic Population Estimates and Components of Change by Year, July 1, 2000–2004. Department of Finance, Sacramento. http://www.dof.ca.gov/HTML/DEMOGRAP/ReportsPapers/Estimates/E3/E3-00-04/E-3_2000-04.php, Stand 1. Dezember 2007.

STATE OF CALIFORNIA (2008): E-1 Population Estimates for Cities, Counties and the State with Annual Percent Change - January 1, 2006 and 2007. Department of Finance, Sacramento. http://www.dof.ca.gov/HTML/DEMOGRAP/ReportsPapers/Estimates/E1/E-1text.php, Stand: Mai 2008, letzter Zugriff 31. Januar 2009.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2006a): Bevölkerung nach Altersgruppen; zuletzt aktualisiert am 24. August 2006. http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab5.php; Stand 12. Januar 2007.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2006b): Berufliche Bildung - Bildungsabschluß; zuletzt aktualisiert am 29. Juni 2006. http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/bildab1.php; Stand 12. Januar 2007.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2006c): Erwerbstätigkeit; zuletzt aktualisiert am 6. Juni 2006. http://www.destatis.de/basis/d/erwerb/erwerbtab1.php; Stand 12. Januar 2007.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2007a): ILO-Arbeitsmarktstatistik; zuletzt aktualisiert am 3. Januar 2007. http://www.destatis.de/indicators/d/arb410ad.htm; Stand 12. Januar 2007.

STATISTISCHES LANDESAMT SACHSEN-ANHALT (2005): Gebietsinformationen Landkreis Wernigerode. http://www.stala.sachsen-anhalt.de/gk/fms/fms1li.html; Stand 15. Januar 2005.

STEINMETZ, ELKE (BEARB.)(2003): Naturschutz - (Aus-)Löser von Konflikten? *BfN-Skripten* 98, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

STERN, MARC (2008): The Power of Trust: Toward a Theory of Local Opposition to Neighboring Protected Areas. *Society & Natural Resources* 21 (10), S. 859 – 876.

STOLL, SUSANNE (1999): Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten: Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Frankfurt am Main.

STOLL-KLEEMANN, SUSANNE (2001): Barriers to Nature Conservation in Germany: A Model Explaining Opposition to Protected Areas. *Journal of Environmental Psychology* 21 (4), S. 369 - 386.

SUCCOW, MICHAEL (1997): Zur Situation der Landnutzung: Chancen für mehr Umweltverträglichkeit? In: ERDMANN, KARL-HEINZ & SPANDAU, LUTZ (HRSG.): Naturschutz in Deutschland. Strategien -Lösungen - Perspektiven, Stuttgart. S. 87-94.

SUCHMANN, MARK (1995): Managing Legitimacy: Strategic and Institutional Approaches. *Academy of Management Review* 20 (3), S. 571 - 610.

SUDA, MICHAEL; SAUER, ALEXANDRA; LUZ, FRIEDER; DETTWEILER, GWENDOLIN & BECK, ROLAND (2005): FFH - Schlüssel zur Kooperation oder Motor von Konflikten? *BfN-Skripten* 159, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

SUDFELDT, CHRISTOPH; DRÖSCHMEISTER, RAINER; GRÜNEBERG, CHRISTOPH; MITSCHKE, ALEXANDER; SCHÖPF, HEINRICH & WAHL, JOHANNES (2007): Vögel in Deutschland – 2007. Dachverband Deutscher Avifaunisten, Bundesamt für Naturschutz, Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten, Münster.

THEUVSEN, LUDWIG (2001): Stakeholder-Management - Möglichkeiten des Umgangs mit Anspruchsgruppen. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr. 16. Quelle: http://www.aktive-buergerschaft.de/vab/resourcen/diskussionspapiere/wp-band16.pdf (Stand: 25. August 2006)

TISDALE, TIM (2000): Wie wird Naturschutz wahrgenommen? In: *Erdmann et al.* (2000), S. 35- 39.

TROMMER, GERHARD (2000): Naturschutzakzeptanz an der Elbe-Begleitforschung zum Verbundprojekt Elbe-Ökologie im Biosphärenreservat Flußlandschaft Elbe in Brandenburg. In: TROMMER, GERHARD & STELZIG, INGMAR (HRSG.): Naturbildung und Naturakzeptanz. Frankfurter Beiträge zur biologischen Bildung, Aachen. S. 9-18.

TSCHIRHART, MARY (1996): Artful Leadership. Managing Stakeholder Problems in Nonprofit Arts Organizations. Bloomington.

TUOLUMNE COUNTY VISITORS BUREAU (2009): Visiting Tuloumne County. http://portal.co.tuolumne.ca.us/psp/ps/TUO_VISITING/ENTP/c/TU_DEPT_MENU.TUOCM_LNKINPORTAL.GBL?Page=TUOCM_LNKINPORTAL&Action=U&CMContID=1955&CONTENT_PNM=EMPLOYEE&CATGID=1559, letzter Zugriff 31. Januar 2009.

UEKÖTTER, FRANK (2003): Sieger der Geschichte? Überlegungen zum merkwürdigen Verhältnis des Naturschutzes zu seinem eigenen Erfolg. In: *DRL* (2003), S. 34 - 38.

UNITED STATES CENSUS BUREAU (2000): American Fact Finder - U.S. Census 2000 Data Sets with Quick Tables. Census 2000 Summary File (SF3), Economic Data. http://factfinder.census.gov/servlet/QTGeoSearchByListServlet?ds_name=DEC_2000_SF3_U&_lang=en&_ts=250676995338, letzter Zugriff 31. Januar 2009.

UNITED STATES CENSUS BUREAU (2005): California QuickFacts from the U.S. Census Bureau. http://quickfacts.census.gov/qfd/maps/california_map.html, letzter Zugriff am 31. Januar 2009

UNITED STATES CENSUS BUREAU (2006): 2006 County Business Patterns for Mariposa, CA: http://www.census.gov/epcd/cbp/map/03data/06/043.txt, letzter Zugriff 31. Januar 2009.

UNITED STATES DEPARTMENT OF THE INTERIOR (2005): Park Visitation 2004. *People, Land & Water* 11 (3), S. 19.

VERBAND DEUTSCHER NATURPARKE (VDN)(2001): Die deutschen Naturparke - Aufgaben und Ziele. 2. Fortschreibung 2001, Bispingen.

VDN (2008): Leitbild Naturparke. http://www.naturparke.de/naturparke_leitbild.php

WASSERREICH NIEDERSACHSEN (2006): Oberharzer Wasserregal. http://www.wasserreich-niedersachsen.de/wasser-erlebnisse/zeitgeschichte/oberharzer-wasserregal/index.php; Stand:6. Juli 2006

WCMC (2006): United Nations Environment Programme World Conservation Monitoring Centre. http://www.unep-wcmc.org; Stand: 04. September 2006.

WEGENER, UWE (1999): Naturpark Harz. Mit Nationalpark und Brocken. 2. Auflage, Goslar.

WEGENER, UWE (2004): Der länderübergreifende Nationalpark Harz - wie alles begann. Teil 1. *Nationalpark-Forum* 12/04, S.1/2.

WEGENER, UWE (2005): Der länderübergreifende Nationalpark Harz - wie alles begann. Teil 2. *Nationalpark-Forum* 1/05, S. 1/2.

WEINBERG, MARTIN & WILLIAMS, COLLIN (1973): Soziale Beziehungen zu devianten Personen bei der Feldforschung. In: FRIEDRICHS, JÜRGEN (HRSG.)(1973): Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens. Stuttgart, S. 83 - 108.

WELLHÖFER, PETER (2007): Gruppendynamik und soziales Lernen, 3. Auflage. Stuttgart.

WENDT, RENÉ (2005): Quantitatives Besuchermonitoring im Nationalpark Hochharz als Argumentation und Entscheidungshilfe. Diplomarbeit, Georg-August-Universität Göttingen.

WHITE, REHEMA; FISCHER; ANKE; HANSEN, HANS PETER; VARJOPURO, RIKU; YOUNG, JULIETTE & ADAMESCU, MIHAI (2005): Conflict Management, Participation, Social Learning and Attitudes in Biodiversity Conservation. ALTER-Net Report WPR4-2005-03. Quelle: http://anet.vbnlive.com/SITE/UPLOAD/DOCUMENT/outputs%5CANet_WPR4_2005_03_Confl_Part_SL_Attitudes2.pdf (Stand: 7. Oktober 2007).

WHITMAN, DARRELL (2003): Locating Stakeholders in Environmental Policy-Making. *In-Spire - Journal of Politics, International Relations and the Environment.* Quelle: http://www.in-spire.org/articles/dw01062004b.pdf; Stand: 14. Oktober 2007

WHITNEY, STEPHEN (1979): The Sierra Nevada. A Sierra Club Naturalist's Guide. San Francisco.

WIERSBINSKI, NORBERT (1998): Akzeptanz bei Naturschutzmaßnahmen - neue Wege zur Lösung eines alten Problems. In: WIERSBINSKI ET AL. (1998), S. 3 - 8.

WIERSBINSKI, NORBERT; ERDMANN, KARL-HEINZ & LANGE, HELLMUTH (HRSG.)(1998): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen. Materialienband. *BfN-Skripten* 2, Bundesamt für Naturschutz, Bonn.

WILKINS, THURMAN (1995): John Muir. Apostle of Nature. Norman, Oklahoma.

WILSON, EDWARD (2002): The Future of Life. London.

WINKS, ROBIN (1997): The National Park Service Act of 1916: "A Contradictory Mandate"? *Denver University Law Review* 74 (3), S. 575 - 624. Quelle: http://www.nature.nps.gov/Winks/; Stand: 14. Oktober 2007.

WÖBSE, HANS-HERMANN (2002): Landschaftsästhetik. Stuttgart.

WOLLMANN, HELLMUT & ROTH, ROLAND (HRSG.) (1998): Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden. *Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung*, Band 356, 2. Auflage. Opladen.

WORD REFERENCE (2006): http:///www.wordreference.com/definition/acceptance (Stand 06.04.2006)

WWF DEUTSCHLAND (1999): Die Bedeutung von Nationalparken für den Tourismus. Reihe „Nationalparke“, Heft Nr. 7, Frankfurt.

WWF DEUTSCHLAND (HRSG.)(2006): Bilanz über 20 Jahre Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Frankfurt.

YOSEMITE ASSOCIATION (2006): Flood of 1997 & Recovery. http://www.yosemite.org/visitor/frequent-flood.htm; Stand 26. Dezember 2006

YOSEMITE CLIMBING ASSOCIATION (2007): About YCA. http://www.yosemiteclimbing.org/about.html, Stand 8. Dezember 2007.

YOSEMITE NATIONAL PARK (YNP) (1980): General Management Plan. Yosemite.

YNP (2000): Yosemite Valley Plan. Supplemental Environmental Impact Statement. Volume 1 A - Purpose and Need, Alternatives, Affected Environment.

YNP (2003a:) An Outline of Black Bear Management and Biology in Yosemite National Park. Yosemite.

YNP (2003b): Camp 4 Listed With National Register of Historic Places. Pressemitteilung vom 27. Februar 2003, archiviert: http://www.nps.gov/archive/yose/news/2003/camp0227.htm; Stand 8. Dezember 2007

YNP (2005a): A Sense of Place. Design Guidelines for Yosemite Valley. Yosemite.

YNP (2005b): 2005 Fact Sheet. Yosemite

YNP (2005c): Experience Your Yosemite. Yosemite Valley - Friday, April 29, 2005. Invitation & Program. Veranstaltungsprogramm; unveröffentlichtes Dokument. Yosemite.

YNP (2005d): Visitor Experience and Resource Protection (VERP) Framework. Indicators to be monitored in 2005. Fact Sheet. Yosemite.

YNP (2005e): Yosemite Today. May 31 - June 27, 2005. Yosemite.

YNP (2005f): High Water Information May 2005. Open House Fact Sheet. Yosemite.

YNP (2005g): Experience Your Yosemite (EYY). Unveröffentlichtes Dokument. Yosemite.

YNP (2006a): Yosemite (German Edition). Yosemite.

YNP (2006b): The Bear Facts. http://www.nps.gov/archive/yose/now/bears.htm, Stand 20. Dezember 2006.

YNP (2006c): History & Culture. http://www.nps.gov/yose/historyculture/index.htm, Stand 20. Dezember 2006.

YNP (2006d): Yosemite National Park News. http://www.nps.gov/yose/parknews/index.htm; Stand 26.12.2006.

YNP (2006e): Revised Merced River Plan / SEIS. http://www.nps.gov/archive/yose/planning/mrp/; Stand 26. Dezember 2006.

YNP (2006f): Revised Merced River Plan Litigation Update. http://www.nps.gov/archive/yose/planning/litigation/; Stand 26. Dezember 2006.

YNP (2007a): What is NEPA? http://www.nps.gov/archive/yose/planning/planning/nepawhat.htm, Stand 23. September 2007.

YNP (2007b): Park Planning: Litigation Update. Quelle: http://www.nps.gov/archive/yose/planning/litigation/; Stand: 14. Oktober 2007.

YNP (2007c): Current Plans and Projects. Quelle: http://www.nps.gov/archive/yose/planning/projects/; Stand: 14. Oktober 2007.

YNP (2007d): Park Planning: Merced Wild and Scenic River Comprehensive Management Plan EIS. Quelle: http://www.nps.gov/archive/yose/planning/newmrp/; Stand: 14. Oktober 2007.

YNP (2007e): Yosemite National Park Invites Public to Open House (September 2007). http://www.nps.gov/yose/parknews/open0918.htm; Stand: 21. Oktober 2007.

YNP (2007f): Yosemite Daily Report. http://www.nps.gov/yose/daily2.htm; Stand: 21. Oktober 2007.

YNP (2007g): Tuolumne River Plan / Tuolumne Meadows Plan. http://www.nps.gov/yose/parkmgmt/trp.htm; Stand 1. Dezember 2007

YNP (2007h): Tuolumne Planning Workbook. http://www.nps.gov/yose/parkmgmt/upload/trpworkbook-print.pdf; Stand 1. Dezember 2007.

YNP (2007i): Tuolumne Planning Blog. http://www.nps.gov/yose/parkmgmt/trpblog.htm; Stand 1. Dezember 2007.

YNP (2007j): Yosemite Planning Update., January 2007. http://www.nps.gov/archive/yose/planning/vol30/30.pdf; Stand: 1. Dezember 2007.

YNP (2007k): Our Partners. http://www.nps.gov/yose/parkmgmt/partners.htm, Stand 8. Dezember 2007

YNP (2007l): Mileage and Driving Time from Yosemite Valley Visitor Center. http://www.nps.gov/yose/planyourvisit/upload/mileages9-2007.pdf, Stand 8. Dezember 2007.

ZENTRUM FÜR UMFRAGEN, METHODIK UND ANALYSEN (ZUMA)(2004): Demographische Standards 2004. Mannheim.

ZIENER, KAREN (2001): Das Bild des Touristen in Nationalparken und Biosphärenreservaten im Spiegel von Befragungen. *Praxis Kultur- und Sozialgeographie* 26, Institut für Geographie, Universität Potsdam

ZIENER, KAREN (2005): Das Konfliktfeld Erholungsnutzung - Naturschutz in Nationalparken und Biosphärenreservaten. Aachen.

GESETZE

Grundgesetz (GG) für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert am 28. August 2006

Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vom 25. März 2002, zuletzt geändert am 10. Mai 2007

Gesetz über den Nationalpark Harz (NatPHarzG alt) vom 15. Juli 1999; Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 14/1999, S. 164 - 171, zuletzt geändert am 5. November 2004 (zum Zeitpunkt der Befragung gültige Fassung des Gesetzes).

Gesetz über den Nationalpark Hochharz (NlpG LSA alt) vom 17. Mai 2001. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Sachsen-Anhalt Nr. 33/2001, S. 304 - 310 (zum Zeitpunkt der Befragung gültige Fassung des Gesetzes).

Gesetz über den Nationalpark „Harz (Niedersachsen)“ (NPGHarzNI) vom 19. Dezember 2005. Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 30/2005, S. S.446 - 453.

Gesetz über den Nationalpark „Harz (Sachsen-Anhalt)“ (NPGHarzLSA) vom 20. Dezember 2005, Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Sachsen-Anhalt. VBl. LSA 2005, S. 816 - 823.

National Environmental Policy Act (42 U.S.C. 4321-4347 of January 1, 1970)

National Park Service Organic Act (16 U.S.C. 1-4; Act of August 25 1916 (39Stat.535).

National Wild and Scenic Rivers Act (16 U.S.C. 1271-1287 of October 2, 1968).

Staatsvertrag über die gemeinsame Verwaltung der Nationalparke „Harz (Niedersachsen)" und „Harz (Sachsen-Anhalt)" vom 23.2.2006; Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr.6/2006, S.68 - 71.

ZEITUNGSARTIKEL (TAGES- UND WOCHENZEITUNGEN, ANZEIGENBLÄTTER)

BEOBACHTER (1993): Fördergesellschaft fordert Anbindung der Nationalpark-Verwaltung an zuständige Ministerien. 18. November 1993.

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG (1994): Nationalpark: Harzort wehrt sich. 14. Oktober 1994.

DER BROCKENWIRT (2004): Eine gute Tradition: Der Brockenstammtisch. 2. Ausgabe, Dezember 2004.

FRESNO BEE (2006): Finally Bridging the Gap. 19. August 2006.

GOSLARSCHE ZEITUNG (1992): Informationsstelle für den Nationalpark im Haus Sonnenberg eingerichtet - „Wir wollen keinen Verbots-Naturschutz." 11. April 1992.

GOSLARSCHE ZEITUNG (1993a): Umweltschützer gegen Skigebiet Winterberg. 14. Oktober 1993.

GOSLARSCHE ZEITUNG (1993b): Kabinett beschließt Nationalpark. 1. Dezember 1993.

GOSLARSCHE ZEITUNG (1994): Dr. Barth „ortet" Annäherung. 6. Mai 1994.

GOSLARSCHE ZEITUNG (1996): „Weltspitze bei den Besucherzahlen" 7. Februar 1996.

GOSLARSCHE ZEITUNG (2004): Nationalpark-Fusion: Anfrage an Landesregierung. 28. Juli 2004.

GOSLARSCHE ZEITUNG (2005a): Umfrage zum Nationalpark. 17. Februar 2005.

GOSLARSCHE ZEITUNG (2005b): Was halten Sie vom Nationalpark? 17. Februar 2005.

GOSLARSCHE ZEITUNG (2006): Wichtige Stellen im Nationalpark noch unbesetzt. 19. Januar 2006.

HAMBURGER ABENDBLATT (2003): Der Bauernaufstand von Eiderstedt. 22. November 2003.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1989): Wegen Überfüllung geschlossen. In den amerikanischen Nationalparks wird es eng. 25.Februar 1989.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1990): „Brocken muß Nationalpark werden." 4. Januar 1990.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1993): Rummel hat im Nationalpark keinen Platz. 11. November 1993.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1994a): Kommt es zum Massenansturm von Touristen? 24. Februar 1994.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1994b): Ost- und Westharz verschmelzen zum einheitlichen Naturpark. 4. Juli 1994.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (1994c): Schierker Sportzentrum am Winterberg nicht wirtschaftlich: Flächentausch „undiskutabel." 29. Oktober 1994.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (2001): Bad Harzburger wehren sich gegen „WildTiernis." 5. September 2001.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (2006a): Viel Natur auf 24.700 Hektar Harz. 6. Januar 2006.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (2006b): Nach Harz-Fusion entbrennt Streit um Posten. 6. Februar 2006.

HANNOVERSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG (2007): Nationalpark wirbt für Luchse. 10. Juli 2007.

HARZER PANORAMA (1989): Für einen deutsch-deutschen Nationalpark Brocken.

HARZER VOLKSSTIMME (2005): Akzeptanz des Nationalparks - Doktorand befragt Harzer. 23. Februar 2005.

HARZ EXTRA WOCHENBLATT (1989): Brocken soll Nationalpark werden. 21. Dezember 1989.

HARZKURIER (1990): Nationalpark Harz rund um den Brocken in letzter Minute noch beschlossen. 6. Oktober 1990.

HARZKURIER (2006): Verein zur Erhaltung des Lebensraumes Harz aufgelöst. 25. Februar 2006.

HESSISCH-NIEDERSÄCHSISCHE ALLGEMEINE (1991): Teil des Nationalparks soll Skipisten weichen. 12. März 1991.

HITCHCOCK, COBEY (1999): Gateway Foundation Planning For A Better Gatlinburg. The Mountain Press, 9. September 1999.

MAINPOST (2007): Noch einmal: Klares Nein zu Nationalpark Steigerwald. 11. Oktober 2007.

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG (1992): Nationalpark Harz nun mit konkreten Formen. 26. August 1992.

MITTELDEUTSCHE ZEITUNG (2007): Zwietracht im Nationalpark Harz - Ministerium untersucht Mobbing-Vorwürfe. 21. Februar 2007.

NEUE PRESSE (1990): „Nationalpark einzige Chance für den Oberharz“ - Umweltministerin gab Kosten-Gutachten in Auftrag. 15. November 1990.

NORDHANNOVERSCHE ZEITUNG (2007): Minister hat Zweifel am Moorprojekt. 5. Dezember 2007.

OSTERODER KREIS-ANZEIGER (1996): Alpines Skigebiet für den gesamten Harz? 14. Februar 1996.

USA TODAY (2006): Rock slide cuts community off from Yosemite. 11. Juni 2006.

WERNIGERÖDER ZEITUNG (1994a): Winterberg: Bürgerantrag für Skigebiet. 10. Oktober 1994.

WERNIGERÖDER ZEITUNG (1994b): Nationalpark Ost bekam Nachbarn. 4. Januar 1994.

WERNIGERÖDER ZEITUNG (1995): Fünf Jahre zwischen Ablehnung und Akzeptanz. 14. September 1995.

EXPERTENMITTEILUNGEN:

Gespräche mit Friedhart KNOLLE (Nationalpark Harz), 9. Juni 2005; 12. Juli 2006; 18. August 2006; Christine AHRENS (Nationalpark Harz), 18. Juli 2006.

Mdl. Mitteilung von Prof. Dr. Werner WAHMHOFF, DBU, 26. Juni 2008.

Email von Christiane LINKE, Regionalverband Harz, 11. Juli 2006.

Email von Christof MARTIN, Gesellschaft für Freilandökologie und Naturschutzplanung, Kiel, vom 4. Mai 2006.

Email von Gabriele NICLAS, Bundesamt für Naturschutz, vom 29. April 2005.

Email von Dean SHENK, National Park Service, vom 4. Januar 2007.

Email von Detlef STENTENBACH, Bundesamt für Naturschutz, vom 26. April 2005.

EXPERTEN (IM RAHMEN DER BEFRAGUNG ZUR AKZEPTANZFORSCHUNG IN DEUTSCHEN NATIONALPARKS IN KAPITEL II):

Auskünfte per Email, Telefon oder Post gaben zwischen dem 15. April und dem 31. Juli 2005:

Dr. Christiane GÄTJE, Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer

Peter KÖRBER, Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer

Jürn BUNJE, Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

Siegfried BROSOWSKI, Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft

Hilmar SCHNICK, Nationalpark Jasmund

Dr. Wolf NÜSKE und Jens BRÜGGEMANN, Nationalpark Müritz

Hans-Jörg WILKE, Nationalpark Unteres Odertal

Andreas KNAAK, Nationalpark Sächsische Schweiz

Rüdiger BIEHL und Manfred GROßMANN, Nationalpark Hainich

Friedhart KNOLLE und Frank STEINGAß, Nationalpark Harz

Bernd SCHOCK, Nationalpark Kellerwald

Michael LAMMERTZ, Nationalpark Eifel

Rosalinde KÖCK, Nationalpark Bayerischer Wald

Michaela KÜNZL, Nationalpark Berchtesgaden

EXPERTEN (YOSEMITE NATIONAL PARK), 2005/2006

Michael TOLLEFSON, Superintendent

Kevin CANN, Deputy Superintendent

Steve SHACKELTON, Chief Ranger

Christopher STEIN, Chief, Division of Interpretation

Linda DAHL, Chief, Division of Planning

Jennifer NERSESIAN, Branch Chief, Public Involvement and Outreach

Mary KLINE, Branch Chief, Interpretive Services

Calvin LIU, Public Information Officer

Gary INGRAM, Congress / Community Liaison Officer

Linda EADE, Yosemite Research Library

Martha LEE, Hetch Hetchy Program Manager (seit 2006: Superintendent, John Muir National Historic Site)

Linda MCMILLAN, American Alpine Club

Ohne die Unterstützung einer Vielzahl von Personen im Laufe eines langen Prozesses von der ersten Idee bis zur Fertigstellung wäre diese Dissertation nicht zustande gekommen. Daher möchte ich mich an dieser Stelle bei den nachfolgenden Personen und Institutionen sehr herzlich bedanken:

Zuerst geht mein Dank an die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) für die finanzielle Unterstützung im Rahmen des Stipendienprogramms, insbesondere an meinen Fachbetreuer, Herrn Dr. Volker Wachendörfer, für die hilfreichen Hinweise und letztendlich auch für die Geduld.

Ich bedanke mich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für die Gewährleistung eines Auslandsstipendiums, das die Aufenthalte im Yosemite National Park ermöglichte.

Meiner Doktormutter Prof. Dr. Christina von Haaren gebührt ein besonderes Dankeschön, dass sie mich – zunächst als „Externen“ – von Anfang an stets konstruktiv begleitet hat und auch bis zuletzt geduldig geblieben ist.

Herrn Prof. Dr. Konrad Ott danke ich für zahlreiche wertvolle Diskussionen und Hinweise sowie die unkomplizierte Übernahme des Zweitgutachtens.

Meinen Mitstipendiaten bei der DBU und meinen Kollegen am IUP und beim SRU danke ich ebenfalls für zahlreiche anregende, teils abendfüllende Diskussionen, die gegenseitige Motivation, das Korrekturlesen und das eine oder andere Bier. Am IUP bedanke ich mich zudem bei Ingrid Lauterlein für die logistische Unterstützung jeglicher Art, wo es notwendig war.

Die Fallstudien wurden mit Unterstützung beider Nationalparks durchgeführt, wofür ich mich ebenfalls bedanke. Im Harz war es besonders Dr. Friedhart Knolle, der stets Fragen prompt und umfassend beantwortete. Des Weiteren gaben Frau Dr. Andrea Kirzinger, Frank Steingaß und Dr. Peter Sacher viele hilfreiche Hinweise. In Yosemite stellten mir der NPS zunächst im Ranger’s Club, dann Mary Kline und Calvin Liu ein „Home away from home“ zur Verfügung, das mir die langen Aufenthalte und viele bleibende Eindrücke und Kontakte erst ermöglichte. Ebenso war Jen Nersesian immer bemüht, mich vollständig in alle operativen Abläufe im Arbeitsalltag einzubinden. Für weitere Unterstützung gilt mein Dank Cyndi Mattiuzzi, Chris Edison, Linda Eade, Martha Lee, Yenyen Chan, Marea Ortiz, Scott Gediman, Chris Stein, Kevin Cann und Mike Tollefson. Für fachliche Gespräche danke ich Chris Lever. Viele interessante Einblicke gewährte mir zudem Steve Medley, der im Oktober 2006 leider viel zu früh verstorben ist. Nach 19 Jahren gebührt auch meinen „ewigen“ Gasteltern in Stockton, Ron und Joan Malmquist, ein sehr herzlicher Dank für die fortwährende Gastfreundschaft.

Natürlich bedanke ich mich zudem bei den Einwohnern im Nationalpark Harz, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszufüllen.

Zum Schluss möchte ich mich bei meinen Eltern, meinem Bruder Arne und Kathrin Kurowski für die immerwährende Unterstützung während des Schreibens und beim Vorbereiten auf die Disputation ganz herzlich danken.

Gewidmet ist diese Arbeit meiner Tochter Berenike, die mir immer wieder zeigt, dass es erstens wichtigere Dinge als den Schreibtisch gibt und zweitens, dass meine Tätigkeit im Naturschutz einen herausgehobenen Sinn hat.

FORSCHUNGSPLAN ZUR UNTERSUCHUNG: AKZEPTANZPROBLEME IM NATIONALPARK HARZ

im Rahmen des Dissertationsvorhabens „Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten“

I. Ziel des Vorhabens:

a) Evaluierung der Einstellung der einheimischen Bevölkerung zum Nationalpark Harz

b) Erfassung der Akzeptanzdefizite, Analyse der Ursachen unter besonderer Berücksichtigung der Kommunikationsstrukturen

Ausreichende Berücksichtigung von theoretischen Ansätzen? Kommunikationstheorie; ländliche Räume, etc.? In bisheriger Literatur wenig theoretische Arbeit!

II. Fragestellung / Leitfragen:

a) Wissensstand der Bevölkerung zum Nationalpark

b) Verteilung der Akzeptanzdefizite: diffus oder nach einem Muster („Akzeptanzkrater“ von Rentsch (1988)?

c) Veränderungen von Einstellungen zum Nationalpark seit Gründung 1994 (Vergleich zur Befragung Job 1995)?

d) Positive oder negative Betroffenheit der Einheimischen?

e) Positive oder negative Assoziationen mit Nationalpark (Sympathieträger?)?

f) Wer beeinflußt lokale Kommunikation (Meinungsführer?)?

g) Faktoren, die Akzeptanz beeinflussen; Orientierung an SRU-Sondergutachten 2002 bzw. Stoll 1999. Kategorien:

- ökonomische Nachteile bzw. ungünstige Rahmenbedingungen finanzieller und organisatorischer Art
- mangelnde Vertrautheit mit Naturschutzzielen
- konträre Werthaltungen und Überzeugungen
- unbefriedigende oder autoritäre Kommunikationsformen sowie
- die Angst vor Bevormundung, Verhaltenseinschränkungen und Fremdbestimmung

III. Operationalisierung von Akzeptanz

Idee: Akzeptanz ist abhängig vom Grad der Betroffenheit des Einzelnen von den verschiedenen Kategorien. Bildung von unabhängigen Variablen: Ökonomische Aspekte, Informations- und Wissensdefizite, traditionelle Werte und Einstellungen, Kommunikationsdefizite, Ängste

IV. Geeignete Methode

Methodenmix quantitativ und qualitativ

a) quantitative Erhebung: standardisierte, schriftliche Interviews mit geschlossenen Fragen (überwiegend). Stichprobe: Grundgesamtheit ist Bevölkerung des Nationalparks Harz

(Eingrenzung? Nur Westharz oder auch Ostharz - Nationalparke fusionieren zum 1.1.2006); Stichprobengröße?, Möglichkeiten der Stichprobenauswahl:

- Kompletterhebung in einzelnen (zwei) Ortschaften. Vorteil: bequem, gute Bedingungen für hohen Rücklauf, da Ansprache über Bürgermeister möglich. Nachteil: Problem der Verzerrung - kleinere Orte haben ganz eigene Struktur; es gibt nur zwei potentielle Zielorte: Lonau und Eckertal-Stapelburg; eventuell Torfhaus als dritter Ort (< 50 Einwohner!). Lonau viele Göttingen-Pendler. Schwierigkeiten der Verallgemeinerbarkeit für Gesamtharz
- Stichprobenziehung aus allen Harzgemeinden über Einwohnermeldeämter. Vorteil: Bessere Repräsentativität; Gesamtbild Harz zur Akzeptanz. Nachteil: aufwendig.
- Erhebung in mehreren Ortschaften an wichtigen Punkten (z.B. vor Supermarkt o.ä.). Vorteil: Fragebögen werden direkt vor Ort ausgefüllt. Nachteil: Repräsentativität?
- Mix aus allen Methoden?

b) qualitative Erhebung: leitfadengestützte Expertenbefragung. Nachbefragung nach Auswertung der quantitativen Untersuchung. Experten sind in diesem Fall durch vorherige Befragung (durch Quellen- und Literaturstudie ergänzte) identifizierte „Meinungsführer“, die den Akzeptanzbildungsprozeß zum Nationalpark Harz beeinflussen können (vier bislang identifiziert); vermutlich sechs bis acht Personen. Leitfaden basiert auf Ergebnissen der schriftlichen Befragung.

V. Auswertung

Quantitative Befragung: SPSS

VI. Zeitrahmen:

Fragebogenentwurf: Oktober / November 2004

Pre-Test und Modifizierung: November / Dezember 2004

Erhebung: Februar / März 2005

Universität Hannover
Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung

Institut für Landschaftspflege und Naturschutz

Diplom-Umweltwissenschaftler Eick von Ruschkowski

Fragebogen zur Akzeptanz des Nationalparks Harz bei der einheimischen Bevölkerung

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gemeinden am und im Nationalpark Harz (Niedersachsen / Sachsen-Anhalt) zu erfahren, welche Vor- und Nachteile Sie durch die Existenz des Nationalparks wahrnehmen. Bitte nehmen Sie sich Zeit, um diese Fragen zu beantworten - Ihre Meinung ist uns sehr wichtig. Sie können im Verlauf der Befragung die positiven Eindrücke zum Nationalpark ebenso zum Ausdruck bringen wie Kritik und Verbesserungsvorschläge. Das Ausfüllen des Fragebogens wird ca. 20 - 30 Minuten in Anspruch nehmen.

Wir werden das Interview nicht in Verbindung mit Ihrem Namen auswerten - die ausgefüllten Fragebögen bleiben anonym. Am Ende werden wir Ihnen ein paar Fragen zu Alter, Beruf und ähnlichem stellen. Die erhobenen Daten werden selbstverständlich vertraulich und nach den Bestimmungen des Datenschutzgesetzes behandelt.

Bitte lesen Sie sich die Fragen aufmerksam durch. Bei Verständnisproblemen oder Fragen zu dem Forschungsvorhaben können Sie sich direkt an Herrn Eick von Ruschkowski persönlich wenden (Telefon 0511 - 2602234 oder 0172 - 4218701; Email: ruschkowski@land.uni-hannover.de). Vielen Dank für die Mitarbeit bei diesem Projekt! Über die Ergebnisse werden wir in den lokalen Medien informieren.

1. Haben Sie schon einmal einen Nationalpark in Deutschland oder Ausland besucht?

○ nein
○ ja, in Deutschland und zwar:_____
○ ja, im Ausland und war:_____

2. War Ihnen bislang bekannt, daß es im Harz Nationalparke gibt?

○ ja
○ nein

3. Welche(n) dieser Nationalparke kennen Sie?

Nationalpark Harz (Niedersachsen)	○ kenne ich	○ bereits besucht
Nationalpark Hochharz (Sachsen-Anhalt)	○ kenne ich	○ bereits besucht

4. Ist Ihnen bekannt, daß die beiden Nationalparke „Harz“ (Niedersachsen) und „Hochharz“ (Sachsen-Anhalt) zum 1. Januar 2006 zum gemeinsamen, länderübergreifenden Nationalpark Harz fusionieren werden?

○ ist mir bekannt
○ ist mir nicht bekannt

5. Wie war Ihre Einstellung zum Nationalpark Harz bei der Gründung 1994? (keine Aussage = nicht hier gewohnt oder Nationalpark unbekannt gewesen)

○	○	○	○	○	○
positiv	eher positiv	neutral	eher negativ	negativ	keine Aussage

6. Hat sich Ihre Meinung zum Nationalpark seit der Gründung bis heute geändert?

○ nein

○ ja, und zwar weil:_____

_____

7. Fühlten Sie sich bei der Einrichtung des Nationalparks Harz in ausreichender Form beteiligt?

○ Ja, ich fühlte mich ausreichend beteiligt.

○ Ja, aber ich war nur teilweise zufrieden.

○ Ich war mit der Beteiligung weder zufrieden noch unzufrieden.

○ Ich war eher unzufrieden.

○ Ich war sehr unzufrieden.

○ Ich habe von einem Beteiligungsverfahren überhaupt nicht mitbekommen.

○ Ich fühlte mich vom Nationalpark nicht betroffen.

○ Ich habe zu dem Zeitpunkt nicht hier gewohnt.

8. Wenn Sie die Nationalparke im Harz besuchen - wie häufig ist das der Fall?

	sehr häufig	regelmäßig	manchmal	selten	nie
Sommer	○	○	○	○	○
Winter	○	○	○	○	○

9. Welchen Freizeitaktivitäten gehen Sie im Harz nach?

○ gar keiner

○ ich gehe folgender/n Freizeitaktivität/en nach:

	sehr häufig	regelmäßig	manchmal	selten	nie
Spazierengehen	○	○	○	○	○
Wandern	○	○	○	○	○
Naturbeobachtung	○	○	○	○	○
Radfahren	○	○	○	○	○
Mountainbiking	○	○	○	○	○
Wintersport	○	○	○	○	○
Beeren / Pilze sammeln	○	○	○	○	○
Jagd	○	○	○	○	○
Fotografie	○	○	○	○	○
Sonstiges (bitte eintragen):	○	○	○	○	○

_____

10. Wie gut fühlen Sie sich derzeit über den Nationalpark Harz / Hochharz informiert?

○	○	○	○	○	○
sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	weiß nicht

11. Gibt es Themenbereiche, zu denen Sie sich mehr Informationen wünschen?

○ nein

○ ja, und zwar:_____

12. Welche der nachfolgend genannten Medien nutzen Sie zur Information über regionale Themen?

	regelmäßig	manchmal	selten	nie
Goslarsche Zeitung	○	○	○	○
Harzkurier	○	○	○	○
Volksstimme	○	○	○	○
Neue Wernigeröder Zeitung	○	○	○	○
Schaufenster Sachsen-Anhalt	○	○	○	○
General-Anzeiger	○	○	○	○
Panorama am Sonntag	○	○	○	○
Der Harz	○	○	○	○
Unser Harz	○	○	○	○
NDR 1 Radio Niedersachsen	○	○	○	○
Radio Brocken	○	○	○	○
Radio SAW	○	○	○	○
Harz TV	○	○	○	○
Regionalfernsehen (N 3, MDR, etc.)	○	○	○	○
www.nationalpark-harz.de	○	○	○	○
www.nationalpark-hochharz.de	○	○	○	○
Sonstige:_____	○	○	○	○

13. Wie beurteilen Sie die Berichterstattung über den Nationalpark Harz in den örtlichen Medien?

○	○	○	○	○	○
zu viel	genau richtig	befriedigend	ausreichend	zu wenig	weiß nicht

14. Außer den oben genannten Medien - gibt es noch weitere Quellen, aus denen Sie Informationen über den Nationalpark Harz beziehen? Dies könnte z.B. auch Nachrichten aus Vereinen oder von Personen aus dem Freundeskreis sein.

_____

_____

_____

_____

15. Inwieweit würden Sie folgenden Aussagen zustimmen?

	stimme zu	stimme eher zu	weder noch	stimme eher nicht zu	stimme nicht zu
Der Nationalpark Harz / Hochharz ist mir wichtig.	○	○	○	○	○
Die Nationalparkverwaltung leistet gute Arbeit.	○	○	○	○	○
Bei Problemen wende ich mich an die Nationalpark-Verwaltung.	○	○	○	○	○
Meine Meinung zum Nationalpark wird sowieso nicht berücksichtigt.	○	○	○	○	○
Die Nationalpark-Fusion finde ich sinnvoll.	○	○	○	○	○
Der Naturschutz im Nationalpark wird übertrieben.	○	○	○	○	○
Der Nationalpark fördert den Tourismus im Harz.	○	○	○	○	○
Vom Tourismus im Harz profitieren nur wenige.	○	○	○	○	○
Das Erholungsangebot sollte ausgebaut werden.	○	○	○	○	○
Die Touristen verschärfen die Verkehrsprobleme im Harz nur.	○	○	○	○	○
Durch den Nationalpark fühle ich mich persönlich eingeschränkt.	○	○	○	○	○
Für Einheimische sollten weniger Beschränkungen im Nationalpark als für Touristen gelten.	○	○	○	○	○
Im Nationalpark muß die Erholung wichtiger sein als Naturschutz.	○	○	○	○	○
Der Nationalpark schafft Arbeitsplätze.	○	○	○	○	○
Durch die Wiedereinbürgerung des Luchses fühle ich mich bedroht.	○	○	○	○	○
Tote Bäume sollten sofort aus dem Wald entfernt werden.	○	○	○	○	○
Borkenkäfer sollten als Schädlinge bekämpft werden.	○	○	○	○	○
Der Fichtenwald im Harz sollte so erhalten werden, wie er ist.	○	○	○	○	○
Der Wald im Harz sollte verstärkt wieder in seinen natürlichen Baumbestand (z.B. Buche, Eiche, Esche) entwickelt werden.	○	○	○	○	○
Die Natur sollte mehr sich selbst überlassen bleiben.	○	○	○	○	○
Etwas mehr Wildnis würde uns allen gut tun.	○	○	○	○	○
Es sollte mehr Nationalparks in Deutschland geben.	○	○	○	○	○
Wir müssen die Natur besser schützen.	○	○	○	○	○
Die Einrichtung von Nationalparks halte ich für überflüssig.	○	○	○	○	○
Ich würde mich gerne für den Nationalpark engagieren.	○	○	○	○	○

16. Welche dieser Einrichtungen ist/sind Ihnen bekannt?

	bekannt und mind. einmal besucht	bekannt, aber nicht besucht	unbekannt
Nationalparkverwaltung Oderhaus	○	○	○
Nationalparkveraltung Wernigerode	○	○	○
Brockenhaus	○	○	○
Nationalparkhaus Drei Annen Hohne	○	○	○
Nationalparkhaus Ilsetal	○	○	○
Nationalparkhaus Schierke	○	○	○
Rangerstation Lonau	○	○	○
Rangerstation Scharfenstein	○	○	○
Nationalparkhaus Altenau-Torfhaus	○	○	○
Nationalparkhaus St. Andreasberg	○	○	○
NP-Bildungszentrum St. Andreasberg	○	○	○
Haus der Natur Bad Harzburg	○	○	○
Jugendwaldheim Brunnenbachsmühle	○	○	○

17. Falls Sie Einrichtungen des Nationalparks besucht haben: Welchen Eindruck haben diese Einrichtungen bei Ihnen hinterlassen?

○	○	○	○	○
positiv	eher positiv	neutral	eher negativ	negativ

18. Kennen Sie Mitarbeiter/innen des Nationalparks?

○ Ja, ich kenne eine(n) oder mehrere Mitarbeiter(innen) persönlich.

○ Ja, aber nur namentlich oder vom Hörensagen.

○ Nein

19. Sind Sie schon einmal einem Nationalpark-Ranger begegnet? ○ ja ○ nein

20. Wenn Sie schon einmal einem Ranger begegnet sind: Welchen Eindruck haben Sie von den Rangern?

○	○	○	○	○
positiv	eher positiv	neutral	eher negativ	negativ

Wenn negativ: Warum? _____

21. Sind Sie der Meinung, daß im Nationalpark Ihre Interessen als Bewohner des Harzes ausreichend berücksichtigt werden?

○	○	○	○	○
ja, immer	ja, meistens	teilweise	eher nein	gar nicht

22. Sind Sie oder Ihre Familie von der Existenz des Nationalparks Harz (bzw. Harz / Hochharz) in positiver oder negativer Weise persönlich betroffen?

○ nein

○ ja, positiv, und zwar: _____

_____

○ ja, negativ, und zwar: _____

_____

Wenn Sie negativ betroffen sind: Haben Sie Änderungswünsche?

_____

_____

23. Kennen Sie in Ihrem persönlichen Bekanntenkreis jemanden, der positiv oder negativ vom Nationalpark betroffen ist?

○ nein

○ ja, positiv, und zwar/weil: _____

_____

○ ja, negativ, und zwar/weil:_____

_____

24. Nachfolgend fragen wir einige Begriffe und Personen ab, die mit dem Nationalpark Harz in Verbindung gebracht werden können. Bitte ordnen Sie jedem dieser Begriffe Ihre persönlichen Eindrücke oder Empfindungen zu. Wenn Ihnen ein Begriff oder eine Person unbekannt ist, kreuzen Sie bitte „weiß nicht“ an.

	positiv	eher positiv	neutral	eher negativ	negativ	weiß nicht
Luchs	○	○	○	○	○	○
Borkenkäfer	○	○	○	○	○	○
Auerhahn	○	○	○	○	○	○
Waldumbau	○	○	○	○	○	○
Brocken	○	○	○	○	○	○
Nationalparkverwaltung	○	○	○	○	○	○
Ranger	○	○	○	○	○	○
Herr Pusch	○	○	○	○	○	○
Herr Gaffert	○	○	○	○	○	○
Herr Dr. Barth	○	○	○	○	○	○
Gesellschaft z. Förderung des NP Harz (GFN)	○	○	○	○	○	○
Verein der Nationalpark-Gegner	○	○	○	○	○	○

25. Im Nationalpark gelten zahlreiche Einschränkungen. Was halten Sie von den im folgenden aufgeführten Vorschriften?

	übertrieben	gerechtfertigt	sollte noch verschärft werden	mir nicht bekannt
Wegegebot (Laufen nur auf ausgewiesenen Wegen)	○	○	○	○
teilweises Radfahrverbot	○	○	○	○
teilweises Reitverbot	○	○	○	○
Badeverbot in Gewässern (außer an Badeplätzen)	○	○	○	○
Pflückverbot von Pflanzen	○	○	○	○
Einschränkungen beim Beeren- und Pilzsammeln	○	○	○	○
Rauchverbot	○	○	○	○
Verbot des selbständigen Anlegens von Picknick-plätzen und offenem Feuer	○	○	○	○
Anleinpflicht für Haustiere, insbes. Hunde	○	○	○	○
Skilanglauf nur auf gespurten Loipen	○	○	○	○
Modellflugverbot	○	○	○	○
Verbot von Schneekanonen	○	○	○	○
Verbot neuer Bodenabbau- und Bergbauflächen	○	○	○	○

26. Sind Ihnen Konflikte zwischen Nationalpark-Gegnern und Nationalpark-Befürwortern bekannt?

○ nein

○ ja, und zwar diese/r Konflikt/e:_____

_____

27. Gibt es Personen, Firmen, Vereine oder Institutionen, die Sie als Nationalpark-Gegner oder - Befürworter bezeichnen würden? Es spielt keine Rolle, ob Sie davon gelesen oder nur gehört haben.

○ nein

○ ja, Gegner: _____

_____

○ ja, Befürworter: _____

_____

28. Haben Sie schon einmal mitbekommen, daß in einer Gruppe, Versammlung, in der Kneipe o.ä. in negativer oder positiver Form über den Nationalpark gesprochen wurde?

○ nein

○ ja, und zwar: _____

_____

29. Für wie wichtig halten Sie die nachfolgend genannten verschiedenen politischen Aufgabenbereiche?

	sehr wichtig	eher wichtig	weniger wichtig	unwichtig
die Arbeitslosigkeit bekämpfen	○	○	○	○
den Bürger wirksamer vor Verbrechen schützen	○	○	○	○
für wirksamen Umweltschutz sorgen	○	○	○	○
das Zusammenleben mit Ausländern regeln	○	○	○	○
die Wirtschaft ankurbeln	○	○	○	○
die Renten sichern	○	○	○	○
für soziale Gerechtigkeit sorgen	○	○	○	○
die Gesundheitsvorsorge sichern	○	○	○	○
die Bürger vor terroristischen Angriffen schützen	○	○	○	○
die Bildungsangebote verbessern	○	○	○	○

30. Haben Sie noch allgemeine Anmerkungen zum Thema Nationalpark Harz?

_____

_____

Herzlichen Dank - den größten Teil haben Sie jetzt überstanden. Zum Abschluß erfolgen auf den nächsten Seiten noch einige demographische Fragen. Dies ist wichtig, weil wir wissen wollen, wie einzelne Bevölkerungsgruppen denken und handeln. Auch diese Daten bleiben natürlich anonym! Wenn Sie einzelne Fragen nicht beantworten möchten, können Sie diese überspringen.

31. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluß haben Sie?

○ Schüler/in
○ von der Schule abgegangen ohne Hauptschulabschluß / Volksschulabschluß
○ Hauptschulabschluß / Volksschulabschluß
○ Realschulabschluß (Mittlere Reife)
○ Abschluß der Polytechnischen Oberschule 10. Klasse (vor 1965: 8. Klasse)
○ Fachhochschulreife, Abschluß Fachoberschule
○ Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, Abitur (Gymnasium bzw. EOS)
○ einen anderen Schulabschluß, und zwar _____

32. Welchen beruflichen Ausbildungsabschluß haben Sie?

○ keinen beruflichen Abschluß und bin nicht in beruflicher Ausbildung
○ noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in)
○ Berufsausbildung (Lehre/Berufsfachschule/Handelsschule) abgeschlossen
○ Fachhochschulabschluß
○ Hochschulabschluß
○ anderen beruflichen Abschluß, und zwar: _____

33. Sind Sie zur Zeit erwerbstätig? Unter Erwerbstätigkeit wird jede bezahlte bzw. mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden, egal welchen zeitlichen Umfang sie hat.

○ nicht erwerbstätig (einschließlich: Studenten, die nicht gegen Geld arbeiten, Arbeitslose, Vorruheständler, Rentner ohne Nebenverdienst)

○ voll erwerbstätig

○ teilzeitbeschäftigt

○ berufliche Ausbildung/Lehre

○ Umschulung / Weiterbildung (inklusive ABM/SAM)

○ Wehrdienst/Zivildienst

○ Mutterschutz, Elternzeit oder sonstige Beurlaubung

34. Wenn Sie nicht erwerbstätig sind: Sagen Sie uns bitte, zu welcher Gruppe Sie gehören:

○ Schüler/in an einer allgemeinbildenden Schule

○ Student/in

○ Rentner/in / Pensionär/in / im Vorruhestand

○ arbeitslos

○ Hausfrau / Hausmann

○ sonstiges, und zwar: _____

35. Falls Sie eine berufliche Tätigkeit ausüben oder früher ausgeübt haben: Zu welcher Gruppe gehört(e) dieser Beruf?

○ Landwirt/in

○ Forstwirt/in

○ Arbeiter/in, Facharbeiter/in

○ selbständig tätig / freier Beruf

○ Angestellte/r

○ Beamter/Beamtin

36. In welchem dieser Orte wohnen Sie?

○ Altenau (○ Ortsteil:_____)

○ Braunlage (○ Ortsteil:_____)

○ Clausthal-Zellerfeld

○ Eckertal

○ Herzberg (○ Ortsteil: _____)

○ Schierke

○ St. Andreasberg

○ Stapelburg

○ Wernigerode

○ _____

37. Sind Sie geborene/r „Harzer/in“ oder später zugezogen?

○ hier geboren

○ zugezogen, und zwar __ __ __ __ (Jahreszahl)

38. Sind Sie

○ männlich

○ weiblich

39. Wann sind Sie geboren? Bitte nennen Sie nur Ihren Geburtsmonat und das -jahr:

__ __ / __ __ __ __ (z.B. 04/1947)

40. Sind Sie Mitglied einer Gruppe oder einer Organisation, die sich für die Erhaltung und den Schutz von Umwelt und Natur einsetzt?

○ nein

○ ja, und zwar:_____

41. Haben Sie Anregungen zur Gestaltung des Fragebogens und zur Befragung?

_____

_____

_____

Vielen herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen. Wenn Sie noch weitere Anmerkungen haben, sprechen Sie bitte Herrn Eick von Ruschkowski persönlich an.

ibidem-Verlag

Melchiorstr. 15

D-70439 Stuttgart

info@ibidem-verlag.de

www.ibidem-verlag.de
www.ibidem.eu
www.edition-noema.de
www.autorenbetreuung.de